



MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

Wie ist die Wahrnehmung von Menschen mit
Behinderung in den Medien bei RezipientInnen?

verfasst von / submitted by

Verena Maria Stuchetz, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Peter Vitouch

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit bestätige ich, die vorliegende Arbeit eigenständig verfasst zu haben und entsprechend der Richtlinien redlichen wissenschaftlichen Arbeitens der Universität Wien (veröffentlicht im Mitteilungsblatt vom 31.1.2006) sorgfältig überprüft zu haben. Diese Arbeit wurde nicht bereits in anderen Lehrveranstaltungen von mir oder anderen zur Erlangung eines Leistungsnachweises vorgelegt.

Wien, am 8. 8. 2017

Unterschrift
(Verena Maria Stuchetz)

Inhaltsverzeichnis

I. EINLEITUNG	3
1. EINLEITENDE WORTE UND AUFBAU DER ARBEIT	3
2. THEMA UND ERKENNTNISINTERESSE	4
2.1 Definition von Behinderung der Weltgesundheitsorganisation	4
2.2 Behinderung ein soziales Problem	4
2.3 Menschen mit Behinderung - eine Minorität in unserer Gesellschaft	5
2.4 Reaktionen der Gesellschaft auf Menschen mit Behinderung	6
2.5 Positive Darstellung von Menschen mit Behinderung	8
2.6 UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen	8
2.7 Relevanz des Themas in der Kommunikationswissenschaft	10
II. THEORETISCHER TEIL.....	11
1. GRUNDLEGENDE ASPEKTE VON WAHRNEHMUNG.....	11
1.1 Begriffsklärung	11
1.2 Die grundlegende Funktion von Wahrnehmung	12
1.3 Selektion	14
1.4 Wahrnehmung in sozialen Situationen	15
1.5 Kontextabhängigkeit der Wahrnehmung	16
1.6 Darstellungseffekte	16
2. SOZIAL-KOGNITIVE LERNTHEORIE NACH ALBERT BANDURA	18
2.1 Der psychologische Begriff „Lernen“	18
2.2 Grundlagen der sozial-kognitiven Lerntheorie	19
2.3 Sozial-kognitive Lerntheorie und Massenkommunikation	23
3. KULTIVIERUNGSHYPOTHESE NACH GEORGE GERBNER	29
3.1 Zum Begriff der „Kultivierung“	30
3.2 Zusammenhang mit Menschen mit Behinderung	31
III. EMPIRISCHER TEIL	34
1. FORSCHUNGSZIEL UND FORSCHUNGSFRAGE.....	34
2. FORSCHUNGSDESIGN	35
2.1 Die Methode der Gruppendiskussion	35
2.2 Umsetzung der Methode	37
2.3 Das Stimulusmaterial.....	38
2.4 Die Auswertung der Interviews	39
3. INTERPRETATION DER GRUPPENDISKUSSIONEN	41
3.1 Gruppendiskussion A1+.....	41

3.2 Gruppendiskussion A2+.....	66
3.3 Gruppendiskussion B1-	98
3.4 Gruppendiskussion B2-	134
4. TYPENBILDUNG	171
4.1 Gruppe A1+.....	171
4.2 Gruppe A2+.....	176
4.3 Gruppe B1-	180
4.4 Gruppe B2-	184
4.5 Ergebnisse	188
5. HYPOTHESEN	190
6. EXKURS: BEHINDERUNG IN DEN MEDIEN	191
IV. SCHLUSSBETRACHTUNGEN	192
1. ZENTRALE ERGEBNISSE UND WEITERE FORSCHUNGSFRAGEN	192
2. VERGLEICH MIT ÄHNLICHEN STUDIEN	195
2.1 Reinhardt: Wahrnehmung behinderter Menschen in Massenmedien	195
2.2 Pernegger: Mediale Inszenierung in österreichischen Massenmedien	197
3. ABSCHLIEßENDE KRITISCHE BETRACHTUNGEN DIESER ARBEIT	199
3.1 Kritische Betrachtung der Methodenwahl.....	199
3.2 Kritische Betrachtung der Hypothesen	201
3.3 Kritische Betrachtung der Fragestellung	202
V. ZUSAMMENFASSUNG	203
VI. ABSTRACT	204
VII. LITERATUR	205
VIII. ANHANG	208
1. ZUSAMMENSETZUNG DER VERSUCHSGRUPPEN	208
1.1 Die Zusammensetzung der Versuchsgruppe Behinderung +.....	208
1.2 Die Zusammensetzung der Versuchsgruppe Behinderung -.....	210
1.3 Die Zusammensetzung der gesamten Versuchsgruppe	212
2. TRANSKRIPTIONEN	214
2.1 Transkriptionsrichtlinien	214
2.2 Transkription Gruppe A1+	216
2.3 Transkription Gruppe A2+	227
2.4 Transkription Gruppe B1-.....	250
2.5 Transkription Gruppe B2-.....	266
3. ORF-GESETZ (AUSZÜGE)	287

I. Einleitung

1. Einleitende Worte und Aufbau der Arbeit

Wann haben Sie in letzter Zeit einen Menschen mit Behinderung wahrgenommen? War es in den Medien? Welches Medium war es? Fernsehen oder doch Zeitung? Wie hat dieser Mensch auf Sie gewirkt? Hilflos? Arm? Oder doch selbstbestimmt und zufrieden? Welche Impulse hat es bei Ihnen ausgelöst? Hat es Ihr Interesse geweckt? Oder haben Sie dann doch bald weitergeschaltet oder -geblättert?

„Behinderung“ ist ein Phänomen, das die Menschheit von Anbeginn an begleitet hat. Es war immer Teil der Gesellschaften und der sozialen Gefüge. So ist es auch heute noch ein Teil. Medien sind mittlerweile ebenfalls zu einem fixen Bestandteil unseres Daseins geworden. Sie vermitteln uns Bilder. Bilder von Menschen in ihrem Sein und Tun und somit natürlich auch Bilder von Menschen mit Behinderung. Diese Bilder prägen uns und unsere Meinungsbildung. Sie beeinflussen unsere Einstellungen und das, was wir Menschen zutrauen. Medien sind eng verwoben mit unserem Leben und aus diesem nicht mehr wegzudenken. Insofern sind auch die Bilder, die vermittelt werden, ein Teil unseres Lebens und wirkt auf unsere Wahrnehmung und unsere Handlungen.

Wie beeinflussen uns nun die Darstellungen von Menschen mit Behinderung in den Medien? Dieser Frage geht diese Magister-Arbeit nach. Dazu wird vorerst die Relevanz des Themas herausgearbeitet und in Bezug zur Kommunikationswissenschaft gesetzt. Im theoretischen Teil werden grundlegende Aspekte der Wahrnehmung angeführt und mit diesem Hintergrund auf die soziale Lerntheorie nach Albert Bandura und die Kultivierungshypothese eingegangen. Diese Theorien bilden die Basis für die Forschungsarbeiten, die im empirischen Teil dieser Arbeit beschrieben werden. In der Auswertung von Gruppendiskussionen werden dabei Hypothesen gebildet und diese abschließend in den Schlussbetrachtungen in Verbindung mit den theoretischen Grundlagen und vergleichbaren Studien gesetzt.

2. Thema und Erkenntnisinteresse

Im Mittelpunkt meines Interesses steht die mediale Darstellung des Phänomen Behinderung in der Gesellschaft und damit in Verbindung das Bild, dass über Menschen mit Behinderung vorherrscht. Wie sehen nichtbehinderte Menschen, Menschen mit Behinderung? Welches Bild wird durch die Medien vermittelt und wie wirkt sich dieses vermittelte Bild auf nichtbehinderte Menschen aus? Was können Medien tun, um das vorherrschende Bild von Menschen mit Behinderung positiv zu verändern? Das sind die zentralen Fragen dieser Magisterarbeit. Um an diese Fragen heranzugehen wird hier nun geklärt, was unter dem Begriff „Behinderung“ zu verstehen sei.

2.1 Definition von Behinderung der Weltgesundheitsorganisation

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) versuchte mit der 2001 publizierten „*International Classification of Functioning, Disability and Health*“ (WHO 2001), die ins Deutsche mit „*Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*“ (DIMDI 2004, online im WWW) übersetzt wurde und kurz „ICF“ genannt wird, ein medizinisches Modell von Behinderung mit einem sozialen Modell zu verbinden. „Behinderung“ (disability) wird in der ICF folgenderweise definiert: „*disability serves as an umbrella term for impairments, activity limitations or participation restrictions*“ (WHO 2001: 3). Somit wird Behinderung nicht mehr nur als medizinisches Phänomen definiert, sondern vielmehr als ein Überbegriff für Schädigungen, Aktivitätseinschränkungen und Hindernisse der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Somit wird Behinderung auch zu einem sozialen Phänomen. Dies ist im Hinblick auf die mediale Darstellung von Menschen mit Behinderung von Relevanz. Denn Medien erzeugen soziale Bilder in der Bevölkerung und damit auch Bilder von Menschen mit Behinderung.

2.2 Behinderung ein soziales Problem

Ein „Soziales Problem“ ist eine gesellschaftliche Erscheinung, der ein Missverhältnis von sozialen Standards und der Realität vorausgeht, so definiert im „Handbuch soziale Probleme“ von Albrecht, Groenemeyer und Stallberg (1999). Nach Cloerkes (2001: 16) sind soziale Probleme ebenso bedingt wie „Behinderung“ durch kulturelle Betrachtung und Einschätzung. Demnach hängt es von der gesellschaftlichen Empfindung ab, was als Problem gedeutet wird. Bei der Beantwortung der Frage, wer in unserer Gesellschaft soziale Probleme determiniert, erwähnt Cloerkes unter anderem Literatur und Journalismus. Hier rückt die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft ins Zentrum und ihr Anteil im Zusammenhang mit Behinderung wird wesentlich klarer. In vielen publizistischen und kommunikationswissenschaftlichen Bereichen ist es möglich „Soziale Probleme“ für das öffentliche Bewusstsein zugänglich zu

machen. Massenmedien haben die Macht festgefahrene Meinungen und Vorurteile über Menschen mit Behinderung aufzuweichen und dieses soziale Phänomen in ein anderes, positiveres Licht zu rücken (vgl. Cloerkes 2001: 16f).

2.3 Menschen mit Behinderung - eine Minorität in unserer Gesellschaft

Menschen mit Behinderung gehören nicht zu den Bevorrechteten in unserer Gesellschaft. Häufig sind sie von sozialen Aktivitäten ausgeschlossen. Z.B. in den Bereichen Berufswelt oder Freizeit. Als Mensch mit Behinderung bewegt man sich zwischen zwei Zonen. Einerseits gehört man nicht einer in sich geschlossenen, gleichartigen Gruppe von „Behinderten“ an, andererseits ist man auch nicht Teil der „Normalen“. Es besteht somit eine Art Mangel an Zugehörigkeit gemäß dem Minoritätenansatz von R. G. Barker (1948: 31ff). Es gibt gewisse Diskrepanzen was Menschen mit Behinderung und ihre Zugehörigkeit zu einer tradierten Minorität angeht. Tatsache ist, dass Menschen mit Behinderung sich nicht bewusst als Angehörige einer sozialen Gruppe, mit gemeinsamen Merkmalen zusammengeschlossen haben und somit nicht zu einer tradierten Minorität zu zählen sind.

Cloerkes (2001: 29) geht in diesem Zusammenhang auf das Konzept der „Disadvantaged Group“ nach Jordan (1963) ein. Diese besagt, dass Menschen mit Behinderung aus verschiedenen Gründen nicht einer klassischen Minorität angehören, weil sie sich nicht eigenständig definieren, nach außen abgrenzen und eigene Normen und Werte für sich deklarieren. Des Weiteren sind Menschen mit Behinderung nicht offener Diskriminierung ausgesetzt und Menschen, die beruflich mit Menschen mit Behinderung zu tun haben, genießen scheinbar hohes soziales Ansehen. (Immerhin nehmen sie sich derer an, die eher auf Distanz gehalten werden.). Behinderung an sich bedeutet für die Betroffenen so auch oft Sonderbehandlung im positiven Sinn und Begünstigungen.

Weitere bedeutsame Darlegungen für eine Anwendung des Minoritäten-Ansatzes schildert Safilios-Rothschild (1970: 110f). Menschen mit Behinderung erhalten in den meisten Gesellschaften separate Räume. Durch diese Einrichtungen und Institute werden zwar Aktivitäten innerhalb der „Minorität“ gefördert, was jedoch eine Abschirmung gegenüber der restlichen Bevölkerung nach sich zieht. Menschen mit Behinderung wird weniger zugetraut als Nichtbehinderten, ja sie werden im Grunde häufig als minderwertig angesehen. Sie werden auf Distanz gehalten und gemieden. Was natürlich auch ein Resultat der räumlichen Trennung ist. Die Diskriminierung auch dieser Minorität wird rationalisiert, indem man meint es wäre vernünftiger für sie selbst ihre eigene Andersartigkeit anzunehmen. Die Behinderung an sich steht über allem und deshalb werden Menschen mit Behinderung bezogen auf ihre Gruppenzugehörigkeit eingestuft, beurteilt und herabgewürdigt.

Insgesamt teilt Cloerkes die Beurteilung Ferbers (1972: 40): *„Die Kategorie der behinderten Menschen bildet ungeachtet ihrer sozialen Differenzierungen und der verschiedenen Formen ihrer Behinderungen eine Minderheit, deren gemeinsames Merkmal in der Beschränkung der gesellschaftlichen Teilhabe liegt“*.

2.4 Reaktionen der Gesellschaft auf Menschen mit Behinderung

Wie werden Menschen mit Behinderung von Nichtbehinderten wahrgenommen? Cloerkes zitiert Kron (1988, 1990) und geht hier lediglich auf die Situation von Kindern mit Behinderung und Kindern ohne dieser ein. Er meint mit der Integrationsbewegung ginge auch eine höhere Chance an gesellschaftlicher Teilhabe von Menschen mit Behinderung einher. Cloerkes stellt demnach die möglichst frühe gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung als sehr positiv dar. Die nichtbehinderten Kinder hätten so die Möglichkeit einer offenen und unbefangenen Auseinandersetzung mit Behinderung ohne den Einfluss von Wertungen und vorgefertigten Zuschreibungen. *„Integration ist ein Weg zur Entstigmatisierung behinderter Menschen“*, so Cloerkes (2001: 214).

Wie sehen Soziale Reaktionen auf Menschen mit Behinderung aus und welche Strategien gibt es, um diese zu verändern? Tatsache ist, dass Menschen mit Behinderung mit einer starren und robusten Grundeinstellung gegen sie konfrontiert sind. Reaktionen auf Menschen mit Behinderung sind weitgehend affektiver Natur und irrational. Eine Veränderung ist in diesem Fall auf kognitiver Ebene nur schwer möglich. Reaktionen auf Menschen mit Behinderung sind kulturell bedingt. Schwerstbehinderte Menschen erfahren universelle Reaktionstendenzen, welche nur schwer modifizierbar sind. Sonstige Reaktionen sind bestimmt durch eine hohe Differenziertheit, was Veränderungstendenzen wiederum erleichtert. Hier sollte die soziale Wertestruktur im Zentrum der Beachtung stehen. Reaktionsformen, was Behinderung anbelangt, sind gekennzeichnet durch Ambivalenz. Einerseits existieren psychische Abwehrstrategien, andererseits besteht Scheinakzeptanz. Nachteilige soziale Reaktionen in punkto Menschen mit Behinderung basieren meist auf einfachen Verallgemeinerungen und der Tatsache, dass die negative Anschauung von Behinderung und das Individuum mit Behinderung gleichgesetzt werden. Prinzipiell gibt es Ablehnungstendenzen gegenüber Menschen die „anders“ sind. Die konkreten Reaktionen auf Menschen mit Behinderung erweisen sich als Besonderheit. Aus diesem Grund sollte Bedacht darauf gelegt werden Änderungsstrategien nicht getrennt zu schaffen, sondern *„... ein Gesamtkonzept zur Förderung mitmenschlicher Toleranz ...“* zu erstellen (vgl. Cloerkes 2001: 106f).

Wie können Reaktionen durch Information verändert werden? Zu wenig Information, also mangelndes Wissen über Behinderung ist sicher ein Grund für ungünstige Reaktionen auf

Menschen mit Behinderung. Insofern kann man gezielten Informationsstrategien einen erheblichen Stellenwert einräumen, um eine Besserung von Einstellungen und Reaktionen dieser Bevölkerungsgruppe gegenüber zu gewährleisten. Ein Defizit an Kenntnis über die Thematik ist hinderlich für eine sachliche Beurteilung und fördert vernunftwidriges Handeln. Ziel und Zweck sollte deshalb sein, Behinderung der Öffentlichkeit medial zugänglich zu machen und Menschen mit Behinderung in den Massenmedien einen Platz einzuräumen (vgl. Cloerkes 2001: 107).

Welche Rolle spielen Angst und Unsicherheit dabei? Die soziale Reaktion auf Menschen mit Behinderung ist auch das Ergebnis von unbegründeter Angst und Unsicherheit. Berichterstattung sollte das Ziel verfolgen diesen Ängsten entgegenzuwirken, indem eben auf eine negative mediale Darstellung komplett verzichtet wird. Zu vehemente Angsterzeugung würde nur den Bumerang-Effekt zum Tragen bringen und allzu energielose Angstappelle würden der Verdrängung zum Opfer fallen und demnach wirkungslos (vgl. Janis/Feshbach-Studie 1953. In: Cloerkes 2001: 110).

Schuldgefühle und Mitleid sind hinderlich. Sie sind negativ konnotiert und wollen wiederum vermieden werden. Dieses Verhalten würde die Aufnahmebereitschaft von Information zu Behinderung mindern bzw. zunichtemachen. Außerdem werden Menschen mit Behinderung auf diese Art wiederum auf ihre Behinderung reduziert und zum sozialen Problem gemacht. Von diesem sozialen Problem werden sich wahrscheinlich viele Nichtbehinderte distanzieren, denn Probleme hat man schließlich selbst genug. Die Betätigung von Schuldgefühlen in Verbindung mit medialer Darstellung von Menschen mit Behinderung ist grundsätzlich abzulehnen, weil sie in der Regel der Integration dieser Personen in die Gesellschaft entgegenwirkt (vgl. Cloerkes 2001: 110f).

2.5 Positive Darstellung von Menschen mit Behinderung

Eine positive Darstellung von Menschen mit Behinderung ist sicher kein leichtes Unterfangen, da das Phänomen Behinderung meist nicht sichtbar und unzugänglich für die breite nichtbehinderte Gesellschaft ist. Es ist z.B. immer einfacher Aufmerksamkeit für positiv attribuierte Sachverhalte zu werben. Behinderung ist aber in der Regel negativ attribuiert. Im Fokus der Darstellung sollte somit der Mensch stehen nicht die Behinderung an sich.

Nicht d'accord gehe ich mit Cloerkes in der Aussage, dass prominente Personen mit Behinderung und „beachtlicher Lebensleistung“ als positive Beispiele medial dargestellt werden sollten. Hier würde nur ein leistungsorientiertes Gesellschaftsbild genährt werden und diejenigen, die nicht die Chance auf Verwirklichung gewisser Handlungen und Talente haben in den Schatten gestellt. Zusätzlich kommt hier die Frage auf wie eine „beachtliche Lebensleistung“ definiert ist und von wem (vgl. Cloerkes 2001: 111)? Ganz allgemein gesagt wäre „Prominenz mit Behinderung“ aber immerhin ein Anfang für Menschen mit Behinderung in den Medien positiv dargestellt zu werden.

Die mediale Repräsentanz von und für Menschen mit Behinderung liegt in der Hand von Experten und Expertinnen für Behinderung. Cloerkes kritisiert diesen Zustand und hält es für sinnvoller, dass Menschen mit Behinderung selbst für ihre Öffentlichkeitsarbeit und folglich auch für ihre Präsenz in den Medien verantwortlich sein sollten (vgl. Cloerkes 2001: 112). Dort wo es die Umstände nicht zulassen, finde ich, sollten ExpertInnen mit dieser Aufgabe betraut sein.

2.6 UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

Mit dem 3. Mai 2008 ist das „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ in Kraft getreten. Dieses Übereinkommen (kurz „UN-Konvention“ genannt) wurde von Österreich am 26. Oktober 2008¹ ratifiziert und ist somit ab diesem Zeitpunkt für Österreich völkerrechtlich wirksam. Zweck dieses Übereinkommens ist die Konkretisierung bestehender Menschenrechte für die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung. Ziel dabei ist es die Chancengleichheit in der Gesellschaft zu fördern. (vgl. BMAS 2011: 3)

Mit der Unterzeichnung verpflichten sich die Vertragsstaaten dazu *„alle geeigneten Maßnahmen einschließlich gesetzgeberischer Maßnahmen zur Änderung oder Aufhebung bestehender Gesetze, Verordnungen, Gepflogenheiten und Praktiken zu treffen, die eine*

¹ Laut dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz: https://www.sozialministerium.at/site/Arbeit_Behinderung/Menschen_mit_Behinderung/EU_International/UN_Behindertenrechtskonvention/ [26.7.2017]

Diskriminierung von Menschen mit Behinderung darstellen“ (BMAS 2011: 13) und darüber hinaus „alle geeigneten Maßnahmen zur Beseitigung der Diskriminierung aufgrund von Behinderung durch Personen, Organisationen oder private Unternehmen zu ergreifen“ (BMAS 2011: 14)

Das Übereinkommen erstreckt sich über 50 Artikel wobei, bezogen auf die Themenstellung dieser Arbeit, vor allem der Artikel 8 mit dem Titel „Bewusstseinsbildung“ von hoher Relevanz erscheint. In diesem Artikel ist folgender Wortlaut zu lesen: *„Die Vertragsstaaten verpflichten sich, sofortige, wirksame und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um (...) in der gesamten Gesellschaft, einschließlich auf der Ebene der Familien, das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen zu schärfen und die Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern; (...) Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken gegenüber Menschen mit Behinderungen, einschließlich aufgrund des Geschlechts oder des Alters, in allen Lebensbereichen zu bekämpfen; (...) das Bewusstsein für die Fähigkeiten und den Beitrag von Menschen mit Behinderungen zu fördern. (...) Zu den diesbezüglichen Maßnahmen gehören (...) die Einleitung und dauerhafte Durchführung wirksamer Kampagnen zur Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit mit dem Ziel, (...) die Aufgeschlossenheit gegenüber den Rechten von Menschen mit Behinderungen zu erhöhen, (...) eine positive Wahrnehmung von Menschen mit Behinderungen und ein größeres gesellschaftliches Bewusstsein ihnen gegenüber zu fördern, (...) die Anerkennung der Fertigkeiten, Verdienste und Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen und ihres Beitrags zur Arbeitswelt und zum Arbeitsmarkt zu fördern; (...) **die Aufforderung an alle Medienorgane, Menschen mit Behinderungen in einer dem Zweck dieses Übereinkommens entsprechenden Weise darzustellen;** [Herv. d. Verf.]“ (BMAS 2011: 18ff)*

Insofern hat sich Österreich vor den Vereinten Nationen vertraglich dazu verpflichtet alle Medienorgane dazu aufzufordern Menschen mit Behinderungen in einer Art und Weise darzustellen, die ihre Rechte und Würde fördert, die Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken bekämpft und die das Bewusstsein für die Fähigkeiten und den Beitrag von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft fördert.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Fragestellung dieser Magisterarbeit nach der Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung bei den RezipientInnen von Medieninhalten von hoher Wichtigkeit. Sie erforscht den Status quo, von dem aus Änderungen im Sinne der oben behandelten UN-Konvention ausgehen sollen. Der Leserin und dem Leser ist nahegelegt zu überprüfen, ob die Wahrnehmung der Darstellung von Menschen mit Behinderung dem Zweck des „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ entspricht.

2.7 Relevanz des Themas in der Kommunikationswissenschaft

Vorurteile und Klischees über Menschen, die als behindert bezeichnet werden, werden durch Sozialisation erlernt. Behinderung ist ein gesellschaftliches Phänomen und entsteht erst im sozialen Kontext durch den Vergleich mit einer angenommenen Norm. Sozialisation passiert in unserer Gesellschaft auch über medial vermittelte Inhalte. Modelle in Medien sind sehr oft Modelle in vivo und werden von den RezipientInnen imitiert. Diese medienvermittelten Modelle erleichtern Identifikation und erläutern den Umgang mit Situationen (vgl. Bodemann 2004: 243f.). Würden nun die medienvermittelten Modelle modifiziert werden, indem ein positives Bild von Menschen mit Behinderung gezeichnet würde, bzw. die Menschen und nicht die Behinderung thematisiert würden, so bestünde die Möglichkeit für die BeobachterInnen der Modelle, diese zu lernen und ihr Verhalten im Zusammenhang mit diesem sozialen Phänomen in eine positive Richtung zu verändern. Diesem Thema widmet sich nun die folgende Arbeit.

II. Theoretischer Teil

1. Grundlegende Aspekte von Wahrnehmung

In den folgenden Zeilen wird ausgeführt, was im Rahmen dieser Diplomarbeit unter „Wahrnehmung“ verstanden wird. Ausgehend von einer Begriffsklärung wird über die grundlegende Funktion von Wahrnehmung auf das Phänomen der „Selektion“ hingeführt. Schließlich wird auf die Wahrnehmung von sozialen Situationen und Darstellungseffekte eingegangen.

1.1 Begriffsklärung

In der Psychologie versteht man unter „Wahrnehmung“ den Prozess der Informationsgewinnung aus Umwelt- und Körperreizen. *„Informationen werden dabei nicht passiv aufgenommen, sondern aktiv verarbeitet. Sie werden organisiert und interpretiert. Wahrnehmung ist kein passiver Vorgang, sondern beinhaltet eine aktive Konstruktion der (subjektiven) Realität“* (Greving/Niehoff 2009: 47). Somit hat der Mensch eine aktive Rolle in der Verarbeitung von Wahrnehmungen und ist ihnen nicht passiv ausgeliefert. Dies bedeutet, dass Menschen ihre Wahrnehmung auch aktiv beeinflussen können und auch tun. So erhält das Bild der Realität immer auch die Färbung der wahrnehmenden Person. *„Wahrnehmung ist kein passiver Vorgang, bei dem Informationen aufgenommen und verarbeitet werden. Wahrnehmung ist vielmehr eine aktive Suche der besten Interpretationsmöglichkeiten der sensorischen Informationen. Welche Interpretation zur Erklärung herangezogen wird, ist u.a. abhängig von unserem Wissen über die Eigenschaften des Wahrnehmungsobjektes“* (Greving/Niehoff 2009: 54).

Laut Anton Hajos ist der Begriff „Wahrnehmung“ nicht eindeutig. Einerseits gibt es den Prozess des Wahrnehmens, andererseits das Resultat dieses Prozesses, das durch Gedächtnisinhalte ergänzte, durch Kognition durchstrukturierte und durch Verhaltenserfahrungen bewertete Sinneserlebnis (vgl. Hajos 1977: 528). Insofern muss zwischen dem Prozess und dem Ergebnis unterschieden werden. Das Ergebnis ist stets durch subjektive Komponenten wie Gedanken und Erfahrungen beeinflusst. Der dem vorausgehende Wahrnehmungsprozess wird als ein psychophysischer Prozess verstanden, der in der Aufnahme, Selektion, Verarbeitung, Gliederung und Strukturierung sensorischer Informationen besteht. Dies geschieht laut Hajos noch vor der Zusammenführung mit Gedanken und Erfahrungen. Zusammengefasst: *„Der Prozess beginnt mit der Reizaufnahme und endet mit dem Sinneserlebnis“* (Hajos 1977: 528). Die besagten Sinneserlebnisse treten kontinuierlich, ganzheitlich und in zusammenhängenden Abläufen auf. Unter normalen

Bedingungen sind Menschen in der Lage diese bezogen auf Zeit und Raum in ein geordnetes Kontinuum zu bringen (vgl. Hajos 1977: 529).

1.2 Die grundlegende Funktion von Wahrnehmung

Die Wahrnehmung versetzt uns in die Lage, uns mit unserer Umwelt auseinanderzusetzen und uns in dieser zu orientieren. Sie ist also eine grundlegende und notwendige Fertigkeit, um in der Umwelt leben und überleben zu können. Sie ist aber, wie schon ausgeführt, kein einfaches Abbild einer objektiven Wirklichkeit: Viele Faktoren nehmen Einfluss auf unsere Wahrnehmung. Diese Faktoren können bei der Person selbst liegen (z.B. persönliche Priorisierungen, körperlicher Zustand etc.) oder auch Teil der Umwelt sein (z.B. Lichtverhältnisse, etc.) (vgl. Greving/Niehoff 2009: 47). Da die Wahrnehmung ein Prozess ist, der von vielen Faktoren beeinflusst wird, gilt sie als sehr störanfällig. Als „Störungen“ können hier alle Faktoren gesehen werden, die die „reine“ Aufnahme der Reize beeinflussen. Was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen ist daraus folgernd nicht gleichzusetzen mit den objektiven Reizen in unserer Umwelt (vgl. Greving/Niehoff 2009: 47) und das, was wir im weiteren Prozess aus den Sinneswahrnehmungen konstruieren vermeintlich noch weniger.

Greving und Niehoff äußern sich dazu folgendermaßen: *„Wahrnehmungen entstehen dadurch, dass Empfindungen mit Erfahrungen verbunden werden. Da dies ständig geschieht, ist es nicht möglich, reine Empfindungen wahrzunehmen. Töne werden z.B. als Stimmen oder Musik wahrgenommen. Aktuelle Empfindungen werden dabei mit dem gespeicherten Wissen des Gedächtnisses in Bruchteilen von Sekunden verglichen. Es wird überprüft, ob der aufgenommene Reiz mit schon gespeicherten Informationen übereinstimmt. Ist dies der Fall, erkennen wir den Reiz und verstehen seine Bedeutung.“* (Greving/Niehoff 2009: 48)

Auch laut Hajos (1977: 531) ist das Wahrnehmungserlebnis nicht ein auf ein Sinneserlebnis reduziertes „Abbild“ der Umwelt, sondern eine vom Menschen durchstrukturierte Umweltinformation. Die Strukturierung erfolgt aus dem individuellen Schatz an Erfahrungen. *„Auch zu diesem Bereich gehören sehr wichtige, durch Sozialbeziehungen des Individuums bedingte Uminterpretationen von Wahrnehmungserlebnissen. Sinneserlebnissen wird aktiv 'gebend' ein Kontextbezug verliehen, der aus der Reizsituation, aus dem Reizprozess allein keinesfalls immer belegbar ist.“* (Hajos 1977: 531) Somit spielen emotionale, kognitive, soziale Faktoren eine große Rolle in der Bewertung von Umweltinformationen.

Vermutlich ist die Vermittlung einer objektiven Realität auch gar nicht Aufgabe der Wahrnehmung. Nach Hajos lässt sich feststellen, dass die eigentliche Aufgabe des Wahrnehmungsprozesses weder in der Vermittlung der Wahrheit, noch in der Erfassung einer solchen Realität besteht. Das Funktionskriterium des Wahrnehmungsprozesses und das

Gültigkeitskriterium von Sinneserlebnissen liegen auf einer anderen Ebene. Das Sinneserleben wird als „wahr“ gewertet, wenn eine Reaktion oder Aktion des Individuums auf eine Umweltsituation Erfolg hat. Somit geht es hier nicht um eine vermeintlich objektive Wahrheit, sondern um die Funktionalität eines Sinneserlebens im Sinne eines erlebten Erfolges.

Die Mitteilungsfunktion des Wahrnehmungsprozesses ist auf Informationen beschränkt, welche das Individuum in die Lage versetzen, auf Umweltereignisse erfolgreich zu reagieren und in seiner Umwelt erfolgreich zu agieren. Die Wahrnehmung vermittelt diese Sinneswahrheiten in einer höchst erfolgreichen und einfach direkten Art. Die Wahrnehmung muss in diesem Sinne als ein evolutionäres Produkt der Interaktion zwischen Individuum und Umwelt betrachtet werden. Zweck dabei war und ist ein erfolgreiches Verhalten. Dieser Betrachtungsweise entsprechend hat sich im Wahrnehmungsprozess all das etabliert und durch Optimierung ausdifferenziert, was dem Individuum ein erfolgreiches Agieren und Reagieren ermöglicht (vgl. Hajos 1977: 531f).

Eine zusätzliche Überlegung zeigt, dass dieser Prozess nie abgeschlossen ist und immer weiter nach Optimierung strebt. Dies geschieht in der Regel als perzeptives Versuchs-Irrtum-Lernen. Dieser ständige Anpassungsprozess findet nicht nur zu Beginn der Lebensgeschichte eines Individuums, sondern kontinuierlich während dessen gesamter Lebensspanne statt. Wahrnehmungslernen greift in den Wahrnehmungs-Verhaltens-Kreislauf immer dann ein, wenn die Sinneserlebnisse ungenügende Erfolgsvorhersage für das Verhalten ermöglichen (vgl. Hajos 1977: 532). Das bedeutet, dass Lernen im Kontext der Wahrnehmung dann passiert, wenn bisherige Muster nicht mehr erfolgversprechend sind und demnach neue gefunden werden müssen.

1.3 Selektion

„Die Aufgabe der Wahrnehmung besteht einerseits darin, die chaotische Flut der Sinneseindrücke zu einem sinnvollen Ganzen zusammenzufügen. Andererseits müssen aus dem Strom der Informationen diejenigen Reize ausgewählt werden, die von Bedeutung sind“ (Greving/Niehoff 2009: 48).

Menschen tendieren dazu, sich in ihrer Wahrnehmung eine einfache überschaubare Umwelt zu schaffen. Es ermöglicht ihnen eine möglichst gute Orientierung in einer Welt voller verschiedener Reize. Dieser Prozess läuft nicht unmittelbar bewusst und gesteuert ab. Neue Reizimpulse werden andauernd mit im Gedächtnis gespeichertem Wissen verglichen und, wenn möglich, mit bereits vorhandenen Wahrnehmungskategorien abgeglichen. Neuartige Reizimpulse können neue Kategorien eröffnen oder gespeicherte Informationen verändern. Somit werden aus der Vielzahl an Sinneseindrücken gezielt einzelne Aspekte herausgegriffen, die als subjektiv wichtig erachtet werden, um damit Ordnung in eine hochkomplexe Welt zu bringen. Diese Selektion geschieht in Abhängigkeit von bereits erfolgter Wahrnehmung und somit dem daraus entstandenen und im Gedächtnis gespeicherten Kategoriensystem. Dies führt dazu, dass dieselben Ereignisse von verschiedenen Personen vollkommen unterschiedlich wahrgenommen werden können. Je nachdem, wie das Kategoriensystem der jeweiligen Personen aussieht. Diese Einordnung neuer Wahrnehmungen vor dem Hintergrund bereits vorhandener Kategoriensysteme bildet die Grundlage für die Bildung von Stereotypen und Vorurteilen (vgl. Ohde 1994: 17ff, zit. nach Kneidinger 2005: 58-59). Diese Bildung von Stereotypen und Vorurteilen ist ein zentrales Thema dieser Diplomarbeit und wird im weiteren Verlauf noch öfters Thema werden.

Auch Hajos (1977: 537) sieht Selektion als ein bedeutendes Element der Wahrnehmung: *„(...) dass die wesentlichste Eigenschaft der Sinnessysteme nicht in der Aufnahme, sondern hauptsächlich in der Selektion, in der Verarbeitung, und vor allem in der Reduktion von Informationen besteht. Es geht hierbei kaum um das Weglassen von Informationen, sondern vielmehr um die Zusammenfassung von Informationsdetails zu verhaltensrelevanten Sinnes- bzw. perzeptiven Kategorien, also um perzeptive Abstraktion“*

Auch die Wahrnehmung von Personen folgt einem ähnlichen Muster. Aufgrund einiger beobachteter Merkmale wird oft auf nicht beobachtete oder beobachtbare Merkmale und Eigenschaften einer Person geschlossen. Personen werden dabei gemäß der Funktion von Wahrnehmung bestimmten Kategorien zugeordnet (z.B. Nationalität, Berufsgruppe, Religionszugehörigkeit etc.). Dieser Prozess der Selektion bewirkt, dass aufgrund weniger Merkmale (z.B. sichtbare Anzeichen einer Behinderung) unter Stützung auf Vorerfahrungen und Vorurteile Informationen über eine Person ergänzt werden (z.B. Abhängigkeit, Unselbstständigkeit, etc.). Die Annahme bestimmter Merkmale bei einer Person führt dazu,

dass auch die Existenz weiterer, zu dem bereits vorhandenen Eindruck passender Merkmale angenommen wird (vgl. Greving/Niehoff 2009: 56). Gemäß dem Mechanismus einer selbsterfüllenden Prophezeiung werden verstärkt die Merkmale wahrgenommen, die das bereits gefertigte Bild einer Person bestätigen. Merkmale, die diesem Bild entgegenstehen werden eher von der Wahrnehmung ausgeschlossen. Somit erhärtet sich das Bild der Person zunehmend.

1.4 Wahrnehmung in sozialen Situationen

„Auch soziale Situationen stellen Reize bzw. Reizkonstellationen dar“ (Greving/Niehoff 2009: 50), die den Gesetzmäßigkeiten der Funktion von Wahrnehmung unterliegen. Bezogen auf die Themenstellung dieser Arbeit erscheint hier interessant, wie Menschen mit Behinderung in solchen sozialen Situationen wahrgenommen werden und wie sich diese sozialen Situationen auf die Wahrnehmung anderer beteiligter Personen auswirken können. Im Sinne der Selektion werden Menschen mit Behinderung in der Wahrnehmung oft auf ihre Behinderung reduziert. Fragt man nach einer Beschreibung der Person, wird einem oft eine Beschreibung der Behinderung geliefert. Dies ist ein Indiz dafür, dass primär die Einschränkung einer Person als das ausschlaggebende Merkmal wahrgenommen wird. Andere offensichtliche Merkmale wie Geschlecht, Kleidung, Sprache, Größe, etc. werden nachrangig behandelt und wenn sie auffallen dann im Kontext der Behinderung. Das Merkmal Größe wird z.B. dann relevant, wenn es Teil der Behinderung ist. Wie in der Einleitung dieser Diplomarbeit schon erwähnt findet sich in der Bevölkerung oft ein defizitorientiertes Bild von Behinderung. In sozialen Situationen werden Menschen mit Behinderung auf nicht vorhandene Fähigkeiten reduziert, also danach beurteilt, was sie nicht können. Merkmale, die dieses Bild der Unfähigkeit, Abhängigkeit und Unselbstständigkeit stützen, werden verstärkt wahrgenommen. Merkmale, die diesem Bild entgegenstehen (Fähigkeiten, Unabhängigkeit, Selbstständigkeit) werden in der Wahrnehmung eher ausgeblendet. Schließlich beeinflusst das gewonnene Bild die Interaktion in sozialen Situationen. In einem Kreislauf zwischen Wahrnehmung und daraus resultierendem Verhalten werden Menschen mit Behinderung in Situationen gedrängt, in denen sie gemäß den Zuschreibungen z.B. abhängig, unfähig und unselbstständig agieren müssen.

1.5 Kontextabhängigkeit der Wahrnehmung

„Neben den Eigenschaften des Wahrnehmungsobjektes und unserem Wissen spielt auch der Kontext, in dem das Objekt wahrgenommen wird, eine Rolle für die Auswahl der Hypothesen“ (Greving/Niehoff 2009: 54). Bezogen auf Menschen ändert sich die Wahrnehmung je nachdem in welchem Kontext wir sie erleben. Auch dies ist bezogen auf die Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung relevant. Als Kunde in einem Geschäft wird der Mensch anderes wahrgenommen als als Bewohner in einem Wohnheim. Unterschiedlich wirkt sich dieser Kontext auch auf die Wahrnehmung der Fähigkeiten dieses Menschen (mit Behinderung) aus (vgl. Greving/Niehoff 2009: 54). Als Kunde wird er vielleicht aktiver wahrgenommen als Bewohner, der passiv Hilfe empfängt. Insofern ist auch immer der Rahmen von Bedeutung, in den das wahrgenommene Bild gestellt wird. Weitergedacht im Sinne dieser Diplomarbeit ist zu beachten in welchen Kontext Medien Menschen mit Behinderung stellen. Werden sie als aktive Gestalter ihres Lebens dargebracht oder als hilfsbedürftige Mängelwesen in Kontext einer Spendensammelaktion skizziert?

1.6 Darstellungseffekte

„Als Darstellungseffekte werden alle Wirkungen von Fernsehbeiträgen, Hörfunkbeiträgen und Pressefotos betrachtet, die auf der nonverbalen und paraverbalen Selbstdarstellung von Personen sowie auf ihrer visuellen und akustischen Darstellung durch Fotografen, Kameralleute, Beleuchter, Tontechniker, Cutter und Journalisten beruhen. Im Wesentlichen handelt es sich bei den Wirkungen um die Vorstellungen, die die Betrachter und Zuhörer von den Eigenschaften der präsentierten Personen gewinnen und die Folgerungen, die sie daraus ziehen. Das nonverbale und paraverbale Verhalten sowie die technischen Mittel ihrer Darstellung werden folglich als Ursachen, die Wahrnehmung der Personen anhand der Berichterstattung und die daraus gezogenen Verallgemeinerungen als Wirkungen verstanden.“ (Kepplinger 1987; Burgoon/Dunbar/Segrin 2002 zit. n. Kepplinger 2009: 397f)

Darstellungseffekte sind dabei das Ergebnis eines vierstufigen Wirkungsprozesses. Die erste Stufe bildet das reale Verhalten, die zweite Stufe das dargestellte Verhalten und die dritte Stufe das wahrgenommene Verhalten. Im Kontext der Themenstellung dieser Arbeit erscheint vor allem die dritte Stufe von Interesse. Auf dieser Stufe wird das Bild einer Person durch Merkmale der Betrachter, Zuhörer oder Zuschauer wie die Einstellung zur präsentierten Person sowie die Sensibilität für Verhaltensweisen und journalistische Darstellungstechniken modifiziert. Das wahrgenommene Verhalten umfasst dabei den Gesamteindruck, den die Darstellung einer Person hervorruft (vgl. Kepplinger 2009: 397f). *„Der Gesamteindruck von einem Menschen, (...) beruht auf dem Eindruck von physischen (Jugendlichkeit, Kraft usw.) und nichtphysischen Eigenschaften (Vertrauenswürdigkeit, Vertrautheit usw.), die z.T. durch*

nonverbale Verhaltensweisen vermittelt werden“ (Boone/Buck 2003: 408). Dieser Gesamteindruck erscheint bei Menschen mit Behinderung eher durch ihre physischen Eigenschaften geprägt. Oft stehen eine körperliche Einschränkung oder abweichende Bewegungsmuster im Fokus der Aufmerksamkeit.

Die vierte Stufe bildet das sogenannte attribuierte Verhalten. Personen werden in der dritten Stufe in ihrem Verhalten über Medien (z.B. Pressefotos, Hörfunkbeiträgen oder Fernsehfilmen) wahrgenommen. Diesen Personen wird in der Folge Glaubwürdigkeit, Intentionen oder mögliche Verhaltensweisen zu- oder abgesprochen. *„Attributionen stellen bewusste oder unbewusste Folgerungen aus den Wahrnehmungen dar, die die Rezipienten ziehen“* (Kepplinger 1987; Burgoon/Dunbar/Segrin 2002 zit. n. Kepplinger 2009: 397f).

„Bei der Eindrucksbildung handelt es sich um einen automatischen Prozess, der innerhalb von wenigen Sekunden abläuft“ (Todorov u.a. 2005 zit. n. Kepplinger 2009: 408). In diesen ersten Sekunden prägen vor allem visuelle Eindrücke die Vorstellungen der RezipientInnen. Danach wirken sich aber auch andere Faktoren auf den Eindruck wie z.B. die Aussagen einer dargestellten Person (vgl. Maurer 2009 zit. n. Kepplinger 2009: 408f). Es bleibt schließlich ein Drittel des Eindrucks von einer Person, der ausschließlich auf visuellen Informationen beruht. Visuelle Informationen prägen hierbei vor allem den Eindruck von Sympathie, Antipathie und Vertrauenswürdigkeit (vgl. Kepplinger/Maurer 2005 zit. n. Kepplinger 2009: 409). Die Eindrucksbildung von Menschen mit Behinderung stellt hier keine Ausnahme dar. Sie untersteht denselben Gesetzmäßigkeiten. Da die meisten nichtbehinderten Menschen meist visuelle Informationen (z.B. über das Fernsehen) über Menschen mit Behinderung erhalten, sind auch die Vorstellungen über Menschen mit Behinderung durch diese visuellen Informationen geprägt.

Erst bei direktem Kontakt verändert sich die Vorstellung auf Grund von gesammelten Eindrücken von der jeweiligen Person mit Behinderung. So kann die *wiederholte Präsentation von ähnlichen Fotos einer Person innerhalb weniger Wochen sehr stabile Personen-Stereotype hervorrufen*. Diese Personen-Stereotype brechen jedoch bei einer Konfrontation der Betrachter mit der dargestellten Person zusammen. Somit besitzen *optisch induzierte Stereotype „damit zwar eine große Persistenz, jedoch nur eine geringe Resistenz gegen Realeindrücke“* (Kepplinger 1987 zit. n. Kepplinger 2009: 416). Das spricht dafür, dass ein direkter Kontakt zu Menschen Darstellungseffekte revidieren kann. Insofern lässt sich ein stereotypes Bild von Menschen mit Behinderung durch direkten zwischenmenschlichen Kontakt aufheben. Hier verweise ich auf den empirischen Teil dieser Arbeit. Die Versuchsgruppen wurden in der Forschungsarbeit in Personen mit und ohne regelmäßigen Kontakt zu Menschen mit Behinderung unterteilt. In den dementsprechenden Interviews wird dieses Phänomen immer wieder beschrieben.

2. Sozial-kognitive Lerntheorie nach Albert Bandura

Darüber wie die Umwelt funktioniert besitzen Menschen diverse Auffassungen und Erklärungen. Zu beinahe jedem Gegenstand und Ereignis entwickeln wir Vorstellungen und Hypothesen. Besonders bedeutend sind Annahmen und Kenntnisse über das Verhalten und Erleben anderer Menschen. Dieses Wissen - auch als Menschenkenntnis bezeichnet – ist subjektiv und basiert auf individuellen Erfahrungen (vgl. Greving/Niehoff 2009: 64).

Um sich diesem Sachverhalt - der Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung - theoretisch zu nähern möchte ich den Forschungsgegenstand in den Lerntheorien verorten, genauer im „Sozialen Lernen“. Es besteht die Annahme, dass die Reaktionen der Gesellschaft auf Menschen mit Behinderung bzw. Behinderung als soziales Phänomen an sich gelernt sind. Wichtig hierbei ist zu erläutern welche Auswirkungen Soziales Lernen in Verbindung mit der medialen Berichterstattung zum Thema Behinderung hat. Hier schließt sich der Kreis zum Forschungsgegenstand und im folgenden Kapitel wird genauer auf Albert Banduras² Modell der „Sozial-kognitiven Lerntheorie“ und die Verbindung dieses Modells mit medialen Darstellungen eingegangen. Zu aller erst wird der Begriff „Lernen“ genauer umrissen.

2.1 Der psychologische Begriff „Lernen“

Im lernpsychologischen Zusammenhang wird „Lernen“ als Erfahrungsprozess verstanden, der eine immer wiederkehrende Veränderung des Verhaltens mit sich bringt. Hier ist wichtig, dass diese Verhaltensänderungen nicht begründet werden können durch „... *temporäre Zustände, Reifung oder angeborene bzw. genetische Reaktionstendenzen* ...“ (Klein 1996 zit. n. Bodenmann 2004: 14).

Diese mehr oder weniger überdauernden Verhaltensänderungen auf Grund von Erfahrung, Übung oder Beobachtung sind unabhängig davon, ob sie mit einem Leistungszuwachs verbunden sind, oder absichtlich herbeigeführt wurden. Lernen kann einerseits bedeuten sich neue Verhaltensmuster anzueignen als auch andererseits im Verhaltensrepertoire bereits vorhandene Merkmale zu verändern (vgl. Trautner 1978, In: Greving/Niehoff 2009: 65).

Lernen an sich ist ein nicht beobachtbarer Prozess. Was beobachtet werden kann, ist ein bestimmtes Verhalten in einer Situation, eine Ursache bzw. ein Auslöser für den Lernprozess und das Ergebnis des Lernprozesses. Folglich ein verändertes Verhalten in einer ähnlichen Situation zu einem späteren Zeitpunkt (vgl. Greving/Niehoff 2009: 65).

² Albert Bandura, geboren am 4.12.1925 in Mundare (Kanada), Psychologe, seit 1953 Professor für Psychologie an der Stanford University (Kalifornien).
<http://stanford.edu/dept/psychology/bandura> - 16.5.2017

2.2 Grundlagen der sozial-kognitiven Lerntheorie

Eine Theorie, die den Erwerb komplizierter und umfassender Verhaltensweisen (z.B. Autofahren), erklären kann, ist die Sozial-kognitive Lerntheorie des Psychologen Albert Bandura. In seiner Theorie zeigt er auf, wie Menschen durch Beobachtung des Verhaltens anderer Menschen, also Vorbilder oder (Verhaltens-)Modellen, sich sehr komplexe Verhaltensweisen aneignen (vgl. Greving/Niehoff 2009: 75).

Für Bandura spielen soziale Situationen eine sehr bedeutende Rolle für das Lernen. Laut ihm passiert Lernen durch Beobachtung und es gibt für ihn einen Unterschied von situations- und handlungsspezifischen Erwartungen. Die Selbstwirksamkeitserwartung bzw. die Handlungs-Ergebnis-Erwartung spielen bei Banduras Ansatz eine tragende Rolle. Sein Verhaltensmodell beinhaltet einen Bestand an Verhaltensweisen und Motivation zur Demonstration dieses Verhaltens. Beide führen sie zu einer Verhaltensperformanz. Dieser Bestand, also das Verhaltensrepertoire, setzt sich zusammen aus Verhaltensabbildern und motorischen Befähigungen. Die Motivation eine Verhaltensweise zu präsentieren hängt ab von den Erwartungen, die an diese Verhaltensmöglichkeiten gebunden sind. Diese sind die Erfolgserwartung, Antizipierte Selbstbegräftigung und die Kompetenzerwartung (vgl. Bodenmann 2004: 231).

Wie erwähnt, benötigt ein Repertoire an Verhaltensweisen grundsätzlich Verhaltensabbilder und motorische Fertigkeiten. Durch Beobachtungslernen speichert ein Organismus Abbilder von Handlungen. Diese an Modellen gelernten Verhaltensweisen können gänzlich neu sein. Die gespeicherten Abbilder sind nicht identisch mit dem zuvor erfassten Modellverhalten, auf Grund der selektiven Wahrnehmung, Speicherung und Abrufung. Die motorischen Fertigkeiten werden dazu benötigt, um Handlungen überhaupt ausführen zu können. Dazu ist ein Feedback-Prozess erforderlich, bei dem das lernende Individuum sich dem Modellverhalten Schritt für Schritt annähert (vgl. Bodenmann 2004: 232-233).

Motivation ein bestimmtes Verhalten zu zeigen ergibt sich durch die Erfolgserwartung. Erwartungen werden ebenfalls erlernt. Verhaltensweisen, die Erfolg versprechen, werden vom Individuum gespeichert und situationsgerecht präsentiert (vgl. Bodenmann 2004: 233). Erfolgserwartungen sind Abwägungen einer Person, dass eine gewisse Art von Verhaltensweisen ein bestimmtes Ergebnis nach sich ziehen wird. Diese Erwartungen werden oft in Kombination mit den Verhaltensweisen erlernt. Um sich diese Erfolgserwartungen aneignen zu können, muss der lernenden Person bewusst sein, welche Konsequenzen sie erwarten kann (vgl. Bodenmann 2004: 233).

„Antizipierte Selbstbegräftigung“ liegt dann vor, wenn eine Person durch persönliche Verhaltensstandards oder Normen ihr Verhalten bewertet und gemäß ihrer Beurteilung mit Verstärkung oder Bestrafung reagiert. Wenn die Erwartung groß ist, dass die persönlichen

Standards erreicht werden und eine Verstärkung (Selbst- oder Fremdverstärkung) eintreten kann, ist die Motivation ein bestimmtes Verhalten vorzuweisen größer.

Kompetenzerwartung meint den Sachverhalt, wenn eine Person einzuschätzen vermag, wie erfolgreich sie das bestimmte Verhalten ausführen kann. Beeinflusst ist dies davon, welche Fähigkeiten sich das Individuum bei der Vollziehung der Handlung zutraut. Personen mit hoher Kompetenzerwartung rechnen mit mehr Erfolg, als Personen, die an sich zweifeln (vgl. Bodenmann 2004: 234).

Zwischen Erwerb (Lernen) und Ausführung von Verhaltensweisen muss unterschieden werden. Durch Beobachtung werden zwar viele Verhaltensweisen gelernt, relativ wenige werden aber wirklich ausgeführt (z.B. medienvermittelte Gewalt). Lernen bedeutet laut Albert Bandura, die Speicherung des beobachteten Verhaltens im Langzeitgedächtnis. In welcher Qualität eine Verhaltensweise gelernt wird, ist abhängig von Faktoren wie Aufmerksamkeit, Häufigkeit der Wiederholungen bzw. Beobachtungen, Verstärkung, Modelleigenschaften usw. (vgl. Herkner 1992, In: Greving/Niehoff 2009: 76-77).

Voraussetzung für die Imitation eines Verhaltens ist der Erwerb (Lernen) einer Verhaltensweise. Ob ein bestimmtes Verhalten wirklich nachgeahmt wird ist bedingt durch zwei Faktoren: Die Konsequenzerwartung und die Effizienzerwartung (vgl. Herkner 1991, In: Greving/Niehoff 2009: 75-76). Konsequenzerwartung betrifft die positiven und negativen Auswirkungen, die der/die BeobachterIn erwartet, wenn ein bestimmtes Verhalten imitiert wird. Effizienzerwartung (Wirksamkeitserwartung) ist die Erwartung des Beobachters/der Beobachterin an sein/ihr eigenes Verhalten. Es muss die Überzeugung gegeben sein, dass das beobachtete Verhalten auch ausführbar ist (Greving/Niehoff 2009: 77-78).

2.2.1 Vermittlung sozialer Modelle

„Die informelle Beobachtung zeigt, dass menschliches Verhalten – absichtlich oder unabsichtlich – weitgehend durch soziale Modelle vermittelt wird. Obgleich das soziale Lernen größtenteils auf der Beobachtung realer Modelle beruht, wächst mit der Entwicklung der Kommunikation auch die Bedeutung symbolischer Modelle. In vielen Situationen richten die Menschen ihr Verhalten nach Modellen aus, die ihnen verbal oder bildlich präsentiert werden. Auch die Abbildung von Modellen, wie sie das Fernsehen und andere Bildmedien zeigen, beeinflusst das soziale Verhalten.“ (Bandura 1976: 9) Wenn Menschen mit Behinderung im Alltag einer Person also nicht präsent sind, kann diese sich gar nicht darauf im Sinne eines sozialen Modells einstellen. Menschen mit Behinderung existieren in der Realität dieser Person de facto nicht. Präsent sind Menschen mit Behinderung in der Realität dieser Person am ehesten in Medien. Über diese werden sie sozusagen „präsentiert“ – z.B. als SpendenempfängerInnen. So werden Menschen mit Behinderung zu einem „sozialen Modell“ für die Öffentlichkeit, die diese bestimmten Inhalte rezipiert.

„Die Menschen, mit denen man häufig umgeht, bestimmen, welche Verhaltenstypen man häufig beobachten kann und demzufolge am genauesten lernen wird. (...) Eine Grundfunktion des Beobachtungslernens, ist das Behalten der modellierten Ereignisse. (...) Wenn Ein Individuum das Verhalten eines Modells beobachtet, ohne dessen Reaktionen zu vollziehen, kann es die modellierten Reaktionen erwerben, obwohl diese sich nur als Repräsentation ereignen. Um dieses Verhalten zu reproduzieren, muss das Individuum die ursprüngliche Beobachtungseingabe in irgendeiner symbolischen Form behalten haben. Sehr interessant ist, wenn durch Beobachtung erworbene Reaktionsmuster über sehr ausgedehnte Zeiträume behalten werden, obwohl sie, wenn überhaupt, nur höchst selten offen gezeigt werden, bis das Individuum das Alter oder den sozialen Status erreicht hat, denen das Verhalten als angemessen zugerechnet wird“ (Bandura 1976: 24f). Ich beziehe mich weiter auf das oben genannte Beispiel der Spendenaktionen, die jedes Jahr (meistens um die Weihnachtszeit) medial vermittelt werden. Menschen mit Behinderung treten als „Spendenfall“ in Erscheinung, also als arm, hilfsbedürftig, daher unselbstständig. Die medial präsentierten Modelle werden beobachtet, die Reaktionen erworben und gespeichert. Menschen mit Behinderung bleiben im Gedächtnis als „Opfer“ bestehen und immer wenn das Thema Spenden erscheint, sind auch Menschen mit Behinderung im Hinterkopf. Diese Koppelung könnte auch aufrecht bleiben, wenn einem bewusst ist, dass nicht alle Menschen mit Behinderung auf Spenden angewiesen sind. Viele sind in der Lage ihr eigenes Geld zu verdienen, wenn das System es zuließe.

2.2.2 Personen als Verhaltensmodelle

Personen werden dann zu (Verhaltens-)Modellen, wenn sie bestimmte Eigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale besitzen:

- Stellvertretende Verstärkung
- Soziale Macht
- Ähnlichkeit
- Beziehung
- Attraktivität

(vgl. Herkner 1992. In: Greving/Niehoff 2009: 76-77).

In Medien werden in der Regel viele Personen in deren Verhalten dargestellt. Es wird teilweise auch der Umgang dieser Personen mit Menschen mit Behinderung transportiert (z.B. das Verhalten einer Moderatorin oder eines Prominenten gegenüber eines Menschen mit Behinderung im Rahmen einer Sendung zur Sammlung von Spenden). Bezogen auf die oben aufgelisteten Merkmale haben Medien definitiv soziale Macht und können über bestimmte Inhalte Beziehung zu ihren RezipientInnen suggerieren. Attraktivität zu generieren ist eine der Grundfunktionen von Medien. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass in Medien dargestellte Personen für RezipientInnen sehr wohl Verhaltensmodelle liefern. Dies kann hinsichtlich der Einstellung in der Bevölkerung gegenüber Menschen mit Behinderung aber auch durchaus positiv genutzt werden, indem Verhaltensmodelle dargeboten werden, die Menschen mit Behinderung nicht in die Rolle der Hilfsbedürftigen und Armen drängen.

2.2.3 Behaltensprozesse nach Bandura

Ein entscheidend am Beobachtungslernen beteiligter Prozess ist das Behalten von einmal modellierten Informationen bzw. Bildern. Muster müssen dafür symbolisch im Gedächtnis repräsentiert sein, so können vorübergehende Erfahrungen auch dauerhaft im Gedächtnis bewahrt werden. *„Durch wiederholte Darbietung schaffen die Modellierungsstimuli schließlich überdauernde, abrufbare Vorstellungsbilder“* (Bandura 1979: 34). Diese Vorstellungsbilder können später auch durch Ereignisse ausgelöst werden, die nicht in der äußeren Realität stattfinden (vgl. Bandura 1979: 34). Wenn mit „Behinderung“ das Vorstellungsbild einer armen, hilfsbedürftigen, unselbstständigen Person im Rollstuhl im Gedächtnis gespeichert ist dann werden beim Anblick einer Person im Rollstuhl die Attribute arm und hilfsbedürftig, unselbstständig hervorgerufen. Auch ruft die bloße Bezeichnung wie z.B. „Behinderung“ gewöhnlich ihr Vorstellungspendant hervor.

Modellierte Bilder werden verbal kodiert. Viele kognitive Prozesse, die Verhalten steuern, sind verbal. Verbal begleitete Beobachtungen werden besser aufgenommen als reine

Beobachtungen. Visuelle Information wird mit einem sprachlichen Code gekoppelt (vgl. Bandura 1979: 35). Nehmen wir als Beispiel die Sendung „Licht ins Dunkel“. Der sprachliche Code bei Licht ins Dunkel konzentriert sich auf „Spenden Sie“, „Helfen Sie“. Dieser wird mit dem Bild von Menschen mit Behinderung verbunden. Es sind Bilder zu sehen wo Menschen mit Behinderung ihre Arbeit in einer Werkstatt präsentieren und dann in der Gruppe in die Kamera sagen „Danke Licht ins Dunkel!“. Sowohl die Schlagwörter „Spenden“, „Helfen“ als auch „Danke!“ suggerieren eher Hilfsbedürftigkeit, Unselbstständigkeit und ein mangelndes Vermögen selbst die eigene Lebenssituation zu bewältigen.

2.2.4 Wiederholung

„Neben der symbolischen Codierung ist auch die Wiederholung eine wichtige Gedächtnishilfe“ (Bandura 1979: 35). Somit ist die Wiederholung ebenso ein zentrales Element des Behaltensprozesses. Wiederholte Muster werden weniger leicht vergessen als nur einmalig erlebte Muster. Ich komme noch einmal auf das Exempel der Hilfskampagne „Licht ins Dunkel“ zurück. Die Sendung wird jährlich zur Vorweihnachtszeit ausgestrahlt und so auch die erwähnten Bilder gesendet. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass dadurch die modellierten Bilder im Gedächtnis der RezipientInnen verfestigt werden. *„Der effektivste Grad des Beobachtungslernens ist erreicht, wenn das modellierte Verhalten in einem ersten Schritt symbolisch organisiert und wiederholt und in einem zweiten Schritt offen in die Tat umgesetzt wurde“* (Jeffery 1974 zit. n. Bandura 1979: 36). Somit ist erwartbar, dass wenn diese Bilder von Menschen mit Behinderung derart internalisiert sind, RezipientInnen im direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderung ähnlich den gelernten Mustern agieren.

2.3 Sozial-kognitive Lerntheorie und Massenkommunikation

Massenmedien spielen eine einflussreiche Rolle in der Gesellschaft. Ihre symbolische Kommunikation beeinflusst menschliche Gedanken, Emotionen und Handlungen in beachtlicher Weise (vgl. Bandura 2002: 121): *„... human nature ... can be fashioned by direct and observational experience into a variety of forms within biological limits“* (ebd.). So können auch durchaus Irrglauben und fälschliche Vorstellungen durch die Medien vermittelt werden. *„Verification of thought by comparison with distorted media versions of social reality can foster shared misconceptions of people, places, and things“* (Hawkins & Pingree 1982 zit. n. Bandura 2002: 125).

„Much social learning occurs either designedly or unintentionally from models in one's immediate environment. However, a vast amount of information about human values, styles of thinking, and behavior patterns is gained from the extensive modeling in the symbolic environment of the mass media“ (Bandura 2002: 126). Viele Informationen über das

menschliche Verhalten und Sein stammen also aus den Modellen in der symbolischen Umgebung der Massenmedien. Die hauptsächliche Bedeutung Modellernens liegt in seiner gewaltigen Reichweite und der psychosozialen Auswirkung. Anders als bei der Form des „Learning by doing“ bzw. des Lernens über „trial an error“, die eine Veränderung von Handlungen eines jeden Individuums verlangen.

„(...) in observational learning a single model can transmit new ways of thinking and behaving simultaneously to countless people in widely dispersed locales.“ (Ball-Rokeach & DeFleur 1976 zit. n. Bandura 2002: 126). Und es gibt noch einen weiteren Aspekt des Modellernens, der seine psychologische und soziale Auswirkung vergrößert: *„During the course of their daily lives, people have direct contact with only a small sector of the physical and social environment. They work in the same setting, travel the same routes, visit the same places, and see the same set of friends and associates. Consequently, their conceptions of social reality are greatly influenced by vicarious experiences – by what they see, hear, and read – without direct experiential correctives. To a large extent, people act on their images of reality. The more people’s images of reality depend on the media’s symbolic environment, the greater is its social impact“* (Ball-Rokeach & DeFleur 1976 zit. n. Bandura 2002: 126).

Bandura (2002, 127) beschreibt die Macht dieses Phänomens in den folgenden Sätzen: *„(...) powerful role that the symbolic environment plays in present-day human lives. New ideas, values, behavior patterns, and social practices are now being rapidly diffused by symbolic modeling worldwide in ways that foster a globally distributed consciousness. Because the symbolic environment occupies a major part of people’s everyday lives, much of the social construction of reality and shaping of public consciousness occurs through electronic acculturation“*. Die ständige Präsenz der medialen Bilder formt ein gesellschaftliches Bewusstsein.

2.3.1 Soziale Konstruktion von Realität durch Medien

„Televised representations of social realities reflect ideological bents in their portrayal of human nature, social relations, and the norms and structure of society“ (Adoni & Mane 1984; Gerbner 1972 zit. n. Bandura 2002: 137). *„Heavy exposure to this symbolic world may eventually make the televised images appear to be the authentic state of human affairs“* (Gerbner, Gross, Morgan & Signorielli 1981; Hirsch 1980. In: BANDURA 2002: 137). *„More particularized measures of exposure to the televised fare show that heavy television viewing shapes viewers' beliefs and conceptions of reality“* (Hawkins & Pingree 1982 zit. n. Bandura 2002: 137). Auch hier wird nochmals verdeutlicht (im Speziellen auf das Fernsehen bezogen), dass vor allem bei Menschen, die viele Fernsehbilder konsumieren, diese in Realitätskonstruktionen übernehmen. Dies ist auch in Studien unter kontrollierten Bedingungen nachgewiesen worden: *„Controlled laboratory studies provide converging evidence that television portrayals shape viewer's beliefs“* (Flerx, Fidler & Rogers 1976; O'Bryant & Corder-Bolz 1978. In: BANDURA 2002: 137). *„Portrayals in the print media similarly shape conceptions of social reality“* (Heath 1984; Siegel 1958 zit. n. Bandura 2002: 137).

In Medien dargestellte Bilder geben Stereotypen von bestimmten Bevölkerungsgruppen wieder: *„Indeed, many of the shared misconceptions about occupational pursuits, ethnic groups, minorities, the elderly, social and sex roles, and other aspects of life are at least partly cultivated through symbolic modeling of stereotypes“* (Bussey & Bandura 1999, Buerkel-Rothfuss & Mayes 1981, McGhee & Frueh 1980. In: Bandura 2002: 138). So werden auch verschieden interpretierbare Bilder von Menschen mit Behinderung über die Medien transportiert, die in der Bevölkerung vorherrschende Stereotypen verstärken können.

2.3.2 Der soziale Antrieb menschlichen Verhaltens

„The actions of others can also serve as social prompts for previously learned behaviour that observers can perform but have not done so because of insufficient inducements, rather than because of restraints“ (Bandura 2002: 138). Das Verhalten von Personen kann als sozialer Antrieb für Verhalten von BeobachterInnen dienen. Wenn die dementsprechenden Anreize geschaffen werden, wird das Verhalten gezeigt. Diese Funktion können auch Medien übernehmen. Insofern kann medialer Input zu Behinderung im positiven Sinne belehrend, motivierend, enthemmend, auffordernd wirken. Er kann positiv gestimmte Emotionen wecken und neue Auffassungen formen. Dies verdeutlicht folgende Aussage: *„In sum, modeling influences serve diverse functions – as tutors, motivators, inhibitors, disinhibitors, social prompters, emotion arousers, and shapers of values and conceptions of reality“* (Bandura 2002: 139).

2.3.3 Das „direct-flow“-Modell versus vielfältiger Einflüsse

„Media influences create personal attributes as well as alter preexisting ones“ (Bandura 1986; Williams 1986. In: Bandura 2002: 139). *„Most behavior is the product of multiple determinants operating in concert.“* Daraus kann gefolgert werden, dass vorherrschende negative Vorurteile, Hemmungen oder Desinteresse gegenüber Menschen mit Behinderung durch mediale Beeinflussung verändert werden können oder, wenn überhaupt kein Bezug zu Menschen mit Behinderung existierte, einer hergestellt werden kann. Alleine Medien werden aber nicht ausreichen Einstellungen und Meinungen zu ändern oder in eine positive Richtung zu formen, da wie im Zitat angeführt menschliches Verhalten ein Produkt aus vielerlei Faktoren ist. Der Einfluss der Medien kann dabei verglichen mit den anderen Faktoren unterschiedlich hoch sein: *„Depending on their quality and coexistence of other determinants, media influences may be subordinate to, equal to, or outweigh nonmedia influences“* (Bandura 2002: 139-140).

Im „direct-flow“-Modell wird die direkte Vermittlung der Fernsehbilder an die RezipientInnen betont: *„The view that the path of media influence is exclusively a filter-down process is disputed by a wealth of knowledge regarding modeling influences. Human judgment, values, and conduct can be altered directly by televised modeling without having to wait for an influential intermediary to adopt what has been shown and then to serve as the diffuser to others“* (Bandura 2002: 140).

Chaffee (1982) überprüfte dieses Modell und betont dabei, dass es auf die Zugänglichkeit der und Wahrscheinlich des Informationsgewinns durch die Quellen ankommt: *“People seek information that may be potentially useful to them from different sources. Neither informativeness, credibility, nor persuasiveness are uniquely tied to interpersonal sources or to media sources. How extensively different sources are used depends, in large part, on their accessibility and the likelihood that they will provide the kinds of information sought“* (Chaffee 1982 zit. n. Bandura 2002: 140).

Auch Bandura stellt eine fixe Hierarchie der Quellen in Frage: *„Modeling affects the adoption of new social practices and behavior patterns in several ways. It instructs people about new ways of thinking and behaving by informative demonstration or description. Learning about new things does not rely on a fixed hierarchy of sources. Efficacious modeling not only cultivates competencies but also enhances the sense of personal efficacy needed to transform knowledge and skills into successful courses of action“* (Bandura 1997 zit. n. Bandura 2002: 140).

„The hierarchical pattern is more likely to obtain for the print media, which has more limited audience, than for the ubiquitous video media“ (BANDURA 1997; 2000, In: Bandura 2002: 142). Dies erscheint dadurch nachvollziehbar, dass der Konsum von Printmedien eine gewisse

Lesekompetenz und kognitive Fähigkeiten erfordert. Außerdem ist der Erwerb von Printmedien meist mit Kosten verbunden. Dies kann als Hürde für den Konsum dieser Mediensparte gelten. Fernsehen ist hingegen um einiges einfacher zu nutzen. Per Fingerdruck auf die Fernbedienung kommen etliche Programme direkt in das Wohnzimmer.

2.3.4 Die Veränderung von Modellen über die Medien

Wie die Aneignung von Modellen verbreitet wird beschreibt Bandura folgendermaßen: „Models motivate as well as inform and enable. People are initially reluctant to adopt new practices that involve costs and risks until they see the advantages that have been gained by early adopters. Modeled benefits accelerate social diffusion by weakening the restraints of the more cautious potential adopters. As acceptance spreads, the new ways gain further social support. Models also display preferences and evaluative reactions, which can alter observers' values and standards. Changes in evaluative standards affect receptivity to the activities being modeled. Models not only exemplify and legitimate new practices, they also serve as advocates for them by directly encouraging others to adopt them“ (Bandura 2002: 140-141).

Um Veränderungen in großem Ausmaß zu erwirken, agieren Kommunikationssysteme auf zweierlei Wegen: *„In the direct pathway, communications media promote changes by informing, enabling, motivating, and guiding participants. In the socially mediated pathway, media influences are used to link participants to social networks and community settings“* (Bandura 2002: 141). Der größte Anteil von Verhaltensänderungen ist begünstigt innerhalb gesellschaftlicher Milieus: *„When media influences lead viewers to discuss and negotiate matters of import with others in their lives, the media set in motion transactional experiences that further shape the course of change“*. Das ist ein weiterer sozial vermittelter Prozess, durch den die symbolische Kommunikation ihren Effekt ausübt (vgl. BANDURA 2002: 141). Medien können einerseits Modelle schaffen und andererseits Veränderungen verstärken: *„Within these different patterns of social influence, the media can serve as originating, as well as reinforcing, influences“* (Bandura 2002: 142).

„ ... a unique property of modeling is that it can transmit information of virtually limitless variety to vast numbers of people simultaneously through the medium of symbolic modeling“ (Bandura 2002: 142-143). Diese Eigenschaften der sozialen Verbreitung von medialen Inhalten könnten genutzt werden für soziale Veränderungsprozesse, für Beeinflussung von Ideen, Einstellungen, Werten, Verhaltensweisen etc.. Mediale Inhalte können anhand ihrer Inszenierung RezipientInnen informieren, befähigen, führen und motivieren ihren persönlichen Lebensstil oder gar schädliche soziale Normen und Praktiken ändern (vgl. Bandura 2002: 143). *„The higher the exposure to the modeled values and lifestyles, the stronger the impact* (Rogers et al. 1999; Westoff & Rodriguez 1995. In: Bandura 2002: 143).

3. Kultivierungshypothese nach George Gerbner

Das folgende Kapitel widmet sich einer Hypothese zu der Frage wie Menschen grundsätzlich durch Fernsehkonsum beeinflusst werden? Damit in Verbindung steht auch die Frage, ob Menschen die viel fernsehen mehr beeinflusst werden? Mit dieser Thematik befasst sich die „Vielseherforschung“ genauer³

Schlussendlich erscheint auch die Frage, wie sich diese Beeinflussung zeigt, von großer Bedeutung. Mit diesen Fragen befasste sich der Kommunikationswissenschaftler George Gerbner⁴ ab dem Jahr 1967. Er untersuchte (mit anderen gemeinsam) die Rolle des Fernsehens bei der Vermittlung eines bestimmten Weltbildes an die RezipientInnen.

Zusammen mit anderen Forschern entwickelte er seit Ende der 1960er Jahre die Theorie, dass das Massenmedium Fernsehen und dessen vermittelte Programminhalte auf das Weltbild der RezipientInnen eine nachhaltige Einflussnahme haben. Die diesbezügliche Untersuchung verlief in einem zweistufigen Prozess.⁵ Die damit in Verbindung stehende Kultivierungsanalyse fokussierte speziell auf den Einfluss des Fernsehens auf die Auffassungen der sozialen Realität der SeherInnen (Gerbner et al 2002: 44). Der Schwerpunkt dabei lag auf sogenannten „vielsehenden“ Personen.

Gerbner schreibt dazu: „*Cultural indicators research (= Inhaltsanalyse des TV-Programms) tracks the central streams of television's prime-time and weekend-daytime dramatic content and explores the consequences of growing up and living in a cultural environment dominated by television*“ (Gerbner et al. 2002: 43). Die Forschung untersucht also die Fernsehinhalte und ihre Auswirkung auf das Aufwachsen und Leben in einer Welt, die vom Fernsehen dominiert wird. Die damit in Verbindung stehende Hypothese bei Gerbner lautet: Jene, die mehr Zeit in der Welt des Fernsehens verbringen, tendieren eher dazu die „echte Welt“ betreffend Werten, Ideologien etc., so zu sehen, wie es ihnen das Fernsehen vermittelt (vgl. Gerbner et al 2002: 47).

³ Die Experimentalgruppe der Vielseher definierte Gerbner mit einer täglichen Fernsehnutzung von vier Stunden und mehr

⁴ George Gerbner wurde 1919 in Budapest geboren und emigrierte 1939 in die USA. Nachdem er 1955 an der University of Southern California promovierte, wirkte er hauptsächlich an der Annenberg School for Communication der University of Pennsylvania. Er starb 2005 in Philadelphia. Der Kommunikationswissenschaftler Gerbner gilt als Begründer der Kultivierungshypothese.

⁵ In einem zweistufigen Verfahren erfolgte zunächst die Untersuchung der im Fernsehen dargestellten Realität „message system analysis“ hinsichtlich geographischer, demographischer und thematischer Strukturen, unter Berücksichtigung räumlicher und zeitlicher Dimensionen. Den zweiten Teil der Untersuchung stellte die eigentliche „Kultivierungsanalyse“ (cultivation analysis) dar. Hier wurden die erfassten Merkmale der Fernsehwelt mit den Einstellungen der befragten RezipientInnen verglichen, um so den Grad eines eventuellen „Kultivierungs-Effektes“ zu messen.

Gerbner weiter: „*Television is the source of the most broadly shared images and messages in history. It is the mainstream of the common symbolic environment into which our children are born and in which we all live out our lives*“ (Gerbner et al. 2002: 43).

Fernsehen ist also eine Art zentralisiertes System, dass ein breites Teilen von Bildern und Nachrichten ermöglicht. Es bringt ein eher kohärentes System von Inhalten in Haushalte mit (Fernsehern / oder anderen) Empfangsgeräten. Fernsehen ist somit ein Sozialisationsfaktor (neben einigen anderen). Es ist aber ein besonders effektiver Faktor und wirksam, weil ein Großteil der Bevölkerung dieses Medium nutzt. Im Jahr 2014 gab es 3,378 Millionen gemeldete FernsehteilnehmerInnen, das entspricht 89,6 TV-Lizenzen auf 100 Privathaushalte. Die Tagesreichweite des Fernsehens lag 2014 bei 4,588 Mio. SeherInnen, was gleichbedeutend mit 63,3% der Bevölkerung ab 12 Jahren ist.⁶

Die ÖsterreicherInnen (ab 12 Jahren) verbrachten 2015 im Schnitt 171 Minuten pro Tag vor den Fernsehgeräten. Das entspricht durchschnittlich 2,85 Stunden pro Tag. Im Jahr 2014 lag die Sehdauer bei 172 Minuten täglich.⁷

3.1 Zum Begriff der „Kultivierung“

Was meint George Gerbner mit „Kultivierung“? Er schreibt dazu: „*Rather, cultivation looks at exposure to massive flows of messages over long periods of time. The cultivation process takes place in the interaction of the viewer with the message; ...*“ (Gerbner et al 2002: 48). Die Kultivierung geschieht also über die Interaktion des Sehers mit den Inhalten, die er über längere Zeit in massiven Dosen erhält.

Das Wirken dieses allgegenwärtigen Mediums beschreibt Gerbner weitergehend so: „*The influences of a pervasive medium on the composition and structure of the symbolic environment are subtle, complex, and intermingled with other influences*“ (Gerbner et al. 2002: 48-49). Der Einfluss auf die Menschen und ihr Weltbild ist also schleichend, komplex und vermischt mit anderen Einflüssen. Fernsehen ist für einige Bevölkerungsgruppen oft eine wichtige bzw. teilweise sogar die einzige Möglichkeit für Menschen an der Kultur teilzuhaben, so Gerbner weiter: „*Many of those with certain social and psychological characteristics, dispositions, and worldviews, as well as those who have fewer alternatives, use television as their major vehicle of cultural participation*“ (Gerbner et al 2002: 49).

⁶ Laut Statistik Austria:

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/kultur/hoerfunk_und_fernsehen/index.html [10.02.2017]

⁷ Laut ORF: <http://der.orf.at/medienforschung/fernsehen/fernsehnutzunginoesterreich/index.html> [10.02.2017]

So lehrt uns das Fernsehen in wiederholten „Unterrichtsstunden“ Werte, Ideologien, Perspektiven und darüber hinaus Annahmen, Glauben und Bilder: *„Indeed, most of what we know, or think we know, is a mixture of all the stories and images we have absorbed.“*

„The repetitive „lessons“ we learn from television, beginning with infancy, are likely to become the basis for a broader worldview, making television a significant source of general values, ideologies, and perspectives as well as specific assumptions, beliefs, and images.“ (Gerbner et al 2002: 52).

Eine Unterrepräsentation in diesem Medium führt weiter zu einer relativ eingeschränkten Darstellung, was vor allem die Rollenbilder und Stereotypen betrifft: *„Rather, underrepresentation in the world of television means relatively narrow (and thus more stereotyped) range of roles and activities“* (Gerbner et al 2002: 53).

Gerbner bezieht sich hier auf Frauen-Stereotype im TV. Ich denke, diese Aussage lässt sich direkt vergleichbar auf Menschen mit Behinderung umlegen. Somit bedeutet eine Unterrepräsentation von Menschen mit Behinderung im Fernsehen eine Reduktion der Rollenbilder dieser Gruppe in den Weltbildern der RezipientInnen.

Schließlich schwächt Gerbner aber die vermeintliche Allmacht des Fernsehens mit Bezug auf Shrum etwas ab: *„Shrum’s cognitive account suggests that television does not necessarily change attitudes, but that it makes them stronger“* (vgl. Shrum 1995, 1999. In: Gerbner et al 2002: 58). Fernsehen hat also nicht die Macht Einstellungen grundlegend zu ändern. Es kann aber durchaus bereits vorhandene Einstellungen verstärken.

3.2 Zusammenhang mit Menschen mit Behinderung

In den folgenden Zeilen verbinde ich die Kultivierungshypothese von Gerbner mit der Darstellung von Menschen mit Behinderung im Fernsehen. Was Menschen mit Behinderung und ihre begrenzte Präsenz (Realität und Medien) betrifft, sind die meisten Informationen sofern sie nicht bewusst oder per Zufall über Fachmedien rezipiert werden durch das Massenmedium Fernsehen zu erhalten – in einer sehr reduzierten Form, betreffend Häufigkeit und inhaltliche Intensität.

Wenn also, wie von Gerbner angeführt, das Fernsehen als Sozialisationsinstanz fungiert und bei den RezipientInnen eine verzerrte Vorstellung der Realität erzeugen kann, kann davon ausgegangen werden, dass ebenso die Wahrnehmung der RezipientInnen von Menschen mit Behinderung eine durch Medien und Fernsehinhalte beeinflusste ist. Und vermutlich weicht die tatsächliche Lebensrealität von Menschen mit Behinderung von der im Fernsehen gezeigten Realität eher ab.

Fernsehinhalte haben, so Gerbner, ein überwiegend konsonantes System von Werten und Normen welche sie den RezipientInnen vermitteln. Somit wirken sie auf die Meinungen und Einstellungen der RezipientInnen ein. Im empirischen Teil dieser Arbeit empfinden ProbandInnen die Darstellung von Menschen mit Behinderung in Fernsehinhalten als eher unselbstständig, hilfsbedürftig und marginalisiert. Dieses „Bild“ von Menschen mit Behinderung kann also durchaus Meinungen und Einstellungen von „Vielsehern“ beeinflussen. Wenn Fernsehinhalte (Bereich Österreich) aufmerksam verfolgt werden, lässt sich, was die Darstellung von Menschen mit Behinderung (im Fernsehen) betrifft, eine Wiederholung stabiler Muster erkennen: hilfsbedürftig, unselbstständig, marginalisiert. Es bestätigt sich also die Wahrnehmung der ProbandInnen. Diese Darstellungsart prägt sich bei RezipientInnen ein und sie übernehmen Vorstellungen von Menschen mit Behinderung, die von deren tatsächlicher Lebensrealität weit abweichen kann.

Da Menschen mit Behinderung verhältnismäßig selten im TV vorkommen aber Fernsehen anzunehmender Weise die primäre Quelle der Information über Menschen mit Behinderung ist, müssen diese RezipientInnen mit den Informationen vorliebnehmen, die sie erhalten. Dies gilt vor allem für den Teil der Bevölkerung, der keinen direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung hat. Diese Informationen - selten gesendet - erreichen viele Menschen auf einmal und die Information ist in der Regel nach Vorlieben und Präferenzen des jeweiligen Senders gestaltet. In den letzten Jahren haben auch verstärkt digitale Medienanbieter (z.B. Netflix) Einzug gehalten. Diese bieten ihr Programm on-demand an, also gleich einem Menü-Plan, aus dem gewählt werden kann. Somit gibt es weniger Programmvorgaben und auch kein sich jährlich wiederholendes Programm (wie „Licht ins Dunkel“). Dies könnte zur Folge haben, dass RezipientInnen nur dann mit Inhalten über Menschen mit Behinderung konfrontiert werden, wenn sie diese aktiv auswählen. Ein gewisser Teil der RezipientInnen wird daraus folgernd eher gar keinen Kontakt zu Inhalten mit Menschen mit Behinderung haben.

Ein Beispiel für eine immer wiederkehrende ähnliche Darstellung von Menschen mit Behinderung ist jedes Jahr aufs Neue die Advent- und Weihnachtszeit. Ich erlaube mir die Bezeichnung „behindertenfreundlichste Phase im medialen Jahreszyklus“. Besonders während dieser Zeit wiederholen sich ähnliche TV-Inhalte, die kommunizieren (meist mit Blick auf das Lukrieren von Spenden), Menschen mit Behinderung seien auf eine bestimmte Art und Weise hilfsbedürftig. Das heißt, durch diese wiederkehrende Botschaft über Menschen mit Behinderung findet eine Form von „Sozialisation“ statt und bei RezipientInnen entsteht der Glaub, Menschen mit Behinderung seien zwar hilfsbedürftig, können aber durch Spenden und gesellschaftliche Unterstützung ein gutes Leben in Wohngemeinschaften leben bzw. in Werkstätten einer passenden Beschäftigung nachgehen. Oft wird suggeriert, dass die betreffenden Menschen mit Behinderung mit dieser Situation glücklich sind. Doch es gibt

kritische Diskrepanzen zwischen der realen Welt von Menschen mit Behinderung und ihrer Welt wie sie im Fernsehen/in den Medien porträtiert wird. Wie stark die Vorstellungen durch Medienrezeption beeinflusst werden ist die Frage, die richtunggebend für die weiteren Kapitel dieser Arbeit ist.

III. Empirischer Teil

1. Forschungsziel und Forschungsfrage

Aufbauend auf das Thema, das Erkenntnisinteresse und die theoretischen Grundlagen formuliere ich nun das konkrete Forschungsziel und die konkrete Forschungsfrage dieser Masterarbeit. Diese sind richtunggebend für den empirischen Teil dieser Arbeit und werden sich als roter Faden durch die folgenden Seiten ziehen.

Ziel dieser Arbeit ist es zu konkretisieren was Medien tun können, um die gesellschaftlich marginalisierte Gruppe der Menschen mit Behinderung besser einzubinden und das Bild über sie in ein realistisches Licht zu rücken. Es soll herausgearbeitet werden wie Medien in diesem Sinne ihrer demokratischen Rolle gerecht werden können und zu einem vielfältigen Bild dieser Personengruppe beitragen können.

Um dem näher zu kommen gilt es herauszufinden wie Menschen mit Behinderung in den Medien überhaupt wahrgenommen werden. Interessant erscheint es in diesem Zusammenhang auch zwischen zwei Gruppen von RezipientInnen zu unterscheiden. Einerseits Personen, die regelmäßigen Kontakt zu Menschen mit Behinderung haben und andererseits Personen, die diesen Kontakt nicht haben. Womöglich besteht hier ein Unterschied in der Wahrnehmung bzw. unterscheiden sich diese Gruppen in der Beeinflussung ihrer Bilder durch die Medien. Da die mediale Darstellung von Menschen mit Behinderung in der Vergangenheit und auch heutzutage oft eine von Mitleid geprägte und auf Hilfsbedürftigkeit und Unselbstständigkeit gemünzte ist, erscheint es mir hier sinnvoll gezielt eine andere Darstellung in Diskussion zu bringen, nämlich eine aktive und selbstbestimmte. Denn dies ist eher die unübliche Darstellung von Menschen mit Behinderung und eine verstärkte Darstellung auf diese Weise könnte unter Umständen zu Veränderungen der Bilder in der Gesellschaft führen. In Summe ergibt sich nun folgende Fragestellung, die als grundlegend für den empirischen Teil dieser Arbeit gilt:

Wie nehmen RezipientInnen mit direktem Kontakt zu Menschen mit Behinderung im Vergleich zu RezipientInnen ohne direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung Medieninhalte mit aktiv und selbstbestimmt dargestellten AkteurInnen mit Behinderung wahr?

An dieser Fragestellung orientieren sich Forschungsdesign wie auch Auswertung und Ergebnisse. Das Forschungsdesign wird im Folgenden genauer beschrieben.

2. Forschungsdesign

Um das Thema „Wie ist die Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung in Medien bei RezipientInnen?“ methodisch untersuchen zu können, wurde die Methode der Gruppendiskussion gewählt. Die Gruppendiskussion bietet sich an, da sie geeignet ist Meinungen und Einstellungen in Bezug auf Menschen mit Behinderung in Medien zu erfragen. Die Aussagen, die im Laufe der Diskussion getätigt werden, werden anschließend analysiert und miteinander in Vergleich gesetzt. Anhand dieser Vorgehensweise kann verglichen werden wie die ProbandInnen mit ihren spezifischen Hintergründen die Darstellung von Menschen mit Behinderung in Medien wahrnehmen, beurteilen und beschreiben. Im Rahmen der Forschung zu dieser Magisterarbeit wurden vier Gruppendiskussionen durchgeführt. Diese Zahl ergibt sich dadurch, dass es jeweils eine Gruppe von Personen mit und ohne regelmäßigen Kontakt zu Menschen mit Behinderung mit jeweils einer Kontrollgruppe gegeben hat. Außerdem wurde ein Pretest durchgeführt. In der Folge wird nun die Methode der Gruppendiskussion genauer ausgeführt. Anschließend wird auf die Zusammensetzung der Versuchspersonen, auf das eingesetzte Stimulusmaterial und auf die Auswertung der Interviews eingegangen.

2.1 Die Methode der Gruppendiskussion

Eine Gruppendiskussion ist eine Form der Befragung in Gruppen, bei der der/die ForscherIn eine freie Interaktion von Gruppenmitgliedern zu einem bestimmten Thema beobachtet und er/sie der Gruppe Fragen stellt. Gruppendiskussionen können dazu dienen gewisse Hemmschwellen abzubauen und latente, vielleicht eher zurückgehaltene Einstellungen und Meinungen manifest werden zu lassen. Gruppendiskussionen können ungesteuert entstehen oder durch den/die WissenschaftlerIn angeregt werden, wobei man hier abhängig ist von dem was die Gruppe zulässt. Gruppendiskussionsverfahren sind auch dadurch definiert, dass die Teilnehmenden nicht ausschließlich die Fragen des/der Wissenschafters/In beantworten, sondern sich gegenseitig selbst Fragen stellen. Dadurch, dass die Gruppe untereinander interagiert, werden möglicherweise Auffassungen und Prinzipien ersichtlich, die nicht als Reaktion auf Stimuli von außen entstehen. Die beobachtende Forschungsperson stellt Fragen besonders behutsam in die Gruppe und versucht die Diskussion am Leben zu erhalten (vgl. Atteslander 1998: 152f).

Laut Bohnsack (2010: 7) bieten Gruppendiskussionsverfahren die Möglichkeit der Rekonstruktion kollektiver Orientierungen, d.h. milieu- und kulturspezifischen Orientierungswissens innerhalb und außerhalb von Organisationen und Institutionen. Der Zugang zur Handlungspraxis wird durch die handlungsleitende Qualität dieses

Orientierungswissens eröffnet. Die Analyse der Diskursorganisation ist dabei ein zentrales Element zur Interpretation von Gruppendiskussionen.

2.1.1 Vorteile und Nachteile der Gruppendiskussion

Vorteile der Gruppendiskussion sind, wie schon erwähnt, dass Meinungen stimuliert und formuliert werden, die zuvor noch in einer Person schlummerten und eher nicht vor fremden Personen geäußert worden wären. Die Diskussion zwischen den Teilnehmenden begünstigt zudem die Produktion von Meinungen. Die Gruppendiskussion als qualitative Methode birgt höhere Komplexität in sich und ermöglicht es viele Randbedingungen zu erfassen. Hinzu kommt, dass ProbandInnen Aspekte einwerfen können, die der forschenden Person noch nicht bekannt waren oder an die sie noch nicht gedacht hat (vgl. Brosius/Koschel/Haas 2009: 96).

Nachteile dieser qualitativen Methode ergeben sich insofern, als die Meinungsfindungen mit Bedacht interpretiert werden müssen und eine größere Zahl an Gruppendiskussionen durchgeführt werden sollten. Valide Aussagen können nicht nur durch eine einzige Gruppendiskussion gewonnen werden, weil die Ergebnisse nicht auf die Bevölkerung übertragbar sind. Gruppendynamik ist ein problematischer Aspekt, der zu einer Ergebnisverzerrung führen kann, genauso wie die Furcht vor Isolation in der Runde, weil man eine abweichende Meinung zum Thema hat. Dies kann zum Verstummen einzelner TeilnehmerInnen aber auch im Gegenzug zu einer besonderen Dominanz von Diskussionsmitgliedern führen. Weiters ist es problematisch, dass ExplorandInnen sich gegenseitig mit ihren Meinungen beeinflussen und die Tendenz von Menschen sich eher Mehrheitsmeinungen anzuschließen (vgl. Brosius/Koschel/Haas 2009: 116). Als Nachteil kann auch betrachtet werden, dass die Auswertung der gewonnenen Daten viel Aufwand bedeuten. Die Zersplitterung der Antworten, sowie eine mögliche Ergebnisverzerrung durch eine ungleiche eloquente Art der Befragten kann die Arbeit mit dieser Methode beeinträchtigen (vgl. Brosius/Koschel/Haas 2009: 96).

2.2 Umsetzung der Methode

Für die Gruppendiskussionen wurden zwei definierte Gruppen zu je acht Personen eingeladen. Die Gruppenmitglieder wurden so ausgewählt, dass sich in der einen Gruppe Personen mit regelmäßigem Kontakt zu Menschen mit Behinderung befanden. Das bedeutet, dass sie beruflich oder privat in größerem oder kleinerem Umfang mit dem Phänomen Behinderung zu tun hatten. Zum Beispiel waren sie mit Menschen mit Behinderung durch Verwandtschaft zeitlich konstant im Umgang miteinander oder sie standen beruflich mit Menschen mit Behinderung in regelmäßigem Kontakt. In der anderen Gruppe waren Personen beteiligt, die weder im privaten, noch im beruflichen Umfeld in direkten und regelmäßigen Kontakt mit Menschen mit Behinderung standen. Die beiden Gruppen wurden mit den Buchstaben A und B gekennzeichnet. Gruppe A und B wiederum wurden in zwei Untergruppen aufgeteilt, zu je vier Personen und zusätzlich mit den Ziffern Eins und Zwei nummeriert und mit den Zeichen Plus und Minus codiert. Der Code "Plus" steht für den regelmäßigen, direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung, "Minus" für keinen regelmäßigen, direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung. Zur besseren internen Vergleichbarkeit untereinander wurden die *Gruppe A plus* (Kontakt mit Menschen mit Behinderung) und die *Gruppe B Minus* (kein direkter und regelmäßiger Kontakt) in Gruppe A1+, A2+ und B1-, B2- aufgeteilt. So ergaben sich insgesamt vier Gruppen zu je vier DiskussionsteilnehmerInnen:

A1+ Gruppe mit regelmäßigem, direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung

A2+ Vergleichsgruppe mit regelmäßigem, direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung

B1- Gruppe ohne regelmäßigen, direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung

B2- Vergleichsgruppe ohne regelmäßigen, direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung

Bei der Zusammensetzung der einzelnen Diskussionsgruppen wurde auf eine gleichmäßige Geschlechteraufteilung geachtet.

Die einzelnen Gruppendiskussionen wurden per Diktiergerät aufgenommen und das Material im Anschluss transkribiert. Bei der Transkription des Diskussionsmaterials wurden die Richtlinien der Transkription aus Bohnsack/Przyborski/Schäffer (2006: 301f) befolgt.

Nach der Sichtung des audiovisuellen Stimulusmaterials wurde ein kurzer Fragebogen zum Ausfüllen verteilt, um die demografischen Daten zu sammeln und den Grad der Involviertheit in das Thema Behinderung zu erfassen. Die diesbezüglichen Angaben sind detailliert im Anhang dieser Arbeit zu finden.

2.3 Das Stimulusmaterial

Den Kleingruppen wurde vor Beginn der jeweiligen Gruppendiskussion Stimulusmaterial vorgeführt, (um anschließend darüber zu diskutieren.). Insgesamt wurden aus drei Filmen kurze Sequenzen vorgeführt, die zusammen ungefähr 12:17 Minuten der Zeit in Anspruch genommen haben. Die Filme wurden im Internet recherchiert, heruntergeladen und den jeweiligen Versuchsgruppen in folgender Reihenfolge vorgespielt.

Lothar und Anke gehen ihren Weg R.: Hilde Bärnreuther. D 2010.

TC: 00:00:00-00:02:42:

In der kurzen Filmsequenz ist das Ehepaar Anke und Lothar zu sehen. Es wird mit der Kamera durch den Alltag begleitet. Kurze Interviews, in denen das Paar aus seinem Leben erzählt sind zu sehen.

Leben mit Assistenz R.: Roland Walter. D 2009.

TC: 00:00:00-00:05:35:

Ein Mann (46 Jahre) mit spastischer Lähmung, durch Sauerstoffmangel bei der Geburt, erzählt über sich und sein Leben. Er sitzt im Rollstuhl, lebt alleine in einer Wohnung und nimmt persönliche Assistenz in Anspruch. Es werden Alltagsszenen gezeigt in denen dargestellt wird wie persönliche Assistenz sein Leben unterstützt und ein selbstbestimmtes Leben gewährleistet.

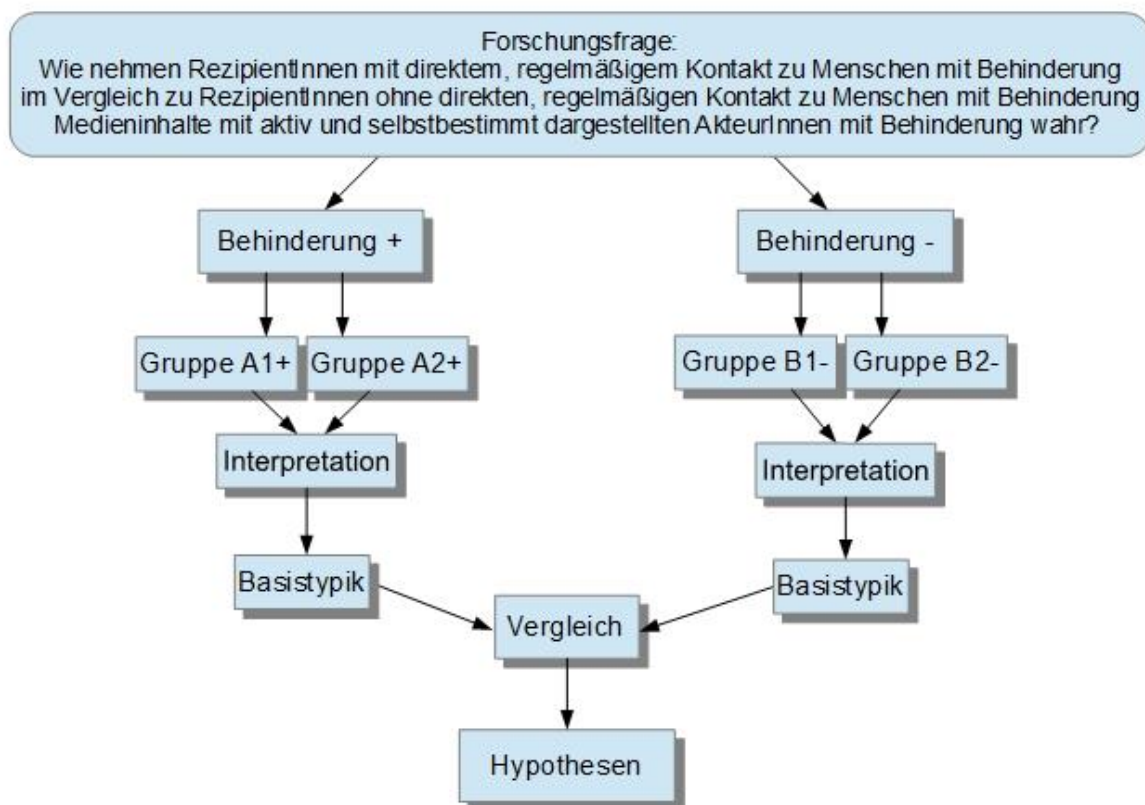
Die Heide ruft R.: Mirjam Mirwald. BRD 2007.

TC: 00:02:30-00:06:30:

Gezeigt werden drei Männer mit Behinderung. Sie werden an ihrem Arbeitsplatz gefilmt, stellen sich selbst und ihre Arbeit vor. Es wird gezeigt welche Arbeiten sie in der Werkstatt ausführen.

2.4 Die Auswertung der Interviews

Aus dem folgenden Abbild zum Forschungsdesign ist zu entnehmen wie die Auswertung der Interviews vonstattengegangen ist. Wie in den vorhergehenden Kapiteln schon angeführt wurde die Versuchsgruppe in „Behinderung +“ und „Behinderung -“ aufgeteilt und die Gruppendiskussionen wurden durchgeführt. Die Aussagen wurden auf Tonband aufgenommen.



Zunächst habe ich mir in der Auswertung, anhand eines thematischen Verlaufs, einen Überblick über das auf Tonträger aufgezeichnete Material verschafft. Danach habe ich die Passagen (drei pro Gruppendiskussion) nach formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten ausgewählt und transkribiert.

Im darauffolgenden nächsten Schritt der „Formulierende Interpretation“ wurde der immanente Sinngehalt zusammenfassend (re-)formuliert. Ober- und Unterthemen wurden herausgearbeitet und damit eine thematische Feingliederung des Textes erreicht (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 292ff).

Weiters führte ich die „Reflektierende Interpretation“ durch. Bei diesem Interpretationsschritt steht der dokumentarische Sinngehalt im Mittelpunkt. Es geht u.a. darum zu fragen, „*Welches*

Prinzip, welcher Sinngehalt kann die Grundlage der konkreten Äußerung sein?“. Bei diesem Schritt der Interpretation werden Handlungsorientierungen und Habitusformen rekonstruiert (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 295). Über allem steht die Suche nach Homologien und die Frage: Welche Sinnstruktur über die Themen des Diskurses hinweg werden immer wieder artikuliert (vgl. ebd.: 300)? Schließlich wurden aus den Ergebnissen der Interpretationen Typen gebildet und zu diesen Typen Hypothesen generiert.

Auf den folgenden Seiten sind nun die Interpretationsschritte in genauer Ausführung nachzulesen.

3. Interpretation der Gruppendiskussionen

3.1 Gruppendiskussion A1+

(19.04.2011)

An der Diskussion waren vier TeilnehmerInnen beteiligt. Die Diskussionsrunde fand an einem neutralen Ort, ein Büro, statt. Die DiskutandInnen kannten sich nicht.

Teilnehmende:

Am: Kontakt durch Freundschaft

Bf: Kontakt durch Verwandtschaft

Cf: Kontakt durch Verwandtschaft

Dm: Kontakt durch Beruf

3.1.1. Eingangspassage: Transkript (3-69)

3 Y: Wie habt ihr die Filme gefunden
4 |
5 Cf: | Berührend
6 |
7 Y: | Berührend mhm
8 |
9 Am: | Ich hätte dasselbe gesagt und äh ich
10 glaub wenn so etwas im Fernsehen gezeigt wird dann kann das äh kann das sehr dazu beitragen
11 Vorurteile abzubauen
12 |
13 Y: | mhm
14 |
15 Am: | Wenn man die Leute im Alltag (.) und (.) und als Menschen erlebt und das
16 sie sich selber vorstellen und man das Gefühl hat sie sprechen zu einem und das ist ein Gegenüber
17 |
18 Y: | Waren
19 die Filme eher lustig oder verstörend oder überraschend?
20 |
21 Bf: | Für mich waren diese Menschen eigentlich (.)
22 die ham ein sehr selbstbestimmtes Leben ghabt vor allem (.) alle eigentlich also dieses Paar (.) das is
23 ja nicht so selbstverständlich dass man als Paar in einer Wohnung leben kann ja alleine ähm dann der
24 Mann der glaub ich einen ganz normalen Arbeitsplatz gehabt hat sein Geld verdient hat ja eigentlich
25 stolz drauf war dass er da arbeiten darf ja und genauso verdient wie alle anderen und nicht vom
26 Taschengeld leben muss und (2) ja jetzt auch zum Schluss also ich glaub die letzten beiden das waren
27 Menschen die in einer Werkstätte gearbeitet haben ja das ist eigentlich auch sehr deutlich
28 rausgekommen ja
29 |
30 Y: | Wie schaut eigentlich so das allgemein verbreitete Bild aus dass wir von Menschen
31 mit Behinderung haben in der Gesellschaft? Herrscht da ein verbreitetes Bild vor?
32 |

33 Bf: | Es herrscht
34 wahrscheinlich das Bild vor, dass wir uns vorstellen als nichtbehinderte Menschen nehm ich einmal an
35 ja also wir interpretieren da wahrscheinlich was hinein weil ja Betroffene eher wenig bis gar nicht zu
36 Wort kommen ich mein in letzter Zeit schon mehr aber ich glaub dass wir so eine also eine gewisse
37 Vorstellung haben von einem behinderten Menschen ja wie er ist
38 |
39 Dm: | Ja es wird (.) oft einfach ein
40 Krankheitsbild draus gemacht auf der einen Seite weggedrängt von denen die (.) ja halt im Normalfall
41 nix damit zu tun haben und von den Leuten die dann damit zu tun haben ah professionell also ich muss
42 dazu sagen ich bin ein Quereinsteiger ich bin eigentlich ich versteh mich auch hauptsächlich als Musiker
43 und nur als Nebenjob Behindertenbetreuer und eben da wo professionell ist der Kontakt kommt mir vor
44 wird einfach viel zu viel ja pädagogische Ziele verfolgt werden also ich möchte zu Haus nicht dauernd
45 jemanden dabei haben der mir über die Schulter schaut und sich überlegt was wäre da jetzt zum Beispiel
46 das nächste Jahresziel na ich erlebs eigentlich selber so wie der zweite im zweiten Film der Mann der
47 gesagt hat er hat auch schon mal als Schüler jemanden wie ihn gehabt der auch von sich gemeint hat
48 er ist eigentlich für die anderen da und nicht die anderen für ihn und die Sichtweise ist für mich nicht nur
49 gut sondern auch oftmals wirklich stimmig also ich hab auch einen Klienten wo ich mir sehr oft denk
50 wow ein guter Lehrer also für mich ein guter Lehrer
51 |
52 Y: | Ich möchte nur ganz kurz zurückkommen auf das
53 wie wir uns sehen als Nichtbehinderte und wenn wir uns als Nichtbehinderte sehen wie sind dann die
54 Menschen mit Behinderung? Wie sehen wir die?
55 |
56 Bf: | Ich denk mir da im Normalfall ist eine große Distanz
57 da wenn ich jetzt nicht wirklich als Betreuer oder als Mutter damit konfrontiert werde ja mit Behinderung
58 habe ich so das Gefühl dass einfach es sind Berührungsängste da es ist Distanz da und durch diese
59 Distanz ähm interpretieren wir vielleicht was hinein was gar nicht is ja wir sehen wir sehen das was in
60 den Medien gezeigt wird das erste Bild was mir da so einfällt ist dieses Spendenbild vom armen Kind
61 vom armen behinderten kleinen Kind ja wo man so auf die Tränendrüse vielleicht drückt und wo die
62 Menschen dann spenden das is es ja jetzt eigentlich nicht ja und das zweite Bild das mir einfällt das
63 was oft in den Medien gezeigt wird ist diese Paralympics halt wo man hineininterpretiert ok das ist ein
64 behinderter Mensch der kann trotz seiner Behinderung jetzt das und das und das der kann ja etwas
65 Besonderes aber man sieht eher weniger den behinderten Menschen der vielleicht auch ähm sein
66 Leben selbst gestalten will oder der seine Probleme selbst in die Hand nehmen will der eigentlich
67 selbstbestimmt leben will also das sehen wir wahrscheinlich nicht wir bestimmen immer so von außen
68 so drüber (2) glaub ich
69

3.1.1.1 Formulierende Interpretation: Eingangspassage (3-69)

OT: 03 Wie wurden die Filme wahrgenommen?

Die Diskussionsleitung (Y) befragt die Gruppe nach ihrer Wahrnehmung zum zuvor gezeigten Stimulusmaterial.

UT: 05-12 Die Filme waren berührend.

Cf antwortet als erstes und bezeichnet das Gesehene als berührend.

OT: 10-11 Wenn das Fernsehinhalt wäre, könnten Vorurteile abgebaut werden.

UT: 15-17 Die Menschen im Alltag direkt erleben schafft ein Gegenüber.

OT: 22-29 Die ProtagonistInnen in den Filmen waren selbstbestimmt.

UT: Eigene Wohnung, normaler Arbeitsplatz, sein eigenes Geld verdienen.

OT: 31-33 Wie sieht das allgemeine verbreitete Bild von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft aus?

UT: 35-39 Nichtbehinderte Menschen haben bestimmte Vorstellungen von Behinderung – es ist viel Interpretation dabei.

UT: 41-53 Behinderung wird mit Krankheit gleichgesetzt.

UT: 59-62 Distanz und Berührungsängste herrschen vor.

UT: 62-67 Spendenbild und Paralympics.

UT: 67-68 Der „normale, durchschnittliche Mensch mit Behinderung wird nicht gesehen.

3.1.1.2. Reflektierende Interpretation: Eingangspassage (3-29)

3 Initiierung der Diskussion durch Y

Mit der Frage "Wie habt Ihr die Filme gefunden?" beginnt Y die Diskussion einzuleiten. Die DiskutantInnen wissen durch die Sichtung des Stimulusmaterials was das Thema der Diskussion sein wird.

5 Proposition durch Cf

Cf antwortet direkt auf die Frage von Y und bezeichnet die drei gesehenen Filme als berührend.

7 Wiederholung der Äußerung von Cf und Ratifikation durch Y

9 Validierung der Aussage von Cf und Proposition durch Am

Am schließt sich der Meinung von Cf an und bestätigt die Filme berührend zu empfinden. Am bringt den Gedanken ein, dass diese Art von Inhalten dazu beitragen könnten Vorurteile in der Gesellschaft gegenüber Menschen mit Behinderung abzubauen.

13 Ratifikation durch Y

15 Elaboration durch Am

"Wenn man die Leute im Alltag (.) und (.) und als Menschen erlebt und das sie sich selber vorstellen und man das Gefühl hat sie sprechen zu einem und das ist ein Gegenüber" (15-17). Am stellt die Überlegung an, dass die Präsenz von Menschen mit Behinderung im Alltag und

das Erleben ihres Daseins sie zu einem Gegenüber macht. Wenn sie da sind nehmen wir sie wahr und sie werden zu einem "alltäglichen" Gegenüber.

19 Immanente Frage durch Y

22 Proposition durch Bf

Bf erläutert ihre Wahrnehmung des Stimulusmaterials. Für sie waren die ProtagonistInnen in den Filmen selbstbestimmt.

3.1.2. Inhaltlich dichte Passage: Transkript (456-587)

456 Y: [Was wäre wenn wir in den Medien öfters solche Menschen sehen könnten die wir gerade vorher
457 gesehen haben was könnte dann sein was könnte dann passieren
458 |
459 Dm: [Ein realistischeres Bild also eine
460 realistischeres Wahrnehmung und vielleicht so nach und nach ähm verbreiteter werden
461 |
462 Cf: [Aber es ist halt
463 eine Erfahrung aus zweiter Hand nicht ist besser als nichts aber es kann auch leicht zur
464 „Palmerwerbung“ werden es läuft mit aber solange man nicht wirklich Kontakt hat bringt's eigentlich
465 noch nichts es ist dann eine Ideologie ohne Hand und Fuß irgendwie also es gehört wirklich abgesichert
466 durch soziale Projekte Hand anlegen
467 |
468 Am: [Aber es ist sicher auch wertvoll wenn man informiert über die
469 Medien was es alles gibt nicht und wie man damit umgehen kann und das man sozusagen keine Angst
470 davor haben muss
471 |
472 Cf: [Ja als Grundstock
473 |
474 Am: [Ich hatte das Erlebnis vor einigen Tagen dass in der Straßenbahn
475 ein Kind ein Jugendlicher zu schreien begonnen hat ich weiß nicht was sein Problem war aber es hat
476 eigentlich niemand äh niemand irgendwie eigenartig reagiert darauf es war überraschend schnell klar
477 da ist irgendjemand der ein Problem hat und das war normal und wenn viele solche Situationen die im
478 Zusammenleben mit Behinderten auftreten können in den Medien thematisiert werden dann fällt das
479 Erschrecken weg wenn man das das erste Mal selber miterlebt
480 |
481 Bf: [Ich denk mir wichtig wärs halt auch
482 wenn ähm wenn behinderte Menschen ähm quasi als Journalisten tätig wären ja also wenn sie in der
483 Art und Weise präsent wären in den Medien ja also jetzt nicht nur Reportagen über die Menschen mit
484 Behinderung sondern wenn sie selber aktiv werden könnten ja also ich denk mir das würde schon einmal
485 ein anderes Bild zeigen ja o.k. der sitzt im Rollstuhl aber der kann das eigentlich auch und außerdem
486 würden sie auch ein anderes Bild ähm von Menschen mit Behinderung aufzeigen ja weil sie es eigentlich
487 am besten wissen wie ist es eigentlich also ich denk mir das sollte man viel mehr miteinbeziehen ja ich
488 weiß es hat einmal so einen Journalistenlehrgang gegeben für Menschen mit Behinderung ich weiß
489 nicht was daraus geworden ist es haben sehr viele daran teilgenommen vielleicht sind noch einige aktiv
490 vielleicht haben manche sogar ähm eine Chance bekommen so einen Beruf zu ergreifen das weiß ich
491 nicht aber ich denk mir da sollte man ansetzen dass man auch behinderten Menschen die Möglichkeit
492 gibt so eine Berufsausbildung zu machen um quasi auch in den Medien auf die Art und Weise präsent
493 zu sein
494 |
495 Cf: [Net nur über Behinderte sondern von Behinderten
496 |

497 Bf: |Ja ich mein so ganz ganz normale @(ja)@
498 Journalisten
499 |
500 Dm: |Das heißt die Möglichkeit das heißt eben nicht wenn ich dich richtig versteh halt nicht so
501 recht viel dann in Tageszentren halt hineinfließt und da bist du jetzt beschäftigt sondern breiter
502 gefächerte Ausbildungsmöglichkeiten gibt für Menschen mit Behinderung
503 |
504 Bf: |Na ich denk mir man sieht
505 sie äh von einer anderen Warte her ja weil sie stehen genauso dann im Beruf bringen ihre Leistung
506 mehr oder weniger und es werden nicht nur Berichte über behinderte Menschen gemacht sondern
507 Berichte von Menschen mit Behinderung das ist ja noch einmal ein Unterschied denk ich mir das würd
508 ich sehr begrüßen
509 |
510 Y: |mhm Was kann getan werden um diese derzeitige vielleicht defizitäre mediale
511 Situation zu ändern eben das Menschen mit Behinderung selbst Berichterstattung machen
512 |
513 Cf: |Es muss
514 Bewusstsein geschaffen werden dass Behinderte etwas wert sind weil die Gesellschaft ja (.) es muss
515 immer Profit sein kann auch im Positiven sein muss net nur ein böses Wort sein und wenn das quasi zu
516 einer Selbstverständlichkeit also Selbstverständlichkeit ist übertrieben aber wenn jeder das auch am
517 eigenen Leib erlebt oder zumindest irgendwie vermittelt kriegt dass Behinderte etwas wert sind dann
518 werden sie auch reingenommen dann werden sie auch in die Gesellschaft wirklich reingenommen und
519 net lieb äh lieb behandelt ist erste Stufe ist großartig ist super aber ich glaub das Ziel sollte sein
520 reinnehmen und reinnehmen auch net aus Mitleid sondern reinnehmen weil sie was wert sind und was
521 wert sind auf das muss man draufkommen da muss auch Geld her und also es muss der Gesellschaft
522 auch was @wert sein@ sich damit zu beschäftigen so wie wenn man sich beschäftigt was bringt Kunst
523 persönlich was ist mir das wert kann ich mir als Gesellschaft Kunst in welchem Rahmen leisten (3) muss
524 man die Leute auch aufklären und muss sagen „Schau das hast du davon“ jeder hat was anderes davon
525 je nachdem wie er selber strukturiert ist net aber das ist glaub ich noch ganz ganz weit entfernt irgendwie
526 |
527 Am: |Na
528 ein erster Schritt wär einmal die Anregung nicht dass das sehr spannend sein könnte wenn ich einige
529 Menschen sozusagen einen Beitrag selbst gestalten lasse nicht dass die Interviews machen dass die
530 sich die Fragen überlegen dass die dann auch über die Endform wie dieser Beitrag dann geschnitten
531 werden soll selber entscheiden und das einmal irgendwo ein Film läuft der von behinderten Menschen
532 gemacht worden ist ganz ausdrücklich nicht der ORF hat sicher diese Möglichkeiten äh und das könnte
533 sicher auf fruchtbaren Boden fallen wenn man diese Idee mal transportiert an die richtige Stelle das
534 wäre ein Anfang
535 (11)
536 |
537 Bf: |Ich denk mir halt ich mein was du schon vorher gesagt hast ich mein Berichterstattung ja aber das
538 baut noch keine Berührungsängste ab ja für mich ist schon der () für mich ist der Ansatz schon ganz
539 wichtig des täglichen Leben miteinander ja weil da baut man Berührungsängste ab also wenn ich das
540 im Fernsehen seh sagt das noch lang nicht dass ich jetzt auch weiß o.k. ein behinderter Mensch ist so
541 und so und es ist einfach so eine Distanz da wenn ich's in den Medien repräsentiert bekomme und ich
542 denk mir Berührung schafft Nähe und das ist irgendwie auch total wichtig (2) Medien sind auch wichtig
543 weil die beeinflussen uns ja eigentlich größtenteils und das ist einfach etwas wo wir einfach nicht drum
544 herum kommen und deswegen gehört auch medial da sehr viel an Sensibilisierung gemacht aber auch
545 quasi in zwischenmenschlichen Beziehungen
546 (8)
547 |
548 Y: |Noch etwas was Euch wichtig ist zu sagen
549 |
550 Dm: |Ja ich kann auch nur bejahen dass es wichtig ist diesen
551 unmittelbaren Kontakt zu haben und da eben am meisten passiert
552 |
553 Cf: |Das könnten Medien schon
554 vermitteln dass () wenn man einen Behinderten trifft und net nur akzeptiert

555 |
 556 Y: | Das heißt der erste Schritt
 557 ist schon auch die mediale Berichterstattung
 558 |
 559 Cf: | Genau salonfähig machen sozusagen den Alltag das fließt
 560 mit
 561 |
 562 Y: | Aber es ist trotzdem der unmittelbare Kontakt
 563 |
 564 Cf: | Der ist essentiell für alles auf jeden fall sonst ist es
 565 Trockenschwimmer
 566 |
 567 Am: | Es kann eine gute Vorbereitung sein ich erinnere mich an die Plakatserie ich weiß
 568 nicht von welcher Organisation „Lächeln Sie zurück“ nicht das ist sehr sehr hilfreich dass man an solche
 569 Banalitäten erinnert wird weil es einem sonst oft niemand sagt
 570 |
 571 Cf: | Genau so ein paar kleine Feature ein
 572 paar kleine Einstiegshilfen dass man das auch vermittelt kriegt wie verhalt ich mich wo funktioniert es
 573 zu Achtzig Prozent
 574 |
 575 Am: | Oder dass man sich durchaus auch von einem Menschen mit Down-Syndrom die
 576 Haar schneiden lassen kann usw.
 577 |
 578 Cf: | Ja
 579 |
 580 Dm: | Das man ihm auch sagen kann „Du gehst mir heute so was von
 581 am Nerv!“
 582 |
 583 Alle: | ((lachen))
 584 |
 585 Cf: | Ja
 586 |
 587

3.1.2.1. Formulierende Interpretation: Inhaltlich dichte Passage (456-587)

OT: 456-460 Was wäre, wenn Menschen mit Behinderung öfter in den Medien präsent wären

UT: 459-460 Es gäbe ein realistischeres Bild und dessen Verbreitung

UUT: 462-465 Die Medienpräsenz ist besser als nichts aber es ist eine Erfahrung aus zweiter Hand - sie muss durch Praxis abgesichert werden

UT: 467-469 Die Information durch die Medien ist aber wertvoll, denn sie zeigt ein Abbild der Realität, den Umgang mit der Thematik und dass Angst unnötig ist

OT: 480-497 Menschen mit Behinderung sollten selbst eine aktive, gestaltende Rolle in den Medien einnehmen

UT: 499-501 Menschen mit Behinderung sollten weniger in Tagesstätten beschäftigt werden, sondern breiter gefächerte Ausbildungsmöglichkeiten haben

UT: 503-545 Wenn Menschen mit Behinderung selbst journalistisch tätig sind, werden sie von einer anderen Warte aus gesehen

OT: 509-545 Wie kann die momentane mediale Situation im Zusammenhang mit Behinderung geändert werden

UT: 513-518 Es muss Bewusstsein geschaffen werden. Menschen mit Behinderung müssen der Gesellschaft etwas wert sein und das muss vermittelt werden

UT: 527-534 Anregungen und Ideen, wie Menschen mit Behinderung selbst journalistisch tätig sein können an die richtigen Stellen transportieren

OT: 537-545 Berichterstattung baut noch keine Ängste ab

UT: 539 Primärer Ansatz ist das tägliche Leben miteinander

UT: 540-541 Medienvermitteltes Wissen hinterlässt trotzdem eine Distanz

UUT: 542-543 Berührung schafft Nähe

UT: 542-544 Trotzdem ist die Beeinflussung der Medien wichtig

UUT: 544-545 Sensibilisierung für Behinderung kann medial erfolgen

OT: 550-580 Unmittelbarer Kontakt ist wichtig und essentiell - es geht nicht ohne

UT: 553-554 Medien sind Vermittler. Sie machen Behinderung salonfähig. Sie sind eine Art Vorbereitung und Einstiegshilfe in das Thema.

UT: 574-580 Menschen mit Behinderung sind so "normal" wie alle anderen auch (Friseurberuf, auf-die-Nerven-gehen)

3.1.2.2. Reflektierende Interpretation: Inhaltlich dichte Passage (456-587)

456 Immanente Frage durch Y

Y bringt die Vorstellung in die Diskussionsrunde was passierte, wenn es vermehrt eine selbstbestimmte Medienpräsenz von Menschen mit Behinderung gäbe.

459 Elaboration durch Dm

Dm meint durch eine vermehrte selbstbestimmte bzw. selbstbestimmt dargestellte Medienpräsenz von Menschen mit Behinderung gäbe es ein realistischeres Bild und auch eine realistischere Wahrnehmung. Die generelle Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung verbreitere sich.

462 Differenzierung durch Cf

Cf stellt klar, dass die mediale Vermittlung eine Erfahrung aus zweiter Hand sei und solange der direkte Kontakt zu Menschen mit Behinderung nicht vorhanden sei, sei er nicht fruchtbringend. Aber Vermittlung über Medien sei immerhin besser als nichts. Dennoch muss für sie die Absicherung des direkten Kontakts gewährleistet sein. Durch zum Beispiel soziale Projekte.

467 Differenzierung durch Am

Am beschreibt wieso es wertvoll ist, wenn das Thema Behinderung in den Medien informiert wird. Es gäbe dadurch Information darüber "was es alles gibt nicht und wie man damit umgehen kann und dass man sozusagen keine Angst davor haben muss" (513).

471 Validierung durch Cf

Cf stimmt Am zu, dass Inhalte über Behinderung "als Grundstock" sinnvoll seien.

473 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Am

Am beschreibt ein Erlebnis in der U-Bahn im Zusammenhang mit einer Person mit Behinderung. Diese Situation sei "normal" verlaufen ohne eigenartige Reaktionen der Fahrgäste. Am ist der Meinung, wenn "solche Situationen, die im Zusammenleben mit Behinderten auftreten können in den Medien thematisiert werden dann fällt das Erschrecken weg wenn man das das erste Mal selber miterlebt" (522-524).

480 Proposition durch Bf

Bf findet, Menschen mit Behinderung sollten selbst aktiv als JournalistInnen tätig werden.. Das würde "auch ein anderes Bild ähm von Menschen mit Behinderung aufzeigen ja weil sie es eigentlich am besten wissen wie ist es eigentlich" (532-533). Menschen mit Behinderung sollten die Möglichkeit erhalten im Medienbereich Ausbildungen zu machen, um auch in produzierender Art und Weise präsent zu sein.

494 Elaboration und Validierung durch Cf

Cf stimmt Bf zu "Net nur über Behinderte sondern von Behinderten".

496 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Bf

Bf stellt klar "Ja ich mein ganz normale @ja)@ Journalisten" (540-541)

499 Elaboration der Elaboration von Bf durch Dm

Menschen mit Behinderung sollten weniger in Tagesstrukturen beschäftigt werden, sondern breiter gefächerte Ausbildungsmöglichkeiten haben.

503 Elaboration im Modus einer Argumentation durch Bf

Die Sicht auf Menschen mit Behinderung sei eine andere, wenn sie selbst beruflich tätig und produktiv seien. Berichterstattung von Menschen mit Behinderung bedeute einen Unterschied.

509 Immanente Frage durch Y

Was braucht es, damit Menschen mit Behinderung selbst Berichterstattung machen?

513 Elaboration durch Cf

Der Wert von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft muss bewusst gemacht werden, muss vermittelt werden. Am besten wäre, wenn es für alle selbstverständlich wäre.

527 Elaboration durch Am

Am geht es um Anregungen. Er findet es spannend, die Idee, dass Menschen mit Behinderung einen Beitrag selbst gestalten, an die richtige Stelle zu transportieren.

537 Opposition durch Bf

Bf führt aus, dass Berichterstattung alleine keine Berührungsängste abbaut. Ein Bericht im Fernsehen garantiere nicht, dass RezipientInnen sich dem Thema Behinderung annäherten bzw. wüssten, wie ein Mensch mit Behinderung sein kann. Es bleibe eine Distanz da. Wichtig sei vor allem das tägliche Leben miteinander. Gleichzeitig betont Bf, dass Medien ob ihrer Beeinflussung wichtig seien und deshalb „gehört auch medial da sehr viel an Sensibilisierung gemacht“ (597-598).

548 Nachfrage durch Y

550 Validierung der Opposition von Bf durch Dm

Für Dm ist der unmittelbare Kontakt ebenfalls wichtig, weil „da eben am meisten passiert“ (604).

553 Differenzierung durch Cf

Cf ergänzt, dass Medien schon auch Nähe vermitteln können, nicht nur die distanzierte Akzeptanz von Menschen mit Behinderung.

556 Nachfrage durch Y

559 Validierung durch Cf

Medien können den Alltag „salonfähig“ machen.

561 Nachfrage durch Y

564 Differenzierung der Nachfrage von Y durch Cf

Der unmittelbare Kontakt ist essentiell.

567 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Am

Die mediale Vermittlung kann eine gute Vorbereitung sein. So wird man an Banalitäten erinnert.

571 Validierung durch Cf

Die mediale Vermittlung ist eine „kleine Einstiegshilfe“.

574 Proposition im Modus einer Exemplifizierung durch Am

Medien könnten es als normal vermitteln, dass ein Mensch mit Down-Syndrom ein Friseur sein kann.

577 Validierung durch Cf

579 Proposition im Modus einer Exemplifizierung durch Dm

Man kann einem Menschen mit Behinderung auch sagen „Du gehst mir heute so was von am Nerv!“ (623). Dm spricht den „normalen“ Umgang mit Menschen mit Behinderung an.

582 Validierung der Proposition von Dm durch die gesamte Gruppe

Alle lachen im Anschluss an die Proposition von Dm und zeigen so ihre Übereinstimmung.

585 Validierung durch Cf

3.1.3. Formal dichte Passage: Transkript (290-456)

290 Y: [Das heißt was ich jetzt so rausgehört habe sind es immer mehr so typische
291 Themen einschlägige Themen generell selten und wenn sie dann vorkommen dann ist es irgendwie

292 bisschen exotisch oder es sind berühmte Menschen oder es sind eben die schönen zumutbaren
293 Schauspieler die behinderte Menschen spielen
294 |
295 Cf: |mhmm (zustimmend)
296 |
297 Y: |Kann man sagen dass das die Art
298 und Weise ist wie Menschen mit Behinderung dargestellt werden in den Medien
299 |
300 Bf: |Also ich (2) ich find
301 schon dass sich da jetzt in die Richtung schon auch was tut auch in der Begrifflichkeit ja früher hat man
302 halt gelesen die Behinderten oder der Behinderte jetzt steht manchmal schon Mensch dahinter ja @wo
303 ich mir denk@ das ist ja schon ja ein großer Fortschritt der Blinde oder die Blinde ja wenn man
304 denjenigen auch als Mensch bezeichnet hat das schon einen ganz anderen Charakter und ähm ich les
305 das jetzt schon manchmal auch in den Zeitungen ja es kommt immer darauf an wahrscheinlich welcher
306 Reporter oder welche Reporterin dafür zuständig ist und das schreibt ich glaub manche gehen schon
307 den richtigen Weg ja ich erinnere mich auch noch so an ein Foto das ich sehr oft bei uns in der
308 Bezirkszeitung gesehen hab da war so quasi ein Bild von einer blinden Frau diese blinde Frau wurde
309 gezeigt wirklich als sehr hübsche junge Frau mit Modelfigur mit Minirock mit Blindenstock und mit den
310 Augen so ein bisschen zusammengekniffen ja wo ich mir gedacht hab o.k. das ist halt ein Bild wo man
311 vielleicht gleich einmal hinschaut ja? aber das entspricht jetzt nicht ähm dem Bild eines blinden
312 Menschen ja das ist schon weg ja also das sieht man jetzt so nicht mehr und auch die (2) ja es ist
313 unterschiedlich ja es ist nicht immer so das das es gibt ja eine Bilddatei zum Beispiel schon für
314 Journalisten ja es gibt ein Buch der Begrifflichkeiten es kommt immer nur drauf an ja verwend ichs oder
315 verwend ichs nicht befass ich mich damit oder nicht ja und oft ist es halt o.k. „der Behinderte“ der schreibt
316 sich vielleicht auch ein bisserl schneller als wie wenn man schreibt der „behinderte Mensch“ oder der
317 „Mensch mit Behinderung“ ja vielleicht ist es auch das
318 |
319 Y: |mhmm
320 |
321 Bf: |Ich weiß es nicht ja aber ich sehs jetzt
322 nicht mehr ganz so in die negative Richtung
323 (9)
324
325 Dm: Also mir kommts schon vor in
326 (4)
327 also ich glaub das sind schon Ansätze doch ja und trotzdem glaub ich dass
328 (6)
329 dass halt ja schon immer noch sehr stark eine eine (3) Idealisierung der der ähm ja Jugend und Dynamik
330 und Zielgerichtetheit und Funktionstüchtigkeit gibt und Schönheit ja also Jugend ist auf jeden Fall
331 irgendwie so ein Stichwort jung dynamisch also es steht ja auch schon so in den Jobausschreibungen
332 drinnen also und da passt vieles nicht rein also da passen alte Menschen nicht rein da passen auch
333 Bettler nicht mehr rein ja die in Graz verboten sind schon da in Wien glaub ich auch schon nicht mehr
334 ganz so gern gesehen werden ja äh da passen natürlich so ineffiziente Menschen wie Menschen mit
335 Behinderungen natürlich total nicht hinein und das glaub ich ist das wird immer irgendwo ein ja jetzt
336 reibts sich wenigstens schon aber es ist ähm (3) ich glaub solange die Ausrichtung sich nicht ändert glaub
337 ich dass da auch nicht wirklich viel passieren kann also an einfach Annahme und wirklich halt das als
338 normal und eben auch Menschsein sehen weil jeder halt oder recht viele halt kommt mir vor mit mit
339 wenn sie einen armen Menschen irgendwo sehen einen behinderten Menschen einen kranken
340 Menschen oder einen alten fast schon sterbenden Menschen halt immer daran erinnert sind dass sie
341 halt selber auch Mensch sind ja und irgendwann auch krank sein werden und auch irgendwann einmal
342 sterben werden und das ist glaub ich der Punkt dass da die Scheuklappen einfach und eben äh die
343 Stärken zu sehen die in diesen ja erst mal sichtbaren Schwächen drinnen sind wo man eben ein bissl
344 genauer hinschaun oder sich ja mal das zumuten das an sich ranzulassen ja also eben so wie der Mann
345 da in dem Film der offensichtlich ja predigen geht ja und wirklich den anderen sagt „he schauts!“ also
346 man kann auch so leben und auch ein gutes Leben führen also der hat sicher vielen Leuten wirklich
347 was zu sagen aber zuerst mal muss man irgendwie sagen man muss ihn sich mal anschauen und mal
348 zulassen ja aber da glaub ich fehlt noch viel weil da noch viel Angst da ist und ja
349 |

350 Bf: | Ähm ich möchte
351 vielleicht hinzufügen weil eben gestern eine Reportage war in „Thema“ ich weiß nicht ob das jetzt wer
352 vielleicht gesehen hat ja da is es im Großen und Ganzen um die Sozialleistungen in der Steiermark
353 gegangen aber ähm ich finds aber toll dass es überhaupt zum Thema gemacht worden ist ja in so einer
354 Sendung und ich find der Beitrag war schon sehr wertschätzend gemacht gegenüber den behinderten
355 Menschen es wurde eine junge Frau gezeigt die ähm im Rollstuhl sitzt die vom Hals abwärts gelähmt
356 ist ja die künstlich beatmet wird die eigentlich jetzt von ihren Fähigkeiten sprechen kann aber sonst
357 eigentlich in körperlicher Art und Weise wirklich sehr auf die Unterstützung anderer Menschen
358 angewiesen ist und diese junge Frau hat Assistenz und mit dieser Assistenz geht sie in Schulen und
359 erzählt quasi über ihr Leben ja wie sie lebt wie sie den Alltag bewältigt und erstens mal ist es für sie
360 ganz toll dass sie ähm jetzt nicht mehr oder weniger ans Bett gefesselt ist und dahinvegetiert ja weil das
361 wär ein dahinvegetieren sondern sie kann mit dieser Unterstützung mehr oder weniger ist sie mobil sie
362 lernt Menschen kennen und sie baut dadurch eigentlich Berührungsängste ab ja also man hat das
363 gesehen wie sie in einer Klasse ist sie hat auch so offen hergezeigt wie sie beatmet wird wie das
364 Beatmungsgerät funktioniert die Schüler durften das mehr oder weniger auch handhaben sie durften
365 Fragen stellen und ich find das ist so dieses ja
366 |
367 Dm: | Das is super
368 |
369 | Um und Auf ja und das ist total toll weil nur
370 so kann man wirklich Distanzen abbauen und und diese Ängste die da vorherrschen ja also „Oh Gott
371 mein Gott was tu ich jetzt wenn der Schlauch da rausspringt!“ also das sind so Dinge ja die sie hat
372 gezeigt dass sie wirklich ein glücklicher fröhlicher Mensch ist ja und das hat sie so gut rübergebracht
373 und ich mein ohne diese Assistenz und ohne diese Unterstützung müsst sie in ein Pflegeheim ja und
374 würde wahrscheinlich aus ihrem Bett nicht mehr rauskommen weils einfach sehr aufwendig ist sie da
375 herauszuheben sie in den Roller reinzusetzen dann mit ihr wirklich loszufahren ja es gibt auch ganz
376 ganz viel Unterstützung und das wurde sehr schön gezeigt ja also ich denk mir es wird schon () gemacht
377 auch in den Medien natürlich noch viel zu wenig aber das war gestern wirklich ein guter Beitrag das ist
378 ganz wichtig das so was auch passiert ja
379 |
380 Dm: | mhm
381 |
382 Cf: | Aber ich find so wie du gesagt hast das entspricht
383 momentan ungefähr dem Status ich würde dem zustimmen wie du gesagt hast ja und äh wir sind eben
384 so ich ich tu mir jetzt schwer im Gespräch ob ich da meine Meinung sag oder ob ich quasi a bissl
385 versuche zu repräsentieren die @Gesellschaft@ ja sind zwei Paar Schuhe nicht aber gesellschaftlich
386 ist es ja eher man versucht Verständnis aufzubauen anzunehmen hineinzunehmen ins Leben Angst
387 abzubauen aber das ist recht schön und gut aber woran es ganz mangelt ist ja und da fällt mir wieder
388 die Erziehung ein das der Behinderte äh sehr viel wert ist weil du von ihm sehr viel lernen kannst so wie
389 von alten Menschen ja äh so wie der Mann der Spastiker spastischer Mensch gesagt hat, „die Leute
390 können von mir was lernen“ und das sollte eigentlich eine der großen Überschriften sein das ist jetzt
391 meine Meinung ja äh es sollte mitlaufen von klein auf „Hallo da ist ein Behinderter der interessiert mich
392 von dem kann ich was lernen was kann ich von dem jetzt eigentlich lernen“ ja also net nur wir
393 akzeptieren und sind eh ganz lieb und solange sie nicht auf der Gasse gehen und schreien und
394 irgendwohin trommeln oder so dann lieber nicht aber solange sie lieb lachen und bei den Special
395 Olympics teilnehmen ist ganz nett aber das man wirklich das man schaut was bringt der für den
396 einzelnen Menschen wirklich so wie jede Beziehung was bringt nicht wenn wir uns näher kennen lernen
397 wären sie für mich auch etwas wert und ich für sie auch und wert auch im Sinne es kann etwas Negatives
398 und etwas Positives sein aber es muss einmal ein Wertschätzen da sein eine Neugierde um ähm um
399 etwas lernen zu können um wirklich was zu haben und nicht nur mit Mitleid mitzuführen also nicht nur
400 wir leisten uns auch Behinderte so quasi als Spaß das gehört dazu zur Menschlichkeit na ja es is a bissl
401 lästig es is scho anstrengend aber das leist ma uns weil wir sind ja leben ja in einer Demokratie usw.
402 sondern was bringt uns der wirklich ja net jetzt ein Behinderter für alle sondern die speziellen kleinen
403 Begegnungen als Kind schon dass man geführt wird „Hallo du der is net nur du bist in einer
404 Integrationsklasse und da sind halt auch die Behinderten“ sondern das ist interessant was macht der
405 was kannst du von ihm lernen das finde ich wär ganz wichtig also so sollte das in den Medien
406 transportiert werden als Fundus ja so wie wenn man mit einem Künstler oder mit einem Mathematiker
407 oder mit einem die können ja alle was von denen kann man was lernen und von jedem Behinderte sind

408 auch jeder eine Spezialbegabung nicht weil ihnen so viel andere Sachen fehlen haben sie dafür auf der
409 anderen Seite was nun auch gilt das eben zu entdecken und das bringt einem sehr viel nämlich definitiv
410 für die eigene Menschlichkeit (3) was haltet ihr da davon @(..)@
411 |
412 Dm: |Ja bei mir ist aufgetaucht o.k. das Ziel
413 ist dann erreicht wenn's nicht heißt „Da ist ein Behinderter. Schau was du da lernen kannst!“ sondern
414 wenn wenns einfach heißt „Da sind Menschen. Schau was du bei denen lernen kannst!“
415 |
416 Cf: |Genau
417 |
418 Dm: |Also
419 wenn nicht mehr differenziert wird
420 |
421 Cf: |Ja
422 |
423 Dm: |Aber das ist noch ein weiter Weg
424 |
425 Cf: |Genau ja
426 |
427 Bf: |Na ja da geht's halt
428 quasi um die soziale Integration ja und ich denk mir der behinderte Mensch soll ja jetzt in dem Sinn nicht
429 auffallen sondern er soll ja eigentlich ganz normal ja integriert sein in der Gesellschaft ich denk mir
430 „Schau her da is jemand mit einer Behinderung was kann ich von ihm lernen!“ ich mein man profitiert
431 von der Vielfalt ja es sind ja eigentlich nicht alle gleich das wär ja eigentlich schlimm ja wenn du genauso
432 wärst wie ich ja sondern du bist anders ich bin anders
433 |
434 Cf: |Genau
435 |
436 Bf: |Jeder Mensch ist anders und wir
437 profitieren eigentlich von den anderen ja also ich ich denk mir da ist soviel drinnen das wär ja ganz
438 traurig wenn wir alle gleich wären und es ist die Verschiedenheit die es eigentlich mehr oder weniger
439 interessant macht
440 |
441 Cf: |Aber ich finde in der Gesellschaft ist doch eher des Behinderte haben um etwas
442 weniger wir sind die Gsunden die haben etwas weniger sind aber eh lieb aber das ist finde ich nicht
443 richtig das ist wenn man sich mit der Sache nicht beschäftigt dann weiß man nicht dass die nicht nur eh
444 lieb sind sondern dass ein jeder einzelne was Besonderes zu bieten hat und dann müsste man sich
445 nicht nur aus Mitleid damit beschäftigen sondern auch aus Eigennutz weil man davon was lernt er sagt
446 zum Beispiel „Von mir könnt's Geduld lernen“ der spastische Mensch ja und Geduld kann in manchen
447 Lebenssituationen überleben also eine Strategie sein um einen weiteren Weg zu finden ja in einer Krise
448 na
449 |
450 Bf: |Na ja da geht's jetzt darum dass man eigentlich die Stärken erkennt das ist ja bei uns noch sehr
451 verpönt dass man halt immer schaut o.k. das kannst du nicht und das kannst du nicht und das kannst
452 du nicht und deswegen gehörs du dorthin und dorthin und dorthin und wir sind wirklich eher darauf aus
453 das wir schauen ja das sind die Defizite die du hast und nicht schauen welche Stärken da in dir sind
454 |
455 Dm: |mhm
456
457

3.1.3.1. Formulierende Interpretation: Formal dichte Passage (316-482)

OT: 290-294 Wie sieht die mediale Darstellung von Menschen mit Behinderung aus?

Menschen mit Behinderung kommen generell selten in den Medien vor. Wenn sie doch auftauchen, dann im Rahmen „typischer Themen“ und als „exotische, andersartige Wesen“. Zudem werden sie von schönen, zumutbaren SchauspielerInnen dargestellt.

UT: 302-306 In puncto Begrifflichkeit hat sich schon was getan.

Früher war „der Behinderte“ zu lesen. „...jetzt steht manchmal schon Mensch dahinter...“ und das sei ein großer Fortschritt, wenn diese Personen auch als Mensch bezeichnet würden. So bekomme die Sache einen gänzlich anderen Charakter.

UT: 305-311 Die Rolle der JournalistInnen

Es hängt von den JournalistInnen ab welche Formulierung gewählt wird. „...der Behinderte schreibt sich vielleicht auch schneller als der Mensch mit Behinderung“.

UT: 329-338 Mediale Idealisierung

Jugend, Dynamik, Zielgerichtetheit, Schönheit werden in den Medien vermittelt und auch von der Gesellschaft scheinbar verlangt. Auch in Stellenausschreibungen werden diese Attribute verlangt.

UT: 334-339 Menschen mit Behinderung sind ineffiziente Menschen

Sie passen nicht in eine leistungsorientierte Gesellschaft

UT: 343-354 In den primär sichtbaren Schwächen Stärken sehen

Viele Menschen werden bei der Konfrontation mit armen, kranken oder Menschen mit Behinderung ihren eigenen möglichen Schicksalen gegenübergestellt – sie selbst sind auch „nur“ Menschen. In den Schwächen, die vordergründig präsent zu sein scheinen auch Stärken zu sehen, bedarf eines Sich-Darauf-Einlassens und das genauere Hinsehen. Aber hier sei noch viel Angst da.

UT: 357-377 Mobil durch Assistenz und daher direkter Kontakt, der Berührungsängste abbaut

Es wird das Beispiel einer Frau angeführt, die persönliche Assistenz in Anspruch nimmt und daher nicht mehr ans Bett gefesselt ist. Sie besucht Schulen und klärt Kinder über ihre Behinderung auf. Dadurch ist direkter Kontakt gegeben. Distanz und Ängste werden abgebaut. Es ist positiv, dass diese Geschichte ihren Weg auf den Bildschirm gefunden hat.

OT: 386-402 Es beginnt bei der Erziehung

Es gibt einen Mangel an Aufklärung über Behinderung in der Erziehung. Es müsste von klein auf klar gestellt werden, dass es Menschen mit Behinderung gibt und man von ihnen lernen kann.

UT: 391-408 Nicht nur Akzeptanz, sondern Wertschätzung

Es ist nicht ausreichend, Menschen mit Behinderung nur zu akzeptieren, solange sie „brav und still“ sind. Es ginge vielmehr darum, ihren Wert in der Gesellschaft zu erkennen.

UT: 398-401 Toleranz aus Mitleid

Es sollte nicht so sein, dass Menschen mit Behinderung aus Mitleid und weil Humanitätsgründen toleriert werden.

UT: 404-408: Die mediale Darstellung sollte nicht defizitorientiert sein

Es geht darum, zu zeigen was Menschen mit Behinderung können. Der Fokus sollte nicht darauf gerichtet sein, was sie nicht können.

UT: 410-412 Das Ziel ist erreicht, wenn es heißt: „Mensch“ statt „Behinderte/r“

Null Differenzierung zwischen „Nicht-behindert“ und „Mit-Behinderung“ sollte das Ziel sein.

UT: 421 Es ist noch ein weiter Weg bis dorthin

Dieses Ziel ist noch lange nicht erreicht.

UT: 425-427 Ganz normal integriert in die Gesellschaft

Menschen mit Behinderung sollten nicht als solche auffallen. Es geht um eine vollkommene Inklusion.

UT: 437-437 Profit durch Vielfalt

Vielfalt und Verschiedenheit sind interessant und die Gesellschaft profitiert davon.

UT: 442-446 Die Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung lässt das Besondere ans Tageslicht treten

Erst durch die Auseinandersetzung mit Behinderung erkennt man das Besondere jeder einzelnen Person.

UT: 448-452 Stärkenorientiert statt defizitorientiert

Es geht darum, die Stärken zu erkennen, nicht defizitorientiert zu denken und zu handeln.

3.1.3.2. Reflektierende Interpretation: Formal dichte Passage (290-456)

290 Elaboration durch Y

Y fasst Aussagen zum Vorkommen von Menschen mit Behinderung in den Medien und zu ihrer Darstellung zusammen.

295 Validierung durch Cf

297 Frage durch Y

Y stellt an alle DiskussionsteilnehmerInnen die Frage, ob die von ihr gefilterten Aussagen die Darstellung von Menschen mit Behinderung in den Medien tatsächlich richtig beschrieben.

301 Proposition und Elaboration durch Bf

Bf äußert sich zu der in den Medien verwendeten Begrifflichkeit zum Thema Behinderung und erinnert sich früher hauptsächlich „der Behinderte“ gelesen zu haben. Sie ist der Meinung, „... ich find schon dass sich da jetzt in die Richtung schon auch was was tut“ (327-328), denn „jetzt steht schon Mensch dahinter“ (329). Diese Veränderung des sprachlichen Gebrauchs sei ein Fortschritt und gebe der Sache einen ganz anderen Charakter. Bf spricht die Rolle der ReporterInnen an. Sie wären es, die über die Darstellung der Inhalte entscheiden. Bf beschreibt eine idealisierte Darstellung einer Frau mit Sehbehinderung in einem Printmedium. Es war eine geschönte Darstellung, die, wie sie findet, nicht dem realen Bild eines Menschen mit Sehbehinderung entsprochen habe. Derartige Bilder sehe man auf diese Art jetzt nicht mehr. Und wieder geht Bf darauf ein, dass es auch in der Verantwortung der JournalistInnen liege inwiefern sie sich auf die Thematik auch sprachlich einließen, denn: „‘der Behinderte‘ schreibt sich vielleicht auch ein bisserl schneller als wie wenn man schreibt ‘der behinderte Mensch’ oder ‘der Mensch mit Behinderung’“ (342-343). Sie fügt hinzu, dass sie generell die Darstellung von Menschen mit Behinderung nicht zur Gänze negativ sehe.

321 Validierung der Proposition von Bf, Proposition und Elaboration im Modus einer Argumentation durch Dm

Dm stimmt Bf zu, dass es positive Ansätze gibt, Menschen mit Behinderung in den Medien vorkommen zu lassen. Gleichzeitig bemerkt Dm nach wie vor eine stark ausgeprägte Idealisierung. Jugend, Dynamik, Funktionstüchtigkeit und Schönheit stehen im Mittelpunkt und „da passen natürlich so ineffiziente Menschen wie Menschen mit Behinderung total nicht hinein“ (360-361). Solange sich an der grundsätzlichen Ausrichtung, der Einstellung in der Gesellschaft nichts ändere, solange bleibe Behinderung nicht normal. Dm glaubt, dass viele

Menschen bei der Konfrontation mit Menschen mit Behinderung, Krankheit und auch Armut mit der eigenen Unzulänglichkeit konfrontiert würden. Hier wird dem Menschen bewusst, dass Schicksalsschläge allen passieren können, dass man selbst eben „nur“ ein Mensch ist. An dieser Stelle machen viele die Scheuklappen zu. Er sieht den Grund für die Defizitorientierung darin, dass viele Leute in den sichtbaren Schwächen keine Stärken erkennen können. Denn das bedeute ein „genauer hinschauen“, „sich das zumuten“, die Thematik „an sich ranzulassen“. Viele haben aber Angst vor diesem Anschauen und Zulassen.

350 Elaboration durch Bf

Bf erzählt von einer Fernsehreportage, die ihr als wertschätzend gegenüber Menschen mit Behinderung in Erinnerung geblieben ist. Im Mittelpunkt stand eine Frau, die einen Rollstuhl benötigt und auf Unterstützung angewiesen ist. Diese Frau nimmt persönliche Assistenz in Anspruch und besucht Schulen, um über ihr Leben zu berichten. Bf führt weiter aus, wie diese Frau in der Schulklasse alle Fragen beantwortete und die SchülerInnen auch ihr Beatmungsgerät handhaben durften. Bf betont, dass die Frau durch ihre persönliche Assistenz selbstbestimmt mobil sein kann und dadurch Berührungsängste abbaut.

366 Validierung durch Dm

368 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Bf

Bf führt weiter aus, dass nur durch diesen direkten Kontakt, wie er in der Fernsehreportage gezeigt wurde, Distanz und Angst abgebaut werden können. Und sie betont erneut, dass die beschriebene Person nur mit persönlicher Assistenz diese Aktivitäten durchführen kann. Sie stellt klar, dass „natürlich noch viel zu wenig“ (411-412) in den Medien gemacht wird, aber dieser „wirklich gute Beitrag“ (412) ganz wichtig gewesen sei.

379 Ratifikation durch Dm

381 Elaboration durch Cf

Cf stimmt Bf zu, dass ihre Ausführungen den momentanen Status von Menschen mit Behinderung in den Medien entsprechen. Sie führt weiter aus, dass ihrer Meinung nach die „Gesellschaft“ sich nach außen hin tolerant gibt, dass dies aber zu wenig sei. Sie findet, bereits der Erziehung mangle es daran, weiterzugeben, dass Menschen mit Behinderung wertvoll seien und man von ihnen viel lernen könne. Akzeptanz alleine, solange sie – „die Behinderten“, Ruhe gäben, sei nicht ausreichend. Es sollte nicht so sein, sie aus Mitleid und weil man in einer Demokratie lebe, zu tolerieren, sondern das Positive zu sehen, mit Wertschätzung und

Neugierde auf sie zuzugehen und eben auch von ihnen zu lernen. Diese Einstellung sollte auch über die Medien transportiert werden. Für die eigene Menschlichkeit brächte das definitiv sehr viel.

408 Frage durch Cf an die Runde

„Was haltet ihr davon“ – Cf wendet sich mit der Frage an ihre MitdiskutantInnen und möchte deren Meinung wissen.

410 Differenzierung der Elaboration von Cf durch Dm

Dm sieht „das Ziel“ dann erreicht, wenn es nicht mehr heißt: „Da ist ein Behinderter schau was du da lernen kannst sondern wenn es einfach heißt da sind Menschen schau was du bei denen lernen kannst“.

414 Validierung der Differenzierung von Dm durch Cf

Cf bestätigt die Ausführungen von Dm, bezüglich des eigentlichen Ziels, nämlich die Gleichstellung auch in der Sprache als „Mensch“.

416 Präzisierung seiner vorangegangenen Aussage und Elaboration durch Dm

„Also wenn nicht mehr differenziert wird.“ Dm beschreibt seine Idealvorstellung einer Gesellschaft, die zwischen den momentan als „Menschen mit Behinderung“ bezeichneten Menschen und „Menschen ohne Behinderung“ nicht unterscheidet.

419 Validierung durch Cf

Cf bestätigt die Aussage von Dm

421 Elaboration durch Dm

„Aber das ist noch ein weiter Weg“. Dm verweist darauf, dass dieser Wunsch an eine Gesellschaft, die Menschen so zu akzeptieren, wie sie sind und sie nicht zu kategorisieren, ein hehrer ist und dieser Prozess ein längerer sein wird.

423 Validierung durch Cf

Cf äußert erneut ihre Zustimmung zu Dms Elaboration.

425 Elaboration und Differenzierung durch Bf

Bf betont die Rolle der sozialen Integration. Menschen mit Behinderung sollen nicht auffallen, sie sollen: „eigentlich ganz normal integriert sein in der Gesellschaft“ (468-469). Weiters geht

sie auf den positiven Effekt von Vielfalt ein. Ihrer Meinung nach kann es nur profitabel sein, eine vielfältige Gesellschaft zu fördern.

432 Validierung durch Cf

Cf stimmt den Ausführungen von Bf zu.

434 Elaboration durch Bf

Bf führt ihre Aussage zu einer vielfältigen Gesellschaft weiter aus. Gegenseitiges Lernen und die Verschiedenheit seien das Interessante.

439 Elaboration durch Cf

Cf beschreibt erneut ihre Sicht der in der Gesellschaft vorherrschenden Einstellung: Es gäbe eine Differenzierung zwischen „wir sind die Gsunden " und den Anderen, die „etwas weniger haben aber eh lieb seien" (482-483). Diese Meinung ließe sich aber nur insofern generieren, als das es das Ergebnis einer Nicht-Beschäftigung mit der Sache (mit Behinderung) sei. Wenn man sich darauf einließe, sähe man, dass „jeder Einzelne was Besonderes zu bieten hat" (485). Deshalb solle man sich nicht nur aus Mitleid mit Menschen mit Behinderung beschäftigen, sondern auch aus Eigennutz, weil man von ihnen lernen kann.

448 Differenzierung der Elaboration von Cf durch Bf

Es ginge darum, die Stärken zu erkennen, nicht die Defizite hervorzuheben.

454 Ratifikation durch Dm

Dm bestätigt die Äußerung von Bf.

3.1.4. Diskursbeschreibung

Y initiiert die Diskussion mit der Frage wie die DiskutantInnen das Stimulusmaterial (drei Filmsequenzen über Menschen mit Behinderung im Fokus) wahrgenommen haben. Im Laufe der Eingangspassage äußern sich alle DiskussionsteilnehmerInnen und unterschiedliche Orientierungen kommen zum Ausdruck. Cf äußert sich als Erste knapp und beschreibt das Gesehene als „berührend“. Am schließt sich ihr an und setzt fort, *„wenn so etwas im Fernsehen gezeigt wird dann kann das sehr dazu beitragen Vorurteile abzubauen“* (10-11). Hier ist der erste Konsens zwischen Cf und Am bezüglich Wahrnehmung der Filminhalte zu erkennen.

Y hakt genauer nach und fragt konkreter nach, wie die Filme empfunden wurden. Bf meldet sich zu Wort und führt aus, dass sie den Eindruck habe, die gezeigten Menschen haben ein *„sehr selbstbestimmtes Leben gehabt“* (23). Sie beschreibt weiters die gesehenen Personen. Ein Ehepaar, das alleine in einer Wohnung lebt, ein Mann, der einen „normalen“ Arbeitsplatz hat, sind ihr besonders positiv in Erinnerung geblieben. Y stellt eine exmanente Frage, um tiefer in die Thematik vorzudringen: *„Wie sieht das allgemein verbreitete Bild von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft aus?“* Bf antwortet und beschreibt, dass nichtbehinderte Menschen *„gewisse Vorstellungen“* (38) von Menschen mit Behinderung haben und wie diese sein könnten. Es gäbe viel Interpretationsspielraum auf Seiten der Menschen ohne Behinderung, *„weil ja Betroffene eher wenig bis gar nicht zu Wort kommen“* (37-38). Dm erwähnt in diesem Zusammenhang, dass oft ein Krankheitsbild (41) mit Behinderung einhergeht. Bf führt aus, dass zwischen Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung, die keinen regelmäßigen direkten Kontakt haben (in Form von Elternschaft oder beruflich) – eine große Distanz herrsche. Das Einzige, das vermittelt werde – medial, da ohne direkten Kontakt wenig bis keine Information über Behinderung zur Verfügung stehe –, sei *„das Spendenbild vom armen Kind“* (61) ab und zu in den Medien. Bf erwähnt, im Zusammenhang mit der medialen Präsenz des Themas Behinderung, die Paralympics. Diese vermittelten jedoch eher, dass Menschen mit Behinderung *trotz* ihrer Behinderung Leistungen erbringen können. Cf erlebt in der Gesellschaft durchaus die Bereitschaft, Menschen mit Behinderung zu akzeptieren und zu unterstützen. Gleichzeitig gäbe es mangels Nicht-Verstehen oder Nicht-Zurechtkommen eine: *„gewisse Furcht (...) wie kann ich mit dem umgehen (...)“* (73): *„(...) gibt's sicher eine gewisse Furcht oder wie kann ich mit dem umgehen ich kenn den nicht wie kann ich zu dem Kontakt aufbauen aber ich hab eigentlich mh (2) keine Situation im Kopf wo Behinderte die man irgendwo im öffentlichen Raum oder privat trifft das man das Gefühl hat sie werden eigentlich abgelehnt ja also die Bereitschaft hätt ich so das Gefühl ist von der Gesellschaft da auch (2) net nur zu akzeptieren auch zu unterstützen und dann Genaueres in der Materie erlebt man eigentlich nur wenn man direkten Kontakt hat mit einer behinderten Person wie auch immer (...)“* (73-79). Am ertappt sich selbst bei der Rezeption des

Stimulusmaterials, dass er wenig Vertrauen in die Fähigkeiten der ProtagonistInnen hat – dass sie sich bei ihren Arbeiten verletzen würden oder er sie sprachlich nicht verstehen werde und: „(...) generell meine ich dass vielen Menschen einfach die Erfahrung mit behinderten Mitmenschen abgeht sie einfach nichts damit anfangen können (...)“ (100-101). Im weiteren Verlauf der Diskussion liefert Dm eine Erklärung für die Unsicherheit in der Gesellschaft, es zeigt sich ein Orientierungsrahmen: „Ja weil man sie nicht trifft das ist so wie (1) warum bin ich befangen beim Reden mit verschleierten muslimischen Frauen ich mein ich bins zufällig nicht weil ich in Dubai geboren bin aber prinzipiell jo mei @weil halt immer der Schleier dazwischen ist@ und i glaub dass das da eben auch so ist irgendwie so (3) wenn man (2) man Kontakt hat dann kriegt man eh entweder eine am Deckel wenn man sich so blöd verhält oder also das is ja alles sehr unmittelbar und direkt also wenn man mal in Kontakt sich begibt geht's ja dann sehr schnell und eigentlich in Wirklichkeit sehr einfach ja ja relativ wenig von der gesellschaftlichen Höflichkeit da ist das man halt irgendwie so sich ziert oder tut und das passiert dann eh in Wirklichkeit eh schnell was jetzt stimmig ist und was nicht aber ich glaub die Anknüpfungspunkte sind sehr wenig (...)“ (108-117). Cf bringt einen zusätzlichen Rahmen zum Ausdruck, wieso Distanz in der Gesellschaft herrschen könnte: „ich glaub es gehört bei uns zum Erziehungskanon also wenn man ein Kind erzieht net unbedingt dazu (...)“ (124-125), „(...) es gehört eigentlich net dazu zur Erziehung aufmerksam machen dass es Menschen gibt die eigentlich so das gesunde Instrumentarium das für uns so normal is nicht haben und ich glaub meistens kommt das erst aufs Tablett wenn in der Familie ein Behinderter ist oder im nahen Freundeskreis dann beginnt man auch seine Kinder zu erzählen schau der kann das nicht weil und so und aber also es gehört nicht zur Grunderziehung dazu (...)“ (128-132), „(...) das glaub ich wär aber wünschenswert das man auf das auch mehr als Eltern die ihr Kind großziehen dass das auch mehr dazugehört“ (133-134). Bf formuliert hier einen Gegenhorizont, sie findet nicht, dass Behinderung ein Fixpunkt in der Erziehung sein sollte: „Aber da denk ich halt ich mein es wär schade wenn es jetzt ein Erziehungspunkt sein sollte weil der Kontakt mit behinderten Menschen entsteht einfach im Umgang miteinander in der Normalität und normal ist wenn behinderte Menschen einfach integriert sind in der Gesellschaft und wenn sie nicht abgeschoben werden in Institutionen das fängt beim Kindergarten an das geht über die Schule das geht über Werkstätten man sondiert sie mehr oder weniger aus und dadurch entsteht eigentlich dieses Gefühl äh o.k. ich weiß gar nicht was ich mit einem behinderten Menschen anfangen soll ich hab einfach Angst“ (136-142), „(...) wenn sie einfach in der Gesellschaft präsent sind dann dann würde man sich solche Überlegungen gar nicht machen müssen muss ich mein Kind dahingehend erziehen dass es keine Berührungsangst mehr hat vor behinderten Menschen“ (143-146). Ein Konsens zwischen Am, Dm und Cf zeichnet sich ab. Am erwähnt erneut, dass die Erfahrung im Umgang mit Menschen mit

Behinderung fehle, so wie nur mehr sehr wenige Kinder mit ihren Großeltern zusammenlebten. Dm stellt die Überlegung an, dass die fehlende Erfahrung auch mit den heutigen Familienstrukturen zu tun habe. Großfamilien gäbe es nicht mehr und damit auch keine Erfahrungen mit alternden oder sterbenden Menschen. Hier finde eine Auslagerung an Spezialisten statt. Er schließt damit an die vorausgegangene Aussage von Bf an. Cf erläutert, dass sie mit „es gehöre nicht zum Erziehungskanon dazu“ ebendas gemeint hätte. Es kommt zu einem Konsens (162-185). Bf bringt eine neue Orientierung ins Spiel. Die Unterstützung, die *„einem eigentlich auch zustehen sollte und die es ihrer Meinung nach in der Form nicht gibt, in der man sie brauchen würde“* (198-199). Unterstützung, damit Menschen mit Behinderung oder auch alte Menschen zu Hause leben oder betreut werden könnten und so ein „normales“ Familienleben gewährleistet sei. Mit dieser Unterstützung müsse nicht ausgelagert werden (187-199). Daraus ist auch zu schließen, dass mit einer solchen Unterstützung Menschen mit Behinderung zum Beispiel auch aktiv für Medien arbeiten und gestalten könnten.

Am bringt einen neuen Orientierungsrahmen in die Diskussion ein. Er erwähnt, dass es langsam üblich wird, Kontakt zwischen Schulen und Sozialeinrichtungen herzustellen. So können SchülerInnen Erfahrung im Bereich Behinderung sammeln und auch weitergeben (201-209).

Y stellt die Frage, ob die DiskutantInnen in den Medien, die sie regelmäßig konsumieren, auf Menschen mit Behinderung stoßen. Bf beantwortet die Frage sofort mit Ja und erwähnt die thematischen Zusammenhänge, in denen das Thema Behinderung vorkommt. Es sind politische und „typische Themen“. Einen Menschen mit Behinderung, der moderiert, ist ihr nicht bekannt. Im Internet und Radio gäbe es einschlägige Sendungen und Reportagen. Filme thematisierten ebenfalls Behinderung (219-239). Hier differenziert sich ein positiver und ein negativer Horizont heraus, denn Cf ist der Meinung, dass Menschen mit Behinderung nicht oder nur selten in den Medien vorkommen: *„(...) man sieht sie eigentlich überhaupt net nur zu äh jährlichen äh traditionellen Sendungen also „Licht ins Dunkel“ oder „Special Olympics“ und wenn man net ein Insider is eben dass man schon mit dem Thema befasst is so wie wenn ich mich jetzt mit Malerei befasse dann seh ich auch im Fernsehen Filme in der Richtung weil ich sensibilisiert bin (...)“* (245-248). Doch wenn Behinderung kein Thema sei, dass im Lebensalltag einer Person eine Rolle spiele, dann träfe man das Thema in den Medien nicht. *„(...) es ist eben so ein Randprojekt (...)“* (252). Zwischen Cf, Dm und Am kommt es hier zu einer Übereinstimmung. Dm sieht zwar nicht fern, liest aber Zeitungen, hier kommt ihm Stephen Hawking in Erinnerung und die Paralympics. Generell ist er der Meinung, dass Menschen mit Behinderung wenig in den Medien vorkommen und die Präsenz vor allem *„einen Geschmack von exotisch hat“* (256-271). Am sieht das ähnlich: Menschen mit Behinderung

kommen in Nischen vor, das habe aber mit dem normalen Fernsehalltag nichts zu tun. „(...) es scheint im Moment noch eine stillschweigende Übereinkunft zu herrschen dass schöne gesunde Menschen den Leuten zumutbar sind und alles was nicht da hineinpasst hat also allenfalls noch als eklig seinen Platz (...)“ (279-281).

Y fasst die Aussagen der DiskutantInnen in Bezug auf Häufigkeit des Vorkommens von Menschen mit Behinderung in den Medien und die Darstellung zusammen und fragt erneut nach, ob die Runde mit dieser Zusammenfassung einverstanden ist.

Cf stimmt zu. Bf geht auf die verwendete Begrifflichkeit für Menschen mit Behinderung ein und führt aus, dass „*sich da jetzt in die Richtung schon auch was tut*“ (301-302). Jetzt stehe schon manchmal nach der Bezeichnung Behinderung das Wort „*Mensch*“ und das gäbe der ganzen Sache einen „*anderen Charakter*“ und sei ein „*großer Fortschritt*“. Weiter geht Bf darauf ein, dass es wahrscheinlich auch auf den/die ReporterIn ankäme, wie ein Artikel geschrieben werde. Sie erläutert kurz ein Beispiel einer idealisierten Darstellung einer Frau mit Sehbehinderung in einer Zeitung und meint, dass dieses Bild Menschen mit Sehbehinderung nicht in einer realistischen Weise darstelle. Bf spricht die Arbeitsweise von JournalistInnen an und stellt die Vermutung an, dass sich „der Behinderte“ wahrscheinlich schneller schreiben lässt als „der Mensch mit Behinderung“. Es käme auch darauf an in wie fern sich JournalistInnen mit der Thematik befassten oder eben nicht.

Bf hat einen eher positiven Orientierungsrahmen, in dem sie wahrnimmt, dass sich bezüglich der Begrifflichkeit im Zusammenhang mit Behinderung und der Darstellung von Personen eine Entwicklung in die positive Richtung getan hat (301-317). „(...) „*ich sehe jetzt nicht mehr ganz so in die negative Richtung*“ (322).

An dieser Stelle teilt Dm den Rahmen von Bf zum Teil, doch: „(...) *also also ich glaub das sind schon Ansätze doch ja und trotzdem glaub ich dass (6) dass halt ja schon immer noch sehr stark eine eine (3) Idealisierung der der ähm ja Jugend und Dynamik und Zielgerichtetheit und Funktionstüchtigkeit gibt und Schönheit ja also Jugend ist auf jeden Fall irgendwie so ein Stichwort (...)*“ (327-331). Dm ist der Meinung, dass viele Menschen sich schwer tun die Stärken der Anderen zu sehen; besonders Menschen mit Behinderung sähen viele als defizitär. Doch es müsste sich die grundlegende Ausrichtung ändern – dazu müssten sich die Menschen mit der Thematik auseinandersetzen und dürften keine Angst vor der Konfrontation haben.

Im Folgenden beschreibt Bf ein positives Beispiel einer Fernsehreportage (350-364), es ergibt sich ein gemeinsamer Orientierungsrahmen zwischen Bf und Dm. Dm stimmt Bf darin zu, dass der direkte Kontakt notwendig ist, um Distanz und Berührungsängste abzubauen: „(...) *ich find das ist so dieses ja Um und Auf ja und das ist total toll weil nur so kann man wirklich Distanzen abbauen und und diese Ängste die da vorherrschen*“ (368-369).

Cf teilt diesen Orientierungsrahmen zum Teil. Sie geht erneut auf die Wichtigkeit der Erziehung ein: „(...) *aber woran es ganz mangelt ist ja und da fällt mir wieder die Erziehung ein das der Behinderte äh sehr viel wert ist weil du von ihm sehr viel lernen kannst so wie von alten Menschen ja äh so wie der Mann der Spastiker spastischer Menschen gesagt hat ,...die Leute können von mir was lernen‘ und das sollte eigentlich eine der großen Überschriften sein das ist jetzt meine Meinung ja äh es sollte mitlaufen von klein auf*“ (386-390). Auch in der medialen Darstellung sollte, ihrer Meinung nach, der Wert von Menschen mit Behinderung in den Vordergrund gerückt werden.

Dm bringt eine neue Orientierung in die Diskussion ein, es kommt zu einem Konsens mit Cf. Dm stellt klar: „(...) o.k. *das Ziel ist dann erreicht wenn’s nicht heißt ,Da ist ein Behinderter. Schau was du da lernen kannst!’ sondern wenn wenns einfach heißt ,Da sind Menschen. Schau was du bei denen lernen kannst!’*“ (410-412). Dann relativiert er seinen Gedanken: „*Aber das ist noch ein weiter Weg*“ (421). Für Dm ist es ein Ziel, dass keine Differenzierung zwischen Menschen mit oder ohne Behinderung in der Gesellschaft mehr existiert. Bf ergreift das Wort, beschreibt ihre Vorstellung von einer Gesellschaft, in der Menschen mit Behinderung „*ganz normal*“ integriert sind (427) und führt aus, dass eine vielfältige Gesellschaft für alle profitabel sei (429). Hier kommt es wieder zu einem Konsens mit Cf.

Bf bringt eine zusätzliche Orientierung ein, indem sie darauf eingeht, dass es wichtig ist, nicht defizitorientiert, sondern stärkenorientiert zu denken (448-452). Dieser Rahmen wird von Cf geteilt.

Das nächste Thema beschäftigt sich damit, wie die Rezeption sein könnte, wenn Menschen mit Behinderung öfter und derart selbstbestimmt – wie im Stimulusmaterial zu sehen war – in den Medien präsent wären.

Dm und Am teilen sich einen Rahmen. Dm äußert die Vorstellung, dass sich eine realistischere Wahrnehmung verbreitet (459-460); Am findet Informationen, die über die Medien vermittelt werden, wertvoll (467-469).

Cf teilt den Rahmen nicht zur Gänze. Sie sieht die medienvermittelte Information zu Menschen mit Behinderung nur als „Grundstock“ sinnvoll (471).

Bf äußert sich zu diesem Thema folgendermaßen: „*Ich denk mir wichtig wärs halt auch wenn ähm wenn behinderte Menschen ähm quasi als Journalisten tätig wären ja also wenn sie in der Art und Weise präsent wären in den Medien ja also jetzt nicht nur Reportagen über die Menschen mit Behinderung sondern wenn sie selber aktiv werden könnten ja also ich denk mir das würde schon einmal ein anderes Bild zeigen ja o.k. der sitzt im Rollstuhl aber der kann das eigentlich auch und außerdem würden sie auch ein anderes Bild ähm von Menschen mit Behinderung aufzeigen ja weil sie es eigentlich am besten wissen wie ist es eigentlich (...)*“

(480-486). Es folgt ein Konsens zwischen Bf und Cf. Wenn Menschen mit Behinderung selbst Beiträge gestalteten wären sie selbst aktiv gestalterisch tätig und damit auch präsent.

Y stellt die Frage, was getan werden kann, um die derzeitige mediale Situation von Menschen mit Behinderung zu verbessern.

Cf wiederholt ihren Rahmen und bleibt dabei, dass der Wert von Menschen mit Behinderung vermittelt werden muss (513-525). Am führt den Gedanken von Bf weiter aus, dass Menschen mit Behinderung eben selbst journalistisch arbeiten sollten und diese Idee zunächst an „richtige Stellen“ transportiert werden sollte (527-534).

Bf lenkt ein und teilt teilweise den Rahmen von Cf von einem früheren Zeitpunkt der Diskussion (439). Sie stellt klar, dass „(...) *ich mein Berichterstattung ja aber das baut noch keine Berührungsängste ab ja für mich ist schon der () für mich ist der Ansatz schon ganz wichtig des täglichen Leben miteinander ja weil da baut man Berührungsängste ab also wenn ich das im Fernsehen seh sagt das noch lang nicht dass ich jetzt auch weiß o.k. ein behinderter Mensch ist so und so und es ist einfach so eine Distanz da wenn ich's in den Medien repräsentiert bekomme (...)*“ (537-541). Gleichzeitig formuliert sie einen zusätzlichen Rahmen: „(...) *Medien sind auch wichtig weil die beeinflussen uns ja eigentlich größtenteils und das ist einfach etwas wo wir einfach nicht drum herum kommen und deswegen gehört auch medial da sehr viel an Sensibilisierung gemacht (...)*“ (542-544). Dm teilt diesen Rahmen mit Bf und Cf.

Im weiteren Verlauf stellt Cf klar, dass Medien schon eine gewisse Einstellung vermitteln können (553) und teilt diesen Rahmen mit Am, der meint, dass dies eine gute Vorbereitung sein könnte (567). Gegen Ende der Diskussionsrunde teilen Cf, Am und Dm einen Rahmen (553-586). Sie alle führen „normale“ gesellschaftliche, zwischenmenschliche Situationen an, in denen Menschen mit Behinderung gleichgestellt sind oder sein könnten. Die Diskussion wird von allen TeilnehmerInnen lachend beschlossen. Auch Bf lacht mit, was als gemeinsamer Konsens gewertet werden kann.

3.2 Gruppendiskussion A2+

(28.04.2011)

An der Diskussion waren vier TeilnehmerInnen beteiligt. Die Diskussionsrunde fand an einem neutralen Ort (Büro) statt. Die DiskutandInnen kannten sich nicht.

Teilnehmende:

Af: Direkter Kontakt durch Arbeit

Bm: Direkter Kontakt durch Arbeit

Cm: Direkter Kontakt durch Arbeit

Df: Direkter Kontakt durch Verwandtschaft

3.2.1. Eingangspassage: Transkript (3-192)

3 Y: Wie habt Ihr die Filme gefunden
4 |
5 Cm: | Na ja es ist ein bekanntes Thema irgendwie @(3)@
6 |
7 Y: | War das für
8 alle bekannt
9 |
10 Df: | Bekannt im Sinne von,
11 |
12 Cm: | Ähm wie die Tätigkeiten ausgeführt werden Personen die Mühe
13 haben zu sprechen sich bemühen zu artikulieren zu bewegen ja also die Art der Darstellungen wie die
14 Umstände sind
15 |
16 Af: | Sehr wichtig habe ich auch gefunden dass vieles ich mein nach Mitleid vermutet
17 gewesen wär vieles was so unter Mitleid immer gebracht wird einfach so war und so wichtig ist und bei
18 den Punkten Medien und Behinderung wär einfach wichtig dass so was gezeigt wird das die Menschen
19 auch lernen hinter das deutlich Sichtbare zu schauen und zum Beispiel zu sehen dass das ein gescheiter
20 Mann ist der sich da so komisch bewegt
21 |
22 Y: | Und wie sind Euch die Leute vorgekommen in
23 den Filmen wie haben die auf Euch gewirkt
24 |
25 Df: | Ich hab meinen Bruder gesehen ich habe einen Bruder der
26 schwer beeinträchtigt war und im Rollstuhl gesessen ist ich konnte mich schwer von dem Eindruck lösen
27 nur konnte er sprechen und mein Bruder nicht seine Gestik seine Mimik seine Körperhaltung nicht was
28 er ausgesagt hat das auch in gewissen Ansätzen aber ich konnte mich ganz schwer von dem lösen ich
29 war einfach zu persönlich in dem Ganzen verhaftet
30 |
31 Af: | Darf ich fragen bei welcher Person das war
32 |
33 |
34 Df: | Bei
35 dem Mann der mit Assistenz äh in der eigenen Wohnung lebte und eigentlich so reflektiert war was bei
36 meinem Bruder leider nicht möglich war so zu leben obwohl er sehr viel Potenzial hatte so zu leben weil

37 ja die Voraussetzungen nicht genug ausgeschöpft wurden aber ich will (()) wie gesagt ich konnte die
38 Distanz nicht so richtig finden durch das Persönliche ()
39 |
40 Bm: | Was mir so gefallen hat dass also generell bei
41 allen drei Filmen und das hat man bei mir auch immer wieder gemerkt dass ähm die Leute auch so
42 Lebensfreude mitbringen das ist so wirklich find ich echt so richtig bewundernswert dass die Leute trotz
43 Behinderung trotzdem wirklich sich integrieren möchten und es auch tun auch so wirklich diese
44 Lebensfreude was auch atemberaubend für mich ist weil ich das eben auch gemerkt habe wie ich in
45 der WG gearbeitet hab und jetzt auch vor allem beim ersten Paar und ich fand das so richtig toll wie der
46 Mann im Rollstuhl gezeigt hat dass er das Leben das er also trotzdem trotz dieser Einschränkung
47 trotzdem dem nachgehen möchte was er gerne macht und auch der Welt zeigen möchte dass es wie
48 gesagt ich find das einfach toll super weil eine Behinderung ist wie gesagt (.) ist zwar eine gewisse
49 Einschränkung aber Mensch ist Mensch und ich find das super sehr super berührend aber sehr super
50 |
51 Df: | Was
52 mir weh tut ist der Satz zum Schluss „ ...dass die Leute sehen dass wir normale Leute sind“
53 |
54 Af: | Ja
55 |
56 Df: | Ich
57 find das grauslich grauslich also integrieren wollen das ist auch grauslich @(.)@
58 |
59 Bm: | Ja ja
60 |
61 Df: | Ich mein es ist
62 eine Tatsache aber ich sag nur von dem Standpunkt der Menschen dass sie den Terminus des
63 Sprechens annehmen so wie wir es auf sie projizieren kommt es von ihnen wieder so zurück und das
64 find ich katastrophal das tut weh (.) dieses sich anpassen wollen normal zu sein und das als irgendeinen
65 (.) Maßstab hinzustellen der auftaucht und äh ich wünsch mir einfach ein viel breiteres Bild von
66 Normalität eins das so erstrebenswert normal gelebt werden will damit sie irgendwie hineinpassen in
67 dieses Schema (.) ja es tut weh @(.)@ ja (3) um irgendwie hineinzupassen (seufzt) es ist an uns der
68 Gesellschaft den Raum zu erweitern nicht dass sie dort hineinpassen wo wir Normale uns
69 repräsentieren das ist mir zu abge- schwammig kommt mir vor o.k. es ist ausgesprochen aber es zeigt
70 halt einfach ähm das der Prozess der da halt in Gang ist
71 |
72 Cm: | Die Filme waren alle drei sehr positiv hat mir
73 auch gefallen dass ein Mann gezeigt wie sie stolz das was man kann und man hat lauter Personen
74 gesehen die motiviert sind (3) ja und das ist mir aufgefallen
75 |
76 Af: | Der erste Film hat mich total fröhlich
77 gemacht da is einem sofort zum Schmunzeln und zum Strahlen zumute wenn man den sieht weil die
78 eben auch so fröhlich war und er so typisch wie eben Beziehungen die man von überall kennt einfach
79 so viel weniger spricht und sie war voll von Freude und er stimmt dann zu und sagt einfach „Ja“ oder so
80 einfach so nett und eben so normal eigentlich vom Rollenverhältnis von der Verteilung er ist eher
81 technisch und sie nicht und so wie sie das gebracht haben hat echt nett gewirkt und der zweite Film
82 obwohl der der gefilmt wurde ja auch eigentlich Positives gesagt hat und das eben gut funktioniert hat
83 trotzdem hat es mich zumindest irgendwie ernst gestimmt und nachdenklich gestimmt weil man noch
84 mehr sieht und einem gleich bewusst wird wie anders der wahrscheinlich eingeschätzt wird als er ist
85 und wie viel in ihnen vorgeht und er braucht so lang bis er die Sachen ausdrückt der hat wahrscheinlich
86 genauso schnelle Gedanken wie wir alle und braucht so lange um die eben auszudrücken
87 |
88 Y: | Wie ist
89 eigentlich so das allgemeine verbreitete Bild das wir oder das vielleicht auch ihr von Menschen mit
90 Behinderung kennt aus eben ich sag jetzt einmal aus der Gesellschaft
91 |
92 Af: | Arm Mitleid
93 |
94 Bm: | Arm Mitleid genau

95 I
96 Af: Ich
97 hab auch schon auf der Straße gesehen dass einer im Rollstuhl geführt wird eben der jung ist und auch
98 von einem jungen vielleicht einem Freund oder was halt geschoben wird und jemand gibt ihm plötzlich
99 Geld der den führt und so was denk ich mir dann nett gemeint von demjenigen wahrscheinlich aber was
100 muss sich der denken der zufällig nicht gehen kann und vielleicht mit einem Freund zu einem Lokal
101 unterwegs ist und der Freund kriegt plötzlich Geld weil er sich mit ihm abgibt also das find ich entsetzlich
102 und das ist das Eigenartige dass es eine nett gemeinte Geste ist hoff ich und nehm ich an von dem
103 Menschen aber grad das machts so tragisch
104 I
105 Bm: Was mir oft immer so nahegegangen ist ist ähm wie ich
106 gesehen habe dass ein Mensch mit einer Behinderung von anderen Menschen also jetzt unabhängig
107 welches Alter von jungen und auch von Erwachsenen beschimpft worden ist und auch teilweise
108 geschlagen worden ist und das ist mir ziemlich nahegegangen und das habe ich schon öfter wie ich
109 jünger war erlebt das so was passiert ist und ich denk halt diese Menschen wissen halt nicht wie sie mit
110 einem Menschen mit einer Behinderung umgehen ich weiß nicht ich mein ich habs auch nicht gelernt
111 und also ich habs nicht in der Schule gelernt sag ich jetzt mal wie ein Fach wie Geschichte oder sonst
112 was und ich denk halt das da teilweise so eine Art Lücke da ist das irgendwie mehr einfach der Umgang
113 mit Menschen generell mit Menschen einfach oder mit Mitmenschen auch mit allen Mitmenschen da
114 sein sollte aber das ist einfach nicht präsent find ich und ja das stört mich und da denk ich halt ziemlich
115 viel drüber nach weil so solls nicht sein
116 I
117 Df: Thema Behinderung in den Medien da fällt mir ein
118 Rollstuhlfahrer sind so ein Paradebeispiel für Menschen die man als Repräsentanten für Behinderung
119 hinstellt wo man dann relativ schnell mal wie soll ich sagen da wird dann die Trennung zwischen
120 Körperbehinderung und geistiger Behinderung es ist sowieso der Terminus wie etwas ausgesprochen
121 wird wie etwas zugeordnet wird und wie dann mit verbundenen ja Zuordnungen was man jemandem
122 zutraut was Integration heißt für Menschen die körperlich beeinträchtigt sind da sind vielmehr Türen
123 offen sag ich mal und sieht man auch in der öffentlichen Architektur und Rücksichtnahmen das einfach
124 der Rollstuhlfahrer den Typus von Menschen mit Behinderung charakterisiert der irgendwie also positiv
125 besetzt ist sagen wir mal und sonst wird äh also ich bin halt jetzt einfach momentan in dem Prozess
126 drinnen dass ich für meine Tochter einen sinnvollen Tagesablauf suche und den finde ich in wenigen
127 Werkstätten und ähm trotzdem wird es flächendeckend als wunderbar erlebt wie Menschen mit
128 Behinderung in geschützten Werkstätten aufgehoben sind sie sind geschützt vor der Gesellschaft und
129 ähm umgekehrt sind sie @(.)@ sozusagen halt verwaltet und das hat einfach einen ja ich kann das
130 wirklich alles grundsätzlich nicht sehr positiv formulieren ähm es wird eh so viel getan und es wird soviel
131 gespendet es ist so um sich das Thema auf die Seite zu geben schön geredet schön formuliert schön
132 fotografiert und alles andre wird halt ausgespart ja Bedürfnisse nach selbstbestimmtem Leben für
133 körperbehinderte Menschen passen da gut hinein und im anderen Bereich ist es selbstverständlich das
134 sie in geschützten Werkstätten verschwinden aufhalten und entsprechend ja ich krieg halt jetzt einfach
135 einen Blick und ich weiß auch nicht wie das in den Medien landet es braucht immer Menschen die halt
136 irgendwo berührt sind und das Ganze dann auch transparent machen können und das kann nur jemand
137 der berührt ist von einem Thema und nicht darüber schreibt weil es politisch notwendig ist oder
138 irgendwelche Sachen organisiert werden müssen sondern einfach weil es aus einem echten Berührt
139 sein heraus passiert
140 I
141 Af: Ich find weil du gesagt hast welche Meinung einfach die Menschen haben ist mir
142 stark aufgefallen dass wenn ich bin halt oft mit einer Gruppe oder Gruppen unterwegs und oft mit
143 einzelnen Klienten würde man sagen und das sind welche denen man ganz stark ansieht dass sie
144 sozusagen nicht der Normalität entsprechen die in unserer Gesellschaft herrscht und andere denen
145 man das nicht so stark ansieht aber die Reaktion der Menschen ob das in der U-Bahn Straßenbahn
146 oder auch im Lokal ist eigentlich fast durchgehend positiv wenn aber die alleine unterwegs sind und das
147 hab ich grad vor kurzem eigentlich schmerzhaft sehen müssen wo ich einen Nachmittag mit einer jungen
148 Frau verbracht hab und hab sie dann in die U-Bahn einsteigen lassen und bin ein bisschen vor ihr
149 gegangen und sie ist sofort angestänkert worden und das passiert nie wenn ich dabei bin wenn ich
150 dabei bin dann kommen eigentlich positive Reaktionen dass wie vorher diskutiert und ich glaub es is so
151 dass wenn die Leute sehen da is jemand der is hilfsbedürftig und da hilft schon jemand dann helfen sie
152 dann mit viele fragen ob ich Hilfe brauche wenn jemand einen epileptischen Anfall hat zum Beispiel oder
153 stehen sofort vom Sitzplatz auf ich krieg immer einen Sitzplatz für die Leute aber wenn der allein so

154 komisch dasteht dann wenden sie sich ab und lassen ihn eher stehn und das ist eigenartig dass die
 155 Menschen anscheinend (2) das ist ihnen fremd und da fühlen sie Abneigung und damit können sie sich
 156 nicht identifizieren auch sonst wissen sie nicht wie sie reagieren sollen und schauen einfach nur weg
 157 |
 158 Bm: | Un-
 159 beholfenheit
 160 |
 161 Af: | Und wenn sie aber sehen da hilft jemand dann haben sie vielleicht mehr
 162 Handlungsspielraum und sehen aha da is schon jemand der hilft ihm der stützt ihn na dann geb ich ihm
 163 den Sitzplatz oder so
 164 |
 165 Bm: | Vielleicht ist es meistens so dass die Menschen erst einmal ein Bild brauchen das
 166 sie sehen dass derjenige hilft und das sie dann zeigen können dass sie auch helfen können und
 167 |
 168 Af: | Ja
 169 |
 170 Bm: | Ich
 171 weiß nicht weil anders vielleicht wissen sie nicht im Moment wie sie damit umgehen können
 172 |
 173 Af: | Natürlich
 174 aus Hilflosigkeit aber dann
 175 |
 176 Bm: | Oder manche das muss man auch sagen interessiert auch einfach nicht
 177 |
 178 |
 179 Af: | Ja
 180 |
 181 Bm: | Das gibt's auch also
 182 |
 183 Af: | Sicher es ist sicher auch manchmal schwierig weil wenn jetzt jemand
 184 hinkommt wo er sieht der steht jetzt schwer und die Haltung ist verkrampft und man springt der ist aber
 185 jung zum Beispiel und fragt jetzt gleich „Wollen Sie sich setzen?“ manche sind dann doch auch beleidigt
 186 weil die wollen vielleicht nicht so behindert aussehen oder soll ich über die Straße helfen da weiß man
 187 schon viele wollen selbstständig sein wie mans jetzt auch im Film gesehen hat und wollen jetzt die Hilfe
 188 gar nicht und insofern wenn man jetzt sieht jemand ist da der stützt sie dann stütz man gern mit und
 189 anders ist man vielleicht manchmal hilflos wenn man gar nicht weiß was möchte der jetzt an Hilfe wenn
 190 der allein unterwegs ist natürlich (4) aber anscheinend ist es so dass dann halt oft auch negative
 191 Reaktionen kommen die nie kommen hab ich so gut wie nie erlebt wenn eben Betreuer da dabei sind
 192

3.2.1.1. Formulierende Interpretation: Eingangspassage (3-192)

OT: 3-87 Wie haben die DiskutandInnen die Filme gefunden?

UT: 5-14 Aus beruflichen Gründen sind die Filminhalte bekannt.

UT: 16-20 Es wäre wichtig, so etwas in den Medien zu zeigen, damit die Menschen lernen hinter das deutlich Sichtbare zu schauen.

UT: 25-37 Durch einen gezeigten Filminhalt persönliche Betroffenheit auf Grund von Erinnerung an Familienmitglied mit Behinderung.

UT: 39-49 In allen drei Filmen hat man Lebensfreude gesehen – trotz Behinderung.

UT: 51-63 Menschen mit Behinderung nehmen die Begrifflichkeiten ihrer Umwelt an.

UT: 65-69 Es sollte ein breiteres Bild von Normalität geben.

UT: 71-73 Alle drei Filme waren positiv.

UT: 75-86 Die Filme haben fröhlich gemacht, aber auch nachdenklich gestimmt.

OT: 88-90 Wie sehen die DiskutandInnen das allgemein verbreitete Bild von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft?

UT: 92-103 Arm, Mitleid.

UT: 105-109 Psychische und physische Gewalt gegen Menschen mit Behinderung.

UT: 109-115 Bildungslücke im sozialen Umgang.

UT: 141-151 Wenn Menschen mit Behinderung in Begleitung einer nichtbehinderten Person sind, reagiert die Öffentlichkeit fast durchgehend positiv.

UT: 151-169 Wenn es ein positives Vorbild gibt, richten sich die Menschen danach.

UT: 155-174 Unwissenheit, Hilflosigkeit führen zu negativen Reaktionen.

OT: 117-125 Der Rollstuhlfahrer als Paradebeispiel für Menschen mit Behinderung ist positiv besetzt.

UT: 130-132 Idealisierung von Behinderung: verklären, verschönern, vollkommener darstellen.

UT: 135-139 Das Thema Behinderung sollte aus einem echten Berührtsein heraus in den Medien vorkommen.

3.2.1.2. Reflektierende Interpretation: Eingangspassage (3-192)

3 Frage durch Y

Wie haben die DiskussionsteilnehmerInnen das gezeigte Stimulusmaterial gefunden?

7 Nachfrage durch Y

Waren die Inhalte allen TeilnehmerInnen bekannt?

10 Frage durch Df an Cm und 12 Antwort durch Cm

Df möchte von Cm genauer wissen, was „bekannt“ bedeutet. Cm beschreibt daraufhin Filminhalte, die er wahrgenommen hat. Cm spart dabei aus, dass er durch seinen beruflichen Kontext mit Menschen mit Behinderung in direktem Kontakt steht.

16 Proposition durch Af

Af meint, bezogen auf die Filminhalte es sei wichtig, dass „so was gezeigt wird“ (18), denn so lernten die Menschen hinter das deutlich Sichtbare zu schauen und sähen, „dass das ein gescheiter Mann ist der sich da so komisch bewegt“ (19-20).

22 Nachfrage durch Y

Y stellt erneut die Frage an die DiskutandInnen, wie die ProtagonistInnen in den Filmen auf sie gewirkt haben.

25 Proposition durch Df

Df beschreibt ihre persönliche Verhaftung mit dem Thema Behinderung durch ihren Bruder, der eine ähnliche Behinderung wie eine Person in einer gezeigten Filmsequenz hatte.

31 Nachfrage durch Af

Af möchte von Df wissen, um welche Person es sich genau gehandelt habe.

34 Antwort und Elaboration durch Df

Df geht auf die Situation ihres Bruders ein und betont, dass sie sich wegen ihrer persönlichen Betroffenheit nur schwer von dem Gezeigten distanzieren konnte.

39 Proposition durch Bm

Bm erläutert, dass er die Filme berührend fand und ihn die Lebensfreude, die die ProtagonistInnen ausgestrahlt hatten, gefallen habe. Bewundernswert sei, „dass die Leute trotz Behinderung (...) sich integrieren möchten und es auch tun“ (42-43). Außerdem erwähnt er seine Arbeitserfahrung in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung.

51 Proposition durch Df

Df wiederholt einen Satz aus den gezeigten Filmen und stellt klar, dass dieser sie schmerze: „...dass die Leute sehen, dass wir normale Leute sind“ (51-52).

54 Validierung durch Af

56 Elaboration durch Df

Df findet „integrieren wollen“ „grauslich“.

59 Validierung durch Bm

61 Elaboration durch Df im Modus einer Exemplifizierung

Df erklärt, dass Menschen mit Behinderung den Terminus von Menschen ohne Behinderung annehmen und findet es „katastrophal“. Ihrer Meinung nach sollten nicht Menschen mit Behinderung sich anpassen und versuchen „normal“ zu sein, sondern es sei wünschenswert, ein breiteres Bild von Normalität zu schaffen und den Raum in der Gesellschaft zu erweitern.

71 Elaboration durch Cm

Cm geht nochmal auf die ProtagonistInnen des Stimulusmaterials ein und beschreibt, dass alle drei Filme positiv waren. Stolze und motivierte Personen seien gezeigt worden.

75 Elaboration durch Af in Anschluss an Cm

Af beschreibt ihrerseits wie sie einzelne ProtagonistInnen wahrgenommen hat. Zum einen hätten sie die Filme fröhlich gestimmt, zum anderen aber auch ernst und nachdenklich gemacht.

88 Frage durch Y

Y will von den DiskussionsteilnehmerInnen wissen, wie sie das allgemein verbreitete Bild von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft wahrnehmen.

92 Proposition durch Af

Af beschreibt das vorherrschende Bild von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft mit den Worten „arm“ und „Mitleid“.

94 Elaboration der Proposition von Af durch Bm

Bm ist derselben Meinung wie Af und bestätigt ihr Gesellschaftsbild.

96 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Af

Af erläutert eine Erfahrung, die sie in Zusammenhang mit Mitleid mit Menschen mit Behinderung bringt.

105 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Bm

Bm erzählt von seinen Erfahrungen in der Öffentlichkeit, in denen Menschen mit Behinderung direkte Gewalt erfahren. Den Grund für diese Entgleisungen sieht Bm im Unwissen im Umgang mit Menschen mit Behinderung. Für ihn besteht grundsätzlich eine Bildungslücke im Bereich des sozialen Umgangs miteinander.

117-139 Thematische Wechsel und Proposition durch Df

Rollstuhlfahrer sind Repräsentanten für Behinderung und zudem eher positiv besetzt – auch in den Medien. Eine Differenzierung zwischen körperlicher und geistiger Behinderung ist festzustellen, auch scheint in der Gesellschaft die Akzeptanz für körperliche Behinderung höher als für geistige.

Df ist auf der Suche nach einer geeigneten Werkstatt für ihre Tochter und sieht diese Einrichtungen kritisch bis negativ. Ihrer Meinung nach werden Menschen mit Behinderung in geschützten Werkstätten „verwaltet“ und versteckt – sie sind geschützt vor der Gesellschaft und umgekehrt.

Df findet, dass das Thema Behinderung in jeder Hinsicht – Thematisierung, die Sprache oder bildhafte Darstellung – geschönt wird.

Df ist der Meinung, dass Behinderung aus einem echten Berührtsein heraus in den Medien vorkommen sollte.

141-157 Proposition durch Af im Anschluss an die Proposition von Bm in 105-115

Af betreut beruflich Menschen mit Behinderung. Sie beobachtet, dass ihre KlientInnen mehr Toleranz erfahren, wenn sie in Begleitung einer nichtbehinderten Person sind. Ihrer Meinung nach herrsche Unbeholfenheit unter Menschen ohne Behinderung in Bezug auf Menschen mit Behinderung. Sobald jedoch ein positives Beispiel vorhanden sei, folgten die Menschen diesem.

159 Proposition durch Bm

Bm sieht auch in den Schilderungen Afs Unbeholfenheit gegenüber Menschen mit Behinderung.

161-163 Anschlussproposition durch Af

Af vermutet, dass die Vorbildwirkung ein Nachahmen zur Folge habe.

165-167 Elaboration durch Bm

Bm wiederholt in ähnlicher Weise die Proposition von Af.

169 Validierung durch Af

171-172 Elaboration durch Bm

174 Elaboration durch Af

176-177 Proposition durch Bm

Bm stellt die Vermutung an, dass es auch Menschen gibt, die sich schlicht nicht für Behinderung und Menschen, die diesem Phänomen zugeordnet werden, interessieren.

179 Validierung durch Af

181 Elaboration durch Bm

183-192 Elaboration im Modus einer Argumentation durch Af

Af legt dar, dass manche Menschen mit Behinderung wiederum vielleicht gar keine Hilfestellung annehmen wollen, weil sie selbstständig handeln wollen.

3.2.2. Inhaltlich dichte Passage: Transkript (361-486)

361 Y: |Ja da sind wir eh
362 schon beim Thema auf welche Art und Weise Menschen mit Behinderung in den Medien dargestellt
363 werden also du hast ein positives Beispiel gegeben mit „Malcolm mittendrin“
364 |
365
366 Af: |@Ich hoffe es stimmt@
367 |
368 Y: |Ich
369 sag jetzt mal eine „normalere“ Erscheinung ist in der Serie
370 |
371 Af: |Der einfach dazugehört sozusagen
372 |
373 Y: |Welche
374 Darstellungsform fällt Euch ein, wenn Ihr an Filme Serien denkt oder an Plakate
375 |
376 Cm: |Sehr verbreitet glaub
377 ich ist die Behindertenolympiade das glaub ich weiß jeder dass es so was gibt weil es in den Medien so
378 gebracht wird und da sieht man natürlich auch immer das positive Beispiel wie sich ein Mensch bemüht
379 um das zusammenzubringen und Sieger und stolz so wie bei den anderen auch @(.)@
380 |

381 Af: | Da fällt mir
382 grad noch ein der „Kaisermühlenblues“ da ist auch ein Behinderter gewesen auf diese sag ma jetzt
383 positivere Art der einfach dazugehört und immer wieder halt auch (vorbei ging) den hat jeder gern gehabt
384 der hat einfach zu der Gemeinde zur Gruppe dazugehört oder so (4) oft ist es eher die
385 Körperbehinderung die man sieht auch bei der Olympiade zum Beispiel die Körperbehinderung ist eher
386 in der Gesellschaft auch akzeptiert weil glaub ich jeder Mensch der sich damit auch nicht damit befasst
387 hat kann sich das sehr gut vorstellen grad in Bezug jetzt auf Rollstuhlfahrer die sind dann auch so
388 stellvertretend für Behinderung das kann sich jeder sehr leicht vorstellen alles geht nur die Beine kann
389 ich nicht bewegen zum Beispiel schon der der von Kopf abwärts Gelähmte ist schon irgendwie
390 abstrakter und schwieriger zum vorstellen wie macht er das alles und eben die geistige Behinderung
391 die wird von den meisten ausgespart die gibt's kaum in Filmen Serien Medien (grad nur unter)
392 Produktionen wiederum
393 |
394 Bm: | Medien viele berühmte (2) wie heißt der Stephen Hawking
395 |
396 Af: | Mhm genau
397 |
398 Bm: | Der
399 hat ja auch eine geistige Behinderung und trotzdem
400 |
401 Df: | Der hat eine starke körperliche Behinderung
402 |
403 Bm: | Starke
404 körperliche Behinderung na gut hab ich nicht gewusst (der ist ein Held) der ist Wahnsinn
405 |
406 Df: | Ja und Kli-
407 schees werden transportiert die zumutbar sind die die man gern (sieht)
408 |
409 Af: | Und überhaupt das Wort
410 Behinderung dieser Begriff ist oft wenig unterscheidet ob es geistig oder körperlich das sind ja
411 grundunterschiedliche Voraussetzungen wobei halt geistige Behinderung auch nichts Absolutes ist
412 sondern es gibt ja eingeschränkte Intelligenz in verschiedenen Maßen natürlich
413 |
414 Df: | Die gibt's sowieso bei
415 uns allen
416 |
417 Af: | Das mein ich ja
418 |
419 | me (unverständlich)
420 |
421 Df: | Ja das ist schwierig (1) überhaupt alles (2) ja (seufzt)
422 |
423 Af: | Ja es ist nicht ein Mensch behindert und der andere nicht sondern jeder hat körperliche
424 Voraussetzungen
425 |
426 Df: | Eine ganze Palette an
427 |
428 Af: | Ja und jeder hat geistige Voraussetzungen und
429 |
430 Df: | Ausdrucks-
431 möglichkeiten und Einschränkungen
432 |
433 Af: | Emotional soziale Voraussetzungen und das ist alles auf einem
434 Kontinuum und das ist jetzt das Körperliche der eine ist ganz unsportlich und schafft's schon kaum sich
435 überhaupt wenn er am Boden sitzt aufzusetzen und ist deswegen nicht körperlich behindert sondern
436 entweder übergewichtig oder älter oder was auch immer und genauso beim Geistigen der Eine hat eben
437 sehr gute Voraussetzungen der andere schlechte und beim Sozialen und Emotionalen ebenfalls wie sie
438 reagieren auf ihre Mitmenschen und im sozialen Kontext und man sagt ja oft sobald man auf Hilfe

439 angewiesen ist wo der Großteil der Bevölkerung keine Hilfe braucht dann liegt halt eine Behinderung
 440 oder ein Handicap vor aber der Übergang ist so fließend und sofern der ein leichteres körperliches
 441 Problem hat gleich in den gleichen Topf geworfen zu werden mit einem der vielleicht (.) weiß nicht
 442 Wachkomapatient wo man überhaupt nicht weiß ob er überhaupt noch etwas mitkriegt und dieser
 443 Stempel der ist behindert ist sicher grad für die die geistig gut funktionieren oft sehr schwierig
 444 |
 445 Df: |Ja es ist
 446 halt so ein Irrsinn also ich meine Generation ist auch stark aufgewachsen was Schule angeht dieses
 447 Defizit-Denken
 448 |
 449 Af: |Genau
 450 |
 451 Df: |Kann man nicht kann man muss man können kann der kann die oder irgendwie
 452 so eine Leistungsgesellschaft die da halt auch Maßstab ist und da fehlt halt jemand der sich einer
 453 gewissen Norm (.) nicht hineinpasst (.)
 454 |
 455 Cm: |Grundsätzlich finde ich das o.k. nur das Schlimme ist dass es
 456 bewertet wird
 457 |
 458 Df: |Ja eh klar
 459 |
 460 Cm: |Da krankts dann
 461 |
 462 Bm: |Was ich oft von den Medien her irgendwie seh früher eher
 463 muss ich sagen als heute weil heute ist das nicht irgendwie dass in manchen Filmen wenn zum Beispiel
 464 ein Film von einem Zirkus handelt das zum Beispiel gerade ein Mensch mit Behinderung in diesem
 465 Zirkus ist weil er für die Leute irgendwie diese Abnormalitäten so teilweise darstellt so irgendwie sie
 466 haben eine Behinderung oder dass das in der Filmindustrie ich weiß nicht wie man das erklären kann
 467 also das was ich gesehen hab
 468 |
 469 Df: |Werden ausgestellt es wird ausgestellt
 470 |
 471 Bm: |Genau das hab ich erfahren als
 472 ich ein kleines Kind war wo ich mir dann so einen Film angesehen hab und dann war in diesem Film ein
 473 Mensch mit Behinderung grade nur weil der eine Behinderung hatte das ist so rübergekommen wenn
 474 ich jetzt so drüber nachdenke dass er im Zirkus arbeiten muss oder arbeitet weil sonst nichts anderes
 475 geht und das ist halt die Darstellung finde ich schon ziemlich heftig also weil
 476 |
 477 Af: |Das war früher halt
 478 teilweise so besonders am Land glaub ich
 479 |
 480 Df: |Man konnte sich was nicht korrekt ist sozusagen abhaun und
 481 das war legitim
 482 |
 483 Bm: |Es vermittelt ja auch ein falsches Bild an generell Jugendliche ich weiß nicht es ist (.)
 484 wie gesagt ich bin stark dafür dass irgend so einen Kurs geben sollte im Umgang mit Menschen mit
 485 Behinderung
 486 |

3.2.2.1. Formulierende Interpretation: Inhaltlich dichte Passage (361-486)

OT: 362-407 Darstellung von Menschen mit Behinderung in den Medien

UT: 376-391 Fernsehinhalte mit Menschen mit Behinderung

UT: 393-404 Berühmte Menschen mit Behinderung

UT: 406-407 Zumutbare Klischees werden vermittelt

OT: 409-444 Was ist Behinderung?

UT: 446-450 Defizitdenken in der Gesellschaft

UT: 452-461 Leistungsgesellschaft. Es herrschen Normen vor, in die manche nicht hineinpassen

OT: 463-482 Behinderung als Abnormität in den Medien

UT: 484-485 Solche Filminhalte vermitteln ein falsches Bild

UT: 485-486 Kurs für Umgang mit Menschen mit Behinderung

3.2.2.2. Reflektierende Interpretation: Inhaltlich dichte Passage (361-486)

362 Thematisierung des Themas durch Y und Wiederholung einer Proposition von Af

Y benennt das gerade diskutierte Thema – die Darstellungsweise von Menschen mit Behinderung in den Medien – und erwähnt eine Proposition von Af.

366 Proposition durch Af

Af ist sich nicht ganz sicher, ob der Serieninhalt, den sie genannt hat, auch richtig ist.

368 Präzisierung der Beschreibung durch Y

Y beschreibt den Charakter der genannten Fernsehserie genauer.

371 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Af

Af erklärt die Darstellung des Seriendarstellers genauer.

373 Frage durch Y

Y will wissen, welche Darstellungsformen den DiskussionsteilnehmerInnen einfallen.

376 Proposition durch Cm

Cm erwähnt Sportwettkämpfe mit und für Menschen mit Behinderung (Paralympics, Special Olympics) und meint, dieser Fernsehinhalt sei ein bekannter. Für ihn werden positive Beispiele gezeigt, Menschen, die Leistungen erbringen und stolz darauf sind.

381 Proposition und Elaboration der Proposition von Df im Modus einer Argumentation durch Af

Af erwähnt einen Seriencharakter mit Behinderung und dessen positive Darstellung. Sie schließt an die Proposition von Df an und geht darauf ein, dass die körperliche Behinderung in der Gesellschaft eher akzeptiert ist. Ihre Begründung ist, dass es für nichtbehinderte Menschen leichter vorstellbar sei, selbst körperlich behindert zu sein; geistige Behinderung sei an sich eher abstrakt und wird medial ausgespart.

393 Proposition und Frage durch Bm

Bm erwähnt, dass berühmte Menschen mit Behinderung in den Medien vorkämen und ist sich nicht sicher, ob seine genannte Person auch wirklich Stephen Hawking heißt.

396 Ratifikation und Validierung durch Af

398 Elaboration durch Bm

Bm nimmt an Stephen Hawking habe eine geistige Behinderung.

401 Korrektur auf der Informationsebene durch Df

Df korrigiert Bm und berichtigt, dass Hawking eine „starke körperliche Behinderung“ habe.

403 Elaboration und Proposition durch Bm

Bm wusste über Hawkings körperliche Behinderung nicht Bescheid und zeigt sich beeindruckt.

406 Proposition durch Df

Df wirft ein, dass zumutbare Klischees transportiert werden, Inhalte, die „gerne gesehen“ werden.

409 Proposition durch Af

Af geht auf den Begriff „Behinderung“ ein und stellt klar, dass er nicht zwischen geistiger und körperlicher Behinderung unterscheidet. Geistige Behinderung sei nichts Absolutes, sondern in verschiedenem Maß ausgeprägt.

414 Elaboration durch Df

Df wirft ein, dass eingeschränkte Intelligenz sowieso bei allen Menschen vorhanden sei.

416 Präzisierung durch Af

Af stellt klar, dass sie genau das mit ihrer Aussage gemeint hat.

421 Proposition durch Df

Df findet die Gesamtsituation in Bezug auf Behinderung schwierig und seufzt.

423 Präzisierung der Proposition in 409-412 und Elaboration durch Af

Af relativiert erneut den Begriff Behinderung und präzisiert, dass alle Menschen bestimmte körperliche Voraussetzungen haben.

426 Elaboration durch Df

Df deutet an, dass alle Menschen in irgendeiner Art und Weise eine Behinderung haben.

429 Elaboration durch Af

Af führt weiter aus, dass eben auch geistige Voraussetzungen eine unterschiedliche Ausprägung haben können.

431 Elaboration durch Df

Df spinnt den Gedanken weiter und nennt Ausdrucksmöglichkeiten und Einschränkungen jeglicher Art.

434 Elaboration im Modus einer Argumentation durch Af

Af gibt Beispiele für körperliche und geistige Einschränkungen und nennt eine Definition für Behinderung.

447 Proposition und thematischer Wechsel durch Df

Df zeigt ihre Enttäuschung über die Sachlage und nennt die Verhältnisse einen „Irrsinn“. Sie wechselt das Thema und geht auf das Defizit-Denken ein, mit dem ihre Generation schon in der Schule konfrontiert gewesen sei.

450 Validierung durch Af

452 Elaboration durch Df

Df kritisiert die Leistungsgesellschaft und den Maßstab, der vorgegeben wird, dem nicht alle entsprechen können.

456 Differenzierung durch Cm

Cm sieht die Leistungsgesellschaft nicht so kritisch wie Df, sieht aber ein Problem, wenn Defizite bewertet werden.

459 Validierung durch Df

461 Elaboration durch Cm

Cm führt weiter aus, dass das gesellschaftliche System krankt, wenn diese Bewertung stattfindet.

463 Thematischer Wechsel und Proposition durch Bm

Bm kommt wieder zurück auf das Thema Darstellung von Menschen mit Behinderung und erzählt von einem Filmbeispiel. Menschen mit Behinderung, die in einem Zirkus zur Schau gestellt wurden.

470 Elaboration durch Df

Df präzisiert die Essenz der Aussage von Bm.

472 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Bm

Bm geht weiter auf den Film ein, den er als Kind gesehen hat. Er findet diese Art der Darstellung „schon ziemlich heftig“.

478 Proposition durch Af

Af stellt die Art der Darstellung in Zusammenhang mit der Zeit, in der der Film gezeigt wurde.

481 Elaboration durch Df

Df äußert sich kritisch, dass RezipientInnen über solche Inhalte legitim lachen konnten.

484 Proposition durch Bm

Bm kritisiert, dass solche Inhalte ein gänzlich falsches Bild von Menschen mit Behinderung vermitteln. Er fordert einen „Kurs für den Umgang mit Menschen mit Behinderung“.

3.2.3. Formal dichte Passage: Transkript (621-858)

- 621 Y: [Wenn wir in den Medien die wir tagtäglich nützen, solche Protagonistinnen und Protagonisten
622 antreffen würden, wie wir vorher im Film gesehen haben: Was wäre dann oder was könnte dann sein
623 |
624 Af: [Es
625 wär für die Menschen mehr normal dass es solche Menschen gibt und sie würden lernen mehr hinter
626 das Offensichtliche zu schauen zu sehen dass jetzt der der sich kaum bewegen kann geistig vielleicht
627 sehr gute interessante Gedanken hat und zu sehen dass der der sich nur langsam bewegt trotzdem
628 seine Arbeit verrichten kann so wie im letzten Film und sinnvolle Tätigkeiten machen so wie die schönen
629 Filzblumen die wir gesehen haben das sind einfach Beispiele denk ich mir wenn der Zuschauer länger
630 hinschaut und nicht wieder wegschaut was Greifbares hat zum Beispiel diese Filzblumen da denk ich
631 mir viele Leute die auch nicht so viel nachdenken über die Gesellschaft und über Ausnahmen in unserer
632 Gesellschaft sehen dann diese Blumen und denken sich wow das schaut schön aus diese Filzblumen
633 das hätt ich auch gern zuhause womöglich und dann sehen sie o.k. diese Menschen haben das
634 hergestellt und zwar sitzen die alle selbstständig da und machen das (1) das sind so kleine
635 Lernprozesse und Inputs die in verschiedenen Alltagssituationen anknüpfen und für die Menschen diese
636 Lernprozesse und diese Aha-Erlebnisse stattfinden die sehr positiv wären und wenn die nächstes Mal
637 einen Mensch mit Behinderung sehen ist er für sie vielleicht nicht mehr arm sondern vielleicht denken
638 sie an diese schönen gefilzten Blumen
639 |
640 Bm: [Oder zum Beispiel dass die Menschen einfach das sag mal
641 so wenn sie einen Tag einmal eine Kamera hinstellen würden zum Beispiel á la „Big Brother“ in einer
642 Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung und sie würden sozusagen den Ablauf sehen wie
643 zum Beispiel auch die Leute also die Klienten in der Früh drauf sind wie sehr sie sich schon mal freuen
644 wenn sie sagen: „Super heute geh ich in die Arbeit!“ ich mein wer hat das schon heutzutage dass er sich

645 freut dass er in die Arbeit geht ich mein das ist so eine Art die Freude einfach für Kleinigkeiten ist find
646 ich mehr da als wenn also ich mein vor allem in der Jugend bei Jugendlichen ist die weiß ich selbst noch
647 ist halt die Freude eher gering bei Kleinigkeiten da freut man sich wenn man was großes Materielles
648 kriegt aber die Leute was ich so mitbekommen habe wie gesagt wenn man da eine Kamera hinstellen
649 würde glaub ich dass die Menschen mitbekommen würden dass boah der hat auch Freude Lebensfreude
650 im Leben und der ist nicht arm der ist nicht arm der ist ein Mensch wie wir und ja
651 |
652 Af: |Weg vom defizit-
653 orientierten Denken sondern mehr zum positiven Denken was kann was macht der was für Freude hat
654 der
655 |
656 Bm: |Und sie sind auch sehr viele sehr sehr sehr feinfühlig also das ist (3) das ganz herzlich und Wahnsinn
657 könnt ich tausend Geschichten erzählen @(.)@ aber
658 |
659 Af: |Das mit der „Big Brother“-Kamera find ich echt toll
660 weil man gewinnt die Menschen so schnell lieb eigentlich man im ersten Moment schauen vielleicht viele
661 komisch aus und später sieht man das Komischschauschaun gar nicht mehr weil man sieht die Gestik und
662 die Mimik man sieht die Freude in den Augen so wie du sagst und es wäre wirklich interessant ob dann
663 den Mensch das auffällt und ob das für die Gesellschaft komische Gesichter sind oder so ob sie sagen
664 würden: „Ma wie herzlich“ und mit dem mitfühlen und mitleben
665 |
666 Bm: |Das Problem ist wir haben ja alle
667 komische Gesichter
668 |
669 |
670 Af: |Stimmt @(3)@
671 |
672 Bm: |Und die ganze Oberflächlichkeit die spiegelt sich auch so sag mal
673 auch ohne Menschenbindung wider das ist überall jeder wird reduziert auf das und das also aus meiner
674 Sicht da muss sich auch generell was ändern
675 |
676 Af: |@ja@
677 |
678 Bm: |Sollte
679 |
680 Y: |Könnte durch mehr Präsenz von
681 Menschen mit Behinderung in den Medien gegen diese Verunsicherung und gegen das „man weiß ja
682 nichts über deren Leben“ könnte da gegengesteuert werden dadurch
683 |
684 Bm: |Sicher vielleicht einen kleinen
685 Input aber ich denk halt dass (2) nur über die Medien ich weiß nicht das
686 |
687 Df: |Ich glaube einfach die
688 Gesellschaft die wird dadurch nicht gespiegelt ich hab in den Medien einen Einblick der der entweder
689 irgendwas besonders positiv hervorheben will oder eine Problematik besonders hervorheben will aber
690 es spiegelt halt nicht wirklich es sind halt das Paar das gemeinsam also verheiratet lebt das ist sicher
691 ein integriertes Leben das hier gezeigt wird und auch im öffentlichen Raum sichtbar ist das sie
692 gemeinsam unterwegs sind auch in der Lage sind gemeinsam unterwegs zu sein ähm aber das andere
693 ist doch ein Einblick in Werkstätten in die Menschen nicht hineingehen wenn sie nicht irgendwie das
694 also in einem Zusammenhang irgendjemanden abholen oder besuchen ein Einblick in einem Bereich
695 der dann mit dem Leben nichts zu tun hat weil man die ja in der Stadt nicht trifft im Kaffeehaus nicht trifft
696 im Kino nicht trifft an der Kasse nicht trifft wenn da drei Leute mit Behinderung an der Kasse stehen ist
697 das auch eine andere Dynamik wo dann vielleicht Nächstenliebe oder Hilfe oder Unterstützung oder
698 Ungeduld oder was auch immer aufkommt aber wenn's nur in den Medien kommt dann ist es halt nicht
699 dann wird's halt etwas anrühren je nachdem wie der Mensch grad drauf ist aber dann weiß er oder
700 wähnt diese Menschen in diesen tollen Werkstätten wo sie ihre ihre ja ihrer Arbeit nachgehen und sind
701 froh dass es so was gibt
702 |

703 Af: | Es ist halt schon die Frage ob so was in den Medien präsenter zu sehen nicht
 704 doch jemanden anregen kann ich denk da an die Uni wie ich studiert hab war eine Studienkollegin von
 705 mir im Rollstuhl und auch spastisch also auch in den Bewegungen eingeschränkt und dadurch auch
 706 das Sprechen verlangsamt und ich hab Sonderpädagogik studiert und es setzen sich die Leute nach
 707 der Vorlesung zusammen und es hat so gut wie nie jemand gesagt „He setzen wir uns zusammen oder
 708 tausch ma die Mitschrift“ oder sie muss daher auf die Leute zugehen obwohl sie's eh schwer hat mit
 709 einer anderen Sprache und und sicher wenn sie jetzt sagt „Na gemma da gemeinsam“ is es ein bisschen
 710 immer ein Spektrum an sozialem Engagement leider is es so und ich wunder mich dass in dem Bereich
 711 so selten jemand automatisch sie so mit einbezieht so wie jeder andere der halt einfach grad daneben
 712 gesessen ist mit einbezogen wird und da denk ich mir das muss in anderen Studienrichtungen wo keine
 713 Menschen sind die sich eigentlich speziell für so was interessieren noch viel ärger sein und schwieriger
 714 sein und da denk ich mir wenn man das in den Medien schon so als Normales erlebt könnte das schon
 715 ein Ansatz sein die Gesellschaft auch noch ein bisschen in diese Richtung zu ändern und die Medien
 716 kann man wahrscheinlich leichter verändern als die Gesellschaft zuerst und wenn man die Medien
 717 verändert könnte es sein dass die Gesellschaft ein Stück weit mitzieht sozusagen
 718 |
 719 Cm: | Ja je größer der
 720 Immunbereich is je mehr man zusammengepfercht is in großen Städten
 721 |
 722 Af: | Mhm
 723 |
 724 Cm: | Desto weniger fällt die
 725 soziale Verstümmelung auf wenn man in der Anonymität lebt das is in kleineren Gruppen wo fast jeder
 726 jeden kennt is das ganz anders weil dort is Integration keine Frage sondern wer dort lebt oder wohnt is
 727 dort und damit gibt es ihn
 728 |
 729 Af: | Sichtbarer
 730 |
 731 Cm: | Ja absolut und da gibt's Leute die von Haus aus eine Neigung
 732 mitbringen und völlig normalen Umgang pflegen gar nicht besonders nachdenken müssen wie sie da
 733 jetzt tun und dann @gibt's Leute die sind komplett hilflos@ und das ist unabhängig vom sozialen Status
 734 oder vom Niveau das ist ganz interessant zu beobachten net und dann gibt's Leut die des von Natur
 735 aus mitbringen umgehen zu können und es gibt Menschen die das nicht können die net veranlagt sind
 736 und das wär interessant herauszufinden ob das möglich wäre dass man denen das nimmt dass
 737 Menschen die von Haus aus nicht so veranlagt sind dass die vielleicht eine Stütze kriegen durch
 738 Medienpräsenz wie man den Umgang pflegt net (2) den Mund aufmachen na den Mund aufmachen und
 739 laut irgendwas zu sagen das is ja eh scho net normal
 740 |
 741 Alle: | @ (3) @
 742 |
 743 Bm: | Wennst schon „Hallo“ sagst zu
 744 irgendwem
 745 |
 746 Af: | Mhm
 747 |
 748 Bm: | Ja es is so
 749 |
 750 Df: | Ja eh
 751 |
 752 Bm: | Obwohl „Hallo wie geht's!“ is doch eine nette Geste oder dann gilt
 753 man gleich als Verrückter.
 754 |
 755 Af: | Ja und in der U-Bahn wenn man jemanden so mit dem Oberarm am Oberarm
 756 berührt dann entschuldigt man sich das is ja
 757 |
 758 Me: | @ (.) @
 759 |

760 Af: [Sehr anonym und sehr jeder soll für sich sein und
761 soll den anderen nicht anschauen und schon gar nicht was sagen
762 |
763 Bm: [Normalerweise wenn einer niest
764 könnte jeder drauf sagen „Gesundheit!“ aber wenn jemand niest dann interessiert einfach keinen weil
765 „is ja net meine Nase“ nach dem Motto aber das is halt auch irgendwie traurig
766 |
767 Y: [Das heißt die Medien-
768 präsens könnte zumindest ein kleiner Input sein man könnte vielleicht anknüpfen oder die Gesellschaft
769 könnte anknüpfen und es könnte ein Anliegen sein und vielleicht würde sich sogar im Umgang etwas
770 ändern nicht das ist jetzt die Frage aber der direkte Kontakt wäre natürlich viel besser sag ich jetzt
771 einmal um ein Umdenken ein „anders handeln“ anzuregen kann ich das so zusammenfassen
772 |
773 Df: [Ja es
774 wär halt ein Stück weit mehr Normalität die dann auch in den Medien normaler rüberkäme und nicht
775 immer mit einem gewissen Beiwerk
776 |
777 Af: [Mir fällt dazu eine Integrativschule ein die ich besucht hab ganz am
778 Anfang von meiner pädagogischen Laufbahn am Anfang vom Studium und da waren halt Behinderte
779 und Nichtbehinderte wie es so schön heißt zusammen in Klassen
780 |
781 |
782 Df: [Menschen
783 |
784 |
785 Af: [Und zwar körper- und geistig
786 Behinderte ich glaub das war damals die „Hans Radl Schule“ aber ich könnt jetzt gar nicht mehr sagen
787 war nur ein erster Eindruck von mir und da bin ich grad hingekommen wies grad zur Pause geläutet hat
788 und alle Kinder stürmen halt aus der Klasse und einer war im Rollstuhl und einer war der sich so halt
789 langsam bewegen konnte ich glaub er hat auch Krücken gehabt der Bub und die anderen Kinder die
790 laufen raus so grüppchenweise so wies bei jeder Klasse is und die die in dem Grüppchen waren mit
791 dem der so langsam geht und dem mit dem Rollstuhlfahrer haben sich automatisch beim Rauslaufen
792 an das Tempo angepasst und das war für mich sehr schön zu sehen wie der eine langsam rausläuft und
793 die anderen Kinder es hat ausgesehen wie wenn sie laufen aber in Wahrheit sind sie langsam gegangen
794 genauso strahlend wie die laufenden Kinder und haben wahrscheinlich gar nicht gemerkt dass sie
795 eigentlich grad Rücksicht nehmen unter Anführungszeichen wie wirts uns in der Gesellschaft so
796 wünschen aber das war für sie eine Selbstverständlichkeit und das ist das Positive an einer
797 Integrativschule wenn das eben gut gelingt dass für diese Kinder wenn die erwachsen werden ist es
798 völlig normal sowohl der Anblick von einem Rollstuhlfahrer und von dem mit sagen wir dem verbogenen
799 Bein oder nicht funktionierendem Bein und es ist genauso normal dass man dann halt langsamer geht
800 das man ohne das aufzubauchen „Ich möchte dir jetzt helfen jetzt möchte ich dir was spenden“ so wie
801 du gsagt hast zum Gewissen beruhigen wird vielleicht gespendet und mehr schon nicht sondern das im
802 Alltag eine Selbstverständlichkeit herrscht und das Hilfe anbieten ist ja oft ein schwieriges Thema aber
803 der weiß dann vielleicht auch dass man einfach sagen kann so „Du brauchst du Hilfe oder passts eh“
804 und dann sagt der „Danke es passt“ oder „Ja bitte ich könnt dieses und jenes brauchen“ es ist so oft
805 wenn man nicht weiß was man machen soll braucht man nur fragen es genügt oft wenn man den
806 Umgang gewöhnt ist ein fragender Blick oder sagt „Ach bitte kannst du mir da drücken wie ich muss
807 dann aussteigen“ aber das fehlt logischer Weise vielen weil man muss diese Erfahrung auch erst
808 machen wies am besten funktioniert (3) und das ist eben so wie du sagst wenn sie sie in der Gesellschaft
809 nicht verstecken würden ich glaub es gibt ja Länder in denen man viel mehr Rollstuhlfahrer sieht
810 irgendwo hab ich das mal in einer Doku gesehen und man hat geschaut gibt's dort mehr mit
811 Gehbehinderung oder nicht und es gibt nicht mehr sondern letztlich wärs ja so sobald sich einige mehr
812 auf die Straße trauen sieht der andere der einmal vielleicht im Behindertentransport unterwegs is eh da
813 und dort ist auch ein Rollstuhlfahrer na nächstes Mal traue ich mich auch in die U-Bahn und hab nicht
814 Angst dass ich schief angeschaut werd und grad jetzt bei den körperlich Behinderten die mehr
815 reflektieren die geistig Behinderten sind ja oft nicht so selbstständig von den Entscheidungen her wo
816 sie sich bewegen und was sie tun aber die Körperbehinderten schämen sich einfach weil sie oft komisch
817 angegangen werden weil einfach jeder glotzt oder so und ich weiß es von mir weil ich eine Zeit lang auf

818 Sauerstoff angewiesen war und es glotzt einfach jeder und für mich war schlimmer die die beim
819 Einsteigen so hinglotzen und kaum das ich über den Kopf hinter sie wegschau und so verkrampft wie
820 wenn da ein Gift wär oder so und da waren mir viel lieber die die hinschauen und am liebsten waren mir
821 eigentlich die die fragen weil ich das am natürlichsten find weil die sagen dann „He warum hast du das
822 musst du das für immer haben“ aber andererseits muss ich auch sagen wenn mich jetzt jeder der das
823 sieht und der sich denkt „Oh Gott was is mit der los“ gefragt hätte hätte ich mich auch nicht erwehren
824 können also mein Wunsch dass das natürliche Fragen weil jeden interessiert was das ist das Natürliche
825 wär dass sie fragen aber wenn jetzt jeder fragt wärs halt auch wieder eigenartig (2) am natürlichsten
826 reagieren oft die Kinder die schaun einfach und die Mütter schimpfen sie dann oder ich hab dann
827 manche Ohrfeigen gesehen die die Kinder kassiert haben und ich hab dann gesagt „Nein das is ja kein
828 Problem man sieht so was ja selten weißt du ich hab dies und jenes“ und das Kind schaut und für das
829 Kind ist das in dem Moment auch ganz normal da ist dann keine Spannung mehr da sondern „Ach so
830 deswegen hat sie das“ und damit ist für das Kind das normal
831 |
832
833 Bm: |Letztens war eine Szene in der
834 Straßenbahn ich mit meinem also ich mach Besuchsdienst Klienten sitz halt in der Straßenbahn er halt
835 wirklich fröhlich unterwegs total glacht und halt geredet @(.)@ halt auf sag ma „nicht haun nicht schön“
836 „nicht schreien nicht schön“ und solche Sachen halt und Kind schaut ihn an und lacht halt ur und die
837 Mutter bamm haut ihm eine Watschn runter und sagt „Ned lochn“ das fand ich halt echt das fand ich
838 halt die Härte die wissen ja auch nicht alle wie sie damit umgehen in diesen Situationen das fängt ja
839 schon im Kindesalter an nicht ich hab damals in der Schule ein Fach gehabt „Umgang mit“ nein einfach
840 nur „Umgang mit Menschen“ generell mit Menschen
841 |
842 Af: |Soziales Lernen
843 |
844 Bm: |Ja und dann ich find das is einfach
845 für den Umgang unglaublich wichtig
846 |
847 Af: |Vor allem was hat das Kind jetzt für eine Erfahrung gemacht der
848 lacht und es lacht eigentlich mit es hat ihn vielleicht gar nicht ausgelacht oder
849 |
850 Bm: |Das weiß man ja nicht in
851 dem Moment
852 |
853 Af: |Findets auch lustig dass ein Erwachsener so komisch redet wahrscheinlich
854 |
855 Bm: |Kann auch
856 sein ja
857 |
858 Af: |Und kriegt schon die Ohrfeige beim Nächsten der so redet wird's auch wegschaun wahrscheinlich

3.2.3.1. Formulierende Interpretation: Formal dichte Passage (621-858)

OT: 621-623 Welche Auswirkung hätten Medieninhalte mit selbstbestimmten AkteurInnen?

UT: 625-638 Es wäre ein Lernprozess für RezipientInnen auch im Alltag.

UT: 641-651 Die „Normalität“ würde sichtbar und bewusst werden.

UUT: 653-654 Defizitorientiertes Denken würde abnehmen, weil Kompetenzen von Menschen mit Behinderung sichtbar werden würden.

UT: 656-658 Menschen mit Behinderung sind feinfühlig.

UT: 660-665 Äußerlichkeiten würden in den Hintergrund treten.

UUT: 667-668 Wir sind uns alle ähnlicher, als wir denken. Was macht Behinderung aus?

UUT: 672-674 Menschen werden auf bestimmte Merkmale reduziert.

OT: 680-682: Kann Medienpräsenz von Menschen mit Behinderung einer allgemeinen Unsicherheit entgegen steuern?

UT: 684-685 Medien können einen kleinen Beitrag leisten – aber ist das ausreichend?

UT: 687-701 Medien spiegeln nicht unbedingt die Realität wider. Menschen mit Behinderung müssen vor allem im Alltag präsenter sein.

UT: 703-704 Medieninhalte können anregen.

UT: 714-718 Medieninhalte können schneller und leichter geändert werden als die Einstellung in der Gesellschaft. Vielleicht zieht die Gesellschaft mit den Medien mit?

UT: 732-740 Medien könnten eine Art Unterstützung sein für Menschen, die im Umgang mit Menschen mit Behinderung unsicher sind.

UUT: 740-767 Die Menschen sind im alltäglichen Umgang miteinander eher reserviert.

OT: 772-773 Direkter Kontakt zu Menschen mit Behinderung könnte ein Umdenken in der Gesellschaft effektiver anregen.

UT: 775-777 Direkter Kontakt brächte ein Stück weit mehr Normalität, die dann auch in den Medien Einzug halten könnte.

UT: 807-831 Erfahrungen machen: Durch direkten Kontakt erleben und lernen.

UUT: 837-845 Umgang miteinander ist soziales Lernen.

3.2.3.2. Reflektierende Interpretation: Formal dichte Passage (621-858)

621 Frage und Proposition durch Y

Y will wissen, inwiefern sich gesellschaftlich ein Wandel abzeichnete, wenn selbstbestimmte Charaktere mit Behinderung in den Medien Einzug hielten.

625-638 Proposition durch Af

Af zeigt sich positiv dieser Vorstellung gegenüber. Ihrer Meinung nach könnten solche Inhalte Lernprozesse für Menschen sein und die Existenz von Menschen mit Behinderung könnte „mehr normal“ sein.

641-651 Elaboration durch Bm

Bm beschreibt die Idee, eine Art „Big Brother-Kamera“ in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung aufzustellen, damit die Bevölkerung einen Einblick von deren Lebensalltag bekomme. Bm geht auf die Lebensfreude von Menschen mit Behinderung ein, die er erfahren hat. Bm geht mit seiner Aussage in Richtung Afs Proposition und deutet eine mögliche „Normalisierung“ von Behinderung an: „... die Menschen würden mitbekommen ... der ist nicht arm der ist ein Mensch wie wir“.

653-654 Elaboration durch Af

Af führt weiter aus, was gezeigte selbstbestimmte Menschen mit Behinderung auslösen könnten: Eine Abwendung vom defizitorientierten und Zuwendung zum positiven Denken über die Stärken von Menschen mit Behinderung.

656-658 Proposition durch Bm

Bm geht kurz auf seine zwischenmenschlichen Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung ein und erwähnt seine erlebte Feinfühligkeit von Menschen mit Behinderung. Bm schweift vom eigentlichen Thema ab.

660-665 Elaboration durch Af

Af knüpft an die von Bm erwähnte „Big Brother-Kamera“ an und überlegt, ob für RezipientInnen Äußerlichkeiten in den Hintergrund treten würden oder ob „das für die Gesellschaft komische Gesichter sind“.

667-668 Elaboration durch Bm

Bm findet alle Menschen haben „komische Gesichter“. Bm spricht hier indirekt das Problem der Definition von „Behinderung“ an sowie den Umstand, dass sich Menschen fern ab von Äußerlichkeiten sehr ähneln.

670 Validierung durch Af

Af stimmt Bm lachend zu.

672-674 u. 678 Proposition durch Bm

Bm bemängelt allgemein die Reduktion von Menschen auf ihnen eigene Merkmale und wünscht sich eine Veränderung.

676 Validierung durch Af

680-682 Frage durch Y

Y stellt die Frage, ob durch mehr Medienpräsenz von Menschen mit Behinderung einer Verunsicherung in der Gesellschaft entgegengewirkt werden kann.

684-685 Proposition durch Bm

Bm glaubt, dass die häufigere Medienpräsenz einen kleinen „Input“ bedeuten könnte, lässt aber Zweifel aufkommen, ob die alleinige Medienpräsenz ausreicht.

687-701 Elaboration im Modus einer Argumentation durch Df

Df bezweifelt, dass Medien die Realität widerspiegeln. Menschen mit Behinderung sind ihrer Meinung nach im Alltag zu wenig oder gar nicht präsent, daher könnten zum Beispiel nur Werkstätten gezeigt werden, die wiederum nur ein Einblick in einen bestimmten Bereich gäben. Und RezipientInnen wähten „diese Menschen in diesen ‚tollen‘ Werkstätten wo sie ihrer Arbeit nachgehen und sind froh dass es so was gibt“. Df sieht Werkstätten generell kritisch und bezweifelt, dass diese Einrichtungen eine „Normalität“ darstellen.

703-718 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Af

Af sieht eine verstärkte Medienpräsenz von Menschen mit Behinderung und die Möglichkeit gleichzeitig eine Veränderung in der Gesellschaft zu generieren positiver als Bm und Df. Medien können ihrer Meinung nach anregen; Medieninhalte könnten leichter und schneller geändert werden als die Einstellungen in der Gesellschaft. Vielleicht ziehe die Gesellschaft dann ein Stück weit mit den Medien mit.

720-721 u. 725-727 Proposition durch Cm

Cm greift ein anderes Thema auf und erwähnt, dass Integration und Inklusion in kleineren Einheiten einfacher von Statten geht als in großen Lebensbereichen wie der Stadt.

723 u. 729 Ratifikation und Elaboration durch Af

732-741 Proposition durch Cm

Cm beschreibt seine Erfahrung, dass es Menschen gibt, die sich leichter tun im Umgang mit Menschen mit Behinderung, andere hingegen nicht. Er spricht die Möglichkeit an, dass Medienpräsenz eventuell für manche Menschen eine Stütze im Umgang bedeuten könnte.

745 Proposition durch Bm; 747 Ratifikation durch Af; 749-751 Validierung durch Bm und Df; 753-767 Elaboration durch Bm und Af

Alle DiskussionsteilnehmerInnen sprechen konsensuell über die Reserviertheit der Menschen allgemein im Umgang miteinander. Demnach ist nicht nur der Umgang mit Menschen mit Behinderung mitunter eine schwierige Sache, sondern generell das menschliche Miteinander im Alltag.

769 Proposition und Nachfrage durch Y

Y versucht die Aussagen der DiskutantInnen zusammenzufassen und fragt, ob der direkte Kontakt zu Menschen mit Behinderung „besser“, effektiver wäre, um ein Umdenken, ein „anders handeln“ anzuregen.

775-777 Proposition durch Df

Für Df bräuchte der direkte Kontakt „ein Stück weit mehr Normalität“. Diese Normalität könnte dann Einzug in die Medien halten.

779-781 Proposition durch Af; 783 Differenzierung der Proposition von Af durch Df

Af beginnt mit der Erzählung eines Beispiels aus ihrer pädagogischen Laufbahn und verwendet die Begriffe „Behinderte“ und „Nichtbehinderte“. Df unterbricht sie mit dem Wort „Menschen“. Df betont damit, dass sie Wert darauf legt, dass es in erster Linie um Menschen geht und nicht um das was die Gesellschaft als Merkmal festgelegt hat.

785-831 Proposition und Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Af

Af beschreibt ein positives Beispiel für Inklusion von Kindern mit und ohne Behinderung. Sie betont, dass man erst eine Erfahrung machen muss, direkten Kontakt erleben muss, um den Umgang mit Menschen mit Behinderung zu lernen.

833-840 Elaboration durch Bm

Bm beschreibt eine für ihn verstörende Situation von Gewalt gegen ein Kind, dass während einer Begegnung mit einem Menschen mit Behinderung lachte. Er begründet die Gewalthandlung mit Unwissen und Problemen im Umgang mit Menschen mit Behinderung.

842 Elaboration durch Af

Af fasst die Beispiele von sich und Bm unter dem Begriff „Soziales Lernen“ zusammen.

844-858 Elaboration durch Bm und Af in Interaktion miteinander

Bm und Af besprechen das Gewaltbeispiel von Bm und überlegen, welchen Erfahrungswert dieses Kind in der Begegnung mit dem Menschen mit Behinderung gewonnen hat. Sie kommen zum Schluss, dass das Kind beim nächsten Zusammentreffen mit einem Menschen mit Behinderung sich eher abwenden wird.

3.2.4. Diskursbeschreibung

Y initiiert die Diskussionsrunde mit der Frage wie die DiskussionsteilnehmerInnen die Filme empfunden haben. Die TeilnehmerInnen äußern verschiedene Eindrücke: Cm meint, für ihn sei es ein bekanntes Thema; Df fragt nach, wieso dies so sei. Cm erläutert, dass ihm die Tätigkeiten, die Art der Bewegungen und Artikulation und die Umstände bekannt sind. Er geht aber nicht darauf ein, dass er aus beruflichen Gründen Kontakt zu Menschen mit Behinderung hat (5-14). Af wirft ein, dass sie es wichtig findet, dass „so etwas“ in den Medien gezeigt wird, da es ermöglicht *„hinter das deutlich Sichtbare zu schauen“* (16-20). Df wiederum erklärt, dass ein Protagonist sie an einen Verwandten erinnert habe; sie sei sehr verhaftet gewesen und konnte die Distanz nicht wirklich finden (25-37). Bm beschreibt, dass er trotz Behinderung und gewisser Einschränkungen viel Lebensfreude in den Filmen gefunden habe. Er findet es auch bewundernswert, dass sich diese Leute integrieren möchten (39-49). Hier zeigen sich eine erste Opposition und ein erster emotionaler Höhepunkt. Df nennt einen Satz aus dem Stimulusmaterial und äußert ihre Meinung dazu: *„Was mir weh tut ist der Satz zum Schluss „...dass die Leute sehen dass wir normale Leute sind“ und weiter „Ich find das grauslich grauslich also integrieren wollen das ist auch grauslich @(.)@“*. Df spricht den Maßstab an, den die Gesellschaft vorgibt und in den nicht alle hinein zu passen scheinen. Sie fordert eine offenere Gesellschaft: *„... es ist an uns der Gesellschaft den Raum zu erweitern nicht dass sie dort hineinpassen wo wir Normale uns repräsentieren“*. Af und Bm stimmen ihr zu. Cm beschreibt die positive Darstellung der Menschen im Stimulusmaterial und Af führt weiter ihre Wahrnehmung aus, dass sie die Filme zum Teil fröhlich, zum Teil nachdenklich gestimmt hätten. Sie begründet es damit, dass ihr bewusst wurde wie weit die Einschätzung von Menschen ohne Behinderung und den tatsächlichen Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung auseinander liegen können.

Y fragt nach, wie die DiskutandInnen das vorherrschende gesellschaftliche Bild von Menschen mit Behinderung einschätzen. Hier zeigt sich ein Konsens zwischen Af und Bm, sie sehen das Phänomen Behinderung im Zusammenhang mit Mitleid und *„arm zu sein“*. Af und Bm beschreiben Erlebnisse, in denen sie Mitleid und auch Gewalt gegenüber Menschen mit Behinderung erfahren haben. Bm beklagt in dem Zusammenhang eine Art Bildungslücke im Umgang mit Menschen mit Behinderung: *„... diese Menschen wissen halt nicht wie sie mit einem Menschen mit einer Behinderung umgehen ich weiß nicht ich mein ich habs auch nicht gelernt und also ich habs nicht in der Schule gelernt sag ich jetzt mal wie ein Fach wie Geschichte oder sonst was und ich denk halt dass da teilweise so eine Art Lücke da ist das irgendwie mehr einfach der Umgang mit Menschen generell“*.

An dieser Stelle wechselt Df das Thema und spricht mehrere Sachverhalte an. Sie sieht RollstuhlfahrerInnen als positiv besetzte RepräsentantInnen für Behinderung und gleichzeitig

eine Differenzierung zwischen körperlicher und geistiger Behinderung. Für Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung seien „*viel mehr Türen offen*“ (117-125). Df findet, dass Behinderung idealisiert wird: „*es wird soviel gespendet es ist so um sich das Thema auf die Seite zu geben schön geredet schön formuliert schön fotografiert und alles andre wird halt ausgespart*“ (130-134). Weitere Anliegen für Bf sind die Suche nach einer geeigneten Werkstatt für ihr Kind und der generelle Sachverhalt, dass geschützte Werkstätten „*...flächendeckend als wunderbar erlebt wie Menschen mit Behinderung in geschützten Werkstätten aufgehoben sind sie sind geschützt vor der Gesellschaft und ähm umgekehrt sind sie @(.)@ sozusagen halt verwaltet und das hat einfach einen ja ich kann das wirklich alles grundsätzlich nicht sehr positiv formulieren...*“ (127-134). Df kommt wieder auf die Medien zu sprechen und wie Inhalte über Menschen mit Behinderung dort erscheinen könnten: „*ich weiß auch nicht wie das in den Medien landet es braucht immer Menschen die halt irgendwo berührt sind und das Ganze dann auch transparent machen können und das kann nur jemand der berührt ist von einem Thema und nicht darüber schreibt weil es politisch notwendig ist oder irgendwelche Sachen organisiert werden müssen sondern einfach weil es aus einem echten Berührt sein heraus passiert*“ (135-139). Af kehrt zurück zur Frage der Interviewerin, welches verbreitete Bild von Menschen mit Behinderung die Diskussionsgruppe kenne. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass in der Öffentlichkeit vorwiegend positive Reaktionen auf Menschen mit Behinderung gezeigt werden. Af führt dies zurück auf eine Art Vorbildwirkung: „*ich glaub es is so dass wenn die Leute sehen da is jemand der is hilfsbedürftig und da hilft schon jemand dann helfen sie dann mit viele fragen ob ich Hilfe brauche wenn jemand einen epileptischen Anfall hat zum Beispiel oder stehen sofort vom Sitzplatz auf ich krieg immer einen Sitzplatz für die Leute aber wenn der allein so komisch dasteht dann wenden sie sich ab und lassen ihn eher stehn und das ist eigenartig dass die Menschen anscheinend (2) das ist ihnen fremd und da fühlen sie Abneigung und damit können sie sich nicht identifizieren auch sonst wissen sie nicht wie sie reagieren sollen und schauen einfach nur weg*“ (151-157). An diesem Punkt der Gruppendiskussion zeigt sich ein Konsens zwischen Af und Bm auf Grund ihrer Erfahrungen. Beide sind der Meinung, dass Vorbilder zum Umgang nötig sind. Bm: „*Vielleicht ist es meistens so dass die Menschen erst einmal ein Bild brauchen das sie sehen dass derjenige hilft und das sie dann zeigen können dass sie auch helfen können...*“ (145-192). Im weiteren Verlauf der Diskussion geht es um Mitleid, einer möglichen Reaktion auf Menschen mit Behinderung. Cm sieht den Grund darin, dass Mitleid der Verunsicherung vorgeschoben wird. Diese Verunsicherung resultiere aus dem Unbekannten, dem Ungewohnten und der Unfähigkeit zur Einschätzung eines behinderten Gegenübers. Af beschreibt ebenfalls, dass Kontaktlosigkeit Verunsicherung hervorrufe und in erster Linie sichtbare Tatsachen wahrgenommen würden. Entsprächen diese Tatsachen nicht dem gewohnten Bild, entstünde Verunsicherung. Df sieht

im Mitleid auch Vermeidung und Selbstschutz vor dem Umgang mit Dingen, die einem nahe gehen könnten. Af stimmt ihr zu und führt aus, dass es ihrer Erfahrung entspricht, dass der häufige Kontakt die Umstände zur Gewohnheit werden lässt.

Das nächste Thema beschäftigt sich mit dem Vorkommen von Menschen mit Behinderung in den Medien: Die Frage ist, ob die Diskussionsgruppe Menschen mit Behinderung regelmäßig in den konsumierten Medien antrifft: Die Antworten der DiskussionsteilnehmerInnen richten sich eher nach den unterschiedlichen Inhalten, die sie mit Behinderung in Verbindung bringen, als die Häufigkeit des Vorkommens. Cm und Af sprechen negative Beispiele wie abnorme Rechtsbrecher, Serientäter an. Af findet, Menschen mit Behinderung kommen selten vor; wenn, in dramatisierter Form. Cm macht eine interessante Aussage: *„Also der normale Behinderte der kommt in den Medien nicht einmal vor den gibt's gar net aber das entspricht wahrscheinlich eh der Realität teilweise“*. Bemerkenswert ist die Formulierung „der normale Behinderte“. Hier zeigt sich wiederum die latent vorhandene Fragestellung nach einer Definition von „normal“ und „behindert“. Cm macht auch deutlich, dass die Personen mit „Behinderung“, die in den Medien vorkommen, nicht dem Bild von Behinderung entsprechen, welches er aus seiner Lebensrealität kennt. Df erwähnt Schulbücher, die als Medium Behinderung vermittelten, insbesondere Schulbücher: Dort sei es vor allem der Rollstuhl als Symbol für Behinderung bzw. werde Behinderung *„maximal in den Illustrationen aufgegriffen als Thema“*; dabei sollte es *„einfach ein Teil des Ganzen sein und soll eben den Teil spielen der es ist in einer Situation in einer Geschichte und nicht immer nur über die rührige Szenerie“* (273-278). An dieser Stelle zeigt sich ein Konsens zwischen Af und Df (273-318). Beide sind der Meinung, dass Behinderung nicht als spezielles Thema eines Medieninhaltes erscheinen sollte, sondern *„normal dabei ist“* (282-283). Es sollte nicht erst auf Grund eines Gedenkjahres, eines politischen Spektakels thematisiert werden (296-298). Grundsätzlich sehen beide die „Wurzel des Übels“ im Alltag, im System: Menschen mit Behinderung sind nach Df im täglichen Leben der Öffentlichkeit nicht präsent und Medien widerspiegeln die Realität: *„weil's halt auch unsere Gesellschaft spiegelt unsere Menschen mit Behinderung sind in geschützten Werkstätten und äh ja wie solls in den Medien anders sein...“* (298-300). Df und Af erläutern das Bild, das von Menschen mit Behinderung im öffentlichen Raum entsteht: Sie arbeiten in Werkstätten, werden abgeschirmt in Bussen transportiert und eher in Gruppen durch die Stadt begleitet. Df weiter: *„Und das ist das Bild wenn jetzt aber das Ganze mit viel mehr atmen das jeder sozusagen seine Wege gehen kann mit Unterstützung dann wär das ein anderes Bild dann wär das auch in den Medien ein anderes Bild die Gesellschaft prägt das Bild und umgekehrt das spiegelt sich“* (315-318). Af erwähnt noch „Malcolm mittendrin“ als ein Positiv-Beispiel einer Fernsehserie, in der ein Jugendlicher mit Behinderung *„ganz normal dabei ist“*. Sie spricht auch kurz das Thema Homosexualität an,

das ihrer Wahrnehmung nach vermehrt als „normales“ Element in Serien und Spielfilmen vorkommt.

Y hakt ein und stellt die Frage, auf welche Art und Weise Menschen mit Behinderung in den Medien dargestellt werden. Cm nennt als verbreitetes Beispiel die *„Behindertenolympiade“* (377), Paralympics, und beschreibt die Darstellung als: *„das positive Beispiel wie sich ein Mensch bemüht um das Zusammenzubringen und Sieger und stolz so wie bei den anderen auch @(.)@“* (378-379). Af nennt die Fernsehserie *„Kaisermühlenblues“* in der die Figur eines Mannes mit Behinderung, der *„auf diese sag ma jetzt positivere Art der einfach dazugehört und immer wieder halt auch (vorbei ging) den hat jeder gern gehabt der hat einfach zu der Gemeinde zur Gruppe dazugehört oder so“* (382-384) vorkommt. Gleichzeitig wirft sie ein, dass körperliche Behinderung mehr Akzeptanz in der Bevölkerung findet, weil, *„...das kann sich jeder leicht vorstellen...“* (388), während geistige Behinderung in Filmen oder Serien eher ausgespart würde. Bm fällt Stephen Hawking als berühmte Person mit Behinderung ein: Er glaubt, dass dieser eine geistige Behinderung habe, wird aber von Df dahingehend korrigiert, dass Hawking eine komplexe körperliche Behinderung hat. Bm zeigt sich fasziniert von Stephen Hawking. Df vollzieht an diesem Punkt erneut einen thematischen Wechsel. Sie meint in Bezug auf Hawking: *„Ja und Klischees werden transportiert die zumutbar sind die die man gern (sieht)“* (406-407). Df geht es um das Klischee des genialen Menschen mit Behinderung, der durch seine außerordentliche Intelligenz Anerkennung erntet, während seine körperlichen Voraussetzungen in den Hintergrund treten: Ein Bild, das vielleicht auf Grund seiner Widersprüchlichkeit fasziniert. Af schließt an und geht auf den Begriff „Behinderung“ näher ein. Er unterscheidet nicht zwischen geistiger und körperlicher Behinderung; geistige Behinderung sei nichts Absolutes, denn Intelligenz sei in verschiedenem Maße ausgeprägt (409-412). Hier zeigt sich eine Übereinstimmung bei Af und Df (406-462): Sie äußern sehr ähnliche Orientierungen und stimmen einander zu. Beide sind sich einig, dass Behinderung und ihre Definition ein schwieriges Unterfangen ist. Es hätten auch im Grunde nicht bestimmte Menschen eine Behinderung oder nicht, sondern alle hätten bestimmte Voraussetzungen – geistige als auch körperliche. Af führt eine Definition von Behinderung an: *„...man sagt ja oft sobald man auf Hilfe angewiesen ist wo der Großteil der Bevölkerung keine Hilfe braucht dann liegt halt eine Behinderung oder ein Handicap vor aber der Übergang ist so fließend...“* (439-441). Df bringt hier ein neues Thema, einen neuen Aspekt ein. Sie sieht einen Grund für die negative Sicht auf Behinderung bei der Leistungsgesellschaft und dem mit ihr einhergehenden Defizitdenken (446-448; 452-454). Af stimmt ihr zu, sie haben einen gemeinsamen Horizont. Cm teilt den Rahmen von Df nicht ganz. Er findet einen gewissen Leistungsgedanken offensichtlich in Ordnung aber, *„dass Schlimme ist dass es bewertet wird“* (456-457). Df validiert die Aussage von Cm, beide teilen mit Af einen gemeinsamen Horizont (446-461). Bm wechselt

das Thema und kommt zurück zu Medieninhalten. Er beschreibt einen Filminhalt in dem Menschen mit Behinderung in einem Zirkus als Belustigung und Attraktion ausgestellt und vorgeführt wurden und „...*die Darstellung finde ich schon ziemlich heftig...*“ (463-468; 472-476). Af und Df verorten diesen Zugang zu Behinderung eher in vergangenen Zeiten und im ländlichen Raum. Sie beschreiben eine Situation in der es möglich war sich „*legitim abzuhaufen*“. Bm ist der Meinung, dass solche Inhalte ein falsches Bild generell und vor allem auch an Jugendliche vermitteln und „...*wie gesagt ich bin stark dafür dass irgend so einen Kurs geben sollte im Umgang mit Menschen mit Behinderung*“ (484-486). Im weiteren Verlauf der Diskussion geht es nicht um Medieninhalte oder wie Menschen mit Behinderung in diesen dargestellt werden; vielmehr wird die gesellschaftliche Situation diskutiert. Df geht erneut darauf ein, dass Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit nicht sichtbar sind, dass es nicht genug Durchmischung gibt und die Gesellschaft bereit sein müsste sich zu öffnen. Df und Af stimmen ihr zu (493-501). Df kritisiert, dass dieser Wille zur Öffnung nicht da sei, Behinderung habe einfach keinen Platz (505-506). Hier teilt Cm nicht in voller Gänze den Horizont von Df; für ihn existiert Integration sehr wohl (508). Das weitere Diskussionsthema der Runde beschäftigt sich mit der Situation von Menschen mit Behinderung am Arbeitsplatz. Df sieht das Problem unter anderem in der schnelllebigen Gesellschaft. Außerdem brauche Integration Zeit und Sensibilität, die Df offenbar nicht erlebt (511-515). Af bringt den Aspekt der Leistungsgesellschaft wieder ein und führt aus, dass Menschen mit Behinderung es schwer haben, einen Arbeitsplatz zu finden bzw. dass Arbeitgeber sich weigern diese einzustellen. Gleichzeitig geht sie auch darauf ein, dass es für Arbeitgeber eine ebenso schwierige Situation ist. Df, Af und Cm teilen hier einen gemeinsamen Horizont (511-546; 584-607). Df führt ihre Beschreibungen weiter aus und stellt klar, dass es politischer Veränderung bedarf und dass eine Bewusstseinsänderung nötig sei, um den Wert eines Menschen auch zu erkennen – ein anderes Wertsystem in der Arbeitswelt (560-569; 579-590). Im weiteren Diskussionsverlauf wechselt die Runde öfter das Thema. Es geht darum, ob eine häufigere Medienpräsenz von Menschen mit Behinderung Auswirkungen auf die Gesellschaft haben könnte. Af und Bm teilen hierbei einen ähnlichen Horizont: Af ist der Meinung, dass Behinderung „normaler“ werden würde und RezipientInnen durch die Inhalte lernen könnten: „...*das sind so kleine Lernprozesse und Inputs die in verschiedenen Alltagssituationen anknüpfen und für die Menschen diese Lernprozesse und diese Aha-Erlebnisse stattfinden die sehr positiv wären und wenn die nächstes Mal einen Mensch mit Behinderung sehen ist er für sie vielleicht nicht mehr arm...*“ (635-638). Bm macht den Vorschlag, Kameras in Wohngemeinschaften für Menschen mit Behinderung zu stellen, um so deren Alltag und „Normalität“ sichtbarer zu machen: „...*wenn man da eine Kamera hinstellen würde glaub ich dass die Menschen mitbekommen würden dass boa der hat auch Freude Lebensfreude im Leben und der ist nicht*

arm der ist nicht arm der ist ein Mensch wie wir und ja.“ (649-651). Hier kommt es von Seiten Bms zu einer Enaktierung. Beide, Af und Bm sind sich quasi einig, dass eine vermehrte Medienpräsenz von Menschen mit Behinderung deren „Normalität“ sichtbarer und bewusst machen würde. Zudem könnte das defizitorientierte Denken abnehmen, weil unbekannte Kompetenzen und Fähigkeiten von fremden Menschen an die Oberfläche kommen könnten und so positivere Assoziationen geweckt würden.

Das nächste Thema beschäftigt sich damit, ob Medienpräsenz von Menschen mit Behinderung ganz konkret etwas gegen die Unsicherheit ihnen gegenüber und das Unwissen über sie tun kann. Bm ist sich sicher, dass es ein kleiner Beitrag sein könnte, aber: *„...nur über die Medien ich weiß nicht.*“ (684-685). Df sieht die Sache ebenfalls kritisch. Sie ist der Meinung, dass Medien nicht unbedingt die ganze Realität spiegeln. Menschen mit Behinderung müssten vor allem im Alltag präsenter sein. *„Ich glaube einfach die Gesellschaft die wird dadurch nicht gespiegelt ich hab in den Medien einen Einblick der der entweder irgendwas besonders positiv hervorheben will oder eine Problematik besonders hervorheben will aber es spiegelt halt nicht wirklich...“* und weiter: *„...aber wenn's nur in den Medien kommt dann ist es halt nicht dann wird's halt etwas anrühren je nachdem wie der Mensch grad drauf ist aber dann weiß er oder wähnt diese Menschen in diesen tollen Werkstätten wo sie ihre ihre ja ihrer Arbeit nachgehen und sind froh dass es so was gibt“* (687-690; 698-701). An dieser Stelle tut sich ein Gegenhorizont auf. Af argumentiert, dass Medieninhalte eine Anregung sein können: *„...und da denk ich mir wenn man das in den Medien schon so als Normales erlebt könnte das schon ein Ansatz sein die Gesellschaft auch noch ein bisschen in diese Richtung zu ändern und die Medien kann man wahrscheinlich leichter verändern als die Gesellschaft zuerst und wenn man die Medien verändert könnte es sein dass die Gesellschaft ein Stück weit mitzieht sozusagen“* (714-718). Cm äußert sich dahingehend, dass manche Leute sich im Umgang mit Menschen mit Behinderung grundsätzlich leichter täten, andere eben nicht. Hier stellt er die Frage, ob diese Personen *„vielleicht eine Stütze kriegen durch Medienpräsenz“* (732-741). Im weiteren Verlauf sprechen die DiskutandInnen konsensual über generelle Reserviertheit der Menschen im Umgang miteinander (743-767). Die Diskussionsleitung fasst die Aussagen der Runde zusammen und bringt auf den Punkt, dass Medieninhalte vielleicht ein einen gewissen Anstoß geben können und sogar das Verhalten etwas ändern. Aber der direkte Kontakt sei in jedem Fall besser, um ein „anderes Handeln“ anzuregen (769-773). Df ergreift das Wort: Der direkte Kontakt bedeute mehr „Normalität“. Mehr „Normalität“ in der Gesellschaft und im Alltag brächten mehr davon in die Medien (775-777). Ab diesem Punkt schildern Af und Bm persönliche Erfahrungen, sowohl positive als auch negative, in denen direkter Kontakt eine Erfahrung brachte, aus der die Menschen lernen konnten. Ganz klar geht die Argumentation

in die Richtung, dass der Umgang miteinander durch Erfahrung erlernbar sei. In diesem Zusammenhang äußert Af auch den Begriff „Soziales Lernen“ (779-858).

Y möchte von der Gruppe wissen, was getan werden kann, um die mediale Situation von Menschen mit Behinderung zu verändern, zu verbessern. Die TeilnehmerInnen beschreiben verschiedene Bereiche, in denen sie Veränderungspotenziale sehen. Werbung, die jetzt beinahe keine Menschen mit Behinderung zeigt; Nachrichten vermehrt oder grundsätzlich auch in Gebärdensprache. In Filmen und Serien sollen Charaktere mit Behinderung nicht das Hauptthema sein und nicht dramatisiert dargestellt werden. Menschen mit Behinderung sollten weder lächerlich noch idealisiert (immer strahlend und gut gelaunt) dargestellt werden. „Normalität“ sollte die Devise sein, nicht angenehme Klischees. Af stellt die Frage wie solche Inhalte zum Beispiel im Medium Radio umgesetzt werden können? Hier zeigt sich Enaktierungspotenzial. Es existiert ein Konsens zwischen allen TeilnehmerInnen, dass Menschen mit Behinderung vermehrt in Medien präsent sein sollten; die TeilnehmerInnen äußern Enaktierungsbeispiele (860-911). Bm fragt nach der Präsenz von Menschen mit Behinderung in den österreichischen Printmedien; er wisse es selbst nicht genau. Df und Af geben Beispiele, die sie kennen: Portraits oder Inhalte im Gesundheitsteil mit medizinisch-psychologischem Hintergrund. Bm führt aus, dass er einen einzigen Artikel über einen Menschen mit Behinderung in der Zeitung „Augustin“ gelesen habe. Af sieht Portraits über Menschen mit Behinderung in Print, Radio und Fernsehen sehr positiv, da RezipientInnen sich auf die Situation einlassen und daraus lernen könnten (913-973). Cm bringt Exempel für Negativberichterstattung: *„Die negativ besetzten Sachen sind die die in den drei großen Tageszeitungen zum Thema gemacht werden only bad news are good news und da sieht man also dann wirklich nur mehr Gewalt oder es passiert irgendwo ein Mord oder Übergriffe in Pflegeheimen des mocht sofort die Runde natürlich“* (990-993). Df wirft ein, dass man vom „Spendenimage“ wegkommen sollte. Ihr ist wichtig, Berührungsängste abzubauen. Daraufhin fragt Cm Df, ob sie Probleme habe für ihr Kind mit Behinderung eine Umgebung zum Wohlfühlen zu finden; Df verneint. Cm scheint es nicht ganz klar, was Df sich von der Gesellschaft für Menschen mit Behinderung wünscht (1009-1024). Df führt weiter aus, dass gut gemachte Portraits über Menschen mit Behinderung vielleicht Berührungsängste abbauen könnten: *„ wenn ich jetzt Portraits sehe die gut gemacht sind wo einfach interessant recherchiert wird und auch von den Bildern und vor allem ein ansprechender Artikel entsteht dann dann bau ich da auch Berührungsängste ab und sprech vielleicht dann jemanden mal an und das Ganze ist eine andere Vernetzung als es bisher war...“* (1032-1035).

Es wird im weiteren Verlauf über persönliche Erlebnisse im öffentlichen Verkehr geredet: Die DiskussionsteilnehmerInnen waren mit Menschen mit Behinderung unterwegs und stießen auf Unwissen und Unverständnis (1035-1098). Y stellt die Frage, ob eine Quote für die

Berichterstattung über und von Menschen mit Behinderung eine Lösung wäre. Af käme eine Quote eher eigenartig vor; auch Df zeigt sich skeptisch und sieht dies eher als „Nischenprogramm“, das nur bereits in die Materie Involvierte ansprechen würde. Gleichzeitig findet Df eine solche Weiterentwicklung interessant, beschreibt Inhalte, die in Zusammenhang mit Behinderung aufschlussreich sein könnten und stellt klar, dass Menschen mit Behinderung vor allem Inhalte selbst gestalten sollten (1126-1135). Af und Df können sich auch gut vorstellen, dass Menschen mit Behinderung Moderation und redaktionelle Arbeit übernehmen. Af betont, dass die Inhalte von und über Menschen mit Behinderung keinesfalls Sensationsgier oder Voyeurismus ausgesetzt sein sollten (1137-1149). Im Diskussionsverlauf bleiben Af und Df skeptisch, was verpflichtende Berichterstattung über Menschen mit Behinderung betrifft: Df ist der Meinung, dass es genügend Themen gäbe, die ein integratives Leben zeigen könnten, während Af ihren Fokus auf die Gestaltung der Berichterstattung legt. Es sollte kein „draufglotzen“ sein (1159-1172). Für Bm ist Gebärdensprache ein wichtiges Thema; er stellt klar, dass zu wenig Fernsehinhalte in Gebärdensprache übersetzt werden (1174-1193). Für Cm ist die Auswahl der Themen, die Menschen mit Behinderung selbst treffen würden interessant (1195-1197). Kurzzeitig geht es in der Runde erneut um den Begriff Behinderung und andere Bezeichnungen wie „Menschen mit Besonderen Bedürfnissen“ (1203-1224). Am Ende der Diskussion betont Af wieder, welche positive Auswirkung Autobiographien von Menschen mit Behinderung im Hinblick auf Änderung der Einstellung haben. Af erwähnt Internetauftritte, die von Menschen mit Behinderung selbst gestaltet sind (1229-1242). Bm beschließt die Diskussion mit folgender Stellungnahme zum Thema Facebook und Menschen mit Behinderung: *„Ich find das ja auch ziemlich interessant also dass auch ich mein es war ja eine Zeit lang dieser Facebook-Hype und so dass ziemlich viele Menschen mit Behinderungen auch in Facebook drinnen sind und sich auch sozusagen vernetzen miteinander einfach weil's (1) normal is einfach so find ich auch o.k ich mein es ist alles eins es gehört so.“* (1244-1247).

Bei der Beschreibung ihrer persönlichen Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung in den Medien kommen die DiskutandInnen immer wieder allgemein auf die gesellschaftliche Situation von Menschen mit Behinderung zu sprechen. Herauszuhören ist, dass Menschen mit Behinderung grundsätzlich im Alltag nicht sehr präsent, daher auch in den Medien unterrepräsentiert bzw. nicht existent sind.

3.3 Gruppendiskussion B1-

(16.02.2011)

An der Diskussion waren vier TeilnehmerInnen beteiligt. Die Diskussionsrunde fand an einem neutralen Ort – einem Büro – statt. Die DiskutandInnen kannten sich nicht.

Teilnehmende:

Af: ohne direkten Kontakt

Bm: ohne direkten Kontakt

Cf: ohne direkten Kontakt

Dm: ohne direkten Kontakt

3.3.1. Eingangspassage: Transkript (3-176)

3 Y: Wie habt Ihr die Filme gefunden
4 |
5 Cf: |Aufschlussreich
6 |
7 Y: |Aufschlussreich mhm
8 |
9 Me: |Mhm (nicken zustimmend)
10 |
11 Y:
12 |Warum
13 |
14 Cf: |Ja wenn man wenig mit Behinderten zu tun hat ist das aufschlussreich zu sehen
15 |
16 Y: |Hast du was
17 Neues erfahren
18 |
19 Cf: |Nicht wirklich nichts Neues nein aber der Kontakt ist also in meinem Umfeld wir
20 haben überhaupt keinen Kontakt zu Behinderung und ich bin jedes Mal blockiert wenn ich jemanden
21 seh also es is einfach wenn der normale Umgang nicht is dann ja (1) es ist gut konfrontiert zu werden
22 damit immer wieder
23 |
24 Y: |Wie sehen das die anderen
25 |
26 Bm: |Es hat irgendwo ein sehr sehr heiles Bild gezeichnet
27 von Behinderung also man kann die Leut integrieren und sie können gut leben trotz ihrem Handicap
28 |
29 Y:
30 |Was war daran heil
31 |
32 Bm: |Heil (1) sie sind in die Gesellschaft integriert zumindest die erste Familie und ähm
33 die Dritten sie haben eine Gesellschaft Kollegen Freunde und der Zweite hat also man hat nur was
34 gehört von seinem Job aber offensichtlich auch dass er Kontakt mit anderen hat und nicht irgendwo
35 abgeschottet ist oder weggesperrt vielleicht
36 |
37 Y: |Mhm hat es sonst irgendwas Neues gegeben in den
38 Filmen
39 |
40 Bm: |Neues natürlich ist es neu @(.)@ das Ganze nicht bekannt aber (3) also es hat mich jetzt nicht
41 überrascht oder irgendwo aus meiner Weltsicht geworfen wie sie leben oder wie es ihnen geht
42 |
43 Dm: |Es hat
44 sehr gut gezeigt dass es ziemlich verschiedene Schwierigkeiten oder Stufen des Behindertsein gibt weil

45 es halt viele gibt die total selbstständig sind und welche die wirklich ja vierundzwanzig Stunden am
 46 Tag Assistenz brauchen und schon da muss man irgendwie schon ein bisschen differenzieren
 47 grad bei Behinderung
 48 |
 49 Bm: |Ja wirklich schwere Behinderungen sind ja nicht vorgekommen
 50 |
 51 Cf: |Es ist eine sehr
 52 positive da geb ich dir Recht eine sehr positive Sichtweise ich mein damit kann ich umgehen sagen wir
 53 mal so ja also das tut mir nicht weh das zu sehen das klingt jetzt schlimm aber
 54 |
 55 Bm: |Die ganze
 56 Aufmachung und schöne Musik
 57 |
 58 Cf: |Ja
 59 |
 60 Af: |Na aber ich glaub die erleben des ja auch so die in den Filmen
 61 Dargestellten die schienen jetzt nicht besonders unter ihrer Situation zu leiden wie man des glaub i
 62 immer öfter gern also an sich Behinderte glaubt „Ma die sind so oarm“ aber ich glaub die empfinden
 63 sich selber nicht als so arm denk mir ich dann wieder wenn ich drüber nachdenk (1) mir hat der erste
 64 Film recht gefallen weil i immer denk des is immer noch ein absolutes Tabu also Sexualität bei körper-
 65 und mehr noch bei geistig behinderten Menschen und ich find das gehört viel mehr in die Öffentlichkeit
 66 in die Medien gebracht weil ähm das gesteht man ihnen irgendwie noch nicht wirklich zu also zumindest
 67 i glaub dass des viele Leute noch schockiert äh Hochzeiten und Menschen zum Beispiel mit
 68 Downsyndrom da hab ich in der Straßenbahn einmal einen getroffen den jungen Mann und der hat mir
 69 dann gleich erzählt von seiner Frau und dass die immer so gern Süßigkeiten hat und die
 70 Schwiegermutter will das aber nicht und er weiß nicht was er da machen soll er möchts beiden recht
 71 machen und dann ham ma quasselt die längste Zeit dann hab i leider aussteigen müssen und kurz drauf
 72 hab ich ihn im Fernsehen gesehen da war der Bericht über den – i glaub des dürft sowieso des einzige
 73 Paar in Wien sein wo beide Downsyndrom ham und die verheiratet sind also das so was gehört
 74 meiner Meinung nach viel öfter noch ins Fernsehen
 75 |
 76 Df: |Ja das ghört viel präsenter gemacht meiner
 77 Meinung nach also ich mein ich hab jetzt zwei kleine Kinder und jedes Mal wenn meine Tochter geht
 78 in einen Schule wo auch Schwerhörige sind also auf der einen Seite die Schwerhörigen und auf der
 79 anderen Seite also sie hat ein bisschen mit Behinderung aber das ist jetzt nicht eine Behinderung die
 80 man so sieht aber wenn ich mit meinen Kindern in den Öffentlichen unterwegs bin und es ist ein Mensch
 81 mit die starren ihn an ja und ihnen das zu erklären und so also solche Filme bringen mir irgendwie ein
 82 bisschen ich kann mehr erklären oder irgendwas wie ein Mensch vielleicht fühlen kann oder so
 83 oder was ich meinem Kind erzählen kann
 84 |
 85 Bm: |Ich muss allerdings sagen würden viele Menschen
 86 sich so was anschauen ?
 87 |
 88 Cf: |Ich würds meinen Kindern zeigen so was weil dann könnt ich's ihnen gleich
 89 sagen
 90 |
 91 Bm: |O.k.
 92 |
 93 Cf: |Es gibt das es gibt das und das damit sie einen natürlichen Umgang damit haben weil ich
 94 hab nicht selber nicht einen natürlichen Umgang weil ich niemanden kenn wenn ich jemanden kennen
 95 würde wenn ein spastisch wenn er in der Öffentlichkeit wenn er jetzt mir begegnet dann weiß nicht ich
 96 wäre gezwungen hin zu schau'n wieder wegschau'n also es is irgendwie so also ich würd gern normal
 97 damit umgehen aber ich kann es nicht also ich glaub nicht dass ich's kann wenn ich wen kennen würd
 98 dann hätt ich vielleicht einen normaleren Umgang
 99 |
 100 Bm: |Was is der richtige Weg damit umzugehen
 101 |

102 Cf: | Na
103 präsenter das zu machen irgendwie mehr weiß ich nicht
104 |
105 Bm: | Dadurch dass mans sieht vielleicht net davon
106 überrascht oder wo sich nachher die richtige Art und Weise wie man jemandem begegnet einfach
107 ganz normal würd i sogn
108 |
109 Cf: | Ja eh aber das is schwierig ich glaub schon es is schwierig wenn man nicht
110 ständig konfrontiert ist weil es is eine gewisse Abschottung schon ja (2) aber wo kommst du in
111 Berührung jetzt mit Schwerstbehinderten wenn du nicht neben einem Wohnheim lebst oder neben
112 einem weiß nicht
113 |
114 Bm: | Ja
115 |
116 Cf: | Ich hab letztens wieder einen das passt wahrscheinlich eh auch nicht zum
117 Thema weiß ich nicht aber ich hab letztens einen besonderen wieder so einen nicht von einer
118 Behinderten aber es passt trotzdem wahrscheinlich
119 |
120 Alle: | @ (3) @
121 |
122 Cf: | Egal nein ich bin mit der U-Bahn gefahren
123 und da war eine Frau um die 30 35 die war geistig nicht ganz da ja mit zwei Billawägen ja mit zwei
124 Einkaufswägen vollbeladen und die Leute sind nur rumgestanden und haben geschaut und ich hab ihr
125 dann geholfen ja weil ich mir gedacht hab mein Gott ja es ist sicher nicht sicher rein das darf sie sicher
126 nicht aber was soll ich jetzt ich mein jeder schaut nur blöd und sie hat sich dann bedankt und dann
127 sind wir ins Gespräch gekommen sie war total verwirrt is in die falsche Richtung und hat gsagt nein
128 sie is eh richtig dann is sie ausgestiegen hab ich ihr geholfen hab ich ihr gesagt ich steig da jetzt aus
129 sie wollte die nächste Station aber dann is sie mit mir wieder ausgestiegen und dann hab ich gesagt
130 da is kein Aufzug na dann hat sie auf der anderen Seite ich hab jetzt keinen Stress gehabt ich hab
131 zwar einen Termin gehabt aber gedacht na o.k. ich habe eh noch Zeit dann hab ich ihr geholfen halt
132 zum Aufzug zurück dann is sie aber wieder zur U-Bahnstation in die andere Richtung gefahren also im
133 ersten Moment hab ich mich gesträubt gegen erst hab ich mir gedacht so (1) „Was soll das jetzt“ also
134 genauso geht man dann auch mit Behinderung um ja also wenn irgendwas anormal is für mich jetzt in
135 meinem kleinen heilen Kreis was passiert und ich hab ihr dann geholfen und sie hat mir dann alles
136 mögliche erzählt ja so wie du jetzt sagst wenn man ins Gespräch kommt bist du irgendwie schockiert
137 und wennst aber drauf eingehst dann (1) sie hat mir eh nicht zugehört was ich ihr gesagt hab dass sie
138 in die falsche Richtung nein nein passt schon sie kennt sich eh aus so aber das ist genauso ein
139 Umgang ja ich (1) normal hilfst du wem wenn irgendwer was weiß ich wenn eine Frau mit Kind oder
140 irgendwas mit dem Kinderwagen hilfst du natürlich ja wenn eine Behinderung offensichtlich ist oder
141 wenn wer geistig verwirrt ist oder so ja also ich hab auch einen Obdachlosen vorm Atelier gehabt und
142 ich hab dieser Umgang ich weiß nicht was ich tun soll ja ein Nachbar is kommen mit Tee und Toast
143 und der hats weggeworfen du weißt nicht wie er reagiert wenn du nicht wirklich einen Umgang hast
144 damit
145 |
146 Bm: | Die Frage is ob man wirklich ähm alle Situationen die neu oder alien sein können ähm
147 vorwegnehmen kann Behinderung is ja nur ein Faktor der was jetzt ähm Menschen zustoßen kann
148 genauso ja schauns bei uns im Dorf den einen an der was einmal im Gefängnis gesessen is oder wo
149 der Großvater gstorm is oder wo des Töchterle schwanger worn is und ma woas net wer der Vater is
150 |
151 Cf:
152 | Ja vielleicht is es Toleranz einfach
153 |
154 Bm: | Generell die Toleranz gegenüber von irgendwas was anders ist als
155 die Norm i glaub da gibts einfach so vü Faktoren dass man niemals alle kennen kann
156 |
157 Cf: | Nein eh nicht
158 aber es geht um grad in der Erziehung merkt mans einfach wenn man was wem mitgeben will will
159 man dass man ihm was mitgibt also offensichtlich (2) also ich hab in Berlin einen Vorfall gehabt mit

160 meinen Kindern ich war schon so entnervt weil die Kinder waren urbrav und ich bin jedes Mal hab ich
 161 eine auf den Deckel bekommen und dann war ich in einem Kaffeehaus also das ist ein normales
 162 Umgehen mit Behinderung ja also ich hab echt versucht eine Frau ist da gesessen am Tisch mit ihrem
 163 Laptop und die Kinder sind nur aufs Klo gegangen einmal und dann wieder zurück halt nicht normal
 164 sondern sie sind gerannt wie halt Kinder vier fünf Jahre sie sind halt vorbei gerannt nicht das diese
 165 Frau meinen Kindern sagt und auch den anderen Kindern „Entschuldigung passts auf da fliegt mir
 166 halbert was runter“ dann will ich rausgehen und ich die Frau kotz mich an ja dass die Kinder das
 167 meine Kinder sich dann hab ich gesagt „Na sie haben ja gehört dass sie deutsch reden wieso reden
 168 sie nicht mit ihnen“ und dann hat sie angefangen dass sie nicht gehen kann also das sie behindert ist
 169 und dann hab ich mir gedacht so ich bin schon so heiß gewesen habe ich mir gedacht das kann jetzt
 170 nicht sein habe die Tür zugemacht und mir gedacht das kann jetzt nicht der Ernst von ihr sein ja also
 171 so was solche gibt's halt auch nicht solche die irgendwie solche frustrierten die dann Entschuldigung
 172 aber wieso erzählt sie mir das ja „Sie haben einen Mund sie können sprechen“ das hätt ich am
 173 liebsten zu ihr gesagt ja hab ich mich so zusammenreißen müssen das ich es nicht sag ja also ich war
 174 dann sie hat mir das erst zum Schluss draufdrückt aber im Normalzustand hätt ich ihr meine Meinung
 175 dann noch sagen können wenn ich nicht schon eine Stress gehabt hätt also das war wirklich dann das
 176 i-Tüpfelchen

3.3.1.1. Formulierende Interpretation: Eingangspassage (3-176)

OT: 03 Wie hat die Diskussionsrunde die Filme gefunden?

UT: 05-09 Die Filme waren aufschlussreich, weil kein Vorwissen bezüglich Behinderung vorhanden war.

UT: 19-22 Im Privaten gibt es keinen Kontakt zu Menschen mit Behinderung, daher besteht Unsicherheit im Umgang. Es ist gut konfrontiert zu werden mit unbekannten Dingen.

OT: 26-27 Die Filme haben ein heiles Bild von Behinderung gezeichnet.

UT: 26-35; 51-56 Die Menschen mit Behinderung in den Filmen waren integriert und lebten gut trotz Handicap.

UT: 40-41 Die Filminhalte waren neu und unbekannt.

UT: 43-47 Verschiedene Grade von Behinderung wurden gezeigt.

UT: 60-63 Menschen mit Behinderung sehen sich selbst nicht als leidende Menschen.

UT: 64-68 Tabuthema Sexualität wurde in einem Film berührt.

UT: 74; 76-77 Das Thema Behinderung sollte mehr Öffentlichkeit erhalten.

OT: 81-83 Solche Filme können Unterstützung sein und Anregungen zu angemesseneren Verhaltensweisen bieten.

UT: 85-86 Wer will sich solche Filme ansehen?

UT: 88-89; 93-98 Die Inhalte könnten Kindern als Information dienen und einen natürlicheren, selbstverständlicheren Umgang anstoßen.

OT: 100 Wie kann mit dem Thema umgegangen werden? Welcher Weg scheint erfolgversprechend?

UT: 103 Das Thema präsenter machen.

UT: 105-107 Wenn Inhalte wiederholt vorgeführt werden, überraschen bzw schockieren sie nicht mehr; durch den Gewöhnungseffekt wird die Art und Weise der Begegnung „normalisiert“.

UT: 109-112 Wo kann man mit Menschen mit Behinderung in Kontakt kommen?

UT: 152-155 Vielleicht ist es einfach Toleranz gegenüber dem Unbekannten.

UT: 158-159 Toleranz lernt man in der Erziehung; auf neue unbekannte Situationen kann man sich nicht vorbereiten.

3.3.1.2. Reflektierende Interpretation: Eingangspassage (3-176)

03 Frage durch Y

Y will von der Gruppe wissen, wie sie die drei Filme des Stimulusmaterials gefunden hat.

05 Proposition durch Cf

Cf beantwortet die Frage mit „aufschlussreich“.

07 Wiederholung und der Antwort von Cf und Ratifikation durch Y

08 Ratifikation durch alle TeilnehmerInnen der Diskussionsrunde

Alle TeilnehmerInnen nicken zustimmend. Auch für sie waren die Filminhalte aufschlussreich.

12 Nachfrage durch Y

Y will genauer wissen, was an den Filmen aufschlussreich war.

14 Antwort und Elaboration im Modus einer Argumentation durch Cf

Cf erklärt ihren gewählten Ausdruck „aufschlussreich“ damit, dass das gesehene Filmmaterial für sie in einer Art bemerkenswert oder lehrreich war, weil sie selbst wenig bis gar keinen Bezug zu Behinderung bzw. Menschen mit Behinderung hat.

16 Nachfrage durch Y

Y will genauer wissen, was aufschlussreich für Cf bedeutet, und fragt, ob sie etwas „Neues“ erfahren hat.

19 Elaboration im Modus einer Argumentation durch Cf

Cf bringt hier zum Ausdruck, dass der Filminhalt nichts Neues für sie bereithielt. Da sie aber in ihrem Umfeld keinen Kontakt zu Behinderung hat, findet sie es gut, damit konfrontiert zu werden, um einen normalen Umgang zu erlernen. Es wird klar, dass es für sie eine Sphäre ohne Behinderung und eine Sphäre mit Behinderung gibt.

24 Nachfrage durch Y

Y fragt erneut die Gruppe nach ihrer Sichtweise.

26-27 Proposition durch Bm

Für Bm zeichneten die Filme ein „sehr sehr heiles Bild von Behinderung“. Dieses heile Bild zeigt sich für ihn darin, dass „sie“ trotz ihres Handicaps integrierbar sind und gut leben können. Auch für Bm scheint es diese Sphärendifferenz zu geben: Menschen mit Behinderung leben in einer anderen Welt, „sie“ leben in den Filmen ein „normales“ Leben. Für Menschen ohne Behinderung gilt dieses „normale“ Leben als ein „heiles“ Leben. Für Bm scheint die Tatsache, dass Menschen mit Behinderung derart selbstbestimmt leben können, ungewohnt.

29 Nachfrage durch Y

Y hakt nach und möchte von Bm wissen, was in den Filmen für ihn „heil“ war.

32-35 Differenzierung durch Bm

Bm konkretisiert hier seine Proposition (26-27). Für bedeutet „heil“, dass „sie“ – Menschen mit Behinderung – nicht abgeschottet oder weg gesperrt sind. Wenn Menschen mit Behinderung KollegInnen, FreundInnen, einen Job, also Kontakt zu anderen haben, leben sie in einer „heilen“ Welt.

37 Nachfrage durch Y

Y fragt nach, ob es sonst noch etwas Neues für die TeilnehmerInnen in den Filmen gab.

40-41 Proposition durch Bm

„Neues natürlich ist es neu @(.)@ das Ganze nicht bekannt aber (3) also es hat mich jetzt nicht überrascht oder irgendwo aus meiner Weltsicht geworfen wie sie leben oder wie es ihnen geht“. Für Bm ist die Thematik nicht neu und nicht unbekannt, aber es ist für ihn auch kein gewohntes Bild. Menschen mit Behinderung und ihr Lebensalltag gehören einer Parallelgesellschaft an, von der man oberflächlich weiß, aber nicht näher zu tun hat.

43-47 Proposition durch Dm

Dm haben die Filme verschiedene Stufen der Behinderung gezeigt: Von sehr selbstständig bis hin zur 24-Stunden-Betreuung. Für ihn ist es wichtig, gerade bei Behinderung zwischen den verschiedenen Schweregraden sowie der möglichen Einschränkung und dem Unterstützungsbedarf, die damit einhergehen, zu differenzieren.

49 Elaboration durch Bm

Für Bm sind „wirklich schwere“, also komplexe Behinderungen nicht vorgekommen.

51-53 Proposition und Validierung durch Cf; 55-56 Anschlussproposition durch Bm; 58 Validierung durch Cf

Cf findet ebenso wie Bm, dass die Filmsequenzen eine positive Sichtweise auf Behinderung gezeigt haben. Gleichzeitig räumt sie ein, dass diese Art der Darstellung für sie annehmbar ist: „damit kann ich umgehen sagen wir mal so ja also das tut mir nicht weh das zu sehen das klingt jetzt schlimm aber“. Cf würde offensichtlich eine Darstellung von weniger selbständigen oder Menschen mit komplexeren Behinderungen mit Leid in Verbindung bringen und selbst unter dieser Konfrontation leiden.

60-64 Anschlussproposition; 64-74 Proposition durch Af

Af glaubt, dass die ProtagonistInnen in den Filmen selbst nicht unter ihrer Situation leiden. Für sie ist es eher die Interpretation von nichtbehinderten Menschen, die das Bild „Ma die sind so oarm“ in sich tragen. Ein weiteres Thema, dass Af anspricht, ist das Tabuthema der Sexualität bei Menschen mit Behinderung. In diesem Zusammenhang erzählt sie von einem Zusammentreffen mit einem Mann mit Downsyndrom, der verheiratet ist. Für sie ist die Lösung und der Weg zu mehr Toleranz, diese Thematik „viel mehr in die Öffentlichkeit in die Medien“ zu bringen.

76-83 Validierung und Proposition durch Cf

Cf findet ebenso wie Af, dass das Thema Behinderung „viel präsenter gemacht“ werden sollte (76). Eines ihrer Kinder besucht eine integrative Schule – von daher haben sie bzw. ihr Kind in gewisser Weise Kontakt zu Behinderung. Wobei Cf die Behinderung der SchülerInnen – Gehörlosigkeit – als nicht auffällige, nicht sichtbare Behinderung bezeichnet. Vielmehr beschäftigt sie die „sichtbare Behinderung“, der sie und ihre Kinder in den öffentlichen Verkehrsmitteln begegnen; diese müsse sie ihren Kindern erklären. Da sie selbst kein Wissen darüber habe, gelänge ihr dies nicht. Filme wie die vorgeführten könnten ihr dabei helfen.

85-86 Frage durch Bm

Bm hegt Zweifel, ob Filme mit Behinderung tatsächlich rezipiert würden.

88-89 Antwort und Proposition durch Cf

Cf würde solche Inhalte ihren Kindern zeigen und hätte so die Möglichkeit, ihnen Erklärungen zu geben.

91 Ratifikation durch Bm

93-98 Anschlussproposition durch Cf

Cf geht es darum, ihren Kindern einen natürlichen Umgang zu vermitteln, den sie selbst nicht habe: „...ich würd gern normal damit umgehen aber ich kann es nicht also ich glaub nicht dass ichs kann wenn ich wen kennen würd dann hätt ich vielleicht einen normaleren Umgang“.

100 Frage durch Bm an Cf

Bm fragt nach einem richtigen (möglichen) Weg, mit Behinderung, bzw. Menschen mit Behinderung umzugehen.

103 Antwort und Proposition durch Cf

Cf sieht die Lösung darin, die Thematik präsenter zu machen.

105-107 Elaboration durch Bm

Bm geht davon aus, dass durch mehr Präsenz – wie Cf anklingen ließ – Menschen ohne Behinderung weniger „überrascht“ seien; so könne sich die Art und Weise der Begegnung hin zu mehr Sicherheit in Verhalten und Umgang ändern. Grundsätzlich findet er, dass der Umgang „ganz normal“ sein sollte.

109-112 Elaboration und Frage durch Cf

Der „normale Umgang“ ist für Cf schwierig, weil die „ständige Konfrontation“ fehle und somit auch die Übung. Hier bemerkt sie „eine gewisse Abschottung“ (von Menschen mit Behinderung). Cf stellt die Frage, wo man z.B. Menschen mit komplexen Behinderungen begegnen könne. Im Vordergrund steht für sie, das „richtige“ Verhalten im Kontakt mit Menschen mit Behinderung zu beherrschen. Dies scheint für sie nur durch Übung möglich zu sein; diese sei im Alltag jedoch nicht möglich, weil Menschen mit Behinderung in gewisser Weise separiert vom Rest der Bevölkerung leben.

114 Validierung durch Bm

116-118 u. 122-144 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung; 120 DiskutandInnen lachen
Cf erzählt von einer Begegnung mit einer Person mit offensichtlich psychischen Problemen. Sie ist sich nicht sicher, ob die Erzählung zum Thema der Gruppendiskussion passt, was die anderen TeilnehmerInnen kurz belustigt. Cf schildert eine Begegnung in den öffentlichen Verkehrsmitteln und ihrer eigenen Unsicherheit im Umgang mit dieser Person. Wiederum thematisiert sie ihre eigene und die Unsicherheit vieler anderer Menschen und vergleicht ihre Reaktion auf diese Person mit Behinderung mit Reaktionen anderer.

146-149 Elaboration im Modus einer Argumentation durch Bm

Bm erläutert, dass nicht nur Menschen mit Behinderung in gewisser Weise mit einem Stigma belegt sind und deshalb viele Menschen in ihrer Umwelt auf bestimmte Art und Weise (unsicher, abweisend etc.) auf sie reagieren; auch andere Menschen in bestimmten Lebenssituationen (psychische Erkrankungen, biographische Details, die nicht dem Mainstream entsprechen) erfahren befremdete Reaktionen. Bm stellt fest, dass es im Leben immer wieder fremde, unbekannte Situationen gibt, auf die man sich nicht im Detail vorbereiten kann. Im Vergleich zu Cf, die nach Handlungsanweisungen zu suchen scheint, scheint Bm sich weniger Gedanken zu machen, wie er auf Menschen mit Behinderung reagieren sollte.

152 Proposition durch Cf

Cf geht auf die Elaboration von Bm ein und fasst für sich zusammen, dass es vielleicht einfach um Toleranz gehe und nicht um Handlungsrezepte, die je nach Situation zur Anwendung kommen.

154-155 Differenzierung durch Bm

Bm spezifiziert die Aussage von Cf bzgl. Toleranz. Für ihn geht es um eine generelle Toleranz gegenüber allem, „was anders ist als die Norm“. Außerdem könne man nie alle Faktoren des „Fremden“ kennen – es gibt immer Situationen, die neu sind und auf die man sich nicht vorbereiten kann.

157 Anschlussproposition durch Cf; 158-176 Proposition und Elaboration im Modus einer Exemplifizierung

Cf lässt erkennen, dass sie den Orientierungsrahmen von Bm teilt („Nein eh nicht“ - nicht alle Situationen können vorab bekannt sein). Sie stellt die These auf, dass auch in der Erziehung die Vermeidung des Umgangs mit schwierigen zwischenmenschlichen Konfliktsituationen gelehrt wird. Erneut berichtet sie von einer Begegnung mit einer Person mit Behinderung, die

einen Konflikt beinhaltet. Klar wird Cfs Erfahrung, dass Menschen mit Behinderung mit demselben Repertoire an Emotionen und Verhaltensweisen ausgestattet sind wie andere auch, herausgestellt. Cf ist sich unsicher, wie sie – auch und besonders in Konfliktsituationen – mit Menschen mit Behinderung umgehen soll.

3.3.2. Inhaltlich dichte Passage: Transkript (178-311)

178 Y: [Wie ist denn das allgemeine verbreitete Bild das wir von Menschen mit Behinderung
179 haben gibt es so was überhaupt
180 |
181 Af: [Arm Mitleid erregt und ähm wie guts und doch geht das is des erste
182 was mir einfällt
183 |
184 Bm: [Das is auch von Mensch zu Mensch verschieden manche schau einfach weg andere
185 sind neugierig und schau einfach hin dann gibt's noch die die was tun
186 |
187 Af: [Aber ich glaub es ist auch viel
188 besser geworden in den letzten 20 30 Jahren allein also für Körperbehinderte gibt's doch ungleich mehr
189 behindertengerechte Gehsteigauffahrten diese Straßenbahn genau oder diese vielen für Kinder diese
190 Geh am Trottoir diese Spuren und die Behindertenampeln also ich glaube es hat sich schon sehr viel
191 gebessert natürlich wennst jetzt einer von denen bist gibt's noch immer viele Hürden und Hindernisse
192 aber im Großen und Ganzen kommt mir vor dass seit meiner Kindheit bis jetzt das da in der
193 Öffentlichkeitsarbeit schon sehr viel weitergegangen ist zum Positiven für Integration für mehr
194 Miteinander kommt mir vor
195 |
196 Cf: [Ja die Integrationsklassen is auch so ein Thema das gibt's fast in jeder
197 Schule
198 |
199 Af: [Integrationsklassen genau das hats ja nicht gegeben die waren einfach in der Sonderschule
200 egal ob körper oder geistigbehindert und
201 |
202 Bm: [Aber wenn ich einschränken darf das is glaub ich nur in Wien
203 oder in größeren Städten so am Land oder in Dörfern ist es glaub ich noch viel schwieriger weil es halt
204 vielleicht wirklich nur ein Kind gibt auf ein ganzes Dorf gesehen und ja da ist es dann wirklich für alle
205 neu
206 |
207 Cf: [Ich weiß nicht aber im Dorf habe ich keine Erfahrung
208 |
209 Bm: [Es müssen nicht nur Menschen mit
210 Behinderung sein es gibt auch ältere Menschen die Bedürfnisse haben
211 |
212 Cf: [Aber das ist eine andere
213 Gemeinschaft im Dorf ich mein ich glaub halt die Großfamilie das ist ein anderer Zusammenhalt als in
214 der Stadt
215 |
216 Bm: [Im Dorf gibt's halt noch so Marktgemeinden keine Ahnung wo halt der Familien-
217 zusammenhalt nicht mehr so vorhanden ist aber noch keine richtige Stadt wo man doch noch
218 die Nachbarn kennt grad dort ist es schwierig es wäre interessant wo die erste Familie wohnt die wir
219 gesehen haben im ersten Beitrag wie groß die Stadt ist
220 |
221 Af: [Ich glaub das ist ein kleiner Ort
222 |
223 Y: [Siehst du das
224 auch so dass Menschen mit Behinderung eher so als arm und hilfsbedürftig unselbstständig
225 |
226 Dm: [Die
227 meisten Leute irgendwie denken so mit dem vielleicht umgehen zu müssen oder auch oder eben
228 wegschaun wobei ich oder man eigentlich ja lernt dass es gerade wichtig ist ähm zu zeigen oder nicht
229 ob Behinderung speziell anzusehen sondern einfach als normale Menschen zu behandeln und also
230 ich geb mir immer Mühe so normal zu denen zu sein wie halt auch möglich nicht irgendwie so „Kann
231 ich dir irgendwie helfen“ oder so sondern ja halt irgendwie versuchen das es alltäglich ist
232 |

233 Y: | Und wieso
234 haben wir gerade eben dieses Bild von Menschen mit Behinderung also dieses unselbstständige
235 hilfsbedürftige
236 |
237 Bm: | Weil du es nicht definiert hast worüber wir reden meistens sieht man wenn man jetzt
238 was weiß ich Behinderter hört dann hat man mal das schlimmste Szenario vor Augen und nicht
239 irgendjemanden der sich eh in seiner Umwelt zurechtfindet oder agieren kann (3) wenn ich jetzt
240 Behinderter hör dann denk ich an Rollstuhlfahrer oder an einen Blinden oder irgendjemand der schwer
241 geistigbehindert ist
242 |
243 Af: | Ja weil er ja auch Behinderter heißt und immer nur so genannt wird sagt uns ja
244 schon dass er das er immer mit Hindernissen konfrontiert wird und so ist es ja auch und deswegen tun
245 sie uns leid nicht weil jemand der davonlaufen kann wenn's brennt oder irgendwo sitzt und warten
246 muss bis ihn wer holt der is arm also sie können einfach gewisse Dinge nicht machen die wir machen
247 können und drum glauben wir dass sie arm sind weil sie das nicht können was wir können also weil
248 sie gewissen Einschränkungen unterliegen
249 |
250 Cf: | Ich glaub weil man sich nicht reinfühlen kann weil man das
251 selber nicht erlebt hat dass ein Arm fehlt oder ein Bein oder wenn man spastisch ist also wenn ich was
252 erlebt hab dann kann ich mitreden aber ich was nicht erlebt hab oder eben nicht im näheren Umfeld
253 irgendwen hab kann ich nicht nachvollziehen wie man sich fühlt und wenn man immer konfrontiert
254 wird oder wenn man Nachbarn hat oder so die einfach ja dann kann man einen normalen Umgang
255 pflegen find ich aber sonst ist das echt schwierig
256 |
257 Bm: | Um noch mal auf das vorher (1) wo wir das so
258 schlimm finden ich glaub auch dass es nicht helfen würd wenn sie jetzt so wie im Film als Menschen
259 mit besonderen Bedürfnissen bezeichnet werden das ist einfach nur der Begriff ist neu und da hat
260 noch keiner eine spezielle Vorstellung dazu geprägt ob ich über kurz oder lang wir nachher auch der
261 Begriff von Behinderung auf Menschen mit besonderen Bedürfnissen gemünzt werden (3) @(.)@
262 meine @technische Schwachheit@
263 |
264 Y: | Ist da ein Unterschied ob man sagt Menschen mit Behinderung
265 oder Menschen mit besonderen Bedürfnissen
266 |
267 Cf: | Na sicher das is eine andere Anschauung eine positive
268 und eine negative das is so wie wenn ich sag es ist gut oder es ist nicht schlecht also
269 |
270 Bm: | Für mich nicht
271 ich hab da irgendwo ein abstraktes Konzept dahinterstehen und
272 |
273 Cf: | Was heißt das für dich nicht das
274 interessiert mich jetzt näher was du da meinst damit es ist nicht ein Unterschied was
275 |
276 Bm: | Für mich ist es
277 kein Unterschied ob jetzt jemand behindert genannt wird oder ein Mensch mit besonderen
278 Bedürfnissen (3)
279 |
280 Cf: | Also du weißt wenn wir über wen reden nein ich weiß es nicht (3) mit besonderen
281 Bedürfnissen also das kann ja jeder sein das differenzierst du jetzt nicht
282 |
283 Bm: | Nein würde ich nicht
284 differenzieren
285 |
286 Cf: | Ja würd ich auch gern nicht es ist aber ich mein ja
287 |
288 Bm: | Es klingt für mich auch nicht
289 positiver
290 |

291 Cf: |Echt nicht mit besonderen Bedürfnissen
 292 |
 293 Af: |Für mich schon
 294 |
 295 Cf: |Also ich hab ja auch besondere
 296 Bedürfnisse also ich mein
 297 |
 298 Dm: |Ich glaub es hört sich schon ein bisschen besser an wie
 299 |
 300 Cf: |Also Behinderung
 301 das is absolut negativ also mein Vater hat auch immer gsagt das is nicht schlecht das Essen meine
 302 Mama hat gsagt das is gut
 303 |
 304 Alle: |@(3)|
 305 |
 306 Cf: |Also für mich hat das genau diese also schon diesen Unterschied
 307 |
 308 Af:
 309 |Ja
 310 |
 311 Cf: |Find ich interessant dass man das anders sehen kann

3.3.2.1. Formulierende Interpretation: Inhaltlich dichte Passage (178-311)

OT: 178-179 Wie ist das allgemeine verbreitete Bild, das von Menschen mit Behinderung vorherrscht – gibt es eine generelle Sichtweise?

UT: 181 Menschen mit Behinderung sind arm und erregen Mitleid.

OT: 184-185 Die Reaktionen auf Menschen mit Behinderung sind verschieden – manche gehen auf Distanz, andere lassen sich darauf ein.

OT: 187-194 Die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung hat sich im Allgemeinen verbessert. Die Integration hat sich zum Positiven weiterentwickelt.

OT: 196-197 Integrationsklassen sind weit verbreitet.

UT: 199-200 Integrationsklassen hat es früher nicht gegeben – SchülerInnen mit Behinderung sind in die Sonderschule gegangen.

OT: 202-205 Der Unterschied zwischen Stadt und Land: In Relation gibt es am Land wohl weniger Menschen mit Behinderung und ein geringeres oder kein adäquates Angebot für sie.

OT: 209-210 Bm stellt alte Menschen und Menschen mit Behinderung auf eine Ebene.

UT: 212-214 Der familiäre Zusammenhalt ist am Land und dort in der Großfamilie stärker.

OT: 226-231 Viele Menschen haben das Gefühl, mit Menschen mit Behinderung in einer besonderen Weise „umgehen“ zu müssen. Dabei sollten Menschen mit Behinderung „ganz normal“ behandelt werden.

OT: 233-235 Wieso erscheinen Menschen mit Behinderung als hilfsbedürftig und unselbstständig?

UT: 237-241 Mit „Behinderung“ assoziiert man automatisch etwas Negatives und Menschen, die in irgendeiner Art und Weise körperlich oder geistig beeinträchtigt sind.

UT: 243-248 Die Bezeichnung „Behinderung“ beschreibt an sich negative Aspekte/Tatsachen.

UT: 250-255 Wenn mehr direkter Kontakt da wäre, mehr Möglichkeit zu erleben gegeben wäre, wäre Behinderung nachvollziehbarer. Ein „normaler“ Umgang wäre einfacher.

OT: 257-262 Die Bezeichnung „Menschen mit Behinderung“ betreffend: Begriffe werden geändert, jedoch nicht zwingend das gedankliche Konstrukt dahinter.

UT: 264-265: Besteht ein Unterschied zwischen der Bezeichnung „Menschen mit Behinderung“ und „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“?

UT: 267-311 Diskurs in der Runde und die verschiedenen Meinungen zu den beiden Bezeichnungen für Menschen mit einer Behinderung. Für Cf ist die Bezeichnung „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ positiv konnotiert, Bm hingegen sieht keinen Unterschied zwischen den Bezeichnungen.

3.3.2.2. Reflektierende Interpretation: Inhaltlich dichte Passage (178-311)

178 Frage durch Y

Y fragt die Diskussionsgruppe nach dem allgemein verbreiteten gesellschaftlichen Bild von Menschen mit Behinderung.

181-182 Proposition durch Af

Af verbindet den gesellschaftlichen Blick auf Menschen mit Behinderung mit Bedürftigkeit, Mitleid und der Selbsteinschätzung von Menschen ohne Behinderung: „Uns geht es so gut“.

184-185 Thematischer Wechsel und Proposition durch Bm

Bm wechselt das Thema und spricht nicht über die gestellte Frage. Er geht darauf ein, wie Menschen ohne Behinderung auf Menschen mit Behinderung reagieren: Wegschauen, Neugierde oder zur Tat schreiten sind die Kategorien, die er erwähnt.

187-194 Thematischer Wechsel und Proposition durch Af

Af wechselt von der Beschreibung der Sichtweise der Gesellschaft hin zur Beschreibung der heutigen Lebenssituation von Menschen mit Behinderung. Sie zählt die positiven Veränderungen seit ihrer Kindheit in Bezug auf Infrastruktur und Integration auf.

196-197 Proposition durch Cf

Cf erwähnt Integrationsklassen, die es fast in jeder Schule gäbe, schließt an die Proposition durch Af an und fügt ihrer Aufzählung von positiven Veränderungen den Punkt „Schulen mit Angebot von Integrationsklassen“ hinzu.

199-200 Anschlussproposition durch Af

Af bleibt thematisch bei Integrationsklassen und erwähnt, dass es das früher nicht gegeben hat; Menschen mit Behinderung, „egal ob körper- oder geistigbehindert“, seien in die Sonderschule gegangen.

202-205 Anschlussproposition und 209-210 Proposition durch Bm; 207 Proposition u. 212-214 Anschlussproposition durch Cf; 221 Antwort und Proposition durch Af

Bm bringt einen neuen Aspekt in die Diskussion ein und erwähnt den Unterschied zwischen Stadt und Land, den es seiner Meinung nach gibt. Er bringt eine neue Orientierung ein. Cf erklärt, die Situation von Menschen mit Behinderung im ländlichen Raum nicht zu kennen und zeigt einen anderen Horizont als Bm. Wiederum erbringt Bm eine Proposition, indem er

erwähnt, dass nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern auch alte Menschen besondere Anforderungen an ihre Umwelt stellen. Hier schwingt im Hintergrund die Frage mit, wo Behinderung anfängt und aufhört. Cf schließt mit einer Proposition an und spricht von unterschiedlichen Intensitäten des Familienzusammenhalts am Land und in der Stadt. Sie und Bm lassen unterschiedliche Horizonte erkennen, reden mitunter aneinander vorbei bzw. von verschiedenen Perspektiven. Bm greift das Thema „Unterschied von Stadt und Land“ wieder auf und geht genauer auf die Situation im ländlichen Raum ein, wie er sie sich vorstellt. Er bleibt bei seiner Orientierung, die tendenziell den ländlichen Raum als „schwierig“ für Menschen mit Behinderung ansieht.

223-224 Frage durch Y an Dm

Y will von Dm wissen, ob er den Horizont teilt, dass Menschen mit Behinderung arm und hilfsbedürftig sind.

226-231 Proposition durch Dm

Dm geht wie Bm und Cf auch nicht direkt auf die Frage ein. Vielmehr spricht er über den Umgang mit Menschen mit Behinderung und das Verhalten von Menschen ohne Behinderung ihnen gegenüber.

233-235 Frage durch Y

Y will von der Diskussionsgruppe wissen, wieso dieses Bild vom hilfsbedürftigen, unselbstständigen Menschen mit Behinderung vorherrscht.

237-241 Proposition durch Bm

Bm bringt hier die Orientierung zum Ausdruck, dass mit dem Phänomen Behinderung grundsätzlich bestimmte Assoziationen einhergehen. Er selbst verbindet mit Behinderung in erster Linie Menschen im Rollstuhl, Sehbehinderte oder schwer geistig behinderte Menschen. Für ihn bedeutet Behinderung zunächst etwas Schlimmes; es sind für ihn Menschen, die nicht selbstständig und aktiv agieren können.

243-248 Proposition durch Af

Af versucht zu erklären, wieso Behinderung eher negativ besetzt ist, und geht in ihrer Orientierung auf den Begriff „Behinderung“ näher ein. Für sie ist klar, dass Menschen mit Behinderung mit Hindernissen und Einschränkungen konfrontiert sind, „...weil sie das nicht können was wir können...“.

250-255 Proposition durch Cf

Cf bringt eine neue Orientierung zur Frage des hilfsbedürftigen, unselbstständigen Menschen mit Behinderung ein. Die Ursache des marginalisierten Bildes von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft sieht sie in einer allgemein fehlenden Vorstellung von Leben mit Behinderung. Gleichzeitig bleibt sie in ihrem Rahmen, der sich sehr auf den Umgang mit und das Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung konzentriert. Auch hier beinhaltet ihre Orientierung, dass „sich reinfühlen können“ einem „normalen Umgang“ förderlich sein könnte.

257-262 Proposition durch Bm im Anschluss an 178-200

Bm kommt zurück auf die Frage, wie das allgemeine verbreitete Bild von Menschen mit Behinderung sei. Er bringt zum Ausdruck, dass es keine Veränderung mit sich brächte, wenn Menschen mit Behinderung als Menschen mit besonderen Bedürfnissen bezeichnet werden würden. Seiner Meinung nach ändere sich bloß ein Begriff, das gedankliche Konstrukt dahinter nicht.

264-265 Frage durch Y

Y möchte wissen, ob ein Unterschied zwischen den Bezeichnungen „Menschen mit Behinderung“ und „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ besteht.

267-268 Validierung und Proposition durch Cf

Cf stimmt zu, dass die Bezeichnung „mit besonderen Bedürfnissen“ nicht so negativ klinge wie „mit Behinderung“. Cf sieht durchaus einen Unterschied zwischen den beiden Bezeichnungen: Für sie ist die Bezeichnung mit „besonderen Bedürfnissen“ positiver.

270-291 Oppositioneller Diskurs zwischen Bm und Cf:

270-271 Proposition durch Bm; 273-274 Frage durch Cf; 276-278 Antwort durch Bm; 280-281 Frage und Proposition durch Cf; 283-284 Wiederholung der Proposition durch Bm; 286-287 Proposition durch Cf; 288-289 Proposition durch Bm; 291 Nachfrage durch Cf

In der Frage der unterschiedlichen Bezeichnungen für Menschen mit Behinderung entsteht zwischen Bm und Cf ein kontroverser Meinungsaustausch. Bm sieht keinen Unterschied zwischen den beiden Bezeichnungen; für Cf ist die Bezeichnung „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ „eine positive Anschauung“. Zwei Horizonte stehen einander gegenüber. Cf versucht, den Horizont von Bm nachzuvollziehen und fragt zweimal nach, wieso kein Unterschied für ihn bestehe. Sie äußert in ihren Propositionen Skepsis gegenüber dem Relevanzrahmen von Bm. Außerdem erwähnt sie in einer weiteren Proposition, dass „mit besonderen Bedürfnissen“ auf viele oder sogar alle Menschen zuträfe. In 295 erwähnt sie,

dass auch sie besondere Bedürfnisse habe. Es bleibt die Frage, ob „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ positiver klingt, weil damit alle Menschen gemeint sein könnten und weil besondere Bedürfnisse nicht unbedingt Defizite beschreiben müssen.

293 Anschlussproposition durch Af

Af schließt sich dem Horizont von Cf an und bestätigt, dass „mit besonderen Bedürfnissen“ sich positiver anhört.

298 Anschlussproposition durch Dm

Dm nähert sich dem Horizont von Cf und Af an und meint, „...es hört sich schon ein bisschen besser an...“

300-302 Proposition durch Cf; 306 Anschlussproposition durch Cf; 309 Validierung durch Af; 311 Anschlussproposition durch Cf

Cf stellt ihren Orientierungsrahmen erneut ins Zentrum und wiederholt ihre Meinung „Also Behinderung das ist absolut negativ...“. Sie gibt als Beispiel den Unterschied zwischen „nicht schlecht“ und „gut“ an. Af bestätigt denselben Horizont zu haben. Cf wiederholt ihren Gegenhorizont und stellt den Horizont von Bm in Frage.

3.3.3. Formal dichte Passage: Transkript (313-474)

313 Y: |Habt ihr jemals Filme dieser Art gesehen
314 |
315 Me:
316 |Nein
317 |
318 Af: |Es gibt aber jetzt den hab ich leider noch nicht gesehen einen wunderschönen angeblich Film
319 von dem das ist ein Mann mit Downsyndrom der einen akademischen Titel hat also der ist ein Spanier
320 und hat Pädagogik studiert und der hat über sich und seine Gefühlswelt diesen Film gedreht also
321 |
322 Cf: |Hat
323 der Hawking nicht auch
324 |
325 Af: |Der Hawking ist aber der ist ja ein Genie der ist Spastiker meines Wissens
326 aber der ist wirklich der hat Trisomie 21 glaub ich heißt das Downsyndrom und das ist ein Kinofilm (1)
327 was ich interessant finde in letzter Zeit also auf der einen Seite macht man sicher ganz Vieles für
328 Menschen mit besonderen Bedürfnissen ähm auf der anderen Seite stellt man uns Frauen dann wenn
329 wir Mütter werden vor diese Aufgabe vor diese ungeheuerliche Entscheidung lass doch dieses Baby
330 untersuchen und das ist ja so super heutzutage weil wenn's behindert ist dann lässt es einfach
331 wegmachen also das find ich so herb sozusagen die die schon da sind für die machen wir alles toll
332 aber trotzdem will die Gesellschaft keine neuen oder so wenig wie möglich neue Behinderte haben
333 und das
334 |
335 Dm: |Diskussionsstoff

336 |
337 Af: |Ja aktuelles Thema und ich hab das als ungeheure Belastung empfunden und
338 so eine ungeheure ich weiß gar nicht wie ich das sagen soll ich bin Atheistin bei mir hat das nix mit dem
339 Glauben zu tun aber ich war schon 36 Jahre als mein Sohn auf die Welt gekommen ist und ich hab mit
340 Absicht diese Untersuchungen nicht gemacht weil ich mir gedacht habe es steht mir doch nicht zu zu
341 entscheiden ob dieses Leben lebenswert ist oder nicht also ich will ein Kind und wie es kommt so
342 kommts und der Druck aber ist auf die Frauen heutzutage dermaßen groß dass wenn eine Frau sagt
343 ich krieg ein Kind und das ist dann behindert und du hast dann vielleicht noch ein gewisses Alter dann
344 wirst sowieso von der gesamten Gesellschaft die dich umgibt von den Freundinnen bis zu
345 irgendwelchen Unbekannten in der U-Bahn schief angeschaut weil du sozusagen es zugelassen hast
346 dass du jetzt ein behindertes Kind in die Welt gesetzt hast
347 |
348 Cf: |Das is ja bei der Geburt auch ich kenn viele
349 Fälle wo ein Sauerstoffmangel bei der Geburt war also das kann man im Voraus eh nicht aber es ist
350 glaub ich einfach die Gesellschaft
351 |
352 Af: |Es ist so ein Widerspruch
353 |
354 Cf: |Natürliche Auslese gibt es nicht mehr
355 früher hat man zehn fünfzehn Kinder bekommen und zwei haben überlebt und jetzt kriegt man ein Kind
356 und das muss das perfekte Kind sein das ist in der heutigen Gesellschaft so zumindest in der
357 europäischen
358 |
359 Af: |Aber das ist grauslich weil wie ist das auch für die Menschen die eben behindert sind
360 das mit anzuhören ah wie toll das heutzutage ist dass man das eventuell vermeiden könnte oder so
361 also für mich ich hab keine in meinem näheren Umfeld behinderte Menschen und für mich sind die
362 irgendwie das (2) Salz der Welt ich weiß nicht wie ich es sagen soll ich finde ihnen steht alles zu an
363 Würde und Hilfe und was man ihnen nur geben kann weil ähm jetzt werd ich ganz emotional ich find
364 das einfach so ungeheuerlich dass man versucht die heutzutage auszumerzen indem man eben die
365 Frauen fast zwingt solche Untersuchungen zu machen und in Wirklichkeit sind das für mich die
366 wahren Helden also die sie müssen ja immer wieder ankämpfen gegen die anderen Leute die sie
367 diskriminieren gegen einfach das Schicksal das ihnen halt gewisse Dinge verwehrt weil sie nicht
368 gehen können oder nicht sehen können oder intellektuell nicht so sind wie die Mehrheit und für mich
369 sind das die wirklichen Helden und ich glaub auch wenn ich etwas zu sagen hätt ich gäbe im Staat viel
370 mehr Geld aus für so 20-Stunden Betreuung ich glaub viele die das sehen die werden sich denken
371 „Pfa des is ja Wahnsinn und wer soll das zahlen“ aber das müsste einfach da sein
372 |
373 Cf: |Da sind du und ich
374 nur ein niedriger kleiner Prozentsatz die so denken
375 |
376 Af: |Aber so gehört es sich @(3)@
377 |
378 Cf: |Ja aber das sind
379 einfach so wenig Leute andere die denken
380 |
381 Af: |Drum find i des recht fies eigentlich das dieses „wir machen
382 eh so viel für die Behinderten“ weil o.k. ja wie gesagt für die die da sind wird sicher einiges immer
383 mehr gemacht aber auf der anderen Seite die Tendenz zu versuchen die Frauen dazubringen dass
384 sie von vorne herein überhaupt solche Kinder nimmer auf die Welt kommen das find i sehr bedenklich
385 |
386 Bm:
387 |Jetzt möchte i aber sagen es gibt ja nicht nur geborene Behinderte sondern vielleicht ereilt des
388 Schicksal einfach weil sie eine Hand verlieren oder unglücklich dazu kommen und da find ich es dann
389 auf jeden Fall gerechtfertigt dass ja der Staat Geld dafür ausgibt und sie unterstützt also
390 |
391 Af: |I finds in
392 jedem Fall gerechtfertigt @(.)@
393 |

394 Bm: |Aber dass deswegen die Behinderten ausgenützt werden können
395 weil man da die eine Geburtenkontrolle oder so einführt für sie
396 |
397 Af: |Aber des is ja präsent
398 |
399 Bm: |Aber das ist a
400 priori net gegeben dadurch dass man auch behindert werden kann und
401 |
402 Af: |Ja die schon so geboren
403 werden
404 |
405 Bm: |Durch das Alter ich weiß nicht ob man es einfach nur Alter nennt oder ja ob Demenz jetzt
406 auch schon unter Behinderung fällt (3) des ist jetzt nicht irgendwas was ich jetzt rein auf die Geburt
407 beziehen würde (3) zum anderen muss ich sagen für eine junge Familie kann ich mir vorstellen dass
408 ein behindertes Kind eine sehr große Belastung ist und ähm ja das ganze Leben um 180 Grad
409 verändert
410 |
411 Cf: |Das bestimmt
412 |
413 Bm: |Also i hab das bei einem Freund gesehen dessen Schwester hat
414 Mukopolysaccharidose und das Kind entwickelt sich halt bis zum sechsten Lebensjahr ganz normal
415 und ihm fehlt ein Enzym das ein gewisses Abfallprodukt im Hirn nicht abgebaut werden kann und
416 damit entwickelt es sich vom Geistigen her ab dem sechsten Lebensjahr wieder zurück diese Familie
417 hat halt aufs Härteste darunter gelitten dass sie sehen wie das Kind aufwächst und sich ganz normal
418 entwickelt und dann dass es plötzlich immer mehr bergab geht und der Arzt sagt ja in fünf Jahren ist
419 es vorbei und da kann ich mir vorstellen wenn sie das vorher gewusst hätten dass sie sich vielleicht
420 dagegen entschieden hätten (1) die waren einfach zehn Jahre nicht auf Urlaub und es hat immer eine
421 Betreuung zu Hause sein müssen
422 |
423 Cf: |Aber trotzdem ist es das man eine Zeit hat die man nicht missen
424 diese Person glaub ich auch und ich kenn nur eine entfernt
425 |
426 Bm: |Ich glaub das hängt von der Person ab
427 |
428 Af: |Ja
429 das stimmt
430 |
431 Bm: |Das würde ich jetzt nicht so verallgemeinern dass man
432 |
433 Cf: |Bist du Vater
434 |
435 Bm: |Nein
436 |
437 Cf: |Na
438 |
439 Af: |Aber ich
440 glaub nicht dass man das überhaupt nicht machen darf sondern natürlich jede Frau jedes Elternpaar
441 soll das entscheiden und gegen den Druck der sehr wohl stattfindet weil wennst zum herkömmlichen
442 Gynäkologen gehst und 36 Jahr alt bist der verlangt des von dir da musst dich wehren dagegen
443 wennst net von vorne herein zu so einem gehst wost weißt der lasst dich in Ruh mit diesen
444 |
445 Cf: |Es is auch
446 schon falsch entschieden worden (1) ich kenn auch wen die ham glaubt sie ham eine Behinderung
447 und dann ham sie eine schwierige Schwangerschaft einfach gehabt weil sie glaubt ham sie kriegt ein
448 behindertes Kind und es war dann gesund also ja
449 |

450 Af: |Also wenn das jemand machen will natürlich also da
 451 muss man fast sagen diese Möglichkeiten gibt's heutzutage und für diese Familie ist das
 452 wahrscheinlich dann gut das es die Möglichkeiten gibt aber
 453 |
 454 Bm: |I weiß net i glaub da herrscht a ein
 455 gewisser gesellschaftlicher Druck find ich
 456 |
 457 Af: |Eben
 458 |
 459 Cf: |Na ja es is ja auch eine Gesellschaftssache
 460 |
 461 Bm: |Zumindest
 462 von den Bekannten her würde ich sagen „Mein Kind kann schon reden“ und „Meins kann schon Rad
 463 fahren“ und
 464 |
 465 Af: |Natürlich gibt's diese Diskrepanz dass man auf der einen Seite viel für die Behinderten
 466 macht aber auf der anderen Seite vermeiden möchte dass welche nachkommen
 467 |
 468 Bm: |Dass es einem zu
 469 viel wird
 470 |
 471 Af: |Na ned dass es einem selber überhaupt also
 472 |
 473 Cf: |Is ja bei mehreren Sachen so wie auch beim
 474 Fremdenrecht und egal @ (3) @ es is eh überall

3.3.3.1. Formulierende Interpretation: Formal dichte Passage (313-474)

OT: 313 Die Diskussionsleitung stellt die Frage, ob die Gruppe schon Filme dieser Art gesehen hat.

UT: 318-320 Af gibt ein Positivbeispiel für einen Film mit einem Menschen mit Behinderung als Hauptdarsteller.

UT: 322-323 Berühmter Mensch mit Behinderung – Stephen Hawking – wird im Zusammenhang mit dem von Af erwähnten Hauptdarsteller des Films erwähnt.

UT: 325-326 Af erklärt nach ihrem Wissensstand die Situation von Stephen Hawking und streift kurz den erwähnten Film.

OT: 327-333; 352; 381-384 Af stellt einen – nach ihrer Meinung – Widerspruch zum Thema auf: Den Einsatz für Menschen mit Behinderung einerseits und die Pränataldiagnostik mit ihren Folgen für Ungeborenen mit Behinderung andererseits; die belastende Situation von schwangeren Frauen, die sich für oder gegen ihr Kind (eventuell mit Behinderung) entscheiden müssen; schließlich das Resultat, dass immer weniger Menschen mit Behinderung geboren werden könnten.

UT: 335 Für Dm bedeutet dieses Thema gesellschaftlichen „Diskussionsstoff“.

UT: 337-346 Af erzählt von ihrer persönlichen Situation als werdender Mutter vor der Entscheidung, Pränataldiagnostik durchführen zu lassen oder nicht, von gesellschaftlichem Druck und Erwartungshaltungen.

UT: 348-350; 354-357 Cf betont die Unvorhersehbarkeit von perinatal erworbenen Behinderungen und äußert ihre Meinung zur Stellung des Kindes in der heutigen Gesellschaft.

UT: 359-371 Af formuliert ihre Abneigung gegenüber der gesellschaftlichen Tendenz, Menschen mit Behinderung gar nicht erst auf die Welt kommen zu lassen. Sie erwähnt die Wahrnehmung der Betroffenen, wenn diese mit dieser Ablehnung konfrontiert werden. Weiters ist sie der Meinung, dass der Staat mehr Geld in Menschen mit Behinderung investieren müsste.

UT: 373-379 Cf ist derselben Meinung wie Af: Für Menschen mit Behinderung sollte mehr getan werden, nur sei ein sehr geringer Prozentsatz der Gesellschaft dieser Meinung. Af besteht darauf, dass Einsatz für Menschen mit Behinderung wichtig sei.

UT: 387-389 Bm erwähnt den Umstand der erworbenen Behinderung (postnatal) und sieht in solchen Fällen eine staatliche Unterstützung gerechtfertigt.

UT: 391-392 Af findet Unterstützung in allen Fällen gerechtfertigt.

OT: 394-395 Bm bezweifelt, dass durch Pränataldiagnostik Menschen mit Behinderung „ausgemerzt“ werden könnten.

UT: 397 Af sieht die Brisanz der Folgen der Pränataldiagnostik.

UT: 399-400 Bm begründet seine Zweifel mit der Möglichkeit postnataler Behinderung und 405-407 dem Alter allgemein bis hin zur Demenz, das er in Verbindung mit Behinderung bringt.

UT: 407-409 Bm stellt die Überlegung an, dass ein Kind mit Behinderung für eine Familie eine Belastung darstellen kann.

UT: Cf sieht es genauso.

UT: Bm erzählt von einer Familie mit Kind mit Behinderung und den damit verbundenen Belastungen.

UT: Trotz aller Belastung möchte man die Zeit mit einem Kind mit Behinderung nicht missen.

UT: 426-431 Nach Bm und Af ist die Einstellung einem Kind mit Behinderung gegenüber eine individuelle Angelegenheit; nicht für alle Menschen ist ein Kind mit Behinderung akzeptabel.

UT: 433-437 Auf Grund seiner Nicht-Vaterschaft spricht Cf Bm ab, eine solche Situation nachvollziehen zu können.

UT: 440-443 u. 450-452 Frauen und Elternpaare müssen selbst entscheiden können und sich gegen den Druck der Medizin wehren. Für manche ist die Pränataldiagnostik eine Möglichkeit, die sie nutzen wollen.

UT: 445-448 Fehldiagnosen im Laufe einer Schwangerschaft sind möglich.

UT: 454-455 u. 461-463 Es herrscht ein gesellschaftlicher Druck auf Eltern und Kindern.

UT: 459 Es ist die Akzeptanz von Behinderung eine Gesellschaftssache

UT: 465-466 Af wiederholt die in ihren Augen widersprüchliche Tatsache von Unterstützung für Menschen mit Behinderung einerseits, Pränataldiagnostik und ihren möglichen Folgen andererseits.

UT: 468-469 Behinderung soll vermieden werden, weil die Eltern überfordert sein können.

UT: 471 Behinderung soll vermieden werden, weil die Gesellschaft sie nicht will.

UT: 473-474 Die Gesellschaft versucht Belastungen aus dem Weg zu gehen: Behinderung, Flüchtlinge etc.

3.3.3.2. Reflektierende Interpretation: Formal dichte Passage (313-474)

313 Frage durch Y

Y will von der Diskussionsgruppe wissen, ob sie Filme ähnlich dem Stimulusmaterial bereits gesehen hat.

315 Antwort durch mehrere

Für die DiskussionsteilnehmerInnen sind Filme mit ProtagonistInnen mit Behinderung keine Selbstverständlichkeit und nichts Bekanntes.

318-320 Information durch Af

Af erzählt von einem Film, dessen Hauptdarsteller ein Mann mit Downsyndrom und Studienabschluss.

322-323 Frage durch Cf

Cf fragt, ob Stephen Hawking nicht auch Downsyndrom hat. Durch die Erwähnung von Af eines nun durch einen Film „bekannten Menschen mit Behinderung“ werden berühmte Menschen mit Behinderung ins Gedächtnis gerufen.

325-333 Weitere Information, Proposition und thematischer Wechsel durch Af

Af korrigiert und glaubt, dass Hawking nicht Downsyndrom habe, sondern Spastiker sei. Af äußert ihre Bedenken zur Pränataldiagnostik und dem Druck auf Frauen, sich auf Grund der Situation für oder gegen das Ungeborene entscheiden zu müssen. Generell findet sie es „herb“ von der Gesellschaft, einerseits viel für Menschen mit Behinderung zu tun, andererseits keine

weiteren zu wollen (331-333). Sie äußert die ganz konkrete Orientierung, nämlich gegen diese „ungeheuerliche Entscheidung“, die von Frauen verlangt wird, zu sein.

335 Proposition durch Dm

Dm bezeichnet das von Af erwähnte Thema als „Diskussionsstoff“, als sehr kontroverses gesellschaftliches Thema.

337-346 Validierung und Anschlussproposition durch Af

Af erbringt Propositionen, in denen Orientierungen zum Ausdruck kommen. Sie erzählt von ihrer eigenen Entscheidung gegen Pränataldiagnostik und den negativen Reaktionen auf solche Fälle.

348-350 Anschlussproposition durch Cf

Der Verlauf von Geburten ist nicht vorauszusehen – perinatal erworbene Behinderungen können sich ergeben. Cf betont, dass nicht alles planbar sei und nähert sich dem Relevanzrahmen von Af, indem sie die negative Einstellung Behinderung gegenüber der Gesellschaft allgemein zuschreibt.

352 Anschlussproposition durch Af

Af wiederholt den Widerspruch zwischen sozialem Engagement und der bewussten Dezimierung von Menschen mit Behinderung.

354-357 Proposition durch Cf

Cf geht genauer auf die gesellschaftliche Lage ein und vergleicht die Familiensituation heute mit der vor hundert Jahren. Die heutige Gesellschaft bekommt weniger Kinder, welche aber perfekt sein müssten. Sie sieht die Wurzel der Ablehnung von Behinderung in den Anforderungen der Gesellschaft an die Menschen.

359-371 Proposition und Initiierung neuer Themen durch Af

Af erbringt vier Orientierungen: Erstens nimmt sie an, dass es „grauslich“ für Menschen mit Behinderung sein muss, mit anzuhören, dass sie gar nicht erwünscht waren/sind, und äußert ihre ganz persönliche Meinung über Menschen mit Behinderung: „...*ihnen steht alles zu an Würde und Hilfe...*“ (362-363). Zweitens würden Frauen fast gezwungen, Untersuchungen zu Beginn der Schwangerschaft zu machen, was einem „Ausmerzen“ (Formulierung von Proband/In übernommen) von Menschen mit Behinderung gleichkomme. Drittens findet sie Menschen mit Behinderung heldenhaft, weil diese ständig gegen Diskriminierung und

Hindernisse, die ihnen die Gesellschaft in den Weg stelle, ankämpfen müssten. Viertens sollte der Staat viel mehr Investitionen im Bereich Behinderung tätigen. Af bringt klare Orientierungen in Bezug auf das Thema zum Ausdruck, bleibt bei ihrer Meinung und wiederholt diese mehrmals.

373-379 Anschlusspropositionen durch Cf und Af; Wiederholung der Orientierung von Af und Cf

Cf teilt den Rahmen mit Af. Sie sieht das Problem darin, dass nur sehr wenige Menschen wie sie beide denken. Af wiederholt ihre Orientierung, indem sie darauf besteht, dass es so sein muss. Cf wiederholt im Anschluss ihre Orientierung, die ihr der Grund „des Übels“ zu sein scheint.

381-384 Anschlussproposition und Wiederholung durch Af

Af wiederholt den Widerspruch, den es ihrer Meinung nach gibt („...wir machen so viel für die Behinderten, die schon da sind, auf der anderen Seite die Tendenz Frauen dazu zu bringen, solche Kinder nicht zu gebären“).

387-389 Proposition durch Bm

Bm erläutert die Möglichkeit von erworbener Behinderung (Unfall, Krankheit etc.) und sieht in solchen Fällen staatliche finanzielle Unterstützung gerechtfertigt.

391-392 Anschlussproposition durch Af

Af bleibt bei ihrem Orientierungsrahmen und findet Unterstützung in jedem Fall gerechtfertigt.

394-395 Elaboration der Proposition von Af durch Bm

Bm bezweifelt, dass Menschen mit Behinderung durch die Möglichkeit der Pränataldiagnostik „ausgemerzt“ werden können. Den Rahmen von Af teilt er nicht.

397-400 Rahmeninkongruenz zwischen Af und Bm, Proposition durch Af und Elaboration im Modus einer Argumentation durch Bm

Af bleibt bei ihrer Orientierung und sieht sie durch ihre Erfahrung und Erleben in der Gesellschaft mit Pränataldiagnostik bestätigt. Bm sieht keine Gefahr, dass Menschen mit Behinderung aus der Welt geschaffen werden, da erworbene Behinderungen bestehen bleiben würden.

405-409 Proposition und Elaboration im Modus einer Argumentation durch Bm

Bm führt ein weiteres Argument an, indem er Alter und Demenz in Verbindung mit Behinderung setzt. Die Befürchtung von Af ist für ihn nicht haltbar ist. Außerdem formuliert Bm eine neue Orientierung, in der er die Belastung, die Behinderung auch für Angehörige sein kann, anspricht.

411 Validierung durch Cf

413-421 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Bm

Bm bringt ein Beispiel einer Familie mit Kind mit Behinderung und äußert anhand dieses Beispiels Verständnis für die Abtreibung eines Ungeborenen mit Behinderung. Er bestätigt seine Orientierung wonach Behinderung eine Belastung darstellen kann.

423-437 Oppositioneller Diskurs zwischen Cf und Bm, Validierung durch Af

Während Bm die Möglichkeit sieht, dass ein Kind mit Behinderung eine Belastung sein kann, ist Cf der Meinung, dass die Zeit mit einem Kind mit Behinderung wertvoll sein kann und man diese nicht missen will. Bm ist der Meinung, dass es von der Person abhängt, ob es als Belastung erlebt wird oder nicht. Af stimmt ihm zu. Cf stellt Bm, ob er Vater sei – er ist es nicht - und unterstellt ihm damit eine solche Situation nicht nachvollziehen zu können.

440-443 Proposition durch Af

Af relativiert ihre Orientierung zu Pränataldiagnostik und Abtreibung und schärft ihren Rahmen. Sie ist nicht der Meinung, dass eine Abtreibung in diesen Fällen nicht durchgeführt werden darf, sondern überlässt diese Entscheidung den Frauen bzw. Paaren. Gleichzeitig übt sie Kritik an MedizinerInnen, die bei werdenden Müttern ab einem bestimmten Alter Druck ausübten.

445-448 Information mit propositionalen Elementen durch Cf

Cf erzählt von einem Fall, bei dem sich herausstellte, dass das Kind mit vermuteter Behinderung ohne Behinderung geboren wurde. Medizinische Diagnosen können Irrtümer sein.

450-452 Elaboration im Modus einer Argumentation durch Af

Pränataldiagnostik und die Option des Aborts ist eine Möglichkeit für Familien und für manche eine gute Möglichkeit.

454-455 Proposition durch Bm

Bm nähert sich dem Relevanzrahmen von Af und Cf. Er sieht nun auch, wie seine zwei Diskussionskolleginnen, einen gewissen gesellschaftlichen Druck was die Entscheidung für ein Kind mit Behinderung betrifft.

457 Validierung durch Af

Af fühlt sich durch die Aussage von Bm bestätigt.

459 Elaboration im Modus einer Argumentation der Proposition von Bm durch Cf

Cf wiederholt, dass Behinderung Gesellschaftssache sei. Behinderung betrifft nicht nur einzelne Menschen und deren Familien, sondern auch bestimmte Teile der Gesellschaft.

461-463 Proposition durch Bm

Bm bringt das Thema Konkurrenz ins Spiel, die schon bei den Kindern beginnt bzw. über sie ausgelebt wird. Ein Kind mit Behinderung kann in einer Leistungsgesellschaft schwer mithalten.

465-466 Wiederholung der Proposition durch Af

Af wiederholt ihre Orientierung von der Diskrepanz, dass viel für Menschen mit Behinderung getan wird und gleichzeitig keine nachkommen sollen.

468-469 Elaboration im Modus einer Argumentation durch Bm; 471 Anschlussproposition durch Af

Bm geht wieder auf die Belastung, die ein Kind mit Behinderung sein kann, ein. Er bleibt dabei eher auf der Ebene des Individuums, der Familie. Af geht weg von der Belastung des Individuums hin zur gesamtgesellschaftlichen Situation, die auf Grund der medizinischen Möglichkeiten Folgen zulässt, die Af mit Skepsis sieht.

473-474 Proposition durch Cf

Die Gesellschaft versucht, Belastungen zu vermeiden bzw. sie gering zu halten. So auch Behinderung oder die Problematik der Flüchtlingsbewegungen etc. Cf sieht „überall“ eine ähnliche Tendenz.

3.3.4. Diskursbeschreibung

Die Gruppe steigt sehr schnell in die Diskussion ein. Rasch werden viele verschiedene Aspekte im Zusammenhang mit Behinderung angesprochen.

In der Eingangspassage wird klar, dass die Gruppe weder beruflich noch privat direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderung hat. Die Thematik Behinderung ist ihnen nicht fremd, dennoch sind eine gewisse Distanz und wenig faktisches (tatsächliches) Wissen darüber erkennbar. Grundsätzlich scheint vor allem für Cf und Bm Behinderung etwas Negatives zu sein, etwas, unter dem ein Mensch leidet. Cf behauptet, dass das Gesehene (Stimulusmaterial) „*aufschlussreich*“ (5) aber „*nichts Neues*“ (19) sei. Sie selbst habe wenig mit Behinderung zu tun und habe Probleme, wenn sie damit – mit Personen mit Behinderung – konfrontiert werde. Aber die Konfrontation findet sie grundsätzlich positiv. Bm spricht von einem heilen Bild, das in den Filmsequenzen gezeigt wird. „Heil“ bedeutet in diesem Fall für ihn, dass diese Menschen mit Behinderung „trotz“ ihrer Behinderung offensichtlich gut leben können, integriert sind, Kontakt zu anderen Menschen haben und „...*nicht irgendwo abgeschottet ... oder weggesperrt...*“ sind (34-35). Für Bm scheinen Voraussetzungen, die für Menschen ohne Behinderung normal sind, für Menschen mit Behinderung in die Kategorie „heile Welt“ zu fallen. Sie wollen ihr Leben in ähnlicher Weise oder wie der Großteil der Gesellschaft führen; diese Lebensführung bezeichnet Bm als „heil“.

Für Dm schienen die verschiedenen Ausprägungen/Arten von Behinderung interessant gewesen zu sein. Er findet: „...*da muss man irgendwie schon ein bisschen differenzieren grad bei Behinderung*“ (46-47).

Cf erwähnt, dass sie die Sichtweise in den Filmsequenzen als eine positive empfunden hat und mit positiven Bildern könne sie grundsätzlich besser umgehen (51-53). Bm glaubt, dass es in der Realität für Menschen mit Behinderung nicht so schön sein kann, wie es in den Filmen gezeigt wurde: „*Die ganze Aufmachung und schöne Musik*“ (56). Af glaubt, dass Menschen mit Behinderung nicht unter ihrer Situation leiden oder sich selbst als barmherzig erleben. Das Thema sollte mehr in den Medien vertreten sein, z.B. auch Sexualität im Leben von Menschen mit Behinderung. Sie fände mehr Medienpräsenz gut für die gesamte Gesellschaft (60-74).

Cf ist derselben Meinung wie Af und wünscht sich mehr Medienpräsenz – auch für sich selbst – als Unterstützung und Erklärung für den „richtigen“ Umgang mit Menschen mit Behinderung. Bm zweifelt, ob es für derartige Inhalte ein Publikum gäbe (76-86).

Cf glaubt, dass durch die mediale Präsenz der Umgang und das Bild von Menschen mit Behinderung „normaler“ werden könnten. Sie selbst glaubt nicht, normal damit umgehen zu können, weil sie keinen Kontakt, kein Wissen dazu hat – Medien würden ihr helfen. Cf sucht nach einer Anleitung für den Umgang mit Menschen mit Behinderung (88-112).

Bm erwähnt, dass es immer Situationen geben wird, in denen man nicht weiß, wie man sich verhalten soll. Generell sollte es mehr Toleranz gegenüber Menschen, die von der Norm abweichen, geben. Cf ist derselben Meinung wie Bm: Nicht alle Situationen oder Faktoren sind voraussehbar. Weiters geht Cf auf das Thema Erziehung ein: Sie möchte ihren Kindern etwas mitgeben, in diesem Fall Wissen über Behinderung. Cf erzählt während der Gruppendiskussion zweimal von Begegnungen ihrerseits mit Menschen mit Behinderung; sie scheint sehr interessiert daran zu sein, wie sie sich Menschen mit Behinderung gegenüber verhalten darf bzw. soll (122-144). Cf macht deutlich, dass sie sich bei Menschen mit Behinderung zurückhält und nicht in derselben Art und Weise agiert wie mit Menschen ohne Behinderung: „...aber im Normalzustand hätte ich ihr meine Meinung dann noch sagen können wenn ich nicht schon einen Stress gehabt hätte also das war wirklich dann das i-Tüpfelchen“ (174-176).

Auf die Frage von Y, wie die Gruppe das allgemeine Bild von Menschen mit Behinderung erlebe, antwortet Af als erste: „Arm Mitleid...“ (181). Bm geht in seiner Antwort nicht auf das allgemeine Bild, das er erlebt, ein, sondern darauf, wie Menschen ohne Behinderung auf Menschen mit Behinderung reagieren. Der Grundtenor geht dahin, dass sich die Lebenssituation für Menschen mit Behinderung im Allgemeinen gebessert habe; verschiedene Veränderungen, die Infrastruktur, Barrierefreiheit und Schulsystem betreffen, werden aufgezählt (187-200). Ein weiteres Thema ist der Unterschied zwischen Stadt und Land und welche Bedingungen Menschen mit Behinderungen eventuell im jeweiligen Lebensraum erwarten (202-221). Dm gibt auf die Frage, was das allgemeine verbreitete Bild von Menschen mit Behinderung sei, ebenfalls keine konkrete Antwort. Er beschreibt vielmehr, dass viele Menschen glauben, eine bestimmte Verhaltensweise annehmen zu müssen, und wie er selbst versucht „... so normal zu denen zu sein wie halt auch möglich“ (230).

Y möchte wissen, wieso in der Gesellschaft ein Bild von hilfsbedürftigen, unselbstständigen Menschen mit Behinderung vorherrscht (233-235).

Für Bm erzeugt der Begriff „Behinderung“ die Assoziation mit etwas Schlimmen: Es bedeutet meist eine Person im Rollstuhl, mit Sehbehinderung oder einer schweren geistigen Behinderung (237-241). Af sieht den Grund der eher negativen Sichtweise schon auch im Begriff „Behinderter“ und in der Tatsache, dass Menschen mit Behinderung gewissen Einschränkungen unterliegen, „...weil sie das nicht können was wir können...“. Sie umschreibt die Fokussierung auf die Defizite; diese kommen im Grunde deshalb zum Vorschein, weil Menschen mit Behinderung mit dem Maß von Menschen ohne Behinderung gemessen werden (243-248). Cf sieht den Grund für dieses Bild in der mangelnden Nachvollziehbarkeit von Behinderung: „Ich glaub weil man sich nicht reinfühlen kann... (250) wenn man immer konfrontiert wird oder wenn man Nachbarn hat oder so die einfach ja dann kann man einen

normalen Umgang pflegen find ich aber sonst ist das echt schwierig“ (254-255). Da die Thematik der Begriffe „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ im Gegensatz zu „Menschen mit Behinderung“ im Stimulusmaterial vorgekommen ist, geht Bm darauf ein. Seiner Meinung nach dies es nur eine Begriffsänderung, ohne dass sich das gedankliche Konstrukt dahinter sehr ändern würde. Ys Frage, ob es einen Unterschied zwischen den Bedeutungen der beiden Bezeichnungen gäbe, bricht eine Diskussion zwischen Bm und Cf vom Zaun: Ist die Bezeichnung „Mensch mit besonderen Bedürfnissen“ positiver als „Mensch mit Behinderungen“ (264-311)? Für Cf ist die Bezeichnung „mit besonderen Bedürfnissen“ viel positiver, Bm differenziert nicht zwischen den Bezeichnungen. Cf: *„Also Behinderung das is absolut negativ also mein Vater hat auch immer gsagt das is nicht schlecht das Essen meine Mama hat gsagt das is gut“, (300-302)* und weiter: *„Also für mich hat das genau diesen also schon diesen Unterschied“ (306).* Af und Dm schließen sich Cf an und bekunden, dass auch sie die Bezeichnung „mit besonderen Bedürfnissen“ positiver empfinden. Es besteht ein Konsens zwischen Af, Dm und Cf.

Auf die Frage durch Y, ob sie „Filme dieser Art“ – Menschen mit Behinderung, die selbstbestimmt und souverän dargestellt werden – schon gesehen hätten, antworten alle mit Nein. Über das Thema „Menschen mit Behinderung“ als ProtagonistInnen im Film kommt Af zum Thema „Pränataldiagnostik“. Sie geht auf ihre eigenen Erfahrungen während ihrer Schwangerschaft ein und kritisiert den gesellschaftlichen Druck, dem Frauen ausgesetzt sind. *„...stellt man uns Frauen dann wenn wir Mütter werden vor diese Aufgabe vor diese ungeheuerliche Entscheidung lass doch dieses Baby untersuchen und das ist ja so super heutzutage weil wenn's behindert ist dann lasst es einfach wegmachen also das find ich so herb sozusagen die die schon da sind für die machen wir alles toll aber trotzdem will die Gesellschaft keine neuen oder so wenig wie möglich neue Behinderte haben“ (328-332).* Dm äußert sich zu ihrer Aussage knapp mit *„Diskussionsstoff“ (335).* Auch Cf zeigt sich in ihren Ausführungen gesellschaftskritisch: Sie erwähnt, dass Behinderung auch perinatal erworben werden kann (348-350) und dass es Fälle gibt, bei denen eine Behinderung diagnostiziert wurde, sich aber nicht bewahrheitet hat (445-448). Cf ist der Meinung, dass Pränataldiagnostik nicht unbedingt eine verlässliche Methode sei, und führt aus, dass die europäische Gesellschaft „perfekte Kinder haben will“ (354-357). Es wird darüber gesprochen (Af und Cf), wie Menschen mit Behinderung selbst diese Ablehnung erlebten und dass der Staat mehr in Geld für Menschen mit Behinderung investieren sollte. Hier ist ein ähnlicher Relevanzrahmen und Konsens zwischen Af und Cf erkennbar. Bm kommt hier zu dem Schluss, dass die Gefahr der „Ausmerzung“ (Af) von Menschen mit Behinderung durch Pränataldiagnostik nicht bestehe, u. a. weil: *„...man auch behindert werden kann...“ (399-400)* und vielleicht *„...Demenz jetzt auch schon unter Behinderung fällt (3) des ist jetzt nicht irgendwas was ich jetzt rein auf*

die Geburt beziehen würde“ (405-407). Hier zeigt sich eine Rahmeninkongruenz zwischen Af und Bm, die im weiteren Verlauf zwischen Bm und Cf bestehen bleibt und sich zu einem oppositionellen Diskurs auswächst. Es geht darum, dass Behinderung – im Speziellen bei einem Kind – eine Belastung für die Familie darstellen kann. Cf stimmt Bm zu, findet jedoch trotzdem, dass: *„...man eine Zeit hat die man nicht missen...“* will (423). Bm stellt klar, dass das Empfinden von Behinderung individuell und nicht generalisierbar sein. An dieser Stelle stimmt Af Bm zu, während Cf den oppositionellen Diskurs weiterführt und Bm fragt, ob dieser Vater sei. Dieser verneint, woraufhin Cf den Diskurs mit *„Na“* beendet (433-437). Cf unterstellt Bm, auf Grund seiner Nicht-Vaterschaft nicht nachvollziehen zu können, wie das Leben mit einem Kind mit Behinderung sei. Af relativiert hier ihre Aussage zur Abtreibung von Kindern mit Behinderung und schärft ihren Rahmen. Gleichzeitig übt sie nach wie vor Kritik an MedizinerInnen, die auf Frauen ab einem bestimmten Alter Druck ausübten und ihnen eine pränataldiagnostische Untersuchung nahelegten (439-443; 450-452). Bm kommt zu dem Schluss: *„I weiß net i glaub da herrscht a ein gewisser gesellschaftlicher Druck find ich“* (454-455) und Af sieht ihren Rahmen mit *„Eben“* (457) bestätigt. *„Na ja es is ja auch eine Gesellschaftssache“* (459) begründet Cf. Sie ist der Meinung, dass Behinderung nicht nur Einzelmenschen und deren Familien, sondern zumindest auch bestimmte Teile der Gesellschaft betrifft. Bm geht hier eher auf die private Situation von Familien ein sowie den auf ihnen lastenden Druck, wenn sie ein Kind mit Behinderung erziehen, das nicht den gesellschaftlichen Leistungsansprüchen genügt (461-463; 468-469), Af hingegen geht es um eine globalere Sichtweise: Sie sieht den gesellschaftlichen Versuch, Belastungen zu vermeiden und so wenig Menschen mit Behinderung wie möglich entstehen zu lassen (465-466). Cf führt diesen Argumentationsstrang weiter aus und erwähnt parallele Themen in der Gesellschaft (fremdenrechtliche Thematiken oder den Versuch „der Gesellschaft“, schwierige und kontroverse Belange zu vermeiden).

Im weiteren Diskussionsverlauf wird die Präsenz von Menschen mit Behinderung in den Medien thematisiert. Bm ist der Meinung, dass Menschen mit Behinderung dort eher weniger anzutreffen sind, wo es um „Auftreten“ geht und „das läge in der Natur der Sache“ (soll heißen Menschen mit Behinderung sind nicht herzeigbar). Viel mehr könnten sie in Informations- und Wissenssendern wie dem Radiosender Ö1 vorkommen (488-491). Cf bringt die Idee ein, dass Sendungen von Menschen mit Behinderung zu einem gewissen Prozentsatz medial vorkommen sollten (498-499). Mit dieser Aussage kommt es zu einer Enaktierung durch Cf. Die anderen DiskussionsteilnehmerInnen spinnen die Idee von Cf weiter und besprechen in welcher Form Inhalte von und über Menschen mit Behinderung vorkommen könnten: *„Dm: Wenn überhaupt dann irgendwelche Dokumentationen und-. Bm: In Relation zum Prozentsatz derer die behindert sind. Af: Genau. Dm: Aufklärungssendungen so. Af: Nicht regelmäßig. Dm:*

Aber eigentlich nichts nichts Unterhaltendes eigentlich weil in letzter Zeit mir kommt vor dass in letzter Zeit sich irgendwie so paar immer mehr Filme auch ins Kino kommen die die Thematik ansprechen“ (503-516). Unter den DiskussionsteilnehmerInnen kristallisiert sich heraus, dass Menschen mit Behinderung bzw. Inhalte über Menschen mit Behinderung eher wenig Unterhaltungswert besitzen. Vor diesem Hintergrund schränken die DiskussionsteilnehmerInnen von vornherein die Möglichkeiten für diese Inhalte ein: Dokumentationen, Aufklärungssendungen und unregelmäßige Sendung. Darauf werden Filme mit der Thematik der Behinderung aufgezählt. Af und Cf werfen ein, dass es im Gegensatz zu anderen spezifischen Interessensgruppen keine regelmäßigen Fernsehinhalte für Menschen mit Behinderung gibt: „Af: Aber es gibt zum Beispiel keine (1) einfach regelmäßige Sendung für Behinderte wie es zum Beispiel regelmäßige Sendung für Migranten gibt also wie „Heimat fremde Heimat“ oder so. Cf: @Kinder oder Erwachsene oder Senioren@“ (540-544). Für Bm stellt sich die Frage, wie Sendungen über Menschen mit Behinderung in der Praxis aussehen könnten: „Das is halt insofern schwieriger weils viel differenzierter is oder eine viel kleinere Minderheit oder gibt's dazu Zahlen ich weiß nicht ob man jetzt Blinde mit Rollstuhlfahrern in einen Topf schmeißen kann“ (546-548). Sowohl Bm als auch Dm hegen Zweifel, ob mediale Inhalte über Behinderung erfolgreich sein könnten: „Bm: Ähm also in den Medien geht's halt sehr oft darum das irgendetwas präsentiert wird gut rübergebracht wird und ja. Dm: Es geht um Einschaltquoten. Bm: Es kann vielleicht einmal ein Hingucker sein aber nicht etwas was jemand tagtäglich sehen möchte also wenn der Thomas Gottschalk jetzt (.) ... ich weiß nicht ob er solche Popularitätswerte gehabt hätte. Die Frage is aber wie viele Leut würden sich so was anhören oder ansehen“ (562-584).

Af erwähnt einen weiteren medialen Inhalt mit Menschen mit Behinderung: „Ja wenn dann noch eben bei Sendungen diese Spendensendung da zu Weihnachten da war ja eine Frau im Rollstuhl. Und Cf: „Vorgeführt ja die Armen müssen Spenden ja also da sitzt es schon locker also da wird es vermittelt ja stimmt ich mein es geht doch um Menschen in Not aber“ (576-581). Cf geht noch auf die Äußerung von Bm (584) ein, der die Frage stellt, wer sich Sendungen mit Menschen mit Behinderung ansehen wolle. Ihrer Meinung nach gibt es viele schreckliche und unschöne Medieninhalte, da käme es auf ein „bisschen Behinderung“ nicht an: „Ja aber ich mein ich hab selten jetzt zum Beispiel äh Tipps gesehen also am Abend ich hab jetzt vier Tage ohne Kinder einen Alltag gehabt zu Hause und hab wieder am Abend ferngeschaut und ich war erschrocken was es da gibt also ich wollt das alles nicht sehen also wenn du sagst wenn man das nicht sehen will also man braucht sich nur Zeit im Bild anschauen und man will diese Bilder nicht sehen da is irgendwo ein Lastwagen gecrasht und wie die das Bild gezeigt haben dann war noch irgendwas weiß nicht ob noch was von Ägypten war es war noch irgendein Schreckensbild wo ich mir denk irgendwie das will ich ja auch nicht sehen also

in meiner Welt jetzt mir reicht es das zu hören aber dieses Bild vor Augen zu haben also es wird den Menschen eh oft genug vorgeführt was sie nicht sehen wollen also allein von den Nachrichten „Österreich“ „Heute“ keine Ahnung diese ganzen Zeitschriften Medien also ich denk mir wenn dann ein kleiner Prozentsatz Behinderung dabei is ja wird das die Menschheit auch verkraften also ich mein was da irgendwie aber die Frage is in welchem Bezug jetzt in welcher Sendung“ (586-597).

Bm bringt die Idee einer Sparten-/Special-Interest-Sendung für Menschen mit Behinderung ein – von Menschen mit Behinderung für Menschen mit Behinderung (599-606). Er und Cf nennen verschiedene Sparten und die jeweiligen Interessensgruppen. Es gäbe viele unterschiedliche Inhalte, die nur für bestimmte Gruppierungen von Interesse sind. Ein zusätzliches Spartenprogramm für Menschen mit Behinderung ist für die beiden denkbar (603-622). Af bringt hier die Möglichkeit einer Umsetzung ins Spiel (626-629, 644-645): Sie sieht es als Bildungsauftrag des öffentlich-rechtlichen Fernsehen, Menschen mit Behinderung ebenso gezielt ins Programm zu nehmen, und schlägt vor *„...was weiß ich eine halbe Stunde in der Woche könntens irgendwo um vier Uhr Nachmittags wenn’s schon die Hauptzeiten nicht dafür verwenden möchten so eine Infosendung was gibt’s wieder Neues und dann könnens was weiß ich die äh gehörlose Politikerin die Grüne mir fällt jetzt der Name nicht ein aber könnt die einmal auftreten und ich mein irgendwer schaut das schon an“ und „...so wie sie eben dieses Heimat fremde Heimat auch machen (2) schreib ma an den ORF mach ma a Petition wir hätten gerne eine Sendung mit Behinderung“.*

Y wiederholt eine bereits gestellte Frage, um darauf aufbauend eine weiterführende Frage einzubringen. Sie will wissen, in welchem Zusammenhang Menschen mit Behinderung in verschiedenen Medien gezeigt werden: Cf und Af erwähnen die Zusammenhänge mit Schicksalsschlägen und Spendensammeln. Zusammengefasst ergibt es eher negative Kontexte, in denen Menschen mit Behinderung thematisiert werden. Die folgende Frage von Y behandelt ein positives, selbstbestimmtes Bild von Menschen mit Behinderung in den Medien und die möglichen Auswirkungen auf deren generelles Image. Dm ist der Meinung, dass vor allem bei Kindern direkter Kontakt so früh wie möglich stattfinden sollte, denn *„wenn du damit aufwächst dann ist es total normal für dich“* (666-667; 672; 676-677). Cf teilt hier den Rahmen von Dm und ergänzt seine Äußerungen; auch sie findet, dass bei den Jüngsten angesetzt werden muss, um *„das Gefühl dafür zu haben nicht“* (669) und kommt zu dem Schluss: *„Das is Entwicklungsarbeit eigentlich auch würd viel geben“* (679).

Y stellt Bm direkt diese Frage und will wissen, wie er die Sache sieht (681). Bm schließt sich Dm und Cf an und kann sich vorstellen, dass *„wenn man früh damit anfängt dass man das Bild positiv beeinflusst oder zumindest einen vertraut damit macht“* (684-685). Cf wechselt das Thema zum direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderung. Sie stellt die Beachtung der

Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung in den Mittelpunkt und deren Vermittlung – ihres Willens zur Selbstbestimmung – an Kinder (687-690). Hier zeigt sich ein Konsens zwischen Cf und Bm: Beide äußern eine Änderung der Grundhaltung, dass alle Menschen als gleich zu betrachten und behandeln sind (692-696).

Mit ihrer Frage, ob die vorherrschende mediale Situation von Menschen mit Behinderung veränderbar ist, initiiert Y einen thematischen Wechsel und fordert die DiskussionsteilnehmerInnen zur Nennung konkreter Beispiele auf (698). Cf, Af und Bm äußern Ideen, es kommt zu einer Enaktierung: Sie nennen eine kurze Sendung mit fixem Sendeplatz, ähnlich einem Infotainment-Magazin; ein „kleiner Beitrag“ solle geleistet werden, um das Thema präsenter zu machen. Auch in einer Nachrichtensendung für Kinder sollte für dieses Thema Platz sein; auch die Einbindung von Prominenten mit Behinderung könnte als Anreiz zur Publikumsvergrößerung dienen (702-716).

Bm betont, dass bei den jungen Kindern angesetzt werden muss, ebenfalls auf der medialen Schiene. Scheinbar ist er der Meinung, weil Dm in der Diskussion erwähnt hat, *„Kinder sollten von klein auf mehr Kontakt (mit Menschen mit Behinderung) haben“* muss er diese Orientierung bei der Frage der medialen Situationsänderung für Menschen mit Behinderung beachten. Bm initiiert einen thematischen Wechsel. Daraufhin kehrt Cf zu ihrer Basisorientierung zurück und ändert ebenfalls das Thema, indem sie wiederum betont, wie wichtig Wissenserwerb und Erklärungskompetenz ihren Kindern gegenüber für sie selbst seien (718-725). Hier gehen die Orientierungen von Bm und Cf etwas auseinander. Beide ändern das Thema und besprechen die Frage, wie mediale Präsenz das Verhalten von Menschen ohne Behinderung positiv beeinflussen könnte. Bm bezweifelt, dass mediale Präsenz etwas ändern kann, und betont, dass *„in Wirklichkeit damit konfrontiert zu sein ist natürlich ganz was anderes“* (732). Cf führt aus: *„Es kann auf jeden Fall nicht schaden“* (730), denn mediale Präsenz erschaffe Alltäglichkeit und gäbe Behinderung etwas „Normales“. Af bewegt sich auch im Orientierungsrahmen von Cf und findet, dass die mediale Präsenz schon sehr viel ausmache, denn sie mache Unbekanntes bekannt und nähme somit die Angst (740-741).

Y stellt Bm direkt die Frage, ob realer Kontakt zu Menschen mit Behinderung hilfreicher sei als medialer Kontakt zum Thema, um ein positives Bild von Menschen mit Behinderung zu erhalten. Bm ist der Meinung, dass realer direkter Kontakt, *„ja zumindest einmal in ihrem Leben“* (747) wichtig sei, denn *„wenn man wirklich was erlebt hat dann bleibt das viel mehr hängen find ich“* (749). Cf findet direkten Kontakt ebenfalls gut und ist gleichzeitig der Ansicht, dass das Thema über die mediale Streuung viele AdressatInnen erreichen und informieren könne. Dm bringt eine neue Orientierung ein, indem er beschreibt, dass das Thema Behinderung bzw. Menschen mit Behinderung eher im öffentlich-rechtlichen Fernsehen angesiedelt werden kann, da die Thematik wahrscheinlich als anstrengend angesehen wird

und deshalb nicht sehr viele Menschen interessieren. In Privatsendern sieht er wenig Chance, weil es dort hauptsächlich um Einschaltquoten gehe (762-765). An dieser Stelle wirft Cf eine weitere Idee für Formate ein, in denen Menschen mit Behinderung vorkommen könnten: Es könne sich anhand einer Realitysoap, möglicherweise auch mit versteckter Kamera, dem Thema genähert werden. Af räumt Zweifel ein. Cf geht es darum, in diesen Sendungen Menschen ohne Behinderung und ihre Reaktionen auf Menschen mit Behinderung auf humorvolle Art zu zeigen (772-779). Af erwähnt in diesem Zusammenhang eine Art Werbespots, die Bewusstsein schaffen könnten und auch auf Infoscreens in öffentlichen Verkehrsmitteln gezeigt werden könnten (799-804). Bm wirft zweifelnd die Frage ein, ob eine lustige und gleichzeitig reale Darstellung wirklich zusammenpassen (783-784). Im weiteren Diskussionsverlauf besprechen Cf und Af, dass mediale Inhalte Anleitung und Unterstützung für den Umgang sein könnten, wozu auch Bm sich äußert. Cf beschreibt ihr Anliegen, Verhaltensanweisungen im Umgang mit Menschen mit Behinderung zu erlernen und, wie sie Hilfe bieten könne; Af stellt klar, dass diese Situationen nicht problematisch sein müssen, da Menschen mit Behinderung ihre Bedürfnisse äußern könnten und Kommunikation durchaus gelingen könnte. Bm sieht eher den Anteil derer, die Hilfe bzw. Unterstützung brauchen, in Eigeninitiative und aktivem Fragen (806-873). Den Abschluss der Diskussion bildet Cf; sie erwähnt das Bedürfnis, helfen zu müssen und ihr persönliches Problem, damit umzugehen.

3.4 Gruppendiskussion B2-

(21.02.2011)

An der Diskussion waren drei TeilnehmerInnen beteiligt. Die Diskussionsrunde fand an einem neutralen Ort – ein Büro – statt. Die DiskutandInnen kannten sich nicht.

Teilnehmende:

Bf: ohne regelmäßigen Kontakt

Cm: ohne regelmäßigen Kontakt

Dm: ohne regelmäßigen Kontakt

3.4.1. Eingangspassage: Transkript (3-92)

3 Y: Wie habt ihr die Filme gefunden die drei verschiedenen
4 |
5 Bf: |Interessant (.) es war unterschiedlich weil
6 halt sehr unterschiedliche Behinderungen waren bei manchen hast du sehr gemerkt bei manchen
7 viel weniger so zum Beispiel diese Wiederholungen wo manche Sachen öfter gesagt worden sind
8 viel kleiner Dinge waren (.) das einzige was ich mich gefragt habe ist ob man das lernt dann Leute zu
9 verstehen die so stark undeutlich sprechen ob das irgendwann für diese Leute einfacher wird dass
10 man wenn man mit diesen Menschen sehr viel zu tun hat ob man das lernt zu verstehen
11 |
12 Y: |Ist ist Euch
13 sonst noch etwas aufgefallen (.) wie waren die Filme anzusehen jetzt (.) war es etwas Neues oder war
14 es eh etwas Gewöhnliches
15 |
16 Dm: |Nein gewöhnlich auf keinen Fall (.) also ich bin solche Lebenswelten nicht
17 gewöhnt und ich kenne so was nicht ich müsste jetzt genau überlegen aber ich glaube ich kenne
18 keinen Menschen der so beeinträchtigt ist wie eben der Eine darum ist es für mich natürlich schon
19 etwas Neues und vor allem der so spastisch gelähmt ist der verursacht bei mir immer wenn ich solche
20 Leute sehe und treffe immer so ein ganz komisches beklemmendes Gefühl und ich kann teilweise fast
21 nicht hinschauen (2) ich weiß nicht ob das Mitleid ist oder oder nein es ist ein ganz ein er tut mir schon
22 leid ist eh klar wem nicht und dann denkt man sich auch wie er erzählt hat es ist ein Sauerstoffmangel
23 bei der Geburt denkt man sich das kann jedem passieren (.) jedem ganz leicht (2) ja das macht mich
24 schon sehr nachdenklich
25 |
26 Cm: |Für mich persönlich war der Einstieg dann doch eher die leichtere Kost weil
27 eben nicht ganz so: extrem (.) wie soll man das sagen ja (.) anders eben weil das halt ja (.) sie haben
28 ihr Haus ihre Familie (3) im zweiten Film das ja war dann @schon eher@ stärkere Kost wo man sich
29 dann gedacht hat ja so kanns auch gehen ja und zum Abschluss noch einmal wo man sieht o.k. sie
30 haben ihr Leben dann doch im Griff wenn man das so formulieren kann
31 |
32 Bf: |Ich find das irgendwie so
33 eigenartig weil mir geht das halt irgendwie ähnlich wie dir dass ich auch das Gefühl hab man kann
34 irgendwie fast nicht hinschauen weil man hat irgendwie das Gefühl wenn man eindeutig nicht hinschaut
35 is es komisch und wenn man zu viel hinschaut is es komisch es is so (.) einfach (.) dadurch dass es
36 halt so was ungewohntes is so unglaublich schwierig irgendwie damit umzugehen weil man nicht
37 genau weiß auch weil er eben so anders spricht man weiß ja auch nicht ob er alles versteht was man
38 sagt auch wenn er vielleicht im Kopf auch mal klar ist gleichzeitig hat man das Gefühl er is es eben
39 nicht weil er ähm diese spastischen Lähmungen hat und eben selbst beim Reden so beeinträchtigt ist

40 (2) aber andererseits unglaublich dass man währenddessen noch so eine Lebensfreude haben kann
41 wenn man selber weil ich glaub dass halt wenn man dann selber sehr damit konfrontiert ist wie das
42 Leute als komisch empfinden auch das Leute sich einfach unangenehm fühlen wenn sie um mich
43 herum sind oder so also das hat mich @beeindruckt@
44 |
45 Y: |Wie haben die Leute auf Euch gewirkt wie
46 haben sie sich gegeben was für einen Eindruck habt Ihr von Ihnen bekommen
47 |
48 Bf: |Erstaunlich
49 selbstständig und fröhlich
50 |
51 Cm: |Ja
52 |
53 Dm: |Der mit der spastischen Lähmung hat auch wirklich das sehr gut
54 formulieren können wie er sein Leben lebt und wie er sich fühlt und das ja das hat er zum Schluss
55 wirklich gesagt so wie er lebt is (.) ich weiß es nicht mehr wörtlich für ihn selbst eine Freude und für
56 die anderen ein Segen oder so (.) also sehr selbstbewusst (.) und das Ehepaar am Anfang das (.)
57 auch das mit der Normalität ich glaub schon dass man das kann (.) ich kenne das von meinem
58 japanischen Sensei der nicht gscheit deutsch kann und nuschelt und die Leute die neu dazukommen
59 verstehen ihn überhaupt nicht und nach zwei drei Jahren versteht man ihn besser und ich glaub so
60 ähnlich ist das bei dem auch (.) und noch was war wegen Normalität (.) das hat mir am meisten
61 getaucht beim ersten Film wie er im Rollstuhl sitzt zum Einkaufen fahren und er sagt „na wenn ich
62 einkaufen gehe“ @(.)@ wenn ich einkaufen geh:e: @(3)@
63 |
64 Alle: |lachen
65 |
66 Dm: |Bei dem heißt das Einkaufen gehen
67 ich gehe einkaufen dass er im Rollstuhl sitzt und seine Frau schiebt ihn (.) das muss man sich vorstellen
68 und das ist für ihn einkaufen gehen und das ist ganz normal (.) oder auch die Firma da wo die gearbeitet
69 haben die am Schluss ist mir auch aufgefallen dass die Maschinen da drinnen oder die Werkzeuge und
70 so ned irgendwie besonders behindertengerecht waren
71 |
72 Bf: |Hab ich mir auch
73 @gedacht@ ich hab mir @gedacht wo::w@
74 |
75 Dm: |Also die arbeiten wie ganz normale nicht beeinträchtigte
76 Leute ohne irgendeine besondere Hilfe oder besondere Werkzeuge (.) die sind wahrscheinlich sag ich
77 mal langsamer aber das ist auch nicht sicher als andere
78 |
79 Bf: |Vielleicht kommt drauf an auf die Behinderung
80 (.) na mir ist auch aufgefallen dass ich einfach glaub ich diese geduld dafür nicht hab weil ich wenn
81 ich dieses Video anschau in mir drinnen so ein Gefühl hab so ein (.) und ich will wissen was er weiter
82 redet auch wenn unten gestanden ist aber halt das auch sehen wie die Leute das so langsam machen
83 das ist in mir einfach eine innere Ungeduld die ich hab die es für mich schon ein bisschen schwierig
84 macht so was anzuschauen Leute die so ganz langsam tun weil ich einfach so ungeduldig bin und
85 gewohnt bin Dinge sehr schnell zu tun dann löst das in mir eine Art Stress aus glaub ich auf eine sehr
86 eigenartige Weise @(.)@
87 |
88 Dm: |Ja da kann ich mich anschließen @(.)@
89 |
90 Bf: |Irgendwie
91 will mans dann selber machen obwohl es ein Video ist aber man hat irgendwie das Gefühl man will es
92 einfach schnell durchziehen (.) es ist ganz eigenartig

3.4.1.1. Formulierende Interpretation: Eingangspassage (0-92)

OT: 5-6 Die unterschiedlichen Behinderungsformen.

UT: 6-7 Manche Behinderungen sind sofort bemerkbar, andere nicht.

UT: 7 Sprachliche Merkmale geben Hinweis auf Behinderung

UT: 8-10 Ist die sprachliche Verständigung durch direkten Kontakt verbesserbar?

OT: 16-19 Behinderung ist etwas Neues und völlig Unbekanntes.

UT: 19-21 Komplexe Behinderung löst Unbehagen und Beklemmung aus.

UT: 21-22 Mitleid wird verspürt.

UT: 23-24 Behinderung kann allen widerfahren.

UT: 26-30 Der erste Teil des Stimulusmaterials war „leichte Kost“, der zweite Teil eher „stärkere Kost“ und der dritte Teil o.k.

UT: 32-35 Das Gefühl, dass man kann irgendwie nicht hinschauen kann: Soll man überhaupt hinschauen?

UT: 35-37 Behinderung ist ungewohnt, deshalb weiß man nicht, wie man damit umgehen soll.

UT: 37-38 Man weiß nicht, ob man verstanden wird, weil man die jeweilige Person schwer einschätzen kann.

UT: 40 Es ist unglaublich, dass Menschen mit Behinderung Lebensfreude empfinden können.

OT: 45-46 Welchen Eindruck haben die Menschen mit Behinderung im Stimulusmaterial auf die DiskutandInnen gemacht?

UT: 48-49 Erstaunlicherweise machten die ProtagonistInnen einen selbstständigen und fröhlichen Eindruck.

UT: 53-56 Die Selbsteinschätzung eines Protagonisten war selbstbewusst.

UT: 57-60 Die Verständigung miteinander wird „normal“ und leichter, je länger der Kontakt besteht.

UT: 60-68 Lebensumstände und -bedingungen, die für die ProtagonistInnen Normalität darstellen, sind für die DiskutandInnen außergewöhnlich.

UT: 69-80 Die ProtagonistInnen mit Behinderung arbeiteten „wie ganz normale nicht beeinträchtigte Leute“ an Maschinen.

UT: 80-92 Die DiskutandInnen beschreiben eine gewisse Ungeduld ob der langsamen Arbeitsweise und Sprache der Menschen mit Behinderung im Stimulusmaterial.

3.4.1.2. Reflektierende Interpretation: Eingangspassage (3-92)

3 Frage durch Y

Die Interviewerin will von den DiskussionsteilnehmerInnen wissen, wie sie das Stimulusmaterial – der kurze Filminhalte – empfunden haben.

5-10 Proposition durch Bf

Bf beschreibt das Gesehene Filmmaterial als interessant und beschreibt, welche Dinge ihr besonders aufgefallen sind: Es waren die verschiedenen Arten der Behinderungen und die schwer verstehbare Sprache der ProtagonistInnen mit Behinderung. Bf erzählt, dass sie sich selbst gefragt habe, ob die Verständigung mit undeutlich sprechenden Menschen mit Behinderung erlernt werden kann und ob Verständigung durch längeren Kontakt einfacher wird.

12-14 Immanente Nachfrage durch Y

Y stellt erneut die Frage, wie die DiskutandInnen die Filme erlebt haben, und präzisiert die Frage.

16-24 Proposition durch Dm

In der Proposition von Dm dokumentiert sich, dass er keine häufigen Erfahrungen oder Kontakte mit Menschen mit Behinderung hat, weshalb die Filminhalte für ihn ungewöhnlich und neu sind. „Behinderung“ ist für ihn negativ besetzt und löst Unbehagen aus, wenn er damit konfrontiert wird (19-20 *„verursacht bei mir immer wenn ich solche Leute sehe und treffe immer so ein ganz komisches beklemmendes Gefühl und ich kann teilweise fast nicht hinschauen“*). Dm verspürt Mitleid mit behinderten Menschen; aufgrund eines Protagonisten im Stimulusmaterial wird ihm bewusst, dass Behinderung erworben werden kann – sie kann „passieren“. Diese Tatsache stimmt Dm nachdenklich.

26-30 Proposition und Elaboration durch Cm

Cm beschreibt jede der drei Filmsequenzen für sich selbst, je nach Inhalt bzw. je nach dargestellter Behinderung, und integriert sie in sein Wertesystem. Er unterscheidet zwischen „leichter Kost“, „eher stärkere Kost“ und „o.k. sie haben ihr Leben dann doch im Griff“. „Leichte Kost“ ist für ihn das Ehepaar mit Behinderung, das in einem Haus sehr selbstständig lebt. Als „eher stärkere Kost“ bezeichnet er die Filmsequenz, in der ein Mann mit spastischer Lähmung im Mittelpunkt steht. Dieser hat seine Behinderung durch Sauerstoffmangel erworben. Hier teilt Cm den negativen Horizont mit Dm und stellt ebenfalls den Zusammenhang her, dass

Behinderung auch ihm „passieren“ kann. „Ihr Leben doch im Griff“ haben die Personen mit Behinderung in der dritten Filmsequenz. Drei junge Männer werden vorgestellt, bei ihrer Selbstbeschreibung und Ausübung ihrer Arbeit in einer Werkstatt gezeigt. Für Cm scheint ein geregeltes Leben dann zu funktionieren, wenn eine Person zu einem Großteil selbstständig lebt und einer Arbeit nachgeht.

32-43 Anschlussproposition und Elaboration durch Bf: Validierung durch Bf in 33,

Bf geht zunächst auf die Aussage „schon eher stärkere Kost“ von Cm ein und erklärt, dass es ihr ähnlich ergehe. Es sei schwierig zu entscheiden, ob man einen Menschen mit Behinderung ansehen solle oder nicht. Die undeutliche Sprache der ProtagonistInnen setzt Bf mit dem Vorurteil „der ist nicht klar im Kopf“ und der Unsicherheit, selbst nicht verstanden zu werden, gleich. Dass Menschen mit Behinderung Lebensfreude verspüren können, obwohl sie merken, dass die Menschen sich durch ihre Behinderung unangenehm berührt fühlen, findet sie erstaunlich.

45-46 Nachfrage durch Y

Y legt noch einmal den Fokus auf die Personen im Stimulusmaterial und will wissen, welchen Eindruck diese auf die DiskussionsteilnehmerInnen gemacht haben.

48-49 Antwort und Proposition durch Bf

Bf beschreibt die ProtagonistInnen als „erstaunlich selbstständig und fröhlich“. Eine Behinderung zu haben und gleichzeitig selbstständig und fröhlich zu sein, bringt Bf zum Staunen.

51 Validierung durch Cm

53-62 Proposition und Elaboration durch Dm

Dm beschreibt seine Beobachtung der Filminhalte. Das Gesehene, die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung, wird bewertet und mit den eigenen Fähigkeiten verglichen. Die Kompetenz eines Menschen mit Behinderung, sich selbst verständlich ausdrücken und einzuschätzen zu können, wird als „selbstbewusst“ beschrieben. Bezüglich sprachlicher Schwierigkeiten ist Dm der Meinung, dass bessere Verständigung durch längerfristigen Kontakt möglich ist, und bringt ein Beispiel dazu: Werden in den Filmsequenzen Ähnlichkeiten zum eigenen „normalen“ Leben erkannt, wird ein Unterschied deutlich: Wenn ein Mensch mit Behinderung die gleichen Dinge tut oder sagt wie ein Mensch ohne Behinderung, ist dies nicht „normal“, sondern etwas „anderes“; diese Diskrepanz kann lustig oder erstaunlich wirken. So

findet Dm es amüsant, dass ein Rollstuhlfahrer seine Fahrt zum Einkaufen als „einkaufen gehen“ bezeichnet.

64 Alle lachen

66-70 Anschlussproposition und Elaboration durch Dm

Die Tatsache, dass sich der Rollstuhlfahrer von seiner Partnerin zum Einkaufen schieben lässt und diese Aktivität als „einkaufen gehen“ bezeichnet, belustigt Dm weiterhin. Für den Rollstuhlfahrer ist diese Bezeichnung ebenso so normal wie für viele Menschen. Wichtig dabei ist, wen und was der Einzelne für sich als „normal“ definiert: Das ist der bestimmende Rahmen. „Nicht besonders behindertengerecht“ erschienen Dm die Maschinen, an denen die Protagonisten gearbeitet haben. Er traut ihnen das Arbeiten an gängigen Maschinen nicht zu – Menschen mit Behinderung müssen geschützt werden. Es besteht Skepsis, ob diese Tätigkeit nicht zu gefährlich sein könnte, obwohl zu sehen war, dass die Personen im dritten Film souverän mit den Maschinen umgingen. Der positive Rahmen umfasst hier die Begriffe „selbstbewusst“ und „selbstständig“; der negative Rahmen die Umstände von Gefahr, Skepsis, wenig Vertrauen in ihre Fähigkeiten.

72-73 Validierung und Differenzierung durch Bf

Bf schließt sich Dm an und bestätigt ebenfalls, bei der genannten Sequenz Zweifel bei der Arbeit an den Maschinen gehabt zu haben. „Wow“ drückt in dem Fall ihre skeptische Haltung der Arbeitssituation gegenüber aus. Es scheint eine heikle Sache zu sein, Menschen mit Behinderung an entsprechenden Maschinen arbeiten zu lassen. Sie traut es sich selbst eher nicht zu und somit auch nicht Menschen mit Beeinträchtigung.

75-77 Differenzierung durch Dm

Dm beschreibt weiter die Arbeitsweise der Protagonisten. Sie „arbeiten wie ganz normale nicht beeinträchtigte Leute“. Es gibt in seiner ersten Aussage keinen Unterschied zwischen ihnen und Menschen ohne Behinderung. Dann formuliert Dm die Möglichkeit, dass sie eventuell langsamer arbeiten, aber das sei nicht sicher. Der Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Behinderung wird hier geringer als in Dms vorangehenden Propositionen.

79-86 Transposition durch Bf, 88 Validierung durch Dm, 90-92 Konklusion durch Bf

Der Einwurf von Dm, dass die Protagonisten vielleicht nur etwas langsamer als Menschen ohne Behinderung an den Maschinen arbeiteten, wird von Bf mit dem Hinweis relativiert, dass es auf die jeweilige Behinderung ankomme. Weiters dokumentiert sich, dass Behinderung

Langsamkeit mit sich bringen kann, z.B. die Sprech- oder Handlungsweise betreffend. Dieser Umstand löst bei Bf Ungeduld und eine Art Stress aus. Es zeigt sich, dass Menschen mit Behinderung, die mitunter langsamer agieren, ihrer schnellen Umwelt „unterlegen“ sind und eher auf wenig Einfühlungsvermögen zählen können. Dm stimmt in seinem Redebeitrag Bf zu, dass auch er Ungeduld verspürt habe. In ihrer Konklusion bringt Bf ihre Gefühle noch einmal auf den Punkt: Ihre Ungeduld gibt ihr das Gefühl, die Handlung selbst durchzuführen zu wollen. Bf scheint sicher zu sein, die Handlung nicht nur schneller, sondern auch besser ausführen zu können. Es scheint hier latent eine Überlegenheit von Menschen ohne Behinderung gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung existent zu sein.

3.4.2. Inhaltlich dichte Passage: Transkript (146-369)

146 Y: [Mich interessiert jetzt was ist Euer Bild von Menschen mit Behinderung und wie glaubt Ihr dass das
 147 allgemeine verbreitete Bild von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft aussieht
 148
 149 Dm: [Ja ich hab
 150 schon irgendwie (2) also ich hab kein Bild für die Behinderten (2)so wie mans teilweise von alten
 151 Leuten oder von (2) ja von gewissen Gruppen hab ich wirklich auch ein Bild ja (.) wo ich mir denk des
 152 is so großteils aber ich hab kein wirkliches Bild von die Behinderten sind so oder so (.) i glaub dass (3)
 153 dass man sich im Umgang mit ihnen oft schwer tut weil man ned wirklich von vorneherein weiß was
 154 kann ich ihm sozusagen zumuten (.) wie weit ist der jetzt behindert (.) kann i mit dem normal reden (.)
 155 muss ich mit ihm hochdeutsch sprechen muss ich mit ihm langsam sprechen oder mit ihr ja und das
 156 weiß man nicht außer wenn man sich dann kennen lernt (3) aber so ein richtiges Bild hab ich da nicht
 157 und ich glaub dass sich die Gesellschaft jetzt allgemein tun sich die Leute schwer weil es dann eher
 158 also leicht in eine gewisse Richtung schießt dass entweder die Kinder (.) ah die Kinder sag ich die
 159 Behinderten wie Kleinkinder behandeln oder ganz zu arg bevormunden und überall helfen versuchen
 160 wo sie es vielleicht gar nicht brauchen würden oder wo sie es auch gar nicht wollen weil i glaub jeden
 161 Handgriff den man als Behinderter selber tun kann den möchte man auch selber tun (.) oder in die
 162 andere Richtung dass mans ganz alleine lässt (.) und und des is halt voll schwer und dann kommt
 163 eben das unangenehme Gefühl dazu wenn man nicht weiß was man tut ob das jetzt richtig oder falsch
 164 und man kanns aber eh nicht einschätzen und ja (.) das is halt voll schwierig und wenn mans gewohnt
 165 is glaub i wenn man Geschwister hat oder Freunde immer schon und so dann is das glaub ich schon
 166 leichter (3) aber wahrscheinlich auch nicht für jeden (.) wenn ich jetzt einen körperlich behinderten
 167 Bruder hätt und dann komm i mit einem geistig behinderten Mädli irgendwie in Verbindung dann ist
 168 das wieder komplett was anderes (.) das macht die Sache glaub ich um so schwierig
 169
 170 Bf: [Ich weiß nicht ich
 171 halt das Bild das die Öffentlichkeit hat für ein äußerst seltenes weil eigentlich also wie es von der Politik
 172 halt irgendwie so ist weil einerseits man kann ja nicht wirklich was dagegen sagen weil sonst rutscht
 173 man halt in diese Rechtslinie aber man will auch nicht wirklich mehr Geld dafür mobilisieren oder so
 174 sie wollen irgendwie auch das Thema nicht so viel behandeln weil du automatisch irgendwie in eine
 175 Schiene reinrutscht (.) du kannst so leicht was Falsches sagen es ist so ein sensibles Thema das es
 176 auch unglaublich schwierig ist es zu behandeln weil eben wenn du was dagegen sagst rutscht du
 177 automatisch in sozusagen eine rechttere Spalte in die man nicht kommen will das is ja auch klar man
 178 will sich auch nicht dagegen aussprechen und andererseits glaub ich aber schon dass es immer noch
 179 die Menschen gibt die die Einstellung auch haben dass sie (.) was ja auch so ist (.) viel Geld kosten
 180 und sozusagen nicht ihren Beitrag zur Gesellschaft leisten (.) und (.) das es (.) es ist halt wirklich auch
 181 so dass ich glaub das es für viele Menschen so eine unglaubliche Ungewohntheit ist und dieses so wie
 182 du gesagt hast macht man zu viel macht man zu wenig tut man jetzt wie bei kleinen Kindern weil mans
 183 eben nicht weiß dass man halt auch wirklich nicht weiß wie man damit umgeht im öffentlichen Leben

184 und (.) dass es halt dann auch wirklich so ist, dass wenn man dann in der U-Bahn sitzt und man weiß
185 nicht wirklich ob man jetzt beim Aussteigen helfen und so (.) dass es halt schon (.) das ist schon wirklich
186 (.) wirklich schwierig weil man auch das Gefühl hat der Mensch kanns nicht so eindeutig wie er es ja
187 eigentlich kommunizieren will rüberbringen weil er einfach eine Beeinträchtigung beim Sprechen hat
188 und das machts glaub ich für viele Menschen einfach sehr schwierig (.) und ich hab irgendwie das
189 Gefühl dass es auch in der Öffentlichkeit ein sehr wenig präsent Thema ist (.) dass es sehr selten
190 eben behandelt oder besprochen wird (2) und man irgendwie auch relativ wenig davon mitbekommt ob
191 sich was irgendwie für die Hilfe von körperlich beeinträchtigten oder geistig beeinträchtigten Menschen
192 tut oder was für Hilfsprogramme es gibt ich glaub das kriegt man nur mit wenn man sich selbst sehr
193 dafür interessiert und erkundigt aber so einfach so kriegt man halt in der Öffentlichkeit nicht mit ob das
194 (.) das sind halt nur wenn du was mitkriegst irgendwelche Charity- Sachen die damit Werbung machen
195 aber so hat man einfach überhaupt keinen Bezug dazu irgendwie

196
197 Dm:
198 |Ja das Letzte was ich von politischer Ebene mitgekriegt hab war so ein Behindertensprecher (.) ich
199 weiß aber nicht ob von einem Verband oder so

200
201 Bf: |Ja ja der ist von den Grünen

202
203 Dm: |Ich weiß nicht ob das der
204 war aber der hat auf alle Fälle gesagt dass diese Regelungen vom Arbeitsplatz her dass die wieder
205 gelockert werden müssen also wenn ein Unternehmen (.) also es gibt eine Quote vor allem für
206 Unternehmen ab so und so viel Mitarbeitern müssen sie einen Menschen mit Behinderung einstellen
207 und so weiter und wenn man das nicht tut dann zahlt man Strafzahlungen (.) was die allermeisten
208 Unternehmen glaub ich machen dass sie einfach Strafe zahlen weil ihnen das lieber ist (.) was ja auch
209 schon ein gewisses Zeichen ist (.) gesellschaftlich und dann ist es so dass behinderte Mitarbeiter
210 besondere Schutzbestimmungen haben mit Kündigungsschutz und so weiter und so fort und
211 Ausstattung vom Arbeitsplatz vor allem irgendein PC und irgend solche Sachen und was natürlich
212 eine weitere Hürde ist wenn ich sage ich stell den jetzt ein weil ich keine Ahnung ned so bin oder weil i
213 des ned zahlen will oder weil sich das einfach so gehört aus welchem Grund auch immer und dann
214 komm ich drauf dass er nicht zu meinem Team passt dass der mit dem Programm ned umgehen kann
215 dass der sich hier unwohl fühlt (.) na ja das ist dann wieder von ihm aus (.) aber irgendwie dass dieses
216 Arbeitsverhältnis nicht passt von Arbeitgeberseite und dann möchte ich den entlassen und des geht
217 dann ned (.) und das machts für Unternehmen noch viel schwieriger solche Leute einzustellen und
218 drum hat der eben gesagt das soll man irgendwie lockern

219
220 Bf: |Ich glaub nicht nur dass das nicht nur nicht
221 geht sondern auch wenn du probierst wärs gesellschaftlich automatisch so auch wenn's eben diverse
222 Problemen nichts damit zu tun hat dass der Mensch ein Mensch mit Behinderung ist einfach sehr
223 schnell abgetan wird als (.) er wird gekündigt weil er ein Mensch mit Behinderung ist

224
225 Dm: |Mhm ja das kann
226 auch sein

227
228 Bf: |Und da hab ich halt das Gefühl dass das halt so schwierig ist weil oft sagen die dann
229 überhaupt nichts () find eigentlich viel leichter ist als wenn so was abgetan wird so wie eben man
230 schaut einen Menschen an wie man alle Menschen nun mal anschaut und man selbst hat sofort das
231 Gefühl er denkt jetzt ich schau ihn an weil er ein Mensch mit Behinderung ist @(.)@ auf die Art

232
233 Dm: |Mhm

234
235 Bf:
236 |Obwohl der sich vielleicht nichts dabei denkt oder sich schon was dabei denk aber in meinem Kopf ist
237 das sofort

238
239 Cm: |Du hast vorhin irgendetwas gesagt von wegen U-Bahn und irgendwie den Menschen helfen
240 und so
241

242 Bf: |Ja halt
243 |
244 Cm: |Ähm da kommt nämlich noch eine Komponente dazu dass du nämlich sehr tief in seine
245 oder ihre Privatsphäre eingreifst und das dann auch irgendwie so die Frage na ja ich würde ja gern
246 aber ist das jetzt eigentlich wirklich gut helf ich ihm jetzt damit oder mach ich genau das Gegenteil (2)
247 will er das will er das nicht ist es unangenehm (.) ich glaub da ist es sehr viel leichter wenn man
248 jemanden hat wie da im zweiten Film wo er sagt o.k. er hat seine Assistenten die kennt er mit denen
249 ist er vertraut ähm ja da is eine gewisse Nähe da und ich glaub die können also abgesehen davon
250 dass sie ihn schon länger kennen und somit mit der Situation schon vertraut sind aber ich kann mir gut
251 vorstellen dass wenn man mit Behinderten viel zu tun hat dass man das dann auch leichter
252 einschätzen kann wie weit kann ich gehen bis es ihnen dann unangenehm wird oder wie geh ich
253 überhaupt auf sie zu und biete die Hilfe richtig an (3)
254 |
255 Dm: |Wobei die oft selber auf einen zugehen
256 |
257 Cm: |Das is
258 dann was anderes also wenn jemand
259 |
260 Dm: |Also mir is das passiert am Stephansplatz (.) so ein
261 Kleinwüchsiger im Rollstuhl und der hat mich gefragt ob ich ihn in den Waggon reinschieben kann
262 |
263 Cm: |Gut
264 dann ist die Situation ziemlich klar
265 |
266 Dm: |Ja klar (.) ich hab ihn hineingeschoben und hab mich verabschiedet
267 und das wars
268 |
269 Bf: |Na ja eh so eindeutig aber halt
270 |
271 Cm: |Was anderes ist wenn der jetzt davor steht und äh du
272 siehst eh schon o.k. offensichtlich will er in die U-Bahn reinkommen schafft es aber alleine nicht aber
273 traut sich nicht zu fragen (.) was machst du jetzt
274 |
275 Bf: |Wenn man merkt jemand hat Probleme damit selbst
276 etwas zu tun (.) das is ja eben nicht nur bei behinderten Menschen dass ist ja bei alten Menschen
277 sehr ähnlich find ich zum Beispiel die ja dann oft auch so reagieren wenn ich meine Hilfe anbieten will
278 was glaubst du eigentlich wie alt ich bin du glaubst ich brauch deine Hilfe @auf die Art und das ist halt
279 wirklich@ und ich find das ist halt ganz ähnlich das man das so schlecht einschätzen kann weil man
280 Angst hat dass der Mensch jetzt glaubt du unterschätzt ihn und eigentlich kann er so viel selber
281 machen und das man halt (.) weil man den Menschen auch nicht kennt es gar nicht einschätzen kann
282 auch weil es ja so unglaublich unterschiedliche Arten von Behinderungen gibt und Grade das kann ja
283 von sehr schwerbehindert zu eigentlich kaum beeinträchtigt sein und vor allem is ja der Mensch mit
284 geistiger Behinderung gibt's ja solche die einfach sehr sensibel sind auf fremde Menschen denen das
285 oft ganz unangenehm ist dann gibt's auch wieder die sehr offen sind und gerne einfach beginnen mit
286 dir plaudern und du weißt halt nie ob du sie einfach unangenehm berührst damit es berührt ja nicht
287 einen selber nur unangenehm sondern man weiß auch nie ob's den anderen irgendwie unangenehm
288 berührt wenn du auf ihn zugehst und fragst ob er Hilfe braucht und (.) es ist halt alles so was
289 irgendwie
290 |
291 Dm: |Aber i glaub des is normalerweise schon (.) wenn man einfach fragt und
292 |
293 Bf: |Ich glaub das sind
294 halt ein paar innere Barrieren über die man kommen muss irgendwie wo man selber lernen muss
295 damit umzugehen
296 |
297 Dm: |I glaub wenn man des öfter macht dass man erstens öfter positive Antworten kriegt
298 und dass einem die positiven Reaktionen über die negativen hinweghelfen jetzt hat mich der blöd
299 angeredet nur weil ich ihn fragen wollte ob ich ihm helfen kann und dann denkt ja aber der letztens der

300 war so nett oder die war so nett der hat sich so gefreut (.) i glaub es zahlt sich schon aus und fragen
301 kostet nix @(.)@
302 |
303 Y: |Ich habe ein bisschen rausgehört es ist komisch wenn man Menschen mit
304 Behinderung trifft oder sieht in der Öffentlichkeit eine gewisse Unsicherheit es ist ungewohnt wie du
305 gesagt hast eine innere Barriere und jetzt ist die Frage wieso haben wir so ein Bild von Menschen mit
306 Behinderung oder so eine Meinung so eine Einstellung weil es dürfte so hat es sich angehört doch
307 weitverbreitet sein woher rührt das
308 |
309 Bf: |Weil sie eben so wenig präsent sind ich würde sagen also relativ
310 viele Menschen mit Behinderung gibt sind sie eben so wenig präsent weil sie eben wirklich halt in
311 Heimen leben und dann in extra Schulen gehen und später in extra Arbeitsplätzen sind dass es (2)
312 von klein auf so was ungewohnt anderes ist dass es eben so wenig im alltäglichen Leben vorkommt
313 und dass einem halt auch irgendwie von klein auf beigebracht wird schau den nicht so an und so also
314 bei mir relativ wenig aber trotzdem immer noch dieses man soll jetzt nicht zu lang hinschauen oder so
315 dass is ganz automa- dass macht halt in meinem Kopf einfach sofort irgendwie (.) das ist was
316 besonderes weil bei jedem anderen Menschen den ich lange anschau ist es vollkommen wurscht (.)
317 und nur weil an dem Mensch etwas anders ist is es nix besonderes und natürlich das es (2) ähm dass
318 es bei Menschen mit körperlicher Behinderung is es nicht mal annähernd so schlimm aber Menschen
319 die halt vor allem sprachliche ähm Probleme haben (.) dass du ähm es weniger einschätzen kannst du
320 kannst auch weniger einschätzen was in ihrem Kopf vorgeht weil sie Probleme haben sich
321 auszudrücken du hast oft das Gefühl sie können nicht klar sagen was sie denken auch weil es einfach
322 so lang braucht und das machts viel schwieriger weil ein Mensch sonst der sagt dir ja stopp geh weg
323 oder so und hats sehr leicht sich auszudrücken kann natürlich auch leichter lügen oder was weiß ich
324 aber trotzdem hat man das Gefühl er kann sich leichter selbst ausdrücken und es ist halt auch eine Art
325 von dass sie sich dadurch wenn sie vor allem wenn sie sprachliche Barrieren haben sich selbst
326 weniger schützen können glaub ich dass man das Gefühl hat man dringt so ein und sie können sich
327 so schlecht schützen dagegen falls sies nicht wollen dass man es dann irgendwie halt so macht dass
328 man leicht das Gefühl hat man weiß jetzt nicht ob man irgendwie negativ eindringt das ist halt
329 woanders glaub ich ein Großteil gesellschaftlicher viel dadurch das sie so wenig präsent sind
330 |
331 Dm: |Und wer
332 weiß wie viel Filme beitragen ich sag nur der Franzi aus dem Kaisermühlenblues zum Beispiel is
333 vielleicht der meist bekannteste Behinderte Österreichs und der wird auch so dargestellt der lustige
334 Behinderte der „bim bim“ schreit und des Kapperl so schräg auf hat
335 |
336 Bf: |Der Dummkopf eben
337 |
338 Dm: |Ja genau der
339 Patscherte der Trottel (.) ja das ist halt ein Bild das übermittelt wird und das hat sich ziemlich ganz
340 Österreich angeschaut (.) ja es wird auch nicht so speziell dargestellt das es jetzt überzeichnet is es
341 wird ja so hingestellt als ob das eben Normalität wär ein normaler Behinderter wär obwohl es ja so
342 was gar nicht gibt wie wir schon vorher festgestellt haben (3)
343 |
344 Y: |Das heißt sie sind einfach wenig sichtbar
345 wenig präsent und werden oft vielleicht bewusst als Dummerl und hilfsbedürftig dargestellt
346 |
347 Bf: |Ja ich
348 glaub sie werden halt auch oft (.) das es nicht als Krankheit sondern als Dummheit das es so was
349 auch ist das es eben nicht
350 |
351 Dm: |Es schaut ja auch nicht wirklich besonders seriös und gscheit und elegant
352 aus wie zum Beispiel der mit der spastischen Lähmung wenn du den nur siehst wenn der bei dir
353 vorbeifährt dann dann ja (.) das ist nicht so dass du dem zutrauen würdest dass er einen Dokortitel hat
354 vielleicht hat er einen wir wissens nicht er hats nicht gesagt @(.)@ aber das du erst eben weißt was los
355 ist wenn du dich mit solchen Menschen näher beschäftigst (.) zumindest ein paar Minuten mit ihnen
356 reden musst du schon damit du weißt woran du bist und wenn das niemand tut und die meisten

357 Menschen tun das wahrscheinlich nicht dann müssen sie sich auf ihre Vorurteile und ihre dass was in
 358 den Medien überliefert wird und so weiter verlassen
 359 |
 360 Bf: | Ich glaub dass es halt auch so schwierig ist weils
 361 viel Geduld erfordert und oft die meisten Menschen wollen ja diese Geduld meistens nicht mal
 362 aufbringen (.) und das ist halt auch so was das um sie zu verstehen weil sie anders sind muss man
 363 mehr Geduld aufbringen und auch mehr Zeit und Arbeit (.) meistens nicht immer und dass das halt
 364 das ist was viele Menschen einfach nicht tun wollen (.) was ja auch nicht unbedingt zu verurteilen ist
 365 aber das ist halt auch eine zusätzliche Barriere du musst dich mehr beschäftigen um sozusagen auch
 366 nur so eine oberflächliche Bekanntschaft zu haben was bei normalen Menschen da sagt man halt
 367 zweimal am Tag „Hallo“ und dann kannst du schon sagen wir sind halt oberflächlich befreundet oder
 368 so aber da musst du dich mit einem Menschen halt wirklich näher beschäftigen und das ist mehr
 369 Aufwand es kostet einfach Aufwand

3.4.2.1. Formulierende Interpretation: Inhaltlich dichte Passage (146-369)

OT: 149-152 Bf hat kein definiertes Bild von Menschen mit Behinderung.

UT: 153-155 Der Umgang für Außenstehende ist mitunter schwer, weil Unwissenheit über die Fähigkeiten des Menschen mit Behinderung herrscht.

UT: 158-162 Menschen mit Behinderung werden entweder wie Kleinkinder behandelt oder ganz außer Acht gelassen.

UT: 163-164 Unsicherheit, ob das eigene Handeln richtig oder falsch ist.

UT: 164-168 Wenn der Umgang durch regelmäßigen Kontakt gewohnt ist, fällt ersterer leichter.

OT: 171-178 Die Politik rührt das Thema Behinderung ungern an, weil es ein sensibles Thema ist. Finanzielle Mittel werden nicht gerne zur Verfügung gestellt.

UT: 179-180 Es herrscht auch die Meinung vor, dass Menschen mit Behinderung viel Geld kosten, aber selbst keinen Beitrag zur Gesellschaft leisten.

UT: 181-186 Behinderung ist für viele Menschen etwas sehr Ungewöhnliches. Im öffentlichen Leben weiß man nicht, wie man damit umgehen soll.

UT: 186-188 Die Kommunikation ist oft nicht eindeutig verständlich und macht den Umgang schwierig.

OT: 189 Behinderung ist ein in der Öffentlichkeit wenig präsent Thema.

UT: 190-192 Man erfährt nicht, welche Hilfe oder Hilfsprogramme es für Menschen mit Behinderung gibt.

UT: 192-194 Nur durch Eigeninitiative und Informationssuche gewinnt man in den Themenbereich Behinderung Einblick.

UT: 194-195 Das Wenige, das an die Öffentlichkeit gelangt, sind Charity-Inhalte und deren Bewerbung.

OT: 198-205 Im Zuge von Arbeitsplatzregelungen für Menschen mit Behinderung werden konkret ein besonderer Kündigungsschutz und der Behindertensprecher einer politischen Partei erwähnt.

UT: 205-209 Unternehmen zahlen lieber Strafe, als Menschen mit Behinderung einzustellen. Auch dies ist ein gewisses gesellschaftliches Zeichen.

UT: 209-212 Die Sonderbestimmungen sind eine Hürde für Unternehmen.

UT: 212-218 Unabhängig von seiner Behinderung gibt es unterschiedliche Gründe, einen Betroffenen zu kündigen.

UT: 220-223 Wenn ein Mensch mit Behinderung gekündigt wird, wird der Grund schnell in seiner Behinderung gesehen.

UT: 228-231 Menschen ohne Behinderung haben das Gefühl, unterstellt zu bekommen, dass es ihnen nur um die Behinderung ginge.

OT: 239-301 Wie soll man Menschen mit Behinderung helfen? Wie viel Hilfestellung soll man geben?

UT: 244-247 Helfen kann auch ein Eingriff in die Privatsphäre sein. Es kann ungewollt oder auch nicht hilfreich sein.

UT: 247-253 Es ist für AssistentInnen leichter zu helfen, weil sie die Personen kennen und besser einschätzen können, wie weit Hilfe und Unterstützung gehen sollten und in welcher Form sie angeboten werden.

UT: 255 Menschen mit Behinderung organisieren sich die Hilfe, die sie benötigen, oft selbst.

UT: 257-269 Wenn eine Bitte um Hilfestellung klar geäußert wird, ist es einfach und die Situation klar.

UT: 271-273 Es kann problematisch sein, wenn eine Person offensichtlich Hilfe braucht, aber nicht mutig genug ist, um danach zu fragen.

UT: 275-277 Bedarf an Hilfe gibt es nicht nur bei Menschen mit Behinderung, sondern auch in anderen Teilen der Bevölkerung (z.B. bei alten Menschen).

UT: 279-281 Es ist schwer einschätzbar, ob und wieviel Hilfe jemand benötigt. Dazu kann kommen, dass man Menschen unterschätzt.

UT: 282-286 Menschen mit ihren unterschiedlichen Behinderungen reagieren vielleicht unterschiedlich auf Kontaktaufnahme.

UT: 286-289 Man weiß nie, ob es einen anderen Menschen unangenehm berührt, wenn man Hilfe anbietet.

OT: 291 Man sollte einfach fragen, ob Hilfe gebraucht wird.

UT: 293-295 Innere Barrieren müssen überwunden werden; man muss lernen, damit umzugehen.

UT: 297-301 Je öfter man fragt, ob Hilfe gebraucht wird, desto öfter wird man positive Reaktionen erhalten; diese wiederum helfen über negative Rückmeldungen hinweg.

OT: 303-307 Menschen mit Behinderung lösen ein „komisches“ Gefühl und Unsicherheit aus, wenn man in der Öffentlichkeit auf sie trifft. Woher rührt diese Tatsache?

UT: 309-311 Menschen mit Behinderung sind wenig präsent, weil sie gesonderte Bildungseinrichtungen, Wohneinrichtungen und Arbeitsplätze haben.

UT: 312-315 Von klein auf lernt man, dass Behinderung etwas Außergewöhnliches ist und man z.B. nicht hinstarren soll.

UT: 316-317 Das Hinstarren ist bei fast allen anderen Menschen gleich, nur bei Menschen mit Behinderung gilt es plötzlich als etwas anders.

UT: 318-323 Menschen mit körperlichen Behinderungen haben vielleicht weniger Probleme, sich verbal klar auszudrücken. Kann sich jemand nicht gut verständlich machen, sind seine Bedürfnisse schwerer einschätzbar.

UT: 324-329 Sprachliche Barrieren führen dazu, dass diese Menschen sich selbst weniger schützen können; eventuell bekommt man hat das Gefühl, negativ in deren Privatsphäre einzudringen.

OT: 331-342 Was kann die Präsenz von Menschen mit Behinderung in Filmen bewirken?

UT: 331-334 Vielleicht können Filme mehr tun, als man glaubt. Der „Franzi“ aus dem „Kaisermühlenblues“ ist der bekannteste Mensch mit Behinderung Österreichs.

UT: 336 Er wird als „Dummkopf“ dargestellt.

UT: 338-342 Er wird als „normaler Behinderter“ dargestellt. Wir haben bereits festgestellt, dass es nicht den einen „behinderten“ Menschen gibt.

UT: 344-345 Menschen mit Behinderung werden selten gezeigt und oft als dümmlich und hilfsbedürftig dargestellt.

UT: 347-349 Behinderung wird oft mit „Dummheit“ gleichgesetzt.

UT: 351-354 Auf Grund der äußeren Erscheinung mancher Menschen mit Behinderung unterschätzt man diese leicht.

UT: 354-358 Nur näherer Kontakt schafft erhöhtes Verständnis und realistische Einschätzung. Ohne näheren Kontakt oder nähere Beschäftigung muss man sich auf die eigenen Vorurteile oder die medienvermittelten Inhalte verlassen.

UT: 360-369 Die Auseinandersetzung mit Menschen mit Behinderung kostet Zeit und Aufwand, was nicht alle Menschen aufbringen wollen.

3.4.2.2. Reflektierende Interpretation: Inhaltlich dichte Passage (146-369)

146-147 Frage durch Y

Y möchte wissen, wie das Bild von Menschen mit Behinderung der DiskutandInnen ist und welches Bild ihrer Meinung nach in der Gesellschaft vorherrscht.

149-168 Proposition durch Dm

Dm erklärt, dass er kein bestimmtes Bild von Menschen mit Behinderung hat. Er geht darauf ein, dass Unsicherheiten in Umgang mit Menschen mit Behinderung bestehen, da sehr viel Unwissen über Behinderung an sich besteht. Diese Unsicherheit resultiere darin, dass Menschen mit Behinderung wie Kleinkinder behandelt und bevormundet würden. Zudem werde die Selbstständigkeit durch Menschen ohne Behinderung eher unterbunden, da das Bedürfnis zu helfen bestehe, auch wenn der Bedarf nicht da ist. Dm beschreibt die Diskrepanz zwischen einerseits helfen zu wollen, andererseits aber nicht zu wissen, ob es richtig oder falsch ist und die Hilfe daher gänzlich zu unterlassen und in Folge Behinderung auszuschließen. Er erwähnt, dass bei zunehmender Gewöhnung an den Umgang mit Behinderung es wahrscheinlich „leichter“ würde, „es richtig“ zu machen. Dm schränkt aber ein, dass dies wiederum eher von der Art der Behinderung abhängt: Wenn jemand den Umgang mit körperlicher Behinderung gewöhnt sei, könnte eine Begegnung mit geistiger Behinderung dennoch problematisch sein.

170-195 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Bf

Bf beschreibt das Thema der Behinderung als ein sensibles gesellschaftliches Thema (175). Negative Äußerungen darüber brächten vor allem in der Politik negatives Image mit sich; diese wolle nur wenige finanzielle Mittel zur Verfügung stellen. Menschen mit Behinderung seien, nach Bf, für manche Menschen zu kostenintensiv für die Gesellschaft und erbrächten keinerlei Leistung. Bf schließt sich mit „was ja auch so ist“ (179) dieser Meinung an, erbringt aber keine Begründungen dafür. Sie knüpft an die Proposition von Dm an – hier zeigt sich ein gemeinsamer Erfahrungshintergrund von Bf und Dm – und führt ebenfalls aus, dass der Phänomen der Behinderung für viele Personen generell fremd sei und sie nicht wüssten, wie sie damit umgehen sollen. Zudem käme es auf Grund sprachlicher Beeinträchtigung zu Verständigungsschwierigkeiten, was wiederum für Menschen ohne Behinderung und ohne Erfahrung eine Hürde darstelle. Behinderung, so Bf weiter, sei medial unterrepräsentiert; wolle man etwas darüber erfahren, müsse man sich die Inhalte selbst holen. Wenn überhaupt, käme Behinderung eher in Verbindung mit Charity-Sendungen vor und in der zugehörigen Werbung. In ihrer Elaboration dokumentiert sich, dass das Thema Behinderung medial vor allem etwas

mit Hilfe zu tun haben muss. Andere Inhalte im Zusammenhang mit Behinderung sind auch Bf nicht bekannt.

198-226 Anschlussproposition und Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Dm (198-199, 203-218); Validierung und Proposition durch Bf (201); Ratifikation und Konklusion durch Dm (225-226)

Dm schließt an Bfs Ausführungen an und erwähnt einen der seltenen medialen Inhalte zu Menschen mit Behinderung. Es betrifft einen politischen Inhalt; an die Akteure kann Dm sich nicht mehr erinnern. Bf meint die betreffende Person zu kennen. Dm zeigt sich skeptisch, ob Bf und er von ein und derselben Person sprechen, und geht ziemlich genau auf den medialen Inhalt ein. Bf bringt das Gesagte von Dm auf eine Metaebene und beschreibt, dass es gegenüber Menschen mit Behinderungen Automatismen in der Gesellschaft gibt, die nicht überwindbar erscheinen. Dm stimmt dieser Aussage zu.

228-237 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Bf (228-231, 236-237); Validierung durch Dm

In der Elaboration der Orientierung wiederholt Bf jene gesellschaftlichen Automatismen. Gleichgültig, was Menschen ohne Behinderung tun, ihr Verhalten Menschen mit Behinderung gegenüber könnte negativ gedeutet werden. Im weiteren Verlauf relativiert Bf ihre Aussage und stellt klar, dass dies explizit ihre ganz eigenen Gedanken respektive Befürchtungen sind.

239-301 Thematischer Wechsel (239-240) und Elaboration im Modus einer Argumentation durch Cm (244-253), Versuch einer Erklärung Bf (242), Differenzierung Dm und Cm (225-257); Elaboration im Modus einer Exemplifizierung Dm (260-261, 266-267); Konklusion Cm (264); Validierung und Differenzierung Bf (269); Elaboration im Modus einer Exemplifizierung und Frage an die Runde Cm (271-273); Differenzierung und Elaboration im Modus einer Exemplifizierung Bf (275-289); Differenzierung und Elaboration im Modus einer Argumentation Dm (291); Elaboration im Modus einer Argumentation Bf (293-295); Elaboration im Modus einer Argumentation und Konklusion Dm (297-301)

Ohne Intervention durch Y unternimmt Cm einen thematischen Wechsel: Er geht auf eine vorangegangene Aussage von Bf ein und führt seine Überlegungen dazu aus. Wiederum steht die Frage im Vordergrund: „Wie soll man sich gegenüber Menschen mit Behinderung richtig verhalten?“ Das Verhalten bezieht sich hauptsächlich auf akute Hilfeleistung für Menschen mit Behinderung und auf die Frage „Wie gehe ich auf sie zu?“ Menschen mit Behinderung erscheinen in dieser Orientierung wie fremde Wesen, die nicht oder nur schwer einzuschätzen sind; im Umgang mit ihnen müsse man geschult werden. Dm wirft ein, dass Menschen mit

Behinderung doch auch selbstbestimmt sind und ihre Wünsche und Bedürfnisse äußern können, was auch in der Cms Differenzierung sichtbar wird. Es ist ihm klar, dass Menschen mit Behinderung nicht ausschließlich hilfsbedürftig sind. Dm erbringt ein Beispiel einer Begegnung mit einem Menschen mit Behinderung, die aufgrund gelungener Kommunikation reibungslos verlaufen ist. Für Cm und Bf ist dies ein Beispiel für eine unmissverständliche Situation, mit der sie keine Probleme hätten. Cm wirft noch einmal das Problem auf: Wie weit soll man gehen, wenn offensichtlich Hilfe benötigt, jedoch nicht explizit eingefordert wird? Nicht nur bei Menschen mit Behinderung ist es mitunter schwierig einzuschätzen, inwiefern sie Hilfe oder Unterstützung benötigen; die kann bei Unbekannten im Grunde immer der Fall sein. Trotzdem schränkt Bf ein, dass es von der Art der Behinderung abhängt, wie die Hilfsbereitschaft angenommen wird. Dm relativiert die Elaboration von Bf und führt aus, dass es viel einfacher sein kann, indem man auf die Person zugeht und fragt, ob Unterstützung benötigt wird. Bf schließt an die Elaboration von Dm an und meint, dass man die eigene Unsicherheit in solchen Situationen überwinden muss. Dm bleibt bei seiner Orientierung und dem ungezwungenen Verhalten, das mit wiederholter Übung vermehrt positive Erfahrungen zeigt. Damit wird die Bearbeitung der Orientierung der Unsicherheit bei der Kontaktaufnahme mit Menschen mit Behinderung abgeschlossen.

303-307 Nachfrage durch Y

Y fasst zunächst die geäußerten Orientierungen der DiskussionsteilnehmerInnen zusammen und fragt dann nach dem Ursprung dieser anscheinend verbreiteten gesellschaftlichen Einstellungen.

309-329 Proposition durch Bf

In der Proposition dokumentieren sich mehrere Orientierungen: Die generell geringe Präsenz von Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit und im Alltag. Die in Erziehungsmaßnahmen tendenziell verbreitete Abschottung vor Menschen mit Behinderung („...schau den nicht so an...“; 314) und sprachliche Barrieren, die eine Kontaktaufnahme scheinbar erschweren oder unmöglich machen. Die Ausdrucksmöglichkeiten von Menschen mit geistiger Behinderung scheinen für Bf ein Unsicherheitsfaktor, denn man könne diese dadurch schwer einschätzen. Hier differenziert Bf zwischen Menschen mit körperlicher und geistiger Behinderung. Bei Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung sei es „nicht mal annähernd so schlimm“ (318). Es ist nicht klar, ob Bf die Art der Behinderung meint, die eher Aufsehen erregt, oder die möglichen Verständigungsschwierigkeiten, die ihrer Meinung nach eher bei Menschen mit geistiger Behinderung auftreten. Diese Verständigungsschwierigkeiten verhinderten, dass sich Menschen mit Behinderung schützen könnten und lösten bei ihr das

Gefühl aus, sie dringe (wann oder wie wird nicht genauer ausgeführt) zu sehr die private Sphäre des Menschen mit Behinderung ein, weil diese/r sich nicht verbal zurückziehen und keine Grenzen ziehen könne. Die übergreifende Orientierung, die sich hier dokumentiert, ist, dass Bf eine Unsicherheit im Umgang mit Menschen mit Behinderung mit sich trägt („nicht einschätzen können“) und die sprachliche Barriere in gewisser Weise dafür verantwortlich macht.

331-334 Proposition durch Dm, 336 Transposition durch Bf, 338-342 Validierung und Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Dm

Dm erbringt eine neue Orientierung und schließt an die Nachfrage von Y an. Die Orientierung beinhaltet, dass Filme durchaus etwas beitragen können, z.B. Menschen mit Behinderung präsent werden lassen. Er beschreibt eine Figur mit Behinderung, die in einer sehr bekannten österreichischen Serie vorkommt: Diese wird als lustiger, drolliger Charakter dargestellt. Bf kommentiert die Ausführungen Dms mit „Dummkopf eben“. Beide wissen was gemeint ist, wenn die Darstellung dieses Charakters beschrieben wird; sie teilen einen homologen Erfahrungshintergrund. Dm knüpft sogleich an Bf an und stimmt ihr zu. Die Serie „Kaisermühlen-Blues“ habe ein Bild eines bestimmten Menschen mit Behinderung transportiert, das ganz Österreich gesehen habe. Der Charakter sei aber nicht überzogen dargestellt, sondern „*ein normaler Behinderter*“ (341). Dm relativiert seine Aussage sogleich, indem er meint, dass es diesen „normalen Behinderten“ gar nicht gäbe, wie in der vorausgehenden Diskussion bereits erwähnt.

344 Konklusion durch Y

347-349 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Bf, 351-358 Anschlussproposition durch Dm, 360-369 durch Bf

Bf bringt den Begriff der Dummheit noch einmal aufs Tapet. Behinderung wird eher mit Dummsein als mit Krankheit in Verbindung gebracht. Dm unterbricht sie, erklärt, wie diese Unterschätzung von Menschen mit Behinderung passieren kann und dokumentiert mit seiner Orientierung, dass Menschen mit Behinderung auf Grund ihres äußeren Erscheinungsbildes sofort stigmatisiert werden können. Doch der Schein trügt. Dm führt aus, dass nur durch direkten Kontakt Vorurteile abgebaut werden können. Bf beschreibt die Orientierung von Dm weiter. Der direkte Kontakt und die Auseinandersetzung mit Menschen mit Behinderung seien zeitaufwendig. Sie bestätigt mit den Aussagen „*weil sie anders sind*“ (362) und „*... mehr Geduld aufbringen und auch mehr Zeit und Arbeit...*“ (363), dass Menschen mit Behinderung nicht als

gleichwertige Individuen angesehen werden. Sie kosten Aufwand und fallen eher zur Last. Behinderung rückt hier in den negativen Gegenhorizont.

3.4.3. Formal dichte Passage: Transkript (1005-1182)

1005 Y: |
1006 Um nochmal zurückzukommen auf die mediale Situation (.) Also es wäre auf jeden Fall vorstellbar so
1007 Spartensendungen zu machen so wie ich vorher gesagt habe Migrantinnen Migranten
1008 |
1009 Dm: | Warum nicht ja
1010 und eben das ist das was ich vorher gesagt habe es ist eine Lobbyingsache (.) ich glaube dass im ORF
1011 genug Frauen sitzen das Frauenangelegenheiten gefördert werden das Homosexuelle dort sitzen das
1012 homosexuelle Sachen gefördert werden aber das eben nicht genug Behinderte dort sitzen zumindest
1013 nicht in einer Position wo sie das äh bestimmen können das äh Behindertensendungen gibt
1014 |
1015 Y: | Das heißt deiner Meinung nach liegt es mehr in der Verantwortung von Menschen mit
1016 Behinderung selber die halt die Möglichkeiten haben solche Dinge in die Medien zu bringen oder da
1017 einen Anstoß zu geben
1018 |
1019 Dm: | Ja einen Anstoß zu geben ja aber es liegt natürlich an uns allen dass wir den Menschen
1020 auch den behinderten Menschen auch die Möglichkeit dazu geben das sie einen Anstoß machen
1021 können (.) es ist ja niemand dort der einen Anstoß geben könnte weil wir natürlich wir als Gesellschaft
1022 also ganz klar der ORF Stiftungsrat oder sonst irgendwas (.) wobei ich jetzt nicht weiß ob das
1023 überhaupt stimmt ja äh Menschen mit Behinderung sogar verweigert dass sie in diese Position
1024 kommen
1025 |
1026 Bf: | Ich glaub sie haben halt einfach nirgendwo die Entscheidungsgewalt weil sie sind halt in den
1027 Tagesstätten wo sie handwerkliche Dinge machen und (())
1028 |
1029 Dm: | Das wird ihnen zugetraut
1030 |
1031 Bf: | Ja aber das sie
1032 halt irgendwo sitzen wo sie selbst Entscheidungen für sich selbst oder für andere behinderte
1033 Menschen sprechen können is so selten es gibt einen Behindertensprecher im Parlament und
1034 |
1035 Cm: | Wobei
1036 die () Entscheidungen treffen für sich selbst
1037 |
1038 Bf: | Für sich selbst eh aber das sie halt politisch sagen dürfen
1039 wir wollen das was passiert gesellschaftlich sagen alle anderen können sich und dürfen sich
1040 aufregen
1041 |
1042 Dm: |
1043 |
1044 Größere und schwerwiegender Entscheidungen in Unternehmen zum Beispiel ja (.) aber ich weiß
1045 nicht wie langs beim ORF gedauert hat das einen Kanal für Sehbehinderte gibt (.) und des is ja
1046 unbesprochen dass man es am besten durchsagen sollte und ned in Schriftgröße vier Einblenden für
1047 zwei Sekunden @(3)@ also es ist auch technisch gesehen glaub ich kann man viel falsch machen
1048 wenn man nicht (.) man kann auch viel vergessen (.) ich glaub es ist ganz wichtig dass da wirklich ein
1049 Betroffener ein Behinderter selber des sagt das gehört so und das gehört so weil der einfach genau
1050 weiß was seine Bedürfnisse sind
1051 |
1052 Cm: | Gut gemeint ist das Gegenteil von gut gemacht (.) also es hilft gar
1053 nichts wenn man jetzt als Außenstehender es noch so gut meint und dann in der Umsetzung einfach
1054 auf ganz wichtige Banalitäten vergisst
1055 |
1056 Bf: | Man kann sagen behinderte Menschen könnens halt nicht (.) es
1057 ist halt schon so ein Paradebeispiel geworden was man alles vergessen kann da kann so viel guter
1058 Wille dabei sein wie man will irgendwo braucht man Menschen die sich damit auskennen sie müssen ja
1059 meiner Meinung nach nicht mal behinderte Menschen in sehr hohen Positionen sein sondern dass man

1060 zumindest als Berater oder auch vor allem Menschen die viel Kontakt haben damit irgendwie mit
1061 behinderten Menschen arbeiten die sie beraten können wie man damit umgeht auch medial
1062
1063 Dm: | Und
1064 wenn ich mir nämlich das Programm im ORF anschau dann muss ich sagen machen sie sicher nix
1065 uninteressanteres wenn sie eine Behindertensendung machen @würden@
1066
1067 Bf: | Ja eine Behinderten-
1068 sendung im Jahr vor Weihnachten das ist das was es gibt und das ist Licht ins Dunkel
1069 einmal auf ORF zwei kurz vor Weihnachten das ist
1070
1071 Dm: | Ein @Glanzstück@ (.) aber ich sag einmal die
1072 Sendungen diese Starmania Sachen und Helden von morgen und Burgenland ist überall (.) das ist so
1073 ein Scheiß (.) ja und sie könnten ja soviel andere Sachen machen
1074
1075 Bf: | Ja und ihr Geld könnten sie soviel
1076 besser investieren in gesellschaftlichen irgendwie
1077
1078 Y: | Das heißt du glaubst es wär eher schlecht für den
1079 ORF wenn er Sendungen für Menschen mit Behinderung -
1080
1081 Dm: | Nein eben nicht (.) das find ich aber ich
1082 glaub es stimmt nicht weil komischer Weise so schlechte Sendungen trotzdem so hohe Quoten haben
1083
1084 Bf:
1085 |
1086 Die Allgemeinheit schaut halt lieber nichts womit man sich länger als zwei Sekunden beschäftigen
1087 muss
1088
1089 Dm: | Also ich glaub dass ich mir eine Sendung was um Behinderte geht schau ich mir hundert mal
1090 lieber an als Starmania ja oder Dancing Stars so was interessiert mich ja überhaupt nicht @3)@ aber
1091 das ist einfach nicht verbreitet so was ist nicht erfolgreich so was propagiert keiner so was (.) da sitzt
1092 keiner da der sagt so was muss ma mal machen so was muss ma probieren (.) da gibts keinen und
1093 drum wirts ned gmacht
1094
1095 Bf: | Zum Beispiel einfach was ein unglaublicher Fortschritt wär wenn man einfach
1096 zum Beispiel etwas derzeit populären und alltäglichen wie Nachrichtensendungen zum Beispiel (.)
1097 auch wenn das ein behinderter Mensch ist der zwei Sätze sagt (.) aber das ist was was sich viele
1098 Menschen anschauen was vollkommen alltäglich ist und wenn man auch nur einmal am Tag irgendwie
1099 merkt man kann auch mit behinderten Menschen normal umgehen und sie kommen auch in deinem
1100 alltäglichen Leben vor das würd glaub ich schon viel verändern (2) eigentlich kostets einen ja nicht
1101 wirklich was
1102
1103 Dm: | Da merkst schon a bissl a selektive Berichterstattung (.) dass halt zwei dreimal in der
1104 Woche mindestens irgendein Bericht über behinderte Menschen gibt
1105
1106 Y: | Also so eine Art Quote wie oft
1107 zumindest über dieses Thema berichtet werden soll
1108
1109 Dm: | Aber das ist so eine Sache es ist immer schwierig
1110 wenn man einem Journalisten vorschreibt worüber er berichten soll
1111
1112 Bf: | Aber das sie einen Platz in
1113 Dingen wie Nachrichtensendungen überhaupt haben und wenns eben ist das er sagt und wir begrüßen
1114 sie herzlich heute Abend zur ZiB zwei zum Beispiel das es zumindest sichtbar
1115

1116 Dm: | Ich glaub da wärs vielleicht
1117 sogar noch gscheiter wenss einen Beauftragten gäbe (.) oder einen behinderten Journalisten im
1118 Nachrichtenstudio der mitarbeitet
1119 |
1120 Bf: | Irgendwas halt ums (.) um die Gesellschaft zu sensibilisieren und
1121 auch desensibilisieren halt andererseits weil
1122 |
1123 Dm: | Ich glaub so wie der Spastiker da zum Beispiel
1124 gesprochen hat wenn man den als Nachrichtensprecher einsetzen würde wär das komplett () @(.)@
1125 so was da muss man schon -
1126 |
1127 Cm: | Wenn du jetzt jemand anderen mit körperlicher mit rein körperlicher
1128 Behinderung nimmst der im Rollstuhl sitzt merkst du wahrscheinlich nicht einmal also die
1129 Gratwanderung ist wahrscheinlich nicht so einfach gerade bei so was wie Nachrichten das jetzt zu
1130 zeigen auf der anderen Seite aber nicht zu übertreiben
1131 |
1132 Bf: | Ich glaub außerdem das so was urschwierig is
1133 und es wird dann auch gleich abgetan als (.) Charitygag sozusagen also nicht Charity sondern halt als
1134 schauts wie tolerant wir sind (.) schauts her wir sind gute Menschen
1135 |
1136 Dm: | Ja drum glaub ich einfach dass
1137 das (.) für das alles gibts Fernsehexperten und Leut die das beruflich machen und die können (.) wenn
1138 die wollten oder wenn sie den Auftrag hätten das zu machen dann würden die das auch machen (.)
1139 mehr oder weniger gut je nach dem @wie gut sie sind@ ja aber es kommt einfach mal auf das drauf
1140 an dass einer sagt wir wollen das machen wir wollen da und da eine Sendung haben wir wollen da
1141 einen Internetblog haben wir wollen in unserer Zeitung eine Seite von einem Behinderten haben oder
1142 was weiß ich was (.) und dann würde das gehen
1143 |
1144 Bf: | Einfach nur eine kleine Spalte wo er sagt wie ihm die
1145 Menschen auf der Straße begegnen
1146 |
1147 Dm: | @Das ist dein Thema@
1148 |
1149 Bf: | @Ja für mich ist das das aller
1150 interessanteste wie sie finden das man mit ihnen umgeht@ weil wie ich mit ihnen umgeh weiß ich (.)
1151 aber viel interessanter ist ein Feedback
1152 |
1153 Cm: | Gut dafür brauchst du in Wirklichkeit keinen ORF sondern
1154 kannst Facebook nehmen und wie wir gesehen haben kann es sehr viel bewirken
1155 |
1156 Bf: | Ja eh aber auch
1157 zum Beispiel auf Facebook vollkommen unpräsent
1158 |
1159 Cm: | Ja
1160 |
1161 Bf: | Menschen mit Behinderung
1162 |
1163 Cm: | Wobei da ist dann
1164 die Tragik (.)
1165 |
1166 Bf: | Es hängt von der Freundesgruppe ab
1167 |
1168 Cm: | Na ja aber andererseits warum Freundesgruppe
1169 ich mein die können ja Facebook genauso als ihre Plattform entdecken
1170 |
1171 Bf: | Na eh aber es kommt auf
1172 meine Freundesgruppe an dass ich (.) für mich sind auf Facebook ja die Menschen mit denen ich
1173 |

1174 Cm: [Du
 1175 meinst wo jetzt präsent bist ja ja
 1176 |
 1177 Bf: [Also es hängt vielleicht auch damit zusammen dass es halt nicht
 1178 besonders behindertenfreundlich ist einfach weil die Plattform halt sehr klein und eher kompliziert ist
 1179 eigentlich irgendwo (.) es ist auch nicht (.) darauf designt das es (.) man muss sich halt damit sehr
 1180 auseinandersetzen glaub ich und es ist alles sehr klein und möglichst schön aber meiner Meinung
 1181 nach nicht besonders handlich eigentlich (.) es ist halt auch nicht so gestaltet es ist gestaltet dass es
 1182 für die Norm der Menschen attraktiv ist für die größte Masse

3.4.3.1. Formulierende Interpretation: Formal dichte Passage (1005-1182)

OT: 1006-1007 Sind Spartensendungen für Menschen mit Behinderung vorstellbar?

UT: 1009-1013 Spartensendungen für Menschen mit Behinderung sind vorstellbar. Menschen mit Behinderung müssen mehr Mitbestimmung haben als bisher.

OT: 1015-1017 Menschen mit Behinderung müssen verstärkt Selbstverantwortung übernehmen und für ihre mediale Präsenz selbst aktiv werden.

UT: 1019-1024 Alle sollten Menschen mit Behinderung dahingehend unterstützen, dass sie die Möglichkeit auch haben, selbst aktiv zu werden. Menschen mit Beeinträchtigung müssten grundsätzlich an Positionen kommen, in denen sie proaktiv handeln können.

UT: 1026-1027 Sie haben nirgendwo Entscheidungsgewalt. Sie sind hauptsächlich in Tagesstätten untergebracht.

UT: 1029 Die Arbeit in Tagesstätten wird ihnen maximal zugetraut.

UT: 1031-1033 Sehr selten sind Menschen mit Behinderung in Entscheidungspositionen anzutreffen.

UT: 1035-1036 Es ist eher möglich, dass Menschen mit Behinderung für sich selbst Entscheidungen treffen können.

UT: 1038-1039 Dass Menschen mit Behinderung Entscheidungen für sich selbst treffen können, ist auch für Bf sehr vorstellbar; dennoch sind sie im politischen Bereich unterrepräsentiert und Menschen ohne Behinderung nicht gleichgestellt.

UT: 1042-1052 Menschen mit Behinderung haben keine Entscheidungspositionen inne. Betroffene selbst müssen die ExpertInnen sein und gestalten können. Außenstehende sind keine echten ExpertInnen.

UT: 1054-1059 Ein gewisses ExpertInnentum und entsprechendes Fachwissen sind nötig, um entsprechende Bedingungen für Menschen mit Behinderung zu schaffen – auch medial.

OT: 1061-1074 Sendungen mit, über oder von Menschen mit Behinderung sind interessanter als vieles andere im öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Es gibt nur eine Spendensendung

einmal im Jahr im öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Viele TV-Shows sind von schlechter Qualität, es gäbe interessantere Inhalte, die im öffentlich-rechtlichen Fernsehen wünschenswert seien. Ein Teil der finanziellen Mittel wird nicht sinnvoll verwendet.

UT: 1079-1090 Schlechte Sendungen haben erstaunlicherweise hohe Quoten. Die Allgemeinheit sieht gerne seichte Inhalte. Sendungen zum Thema Behinderung haben weder UnterstützerInnen noch Fürsprache.

OT: 1092-1098 Ein Anfang wäre, wenn ein Mensch mit Behinderung in den täglichen Nachrichtensendungen vorkommt. Dieser Inhalt erreicht eine große Anzahl an Menschen und ist etwas Alltägliches: So könnte eine Veränderung erreicht werden.

UT: 1100-1107 Eine Quote sei eine Möglichkeit, um Inhalte rund um Behinderung in den Medien präsenter zu machen. Es bleibt die Frage, inwiefern das umsetzbar ist.

UT: 1109-1115 Menschen mit Behinderung sollten ihren Teil medialer Präsenz erhalten und sichtbar sein. Noch besser seien aber JournalistInnen mit Behinderung, die direkt mitarbeiteten.

UT: 1117-1118 In irgendeiner Form sollten Menschen mit Behinderung sichtbar sein, um die Gesellschaft zu sensibilisieren.

OT: 1120-1127 Positionen müssen so besetzt sein, dass die Kompetenzen dafür gegeben sind – auch bei Menschen mit Behinderung.

UT: 1129-1131 Es besteht die Möglichkeit, dass Berufe für Menschen mit Behinderung als aus Mitleid vergeben oder als vermeintliche Toleranz gewertet werden.

UT: 1134-1139 Wenn es die Bereitschaft gäbe Menschen mit Behinderung ihren medialen Platz zur Verfügung zu stellen, könnte vieles umsetzbar sein.

OT: 1141-1148 Interessant sei ein Feedback von Menschen mit Behinderung, um deren Erleben des Umgangs mit ihnen zu erfahren.

OT: 1150-1151; 1165-1166 Facebook kann für Menschen mit Behinderung eine Plattform sein.

UT: 1153-1154 Menschen mit Behinderung sind nach Bf „vollkommen unpräsent“.

UT: 1163; 1168-1169 Es hängt von der Freundesgruppe ab, ob man präsent ist.

UT: 1174-1179 Facebook ist zu unübersichtlich und unhandlich für Menschen mit Behinderung, deshalb sind sie dort möglicherweise unterrepräsentiert.

3.4.3.2. Reflektierende Interpretation: Formal dichte Passage (1005-1182)

1005-1007 Nachfrage durch Y

Die Nachfrage zielt auf eine vorangegangene Enaktierung bzgl. Spartensendungen für oder von Menschen mit Behinderung ab. Die ProbandInnen sollen hypothetisch Möglichkeiten der medialen Präsenz von Menschen mit Behinderung vorschlagen.

1009-1013 Validierung und Elaboration im Modus einer Argumentation durch Dm

Sendungen für oder von Menschen mit Behinderung sind keine Utopie, sondern Lobby Sache. Gäbe es Menschen, die sich dafür einsetzen, dann gäbe es auch diese Spartensendungen. Für Dm sind daher Personen mit Mitbestimmungsgewalt notwendig.

1015-1017 Nachfrage durch Y

Die konkrete Umsetzung von Sendungen für oder von Menschen mit Behinderung bedarf auch der Möglichkeit zu Selbstverantwortung und mehr Eigeninitiative. Y will wissen wie diese Enaktierung genau aussehen könnte.

1019-1033 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Dm (1019-1024), Anschlussproposition und Elaboration im Modus einer Exemplifizierung durch Bf (1026-1027), Kommentierung durch Dm (1029), Differenzierung durch Bf (1031-1033)

In den Elaborationen der Orientierungen dokumentiert sich, dass Menschen mit Behinderung nicht die Positionen in der Gesellschaft innehaben, die ihnen Möglichkeiten der Entscheidung gäben. Ihr Handlungsspielraum ist äußerst begrenzt, befinden sie sich doch zu einem Großteil während ihres Erwachsenenalters in geschützten Werkstätten. Nur sehr vereinzelt sind Menschen mit Behinderung in Entscheidungspositionen anzutreffen.

1035-1039 Differenzierung Cm (1035-1036), Divergenz Bf (1038-1039)

Für Cm ist die Selbstbestimmung bei Menschen mit Behinderung schon eher gegeben: Dies zwar nicht in größerem gesellschaftlichen Ausmaß gesellschaftlich, hier teilt er den Rahmen von Bf und Dm. Bf stimmt Cm zunächst zu, dass Selbstbestimmung an sich gegeben ist, jedoch politisch und gesellschaftlich Gleichberechtigung in Sachen Mitbestimmung fehlt.

1042-1059 Elaboration Dm (Validierung 1042, im Modus einer Beschreibung 1042-1046, im Modus einer Argumentation 1046-1048), Konklusion Cm (1050-1052), Elaboration im Modus einer Argumentation Bf (1054-1059)

In der Orientierung von Dm dokumentiert sich wiederholt, dass Menschen mit Behinderung nicht in Entscheidungspositionen vertreten sind. Betroffene selbst müssen ExpertInnen sein und gestalten können. In der Konklusion von Cm werden die wesentlichen Elemente auf den Punkt gebracht: „Außenstehende“, also Menschen ohne Behinderung, sind nicht unbedingt ExpertInnen für die unterschiedlichen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung. Das heißt, dass sämtliche Entscheidungen, die Menschen mit Behinderung betreffen von diesen selbst getroffen werden müssen. Bf führt die Aussage von Cm weiter aus und relativiert sie gewissermaßen: Guter Wille allein genügt nicht, um Menschen mit Behinderung zu ihrem Recht zu verhelfen. Dessen bedarf es ExpertInnenwissens, wobei Bf auch Menschen, die mit Menschen mit Behinderung „viel Kontakt haben“ oder „mit ihnen arbeiten“, als ExpertInnen sehen kann. Bf sieht Realisierungsmöglichkeiten, Menschen mit Behinderung medial mehr einzubinden.

1061-1074 Proposition Dm (1061-1063), Elaboration im Modus einer Exemplifizierung Bf (1065-1067), Elaboration im Modus einer Kommentierung Dm (1069-1071), Elaboration im Modus einer Argumentation Bf (1073-1074)

In der Orientierung dokumentiert sich, dass Sendungen mit und über Menschen mit Behinderung sehr gut vorstellbar sind und Dm sie auch rezipieren würde. Eine Art Almosensendung, die u.a. für Menschen mit Behinderung gemacht würde, gäbe es einmal im Jahr vor Weihnachten. Bf lässt hier einen gewissen sarkastischen Unterton hörbar werden: Eine Sendung einmal im Jahr wäre nicht gerade viel. Der Sarkasmus steigert sich in der Elaboration von Dm, in dem er die genannte Spendensendung vor Weihnachten als „Glanzstück“ (1069) bezeichnet. Er kritisiert ein Übermaß an Castingshows und äußert, dass niveauvollere Sendungen möglich sind. Auch in der folgenden Orientierung von Bf zeigt sich, dass Unterhaltungssendungen für sie nicht unbedingt den sinnvollsten Fernsehinhalt darstellen. In beiden Orientierungen dokumentiert sich, dass Sendungen im Themenbereich Behinderung sehr wohl von Interesse sind.

1079-1090 Proposition Dm (1079-1080), Elaboration im Modus einer Argumentation Bf (1083-1084), Elaboration im Modus einer Argumentation Dm (1086-1090)

Dm zeigt seine Verwunderung über den Zuspruch von „schlechten Sendungen“; auch in Bfs Beschreibung wird klar, dass Fernsehsendungen von Qualität wenig AnhängerInnenschaft besitzen. Gleichzeitig kommt wiederum die bereits besprochene Orientierung zu Tage: Behinderung muss anstrengend, beschwerlich und leidvoll sein, weshalb auch entsprechende mediale Inhalte mit diesen Attributen bestückt sind. Erkennbar ist hier ein positiver Horizont:

Dm will sich diese Inhalte anschauen. Negativer Gegenhorizont ist die Tatsache, dass „keiner“ diese medialen Inhalte unterstützt.

1092-1118 Proposition Bf (1092-1098), Differenzierung Dm (1100-1101), Nachfrage durch Y (1103-1104), Differenzierung Dm (1106-1107), Elaboration im Modus einer Exemplifizierung Bf (1109-1111), Elaboration im Modus einer Argumentation Dm (1113-1115), Konklusion Bf (1117-1118)

Ein Anfang, Menschen mit Behinderung medial präsenter zu machen, wäre deren Integration bei Nachrichtensendungen. Diese Sendungen erreichen tagtäglich eine große Zahl an ZuseherInnen und sind prädestiniert, Inhalte an viele RezipientInnen zu senden. Hier äußert Bf eine Enaktierung. Dm formuliert Zweifel gegenüber der regelmäßigen Sendung von Inhalten zu Behinderung und nennt es „selektive Berichterstattung“. Y erwartet sich eine hypothetische Formulierung zu der Vorstellung, dass es eine Quote für Berichte über das Thema Behinderung gäbe. Dm beschränkt diese Vorstellung mit der Schwierigkeit, JournalistInnen deren Berichtsthematiken vorzuschreiben. Bf wiederholt die Enaktierung und beschreibt die konkrete Umsetzung der Integration von Menschen mit Behinderung in Nachrichtensendungen, diese zum Beispiel moderieren und somit „zumindest sichtbar“ zu lassen. Dm schließt an diese Realisierung von Bf an: Auch für ihn ist ein Journalist mit Behinderung vorstellbar. In der Konklusion distanziert sich Bf von konkreten Realisierungsmöglichkeiten – „Irgendwas halt“ (1120). Gleichgültig, auf welchem Weg: Durch die Sichtbarmachung von Menschen mit Behinderung soll die Gesellschaft sensibilisiert werden.

1120-1139 Proposition Dm (1120-1122), Elaboration im Modus einer Exemplifizierung Cm (1124-1127), Differenzierung Bf (1129-1131), Konklusion Dm (1133-1139)

Nach der Diskussion, dass Menschen mit Behinderung selbst in Medienberufen tätig sein sollten, wird das Thema, welche Personen mit Behinderung für solche Tätigkeiten eingesetzt werden sollten, angesprochen. Es dokumentiert sich, dass eher nicht alle Formen von Behinderung für alle Bereiche geeignet sind. Wiederholt zeigt sich eine Differenzierung zwischen Behinderungsgraden: Manche Behinderungen (Rollstuhl) fallen eher wenig auf, andere wiederum sehr. Menschen mit Behinderung müssten geeignete Kompetenzen mitbringen, um bestimmte Tätigkeiten ausführen zu können. Deutlich wird hier der negative Gegenhorizont, dass besonders komplexe Behinderungen, die mediale Tätigkeit dieser Personen erschweren. Als weiterer negativer Gegenhorizont erweist sich die von Bf vermutete skeptische Haltung jenen Personen gegenüber, die Menschen mit Behinderung eine Chance geben bzw. sie gleichberechtigt zu behandeln versuchen. Dm stellt das „Wollen“ von

Menschen mit Behinderung in den Medien und Themen, die sie betreffen, in den Vordergrund: Wenn etwas gewollt wird, kann es auch in die Realität umgesetzt werden. Diese Orientierung fungiert als positiver Horizont.

1141-1148 Elaboration im Modus einer Exemplifizierung Bf (1141-1142), Kommentierung Dm (1144), Elaboration im Modus einer Argumentation Bf (1146-1148)

Wieder dokumentiert sich eine Enaktierung. Bf führt ein Beispiel an, wie Menschen mit Behinderung in einem Printmedium vorkommen könnten. Dm merkt an, dass ihm auffällt, dass Bf während der Diskussion ein bestimmtes Thema verfolgt: Für sie ist es wichtig zu erfahren, wie Menschen mit Behinderung den Umgang der Gesellschaft, der Öffentlichkeit mit ihnen erleben. Diese Orientierung dokumentiert sich als zentral in den Propositionen durch Bf: Diese zeigen eine gewisse Unsicherheit und den Wunsch – diesfalls durch die Medien – zu lernen, wie man mit Menschen mit Behinderung umgehen sollte.

1150-1179 Transposition durch Cm (1150-1151), Differenzierung durch Bf (1153-1154), Ratifikation Cm (1156), Versuch einer Proposition Bf (1158), Versuch einer Differenzierung Cm (1160-1161), Differenzierung Bf (1163), Elaboration im Modus einer Argumentation Cm (1165-1166), Elaboration im Modus einer Argumentation Bf (1168-1169), Frage und Validierung Cm (1171-1172), Elaboration im Modus einer Exemplifizierung Bf (1174-1179)

Es dokumentiert sich eine weitere Möglichkeit für Menschen mit Behinderung, medial präsent zu sein: Social Media bieten entsprechende Plattformen. Hieran scheint es auch Zweifel zu geben: Bf ist der Meinung, dass eine erfolgreiche Präsenz in Facebook stark von der jeweiligen Freundesgruppe abhängt, da man nur innerhalb dieser Gruppe präsent sei. Zudem seien Menschen mit Behinderung „vollkommen unpräsent“ in Facebook. Auch die problemlose Anwendung als NutzerIn mit Behinderung scheint zweifelhaft zu sein. Es handelt sich hierbei um Annahmen von Bf, da sie keine Menschen mit Behinderung, die Facebook nutzen, kennt.

3.4.4. Diskursbeschreibung

Die Eingangspassage ist bestimmt durch einen ruhigen, nachdenklichen Frage-Antwort-Modus. Die Interviewerin Y will zu Beginn der Diskussion wissen, wie die DiskutandInnen das Gesehene Filmmaterial empfunden haben. Die drei TeilnehmerInnen beantworten die Fragen von Y nacheinander, lassen sich gegenseitig aussprechen und formulieren ihre Orientierungen auf eine ruhige Art und Weise, ihre Propositionen sind überlegt. Sie verbalisieren das von ihnen Gesehene und formulieren ihre ersten Gedanken und Fragen zu den Filmausschnitten.

Die unterschiedlichen Behinderungen stehen zunächst im Fokus ihrer Beschreibungen. Gleichzeitig werden die Möglichkeiten der Verständigung unter gegebenenfalls sprachlichen Einschränkungen thematisiert. Das „Ungewöhnliche“ an Behinderung generell wird angesprochen: „... ich kenne so was nicht ...“ (17), ebenso das Gefühl von Mitleid und dem Bewusst-Werden, dass bestimmte Behinderungen erworben werden und daher auch jede/n selbst betreffen können. Im Fokus steht weiters die Unterscheidung „normal“ gegenüber „behindert“, wobei die Differenzierung nicht ganz leicht zu fallen scheint: *„Also die arbeiten wie ganz normale nicht beeinträchtigte Leute ohne irgendeine besondere Hilfe oder besondere Werkzeuge (.) die sind wahrscheinlich sag ich mal langsamer aber das ist auch nicht sicher als andere“* (75-77). Eine zentrale Orientierung sowie die Unsicherheit im Umgang mit Menschen mit Behinderung und deren Einschätzung dokumentiert sich ebenfalls im Laufe der Eingangspassage: *„auch wenn ich halt trotzdem immer noch auch das ein bisschen hab dieses man weiß nicht wie man damit umgehen soll und so ...“* (105-107). Der geringe bzw. nicht vorhandene Kontakt zu Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft wird in der Eingangspassage zum ersten Mal angesprochen: *„... ich hab oft das Gefühl dass es irgendwie in der Gesellschaft halt irgendwie ein bisschen dieses auch eine Art des Ausgestoßen sein oder beziehungsweise dieses zwanghafte Akzeptieren sie sind anders aber obwohl sie anders sind (.) wir sind sehr tolerant aber irgendwie trotzdem halt auf eine Art weggesperrt werden nicht behinderte Schüler in normalen Schulen wo sie halt Zusatzunterricht bekommen sondern Behindertenschulen in die nur behinderte Menschen gehen so das demnach der Rest der Gesellschaft faktisch wenig Chancen hat zu lernen damit umzugehen einfach normal weil mir halt auch so vorkommt das is schon irgendwie eine Art des Weggesperrt seins“* (108-115). Weitere Orientierungen, die erwähnt werden, sind einerseits die unterschiedlichen Zugänge zu körperlicher im Vergleich zu geistiger Behinderung, andererseits die Frage, ob hohes Alter und seine Auswirkungen auf den Menschen auch als Behinderung gelten.

Die inhaltlich dichte Passage zeichnet sich durch längere Elaborationen und zügig hintereinander folgende Propositionen aus. Es gibt nur wenige Nachfragen der Interviewerin, die Diskussion ist selbstläufig.

Das erste Thema behandelt die Unsicherheit im Umgang mit Menschen mit Behinderung und das Unwissen über angemessenes Verhalten. Diese Unsicherheit wird jedoch relativiert, wenn Dm darauf verweist, dass sich die Situation ändert, sobald der Mensch mit Behinderung bekannt ist: „*i glaub dass (3) dass man sich im Umgang mit ihnen oft schwer tut weil man ned wirklich von vorneherein weiß was kann ich ihm sozusagen zumuten (.) wie weit ist der jetzt behindert (.) kann i mit dem normal reden (.) muss ich mit ihm hochdeutsch sprechen muss ich mit ihm langsam sprechen oder mit ihr ja und das weiß man nicht außer wenn man sich dann kennen lernt*“ (152-156). Dm weiter: „*und dann kommt eben das unangenehme Gefühl dazu wenn man nicht weiß was man tut ob das jetzt richtig oder falsch und man kanns aber eh nicht einschätzen und ja (.) das is halt voll schwierig und wenn mans gewohnt is glaub i wenn man Geschwister hat oder Freunde immer schon und so dann is das glaub ich schon leichter (3) (162-166)*. Bf ist beim Thema Unsicherheit im Umgang auf einer Linie mit Dm, und auch Cm äußert sich in ähnlicher Weise: „*... ich kann mir gut vorstellen dass wenn man mit Behinderten viel zu tun hat dass man das dann auch leichter einschätzen kann wie weit kann ich gehen bis es ihnen dann unangenehm wird oder wie geh ich überhaupt auf sie zu und biete die Hilfe richtig an (3)*“ (250-253). Bf bringt zwei neue Themen in die Diskussion ein und beschreibt Behinderung als allgemein sensibles gesellschaftliches Thema, das von der Politik vernachlässigt wird. Dies eventuell auch, weil: „*du kannst so leicht was Falsches sagen es ist so ein sensibles Thema das es auch unglaublich schwierig ist es zu behandeln*“ (175-176). Und auch die finanziellen Aufwendungen, die die Gesellschaft für die Versorgung und Betreuung von Menschen mit Behinderung leistet, kommen zur Sprache.

Weiters spricht Bf die mediale Situation von Menschen mit Behinderung an: „*... und ich hab irgendwie das Gefühl dass es auch in der Öffentlichkeit ein sehr wenig präsent Thema ist (.) dass es sehr selten eben behandelt oder besprochen wird (2) und man irgendwie auch relativ wenig davon mitbekommt ob sich was irgendwie für die Hilfe von körperlich beeinträchtigten oder geistig beeinträchtigten Menschen tut oder was für Hilfsprogramme es gibt ich glaub das kriegt man nur mit wenn man sich selbst sehr dafür interessiert und erkundigt aber so einfach so kriegt man halt in der Öffentlichkeit nicht mit ob das (.) das sind halt nur wenn du was mitkriegst irgendwelche Charity-Sachen die damit Werbung machen aber so hat man einfach überhaupt keinen Bezug dazu irgendwie*“ (188-195). Für Bf scheinen mediale Inhalte rund um Menschen mit Behinderung hauptsächlich mit Hilfe oder Hilfsprogrammen zu tun zu haben. Tatsächlich ist die ihr bekannte mediale Sendung zu Behinderung die Werbung für Spendensammlungen. Die nächsten Themen beschäftigen sich wiederholt mit der Unsicherheit im Umgang mit Menschen mit Behinderung und der Arbeitssituation von Menschen mit Behinderung.

Y stellt die Frage, wieso das Bild hilfsbedürftiger Menschen mit Behinderung und die Unsicherheit Nicht-Behinderter bezüglich eines angemessenen Umgangs in der Gesellschaft vorherrscht. Bf antwortet als Erste: *„Weil sie eben so wenig präsent sind ich würde sagen also relativ viele Menschen mit Behinderung gibt sind sie eben so wenig präsent weil sie eben wirklich halt in Heimen leben und dann in extra Schulen gehen und später in extra Arbeitsplätzen sind dass es (2) von klein auf so was ungewohnt anderes ist dass es eben so wenig im alltäglichen Leben vorkommt“* (309-312). Dm ergreift das Wort, es kommt zu einer Enaktierung mit gleichzeitigem negativem Horizont. Dennoch sieht er eine Möglichkeit, Menschen mit Behinderung medial präsenter zu machen: *„Und wer weiß wie viel Filme beitragen ich sag nur der Franzi aus dem Kaisermühlenblues zum Beispiel is vielleicht der meist bekannteste Behinderte Österreichs und der wird auch so dargestellt der lustige Behinderte der „bim bim“ schreit und des Kapperl so schräg auf hat“* (331-334). Diese lustige, teils dummliche Darstellung von Menschen mit Behinderung in Filmen stellt den negativen Horizont dar. Bf und Dm teilen den Horizont bezüglich des medial übermittelten Bildes von Menschen mit Behinderung. Dm äußert sich zu den Vorurteilen, die sich auf Grund der äußeren Erscheinung – in diesem Fall bei Menschen mit Behinderung – ergeben können, und kommt zu dem Schluss: *„... aber das du erst eben weißt was los ist wenn du dich mit solchen Menschen näher beschäftigst (.) zumindest ein paar Minuten mit ihnen reden musst du schon damit du weißt woran du bist und wenn das niemand tut und die meisten Menschen tun das wahrscheinlich nicht dann müssen sie sich auf ihre Vorurteile und ihre dass was in den Medien überliefert wird und so weiter verlassen“* (354-358). Bf beschließt diesen Abschnitt der Diskussion mit der Äußerung, dass ihrer Meinung nach Geduld und Zeit nötig sind, um sich mit Menschen mit Behinderung auseinanderzusetzen.

Der weitere Diskussionsverlauf ist ruhig und gelassen, die einzelnen Beiträge der DiskutandInnen liegen argumentativ auf einer Linie.

Y möchte von der Runde wissen, ob Menschen mit Behinderung überhaupt in den verschiedenen Medien vorkommen?

Prominente mit Behinderung und Protagonisten in Serien werden erwähnt. Dm meint: *„Na außer diesem Behindertensprecher von den Grünen habe ich glaube ich schon sehr lange keinen behinderten Menschen mehr in den Medien erlebt“* (386-387). Dm fällt eine Serie ein, in der eine Person mit Behinderung vorkommt: *„... es gibt bei „Malcolm mittendrin“ hat eben dieser Hauptdarsteller (.) Malcolm einen behinderten Freund das is der Stevie der sitzt im Rollstuhl hat schon hunderttausend Operationen gehabt ...“* (407-409). Dm und Bf sprechen über die Darstellung der Protagonisten in der Serie und die Arten der Behinderung, die ihrer Meinung nach öfter medial behandelt werden. Dm erzählt von „Malcolm mittendrin“: *„Schweres Asthma und redet eben voll langsam @(.)@ mit (ahmt asthmatisches Einatmen nach) atmen*

dazwischen es ist eine ganz normale Freundschaft zwischen zwei normalen Jugendlichen da wird nicht irgendwie (.) es gibt natürlich immer wieder running gags mit seinem langsamen Sprechen wo aber eher die Situation eben das Lächerliche ist und nicht dass er nicht kann (2) und da gibt es (.) ich glaub irgendwann fahren sie da mit so Skateboards oder Rodeln auf der Straße und der behinderte Stevie ist eben der allerbeste und ja er wird da wirklich (.) fast genau das Gegenteil wie vom Kaisermühlen Franzl er ist ja auch in der Hochbegabtenklasse er is ja voll gescheit (.) das wird eigentlich da in der Serie relativ ja wirklich real dargestellt.“ (413-421). Bf führt aus: „Ja Menschen mit körperlichen Behinderungen kommen glaub ich öfter vor (.) sehr viel öfter Menschen die im Rollstuhl sitzen gibt's in jeder zweiten Serie fast (.) ein Mensch der im Rollstuhl sitzt und halt beeinträchtigt ist und das es aber nicht als anders angesehen wird (.) Menschen mit geistigen Behinderungen gibt's sehr wenige.“ (423-426). Und sie erzählt weiter: „... was halt öfter behandelt wird sind so Persönlichkeitsstörungen so wie zum Beispiel das Tourettesyndrom das öfters vorkommt oder auch gespaltene Persönlichkeiten oder so das wird in relativ vielen Filmen behandelt so Persönlichkeitsstörungen.“ (442-444). In Folge geben die DiskussionsteilnehmerInnen Beispiele für Filme mit Menschen mit Behinderung und sprechen über deren Inhalte. Cm meldet sich zu Wort: „Nicht bewusst also bis auf die Beispiele die wir eh schon genannt haben Kaisermühlen und auch Malcolm mittendrin wobei ich ehrlich sagen muss ich hätt nicht mal dran gedacht also ...“ (504-506). Und Bf fügt hinzu: „Ich auch nicht ich hab vorher nicht dran gedacht dass man ihn als Menschen mit Behinderung überhaupt sehen könnte“ (508-509). Cm: „Sonst fällt's mir nicht auf beziehungsweise ja schaue ich mir offensichtlich andere Filme an @(.)@“ (511-512). Bf äußert sich zu der Darstellung von Menschen mit Behinderung in ihr bekannten Filmen: „Wobei man sagen muss so geschmacklos Kaisermühlen ist in diesem Sinn ich glaub dass das nicht eine ganz so unrealistische Darstellung ist sondern eher so wie die Leute damit umgehen dieses Distanzierte und ihn halt ein bissi so als kleines Kind sehen und auch das eben ihn als Dummen ansehen weil er behindert ist dass das glaub ich eine nicht so unverbreitete Haltung ist“ (522-526). Das nächste Thema beschäftigt sich mit Filminhalten, die sich der gesellschaftlichen Situation von Menschen mit Behinderung widmen – einst und jetzt – und Gewalt gegen diese ansprechen. Bf: „Dort ist eine Situation ist wo man das Gefühl hat (.) schon jetzt weniger früher sehr stark eben dieses man sperrt sie weg“ (570-572), „Was halt bis vor 50 Jahren teilweise sehr verbreitet war dieses Schande der Familie und wegsperren und davor sogar verfolgt dafür dass sie eine Krankheit haben (.) das is eben wirklich dieses man sperrt sie ein und nimmt ihnen eigentlich (576-578). Dm führt weiter aus: „Ja auch mit relativ argen Pflegern also Gewalt ich glaub sie haben da Disziplinarmaßnahmen auch mit Elektroschocks und so“ (580-582)“. Dm spricht die Rolle der Medien an: „Außer solche Filme erreichen halt dann die Menschen ...“, „wo es halt dann doch langsam was bewirken kann“ (598-599). Dm

begründet: „*ich glaub das ist schon irgendwie in dem Kopf von den meisten Leuten dass des ziemlich arg ist für die Leute die da drinnen sind (.) heute wahrscheinlich nicht mehr heut wird das immer betont es ist alles so offen und die Leute sind so gern bei uns und na na na aber dass das so ist glaub ich können wir schon auch dieser Aufklärung sozusagen in den Medien zuschreiben glaub ich ...*“ (604-607) und er kommt zu dem Schluss: „*ich glaub das Verpönt werden ist auch auf solche Filme zurückzuführen*“ (617-618). Dm und Cf bringen ihre Aussagen im univoken Modus ein und zählen auf, dass Medien Bewusstsein bilden, Fakten weitergeben, aufmerksam machen, Wissen verbreiten und Einblicke gewähren. Dazu Dm: „*Weil sonst das Bewusstsein oder das Wissen das es so ist oder so gewesen ist sonst gar nicht verbreitet worden wäre*“ (622-623) und Cf bestätigt: „*Ja verbreitet worden wäre (.) aufmerksam gemacht worden wäre*“ (625-626). Dm betont noch einmal die Möglichkeiten des Aufdeckungsjournalismus: „*Ja ja das wissen dann die Pfleger und die Leute die dort arbeiten und vielleicht vor allem die Behinderten selber oder vielleicht auch deren Angehörige denen es wurscht ist die wissen die haben das vielleicht gewusst aber die anderen nicht (.) wenn du nicht irgendjemanden kennst der dir dann das irgendwo am Wirtshaustisch erzählt weißt eh wie das ist (.) und wenn das nicht in irgendwelchen Medien behandelt wird dann weiß das keiner*“ (628-632).

Im Diskussionsverlauf besprechen die TeilnehmerInnen, dass Menschen mit Behinderung oft entweder im Zusammenhang mit einem sensationellen Inhalt oder im Zuge einer negativen Berichterstattung, in der es um massive Benachteiligung geht, medial präsent sind. Bf erwähnt auch Werbung mit Menschen mit Behinderung als Sujet. Das nächste Thema beschäftigt sich mit der Frage der Darstellung von Inhalten über Menschen mit Behinderung und ob diese Inhalte auch wirklich ein Publikum ansprechen.

Y stellt die Frage, ob sich eine gesellschaftliche Einstellungsänderung ergeben könnte, würden mediale Inhalte mit und über Menschen mit Behinderung öfter vorkommen. Dm antwortet als erster: „*Mit Sicherheit (.) es geht ja mit den Homosexuellen auch*“ (737-738). „*Es ist ja in den letzten Jahren immer mehr und immer normaler geworden und auch was die Gesellschaft angeht*“ (742-743). Für Bf steht im Mittelpunkt: „*Es weniger fremd zu machen und ich glaube was sich für mich verändern würde is vor allem das mehr behandelt wird aus der Sicht von behinderten Menschen wie es für sie ist wenn Menschen ohne Behinderung mit ihnen umgehen ...*“ (745-747). Cf ist der Meinung: „*Man kann sicher was ändern nur eben wie könnte so etwas ausschauen damit es etwas ändert und Sinn macht und irgendwie so dieser Gedanke von wegen wir machen jetzt keine Dokumentation über behinderte Menschen sondern wir machen eine Dokumentation über normale Menschen Filme oder Serien haben natürlich einen besseren Verbreitungsgrad nur die haben oft das Problem dass sie die Behinderung entweder nur als lustigen running gag verwenden oder mit dem totalen Zeigefinger daherkommen und*

aber beides dann nicht natürlich ist“ (776-782). Bf fügt in diesem Zusammenhang noch einmal ihr präferiertes Thema ein und schlägt die Erstellung von Dokumentationen vor, in denen Menschen mit Behinderung im Alltag mit der Kamera begleitet werden, in denen deren Behandlung und damit zusammenhängende Gefühlslage gezeigt wird. Konsens besteht dahingehend, dass in der Gesellschaft etwas verändert würde, wenn medial mehr Präsenz von Menschen mit Behinderung gegeben wäre. Die praktische Umsetzung jedoch ist den DiskussionsteilnehmerInnen nicht ganz klar.

Y stellt die konkrete Frage, womit die mediale Situation von Menschen mit Behinderung verändert bzw. verbessert werden kann.

Für Dm ist klar: *„Das ist eine Lobbying-Sache“ (820). Bf ist der Meinung, dass: „Ich weiß nicht ob man es so einfach sagen kann weil wenn etwas so absichtlich übermedialisiert wird dann ist es manchmal eben auch komisch wenn was so absichtlich übermäßig in den Medien gebracht wird aber natürlich muss mans mehr thematisieren weil (2) sonst wird sich halt nicht so besonders viel ändern“ (822-825). Dm und Bf gehen thematisch von der medialen Situation von Menschen mit Behinderung weg und beschäftigen sich mit der Stellung von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft im Vergleich zu anderen marginalisierten Gruppen wie Menschen mit Migrationshintergrund oder Flüchtlingen. Sie sprechen im weiteren Verlauf über die Lage von Menschen mit Behinderung als ArbeitnehmerInnen.*

Y stellt erneut die Frage an die Gruppe, was in verschiedenen Medien durchführbar wäre, um Menschen mit Behinderung präsenter zu machen. Ab hier wird die Diskussion etwas lebendiger. Bf ergreift das Wort und führt aus: *„Ich weiß nicht ob das so medial sein muss ich glaub das muss mehr eine Umstellung in der Politik sein so eben das man schon von klein auf auch behinderte Menschen in der Schule hat oder im Kindergarten und das es nicht is das schon im Kindergarten denen gesagt wird das Kind is ein bissi langsamer schicken sie es doch noch ein Jahr lang in die Vorschule auf die Art weil so fängt es es is ja wirklich es wird im Kindergarten ausgesiebt bitte schicken sie ihr behindertes Kind woanders hin wir wollen sie nicht ...“ (913-918), „...anstatt dass sie sagt man muss halt einen Weg finden um es zu fördern dass es wenns einen Menschen mit speziellen Bedürfnissen gibt dann einen Menschen gibt der diese speziellen Bedürfnisse irgendwie erfüllen kann zusätzlich aber das man trotzdem in Kontakt mit (.) mit dem alltäglichen Leben mit Menschen ist die nicht darauf geschult sind mir dir jetzt extrem irgendwie umzugehen sondern die einfach sagen können du bist zwar anders als wir aber wir akzeptieren dich oder wir akzeptieren dich nicht aber nicht weil du behindert bist sondern weil du mir so und so unsympathisch bist ...“ (920-926). Und Bf findet, *„dass es irgendwie im normalen Leben so präsent und normal sein muss oder sollte ...“ (932-933). Sie ist zudem der Meinung, dass Medien alleine nicht ausreichen, um Menschen mit Behinderung im Leben anderer präsent sein zu lassen: „... aber dass es zumindest (.) eine Möglichkeit gibt**

zu lernen so damit umzugehen das es nicht was Besonderes ist und das lernst du halt auch irgendwie nicht durch die Medien wenn du es siehst weil das ist was anderes es dir in einem Kastl anzuschauen weils mit einem behinderten Menschen was ganz anderes ist“ (934-937). Dm äußert sich dazu folgendermaßen: „Ich frage mich trotzdem warum es Heimat fremde Heimat gibt und äh Frauenmagazine und für Dieses oder Jenes aber keine Behindertensendung im staatlichen Fernsehen (.) warum es auch keine Behindertenrubrik in der Zeitung gibt oder keine Behindertenzeitung (.) warums ...“ (939-942), „... keine Blogs im Internet gibt und im Radio fällt mir jetzt auch keine Sendung ein die sich wirklich nur speziell mit dem beschäftigt weil es is schon sehr unterrepräsentiert und wenn man einen gesellschaftlichen Wandel herbeiführen will dann muss man dass auf vielen Ebenen machen und nur allein auf politischer Ebene funktioniert das nicht“ (947-950). An diesem Punkt findet ein thematischer Wechsel statt: Dm und Bf sprechen die Themen Integrationsklassen, nicht vorhandene Barrierefreiheit und den Umgang einer Schule mit verschiedenen Arten von Behinderungen.

Y versucht, mit einer Frage den Fokus der Diskussionsrunde wieder auf die mediale Situation von Menschen mit Behinderung zu lenken; sie bezieht sich auf einen vorangegangenen Vorschlag, Spartensendungen gezielt für Menschen mit Behinderung zu machen. Dm kann sich vorstellen, dass es solche Sendungen gibt: „Warum nicht ja und eben das ist das was ich vorher gesagt habe es ist eine Lobbyingsache (.) ich glaube dass im ORF genug Frauen sitzen das Frauenangelegenheiten gefördert werden dass Homosexuelle dort sitzen dass homosexuelle Sachen gefördert werden aber dass eben nicht genug Behinderte dort sitzen zumindest nicht in einer Position wo sie das äh bestimmen können das äh Behindertensendungen gibt“ (1009-1013). Geht es nach Dm, liegt es vor allem in der Verantwortung von Menschen mit Behinderung selbst, für sie relevante Inhalte in die Medien zu bringen bzw. zumindest einen Anstoß dazu zu geben: „Ja einen Anstoß zu geben ja aber es liegt natürlich an uns allen dass wir den Menschen auch den behinderten Menschen auch die Möglichkeit dazu geben dass sie einen Anstoß machen können (.) es ist ja niemand dort der einen Anstoß geben könnte weil wir natürlich wir als Gesellschaft also ganz klar der ORF Stiftungsrat oder sonst irgendwas (.) wobei ich jetzt nicht weiß ob das überhaupt stimmt ja äh Menschen mit Behinderung sogar verweigert dass sie in diese Position kommen“ (1019-1024). Bf kommt zu dem Schluss: „Ich glaub sie haben halt einfach nirgendwo die Entscheidungsgewalt weil sie sind halt in den Tagesstätten wo sie handwerkliche Dinge machen ...“ (1026-1027). Hier werden die Propositionen kürzer, die SprecherInnen wechseln sich in kürzeren Intervallen ab. Sie beschäftigen sich damit, dass es nur sehr wenige Menschen mit Behinderung in Entscheidungspositionen gibt. Für Cm scheint Selbstbestimmung doch in einem gewissen Ausmaß gegeben zu sein, Bf hingegen findet, dass

Menschen mit und Menschen ohne Behinderung nicht gleichberechtigt sind und Mitbestimmung für Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft nicht vorhanden ist. Dm stellt klar, dass Betroffene selbst die ExpertInnen für ihre Anliegen sein müssen – so auch Menschen mit Behinderung, wenn es um ihre mediale Präsenz geht.

Das nächste Thema beschäftigt sich mit vorhandenen Sendungen im ORF, die mit Menschen mit Behinderung zu tun haben. Dm spricht sich klar für eine Sendung mit Menschen mit Behinderung aus: *„Und wenn ich mir nämlich das Programm im ORF anschau dann muss ich sagen machen sie sicher nix uninteressanteres wenn sie eine Behindertensendung machen @würden@“* (1061-1063). Bf fügt hinzu: *„Ja eine Behindertensendung im Jahr vor Weihnachten das ist das was es gibt und das ist Licht ins Dunkel einmal auf ORF zwei kurz vor Weihnachten das ist ...“* (1065-1067); Dm ergänzt: *„Ein @Glanzstück@ (.) aber ich sag einmal die Sendungen diese Starmania Sachen und Helden von morgen und Burgenland ist überall (.) das ist so ein Scheiß (.) ja und sie könnten ja soviel andere Sachen machen“* (1069-1071). Im weiteren Verlauf sprechen Dm und Bf über über das wahrscheinlich fehlende Interesse eines Großteils der Bevölkerung für entsprechende Sendungen und die wohl fehlende Interessensvertretung und Lobby. Dm: *„... komischer Weise so schlechte Sendungen trotzdem so hohe Quoten haben“* (1080) und Bf: *„Die Allgemeinheit schaut halt lieber nichts womit man sich länger als zwei Sekunden beschäftigen muss“* (1083-1084). Dm führt aus: *„Also ich glaub dass ich mir eine Sendung was um Behinderte geht schau ich mir hundertmal lieber an als Starmania ja oder Dancing Stars so was interessiert mich ja überhaupt nicht @(3)@ aber das ist einfach nicht verbreitet so was ist nicht erfolgreich so was propagiert keiner so was (.) da sitzt keiner da der sagt so was muss ma mal machen so was muss ma probieren (.) da gibts keinen und drum wirds ned gmacht“* (1086-1090).

Bf hat einen Vorschlag zur praktischen Einbindung von Menschen mit Behinderung: *„Zum Beispiel einfach was ein unglaublicher Fortschritt wär wenn man einfach zum Beispiel etwas derzeit populäres und alltägliches wie Nachrichtensendungen zum Beispiel (.) auch wenn das ein behinderter Mensch ist der zwei Sätze sagt (.) aber das ist was was sich viele Menschen anschauen was vollkommen alltäglich ist und wenn man auch nur einmal am Tag irgendwie merkt man kann auch mit behinderten Menschen normal umgehen und sie kommen auch in deinem alltäglichen Leben vor das würd glaub ich schon viel verändern (2) eigentlich kostets einen ja nicht wirklich was“* (1092-1098). Dm zeigt sich etwas skeptisch, da Bfs Vorschlag in Richtung einer quantitativen Quote (Häufigkeit der Berichterstattung) geht: *„Da merkst schon a bissl a selektive Berichterwahl (.) dass halt zwei dreimal in der Woche mindestens irgendein Bericht über behinderte Menschen gibt“* (1100-1101) und Dm weiter: *„Aber das ist so eine Sache es ist immer schwierig wenn man einem Journalisten vorschreibt worüber er berichten soll“* (1106-1107). Bf schränkt ihre Enaktierung etwas ein und relativiert, dass Menschen mit

Behinderung „zumindest irgendwie sichtbar“ sein sollten: *„Aber das sie einen Platz in Dingen wie Nachrichtensendungen überhaupt haben und wenns eben ist das er sagt und wir begrüßen Sie herzlich heute Abend zur ZIB zwei zum Beispiel dass es zumindest sichtbar“* (1109-1111). Dm findet, dass dies für einen Menschen mit Behinderung eine volle Aufgabe, nicht nur eine kurze pro-forma-Begrüßung oder Ähnliches bereithalten sollte: *„Ich glaub da wärs vielleicht sogar noch gscheiter wenns einen Beauftragten gäbe (.) oder einen behinderten Journalisten im Nachrichtenstudio der mitarbeitet“* (1113-1115). Bf knüpft an: *„Irgendwas halt ums (.) um die Gesellschaft zu sensibilisieren ...“* (1117).

Im weiteren Verlauf der Diskussion gibt es keine Pausen zwischen den einzelnen Redebeiträgen; eine Proposition folgt auf die andere, während die TeilnehmerInnen darüber sprechen, wie Menschen mit Behinderung ganz praktisch in Medien präsent sein könnten – hauptsächlich geht es in der Diskussion um Menschen mit Behinderung im Fernsehen. Die Propositionen behandeln hauptsächlich die Sichtbarkeit für eine große Anzahl an RezipientInnen. Kurz sprechen Dm und Cf darüber, dass Medienberufe so besetzt sein müssten, dass die entsprechenden Kompetenzen für eine solche Zielsetzung vorhanden sind – also die Art der Behinderung entscheidet, was für eine Funktion in den Medien übernommen wird.

An dieser Stelle ergreift Dm das Wort und stellt klar, dass professionelles Vorgehen vonnöten ist, um Menschen mit Behinderung in verschiedenen Medien präsent sein zu lassen: *„Ja drum glaub ich einfach dass das (.) für das alles gibts Fernsehexperten und Leut die das beruflich machen und die können (.) wenn die wollen oder wenn sie den Auftrag hätten das zu machen dann würden die das auch machen (.) mehr oder weniger gut je nach dem @wie gut sie sind@ ja aber es kommt einfach mal auf das drauf an dass einer sagt wir wollen das machen wir wollen da und da eine Sendung haben wir wollen da einen Internetblog haben wir wollen in unserer Zeitung eine Seite von einem Behinderten haben oder was weiß ich was (.) und dann würde das gehen“* (1133-1139). Das nächste Thema behandelt wiederholt, dass Bf Feedback von Menschen mit Behinderung wünscht, wie sie sich von den Menschen in ihrer Umwelt behandelt fühlen, und dieses medial aufbereitet wird. Hier erwähnt Cf zum ersten Mal Facebook, also eine Möglichkeit, auch Social Media für sich zu nutzen und dort präsent zu sein: *„Gut dafür brauchst du in Wirklichkeit keinen ORF sondern kannst Facebook nehmen und wie wir gesehen haben kann es sehr viel bewirken“* (1150-1151). Bf beschreibt hier einen negativen Horizont: Menschen mit Behinderung wären *„(...) vollkommen unpräsent“* (1154) auf Facebook. Das sei darauf zurückzuführen, dass Informationen nur im Rahmen von Freundesgruppen auf Facebook geteilt würden; somit ist man nur für „FreundInnen“ auch tatsächlich präsent. Ein anderer Kritikpunkt von Bf zu Facebook ist die Bedienbarkeit: *„Also es hängt vielleicht auch damit zusammen dass es halt nicht besonders behindertenfreundlich ist*

einfach weil die Plattform halt sehr klein und eher kompliziert ist eigentlich irgendwo (.) es ist auch nicht (.) darauf designt das es (.) man muss sich halt damit sehr auseinandersetzen glaub ich und es ist alles sehr klein und möglichst schön aber meiner Meinung nach nicht besonders handlich eigentlich (.) es ist halt auch nicht so gestaltet es ist gestaltet dass es für die Norm der Menschen attraktiv ist für die größte Masse“ (1174-1179).

4. Typenbildung

4.1 Gruppe A1+

In dieser Gruppe haben alle vier DiskussionsteilnehmerInnen regelmäßigen und direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung. Sie sind entweder beruflich oder familiär in das Thema involviert.

Aussagen zu Stimulusmaterial

Die ProtagonistInnen im Stimulusmaterial hat die Gruppe in erster Linie als selbstbestimmte, zufriedene Menschen wahrgenommen. Die DiskutandInnen sahen die Menschen mit Behinderung im Stimulusmaterial, wie sie für sie eher selten in der Realität zu sehen sind: *„(...) die ham ein sehr selbstbestimmtes Leben ghabt vor allem (.) alle eigentlich also dieses Paar (.) das is ja nicht so selbstverständlich dass man als Paar in einer Wohnung leben kann ja alleine ähm dann der Mann der glaub ich einen ganz normalen Arbeitsplatz gehabt hat sein Geld verdient hat ja eigentlich stolz drauf war dass er da arbeiten darf ja und genauso verdient wie alle anderen und nicht vom Taschengeld leben muss (...)“* (23-27). Hier zeigt sich eine Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung im Kontext der sozialen Struktur (Sonderschule, Werkstatt, Wohngemeinschaft, exklusive Freizeitgestaltung – alles inklusive professioneller Betreuung) und der Wahrnehmung außerhalb dieser (also in der Filmsequenz) – eine scheinbar erwünschte Realität, in der Menschen mit Behinderung gleichberechtigt und selbstbestimmt innerhalb der Gesellschaft leben können. Die Formulierungen *„das is ja nicht so selbstverständlich“* und *„dass er da arbeiten darf“* zeigen, dass ihr reales Bild von Menschen mit Behinderung sich nicht mit dem im Stimulusmaterial deckt.

Die TeilnehmerInnen räumten ein, bei manchen Sequenzen Menschen mit Behinderung gewisse Handlungen nicht zuzutrauen bzw. die Ungewöhnlichkeit des Gezeigten: *„Ich hab mich bei den Filmen bei zwei Impulsen erappt dass eine war die Sequenz in den Werkstätten da hab ich mir gedacht wenn ich jetzt da persönlich anwesend wäre hätt ich da jetzt hingegriffen und den Handgriff selber ausgeführt und vielleicht gesagt ‚Schau so macht man das‘ (...) und das zweite war der spastisch Behinderte in der Kirche der vorn beim Mikrophon gesessen ist da hab ich mir gedacht „Oje der wird jetzt zu reden beginnen den versteht man doch kaum (...)“* (94-97, 100-102).

Aussagen zu Umgang und Kontakt mit Menschen mit Behinderung

Im Orientierungsrahmen der Gruppe A1+ lässt sich erkennen, dass Menschen mit Behinderung als marginalisierte Gruppe in der Gesellschaft wahrgenommen werden: „ (...) als nichtbehinderte Menschen nehm ich einmal an ja also wir interpretieren da wahrscheinlich was hinein weil ja Betroffene eher wenig bis gar nicht zu Wort kommen ich mein in letzter Zeit schon mehr aber ich glaub dass wir so eine also eine gewisse Vorstellung haben von einem behinderten Menschen (...) (36-39)“ und eine andere Person: „Ja es wird (.) oft einfach ein Krankheitsbild draus gemacht auf der einen Seite weggedrängt von denen die (.) ja halt im Normalfall nix damit zu tun haben und (...) eben da wos professionell is der Kontakt kommt mir vor wird einfach viel zu viel ja pädagogische Ziele verfolgt (...) also ich möchte zu Haus nicht dauernd jemanden dabei haben der mir über die Schulter schaut und sich überlegt was wäre da jetzt (...) das nächste Jahresziel ...“ (41-48).

Weitere zentrale Merkmale der Gruppe A1+ sind, dass sie generell einen Mangel an Kontaktmöglichkeiten mit Menschen mit Behinderung im Alltag der Gesellschaft ortet und der Umgang mit Menschen mit Behinderung eines der Hauptthemen ist. Die Frage „Wie soll man mit ihnen umgehen?“ ist sehr zentral. Sehr viel dreht sich um die fehlende Erfahrung mit Menschen mit Behinderung, da diese in Institutionen gesammelt bzw. ausgelagert werden; ebenso schränken gegenwärtige Familienstrukturen den Kontakt zu Menschen mit Behinderung ein (177-179, 184-1187). Somit haben hauptsächlich Personen Kontakt zu Menschen mit Behinderung, die bereits familiär oder beruflich mit ihnen zu tun haben. Kontaktmöglichkeiten gibt es für die breite Bevölkerung also nicht, woraus Unwissenheit oder Angst resultieren. Dies äußert sich bei der Gruppe wie folgt: „(...) generell meine ich dass vielen Menschen einfach die Erfahrung mit behinderten Mitmenschen abgeht sie einfach nichts damit anfangen können das beginnt bei blöden Witzen um sich dann irgendwie abzugrenzen oder wenn man besonders nett sein will das man also den Kontakt sucht und dann also hilflos versucht zu reden aber man weiß eigentlich nicht wie man sich verhalten soll das (sehe) ich sehr oft“ (109-113) oder „Ja weil man sie nicht trifft das ist so wie (1) warum bin ich befangen beim Reden mit verschleierten muslimischen Frauen ich mein ich bins zufällig nicht weil ich in Dubai geboren bin aber prinzipiell jo mei @weil halt immer der Schleier dazwischen ist@ und i glaub dass das da eben auch so ist (...) wenn man mal in Kontakt sich begibt geht's ja dann sehr schnell und eigentlich in Wirklichkeit sehr einfach (...) aber ich glaub die Anknüpfungspunkte sind sehr wenig“ (117-127).

Solche „Anknüpfungspunkte“ sehen die DiskutandInnen unter anderem in der Erziehung und im täglichen Zusammenleben: „Ich glaub es gehört bei uns (...) wenn man ein Kind erzieht net unbedingt dazu (...)“ (135-136), und „(...) es wär schade wenn es jetzt ein Erziehungspunkt sein sollte weil der Kontakt mit behinderten Menschen entsteht einfach im Umgang

miteinander (...) normal ist wenn behinderte Menschen einfach integriert sind in der Gesellschaft (...) das fängt beim Kindergarten an (...) wenn die behinderten Menschen (...) einfach in der Gesellschaft präsent sind dann dann würde man sich solche Überlegungen gar nicht machen müssen muss ich mein Kind dahingehend erziehen dass es keine Berührungsangst mehr hat (...)“ (148-158). Um eine solche „Normalität“ zu gewährleisten, sei entsprechende professionelle Unterstützung enorm wichtig (213-217).

Aussagen zur Darstellung von Behinderung in den Medien

Interessant ist die unterschiedliche Wahrnehmung der Gruppe A1+ zur Präsenz von Menschen mit Behinderung in den Medien. Die Aussagen unterscheiden sich insofern, als dass Bf diese Präsenz in den Medien wiederkehrend wahrnimmt, Cf dies verneint und Dm und Am die Präsenz von Menschen mit Behinderung in den Medien zwar wahrnehmen, allerdings selten und in Nischenprogrammen. Bei genauerem Hinsehen kristallisiert sich heraus, dass zwar alle vier TeilnehmerInnen Menschen mit Behinderung in diversen Medien wahrnehmen, diese aber hauptsächlich in seltenen Themenschwerpunkten und mit „exotischen Anhauch“ vorkommen. Behinderung erscheint aber auch in Gestalt von berühmten Menschen mit Behinderung oder „schönen, zumutbaren“ SchauspielerInnen. Bf: *„Ja auf jeden Fall (...) so typische Themen die halt mit Behinderung auch zu tun haben wo man halt auch behinderte Menschen mehr oder weniger (1) sieht (...) es gibt sicher jetzt keinen Nachrichtensender glaub ich der jetzt einen Menschen mit Behinderung als Moderator irgendwo sitzen hat (...) wenns gezielt um Behinderung geht sieht man schon Menschen mit Behinderung in den Medien im Fernsehen im Radio (...) im Internet auch es gibt Filme glaub ich die sich mit dem Thema auch auseinandersetzen (...)*“ (247-256). Cf: *„I hätt jetzt spontan nein gsagt (...) man sieht sie eigentlich überhaupt net nur zu äh jährlichen äh traditionellen Sendungen also „Licht ins Dunkel“ oder „Special Olympics“ und wenn man net ein Insider is eben dass man schon mit dem Thema befasst is (...) glaub ich trifft mans kaum“* (265-271). Dm: *„Stephen Hawking taucht auch immer wieder irgendwo auf in den Medien (4) Paralympics fallen mir nicht auf weil mich Sport langweilt (...) von dem Bissel das ich halt ja Zeitungen (...) von den Medien die ich halt konsumier kommt mir auch eher halt vor das es wenig ist und eben wie gesagt exotisch“* (284-295). Am: *„Ich hab die gleiche Erfahrung (...) es gibt gewisse Nischen in denen Behinderte gezeigt werden (...) es gibt das Thema in Spielfilmen irgendwo als Gag (...) das hat aber mit dem normalen Fernsehalltag nichts zu tun (...) vielleicht kommt das auch (...) dass man im Sinn einer Political Correctness (...) auch behinderte Menschen zeigt (...) in normalen Lebensumständen (...) so weit sind wir noch nicht“* (297-312).

Bf sieht im Vergleich zu früher positive Veränderungen in der Darstellung von Menschen mit Behinderung und mutmaßt, dass die Darstellungsform in der Verantwortung von JournalistInnen liege. Ebenso sieht Dm gute Ansätze, ist gleichzeitig aber der Meinung, dass zu viele gesellschaftliche Ängste verbreitet wären, um Menschen mit Behinderung als „normale Menschen“ anzunehmen. Dies widerspiegle sich in der Darstellungsform. *„Also ich (2) ich find schon dass sich da jetzt in die Richtung schon auch was tut (...) in der Begrifflichkeit ja früher hat man halt gelesen die Behinderten oder der Behinderte jetzt steht manchmal schon Mensch dahinter (...) das ist ja schon ja ein großer Fortschritt (...) wenn man denjenigen auch als Mensch bezeichnet (...) es kommt immer darauf an wahrscheinlich welcher Reporter oder welche Reporterin dafür zuständig ist (...) „der Behinderte“ der schreibt sich vielleicht auch ein bisschenl schneller als wie wenn man schreibt der „behinderte Mensch“ oder der „Mensch mit Behinderung“ (328-346). Dm „ (...) das sind schon Ansätze (...) und trotzdem (...) noch sehr stark eine eine (3) Idealisierung der Jugend und Dynamik (...) und Funktionstüchtigkeit (...) da passen natürlich so ineffiziente Menschen wie Menschen mit Behinderungen natürlich total nicht hinein (...) so lang die Ausrichtung sich nicht ändert glaub ich dass da auch nicht wirklich viel passieren kann (...)“ (357-381); solange sich die Einstellung Menschen mit Behinderung gegenüber nicht ändert, wird sich auch in der medialen Darstellung nicht viel bewegen.*

Zwei Vorschläge zur Darstellung von Behinderung kommen von Bf und Cf. Sie sind der Meinung, dass eine respektvolle, wertschätzende Haltung und Stärkenorientierung transportiert werden sollte (417-448, 491-495, 562-576), während Dm wiederholt auf die Einstellung der Gesellschaft eingeht und meint: Das Ziel sei erreicht, wenn nicht mehr zwischen „Menschen“ und „Menschen mit Behinderung“ differenziert wird, sondern die Bezeichnung nur mehr „Mensch“ lautet.

Welche Auswirkungen könnte es haben, würden öfter Menschen mit Behinderung wie im Stimulusmaterial gezeigt? dazu die DiskutandInnen: Dm geht davon aus, dass *„Ein realistischeres Bild also eine realistischere Wahrnehmung“* entstehen könnten und *„vielleicht so nach und nach ähm verbreiteter werden“* (503); Cf ist skeptisch, *„es ist halt eine Erfahrung aus zweiter Hand (...) besser als nichts (...) aber solange man nicht wirklich Kontakt hat brings eigentlich noch nichts“*. Besser wäre *„durch soziale Projekte Hand anlegen“* (506-510). Am wiederum sieht es als wertvoll an, wenn *„man informiert über die Medien was es alles gibt (...) wie man damit umgehen kann und das man (...) keine Angst davor haben muss“* (512-514). Bf geht einen Schritt weiter *„wenn ähm wenn behinderte Menschen ähm quasi als Journalisten tätig wären (...) wenn sie selber aktiv werden könnten (...) würden sie auch ein anderes Bild ähm von Menschen mit Behinderung aufzeigen ja weil sie es eigentlich am besten wissen wie ist es eigentlich“* also *„so ganz ganz normale @ (ja) @ Journalisten“* (526-545), und sie würden ein anderes Ansehen genießen.

Die Teilnehmer bringen konkrete Ideen ein, wie die defizitäre mediale Situation für Menschen mit Behinderung verändert werden könnte: Am sieht eine Möglichkeit darin, dass Menschen mit Behinderung selbst Beiträge gestalten könnten und *„das einmal irgendwo ein Film läuft der von behinderten Menschen gemacht worden ist (...) der ORF hat sicher diese Möglichkeiten“*. Diese Idee müsse nur an die richtige Stelle transportiert werden (579-586). Bf schränkt ein, Berichterstattung selbst baue noch keine Berührungsängste ab, wichtig sei das *„tägliche[n] Leben miteinander“*, wenn auch *„Medien sind auch wichtig weil die beeinflussen uns ja eigentlich größtenteils (...) und deswegen gehört auch medial da sehr viel an Sensibilisierung gemacht“* (589-598). Die Wichtigkeit des unmittelbaren Kontaktes sieht auch Dm (603).

Am Ende scheinen alle DiskussionsteilnehmerInnen der Meinung zu sein, dass mediale Präsenz und direkter Kontakt gleich wichtig sind; beides sollte Hand in Hand gehen. Die mediale Berichterstattung sei ein *„salonfähig machen“* (612), eine *„gute Vorbereitung“* (620). Aber der unmittelbare Kontakt zu Menschen mit Behinderung *„Der ist essentiell“* (617).

4.2 Gruppe A2+

Aussagen zu Stimulusmaterial

In dieser Gruppe haben alle vier DiskussionsteilnehmerInnen regelmäßigen und direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung. Beruflich oder familiär in das Thema involviert, kamen ihnen die Inhalte des Stimulusmaterials bekannt vor. Drei der vier DiskussionsteilnehmerInnen erlebten das Stimulusmaterial positiv bzw. stimmte es sie „fröhlich“. Eine Teilnehmerin fühlte sich an eine verwandte Person mit Behinderung erinnert und war betroffen, während eine andere Teilnehmerin sich auf Grund der gezeigten Filmsequenzen zum Teil auch nachdenklich gestimmt fühlte. Die in den Filmsequenzen dargestellten Menschen mit Behinderung scheinen von Cm eher als hilfsbedürftig wahrgenommen worden sein; im weiteren Verlauf der Diskussion tätigt er die Aussage: *„Die Filme waren alle drei sehr positiv hat mir auch gefallen dass ein Mann gezeigt wie sie stolz das was man kann und man hat lauter Personen gesehen die motiviert sind (...)“* (71-73) und verbalisiert durchaus, dass er die ProtagonistInnen zumindest als aktiv wahrgenommen hat.

„Bei dem Mann der mit Assistenz äh in der eigenen Wohnung lebte und eigentlich so reflektiert war was bei meinem Bruder leider nicht möglich war so zu leben“ (Df, 34-35); der Mann war „reflektiert“ und „lebte in einer eigenen Wohnung“ sind durchaus Attribute, die auf Selbstbestimmtheit und Eigenständigkeit hindeuten. Df scheint somit einen Protagonisten als aktiv und selbstbestimmt wahrgenommen zu haben.

Bm scheint zumindest eine Person als aktiv und selbstbestimmt wahrgenommen zu haben: *„(...) ich fand das so richtig toll wie der Mann im Rollstuhl gezeigt hat dass er das Leben das er also trotzdem trotz dieser Einschränkung trotzdem dem nachgehen möchte was er gerne macht und auch der Welt zeigen möchte (...)“* (45-47). Auch in einer Aussage der vierten Diskutandin Af dokumentiert sich, dass sie die ProtagonistInnen als selbstbestimmt wahrgenommen hat: *„(...) viele wollen selbstständig sein wie mans jetzt auch im Film gesehen hat und wollen jetzt die Hilfe gar nicht (...)“* (187-188). *„Ähm wie die Tätigkeiten ausgeführt werden Personen die Mühe haben zu sprechen sich bemühen zu artikulieren zu bewegen ja also die Art der Darstellungen wie die Umstände sind“* (Cm,12): Die Tätigkeiten werden anders ausgeführt, wie auch die Umstände anders sind – Menschen mit Behinderung befinden sich in einem anderen Lebenskontext. Die Mühe steht im Mittelpunkt dieser Aussage: Menschen mit Behinderung müssen sich mehr bemühen als Menschen ohne Behinderung. Aus dieser Aussage lässt sich schließen, dass sie als weniger fähig als Menschen ohne Behinderung wahrgenommen werden.

Aussagen zu Umgang und Kontakt mit Menschen mit Behinderung

Ein Aspekt, der sich laut der Gruppe dadurch ergibt, dass Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit wenig zugegen sind, ist die Unsicherheit im Umgang mit und das Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung in der breiten Bevölkerung: „*Ich hab auch schon auf der Straße gesehen dass einer im Rollstuhl geführt wird (...) vielleicht einem Freund oder was halt geschoben wird und jemand gibt ihm plötzlich Geld der den führt*“ (96-98), „*Was mir oft immer so nahegegangen ist (...) wie ich gesehen habe dass ein Mensch mit einer Behinderung von anderen Menschen (...) beschimpft worden ist und auch teilweise geschlagen worden ist und (...) das habe ich schon öfter (...) erlebt (...) und ich denk halt diese Menschen wissen halt nicht wie sie mit einem Menschen mit einer Behinderung umgehen*“. (105-110). In Aussagen in diesem Zusammenhang dokumentiert sich, dass Menschen positiv auf Menschen mit Behinderung reagieren, wenn sie ein entsprechendes Vorbild haben: „*Ich find weil du gesagt hast welche Meinung einfach die Menschen haben ist mir stark aufgefallen dass wenn ich bin halt oft mit einer Gruppe unterwegs und oft mit einzelnen Klienten (...) aber die Reaktion der Menschen ob das in der U-Bahn, Straßenbahn oder auch im Lokal ist eigentlich fast durchgehend positiv wenn aber die alleine unterwegs sind (...) sie ist sofort angestänkert worden und das passiert nie wenn ich dabei bin (...) wenn die Leute sehen da is jemand der is hilfsbedürftig und da hilft schon jemand dann helfen sie dann mit (...)*“ (141-152). Vielleicht ist es meistens so dass die Menschen erst einmal ein Bild brauchen das sie sehen dass derjenige hilft und das sie dann zeigen können dass sie auch helfen können (165-167). In ihrer Wahrnehmung leitet sich diese Verunsicherung von fehlendem Kontakt her: „*Das ist eine große Verunsicherung wie man mit jemandem mit einem Gegenüber kommunizieren soll wie man sich selbst gibt wenn man net weiß was in dem Gegenüber vorgeht (...) nicht gewohnt ist mit den Personen Kontakt zu führen und aus dieser Verunsicherung glaub ich wird dann oft auch vorgeschoben dieses Mitleid „Mir tun die so leid i kann überhaupt net mit denen“ oder so auf die Art*“ (198-205), und weiter „*Ich glaub es ist auch das wenn ich jetzt nicht aus dem Bereich komm und mit Behinderten jetzt nicht so zu tun hab und ich seh jetzt jemanden zum Beispiel im Rollstuhl oder (...) im Gsicht sieht man an das eben eine Behinderung da ist und dann ist jetzt für die meisten Menschen wahrscheinlich das Einzige (...) was ich seh (...) was ihn von den anderen unterscheidet (...) das Einzige was ich über ihn weiß ist er kann wahrscheinlich etwas nicht was wir alle können eben gehen der Arme dass der sonst ein super schönes Leben führt darüber weiß ich ja nichts (...)*“ (207-214).

Aussagen zu Behinderung in den Medien

Im Orientierungsrahmen der Gruppe werden Menschen mit Behinderung – so sie medial in Erscheinung treten – eher marginalisiert und in dramatisiertem Kontext dargestellt und wahrgenommen: *„Der geistig abnorme Rechtsbrecher der kommt regelmäßig vor“* (253), *„In Spielfilmen.“* (255), *„Und in so Filmen und Serien kommt dann immer wieder mal ein Behinderter vor und das ist aber oft so dramatisiert und oft stirbt er dann zum Schluss oder ja als ganz dramatisches Element eingebaut in eine Serie“* (266-268) und *„Also der normale Behinderte der kommt in den Medien nicht einmal vor den gibts gar net aber das entspricht wahrscheinlich eh der Realität teilweise“* (270-271). Diese Aussage spiegelt die weitere Diskussion wider, in der die DiskussionsteilnehmerInnen der Meinung sind, dass Menschen mit Behinderung in der Realität der Öffentlichkeit wenig bis gar nicht präsent sind und eben deshalb auch nicht in den Medien vorkommen: Es wird *„flächendeckend als wunderbar erlebt wie Menschen mit Behinderung in geschützten Werkstätten aufgehoben sind sie sind geschützt vor der Gesellschaft und ähm umgekehrt sind sie @(.)@ sozusagen halt verwaltet* (127-129), *„(...) es ist weil's halt auch unsere Gesellschaft spiegelt unsere Menschen mit Behinderung sind in geschützten Werkstätten und äh ja wie solls in den Medien anders sein (...)"* (298-300). *„Und das ist das Bild wenn jetzt aber (...) jeder sozusagen seine Wege gehen kann mit Unterstützung dann wär das ein anderes Bild dann wär das auch in den Medien ein anderes Bild die Gesellschaft prägt das Bild und umgekehrt das spiegelt sich“* (315).

Auf die Frage, wo und in welchen medialen Inhalten Menschen mit Behinderung wahrgenommen bzw. bisher erlebt wurden, lauteten die Antworten: *„(...) es gibt halt spezifische Sender wie das „Freak Radio“⁸ die da sowieso schon in sich Platz bieten um ein Forum zu sein für Menschen die sich auf verschiedenste Art ausdrücken wollen und einbringen wollen also in den gängigen Medien muss es dann schon Thema sein oder muss passend zu irgendeiner Sendung zu irgendeinem Gedenkjahr zu irgendeiner Werkstätteröffnung oder irgendein ein politisches Spektakel damit es halt vorkommt“* (294-298); *„sehr verbreitet glaub ich ist die Behindertenolympiade das glaub ich weiß jeder das es so was gibt weil es in den Medien so gebracht wird und da sieht man natürlich auch immer das positive Beispiel wie sich ein Mensch bemüht um das zusammenzubringen und Sieger und stolz so wie bei den anderen auch @(.)@"* (376); zu Menschen mit Behinderung in einer Serie wird Folgendes erzählt: *„Da fällt mir grad noch ein der „Kaisermühlenblues“ da ist auch ein Behinderter gewesen auf diese sag ma jetzt positivere Art der einfach dazugehört und immer wieder halt auch (vorbei ging) den hat jeder gern gehabt der hat einfach zu der Gemeinde zur Gruppe dazugehört oder so* (4) *oft ist es eher die Körperbehinderung die man sieht auch bei der Olympiade zum Beispiel*

⁸ Freak-Radio besteht seit 1997 und ist eine freie, integrative Redaktion, die zu ORF Ö1 Campus gehört.
URL: <http://www.freak-online.at> [06.08.2017].

die Körperbehinderung ist eher in der Gesellschaft auch akzeptiert weil glaub ich jeder Mensch der sich damit auch nicht damit befasst hat kann sich das sehr gut vorstellen grad in Bezug jetzt auf Rollstuhlfahrer die sind dann auch so stellvertretend für Behinderung das kann sich jeder sehr leicht vorstellen alles geht nur die Beine kann ich nicht bewegen zum Beispiel schon der der von Kopf abwärts Gelähmte ist schon irgendwie abstrakter und schwieriger zum vorstellen (...) und eben die geistige Behinderung die wird von den meisten ausgespart die gibt's kaum in Filmen Serien Medien (...)" (381).

Wie bereits angeführt, geht es der Diskussionsgruppe darum, dass Menschen mit Behinderung auf eine „normale Art und Weise“ in Medien vorkommen; ebenso existieren ihrerseits genaue Vorstellungen, wie solche Inhalte mit oder über Menschen mit Behinderung sein sollten: „(...) nicht immer nur über die rührige Szenerie...“ (277-278) oder (...) *dramatisch meistens*“ (291), sondern: „(...) es soll einfach ein Teil des Ganzen sein und soll eben den Teil spielen der es ist in einer Situation in einer Geschichte (...)" (277-278), „Das find ich sehr wichtig das es nicht nur thematisiert wird sondern dass es schon normal dabei ist“ (282-283).

Weiters äußern die Diskussteilnehmer Orientierungen dazu, welche Veränderungen stattfinden könnten, wären Menschen mit Behinderung präsenter in den verschiedenen Medien: „Es wär für die Menschen mehr normal das es solche Menschen gibt und sie würden lernen mehr hinter das Offensichtliche zu schauen (...) (625-626) (...) das sind so kleine Lernprozesse und Inputs die in verschieden Alltagssituationen anknüpfen und für die Menschen diese Lernprozesse und diese Aha-Erlebnisse stattfinden die sehr positiv wären und wenn die nächstes Mal einen Mensch mit Behinderung sehen ist er für sie vielleicht nicht mehr arm (...)" (635-638). Und weiter: „(...) wenn man da eine Kamera hinstellen würde glaub ich dass die Menschen mitbekommen würden (...) der ist nicht arm der ist ein Mensch wie wir“ (649-651), „Weg vom defizitorientierten Denken (...) mehr zum positiven Denken was kann was macht der was für Freude hat der“ (653-654), „(...) wär interessant herauszufinden ob das möglich wäre dass man denen das nimmt dass Menschen die von Haus aus nicht so veranlagt sind dass die vielleicht eine Stütze kriegen durch Medienpräsenz wie man den Umgang pflegt (...)" (737-740). „Ja es wär halt ein Stück weit mehr Normalität die dann auch in den Medien normaler rüberkäme und nicht immer mit einem gewissen Beiwerk“ (775-777). Grundsätzlich lässt sich den Äußerungen der Gruppe entnehmen, dass mediale Inhalte sich durchaus auf die Wahrnehmung, das Verhalten und vielleicht die Einstellung Menschen mit Behinderung gegenüber auswirken. Dennoch ist im Orientierungsrahmen der Gruppe A2+ zu erkennen, dass sie dem direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung einen viel größeren Einfluss zuschreiben; hieraus ergeben sich ihrerseits Zweifel, inwieweit mediale Inhalte etwas ausrichten können: „Ich glaube einfach die Gesellschaft die wird dadurch nicht gespiegelt ich hab in den Medien einen Einblick der der entweder irgendwas besonders positiv hervorheben

will oder eine Problematik besonders hervorheben will aber es spiegelt halt nicht wirklich (...) aber wenn's nur in den Medien kommt dann ist es halt nicht dann wird's halt etwas anrühren je nachdem wie der Mensch grad drauf ist (...)" (687-700). Sicher sind sie nicht: „Es ist halt schon die Frage ob so was in den Medien präsenter zu sehen nicht doch jemanden anregen kann (...) wenn man das in den Medien schon so als Normales erlebt könnte das schon ein Ansatz sein die Gesellschaft auch noch ein bisschen in diese Richtung zu ändern und die Medien kann man wahrscheinlich leichter verändern als die Gesellschaft zuerst und wenn man die Medien verändert könnte es sein dass die Gesellschaft ein Stück weit mitzieht sozusagen“ (703-718).

4.3 Gruppe B1-

Die Personen dieser Gruppe haben weder beruflich noch familiär mit Menschen mit Behinderung Kontakt.

Aussagen zum Stimulusmaterial

Alle vier DiskussionsteilnehmerInnen haben das Stimulusmaterial grundsätzlich aufschlussreich gefunden. Ohne regelmäßigen, direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung konnte ihnen dieses bis zu einem gewissen Grad neue Eindrücke verschaffen. Im Orientierungsrahmen von Cf und Bm scheint ein bestimmtes Bild zu existieren, wie Behinderung ist. Cf findet es gut, sich dieser Thematik anzunähern, „(...) *also in meinem Umfeld wir haben überhaupt keinen Kontakt zu Behinderung und ich bin jedes Mal blockiert wenn ich jemanden seh also es is einfach wenn der normale Umgang nicht is dann ja (1) es ist gut konfrontiert zu werden damit immer wieder.*“ (19-22), denn sie erhofft sich, durch die Konfrontation etwas über den Umgang mit Menschen mit Behinderung lernen zu können. Für Cf und Bm scheint eine Behinderung etwas Negatives und Belastendes zu sein und konträr zu den Inhalten der im Stimulusmaterial gezeigten Filmausschnitte zu stehen. Dies dokumentiert sich in Aussagen wie den folgenden: „*Es hat irgendwo ein sehr sehr heiles Bild gezeichnet von Behinderung also man kann die Leut integrieren und sie können gut leben trotz ihrem Handicap,*“ (26-27), „(...) *sie sind in die Gesellschaft integriert zumindest die erste Familie und ähm die Dritten sie haben eine Gesellschaft Kollegen Freunde und der Zweite hat also man hat nur was gehört von seinem Job aber offensichtlich auch dass er Kontakt mit anderen hat und nicht irgendwo abgesperrt ist oder weggesperrt vielleicht*“ (32-35) und „*Es ist eine sehr positive da geb ich dir Recht eine sehr positive Sichtweise ich mein damit kann ich umgehen sagen wir mal so ja also das tut mir nicht weh das zu sehen das klingt jetzt schlimm*

aber“ (51-53). Für Dm scheinen lediglich die verschiedenen Grade von Behinderung, die gezeigt wurden, auffällig gewesen zu sein. Im Gegensatz zu Cf und Bm hat Af die in den Filmsequenzen gezeigten Menschen mit Behinderung eher nicht übermäßig positiv dargestellt erlebt: „(...) ich glaub die erleben des ja auch so die in den Filmen Dargestellten die schienen jetzt nicht besonders unter ihrer Situation zu leiden wie man des glaub i immer öfter gern also an sich Behinderte glaubt „Ma die sind so oarm“ aber ich glaub die empfinden sich selber nicht als so arm“ (60-63).

Aussagen zu Umgang und Kontakt mit Menschen mit Behinderung

Cf wünscht sich für sich selbst einen natürlichen Umgang mit Behinderung; sie ist der Meinung, dass ihr aufgrund fehlender Kontakter der normale Umgang fehle (93-98). „*präsenter das zu machen (...)*“ wäre ein Weg für sie besser damit umzugehen, denn es gäbe „*eine gewisse Abschottung*“, „*wo kommst du in Berührung jetzt mit Schwerstbehinderten wenn du nicht neben einem Wohnheim lebst oder neben einem weiß nicht*“ (110). In ihrem Orientierungsrahmen steht die Unsicherheit im Umgang mit Menschen mit Behinderung im Fokus. Demgegenüber steht Bms Zweifel, „*ob man wirklich ähm alle Situationen die neu oder alien sein können ähm vorwegnehmen kann*“, indem Behinderung präsenter gemacht wird (146-147). Gemeinsam ist beiden, dass sie die Lösung in einer generellen Toleranz gegenüber allem, das außerhalb der „Norm“ ist, liegt. Dm geht über die Toleranz hinaus und betont, dass es darum geht „*nicht (...) Behinderung speziell anzusehen sondern einfach als normale Menschen zu behandeln (...) ich geb mir immer Mühe so normal zu denen zu sein wie halt auch möglich (...) ja halt irgendwie versuchen, dass es alltäglich ist*“ (228-231). Af bringt eine zusätzliche Orientierung in die Diskussion mit ein und erweitert den Themenbereich des gesellschaftlichen Umgangs mit Menschen mit Behinderung um den Aspekt der Pränataldiagnostik: „*(...) auf der einen Seite macht man sicher ganz vieles für Menschen mit besonderen Bedürfnissen (...) auf der anderen Seite stellt man uns Frauen dann, wenn wir Mütter werden vor diese Aufgabe vor diese ungeheuerliche Entscheidung lass doch dieses Baby untersuchen (...) weil wenn's behindert ist dann lasst es einfach wegmachen (...) die die schon da sind für die machen wir alles toll aber trotzdem will die Gesellschaft keine neuen (...) Behinderte haben*“ (327-332) und „*(...) es steht mir doch nicht zu zu entscheiden ob dieses Leben lebenswert ist oder nicht*. Der Druck sei auf Mütter von behinderten Kindern dermaßen groß, eben weil sie sich für ein Kind mit Behinderung entschieden haben (340-346). Cf sieht die Ursache in der generellen gesellschaftlichen Ausrichtung: „*jetzt kriegt man ein Kind und das muss das perfekte Kind sein das ist in der heutigen Gesellschaft so zumindest in der europäischen*“ (355-357). Bm bezweifelt, dass Menschen mit Behinderung durch Pränataldiagnostik ausgemerzt werden könnten, da es auch erworbene Behinderungen gibt

(394-400), und wirft ein, dass ein Kind mit Behinderung *„(...) eine sehr große Belastung ist und ähm ja das ganze Leben um 180 Grad verändert“* (408-409). Af relativiert daraufhin ihre Aussagen zur Abtreibung: *„Aber ich glaub nicht dass man das überhaupt nicht machen darf sondern natürlich jede Frau jedes Elternpaar soll das entscheiden (...)“* (439-441).

Einen wesentlichen Aspekt ihrer Wahrnehmung stellt der direkte Kontakt zu Menschen mit Behinderung dar. Dies äußert sich bei Dm wie folgt: *„Ich glaub es wär vor allem wichtig Kindern von klein auf daran mehr Kontakt zu geben weil“, „(...) wenn du damit aufwächst dann ist es total normal für dich (...)“* (666-677) und Cf: Menschen mit Behinderung haben *„dieselben Bedürfnisse eigentlich wie wir auch einfach selbstbestimmend zu sein nicht eigentlich das hat man da mitbekommen und wenn man das weitergibt an die Kinder auch dann kann man natürlich damit aufwachsen“* (687-690). Bm plädiert hier für eine Änderung der gesellschaftlichen Grundhaltung: *„Wir müssen weniger den Fokus darauf legen dass der Mensch anders ist sondern das er eigentlich gleich ist“* (692-693). Kontroversieller Diskurs ergibt sich hauptsächlich zwischen Bm und Cf: Bm bezweifelt, dass die alleinige mediale Präsenz von Menschen mit Behinderung eine Änderung im Umgang mit denselben herbeiführen kann: *„In Wirklichkeit damit konfrontiert zu sein is natürlich ganz was anderes“* (732-733) zumindest einmal im Leben, denn *„(...) im Fernsehen sieht man soviel und da laufens manchmal mit dem Laserschwert herum (...) das ist alles nicht wahr (...) und wenn man wirklich was erlebt hat dann bleibt des viel mehr hängen find ich“* (747-750).

Aussagen zu Behinderung in den Medien

In den folgenden Absätzen wird explizit auf Aussagen mit Medienbezug eingegangen. Eine Diskussionsteilnehmerin ist der Meinung, dass Tabuthemen wie Sexualität und Behinderung verstärkt dargestellt werden sollten (64-66, 73-74). Cf ist derselben Meinung, sie erhofft sich von solchen Medieninhalten Information und Aufklärung. Alle DiskussionsteilnehmerInnen sind sich darin einig, Filminhalte wie das Stimulusmaterial noch nie gesehen zu haben (313-316); jedoch erwähnt Af, von einem Film mit positiver Darstellung gehört zu haben (318-320). Berühmte Persönlichkeiten mit Behinderung wie Stephen Hawking werden von den DiskussionsteilnehmerInnen sehr wohl wahrgenommen (323, 325).

Prinzipiell stimmt die Gruppe darin überein, dass Menschen mit Behinderung nicht regelmäßig medial vorkommen (479-484), *„(...) es gibt zum Beispiel keine (1) einfach regelmäßige Sendung für Behinderte wie es zum Beispiel regelmäßige Sendung für Migranten gibt also wie „Heimat fremde Heimat“ oder so“, Kinder und Senioren* (543-544). In der Orientierung von Bm eignet Behinderung sich nicht für Entertainment-Darstellungen, sondern eher für Spezialsendungen (Wissen, Dokumentation) oder Spendensendungen (488-490, 515, 576-581). Das Thema „Behinderung“ ist eher in intellektuelleren Bereichen wie dem

Informations- und Wissenssender Ö1 sowie Dokumentationen und Reportagen angesiedelt (493, 503, 510). Einen Grund, wieso Menschen mit Behinderung so selten in den Medien anzutreffen sind, sieht Bm in der geringen Anzahl an behinderten Menschen in der Bevölkerung und der Diversität des Phänomens „Behinderung“ (546-548). Die Gruppe sieht Behinderung weder als Ankurbler von Einschaltquoten noch als täglichen Publikumswunsch. (562-568). Cf argumentiert hingegen, dass die Medien viel Gewalt und Unschönes vermitteln daher, *„(...) wenn dann ein kleiner Prozentsatz Behinderung dabei ist ja wird das die Menschheit auch verkraften (...)“* (595-596). Eine Möglichkeit der medialen Präsentation wäre ein Sendungsformat von behinderten Menschen für behinderte Menschen zu z.B. einem bestimmten Prozentsatz der Sendezeit (498, 599-603). Neben anderen Special-Interest-Sendungen (z.B. Seniorenclub) sehen die Diskutierenden keinen Grund, wieso es keine Spartensendungen für Menschen mit Behinderung geben sollte (608-622). Af sieht darin einen Bildungsauftrag des öffentlich-rechtlichen Fernsehens (624-630) und würde es so einfordern: *„Ja genau aber so wie sie eben dieses Heimat fremde Heimat auch machen (2) schreib ma an den ORF mach ma a Petition wir hätten gerne eine Sendung mit Behinderung“* (644-645). Eine andere Form der Umsetzung wäre z.B. eine fixe Sendezeit in Form einer Infotainmentsendung (702-716). Ein weiterer Zugang, Behinderung medial stärker zu präsentieren, ist für Cf Prominenz (632). Von zwei Diskutanten wird solcher mögliche Erfolg in Zweifel gezogen: *„Die Frage ist wie viel kann hier eine mediale Rezeption helfen ...“* (727) und *„Also ich glaub so etwas kanns nur im Öffentlichen geben weil wie gesagt im Privaten ist halt die Einschaltquote auf jeden Fall das Ausschlaggebende und ich glaub einfach wenn also Dokus interessieren schon viele aber anstrengende Sachen glaub ich werden halt eher vermieden“* (762-765). Die anderen beiden Diskutantinnen entgegnen, dass Präsenz von „Behinderung“ in den Medien nicht schaden kann – durch mediale Präsenz und den Zugriff auf eine Vielzahl an Zusehern wird Behinderung alltäglicher (735) (752). Laut Cf wären „Reality-Sendungen“ sinnvoll, um RezipientInnen zum Zusehen zu bewegen (767-768). Af ist der Meinung, dass vermehrte mediale Präsenz von Behinderung Information und Aufklärung bringen kann (853).

4.4 Gruppe B2-

Die Personen dieser Gruppe stehen weder beruflich noch familiär regelmäßig mit Menschen mit Behinderung in Kontakt. An dieser Diskussionsrunde haben drei Personen teilgenommen.

Aussagen zum Stimulusmaterial

Die DiskutandInnen fanden das Stimulusmaterial „interessant“; besonders ins Auge stachen ihnen die unterschiedlichen Behinderungen, die sprachlichen Barrieren und die gezeigten komplexen Behinderungen. Diese waren für alle drei DiskussionsteilnehmerInnen ungewohnt und lösten folgende Äußerungen aus: *„Nein gewöhnlich auf keinen Fall (.) also ich bin solche Lebenswelten nicht gewöhnt und (...) ich kenne keinen Menschen der so beeinträchtigt ist (...) darum ist es für mich natürlich schon etwas Neues und (...)“* es *„verursacht bei mir (...) so ein ganz komisches beklemmendes Gefühl und ich kann teilweise fast nicht hinschauen (...) er tut mir schon leid ist eh klar wem nicht (...) ein Sauerstoffmangel bei der Geburt denkt man sich das kann jedem passieren (...)“* (16-24). *„(...) mir geht das halt irgendwie ähnlich wie dir dass ich auch das Gefühl hab man kann irgendwie fast nicht hinschaun weil man hat irgendwie das Gefühl wenn man eindeutig nicht hinschaut is es komisch und wenn man zu viel hinschaut is es komisch (...) dadurch dass es halt so was ungewohntes is so unglaublich schwierig irgendwie damit umzugehen weil man nicht genau weiß ...“* (32-37). Der dritte Diskussionsteilnehmer bezeichnete eine dargestellte Behinderung als *„das ja war dann @schon eher@ stärkere Kost“* (28).

Dass sie Menschen mit Behinderung wenig zutrauen, insgesamt unterschätzen und ihnen kein erfülltes Leben zutrauen, dokumentiert sich exemplarisch in Aussagen wie: *„o.k. sie haben ihr Leben dann doch im Griff“* (29-30), *„Erstaunlich selbstständig und fröhlich“* (48-49), *„also sehr selbstbewusst“* (56), *„unglaublich dass man währenddessen noch so eine Lebensfreude haben kann“* (40) und *„Also die arbeiten wie ganz normale nicht beeinträchtigte Leute ohne irgendeine besondere Hilfe oder besondere Werkzeuge“* (75-76).

Es zeigt sich in der Orientierung der DiskutandInnen, dass deren Bild von Menschen mit Behinderung dem im Stimulusmaterial gezeigten in mehreren Punkten widerspricht. Sie haben eher Menschen erwartet, die unter ihrer Behinderung leiden, unselbstständig sind und viel Unterstützung benötigen.

Aussagen zu Umgang und Kontakt mit Menschen mit Behinderung

Zentrales Merkmal auch in dieser Gruppe ist die Unsicherheit im Umgang mit Menschen mit Behinderung, die sich in mehreren Bereichen des Lebens abzeichnet. Zum einen geht es um den ureigenen Umgang mit Behinderung generell: Bf ist der Meinung – da sie eine Freundin mit Behinderung im Kindergarten hatte und eine verwandte Person beruflich mit Menschen mit Behinderung zu tun hat –, mehr Kontakt mit Behinderung als andere zu haben. Trotzdem taucht auch bei ihr *„dieses man weiß nicht wie man damit umgehen soll“* auf; sie glaubt, sie *„mehr (...) als normale Menschen zu sehen“* (106-108). Cm kann mit körperlicher Behinderung *„viel leichter umgehen“* als mit geistiger (119-122) und Dm glaubt, *„dass man sich im Umgang mit ihnen oft schwer tut weil man ned wirklich von vorneherein weiß was kann ich ihm sozusagen zumuten“* (153-154). Bf plädiert für einen authentischen und „normalen“ Umgang mit Menschen mit Behinderung (762-771, 926-928).

Zum anderen geht es in der Gruppendiskussion auch um den gesellschaftlichen Umgang mit Menschen mit Behinderung. Die DiskussionsteilnehmerInnen sind der Meinung, dass sich die Situation im Vergleich zu früher – als Menschen mit Behinderung Separation, Gewalt und Verfolgung ausgesetzt waren – etwas gebessert hat (570-582). Aber auch heute noch sehen sie Menschen mit Behinderung als Ausgestoßene der Gesellschaft: zwar toleriert, werden sie dennoch in Sonderschulen, Werkstätten und Wohngemeinschaften ausgesondert (109-113). Daher haben viele Mitglieder der Gesellschaft wenig Chancen, mit Behinderung umzugehen zu lernen. (113-114). Menschen mit Behinderung befinden sich laut Bf in einer marginalisierten Situation *„sie haben halt einfach nirgendwo die Entscheidungsgewalt weil sie sind halt in den Tagesstätten“* (1026-1027). Dm glaubt *„dass behinderte Menschen eben die am (.) wirklich am schwächsten gestellten Leute in unserer Gesellschaft sind“* (827-828). Der politische Umgang wird von Bf als ambivalent und vernachlässigend beschrieben: *„weil einerseits man kann ja nicht wirklich was dagegen sagen (...) aber man will auch nicht wirklich mehr Geld dafür mobilisieren (...) du kannst so leicht was Falsches sagen es ist so ein sensibles Thema“* (170-175). Laut Bf können flächendeckende Integrationsmaßnahmen das Erleben von Menschen mit Behinderung dahingehend verändern, dass sie nicht mehr als Belastung wahrgenommen werden (965-966).

In Dms Vorstellung erleichtert Kontakt mit Menschen mit Behinderung den: *„wenn mans gewohnt is glaub i wenn man Geschwister hat oder Freunde immer schon (...) dann is das glaub ich schon leichter“* (164-166). In der Aussage von Cm dokumentiert sich dieselbe Orientierung (250-253). Bf formuliert *„Innere Barrieren“* (294), die die Kontaktaufnahme zu Menschen mit Behinderung erschweren. Diese „inneren Barrieren“ rühren laut Bf von der mangelnden Präsenz von Menschen mit Behinderung (309-312). Erstkontakte zu Menschen mit Behinderung, so Cm, können durchaus irritierend und überfordernd sein (482-493).

Personen mit wenig Kontaktmöglichkeiten zu Menschen mit Behinderung „*müssen (...) sich auf ihre Vorurteile und das, was in den Medien überliefert wird und so weiter verlassen*“ (357-358).

Aussagen zu Behinderung in den Medien

Grundsätzlich äußert die Gruppe, dass Behinderung ein in der öffentlichen Kommunikation wenig präsent Thema ist. Informationen aus dem Bereich Behinderung sind rar und schwer zu bekommen, wenn sie nicht in Eigeninitiative beschafft werden. Auffallend in der Orientierung von Bf ist, dass es sich bei den vorhandenen Informationen hauptsächlich um die Thematik der Hilfestellung dreht: Unterschwellig dokumentiert sich die Orientierung, dass im Themengebiet „Menschen mit Behinderung“ das Thema der Hilfeleistung und Unterstützung vorrangig ist – oder sein muss –, denn diese Menschen sind hilfsbedürftig. In den seltenen Fällen, in denen Menschen mit Behinderung bzw deren Belange in den Medien in Erscheinung treten, sind es „*halt nur wenn du was mitkriegst irgendwelche Charity-Sachen die damit Werbung machen aber so hat man einfach überhaupt keinen Bezug dazu irgendwie*“ (189-195, siehe auch 386-387, 939-948). Dm stellt sich die Frage, ob Filme meinungsbildend sein können, und nennt ein Beispiel aus einer Fernsehserie („Kaisermühlenblues“). In seiner Orientierung erhalten Menschen mit Behinderung dadurch mehr Präsenz. Gleichzeitig wird von den DiskussionsteilnehmerInnen die Art und Weise der Darstellung in der genannten Fernsehserie als überzeichnet kritisiert (331-342). Bf bekräftigt dabei, dass der Protagonist mit Behinderung überzeichnet, hingegen die Reaktionen der Gesellschaft auf den Protagonisten sehr wohl realistisch dargestellt werden (522-533). Auch in Dokumentationen wird die Darstellung als übertrieben und mitleidheischend empfunden (430-438, 776-782). Als Beispiel für eine positive, authentische und normale Darstellung werden die Serie „Malcolm mittendrin“ (407-421) und weitere Filme (449-477, 560) genannt. Auffallend ist dabei, dass eine „normale“ Darstellung von Personen mit Behinderung als „gut“ empfunden wird. Gleichzeitig stellt sich den TeilnehmerInnen die Frage, ob eine „normale“ und authentische Darstellung von Menschen mit Behinderung auch für RezipientInnen attraktiv wäre: „*Die Frage is nur wer schaut sich das dann an*“ (698-699). In den Medien werden Menschen mit körperlichen Behinderungen häufiger als Menschen mit geistigen Behinderungen wahrgenommen (423-428). In der Gruppe wird generell bemerkt, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen vermehrt ihren Platz in den Medien finden im Vergleich zu Menschen mit Behinderungen (442-447). Wie sehr mediale Darstellung die Wahrnehmung beeinflussen kann, dokumentiert sich in folgender Äußerung: „*ich hab vorher nicht dran gedacht dass man ihn als Menschen mit Behinderung überhaupt sehen könnte*“ (508-509). Medien können nach Auffassung der Gruppe über Behinderung aufklären, zur Meinungsbildung beitragen und Bewusstsein

schaffen; außerdem Wissen weitergeben und Einblicke ermöglichen (591-607, 652-657). Laut Dm verfügen Medien über das Potential, Missstände (z.B. in Einrichtungen) aufzudecken und zu skandalisieren (617-632, 676-677). Bf führt als weiteres mediales Potential an, das Thema „Behinderung“ an RezipientInnen heranführen zu können, die ansonsten keinen direkten Kontakt haben könnten (644-645). Eine häufigere Darstellung von Menschen mit Behinderung in Alltagssituationen würde es laut Bf *„weniger fremd machen“* (745, siehe auch 784-792). In Dms Orientierung gehört es zur Aufgabe der Medien, sich für die Präsenz und Anliegen von Randgruppen einzusetzen (820,825), was z.B. in Form von Spartensendungen realisiert werden könnte (1009). Um die Präsenz zu erhöhen, bedarf es laut Dm Aktivitäten auf zweierlei Seiten: Einerseits müssen Medien als Plattformen entsprechende Möglichkeiten bieten, andererseits müssen sich Menschen mit Behinderung selbst für ihre Präsenz in den Medien einsetzen (1009-1021, 1046-1048). ExpertInnen können beratende Funktionen einnehmen, wenn es notwendig erscheint (1056-1059). Laut Bf ist eine übermäßige mediale Präsenz jedoch nicht zielführend (820-825): Sie sieht die Aufgabe der Bewusstseinsbildung vor allem in Politik und Bildung (913-915), eine Orientierung, die Dm teilt. (949-950). Die Wirkungsweise der Medien in diesem Kontext wird von Bf generell in Frage gestellt: *„dass es irgendwie im normalen Leben so präsent und normal sein muss oder sollte (...) eine Möglichkeit gibt zu lernen so damit umzugehen dass es nicht was Besonderes ist und das lernst du halt auch irgendwie nicht durch die Medien wenn du es siehst weil das ist was anderes es dir in einem Kastl anzuschauen weils mit einem behinderten Menschen was ganz anderes ist“* (932-937). Das Thema „Behinderung“ wird von den DiskussionsteilnehmerInnen als gleichermaßen interessant wie andere Themen betrachtet (1061-1071), gilt aber als zu anspruchsvoll und zu wenig unterhaltsam, um hohe Einschaltquoten zu bringen (1080-1088). Ein Vorschlag für mehr mediale Präsenz wäre konkrete Integration von Menschen mit Behinderung (z.B. eine Person mit Behinderung als NachrichtenmoderatorIn) (1092-1098, 1109-1111). Für die GruppenteilnehmerInnen zeigt sich, dass fixe Quoten für die Präsenz von Menschen mit Behinderung der journalistischen Freiheit entgegenstehen könnten (1100-1107). Laut Dm werden Initiativen, die Druck auf die Medien ausüben und so Inhalte von und über Menschen mit Behinderung einfordern (1133-1139), benötigt. In dieser Gruppendiskussion wird Social Media in Form von Facebook erwähnt, jedoch bezweifelt, dass die Plattform zu mehr Kontakt zwischen behinderten und nicht behinderten Menschen führen kann, da TeilnehmerInnen auch dort eher in ihrer gesellschaftlichen Nische (Freundesgruppen) verbleiben (1163-1172). Hierzu kommt, dass für die Nutzung von Social-Media-Plattformen bestimmte Kompetenzen vorausgesetzt werden, die Menschen mit Behinderungen teilweise nicht mitbringen (1174-1179).

4.5 Ergebnisse

Zur Typenbildung wurden wesentliche Aussagen aus den Gruppendiskussionen herangezogen und zusammengefasst. Der Schwerpunkt lag dabei auf Orientierungen, die in beiden Gruppen desselben Typus´ zu finden waren.

Typus „Mit direktem, regelmäßigen Kontakt zu Menschen mit Behinderung“

(Typus +)

Generell wird die Darstellung der ProtagonistInnen mit Behinderung im Stimulusmaterial positiv wahrgenommen. Im Vergleich der beiden Gruppen dieses Typus´ fällt auf, dass die ProtagonistInnen im Stimulusmaterial als aktiv und selbstbestimmt beschrieben werden. Die DiskussionsteilnehmerInnen dieses Typus´ nehmen eine Art Diskrepanz zwischen den gezeigten Bildern und der von ihnen erlebten Realität wahr, das Stimulusmaterial wird von ihnen eher als erwünschte Realität und Zukunftsvision eingeordnet. Einige TeilnehmerInnen haben beim Ansehen des Materials eine Stimmungsaufheiterung erlebt, eine Person fühlte sich durch das Stimulusmaterial an bekannte Situationen erinnert.

Typus „Ohne direkten, regelmäßigen Kontakt zu Menschen mit Behinderung“

(Typus -)

Auch von diesem Typus wird das Stimulusmaterial positiv aufgefasst, als neu, aufschlussreich und interessant beschrieben. Hervor sticht, besonders die sprachlichen Barrieren wahrgenommen wurden. Eine selbstständige, selbstbewusste und selbstbestimmte Darstellung der Menschen mit Behinderung im Stimulusmaterial war für diesen Typus ungewohnt und entsprach nicht den Erwartungen; dies lässt darauf schließen, dass sich bei diesem Typus eher ein negatives, an Hilfsbedürftigkeit gekoppeltes Bild von Menschen mit Behinderung findet. In diesem Kontext wird bei diesem Typus davon ausgegangen, dass das Stimulusmaterial in gewisser Weise ein „heiles Bild“ zeigt.

Vergleich der Typen + / -

Gemeinsamkeiten:

Der Inhalt des Stimulusmaterials wurde von beiden Typen grundsätzlich positiv wahrgenommen. Die aktive und selbstbestimmte Darstellung dürfte offensichtlich bei beiden Typen gut angekommen sein. Das Gezeigte löste bei beiden Typen positive Assoziationen aus. Dennoch wird bei beiden Typen die Darstellung als nicht der gelebten Realität entsprechend und positiv überhöht wahrgenommen.

Unterschiede:

Wenig überraschend waren die Inhalte des Stimulusmaterials für den *Typus +* „bekannt“ und für den *Typus -* „neu“ und „ungewohnt“. Interessantes Detail ist, dass für den *Typus -* die teilweise unverständliche Sprache der ProtagonistInnen im Stimulusmaterial wesentlicher Aspekt seiner Wahrnehmung war. *Der Typus -* betrachtet die Möglichkeit, dass das Stimulusmaterial der Realität entsprechen könnte, eher unwahrscheinlich: Es wäre zu schön, um wahr zu sein. Diese negative Orientierung – Behinderung muss eine Last, verbunden mit Leid, sein – lässt es womöglich nicht zu, die positive Darstellung des Stimulus auch als flächendeckend real möglich zu sehen. *Typus +* hingegen nimmt die Darstellung nicht als überzeichnet positiv wahr, sondern als durchaus realistisch bzw. eben schon bekannt. Die dahinterstehende Orientierung sieht es als wünschenswert an, dass diese Situation flächendeckend existieren sollte.

5. Hypothesen

Die Auswertung der Interviews und die Typenbildung führen zur folgenden Hypothesen:

Hypothese 1: RezipientInnen **mit** direktem, regelmäßigem Kontakt zu Menschen mit Behinderung nehmen Fernsehinhalte mit aktiv und selbstbestimmt dargestellten AkteurInnen als positiv wahr. Sie sehen die Darstellung als realistisch an und wollen in den Medien mehr davon sehen und hören.

Hypothese 2: RezipientInnen **ohne** direkten, regelmäßigen Kontakt zu Menschen mit Behinderung nehmen Fernsehinhalte mit aktiv und selbstbestimmt dargestellten AkteurInnen als positiv wahr, sehen die Darstellung aber als eher unrealistisch und somit beschönigend an.

Auf diese Hypothesen wird in der Schlussbetrachtung noch genauer Bezug genommen.

6. Exkurs: Behinderung in den Medien

In diesem Exkurs werden Aussagen zum Thema „Behinderung in den Medien“, die während der Gruppendiskussionen entstanden sind, zusammengefasst, da sie hinsichtlich der Fragestellung relevant erscheinen und mehrere interessante Aspekte beinhalten.

Zentrales Merkmal aller Gruppen ist, dass die Darstellung von Menschen mit Behinderungen in den Medien allgemein als marginalisiert empfunden wird. Ein besonders auffälliger Orientierungsrahmen sagt aus, dass Menschen mit Behinderung vorwiegend in speziellen Sparten und Formaten vorkommen. Eine weitere gemeinsame Auffassung der DiskussionsenteilnehmerInnen ist, dass Menschen mit Behinderung in den Medien „normal“ dargestellt werden sollten, da Medien in der Regel die Realität nicht widerspiegeln. In den Augen der ProbandInnen bieten die Medien ein idealisiertes oder dramatisiertes Bild. Unsicherheit im Umgang rührt laut den DiskutandInnen von der Unwissenheit über Behinderung her. Ein wesentlicher Aspekt ihrer Wahrnehmung ist, dass direkter Kontakt zu Menschen mit Behinderung für die Meinungsbildung relevanter ist als allein nur Medienpräsenz. Medien können die Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderung vorbereiten und somit Auswirkungen auf gesellschaftliche Entwicklungen haben. Der Auffassung der Diskutierenden nach reiche aber lediglich mediale Präsenz von Menschen mit Behinderung nicht aus, um eine Veränderung des Umgangs zu erzielen: Zusätzlich müsste der direkte Kontakt zu Menschen mit Behinderung gefördert werden, um einen normaleren Umgang mit diesen zu erzielen. Das Thema „Behinderung“ sollte in den Medien einen fixen Platz haben, da dies im Bildungsauftrag öffentlich-rechtlicher Medien liege und das Engagement für diese Menschen als Aufgabe der Medien gesehen wird. Behinderung sei aber kein Thema fürs Entertainmentprogramm, was Problematiken bei Privatsendern bzw. bei Einschaltquoten bedeuten könnte. Die Vorschläge der DiskutandInnen beinhalten, dass es fixe Sendezeiten für das Thema Behinderung und Menschen mit Behinderung geben sollte und Menschen mit Behinderung selbst in Medienberufen tätig sein sollten.

IV. Schlussbetrachtungen

1. Zentrale Ergebnisse und weitere Forschungsfragen

In diesem Kapitel wird herausgearbeitet, welche Folgen sich aus den Ergebnissen dieser Arbeit ergeben. Außerdem wird weiterer Klärungs- und Forschungsbedarf aufgezeigt und werden weitere Fragestellungen angeführt. Schließlich werden noch dieser Arbeit ähnliche Studien kurz angerissen.

Auffällig bei den in der Forschungsarbeit gewonnenen Hypothesen ist, dass ProbandInnen mit regelmäßigem, direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung die mediale Darstellung als realistisch ansehen, diejenigen ohne Kontakt die Darstellung als geschönt und eher übertrieben positiv wahrnehmen. Dies legt den Schluss nahe, dass die Vorstellung von einem Leben mit Behinderung, die Menschen ohne direkten Kontakt haben, tragischer und negativer erscheint als im vorgeführten Stimulusmaterial. Interessant wäre eine Wiederholung des Untersuchungssettings, um die Ergebnisse dieser Untersuchung zu überprüfen.

Inhaltsanalytisch wäre zu überprüfen, ob – wie die ProbandInnen ausgesagt haben – Menschen mit Behinderung in den Medien tatsächlich marginalisiert dargestellt werden. Hier gilt es herauszufinden, wie die Medien ihre einflussreiche Rolle auf die Gesellschaft diesbezüglich nutzen (vgl. Bandura 2002: 121). Ein Auftrag an die Medien selbst könnte es sein, ihre Möglichkeiten zu reflektieren und die Frage zu stellen: Wie können Menschen mit Behinderung mehr und längerfristig selbstverständlicher Teil des Programms werden und nicht mehr nur in speziellen Sparten und Formaten vorkommen? Behinderung würde so in den Medien eine Art Normalisierung erfahren.

Die ProbandInnen dieser Studie äußerten, dass Menschen mit Behinderung in den Medien „normal“ dargestellt werden sollten. Medien spiegeln in deren Meinung die Realität nicht wider, sondern stellen stattdessen ein idealisiertes oder dramatisiertes Bild dar. Diese dem Konsumenten vermittelten Bilder werden von diesem als Realität gewertet. Das verdeutlicht auch Bandura, indem er betont, dass vor allem Menschen, die viele Fernsehbilder konsumieren, diese in Realitätskonstruktionen übernehmen (vgl. Bandura 2002: 137). Auch Gerbner verfolgt diesen Gedanken in seiner Kultivierungshypothese (Gerbner et al 2002: 44ff). Solche Realitätskonstruktionen beeinflussen wiederum das Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung: Es bildet sich ein Kreislauf der Bestätigung dieser Realitätskonstruktion gemäß einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Medien stellen Menschen mit Behinderung dramatisiert dar – RezipientInnen übernehmen dieses Bild und verhalten sich im direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung dementsprechend – Menschen mit Behinderung werden in eine bestimmte Rolle gedrängt – Medien stellen sie schließlich wieder in dieser Rolle

dar. Hier beginnt der Kreislauf von Neuem. Die Erforschung dieser hier kurz beschriebenen Kreisläufe erscheint wichtig und erstrebenswert.

Interessant scheint auch die Frage, ob sich MedienproduzentInnen der von ihnen erzeugten und vermittelten Bilder bewusst sind. Eine weiterführende Frage, die damit in Beziehung steht, kann sein: Wollen MedienproduzentInnen bestimmte Bilder erzeugen und gehen sie davon aus, die Realität abzubilden? Was ist deren Absicht? Auch diese Fragen bieten Stoff für weitere Studien.

Die ProbandInnen dieser Forschungsarbeit betonen, dass der direkte Kontakt eine größere Bedeutung für die Meinungsbildung über Menschen mit Behinderung in der Bevölkerung hat als die Medienpräsenz. Durchaus wird eingeräumt, dass Medien die Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderung vorbereiten können. Der Auffassung der ProbandInnen nach reicht aber die mediale Präsenz von Menschen mit Behinderung allein nicht aus, um eine Veränderung des Umgangs zu erzielen. Dies deckt sich mit Aussagen von Bandura, dass die Veränderung der Darstellung nicht ausreicht, um Einstellungen und Meinungen zu ändern oder in eine positive Richtung zu formen. Menschliches Verhalten sieht Bandura als Produkt aus vielerlei Faktoren; der Einfluss der Medien kann dabei verglichen mit den anderen Faktoren unterschiedlich hoch sein: *„Most behavior is the product of multiple determinants operating in concert. (...) Depending on their quality and coexistence of other determinants, media influences may be subordinate to, equal to, or outweigh nonmedia influences“* (Bandura 2002: 139f). Hier erscheint der Anteil des Einflusses der Medien verglichen mit anderen Einflussfaktoren in Bezug auf das Bild von Menschen mit Behinderung als Forschungsfrage verfolgenswert.

TeilnehmerInnen dieser Studie führten an, dass das Thema „Behinderung“ in den Medien einen fixen Platz haben sollte, weil dies unter anderem im Bildungsauftrag öffentlich-rechtlicher Medien liege. Hier kann der Frage nachgegangen werden: Wo hat dieses Thema jetzt (schon) einen fixen Platz bei öffentlich-rechtlichen Sendern? Auch ein Vergleich zu Privatsendern, die diesem Bildungsauftrag nicht unterliegen, erscheint hier interessant.

Schließlich sahen die DiskutandInnen eine aktivere Beteiligung von Menschen mit Behinderung als Akteure in Medienberufen als eine Möglichkeit, die dargestellten Bilder zu beeinflussen. Hintergedanke dabei ist, dass diese Menschen eher dazu tendieren würden, Inhalte zu produzieren, die Menschen mit Behinderung aktiv und selbstbestimmt darstellen. Es erscheint sinnvoll und erstrebenswert, zu erforschen, wie viele Personen mit Behinderung wo in welchen Kanälen, Sparten und Medien aktiv sind.

Da das Durchschnittsalter von FernsehkonsumentInnen immer weiter steigt⁹, stellt sich die Frage, inwieweit heutige junge Menschen überhaupt noch öffentlich-rechtliches TV nutzen. Junge Menschen erscheinen über andere Kanäle (z.B. Youtube) besser erreichbar. Speziell auf Youtube gibt es Menschen mit Behinderung, die Inhalte selbst produzieren (z.B. HabacherTV, Zitronenwasser). Hier stellt sich die Frage, ob junge Menschen in ihren Vorstellungen von Menschen mit Behinderung über Kanäle wie Youtube beeinflusst werden bzw. beeinflusst werden können? Auch dies erscheint als interessante Forschungsfrage.

⁹ <http://mediaresearch.orf.at/medienforschung/fernsehen/fernsehnutzunginoesterreich/index.html> [27.5.2017]
ORF – TV-Nutzung 2016 im Tagesverlauf nach Altersgruppen

2. Vergleich mit ähnlichen Studien

Der Vollständigkeit halber werden hier abschließend zwei Studien vorgestellt, die sich mit ähnlichen Fragestellungen auseinandergesetzt haben. Dies geschieht mit dem Ziel, einen weiteren Blick auf dieses Forschungsfeld zu geben und Forschungsergebnisse dieser Arbeit zu untermauern.

2.1 Reinhardt: Wahrnehmung behinderter Menschen in Massenmedien

Jan Dietrich Reinhardt¹⁰ führte einige Studien zur Wahrnehmung behinderter Menschen und in weiterer Folge zur Wahrnehmung in den Massenmedien durch. Dem stellt er voran, dass die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung schrittweise gewährleistet wird, indem zunächst die Wahrnehmung von Behinderung in der Gesellschaft durchschaut und Vorurteile erkannt werden (vgl. Reinhardt 2012: 45).

Die Fragestellungen von Reinhardt waren folgende: Wie werden Menschen mit sichtbarer Behinderung wie Rollstuhlfahrer von anderen Menschen genau wahrgenommen? Wie schätzt man sie als Person ein und welche Rolle spielen dabei die visuellen Augenfälligkeiten ihrer Behinderung? Welche Rolle spielen dabei die Massenmedien? Welche Konsequenzen hat dies für die Integration behinderter Menschen am Beispiel des Arbeitsmarktes? Wie kann die soziale Wahrnehmung behinderter Menschen verbessert werden?

Jan D. Reinhardt bezieht sich in seinen Erläuterungen auf Erving Goffman, der feststellte, dass die Sichtbarkeit einer Behinderung soziale Ideen und Vorurteile über eben diese Behinderung aktiviert. Menschen mit Behinderung werden folglich von Wahrnehmungsschemata behindert (vgl. Reinhardt 2012: 46). Reinhardts These lautet: „(...) dass dies besonders dann der Fall ist, wenn Menschen – was für die Allgemeinbevölkerung oft zutrifft – nicht über eigene persönliche Kontakte zu Menschen mit Behinderungen verfügen, sondern entsprechendes (Halb-) Wissen vor allem aus den Massenmedien beziehen“ (Reinhardt 2012: 46-47). Seiner Meinung nach bietet die Bewusstmachung solcher unbewussten Vorurteile eine Möglichkeit zur Durchbrechung negativer Automatismen. Es geht um das Durchschauen von Wahrnehmungsmustern Menschen mit Behinderung gegenüber und die diesbezügliche Rolle der Massenmedien.

¹⁰ Dr. Jan Dietrich Reinhardt, u.a. Professor am Institute for Disaster Management and Reconstruction Sichuan University Chengdu and Hongkong Polytechnic University (Sichuan, China).

Der Soziologe Reinhardt führte drei Studien durch.

In der ersten Studie, „Eigenschaftseinschätzungen von Menschen mit und ohne sichtbare körperliche und geistige Behinderung“, untersuchte er mit seinem Forschungsteam, inwiefern visuelle Eindrücke von Behinderungen die Bewertung von Personen mit Behinderung bzgl. bedeutsamer Eigenschaften und Fähigkeiten durch nicht behinderte Befragte beeinflussen. Die Ergebnisse zeigten, dass Menschen mit geistigen Behinderungen bezogen auf alle Eigenschaften schlechter eingeschätzt werden, gefolgt von RollstuhlfahrerInnen und – mit besten Bewertungen – Menschen ohne Behinderung. Das Resultat bestätigt eine gesellschaftliche Hierarchie von Behinderungen, die sich auch unter Menschen mit Behinderung selbst findet (vgl. Reinhardt 2012: 47-48). Weitere Analysen zeigten, dass *„diese Einschätzungsunterschiede bei Studienteilnehmern, die persönlichen Kontakt zu Menschen mit Behinderungen haben, geringer ausfallen als bei solchen, die ihr `Wissen` aus anderen Quellen beziehen“* (Reinhardt 2012: 48). Interessantes Detail der Studie: Die StudienteilnehmerInnen waren zufällig in zwei Gruppen aufgeteilt, nur bei einer Gruppe wurde ein Priming durchgeführt. Dieser einer ProbandInnengruppe wurde das Thema der Studie bewusst gemacht (Untersuchung der Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung). Diese Gruppe, die über die Thematik Bescheid wusste, bewertete die Menschen mit Behinderung besser.

Die zweite Studie, „Lassen uns Merkmale körperlicher Behinderung auf geistige Behinderung schließen?“, untersuchte, welche Rolle der Rollstuhl und andere sichtbare Merkmale einer Querschnittslähmung bei einer Beurteilung einer Person spielen. Die Ergebnisse demonstrierten, dass das Zusammenkommen zweier Merkmale sichtbarer körperlicher Behinderung zu einer erhöhten Zuschreibung geistiger Behinderung führte. Eine geistige Behinderung lag jedoch bei keinem der gezeigten Modelle vor.

Die dritte Studie erforschte, ob positive Darstellungen die Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung zumindest kurzfristig verbessern können. Insgesamt 380 ProbandInnen wurde ein Filmausschnitt aus der Serie SOKO Rhein-Main gezeigt, in dem der im Rollstuhl sitzende Kommissar einen Dieb stellt und überwältigt. Vor und nach dem Film wurden den StudienteilnehmerInnen Fragen zur Eignung Querschnittsgelähmter für bestimmte Berufe, zur Erwerbsquote von Menschen mit Behinderung und zur Produktivität von Menschen im Rollstuhl gestellt. Die Berufseignung wurde von den StudienteilnehmerInnen nach dem Film besser eingeschätzt. Auch die Erwerbsquote sowie die Produktivität von Menschen mit Behinderung wurden nach dem Film signifikant höher eingeschätzt.

Reinhardts Fazit aus den drei Untersuchungen: Persönliche Kontakte zu Menschen mit Behinderung können Fehlschlüsse über Eigenschaften und Fähigkeiten reduzieren. Im positiven Sinne Stereotype brechende Mediendarstellungen können Einstellungen gegenüber

Menschen mit Behinderung zumindest kurzfristig positiv beeinflussen. Um eine positivere Darstellung in den Medien zu erreichen, erscheint für ihn die Mitarbeit von Betroffenen in Medienorganisationen notwendig (vgl. Reinhardt 2012: 49-50).

Die Resultate vor allem der ersten und dritten Studie decken sich mit denen der von mir durchgeführten Gruppendiskussionen. Die DiskussionsteilnehmerInnen mit direktem Kontakt zu Menschen mit Behinderung sahen die Darstellung der in den Filmsequenzen gezeigten Menschen mit Behinderung als eher realistisch an als die ProbandInnen ohne direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung. Die DiskussionsteilnehmerInnen gaben an, dass mehr Medieninhalte mit Menschen mit Behinderung zu einer „Normalisierung“ in der Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung grundsätzlich führen könnten und die mediale Präsenz eine Art Einführung in die Thematik „Behinderung“ sein könnte. Hinsichtlich der Meinungsbildung sahen alle den direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung als vorrangig gegenüber den Medieninhalten an.

2.2 Pernegger: Mediale Inszenierung in österreichischen Massenmedien

Für die Medien-Analyse-Agentur Media Affairs führte Maria Pernegger 2016 eine Studie mit dem Titel „Die mediale Inszenierung von Menschen mit Behinderungen in österreichischen Massenmedien“ durch. Untersucht wurden Printmedien, TV-Nachrichten-Formate und Social Media (Facebook).

In der Studie kommt Pernegger zu dem Schluss, dass Menschen mit Behinderung in den Medien stark unterrepräsentiert sind und es ein starkes Gefälle zwischen Qualitäts- und Boulevardmedien, was die Art der Darstellung betrifft, gibt. Sie sieht eine große Verantwortung zur Bewusstseinsbildung auf Seiten der Medien und beobachtet, dass Stereotype und Rollenklischees oft reproduziert werden: So werden in Massenmedien Menschen mit Behinderung als Opfer oder bewundernswerteR Held/Heldin dargestellt. Was die Bewusstseinsbildung über Medien betrifft, betont die Studienautorin, dass Medien sowohl die Realität abbilden als auch selbst Realität (Bewusstsein über Öffentlichkeit) schaffen. Pernegger kommt zu dem Ergebnis, dass der Einfluss der Medien auf Bewusstseinsbildung umso stärker ist, je geringer die Möglichkeit einer persönlichen Überprüfung besteht. Dieser persönliche Kontakt erscheint dadurch erschwert, dass Menschen mit Behinderung in Parallelwelten leben (Sonderschule, geschützte Werkstätte).

Was die Medienrelevanz der Thematik betrifft, kommt Pernegger zu dem Ergebnis, dass Behinderung ein mediales Randthema ist. Dies wurde in der Analyse von österreichischen Printmedien nachgewiesen. Falls Behinderung thematisiert wird, geschieht dies meist im Kontext von Charity und Wohltätigkeit. Weitere Themen im Zusammenhang mit Behinderung

sind Porträts einzelner Personen, Medizin und Barrierefreiheit. Auffallend in der Berichterstattung ist laut Maria Pernegger eine gewisse Schubladisierung in Richtung „Arme Behinderte“. Eine weitere häufige Darstellungform ist mit Bewunderung verbunden: Bewunderung wird für eine Leistung geerntet, die man einem Menschen mit Behinderung nicht zutrauen würde. Insofern zeigt sich hier eine starke Fokussierung auf den Leistungsaspekt dieser Menschen.

Wie Reinhardt spricht sich auch Pernegger für eine Einbeziehung von Menschen mit Behinderung in den Redaktionen aus und geht damit mit einigen Aussagen von ProbandInnen dieser Arbeit konform: Ihrer Auffassung nach kann dies zu einer Sensibilisierung und Aufklärung der Bilder von Behinderung beitragen.

Nach Pernegger bieten Social Media eine Chance, Bewusstseinsbildung in einer breiten Öffentlichkeit abseits der eigenen Community und der Mainstream-Medien zu betreiben. Hier könnten Unternehmen, Prominente und NGOs mit ansprechenden Videos wirksam werden.

Schließlich hat Pernegger sich auch mit der politischen Berichterstattung auseinandergesetzt. Laut ihren Untersuchungen fallen hier lediglich drei Prozent auf das Thema „Behinderung“. Im Vergleich dazu hatten Personalrochaden 187-mal so viel Präsenz in der Berichterstattung wie Behindertenpolitik (vgl. Pernegger 2016).

All diese Ergebnisse laufen zu einem großen Teil parallel zu den Ergebnissen in meiner Untersuchung. Insofern ist das ein Hinweis darauf, dass diese stichhaltig sind und Tendenzen in der Bevölkerung widerspiegeln.

3. Abschließende kritische Betrachtungen dieser Arbeit

In den folgenden Zeilen werden sowohl die Methode als auch die Ergebnisse dieser Arbeit kritisch beleuchtet. Alternative Vorgehensweisen werden aufgezeigt und Ergebnisse in Frage gestellt.

3.1 Kritische Betrachtung der Methodenwahl

In der vorliegenden Arbeit entschied ich mich für die Anwendung eines qualitativen Verfahrens – Gruppeninterviews –, um ein komplexes Phänomen in seiner ganzen Breite zu untersuchen. Mein Ziel war, Meinungen und Einstellungen zum Thema „Menschen mit Behinderung in den Medien und wie sie von RezipientInnen wahrgenommen werden“ einzuholen und abzubilden. Das qualitative Verfahren ermöglichte mir detaillierte Aussagen über Meinungen und Einstellungen von vier Diskussionsgruppen. Meinungen, auch sozial unerwünschte oder abwegige, konnten stimuliert und formuliert werden – dies ein Vorteil von Gruppendiskussionen. Neben der von mir gewählten Methode kamen auch andere Methoden in Frage, um die Fragestellung bzw. vergleichbare Fragestellungen zu bearbeiten. Diese Alternativzugänge stelle ich im Folgenden kurz dar.

3.1.1 Alternative Methode: Quantitative Befragung

Eine weitere mögliche und geeignete Form der Befragung ist der **Online-Fragebogen**. Ich hätte einen Filmausschnitt an eine große Anzahl AdressatInnen versenden und diese fragen können, wie sie die bestimmten Filminhalte (zwei Filmausschnitte mit unterschiedlichen Darstellungsarten von Menschen mit Behinderung) wahrgenommen haben. Mittels eines Multiple-Choice-Tests wäre es möglich gewesen, zu zählen, wie viele ProbandInnen z.B. „selbstbestimmt“ oder „hilfsbedürftig“ angekreuzt haben. Mittels einer Statistik- und Analyse-Software (SPSS) hätten die gesammelten Daten ausgewertet werden können. Dieser quantitative Ansatz hätte komplexe Zusammenhänge reduziert und einen breiten Überblick geliefert.

Die Vorteile dieser Methode sehe ich im geringen Aufwand bei der Durchführung: Der Versand ist kostenlos, es ist keine Terminvereinbarung mit Diskussionsgruppen nötig, es findet keine mehrstündige Diskussionsrunde statt und es muss kein Raum für mehrere Personen gefunden respektive gemietet werden. Der Fragebogen selbst kann multimedial gestaltet werden, z.B. können Videos verlinkt werden. Ohne Mehraufwand kann eine große Stichprobe untersucht werden. Die Auswertung ist insofern einfacher, als anhand einer Statistik- und Analyse-Software die gesammelten Daten ausgewertet werden können.

Die Nachteile einer Online-Befragung liegen darin, dass der Rücklauf oft auf Grund der hohen Verweigerungsraten der Befragten gering ausfällt; die Motivation zur Teilnahme ist eher gering. Deshalb muss ein Online-Fragebogen kurz sein, da komplexe Sachverhalte werden zu Hause am Endgerät nicht gerne bearbeitet werden. Da das Ausfüllen nicht kontrolliert werden kann, ist nicht nachvollziehbar, wer den Fragebogen tatsächlich ausfüllt; auch ist eine doppelte Teilnahme auf Grund von mehrfachen E-Mail-Adressen nicht auszuschließen. Bei Abbruch der Beantwortung – eventuell wegen technischer Probleme – gehen Angaben verloren.

3.1.2 Alternative Methode: Inhaltsanalyse

„Die Inhaltsanalyse ist diejenige Methode, die in der Kommunikationswissenschaft am weitesten verbreitet ist. Die Kommunikationswissenschaft ist sozusagen die Wissenschaft, die Inhaltsanalysen kultiviert und auch weiterentwickelt hat“ (Brosius/Koschel/Haas 2009: 139). *„Eine Inhaltsanalyse, wie sie in aller Regel in der Kommunikationsforschung zum Einsatz kommt, hat das Anliegen, formale und inhaltliche Merkmale großer Textmengen zu erfassen“* (Brosius/Koschel/Haas 2009: 143). Neben der politischen Kommunikationsforschung wird die Inhaltsanalyse außerdem in der Forschung über Minderheiten (wie in der vorliegenden Arbeit), in der Gewaltforschung sowie den Public Relations angewandt. In der Inhaltsanalyse untersucht werden in der Regel Medienprodukte, also sämtliche Formen von textlichen oder visuellen Botschaften, die massenmedial verbreitet werden: Hierzu gehören Texte aus Tageszeitungen, Rundfunksendungen, Musik, Filme oder auch Werbespots, Online-Medien und Social Media (vgl. ebd.: 140). Hätte ich die Methode der Inhaltsanalyse gewählt, hätte ich z.B. eine TV-Serie (z.B. „Malcolm mittendrin“) oder die Spendensendung „Licht ins Dunkel“ herangezogen, anhand weniger ausgewählter Merkmale reduktiv untersucht und versucht, festzustellen, wie häufig und in welchen Rollen Menschen mit Behinderung dargestellt werden. Allerdings hat die Häufigkeit eines Merkmals alleine keine Relevanz; daher hätte ich einen Vergleichsmaßstab durch unterschiedliche Zeitpunkte oder unterschiedliche Medien hergestellt (vgl. Brosius/Koschel/Haas 2009: 142-150).

Ein Vorteil der Inhaltsanalyse im Vergleich zu Befragung oder experimentellem Design ist die Möglichkeit, vergleichende Aussagen über Medieninhalte und Kommunikationsprozesse der Vergangenheit treffen zu können. Zeitungsartikel, Aufnahmen von Spielfilmen und Reden können zeitunabhängig analysiert und wiederholt untersucht werden: Da sich der Untersuchungsgegenstand nicht verändert, spricht man von einem „nicht-reaktivem Verfahren“. Außerdem ist der/die ForscherIn unabhängig von der physischen Anwesenheit und der Kooperation der ProbandInnen (keine Verweigerungsraten, keine No-Shows). Die Reproduzierbarkeit der Inhaltsanalyse hat jedoch ihre Grenzen: Sie liegen in der Zuverlässigkeit des Messinstrumentes. *„Eine Untersuchung völlig zu reproduzieren, setzt*

voraus, dass das Messinstrument (...) vollständig reliabel ist“ (Brosius/Koschel/Haas 2009: 152). Wenn also zwei gleiche Untersuchungen zeitlich weit auseinanderliegen, müssen die neuen Codierer zu exakt dem gleichen Ergebnis kommen wie die alten. Da sich jedoch der soziale, kulturelle und politische Kontext, in dem die Codierer leben, stetig verändert hat und weiter verändert, ist das Messinstrument nicht mehr dasselbe wie vor fünfzig Jahren. So gesehen scheint die Inhaltsanalyse dann doch ein reaktives Verfahren zu sein (vgl. Brosius/Koschel/Haas 2009: 151-153).

3.2 Kritische Betrachtung der Hypothesen

Folgende Hypothesen haben sich aus der empirischen Untersuchung ergeben:

Hypothese 1: RezipientInnen **mit** direktem, regelmäßigem Kontakt zu Menschen mit Behinderung nehmen Fernsehinhalte über aktiv und selbstbestimmt dargestellte AkteurInnen positiv wahr. Sie sehen die Darstellung als realistisch an und wollen in den Medien mehr davon sehen und hören.

Hypothese 2: RezipientInnen **ohne** direkten, regelmäßigen Kontakt zu Menschen mit Behinderung nehmen Fernsehinhalte über aktiv und selbstbestimmt dargestellte AkteurInnen ebenfalls positiv wahr, sehen die Darstellung aber als eher nicht realistisch und somit beschönigend an.

Diesen Hypothesen kann kritisch entgegengestellt werden, dass die Anzahl der ProbandInnen (vier Diskussionsgruppen, 15 Personen) relativ klein war, also nicht als repräsentativ betrachtet werden kann. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass, wenn andere Versuchspersonen befragt worden wären, ein anderes Ergebnis die Folge gewesen wäre. Generell können bei Gruppendiskussionen unerwünschte Effekte auftreten: z.B. das Phänomen der sozial erwünschten Antworten, oder dass Meinungen von der Art der Fragestellung generiert oder beeinflusst werden können. Menschen tendieren dazu, einen positiven Eindruck erzeugen zu wollen („looking-good-Tendenz“). Insofern geben ProbandInnen Antworten, die ihrer Meinung nach gut für ihr Image sind (vgl. Brosius/Koschel/Haas 2009: 130). Darüber hinaus gibt es Anwesenheits- und Zustimmungseffekte: z.B. können Befragte mit geringer Ich-Stärke dazu tendieren, anderen Personen durch ihre Zustimmung einen Gefallen tun zu wollen. Ihre Meinung ist aber in Wirklichkeit gegenläufig (vgl. Brosius/Koschel/Haas 2009: 132). Diese Effekte könnten im Zuge der Forschungsarbeit wirksam gewesen sein und hätten somit das Ergebnis verzerrt. Insofern können die generierten Hypothesen vor diesem Hintergrund kritisch gesehen werden.

3.3 Kritische Betrachtung der Fragestellung

Folgende Fragestellung stand den Untersuchungen dieser Arbeit voran:

Wie nehmen RezipientInnen mit direktem Kontakt zu Menschen mit Behinderung im Vergleich zu RezipientInnen ohne direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung Medieninhalte mit aktiv und selbstbestimmt dargestellten AkteurInnen mit Behinderung wahr?

Im Zuge der Gruppendiskussionen stellte sich heraus, dass selbst in den Gruppen ohne direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung Personen gegeben hat, die im Laufe ihres Lebens temporär intensiveren Kontakt (Kindergarten, Schule, Zivildienst etc.) zu Menschen mit Behinderung gehabt haben. Insofern erscheint eine genaue Trennung der beiden Versuchsgruppen schwierig; der Übergang scheint fließend und geprägt von Grauzonen zu sein. Eine genaue Einteilung in diese beiden Gruppen kann in diesem Zusammenhang kritisch in Frage gestellt werden.

Ein weiteres Problem, das mit der Fragestellung auftaucht und das als ein Grundproblem überhaupt gesehen werden kann, ist, dass es keine allgemein gültige Definition von „Behinderung“ gibt. Daher ist vermutlich davon auszugehen, dass die ProbandInnen unterschiedliche Auffassungen von diesem Begriff haben. Insofern können hier auch Unschärfen wirksam werden, die sich auf die Ergebnisse der Forschungsarbeit auswirken.

Das Stimulusmaterial wurde von mir als Forschungsleiterin ausgewählt und unterlag daher einer Vorselektion, was als „aktiv“ und „selbstbestimmt“ gilt. Andere RezipientInnen des Videomaterials könnten die Darstellungen in diesem Material durchaus anders sehen und bewerten.

V. Zusammenfassung

Diese Magisterarbeit beschäftigt sich mit folgenden Fragestellungen: „Wie nehmen RezipientInnen mit direktem Kontakt zu Menschen mit Behinderung im Vergleich zu RezipientInnen ohne direkten Kontakt zu Menschen mit Behinderung Medieninhalte mit aktiv und selbstbestimmt dargestellten AkteurInnen mit Behinderung wahr?“

Anhand der Methode der Gruppendiskussion wurde eine empirische Studie mit vier Versuchsgruppen durchgeführt. Zwei Versuchsgruppen hatten direkten und regelmäßigen Kontakt zu Menschen mit Behinderung, die Vergleichsgruppen nicht. Die Auswertung erfolgte anhand der dokumentarischen Methode nach Bohnsack, Przyborski und Wohlrab-Sahr. Die Inhalte der Gruppendiskussionen wurden interpretiert, Typen gebildet und schließlich Hypothesen formuliert.

Die Forschungsarbeit führte zu diesen Hypothesen:

Hypothese 1: RezipientInnen **mit** direktem, regelmäßigem Kontakt zu Menschen mit Behinderung nehmen Fernsehinhalte mit aktiv und selbstbestimmt dargestellten AkteurInnen positiv wahr. Sie sehen die Darstellung als realistisch an und wollen in den Medien mehr davon sehen und hören.

Hypothese 2: RezipientInnen **ohne** direkten, regelmäßigen Kontakt zu Menschen mit Behinderung nehmen Fernsehinhalte mit aktiv und selbstbestimmt dargestellten AkteurInnen auch positiv wahr, sehen die Darstellung aber als eher nicht realistisch und somit beschönigend an.

Der Forschungsgegenstand wurde in folgenden Theorien verortet: Soziale Lerntheorie von Albert Bandura, sowie Kultivierungshypothese nach George Gerbner.

Fragestellungen für weitergehende Forschungen, die sich aus dieser Arbeit herauskristallisiert haben, sind:

- Wie können Menschen mit Behinderung vermehrt und längerfristig selbstverständlicher Teil der Medienlandschaft werden? Sind sich MedienproduzentInnen darüber bewusst, welche Bilder sie von Menschen mit Behinderung erzeugen?
- Und weiterführend: Wollen sie bestimmte Bilder erzeugen oder gehen sie davon aus, dass sie die Realität abbilden?
- Wie hoch ist der Anteil des Einflusses der Medien verglichen mit anderen Einflussfaktoren in Bezug auf das Bild von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft?
- Wie viele Personen mit Behinderung sind in welchen Mediensparten aktiv?
- Wie werden junge Menschen durch Social Media in ihren Bildern von Menschen mit Behinderung beeinflusst?

VI. Abstract

This paper is concerned with the following questions: How do recipients having direct contact to people with disabilities perceive media content which portrays people with disabilities as playing an active and self-determined role in society in contrast to recipients without this kind of contact?

Drawing on the method of group discussion, an empirical study with four comparison groups was conducted. Two comparison groups had contact to people with disabilities directly and regularly, whereas the other two comparison groups had no contact to people with disabilities. Drawing on the documentary method according to Bohnsack, Przyborski und Wohlrab-Sahr the group discussions were analysed and interpreted in order to identify types and form hypotheses. Data analysis found the following hypotheses:

Hypothesis 1: Recipients **with** direct and regular contact to people with disabilities perceive television contents portraying people with disabilities as playing an active and self-determined role in society as positive. They consider these portrayals realistic and want to see and hear more of this kind of content in the media.

Hypothesis 2: Recipients **without** direct and regular contact to people with disabilities perceive television contents portraying people with disabilities as playing an active and self-determined role in society as positive as well. Yet, they consider such portrayals as rather not realistic and thus consider them to be euphemistic.

The object of research was conceptually defined by drawing on the following theories: social learning theory according to Albert Bandura and Cultivation theory according to George Gerbner.

The following questions arise out of this paper:

- What does it need to increase the inclusion of people with disabilities in the media scene in the long run? Are producers aware of the image of people with disabilities conveyed in the media?
- Following up: Do media producers assume that they actively create media images or do they assume that they reproduce reality?
- What is the share the media has in the production of images of people with disabilities compared to other influencing factors?
- How many people with disabilities are involved in which parts of media?
- In what ways are young people influenced by social media in the creation of images of people with disabilities?

VII. Literatur

Zu Behinderung:

BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALES (BMAS) (Hrsg.) (2011): Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Bonn: Eigenverlag

CLOERKES, Günther (2001): Soziologie der Behinderten. Eine Einführung. Heidelberg. Edition S

FERBER, Christian. (1972): Der behinderte Mensch und die Gesellschaft. In: THIMM, Walter (Hrsg.): Soziologie der Behinderten. Materialien. Neuburgweier/Karlsruhe. Schindele

PERNEGGER, Maria. (2016): Die mediale Inszenierung von Menschen mit Behinderungen in österreichischen Massenmedien. Ein Pilotprojekt von MediaAffairs. Losenstein. Eigenverlag

REINHARDT, Jan D. (2012): Wahrnehmung behinderter Menschen, Einschätzung der Person und Massenmedien. In: Behinderte Menschen, 35. Jg., Nr.1/2012, 45-50.

WORLD HEALTH ORGANISATION (WHO) (2001): ICF. International Classification of Functioning, Disability and Health. Genv. Eigenverlag.

Zur Theorie:

BODENMANN, Guy (2004): Klassische Lerntheorien. Grundlagen und Anwendungen in Erziehung und Psychotherapie. 1. Aufl. Bern u.a.. Huber.

GOFFMAN, Erving (1994): Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. 11. Aufl. Frankfurt am Main. Suhrkamp.

GREVING, Heinrich/NIEHOFF, Dieter (2009): Praxisorientierte Heilerziehungspflege. Bausteine der Erziehungswissenschaften, Psychologie und Soziologie. 3. Aufl. Troisdorf. Bildungsverlag EINS

HAJOS, Anton (1977): Wahrnehmung. In: HERMANN, Theo u.a. (Hrsg.): Handbuch psychologischer Grundbegriffe. München. Kösel-Verlag. 528-540

HERKNER, Werner (1991): Lehrbuch Sozialpsychologie. 2. Aufl. Bern. Verlag Hans Huber

HERKNER, Werner (1992): Psychologie, 2. Aufl. Wien. Springer Verlag.

KEPPLINGER, Hans Mathias (2009): Nonverbale Kommunikation und Darstellungseffekte. In: NOELLE-NEUMANN, Elisabeth/SCHULZ Winfried/WILKE Jürgen (Hrsg.): Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. 5. Aufl. Frankfurt am Main. S. Fischer Verlag.

KNEIDINGER, Bernadette (2005): Der Golfkrieg in den Medien. Ein Vergleich der Berichterstattung in den Nachrichtenmagazinen „Der Spiegel“ und „Profil“. diplomica, Band 24. Marburg. Tectum Verlag

Zur Methode:

ATTESLANDER, Peter (2000): Methoden der empirischen Sozialforschung. 9. neu bearbeitete Aufl. Berlin, New York. De Gruyter

BOHNSACK, Ralf/PRZYBORSKI, Aglaja/SCHÄFFER, Burkhard (Hrsg.) (2006): Das Gruppendiskussions-verfahren in der Forschungspraxis. 2. Aufl. Opladen, Farmington Hills. Verlag Barbara Budrich

BROSIUS, Hans-Bernd/KOSCHEL Friederike/HAAS Alexander (2009): Methoden der empirischen Kommunikationswissenschaft. Eine Einführung. 5. Aufl. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften

LAMNEK, Siegfried (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis, 2. Aufl. Weinheim und Basel. Beltz Verlag

KARMASIN, Matthias/RIBING, Rainer (2009): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Seminararbeiten, Bachelor-, Master- und Magisterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen. 4. Aufl. Wien. Facultas Verlag

KROMREY, Helmut (1998): Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung. 8. Aufl. Opladen. Leske + Budrich

Internet-Quellen:

www.bizeps.at

www.behindertenarbeit.at

Filmografie:

Die Heide ruft. Sexualbegleitung für Menschen mit Beeinträchtigungen. R.: Mirjam Mirwald, (Danilo Vetter, Marius Zierold). BRD 2007. Fassung: Internet. http://ia600303.us.archive.org/8/items/Die_Heide_ruft/die_heide_ruft-01.ogg. (Zugriffsdatum: 11.01.2011). 59:28 Min.

Leben mit Assistenz. R.: Roland Walter. D Jahr 2009. Fassung: Internet. http://www.youtube.com/watch?v=7D9lN_PwOyY. (Zugriffsdatum: 11.01.2011). 5:35 Min.

Lothar und Anke gehen ihren Weg. R.: Hilde Bärnreuther, Tobias Genn, Michael Kleinen. Drehbuch: Hilde Bärnreuther, Tobias Genn, Michael Kleinen. D 2010. Fassung: Internet. <http://www.youtube.com/watch?v=CUCA0EDUJbI>. (Zugriffsdatum: 11.01.2011). 3:17 Min.

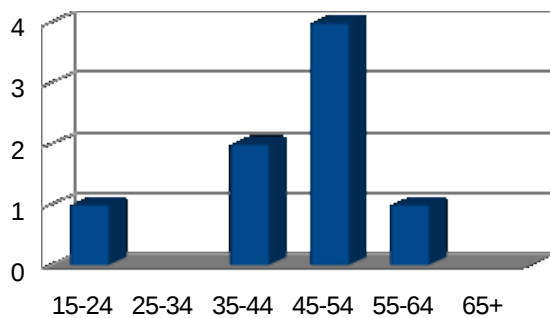
VIII. Anhang

1. Zusammensetzung der Versuchsgruppen

1.1 Die Zusammensetzung der Versuchsgruppe Behinderung +

Im Folgenden wird aufgeschlüsselt, wie sich die acht Personen der Gruppe „Behinderung +“, also der Gruppe mit regelmäßigem Kontakt zu Menschen mit Behinderung, zusammensetzen. Diese Gruppe war an den beiden Gruppendiskussionen A1+ und A2+ beteiligt. Die Daten wurden vor Beginn der Gruppendiskussionen mit schriftlichem Fragebogen abgefragt.

Alter

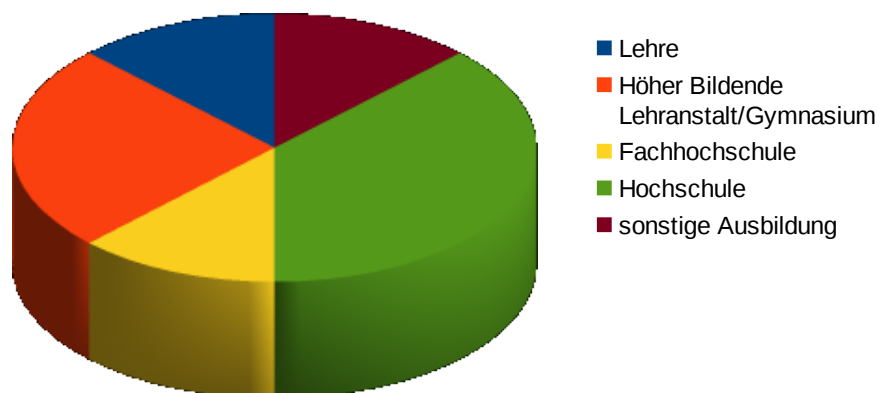


Geschlecht



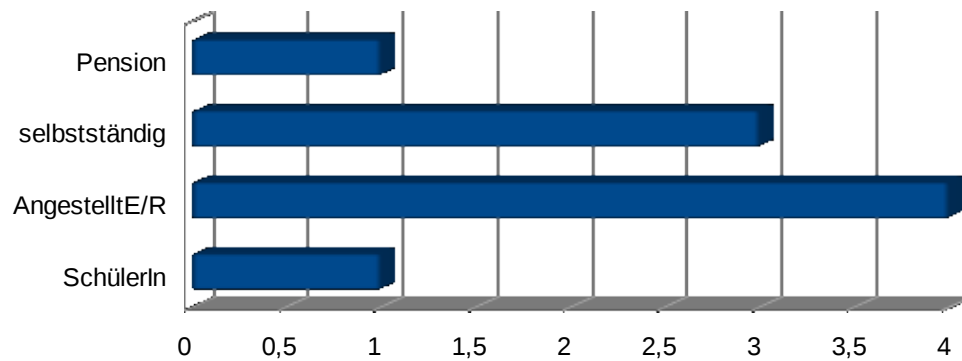
Ausbildung

(Mehrfachnennungen möglich)



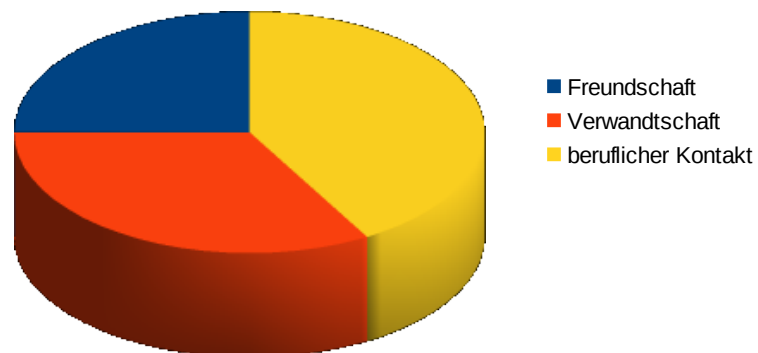
Tätigkeit

(Mehrfachnennungen möglich)

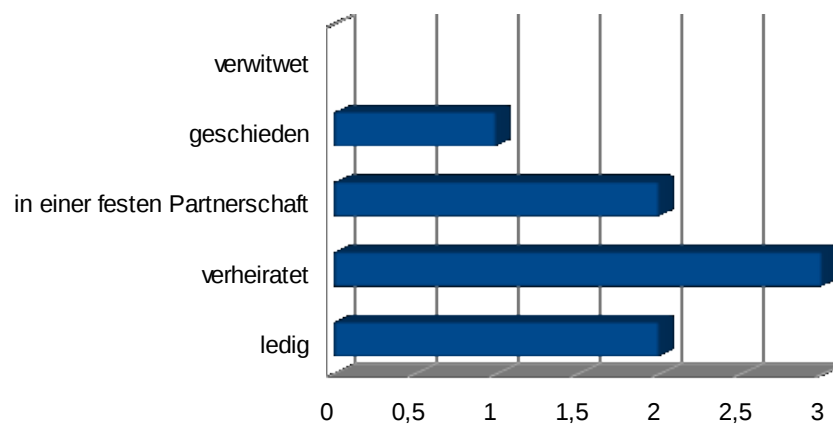


Kontakt zu Menschen mit Behinderung

(Mehrfachnennungen möglich)



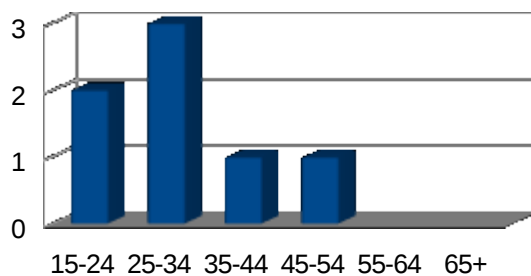
Familienstand



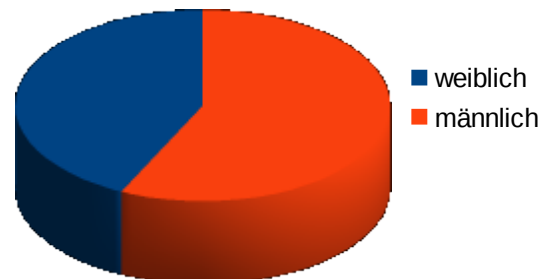
1.2 Die Zusammensetzung der Versuchsgruppe Behinderung -

Hier wird aufgezeigt, wie sich die sieben Personen der Gruppe „Behinderung -“, also der Gruppe ohne regelmäßigen Kontakt zu Menschen mit Behinderung, zusammensetzen. Diese Gruppe war an den beiden Gruppendiskussionen B1- und B2- beteiligt. Die Daten wurden vor Beginn der Gruppendiskussionen mit schriftlichem Fragebogen abgefragt.

Alter

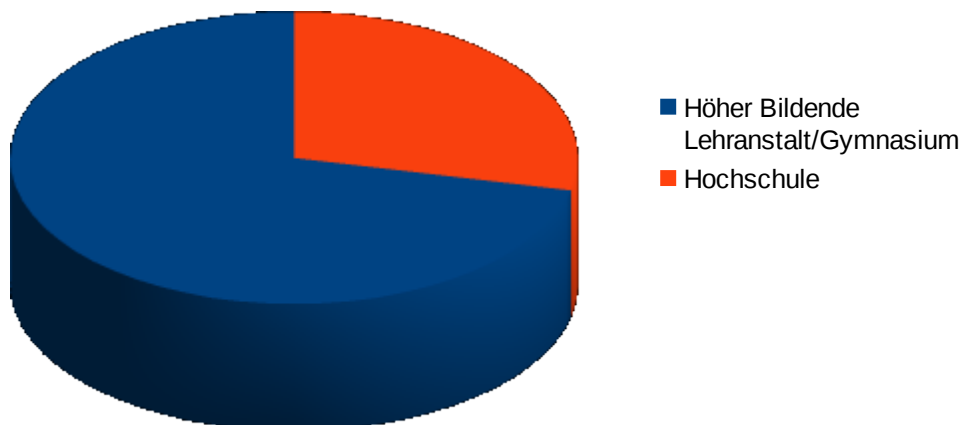


Geschlecht



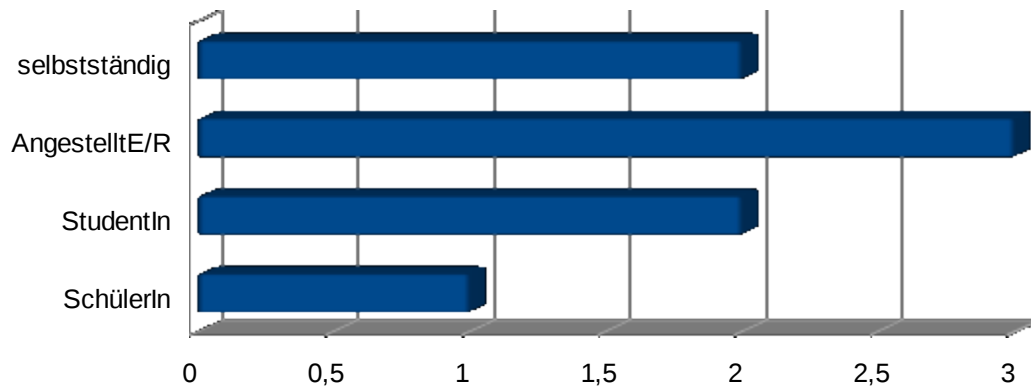
Ausbildung

(Mehrfachnennungen möglich)



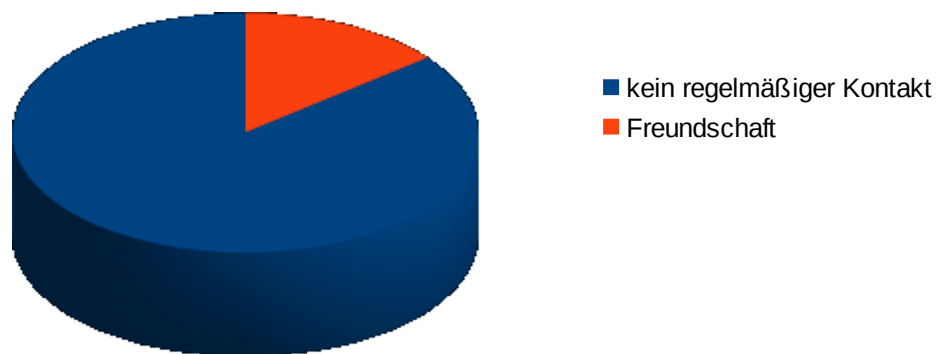
Tätigkeit

(Mehrfachnennungen möglich)

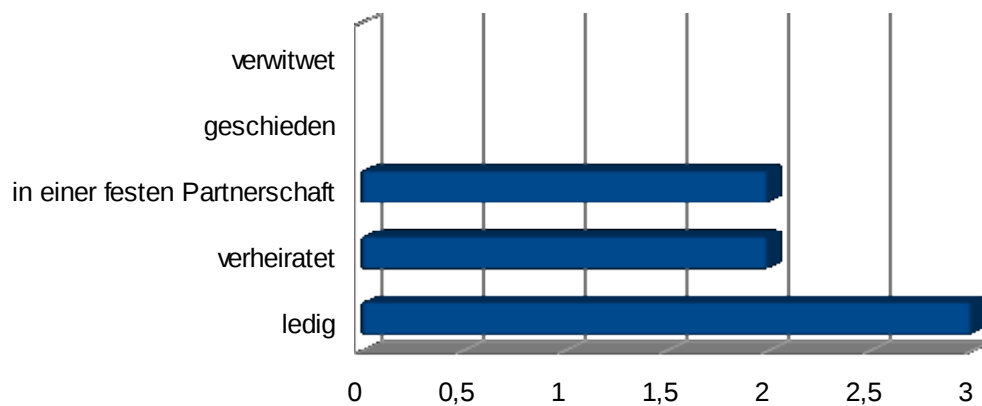


Kontakt zu Menschen mit Behinderung

(Mehrfachnennungen möglich)



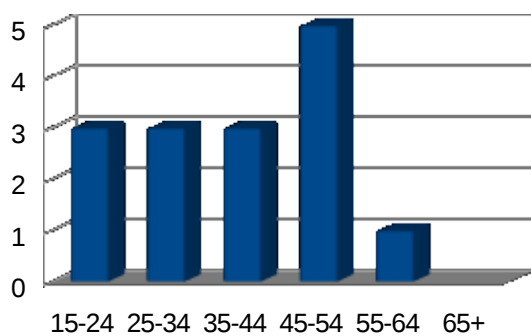
Familienstand



1.3 Die Zusammensetzung der gesamten Versuchsgruppe

Schließlich wird analysiert, wie sich die gesamte Versuchsgruppe von fünfzehn Personen, also die Gruppe „Behinderung +“ und die Gruppe „Behinderung -“ als Gesamtheit zusammensetzen. Dies sind alle Personen, die an den Gruppendiskussionen teilgenommen haben.

Alter

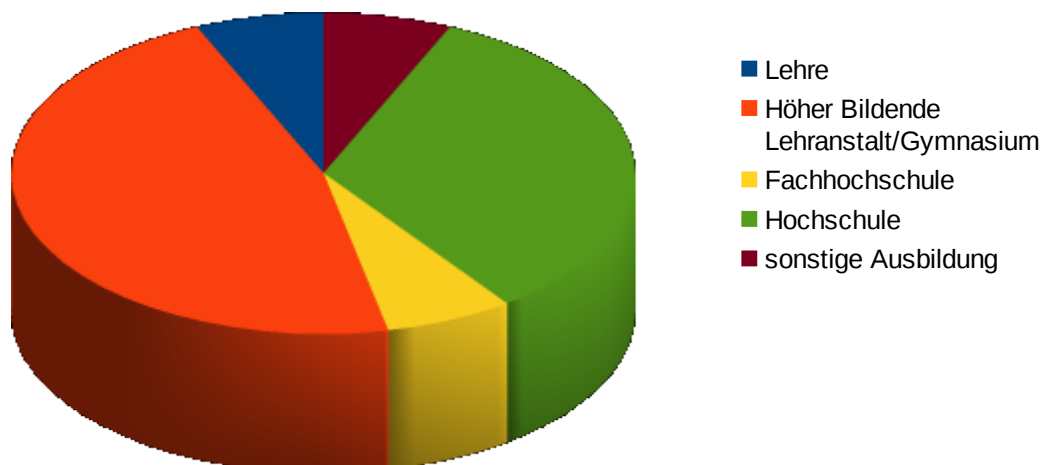


Geschlecht



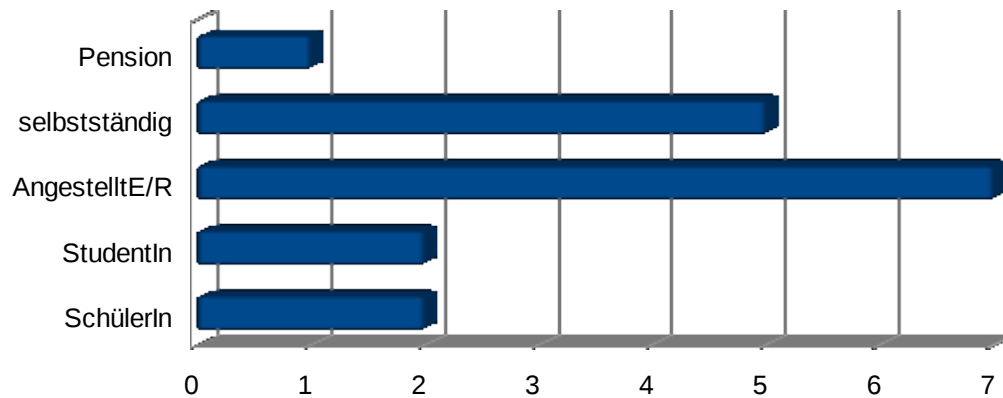
Ausbildung

(Mehrfachnennungen möglich)



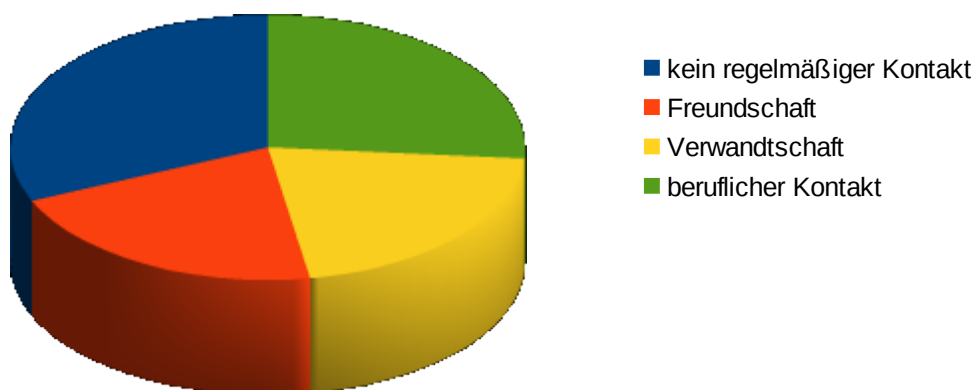
Tätigkeit

(Mehrfachnennungen möglich)

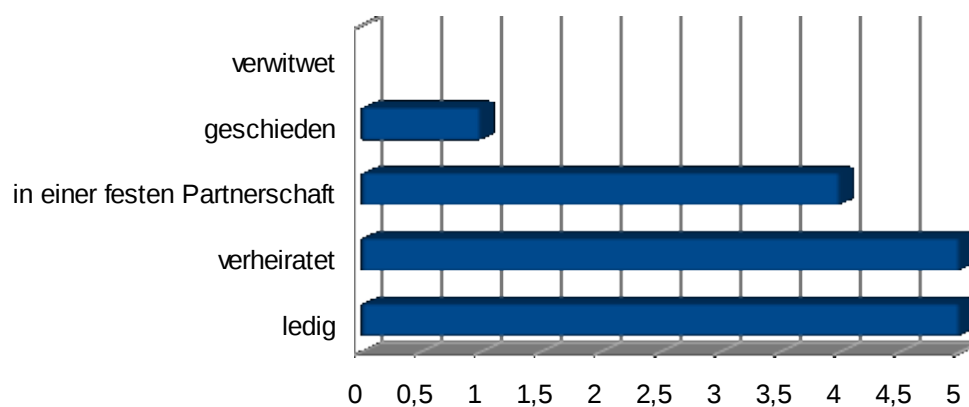


Kontakt zu Menschen mit Behinderung

(Mehrfachnennungen möglich)



Familienstand



2. Transkriptionen

2.1 Transkriptionsrichtlinien

Zeichenerläuterung zu TiQ – ein Transkriptionssystem zur Erfassung von Gesprächen für eine rekonstruktive Auswertung (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 167-170).

L	Das „Häkchen“ markiert den Beginn einer Überlappung bzw. den direkten Anschluss beim Sprecherwechsel.
(.)	Kurzes Absetzen, Zeiteinheiten bis knapp unter einer Sekunde
(3)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert. Ab 4 Sekunden Pause erfolgt die Notation in einer Extrazeile. Auf diese Weise wird beim Lesen des Transkripts das Schweigen allen an der Interaktion Beteiligten zugeordnet (dem Interviewer und den Interviewten gleichermaßen oder etwa der ganzen Gesprächsgruppe), was bei längeren Pausen meist dem Eindruck des Gehörten entspricht. Ein technischer Vorteil liegt darin, dass Verschiebungen durch Korrekturen nur bis zu diesen Pausen Veränderungen bei den Häkchen nach sich ziehen.
<u>nein</u>	Betonung
Nein	Laut in Relation zur üblichen Lautstärke der Sprecherin/des Sprechers
°nee°	Sehr leise in Relation zur üblichen Lautstärke der Sprecherin/des Sprechers
.	Stark sinkende Intonation
;	Schwach sinkende Intonation
?	Deutliche Frageintonation
,	Schwach steigende Intonation
brau-	Abbruch eines Wortes. So wird deutlich, dass man hier nicht einfach etwas vergessen hat.
oh=nee	Zwei oder mehr Worte, die wie eines gesprochen werden (Wortverschleifung)
nei:n	Dehnung von Lauten. Die Häufigkeit der Doppelpunkte entspricht der Länge
ja:::	der Dehnung
(doch)	Unsicherheit bei der Transkription und schwer verständliche Äußerungen
()	Unverständliche Äußerungen. Die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der unverständlichen Äußerungen.
((hustet))	Kommentar bzw. Anmerkungen zu parasprachlichen, nichtverbalen oder gesprächsexternen Ereignissen. Soweit das möglich ist, entspricht die Länge der Klammer etwa der Dauer des lautlichen Phänomens.
@nein@	Lachend gesprochene Äußerungen
@(.)@	Kurzes Auflachen

@(3)@ Längeres Lachen mit Anzahl der Sekunden in Klammern
//mhm// Hörersignale, „mhm“ der Interviewerin werden ohne Häkchen im Text der Interviewten notiert, vor allem, wenn sie in einer minimalen Pause, die ein derartiges Hörerinnensignal geradezu erfordern, erfolgen.

Groß- und Kleinschreibung

Nach Satzzeichen wird klein weitergeschrieben, um deutlich zu machen, dass Satzzeichen die Intonation anzeigen und nicht grammatikalisch gesetzt werden. Hauptwörter werden groß geschrieben. Bei Neuansetzen eines Sprechers oder einer Sprecherin, d.h. unmittelbar nach dem „Häkchen“, wird das erste Wort mit Großbuchstaben begonnen.

Zeilennummerierung

Zum Auffinden und Zitieren von Transkriptstellen müssen durchlaufende Zeilennummerierungen verwendet werden. Bei Zitaten aus einer Passage geben die Zeilennummern Aufschluss darüber, wo das Zitat in den Verlauf der Passage einzuordnen ist.

Maskierung

Allen Personen, die an einer Erhebung teilnehmen, wird (zumindest) ein Buchstabe zugewiesen. Um deutlich zu machen, dass es sich dabei um eine Maskierung handelt, wird alphabetisch mit „A“ begonnen. Diesem Buchstaben wird je nach Geschlecht ein „f“ (feminin) oder „m“ (maskulin) hinzugefügt. Der Buchstabe bleibt bei allen Erhebungen bestehen, an denen die Personen beteiligt sind.

2.2 Transkription Gruppe A1+

(regelmäßiger Kontakt mit Menschen mit Behinderung, Interview vom 19.04.2011)

1
2
3 Y: Wie habt ihr die Filme gefunden
4
5 Cf: | Berührend
6 |
7 Y: | Berührend mhm
8 |
9 Am: | Ich hätte dasselbe gesagt und äh ich
10 glaub wenn so etwas im Fernsehen gezeigt wird dann kann das äh kann das sehr dazu beitragen
11 Vorurteile abzubauen
12 |
13 Y: | mhm
14 |
15 Am: | Wenn man die Leute im Alltag (.) und (.) und als Menschen erlebt und das
16 sie sich selber vorstellen und man das Gefühl hat sie sprechen zu einem und das ist ein Gegenüber
17 |
18 Y: | Waren
19 die Filme eher lustig oder verstörend oder überraschend?
20 |
21 Bf: | Für mich waren diese Menschen eigentlich (.)
22 die ham ein sehr selbstbestimmtes Leben ghabt vor allem (.) alle eigentlich also dieses Paar (.) das is
23 ja nicht so selbstverständlich dass man als Paar in einer Wohnung leben kann ja alleine ähm dann der
24 Mann der glaub ich einen ganz normalen Arbeitsplatz gehabt hat sein Geld verdient hat ja eigentlich
25 stolz drauf war dass er da arbeiten darf ja und genauso verdient wie alle anderen und nicht vom
26 Taschengeld leben muss und (2) ja jetzt auch zum Schluss also ich glaub die letzten beiden das waren
27 Menschen die in einer Werkstätte gearbeitet haben ja das ist eigentlich auch sehr deutlich
28 rausgekommen ja
29 |
30 Y: | Wie schaut eigentlich so das allgemein verbreitete Bild aus dass wir von Menschen
31 mit Behinderung haben in der Gesellschaft? Herrscht da ein verbreitetes Bild vor?
32 |
33 Bf: | Es herrscht
34 wahrscheinlich das Bild vor, dass wir uns vorstellen als nichtbehinderte Menschen nehm ich einmal an
35 ja also wir interpretieren da wahrscheinlich was hinein weil ja Betroffene eher wenig bis gar nicht zu
36 Wort kommen ich mein in letzter Zeit schon mehr aber ich glaub dass wir so eine also eine gewisse
37 Vorstellung haben von einem behinderten Menschen ja wie er ist
38 |
39 Dm: | Ja es wird (.) oft einfach ein
40 Krankheitsbild draus gemacht auf der einen Seite weggedrängt von denen die (.) ja halt im Normalfall
41 nix damit zu tun haben und von den Leuten die dann damit zu tun haben ah professionell also ich muss
42 dazu sagen ich bin ein Quereinsteiger ich bin eigentlich ich versteh mich auch hauptsächlich als Musiker
43 und nur als Nebenjob Behindertenbetreuer und eben da wo professionell is der Kontakt kommt mir vor
44 wird einfach viel zu viel ja pädagogische Ziele verfolgt werden also ich möchte zu Haus nicht dauernd
45 jemanden dabei haben der mir über die Schulter schaut und sich überlegt was wäre da jetzt zum Beispiel
46 das nächste Jahresziel na ich erlebs eigentlich selber so wie der zweite im zweiten Film der Mann der
47 gesagt hat er hat auch schon mal als Schüler jemanden wie ihn gehabt der auch von sich gemeint hat
48 er ist eigentlich für die anderen da und nicht die anderen für ihn und die Sichtweise ist für mich nicht nur
49 gut sondern auch oftmals wirklich stimmig also ich hab auch einen Klienten wo ich mir sehr oft denk
50 wow ein guter Lehrer also für mich ein guter Lehrer
51 |

52 Y: Ich möchte nur ganz kurz zurückkommen auf das
53 wie wir uns sehen als Nichtbehinderte und wenn wir uns als Nichtbehinderte sehen wie sind dann die
54 Menschen mit Behinderung? Wie sehen wir die?
55 |
56 Bf: Ich denk mir da im Normalfall ist eine große Distanz
57 da wenn ich jetzt nicht wirklich als Betreuer oder als Mutter damit konfrontiert werde ja mit Behinderung
58 habe ich so das Gefühl dass einfach es sind Berührungsängste da es ist Distanz da und durch diese
59 Distanz ähm interpretieren wir vielleicht was hinein was gar nicht is ja wir sehen wir sehen das was in
60 den Medien gezeigt wird das erste Bild was mir da so einfällt ist dieses Spendenbild vom armen Kind
61 vom armen behinderten kleinen Kind ja wo man so auf die Tränendrüse vielleicht drückt und wo die
62 Menschen dann spenden das is es ja jetzt eigentlich nicht ja und das zweite Bild das mir einfällt das
63 was oft in den Medien gezeigt wird ist diese Paralympics halt wo man hineininterpretiert ok das ist ein
64 behinderter Mensch der kann trotz seiner Behinderung jetzt das und das und das der kann ja etwas
65 Besonderes aber man sieht eher weniger den behinderten Menschen der vielleicht auch ähm sein
66 Leben selbst gestalten will oder der seine Probleme selbst in die Hand nehmen will der eigentlich
67 selbstbestimmt leben will also das sehen wir wahrscheinlich nicht wir bestimmen immer so von außen
68 so drüber (2) glaub ich
69 |
70 Cf: Ich glaub auch im Großen und Ganzen werden Behinderte in unserer Zeit
71 vielleicht in den letzten zehn zwanzig Jahren immer mehr in der Gesellschaft als Dazugehörnde
72 angenommen und es stellt Ablehnung ganz weg es ist vielleicht oft nicht verstehen oder nicht
73 zurechtkommen und daher gibt's sicher eine gewisse Furcht oder wie kann ich mit dem umgehen ich
74 kenn den nicht wie kann ich zu dem Kontakt aufbauen aber ich hab eigentlich mh (2) keine Situation im
75 Kopf wo Behinderte die man irgendwo im öffentlichen Raum oder privat trifft das man das Gefühl hat
76 sie werden eigentlich abgelehnt ja also die Bereitschaft hätt ich so das Gefühl ist von der Gesellschaft
77 da auch (2) net nur zu akzeptieren auch zu unterstützen und dann Genaueres in der Materie erlebt man
78 eigentlich nur wenn man direkten Kontakt hat mit einer behinderten Person wie auch immer und da
79 glaub ich trennt sich wie überall im Leben die Spreu vom Weizen es gibt Leute die können mit gewissen
80 Sachen besser umgehen sich hineindenken sind empathischer oder interessierter oder so begabter und
81 andere sagen na des is eigentlich nix für mi also so nach dem Motto der eine eignet sich als Installateur
82 und der andere net also ich glaub auch nicht dass man von der Gesellschaft verlangen kann also es
83 soll jetzt so als Überschrift stehn weil es ganz einfach notwendig ist viel zu verlangen um ein bisschen was
84 zu erreichen aber man kann auch nicht verlangen dass jeder mit warmem Herzen und mit der irrsinnigen
85 Einfühlung äh () schön und wünschenswert wär es
86 |
87 Am: Ich hab mich bei den Filmen bei zwei Impulsen
88 ertappt dass eine war die Sequenz in den Werkstätten da hab ich mir gedacht wenn ich jetzt da
89 persönlich anwesend wäre hätt ich da jetzt hingegriffen und den Handgriff selber ausgeführt und
90 vielleicht gesagt „Schau so macht man das“ oder irgendwie und dabei machen diese Leute ihre Arbeit
91 nach ihrem Tempo nach ihren Fähigkeiten und das ist zu respektieren und die manchen das sicher
92 gerne weil sie sehen dass da etwas herauskommt und dass das ihren Lebensinhalt bedeutet und das
93 zweite war der spastisch Behinderte in der Kirche der vorn beim Mikrophon gesessen ist da hab ich mir
94 gedacht „Oje der wird jetzt zu reden beginnen den versteht man doch kaum“ und dann nachher hab ich
95 mir gedacht äh (2) ja der „das ist ein Mensch der lachen kann der ganz offensichtlich glücklich ist mit
96 seinen Lebensumständen und das kann man von ihm lernen als unter Anführungszeichen normaler
97 Mensch“ dass es nicht nur darauf ankommt oder nicht darauf ankommt zu funktionieren sondern dass
98 es auch ganz wichtig ist und vielleicht in erster Linie dass man als Mensch sein Leben lebt und glücklich
99 ist und das ist glaub ich etwas sehr wertvolles und etwas was wir von den Behinderten abschauen
100 können (2) generell meine ich dass viele Menschen einfach die Erfahrung mit behinderten Mitmenschen
101 abgeht sie einfach nichts damit anfangen können das beginnt bei blöden Witzen um sich dann irgendwie
102 abzugrenzen oder wenn man besonders nett sein will das man also den Kontakt sucht und dann also
103 hilflos versucht zu reden aber man weiß eigentlich nicht wie man sich verhalten soll das (sehe) ich sehr
104 oft
105 |
106 Y: Wieso kann man nichts damit anfangen? Wieso ist das so?
107 |
108 Dm: Ja weil man sie nicht trifft das ist so wie
109 (1) warum bin ich befangen beim Reden mit verschleierte muslimischen Frauen ich mein ich bins

110 zufällig nicht weil ich in Dubai geboren bin aber prinzipiell jo mei @weil halt immer der Schleier
111 dazwischen ist@ und i glaub dass das da eben auch so ist irgendwie so (3) wenn man (2) man Kontakt
112 hat dann kriegt man eh entweder eine am Deckel wenn man sich so blöd verhält oder also das is ja
113 alles sehr unmittelbar und direkt also wenn man mal in Kontakt sich begibt geht's ja dann sehr schnell
114 und eigentlich in Wirklichkeit sehr einfach ja ja relativ wenig von der gesellschaftlichen Höflichkeit da ist
115 das man halt irgendwie so sich ziert oder tut und das passiert dann eh in Wirklichkeit eh schnell was
116 jetzt stimmig ist und was nicht aber ich glaub die Anknüpfungspunkte sind sehr wenig ich war einmal
117 mit meiner Freundin im Kino und da sind halt mit Betreuern zwei ältere Menschen mit Behinderung zwei
118 Reihen vor uns gesessen und einer von denen dürfte halt irgendwie ein Schluckproblem gehabt haben
119 und dann halt im letzten Drittel von dem Film ziemlich oft und sehr massiv gehustet und worauf dann
120 eine junge Frau gemeint hat sie geht jetzt da zum Manager sich beschweren weil das nicht geht und ja
121 ich denk mir o.k. die hat so reagiert weil sie halt irgendwie nicht gewusst hat wie und was ja und wie sie
122 da jetzt also es ist halt

123 |
124 Cf: | ich glaub es gehört bei uns zum Erziehungskanon also wenn man ein Kind
125 erzieht net unbedingt dazu so wie äh gib deinem Kind automatisch mit Einstellung weil es ja merkt deine
126 Erfahrung und wenn's nur (zuhorcht) Einstellung zu Religion zu Sport zu äh Hilfsbereitschaft anderen
127 gegenüber also auch soziale Sachen das gehört ja alles zu Erziehung dazu aber es gehört eigentlich
128 net dazu zur Erziehung aufmerksam machen dass es Menschen gibt die eigentlich so das gesunde
129 Instrumentarium das für uns so normal is nicht haben und ich glaub meistens kommt das erst aufs
130 Tablett wenn in der Familie ein Behinderter ist oder im nahen Freundeskreis dann beginnt man auch
131 seine Kinder zu erzählen „Schau der kann das nicht weil“ und so und aber also es gehört nicht zur
132 Grunderziehung dazu ich weiß nicht ob ich das so richtig ausdrücken kann das glaub ich wär aber
133 wünschenswert das man auf das auch mehr als Eltern die ihr Kind großziehen dass das auch mehr
134 dazugehört

135 |
136 Bf: | Aber da denk ich halt ich mein es wär schade wenn es jetzt ein Erziehungspunkt sein sollte
137 weil der Kontakt mit behinderten Menschen entsteht einfach im Umgang miteinander in der Normalität
138 und normal ist wenn behinderte Menschen einfach integriert sind in der Gesellschaft und wenn sie nicht
139 abgeschoben werden in Institutionen das fängt beim Kindergarten an das geht über die Schule das geht
140 über Werkstätten man sondiert sie mehr oder weniger aus und dadurch entsteht eigentlich dieses Gefühl
141 äh o.k. ich weiß gar nicht was ich mit einem behinderten Menschen anfangen soll ich hab einfach Angst
142 ich weiß gar nicht was ich tun soll wenn die behinderten Menschen einfach da sind was ganz normal ist
143 wenn sie einfach in der Gesellschaft präsent sind dann dann würde man sich solche Überlegungen gar
144 nicht machen müssen muss ich mein Kind dahingehend erziehen dass es keine Berührungsangst mehr
145 hat vor behinderten Menschen

146 |
147 Cf: | Das sie Einblick bekommen

148 |
149 Bf: | Um das geht's einfach ja einfach dieses
150 Grundproblem Problem es hat sich eh schon sehr viel getan aber es gibt sie trotzdem noch diese
151 Aussonderungen ganz ganz viel und das is eigentlich so das Grundproblem ja weil es nicht normal ist
152 dass ein behinderter Mensch mehr oder weniger ganz normal in die Gesellschaft integriert ist

153 |
154 Y: | Mhm
155 das heißt auf die Frage die ich gestellt habe wieso haben wir eben so ein bestimmtes Bild von Menschen
156 mit Behinderung kann man das mit Erziehung dieses ewige Spendenbild im Fernsehen ein
157 Krankheitsbild das wir haben und eben das sie nicht präsent sind in der Öffentlichkeit erklären was gibt's
158 noch was spielt da noch hinein also wieso haben wir gerade dieses Bild von Menschen mit Behinderung
159 dieses verbreitete sie sind fremd sie sind krank es ist ungewohnt man glaubt man kann nicht damit
160 umgehen

161 |
162 Am: | Es fehlt oft die Erfahrung nicht also so weiß ich nicht wie nur mehr sehr wenige Kinder mit
163 ihren alten Großeltern zusammenleben so weiß man oft nicht was man tun soll wenn man mal einen
164 Behinderten sieht wenn man das noch nie gemacht hat und dann stellt man sich das vielleicht
165 komplizierter vor als es in Wirklichkeit ist

166 |

167 Dm: |Ja vielleicht hat das auch mit den Familienstrukturen zu tun ah
168 (2) in Großfamilien da sind die alten die alternden Menschen vielleicht auch noch die sterbenden
169 Menschen in der Großfamilie eingebettet und das ist halt bei uns überhaupt nicht mehr das wird
170 überhaupt sehr viel ausgelagert ausgegliedert äh (2) Spezialisten anvertraut
171 |
172 Cf: |Das ist das was ich
173 gemeint habe das gehört net zum Erziehungskanon dazu zum momentan modernen halt in
174 Ausnahmesituationen schon in Familien aber so im Gefühl so im Durchschnitt der Bevölkerung gehört
175 das auch eben der Umgang wie is des mit Alten geht's in Richtung die Familie sorgt weiter oder geht's
176 in Richtung die Jungen sollen ihren eigenen Weg gehen und die Alten gehen ins Heim wenn sie Hilfe
177 brauchen net des is äh da is eigentlich momentan irgend so so ein Umbruch es ist alles möglich aber
178 irgendwie man weiß nicht ist alles möglich aber man ist für nichts ausgebildet weil des keinen Wert
179 momentan hat und wieso hats keinen Wert weil niemand davon einen Gewinn hat nicht also außer
180 wieder Familien die behinderte Kinder haben oder Einrichtungen oder eben eine handvoll an Menschen
181 denen das ein Anliegen ist aber im Großen und Ganzen glaub ich kann man um Behinderung ganz gut
182 herumkommen indem man eben selber ab und zu spendet und das heißt noch lang nicht dass man
183 irgendetwas zusammenbringt auf dem Sektor nicht aber man lehnt nicht ab das ist ja auch schon was
184 |
185 Bf: |Wobei
186 ich glaub was du da jetzt gesagt hast da geht's so ganz viel auch um Unterstützung egal obs im
187 Altenbereich ist ob ich jetzt eine Oma daheim hab die gepflegt werden muss oder ob ich ein behindertes
188 Kind daheim hab ja ich mein es geht wirklich um die Unterstützung die ich erhalte und ob es mir möglich
189 ist mein Kinder oder meine Oma daheim auch zu pflegen mit Unterstützung weil ich denk mir das ist so
190 das Um und Auf weil wenn ich niemanden hab wenn ich die Unterstützung nicht hab dann natürlich bin
191 ich eher versucht den alten Menschen in irgendein Pflegeheim zu schieben weil ich mein man ist
192 berufstätig man kann nicht rund um die Uhr da sein aber wenn die notwendige Unterstützung da ist
193 dann geht das sehr wohl und das ist genau so wenn ich jetzt ein Kind hab mit Behinderung und ich hab
194 absolut keine Unterstützung dann ist es natürlich sehr sehr schwierig ja ein Familienleben so aufrecht
195 zu erhalten dass es auch ein normales Familienleben ist weil ähm (2) ich denk mir das ist so wichtig ja
196 diese Unterstützung die man halt (1) die einem eigentlich auch zustehen sollte und die es nicht wirklich
197 in der Form gibt in der man sie brauchen würde
198 |
199 Am: |Schön schön langsam in kleinen Schritten wird es ein
200 bisschen üblich äh den Kontakt zwischen Schulen und Sozialeinrichtungen herzustellen ich kenne
201 einige Schulen wo die 17-jährigen für ein oder zwei Wochen auf ein sogenanntes „Compassion Projekt“
202 geschickt werden und die Jugendlichen können es sich aussuchen ob das jetzt ein Altersheim oder ein
203 Kindergarten ist oder eben Integrationseinrichtungen das heißt schön langsam wird es üblich das in
204 einer Schulklasse zumindest einige Erfahrungen gemacht haben wie das ist mit Behinderten
205 umzugehen und dieses dann auch den anderen weitererzählen zu vermitteln weil diese Projekte ja auch
206 nachbereitet und begleitet werden also schön langsam kommt das in einem fortgeschrittenen Alter der
207 Jugendlichen in Mode gewisser Maßen
208 |
209 Cf: |Wenn der Zivildienst abgeschafft wird dann könnte es schön
210 langsam auch wieder aus der Mode kommen @(.).@
211 |
212 Am: |Ja
213 |
214 Cf: |@War nur eine Randbemerkung@
215 |
216 Y: |Wie
217 schaut es jetzt aus bei den Medien sieht man Menschen mit Behinderung im Fernsehen oder wenn man
218 im Internet ist trifft man auf sie hört man im Radio von ihnen wie ist da Euer Eindruck so die Medien die
219 Ihr regelmäßig nutzt trifft Ihr auf Menschen mit Behinderung
220 |
221 Bf: |Ja
222 |
223 Y: |Ja
224 |

225 Bf: |Ja auf jeden Fall ich denk mir
 226 auch selbst in politischen Bereichen äh Behinderteneinstellungsgesetz oder ja Integration ähm (2) es
 227 sind halt oft so (3) ähm so typische Themen die halt mit Behinderung auch zu tun haben wo man halt
 228 auch behinderte Menschen mehr oder weniger (1) sieht ja die vielleicht auch einen Beitrag dazu liefern
 229 können ich mein es sind so gewisse Themen ja ich denk mir es gibt sicher jetzt keinen
 230 Nachrichtensender glaub ich der jetzt einen Menschen mit Behinderung als Moderator irgendwo sitzen
 231 hat ist mir jetzt nicht bekannt aber wenns gezielt um Behinderung geht sieht man schon Menschen mit
 232 Behinderung in den Medien im Fernsehen im Radio gibt's glaub ich so einschlägige Reportagen und
 233 Sendungen im Internet auch es gibt Filme glaub ich die sich mit dem Thema auch auseinandersetzen
 234 (3) mir fällt jetzt nur das „Rainman's Home“¹¹ ein ja ich bin nicht so ein Filmeschauer und auch keine
 235 großartige Fernseherin ja aber es gibt glaub ich Filme wo Schauspieler Menschen mit Behinderung
 236 spielen und ich glaub es gibt Filme wo auch behinderte Menschen da glaub ich mitspielen gibt's glaub
 237 ich noch nicht so lange (lächelt)
 238 |
 239 Y: |Und die anderen sehen auch sehr oft Menschen mit Behinderung im
 240 Fernsehen oder
 241 |
 242 Cf: |I hätt jetzt spontan nein gsagt i kanns nachvollziehen dass sie sagen aber ich hätt
 243 spontan nein gsagt man sieht sie eigentlich überhaupt net nur zu äh jährlichen äh traditionellen
 244 Sendungen also „Licht ins Dunkel“ oder „Special Olympics“ und wenn man net ein Insider is eben dass
 245 man schon mit dem Thema befasst is so wie wenn ich mich jetzt mit Malerei befasse dann seh ich auch
 246 im Fernsehen Filme in der Richtung weil ich sensibilisiert bin aber ich glaub so wenn man das nicht
 247 irgendwie in seinem Lebensalltag drinnen hat glaub ich trifft mans kaum
 248 (6)
 249 |Es gehört dann mal dazu vielleicht eine kleine Ö1 Reihe einmal im Jahr (4) sehr wichtig sehr gut toll
 250 aber es ist eben so ein Randprojekt wie Schmetterlinge in ((spricht nicht weiter))
 251 |
 252 Y: |O.k. mhm wie seht
 253 ihr das
 254 |
 255 Dm: |Also ich schau nicht fern mh (4) was ich mitkrieg ist dass bei verschiedenen ja Kunstprojekten
 256 immer wieder behinderte Menschen miteinbezogen werden also es gibt Musikprojekte oder auch Bands
 257 mit behinderten Menschen es gibt Tanzprojekte mit behinderten Menschen mh es gibt eine taube
 258 Percussionistin die also wo ich mir wünschen würd dass ich so gut spielen könnt wie sie oder viertel so
 259 gut ähm ja Steven Hawkins taucht auch immer wieder irgendwo auf in den Medien (4) Paralympics
 260 fallen mir nicht auf weil mich Sport langweilt also da bin ich nicht selektiv mich langweilt auch
 261 Behindertensport @(.)@ das schau ich mir nicht an auch nicht () anschauen aber mir kommt schon vor
 262 dass das sehr einen Geschmack von exotisch hat ja äh bei diesen Tanzprojekten oder Musikprojekten
 263 dann auch immer extra gesagt werden muss das ist kein Sozialprojekt sondern ein künstlerisch
 264 ambitioniertes Projekt dann denk ich mir Gott sei Dank bin ich nicht behindert dass ich das nicht dauernd
 265 sagen muss über meine Sachen ja dass das kein @Sozialprojekt@ ist also es hat auch nix Normales
 266 also da wird glaub ich in den seltensten Fällen die Behinderung (3) äh nicht schubladisiert ja also ein
 267 Teil von dem Ganzen halt also auch Kultur von dem Bissel das ich halt ja Zeitungen äh also eben
 268 Fernsehen wie gesagt nicht von den Medien die ich halt konsumier kommt mir auch eher halt vor das
 269 es wenig ist und eben wie gesagt exotisch
 270 |
 271 Am: |Ich hab die gleiche Erfahrung nicht es gibt gewisse Nischen
 272 in denen Behinderte gezeigt werden zum Beispiel im Parlament Franz-Joseph Huainigg der also in
 273 Behindertenfragen dann immer wieder im Rollstuhl am Rednerpult zu sehen war es gibt das Thema in
 274 Spielfilmen irgendwo als Gag oder um halt etwas Neues zu bringen „Rain Man“ oder ich erinnere mich
 275 an die Krimiserie „Der Chef“ nicht der Kommissar der im Rollstuhl sitzt oder „Der Duft der Frauen“ mit
 276 einem Blinden in der Hauptrolle äh das hat aber mit dem normalen Fernsehalltag nichts zu tun es scheint
 277 im Moment noch eine stillschweigende Übereinkunft zu herrschen dass schöne gesunde Menschen den
 278 Leuten zumutbar sind und alles was nicht da hineinpasst hat also allenfalls noch als eklig seinen Platz
 279 äh möglicherweise ändert sich das also die Spielfilme die in den USA produziert werden und die Serien
 280 da scheints üblich zu werden dass man etwa weibliche Vorgesetzte oder Schwarze oder Schwule

¹¹ Anm.: „Rain Man“ (1988), Regie: Barry Levinson, u.a. mit Dustin Hoffman

281 sozusagen mit Selbstverständlichkeit jetzt dabei hat vielleicht kommt das auch nicht dass man im Sinn
282 einer Political Correctness also dann immer wieder auch behinderte Menschen zeigt einfach in normalen
283 Lebensumständen in einer Familie in einer Sitcom oder so was aber das is (2) so weit sind wir noch
284 nicht
285 |
286 Dm: |mhm (zustimmend)
287
288
289 |
290 Y: |Das heißt was ich jetzt so rausgehört habe sind es immer mehr so typische
291 Themen einschlägige Themen generell selten und wenn sie dann vorkommen dann ist es irgendwie
292 bisschen exotisch oder es sind berühmte Menschen oder es sind eben die schönen zumutbaren
293 Schauspieler die behinderte Menschen spielen
294 |
295 Cf: |mhm (zustimmend)
296 |
297 Y: |Kann man sagen dass das die Art
298 und Weise ist wie Menschen mit Behinderung dargestellt werden in den Medien
299 |
300 Bf: |Also ich (2) ich find
301 schon dass sich da jetzt in die Richtung schon auch was tut auch in der Begrifflichkeit ja früher hat man
302 halt gelesen die Behinderten oder der Behinderte jetzt steht manchmal schon Mensch dahinter ja @wo
303 ich mir denk@ das ist ja schon ja ein großer Fortschritt der Blinde oder die Blinde ja wenn man
304 denjenigen auch als Mensch bezeichnet hat das schon einen ganz anderen Charakter und ähm ich les
305 das jetzt schon manchmal auch in den Zeitungen ja es kommt immer darauf an wahrscheinlich welcher
306 Reporter oder welche Reporterin dafür zuständig ist und das schreibt ich glaub manche gehen schon
307 den richtigen Weg ja ich erinnere mich auch noch so an ein Foto das ich sehr oft bei uns in der
308 Bezirkszeitung gesehen hab da war so quasi ein Bild von einer blinden Frau diese blinde Frau wurde
309 gezeigt wirklich als sehr hübsche junge Frau mit Modelfigur mit Minirock mit Blindenstock und mit den
310 Augen so ein bisschen zusammengekniffen ja wo ich mir gedacht hab o.k. das ist halt ein Bild wo man
311 vielleicht gleich einmal hinschaut ja? aber das entspricht jetzt nicht ähm dem Bild eines blinden
312 Menschen ja das ist schon weg ja also das sieht man jetzt so nicht mehr und auch die (2) ja es ist
313 unterschiedlich ja es ist nicht immer so das das es gibt ja eine Bilddatei zum Beispiel schon für
314 Journalisten ja es gibt ein Buch der Begrifflichkeiten es kommt immer nur drauf an ja verwend ichs oder
315 verwend ichs nicht befass ich mich damit oder nicht ja und oft ist es halt o.k. „der Behinderte“ der schreibt
316 sich vielleicht auch ein bisserl schneller als wie wenn man schreibt der „behinderte Mensch“ oder der
317 „Mensch mit Behinderung“ ja vielleicht ist es auch das
318 |
319 Y: |mhm
320 |
321 Bf: |Ich weiß es nicht ja aber ich sehs jetzt
322 nicht mehr ganz so in die negative Richtung
323 (9)
324
325 Dm: Also mir kommts schon vor in
326 (4)
327 also ich glaub das sind schon Ansätze doch ja und trotzdem glaub ich dass
328 (6)
329 dass halt ja schon immer noch sehr stark eine eine (3) Idealisierung der der ähm ja Jugend und Dynamik
330 und Zielgerichtetheit und Funktionstüchtigkeit gibt und Schönheit ja also Jugend ist auf jeden Fall
331 irgendwie so ein Stichwort jung dynamisch also es steht ja auch schon so in den Jobausschreibungen
332 drinnen also und da passt vieles nicht rein also da passen alte Menschen nicht rein da passen auch
333 Bettler nicht mehr rein ja die in Graz verboten sind schon da in Wien glaub ich auch schon nicht mehr
334 ganz so gern gesehen werden ja äh da passen natürlich so ineffiziente Menschen wie Menschen mit
335 Behinderungen natürlich total nicht hinein und das glaub ich ist das wird immer irgendwo ein ja jetzt
336 reibts sich wenigstens schon aber es ist ähm (3) ich glaub solange die Ausrichtung sich nicht ändert glaub
337 ich dass da auch nicht wirklich viel passieren kann also an einfach Annahme und wirklich halt das als
338 normal und eben auch menschsein sehen weil jeder halt oder recht viele halt kommt mir vor mit mit

339 wenn sie einen armen Menschen irgendwo sehen einen behinderten Menschen einen kranken
340 Menschen oder einen alten fast schon sterbenden Menschen halt immer daran erinnert sind dass sie
341 halt selber auch Mensch sind ja und irgendwann auch krank sein werden und auch irgendwann einmal
342 sterben werden und das ist glaub ich der Punkt dass da die Scheuklappen einfach und eben äh die
343 Stärken zu sehen die in diesen ja erst mal sichtbaren Schwächen drinnen sind wo man eben ein bissl
344 genauer hinschaun oder sich ja mal das zumuten das an sich ranzulassen ja also eben so wie der Mann
345 da in dem Film der offensichtlich ja predigen geht ja und wirklich den anderen sagt „he schauts!“ also
346 man kann auch so leben und auch ein gutes Leben führen also der hat sicher vielen Leuten wirklich
347 was zu sagen aber zuerst mal muss man irgendwie sagen man muss ihn sich mal anschauen und mal
348 zulassen ja aber da glaub ich fehlt noch viel weil da noch viel Angst da ist und ja

349 |
350 Bf: | Ähm ich möchte
351 vielleicht hinzufügen weil eben gestern eine Reportage war in „Thema“ ich weiß nicht ob das jetzt wer
352 vielleicht gesehen hat ja da is es im Großen und Ganzen um die Sozialleistungen in der Steiermark
353 gegangen aber ähm ich finds aber toll dass es überhaupt zum Thema gemacht worden ist ja in so einer
354 Sendung und ich find der Beitrag war schon sehr wertschätzend gemacht gegenüber den behinderten
355 Menschen es wurde eine junge Frau gezeigt die ähm im Rollstuhl sitzt die vom Hals abwärts gelähmt
356 ist ja die künstlich beatmet wird die eigentlich jetzt von ihren Fähigkeiten sprechen kann aber sonst
357 eigentlich in körperlicher Art und Weise wirklich sehr auf die Unterstützung anderer Menschen
358 angewiesen ist und diese junge Frau hat Assistenz und mit dieser Assistenz geht sie in Schulen und
359 erzählt quasi über ihr Leben ja wie sie lebt wie sie den Alltag bewältigt und erstens mal ist es für sie
360 ganz toll dass sie ähm jetzt nicht mehr oder weniger ans Bett gefesselt ist und dahinvegetiert ja weil das
361 wär ein dahinvegetieren sondern sie kann mit dieser Unterstützung mehr oder weniger ist sie mobil sie
362 lernt Menschen kennen und sie baut dadurch eigentlich Berührungsängste ab ja also man hat das
363 gesehen wie sie in einer Klasse ist sie hat auch so offen hergezeigt wie sie beatmet wird wie das
364 Beatmungsgerät funktioniert die Schüler durften das mehr oder weniger auch handhaben sie durften
365 Fragen stellen und ich find das ist so dieses ja

366 |
367 Dm: | Das is super
368 |
369 | Um und Auf ja und das ist total toll weil nur
370 so kann man wirklich Distanzen abbauen und und diese Ängste die da vorherrschen ja also „Oh Gott
371 mein Gott was tu ich jetzt wenn der Schlauch da rausspringt!“ also das sind so Dinge ja die sie hat
372 gezeigt dass sie wirklich ein glücklicher fröhlicher Mensch ist ja und das hat sie so gut rübergebracht
373 und ich mein ohne diese Assistenz und ohne diese Unterstützung müsst sie in ein Pflegeheim ja und
374 würde wahrscheinlich aus ihrem Bett nicht mehr rauskommen weils einfach sehr aufwendig ist sie da
375 herauszuheben sie in den Roller reinzusetzen dann mit ihr wirklich loszufahren ja es gibt auch ganz
376 ganz viel Unterstützung und das wurde sehr schön gezeigt ja also ich denk mir es wird schon () gemacht
377 auch in den Medien natürlich noch viel zu wenig aber das war gestern wirklich ein guter Beitrag das ist
378 ganz wichtig das so was auch passiert ja

379 |
380 Dm: | mhm

381 |
382 Cf: | Aber ich find so wie du gesagt hast das entspricht
383 momentan ungefähr dem Status ich würde dem zustimmen wie du gesagt hast ja und äh wir sind eben
384 so ich ich tu mir jetzt schwer im Gespräch ob ich da meine Meinung sag oder ob ich quasi a bissl
385 versuche zu repräsentieren die @Gesellschaft@ ja sind zwei Paar Schuhe nicht aber gesellschaftlich
386 ist es ja eher man versucht Verständnis aufzubauen anzunehmen hineinzunehmen ins Leben Angst
387 abzubauen aber das ist recht schön und gut aber woran es ganz mangelt ist ja und da fällt mir wieder
388 die Erziehung ein das der Behinderte äh sehr viel wert ist weil du von ihm sehr viel lernen kannst so wie
389 von alten Menschen ja äh so wie der Mann der Spastiker spastischer Menschen gesagt hat , ...die Leute
390 können von mir was lernen‘ und das sollte eigentlich eine der großen Überschriften sein das ist jetzt
391 meine Meinung ja äh es sollte mitlaufen von klein auf ‚Hallo da ist ein Behinderter der interessiert mich
392 von dem kann ich was lernen was kann ich von dem jetzt eigentlich lernen‘ ja also net nur wir akzeptieren
393 und sind eh ganz lieb und solange sie nicht auf der Gasse gehen und schreien und irgendwohin
394 trommeln oder so dann lieber nicht aber solange sie lieb lachen und bei den Special Olympics
395 teilnehmen ist ganz nett aber das man wirklich das man schaut was bringt der für den einzelnen
396 Menschen wirklich so wie jede Beziehung was bringt nicht wenn wir uns näher kennen lernen wären sie

397 für mich auch etwas wert und ich für sie auch und wert auch im Sinne es kann etwas Negatives und
 398 etwas Positives sein aber es muss einmal ein Wertschätzen da sein eine Neugierde um ähm um etwas
 399 lernen zu können um wirklich was zu haben und nicht nur mit Mitleid mitzuführen also nicht nur wir
 400 leisten uns auch Behinderte so quasi als Spaß das gehört dazu zur Menschlichkeit na ja es is a bissl
 401 lästig es is scho anstrengend aber das leist ma uns weil wir sind ja leben ja in einer Demokratie usw.
 402 sondern was bringt uns der wirklich ja net jetzt ein Behinderter für alle sondern die speziellen kleinen
 403 Begegnungen als Kind schon dass man geführt wird ‚Hallo du der is net nur du bist in einer
 404 Integrationsklasse und da sind halt auch die Behinderten‘ sondern das ist interessant was macht der
 405 was kannst du von ihm lernen das finde ich wär ganz wichtig also so sollte das in den Medien
 406 transportiert werden als Fundus ja so wie wenn man mit einem Künstler oder mit einem Mathematiker
 407 oder mit einem die können ja alle was von denen kann man was lernen und von jedem Behinderte sind
 408 auch jeder eine Spezialbegabung nicht weil ihnen so viel andere Sachen fehlen haben sie dafür auf der
 409 anderen Seite was nun auch gilt das eben zu entdecken und das bringt einem sehr viel nämlich definitiv
 410 für die eigene Menschlichkeit (3) was haltet ihr da davon @(.)@

411
 412 Dm: | Ja bei mir ist aufgetaucht o.k. das Ziel
 413 ist dann erreicht wenn’s nicht heißt ‚Da ist ein Behinderter. Schau was du da lernen kannst!‘ sondern
 414 wenn wenns einfach heißt ‚Da sind Menschen. Schau was du bei denen lernen kannst!‘

415
 416 Cf: | Genau
 417
 418 Dm: | Also
 419 wenn nicht mehr differenziert wird

420
 421 Cf: | Ja
 422
 423 Dm: | Aber das ist noch ein weiter Weg

424
 425 Cf: | Genau ja
 426
 427 Bf: | Na ja da geht’s halt
 428 quasi um die soziale Integration ja und ich denk mir der behinderte Mensch soll ja jetzt in dem Sinn nicht
 429 auffallen sondern er soll ja eigentlich ganz normal ja integriert sein in der Gesellschaft ich denk mir
 430 „Schau her da is jemand mit einer Behinderung was kann ich von ihm lernen!“ ich mein man profitiert
 431 von der Vielfalt ja es sind ja eigentlich nicht alle gleich das wär ja eigentlich schlimm ja wenn du genauso
 432 wärst wie ich ja sondern du bist anders ich bin anders

433
 434 Cf: | Genau

435
 436 Bf: | Jeder Mensch ist anders und wir
 437 profitieren eigentlich von den anderen ja also ich ich denk mir da ist soviel drinnen das wär ja ganz
 438 traurig wenn wir alle gleich wären und es ist die Verschiedenheit die es eigentlich mehr oder weniger
 439 interessant macht

440
 441 Cf: | Aber ich finde in der Gesellschaft ist doch eher des Behinderte haben um etwas
 442 weniger wir sind die Gsunden die haben etwas weniger sind aber eh lieb aber das ist finde ich nicht
 443 richtig das ist wenn man sich mit der Sache nicht beschäftigt dann weiß man nicht dass die nicht nur eh
 444 lieb sind sondern dass ein jeder einzelne was Besonderes zu bieten hat und dann müsste man sich
 445 nicht nur aus Mitleid damit beschäftigen sondern auch aus Eigennutz weil man davon was lernt er sagt
 446 zum Beispiel „Von mir könnt’s Geduld lernen“ der spastische Mensch ja und Geduld kann in manchen
 447 Lebenssituationen Überleben also eine Strategie sein um einen weiteren Weg zu finden ja in einer Krise
 448 na

449
 450 Bf: | Na ja da geht’s jetzt darum dass man eigentlich die Stärken erkennt das ist ja bei uns noch sehr
 451 verpönt dass man halt immer schaut o.k. das kannst du nicht und das kannst du nicht und das kannst
 452 du nicht und deswegen gehörs du dorthin und dorthin und dorthin und wir sind wirklich eher darauf aus
 453 das wir schauen ja das sind die Defizite die du hast und nicht schauen welche Stärken da in dir sind

454
 |

455 Dm: |mhmm
456
457 |
458 Y: |Was wäre wenn wir in den Medien öfters solche Menschen sehen könnten die wir gerade vorher
459 gesehen haben was könnte dann sein was könnte dann passieren
460 |
461 Dm: |Ein realistischeres Bild also eine
462 realistischere Wahrnehmung und vielleicht so nach und nach ähm verbreiteter werden
463 |
464 Cf: |Aber es ist halt
465 eine Erfahrung aus zweiter Hand nicht ist besser als nichts aber es kann auch leicht zur
466 „Palmerwerbung“ werden es läuft mit aber solange man nicht wirklich Kontakt hat bringts eigentlich
467 noch nichts es ist dann eine Ideologie ohne Hand und Fuß irgendwie also es gehört wirklich abgesichert
468 durch soziale Projekte Hand anlegen
469 |
470 Am: |Aber es ist sicher auch wertvoll wenn man informiert über die
471 Medien was es alles gibt nicht und wie man damit umgehen kann und das man sozusagen keine Angst
472 davor haben muss
473 |
474 Cf: |Ja als Grundstock
475 |
476 Am: |Ich hatte das Erlebnis vor einigen Tagen dass in der Straßenbahn
477 ein Kind ein Jugendlicher zu schreien begonnen hat ich weiß nicht was sein Problem war aber es hat
478 eigentlich niemand äh niemand irgendwie eigenartig reagiert darauf es war überraschend schnell klar
479 da ist irgendjemand der ein Problem hat und das war normal und wenn viele solche Situationen die im
480 Zusammenleben mit Behinderten auftreten können in den Medien thematisiert werden dann fällt das
481 Erschrecken weg wenn man das das erste Mal selber miterlebt
482 |
483 Bf: |Ich denk mir wichtig wärs halt auch
484 wenn ähm wenn behinderte Menschen ähm quasi als Journalisten tätig wären ja also wenn sie in der
485 Art und Weise präsent wären in den Medien ja also jetzt nicht nur Reportagen über die Menschen mit
486 Behinderung sondern wenn sie selber aktiv werden könnten ja also ich denk mir das würde schon einmal
487 ein anderes Bild zeigen ja o.k. der sitzt im Rollstuhl aber der kann das eigentlich auch und außerdem
488 würden sie auch ein anderes Bild ähm von Menschen mit Behinderung aufzeigen ja weil sie es eigentlich
489 am besten wissen wie ist es eigentlich also ich denk mir das sollte man viel mehr miteinbeziehen ja ich
490 weiß es hat einmal so einen Journalistenlehrgang gegeben für Menschen mit Behinderung ich weiß
491 nicht was daraus geworden ist es haben sehr viele daran teilgenommen vielleicht sind noch einige aktiv
492 vielleicht haben manche sogar ähm eine Chance bekommen so einen Beruf zu ergreifen das weiß ich
493 nicht aber ich denk mir da sollte man ansetzen dass man auch behinderten Menschen die Möglichkeit
494 gibt so eine Berufsausbildung zu machen um quasi auch in den Medien auf die Art und Weise präsent
495 zu sein
496 |
497 Cf: |Net nur über Behinderte sondern von Behinderten
498 |
499 Bf: |Ja ich mein so ganz ganz normale @(ja)@
500 Journalisten
501 |
502 Dm: |Das heißt die Möglichkeit das heißt eben nicht wenn ich dich richtig versteh halt nicht so
503 recht viel dann in Tageszentren halt hineinfließt und da bist du jetzt beschäftigt sondern breiter
504 gefächerte Ausbildungsmöglichkeiten gibt für Menschen mit Behinderung
505 |
506 Bf: |Na ich denk mir man sieht
507 sie äh von einer anderen Warte her ja weil sie stehen genauso dann im Beruf bringen ihre Leistung
508 mehr oder weniger und es werden nicht nur Berichte über behinderte Menschen gemacht sondern
509 Berichte von Menschen mit Behinderung das ist ja noch einmal ein Unterschied denk ich mir das würd
510 ich sehr begrüßen
511 |

512 Y: |mhm Was kann getan werden um diese derzeitige vielleicht defizitäre mediale
513 Situation zu ändern eben das Menschen mit Behinderung selbst Berichterstattung machen
514 |

515 Cf: |Es muss
516 Bewusstsein geschaffen werden dass Behinderte etwas wert sind weil die Gesellschaft ja (.) es muss
517 immer Profit sein kann auch im Positiven sein muss net nur ein böses Wort sein und wenn das quasi zu
518 einer Selbstverständlichkeit also Selbstverständlichkeit ist übertrieben aber wenn jeder das auch am
519 eigenen Leib erlebt oder zumindest irgendwie vermittelt kriegt dass Behinderte etwas wert sind dann
520 werden sie auch reingenommen dann werden sie auch in die Gesellschaft wirklich reingenommen und
521 net lieb äh lieb behandelt ist erste Stufe ist großartig ist super aber ich glaub das Ziel sollte sein
522 reinnehmen und reinnehmen auch net aus Mitleid sondern reinnehmen weil sie was wert sind und was
523 wert sind auf das muss man draufkommen da muss auch Geld her und also es muss der Gesellschaft
524 auch was @wert sein@ sich damit zu beschäftigen so wie wenn man sich beschäftigt was bringt Kunst
525 persönlich was ist mir das wert kann ich mir als Gesellschaft Kunst in welchem Rahmen leisten (3) muss
526 man die Leute auch aufklären und muss sagen „Schau das hast du davon“ jeder hat was anderes davon
527 je nachdem wie er selber strukturiert ist net aber das ist glaub ich noch ganz ganz weit entfernt irgendwie
528 |

529 Am: |Na
530 ein erster Schritt wär einmal die Anregung nicht dass das sehr spannend sein könnte wenn ich einige
531 Menschen sozusagen einen Beitrag selbst gestalten lasse nicht dass die Interviews machen dass die
532 sich die Fragen überlegen dass die dann auch über die Endform wie dieser Beitrag dann geschnitten
533 werden soll selber entscheiden und das einmal irgendwo ein Film läuft der von behinderten Menschen
534 gemacht worden ist ganz ausdrücklich nicht der ORF hat sicher diese Möglichkeiten äh und das könnte
535 sicher auf fruchtbaren Boden fallen wenn man diese Idee mal transportiert an die richtige Stelle das
536 wäre ein Anfang
537 (11)
538 |

539 Bf: |Ich denk mir halt ich mein was du schon vorher gesagt hast ich mein Berichterstattung ja aber das
540 baut noch keine Berührungängste ab ja für mich ist schon der () für mich ist der Ansatz schon ganz
541 wichtig des täglichen Leben miteinander ja weil da baut man Berührungängste ab also wenn ich das
542 im Fernsehen seh sagt das noch lang nicht dass ich jetzt auch weiß o.k. ein behinderter Mensch ist so
543 und so und es ist einfach so eine Distanz da wenn ich's in den Medien repräsentiert bekomme und ich
544 denk mir Berührung schafft Nähe und das ist irgendwie auch total wichtig (2) Medien sind auch wichtig
545 weil die beeinflussen uns ja eigentlich größtenteils und das ist einfach etwas wo wir einfach nicht drum
546 herum kommen und deswegen gehört auch medial da sehr viel an Sensibilisierung gemacht aber auch
547 quasi in zwischenmenschlichen Beziehungen
548 (8)
549 |

550 Y: |Noch etwas was Euch wichtig ist zu sagen
551 |

552 Dm: |Ja ich kann auch nur bejahen dass es wichtig ist diesen
553 unmittelbaren Kontakt zu haben und da eben am meisten passiert
554 |

555 Cf: |Das könnten Medien schon
556 vermitteln dass () wenn man einen Behinderten trifft und net nur akzeptiert
557 |

558 Y: |Das heißt der erste Schritt
559 ist schon auch die mediale Berichterstattung
560 |

561 Cf: |Genau salonfähig machen sozusagen den Alltag das fließt
562 mit
563 |

564 Y: |Aber es ist trotzdem der unmittelbare Kontakt
565 |

566 Cf: |Der ist essentiell für alles auf jeden fall sonst ist es
567 Trockenschwimmer
568 |

569 Am: | Es kann eine gute Vorbereitung sein ich erinnere mich an die Plakatserie ich weiß
 570 nicht von welcher Organisation „Lächeln Sie zurück“ nicht das ist sehr sehr hilfreich dass man an solche
 571 Banalitäten erinnert wird weil es einem sonst oft niemand sagt
 572 |
 573 Cf: | Genau so ein paar kleine Feature ein
 574 paar kleine Einstiegshilfen dass man das auch vermittelt kriegt wie verhalt ich mich wo funktioniert es
 575 zu Achtzig Prozent
 576 |
 577 Am: | Oder dass man sich durchaus auch von einem Menschen mit Down-Syndrom die
 578 Haar schneiden lassen kann usw.
 579 |
 580 Cf: | Ja
 581 |
 582 Dm: | Das man ihm auch sagen kann „Du gehst mir heut so was von
 583 am Nerv!“
 584 |
 585 Alle: | ((lachen))
 586 |
 587 Cf: | Ja
 588 |
 589 Ende
 590

2.3 Transkription Gruppe A2+

(regelmäßiger Kontakt mit Menschen mit Behinderung, Interview vom 28.04.2011)

3 Y: Wie habt Ihr die Filme gefunden
4
5 Cm: | Na ja es ist ein bekanntes Thema irgendwie @ (3) @
6 |
7 Y: | War das für
8 alle bekannt
9 |
10 Df: | Bekannt im Sinne von,
11 |
12 Cm: | Ähm wie die Tätigkeiten ausgeführt werden Personen die Mühe
13 haben zu sprechen sich bemühen zu artikulieren zu bewegen ja also die Art der Darstellungen wie die
14 Umstände sind
15 |
16 Af: | Sehr wichtig habe ich auch gefunden dass vieles ich mein nach Mitleid vermutet
17 gewesen wär vieles was so unter Mitleid immer gebracht wird einfach so war und so wichtig ist und bei
18 den Punkten Medien und Behinderung wär einfach wichtig dass so was gezeigt wird dass die Menschen
19 auch lernen hinter das deutlich Sichtbare zu schauen und zum Beispiel zu sehen dass das ein gescheiter
20 Mann ist der sich da so komisch bewegt
21 |
22 Y: | Und wie sind Euch die Leute vorgekommen in
23 den Filmen wie haben die auf Euch gewirkt
24 |
25 Df: | Ich hab meinen Bruder gesehen ich habe einen Bruder der
26 schwer beeinträchtigt war und im Rollstuhl gesessen ist ich konnte mich schwer von dem Eindruck lösen
27 nur konnte er sprechen und mein Bruder nicht seine Gestik seine Mimik seine Körperhaltung nicht was
28 er ausgesagt hat das auch in gewissen Ansätzen aber ich konnte mich ganz schwer von dem lösen ich
29 war einfach zu persönlich in dem Ganzen verhaftet
30 |
31 Af: | Darf ich fragen bei welcher Person das war
32
33 |
34 Df: | Bei
35 dem Mann der mit Assistenz äh in der eigenen Wohnung lebte und eigentlich so reflektiert war was bei
36 meinem Bruder leider nicht möglich war so zu leben obwohl er sehr viel Potenzial hatte so zu leben weil
37 ja die Voraussetzungen nicht genug ausgeschöpft wurden aber ich will (()) wie gesagt ich konnte die
38 Distanz nicht so richtig finden durch das Persönliche ()
39 |
40 Bm: | Was mir so gefallen hat dass also generell bei
41 allen drei Filmen und das hat man bei mir auch immer wieder gemerkt dass ähm die Leute auch so
42 Lebensfreude mitbringen das ist so wirklich find ich echt so richtig bewundernswert dass die Leute trotz
43 Behinderung trotzdem wirklich sich integrieren möchten und es auch tun auch so wirklich diese
44 Lebensfreude was auch atemberaubend für mich ist weil ich das eben auch gemerkt habe wie ich in
45 der WG gearbeitet hab und jetzt auch vor allem beim ersten Paar und ich fand das so richtig toll wie der
46 Mann im Rollstuhl gezeigt hat dass er das Leben das er also trotzdem trotz dieser Einschränkung
47 trotzdem dem nachgehen möchte was er gerne macht und auch der Welt zeigen möchte dass es wie
48 gesagt ich find das einfach toll super weil eine Behinderung ist wie gesagt (.) ist zwar eine gewisse
49 Einschränkung aber Mensch ist Mensch und ich find das super sehr super berührend aber sehr super
50 |
51 Df: | Was
52 mir weh tut ist der Satz zum Schluss „ ...dass die Leute sehen dass wir normale Leute sind“
53 |
54 Af: | Ja

55
56 Df: | Ich
57 find das grauslich grauslich also integrieren wollen das ist auch grauslich @(.)@
58 |
59 Bm: | Ja ja
60 |
61 Df: | Ich mein es ist
62 eine Tatsache aber ich sag nur von dem Standpunkt der Menschen dass sie den Terminus des
63 Sprechens annehmen so wie wir es auf sie projizieren kommt es von ihnen wieder so zurück und das
64 find ich katastrophal das tut weh (.) dieses sich anpassen wollen normal zu sein und das als irgendeinen
65 (.) Maßstab hinzustellen der auftaucht und äh ich wünsch mir einfach ein viel breiteres Bild von
66 Normalität eins das so erstrebenswert normal gelebt werden will damit sie irgendwie hineinpassen in
67 dieses Schema (.) ja es tut weh @(.)@ ja (3) um irgendwie hineinzupassen (seufzt) es ist an uns der
68 Gesellschaft den Raum zu erweitern nicht dass sie dort hineinpassen wo wir Normale uns
69 repräsentieren das ist mir zu abge- schwammig kommt mir vor o.k. es ist ausgesprochen aber es zeigt
70 halt einfach ähm das der Prozess der da halt in Gang ist
71 |
72 Cm: | Die Filme waren alle drei sehr positiv hat mir
73 auch gefallen dass ein Mann gezeigt wie sie stolz das was man kann und man hat lauter Personen
74 gesehen die motiviert sind (3) ja und das ist mir aufgefallen
75 |
76 Af: | Der erste Film hat mich total fröhlich
77 gemacht da is einem sofort zum Schmunzeln und zum Strahlen zumute wenn man den sieht weil die
78 eben auch so fröhlich war und er so typisch wie eben Beziehungen die man von überall kennt einfach
79 so viel weniger spricht und sie war voll von Freude und er stimmt dann zu und sagt einfach „Ja“ oder so
80 einfach so nett und eben so normal eigentlich vom Rollenverhältnis von der Verteilung er ist eher
81 technisch und sie nicht und so wie sie das gebracht haben hat echt nett gewirkt und der zweite Film
82 obwohl der der gefilmt wurde ja auch eigentlich Positives gesagt hat und das eben gut funktioniert hat
83 trotzdem hat es mich zumindest irgendwie ernst gestimmt und nachdenklich gestimmt weil man noch
84 mehr sieht und einem gleich bewusst wird wie anders der wahrscheinlich eingeschätzt wird als er ist
85 und wie viel in ihnen vorgeht und er braucht so lang bis er die Sachen ausdrückt der hat wahrscheinlich
86 genauso schnelle Gedanken wie wir alle und braucht so lange um die eben auszudrücken
87 |
88 Y: | Wie ist
89 eigentlich so das allgemeine verbreitete Bild das wir oder das vielleicht auch ihr von Menschen mit
90 Behinderung kennt aus eben ich sag jetzt einmal aus der Gesellschaft
91 |
92 Af: | Arm Mitleid
93 |
94 Bm: | Arm Mitleid genau
95 |
96 Af: | Ich
97 hab auch schon auf der Straße gesehen dass einer im Rollstuhl geführt wird eben der jung ist und auch
98 von einem jungen vielleicht einem Freund oder was halt geschoben wird und jemand gibt ihm plötzlich
99 Geld der den führt und so was denk ich mir dann nett gemeint von demjenigen wahrscheinlich aber was
100 muss sich der denken der zufällig nicht gehen kann und vielleicht mit einem Freund zu einem Lokal
101 unterwegs ist und der Freund kriegt plötzlich Geld weil er sich mit ihm abgibt also das find ich entsetzlich
102 und das ist das Eigenartige dass es eine nett gemeinte Geste ist hoff ich und nehm ich an von dem
103 Menschen aber grad das machts so tragisch
104 |
105 Bm: | Was mir oft immer so nahegegangen ist ist ähm wie ich
106 gesehen habe dass ein Mensch mit einer Behinderung von anderen Menschen also jetzt unabhängig
107 welches Alter von jungen und auch von Erwachsenen beschimpft worden ist und auch teilweise
108 geschlagen worden ist und das ist mir ziemlich nahegegangen und das habe ich schon öfter wie ich
109 jünger war erlebt das so was passiert ist und ich denk halt diese Menschen wissen halt nicht wie sie mit
110 einem Menschen mit einer Behinderung umgehen ich weiß nicht ich mein ich habs auch nicht gelernt

111 und also ich hab's nicht in der Schule gelernt sag ich jetzt mal wie ein Fach wie Geschichte oder sonst
112 was und ich denk halt das da teilweise so eine Art Lücke da ist das irgendwie mehr einfach der Umgang
113 mit Menschen generell mit Menschen einfach oder mit Mitmenschen auch mit allen Mitmenschen da
114 sein sollte aber das ist einfach nicht präsent find ich und ja das stört mich und da denk ich halt ziemlich
115 viel drüber nach weil so soll's nicht sein

116 |
117 Df: |Thema Behinderung in den Medien da fällt mir ein
118 Rollstuhlfahrer sind so ein Paradebeispiel für Menschen die man als Repräsentanten für Behinderung
119 hinstellt wo man dann relativ schnell mal wie soll ich sagen da wird dann die Trennung zwischen
120 Körperbehinderung und geistiger Behinderung es ist sowieso der Terminus wie etwas ausgesprochen
121 wird wie etwas zugeordnet wird und wie dann mit verbundenen ja Zuordnungen was man jemandem
122 zutraut was Integration heißt für Menschen die körperlich beeinträchtigt sind da sind vielmehr Türen
123 offen sag ich mal und sieht man auch in der öffentlichen Architektur und Rücksichtnahmen das einfach
124 der Rollstuhlfahrer den Typus von Menschen mit Behinderung charakterisiert der irgendwie also positiv
125 besetzt ist sagen wir mal und sonst wird äh also ich bin halt jetzt einfach momentan in dem Prozess
126 drinnen dass ich für meine Tochter einen sinnvollen Tagesablauf suche und den finde ich in wenigen
127 Werkstätten und ähm trotzdem wird es flächendeckend als wunderbar erlebt wie Menschen mit
128 Behinderung in geschützten Werkstätten aufgehoben sind sie sind geschützt vor der Gesellschaft und
129 ähm umgekehrt sind sie @(.)@ sozusagen halt verwaltet und das hat einfach einen ja ich kann das
130 wirklich alles grundsätzlich nicht sehr positiv formulieren ähm es wird eh so viel getan und es wird soviel
131 gespendet es ist so um sich das Thema auf die Seite zu geben schön geredet schön formuliert schön
132 fotografiert und alles andere wird halt ausgespart ja Bedürfnisse nach selbstbestimmtem Leben für
133 körperbehinderte Menschen passen da gut hinein und im anderen Bereich ist es selbstverständlich das
134 sie in geschützten Werkstätten verschwinden aufhalten und entsprechend ja ich krieg halt jetzt einfach
135 einen Blick und ich weiß auch nicht wie das in den Medien landet es braucht immer Menschen die halt
136 irgendwo berührt sind und das Ganze dann auch transparent machen können und das kann nur jemand
137 der berührt ist von einem Thema und nicht darüber schreibt weil es politisch notwendig ist oder
138 irgendwelche Sachen organisiert werden müssen sondern einfach weil es aus einem echten Berührt
139 sein heraus passiert

140 |
141 Af: |Ich find weil du gesagt hast welche Meinung einfach die Menschen haben ist mir
142 stark aufgefallen dass wenn ich bin halt oft mit einer Gruppe oder Gruppen unterwegs und oft mit
143 einzelnen Klienten würde man sagen und das sind welche denen man ganz stark ansieht dass sie
144 sozusagen nicht der Normalität entsprechen die in unserer Gesellschaft herrscht und andere denen
145 man das nicht so stark ansieht aber die Reaktion der Menschen ob das in der U-Bahn Straßenbahn
146 oder auch im Lokal ist eigentlich fast durchgehend positiv wenn aber die alleine unterwegs sind und das
147 hab ich grad vor kurzem eigentlich schmerzhaft sehen müssen wo ich einen Nachmittag mit einer jungen
148 Frau verbracht hab und hab sie dann in die U-Bahn einsteigen lassen und bin ein bisschen vor ihr
149 gegangen und sie ist sofort angestänkert worden und das passiert nie wenn ich dabei bin wenn ich
150 dabei bin dann kommen eigentlich positive Reaktionen dass wie vorher diskutiert und ich glaub es ist so
151 dass wenn die Leute sehen da ist jemand der ist hilfsbedürftig und da hilft schon jemand dann helfen sie
152 dann mit viele fragen ob ich Hilfe brauche wenn jemand einen epileptischen Anfall hat zum Beispiel oder
153 stehen sofort vom Sitzplatz auf ich krieg immer einen Sitzplatz für die Leute aber wenn der allein so
154 komisch dasteht dann wenden sie sich ab und lassen ihn eher stehn und das ist eigenartig dass die
155 Menschen anscheinend (2) das ist ihnen fremd und da fühlen sie Abneigung und damit können sie sich
156 nicht identifizieren auch sonst wissen sie nicht wie sie reagieren sollen und schauen einfach nur weg

157 |
158 Bm: |Un-
159 beholfenheit

160 |
161 Af: |Und wenn sie aber sehen da hilft jemand dann haben sie vielleicht mehr
162 Handlungsspielraum und sehen aha da ist schon jemand der hilft ihm der stützt ihn na dann geb ich ihm
163 den Sitzplatz oder so

164 |
165 Bm: |Vielleicht ist es meistens so dass die Menschen erst einmal ein Bild brauchen das
166 sie sehen dass derjenige hilft und das sie dann zeigen können dass sie auch helfen können und

167
168 Af: |
169 |Ja
170 Bm: |
171 weiß nicht weil anders vielleicht wissen sie nicht im Moment wie sie damit umgehen können |Ich
172
173 Af: |
174 aus Hilflosigkeit aber dann |Natürlich
175
176 Bm: |Oder manche das muss man auch sagen interessiert auch einfach nicht
177 |
178
179 Af: |Ja
180 |
181 Bm: |Das gibt's auch also
182 |
183 Af: |Sicher es ist sicher auch manchmal schwierig weil wenn jetzt jemand
184 hinkommt wo er sieht der steht jetzt schwer und die Haltung ist verkrampft und man springt der ist aber
185 jung zum Beispiel und fragt jetzt gleich „Wollen Sie sich setzen?“ manche sind dann doch auch beleidigt
186 weil die wollen vielleicht nicht so behindert aussehen oder soll ich über die Straße helfen da weiß man
187 schon viele wollen selbstständig sein wie mans jetzt auch im Film gesehen hat und wollen jetzt die Hilfe
188 gar nicht und insofern wenn man jetzt sieht jemand ist da der stützt sie dann stützt man gern mit und
189 anders ist man vielleicht manchmal hilflos wenn man gar nicht weiß was möchte der jetzt an Hilfe wenn
190 der allein unterwegs ist natürlich (4) aber anscheinend ist es so dass dann halt oft auch negative
191 Reaktionen kommen die nie kommen hab ich so gut wie nie erlebt wenn eben Betreuer da dabei sind
192 |
193 Y: |Ihr habt
194 vorher gesagt dass Ihr der Meinung seid das allgemein verbreitete Bild ist eben arm und das man eben
195 Mitleid hat mit den Menschen wieso herrscht dieses Bild vor woher kommt das
196 |
197 Cm: |Das ist eine große
198 Verunsicherung wie man mit jemandem mit einem Gegenüber kommunizieren soll wie man sich selbst
199 gibt wenn man net weiß was in dem Gegenüber vorgeht man weiß net wenn man jemanden sieht man
200 weiß net ob er sprechen kann man weiß die Nationalität nicht man weiß net ob er vielleicht spontan
201 aggressiv werden könnte es gibt verschiedene andere Äußerungen die die einen verunsichern wenn
202 man es nicht gewohnt ist mit den Personen Kontakt zu führen und aus dieser Verunsicherung glaub ich
203 wird dann oft auch vorgeschoben dieses Mitleid „Mir tun die so leid i kann überhaupt net mit denen“
204 oder so auf die Art
205 |
206 Af: |Ich glaub es ist auch das wenn ich jetzt nicht aus dem Bereich komm und mit
207 Behinderten jetzt nicht so zu tun hab und ich seh jetzt jemanden zum Beispiel im Rollstuhl oder wenn
208 jemand spastisch wirkt oder im Gesicht sieht man an das eben eine Behinderung da ist und dann ist jetzt
209 für die meisten Menschen wahrscheinlich das Einzige oder es ist einfach so das Einzige was ich seh
210 was ich von dem und was ihn von den anderen unterscheidet ist einfach das er offensichtlich ein
211 Handicap hat wenn er im Rollstuhl sitzt zum Beispiel und das heißt das Einzige was ich über ihn weiß
212 ist er kann wahrscheinlich etwas nicht was wir alle können eben gehen der Arme dass der sonst ein
213 super schönes Leben führt darüber weiß ich ja nichts dass der ich hab eine chronische Krankheit halt
214 mit der Lunge und wenn jemand nur das über mich weiß würd ich auch denken die Arme weil die hats
215 sicher schwer aber ich bin jetzt zum Beispiel einer der glücklichsten also ich kenn kaum jemanden der
216 so zufrieden is mit dem Leben und so viel Freude hat am Leben aber das weiß man nur nicht das
217 Einzige was ich mal weiß da ist offensichtlich eine Behinderung weil das seh ich also ist der arm und
218 wenn der dann auch noch komische Geräusche macht und herumschreit und nervös wirkt dann denk
219 ich mir umso ärmer sieht man schon das ihm schlecht geht dass das vielleicht einfach spastisch ist weiß
220 ich ja nicht eben und das hab ich grad letzts wieder ganz stark gemerkt bei mir selber wie ich den
221 angeschaut hab da hab ich ständig diesen Perspektivenwechsel gehabt weil für mich war so wie der
222 dann so aufschaut eben weil ich viele kenn die so ähnlich sind so wie du gesagt hast da denkt man sich

223 gleich wie ich das jetzt sagen kann und ich stell mir vor wenn das jetzt einer von deinen Schützlingen
 224 wär sozusagen oder Kontaktpersonen das ich mir denk jö das hat er schön gesagt für den Film und das
 225 hat er gut ausgedrückt und das er diese Tätigkeit auch grad schön gezeigt hat und das es gut gelungen
 226 ist und wechselt andauernd und so viele von meinen Verwandten oder Großtanten wenn die das sehen
 227 die würden sich denken „Na furchtbar i kann gar net hinschaun na so was!“ und die horchen gar nicht
 228 auf das was der so langsam sagt sondern auch beim letzten Film eben wo sie ganz schön in der
 229 Werkstatt gearbeitet haben sondern die nur das Gesicht und das komische Wackeln und sonst was „Na
 230 furchtbar!“ und so ist der Film die schaun einfach weg auch wenn so was im Fernsehen ist
 231
 232
 233 Df: |
 234 ein Schutz ich | Ja das ist
 235 |
 236
 237 Af: | Ja ja
 238 |
 239 Df: | will mich nicht mit dem was mich berührt auseinandersetzen zu müssen
 240 |
 241 Af: | Genau
 242 genau und ich merk halt dass ich auch wenn ich mit meinen in der Öffentlichkeit bin oder wenn ich so
 243 was seh dann oft weiß man ganz genau wie das jetzt andere wahrnehmen und wie nehm ich das wahr
 244 oder wie nimmt das jemand wahr der mit solchen Menschen zu tun hat und sieht ja der spricht langsamer
 245 das fällt einem wenn man mit Menschen Kontakt hat die eben langsamer sprechen dann fällt einem das
 246 kaum mehr auf man ist gewöhnt das man halt ein bisschen länger zuhört bis der Gedanke ausgedrückt
 247 ist und das beachtet man auch kaum mehr
 248 |
 249 Y: | Kommen Menschen mit Behinderung eigentlich regelmäßig
 250 in den Medien vor also jetzt Radio genauso wie Zeitungen Fernsehen Internet
 251 |
 252 Cm: | Der geistig abnorme
 253 Rechtsbrecher der kommt regelmäßig vor
 254 |
 255 Af: | In Spielfilmen
 256 |
 257 Cm: | Der Serientäter
 258 |
 259 Af: | Ja
 260 |
 261 Cm: | Also schon negativ
 262 besetzt und geschürt dieses Bild des Außenseiters der eben nicht normal sein kann wenn er das und
 263 das macht abgestempelt und mit den Ausdrücken die dafür charakteristisch sind
 264 |
 265 Af: | Und in so Filmen und
 266 Serien kommt dann immer wieder mal ein Behinderter vor und das ist aber oft so dramatisiert und oft
 267 stirbt er dann zum Schluss oder ja als ganz dramatisches Element eingebaut in eine Serie
 268 |
 269 Cm: | Also der
 270 normale Behinderte der kommt in den Medien nicht einmal vor den gibt's gar net aber das entspricht
 271 wahrscheinlich eh der Realität teilweise
 272 |
 273 Df: | Auch in Schulbüchern is es der Rollstuhl äh der ich mein ich bin
 274 Grafikerin und arbeite für den ÖBV und irgendwie ist das jetzt immer wieder Thema gewesen
 275 grundsätzlich Diversität in den Illustrationen maximal in den Illustrationen aufgegriffen als Thema oder
 276 es soll ja nicht thematisiert werden es soll ja nur Thema sein es soll einfach ein Teil des Ganzen sein
 277 und soll eben den Teil spielen der es ist in einer Situation in einer Geschichte und nicht immer nur über

278 die rührige Szenerie sondern das es eben eine Begleiterscheinung ist wenn etwas in der Situation über
279 einen Menschen mit Behinderung (an...) ist
280 |
281 Af: |Das find ich sehr wichtig das es nicht nur thematisiert wird
282 sondern dass es schon normal dabei ist
283 |
284 Df: |Also wenn ich jetzt einen Spielfilm seh und da ist Behinderung
285 ein Thema dann ist das das Thema da ist selten eine Familie die eben einen Bruder hat und der läuft
286 eben mit und dann kommen Situationen die einfach das Leben zeigen aber es geht in dem Film um
287 ganz was anderes das wär eine Normalität aber wenn es gezeigt wird dann wird es so ein bisschen halt
288 nach vorne gespielt damit das Thema ist
289 |
290 Af: |Und dramatisch meistens
291 |
292 Df: |Damit es dann das Thema ist ja ich
293 mein es gibt halt spezifische Sender die das „Freak Radio“ die das sowieso schon in sich Platz bieten
294 um ein Forum zu sein für Menschen die sich auf verschiedenste Art ausdrücken wollen und einbringen
295 wollen also in den gängigen Medien muss es dann schon Thema sein oder muss passend zu irgendeiner
296 Sendung zu irgendeinem Gedenkjahr zu irgendeiner Werkstätteneröffnung oder irgendein ein
297 politisches Spektakel damit es halt vorkommt aber es ist weil's halt auch unsere Gesellschaft spiegelt
298 unsere Menschen mit Behinderung sind in geschützten Werkstätten und äh ja wie solls in den Medien
299 anders sein wenn wir es so erleben wenn sehr wenige Menschen wirklich in ihrem Alltag mit Assistenz
300 zum Beispiel unterwegs wären also wenn mehr unterwegs wären
301 |
302 Af: |Ja
303 |
304 Df: |Und nicht nur in Gruppen
305 sozusagen als so wie mans halt kennt
306 |
307 Af: |Mhm
308 |
309 Df: |Sie werden innerhalb einer Gruppe durch die Stadt
310 begleitet und
311 |
312 Af: |Abgeschirmt und mit Betreuer und so
313 |
314 Df: |Und das ist das Bild wenn jetzt aber das Ganze mit
315 viel mehr atmen das jeder sozusagen seine Wege gehen kann mit Unterstützung dann wär das ein
316 anderes Bild dann wär das auch in den Medien ein anderes Bild die Gesellschaft prägt das Bild und
317 umgekehrt das spiegelt sich
318 |
319 Y: |Das heißt der Zusammenhang in dem Menschen mit Behinderung gezeigt
320 werden sind eben Serien und dann eher dramatisch
321 |
322 Af: |Mhm
323 |
324 Y: |„Licht ins Dunkel“ also Spenden wieder die
325 Hilfsbedürftigkeit betonend oder eben wenn es gerade ein bestimmtes Thema ist
326 |
327 Af: |Es gibt jetzt auch
328 eben irgend so einen so einen Modelwettbewerb glaub ich irgendwo wo speziell Frauen mit
329 Körperbehinderung Models sind hab ich nicht gesehen aber gehört und das ist halt wieder so wie du
330 gesagt hast eben extra aufgestellt bei einem normalen Modelwettbewerb könnte jetzt auch eine Frau
331 mit Behinderung dabei sein körperlich eben sondern es ist wieder extra für sie gemacht aber umgekehrt
332 ist es finde ich auch nicht negativ weil die Menschen sehen dann doch das solche Frauen sehr wohl
333 schön sein können und es nix Schirches ist oder so eine Behinderung zu haben eine körperliche und

334 was mir jetzt noch eingefallen ist es gibt da irgendeine eine Serie ich weiß gar nicht wie die heißt aber
335 wo es um Schüler geht und da ist der beste Freund von einem im Rollstuhl und ich glaub der spricht
336 oder atmet auch komisch
337 |
338 Y: | "Malcolm mittendrin"
339 |
340 Af: | Genau ja genau und da ist es eigentlich so ähnlich
341 glaub ich ich habs nicht oft gesehen aber wie du gesagt hast da ist einfach der beste Freund und der
342 hat eben eine Behinderung ich glaub nicht nur gelähmt sondern ich glaub auch spastisch oder so das
343 weiß ich jetzt nicht so genau und der kommt halt manchmal vor und manchmal nicht und wenn er dabei
344 ist versucht er mitzumachen und manches geht nicht aber ich glaube nicht dass das verulkt ist sondern
345 eher kann ich nicht sagen weil ich das nicht so oft gesehen hab und das is sowas was halt selten
346 vorkommt wahrscheinlich und das muss auch natürlich taktvoll gemacht werden das der nicht wieder
347 ins Lächerliche gezogen wird so wie Dicke die vorkommen meistens dann in so Witzfilmen is dann
348 eigens ein Dicker und den sieht man die ganze Zeit mit einer Wurstsemmel in der Hand das is ja auch
349 deppert weil der is ja nicht deswegen dauernd am essen oder so und was mir auch noch eingefallen ist
350 zum Thema das Homosexualität was eigentlich positiv ist das kommt jetzt sehr oft in den Medien vor
351 und grad auch in Spielfilmen oder Serien oft so wie du gesagt hast so nebenbei ist der Nachbar
352 homosexuell oder so und dadurch wird das Bild eben auch für die Leute die nicht so offen sind für alles
353 Unbekannte immer mehr in dieses o.k. das ist normal und das is so und der is deswegen nicht ganz
354 sonderbar sondern der lebt halt ganz nah und da kommen wir mal vorbei und der hat ganz zufällig einen
355 männlichen Freund und so ähnlich wärs schön wenn die Entwicklung vielleicht mehr so zu motivieren
356 dass der Nachbar eben () halt ich kenn das aus keiner Serie (()) dass das normal ist und nicht nur der
357 Rollstuhlfahrer sondern eben vielleicht ob das der Autist ist der schreit immer wieder und dann auch
358 wieder lieb ist und was Gutes macht und oder was auch immer das fehlt vielleicht
359 |
360
361 Y: | Ja da sind wir eh
362 schon beim Thema auf welche Art und Weise Menschen mit Behinderung in den Medien dargestellt
363 werden also du hast ein positives Beispiel gegeben mit „Malcolm mittendrin“
364 |
365
366 Af: | @Ich hoffe es stimmt@
367 |
368 Y: | Ich
369 sag jetzt mal eine „normalere“ Erscheinung ist in der Serie
370 |
371 Af: | Der einfach dazugehört sozusagen
372 |
373 Y: | Welche
374 Darstellungsform fällt Euch ein wenn Ihr an Filme Serien denkt oder an Plakate
375 |
376 Cm: | Sehr verbreitet glaub
377 ich ist die Behindertenolympiade das glaub ich weiß jeder das es so was gibt weil es in den Medien so
378 gebracht wird und da sieht man natürlich auch immer das positive Beispiel wie sich ein Mensch bemüht
379 um das zusammenzubringen und Sieger und stolz so wie bei den anderen auch @(.)@
380 |
381 Af: | Da fällt mir
382 grad noch ein der "Kaisermühlenblues" da ist auch ein Behinderter gewesen auf diese sag ma jetzt
383 positivere Art der einfach dazugehört und immer wieder halt auch (vorbei ging) den hat jeder gern gehabt
384 der hat einfach zu der Gemeinde zur Gruppe dazugehört oder so (4) oft ist es eher die
385 Körperbehinderung die man sieht auch bei der Olympiade zum Beispiel die Körperbehinderung ist eher
386 in der Gesellschaft auch akzeptiert weil glaub ich jeder Mensch der sich damit auch nicht damit befasst
387 hat kann sich das sehr gut vorstellen grad in Bezug jetzt auf Rollstuhlfahrer die sind dann auch so
388 stellvertretend für Behinderung das kann sich jeder sehr leicht vorstellen alles geht nur die Beine kann
389 ich nicht bewegen zum Beispiel schon der der von Kopf abwärts Gelähmte ist schon irgendwie

390 abstrakter und schwieriger zum vorstellen wie macht er das alles und eben die geistige Behinderung
 391 die wird von den meisten ausgespart die gibt's kaum in Filmen Serien Medien (grad nur unter)
 392 Produktionen wiederum
 393 |
 394 Bm: |Medien viele berühmte (2) wie heißt der Stephen Hawking
 395 |
 396 Af: |Mhm genau
 397 |
 398 Bm: |Der
 399 hat ja auch eine geistige Behinderung und trotzdem
 400 |
 401 Df: |Der hat eine starke körperliche Behinderung
 402 |
 403 Bm: |Starke
 404 körperliche Behinderung na gut hab ich nicht gewusst (der ist ein Held) der ist Wahnsinn
 405 |
 406 Df: |Ja und Kli-
 407 schees werden transportiert die zumutbar sind die die man gern (sieht)
 408 |
 409 Af: |Und überhaupt das Wort
 410 Behinderung dieser Begriff ist oft wenig unterscheidet ob es geistig oder körperlich das sind ja
 411 grundunterschiedliche Voraussetzungen wobei halt geistige Behinderung auch nichts Absolutes ist
 412 sondern es gibt ja eingeschränkte Intelligenz in verschiedenen Maßen natürlich
 413 |
 414 Df: |Die gibt's sowieso bei
 415 uns allen
 416 |
 417 Af: |Das mein ich ja
 418 |
 419 |me (unverständlich)
 420 |
 421 Df: |Ja das ist schwierig (1) überhaupt alles (2) ja (seufzt)
 422 |
 423 Af: |Ja es ist nicht ein Mensch behindert und der andere nicht sondern jeder hat körperliche
 424 Voraussetzungen
 425 |
 426 Df: |Eine ganze Palette an
 427 |
 428 Af: |Ja und jeder hat geistige Voraussetzungen und
 429 |
 430 Df: |Ausdrucks-
 431 möglichkeiten und Einschränkungen
 432 |
 433 Af: |Emotional soziale Voraussetzungen und das ist alles auf einem
 434 Kontinuum und das ist jetzt das Körperliche der eine ist ganz unsportlich und schafft's schon kaum sich
 435 überhaupt wenn er am Boden sitzt aufzusetzen und ist deswegen nicht körperlich behindert sondern
 436 entweder übergewichtig oder älter oder was auch immer und genauso beim Geistigen der Eine hat eben
 437 sehr gute Voraussetzungen der andere schlechte und beim Sozialen und Emotionalen ebenfalls wie sie
 438 reagieren auf ihre Mitmenschen und im sozialen Kontext und man sagt ja oft sobald man auf Hilfe
 439 angewiesen ist wo der Großteil der Bevölkerung keine Hilfe braucht dann liegt halt eine Behinderung
 440 oder ein Handicap vor aber der Übergang ist so fließend und sofern der ein leichteres körperliches
 441 Problem hat gleich in den gleichen Topf geworfen zu werden mit einem der vielleicht (.) weiß nicht
 442 Wachkomapatient wo man überhaupt nicht weiß ob er überhaupt noch etwas mitkriegt und dieser
 443 Stempel der ist behindert ist sicher grad für die die geistig gut funktionieren oft sehr schwierig
 444 |

445 Df: | Ja es ist
 446 halt so ein Irrsinn also ich meine Generation ist auch stark aufgewachsen was Schule angeht dieses
 447 Defizit-Denken
 448 |
 449 Af: | Genau
 450 |
 451 Df: | Kann man nicht kann man muss man können kann der kann die oder irgendwie
 452 so eine Leistungsgesellschaft die da halt auch Maßstab ist und da fehlt halt jemand der sich einer
 453 gewissen Norm () nicht hineinpasst ()
 454 |
 455 Cm: | Grundsätzlich finde ich das o.k. nur das Schlimme ist dass es
 456 bewertet wird
 457 |
 458 Df: | Ja eh klar
 459 |
 460 Cm: | Da krankts dann
 461 |
 462 Bm: | Was ich oft von den Medien her irgendwie seh früher eher
 463 muss ich sagen als heute weil heute ist das nicht irgendwie dass in manchen Filmen wenn zum Beispiel
 464 ein Film von einem Zirkus handelt das zum Beispiel gerade ein Mensch mit Behinderung in diesem
 465 Zirkus ist weil er für die Leute irgendwie diese Abnormalitäten so teilweise darstellt so irgendwie sie
 466 haben eine Behinderung oder dass das in der Filmindustrie ich weiß nicht wie man das erklären kann
 467 also das was ich gesehen hab
 468 |
 469 Df: | Werden ausgestellt es wird ausgestellt
 470 |
 471 Bm: | Genau das hab ich erfahren als
 472 ich ein kleines Kind war wo ich mir dann so einen Film angesehen hab und dann war in diesem Film ein
 473 Mensch mit Behinderung grade nur weil der eine Behinderung hatte das ist so rübergekommen wenn
 474 ich jetzt so drüber nachdenke dass er im Zirkus arbeiten muss oder arbeitet weil sonst nichts anderes
 475 geht und das ist halt die Darstellung finde ich schon ziemlich heftig also weil
 476 |
 477 Af: | Das war früher halt
 478 teilweise so besonders am Land glaub ich
 479 |
 480 Df: | Man konnte sich was nicht korrekt ist sozusagen abhaun und
 481 das war legitim
 482 |
 483 Bm: | Es vermittelt ja auch ein falsches Bild an generell Jugendliche ich weiß nicht es ist (.)
 484 wie gesagt ich bin stark dafür dass irgend so einen Kurs geben sollte im Umgang mit Menschen mit
 485 Behinderung
 486 |
 487 |
 488 Af: | @(.)@
 489 |
 490 Bm: | Ich mein nicht wie soll ich sagen ich hab jetzt auch nicht irgendwie so einen Kurs
 491 gmacht oder so
 492 |
 493 Df: | Ja aber die Menschen sind nicht sichtbar oder nur ganz wenige
 494 |
 495 Bm: | Das is es wohl
 496 |
 497 Df: | Und
 498 so lang es nicht sich mehr mischt und und wir bereit sind da zu öffnen also ich war jetzt bei „Spagat“
 499 das ist kennt ihr wahrscheinlich
 500 |

501 Af: |Mhm
 502 |
 503 Df: |Von Vorarlberg da war eben die Frau XY glaub ich heißt sie in
 504 Wien und ja scheinbar gibt's doch Möglichkeiten viel mehr an Öffnung in der Gesellschaft zu tun wenn
 505 der Wille da ist und der is einfach nicht da in vielen Bereichen der is nicht da es hat einfach nicht Platz
 506 in dem Tempo in dem
 507 |
 508 Cm: |Na (Integration gibt's schon)
 509 |
 510 Df: |Na ja wenn ich jetzt berufliche Integration zum
 511 Beispiel anschau also es ging vor allem darum bei „Spagat“ und äh (3) es erfordert einfach eine
 512 Sensibilität die Zeit braucht die ein sich Auseinandersetzen braucht und drum wenn ich dieses extreme
 513 in dem Tempo wie wir jetzt alle mitgenommen werden ich merk das jetzt bei meinen Kindern was die an
 514 Medien haben wie schnell du da Dinge verarbeiten musst
 515 |
 516 Af: |Mhm
 517 |
 518 Df: |Und keine Zeit mehr hast dich mit
 519 Dingen wirklich auseinander zusetzen oder du kannst schon wenn du dir selber irgendwie () stellst oder
 520 wirklich berührt bist oder betroffen bist aber
 521 |
 522 Af: |Unsere Gesellschaft ist auch so eine Leistungsgesellschaft
 523 prinzipiell extrem leistungsorientiert jemand der keinen Job hat gilt ja schon als eigenartig jeder fragt:
 524 „Warum hast keinen Job?“ das der vielleicht irgendwoher Geld hat vom vorherigen Job oder seis von
 525 den Eltern oder egal woher das ist sofort extrem sonderbar man muss der Mensch muss immer leisten
 526 leisten leisten und es ist ja sogar so das Behinderteneinrichtungen würden oft nicht für Büroarbeit oder
 527 die brauchen oft wen für Hausarbeit oder zum Putzen würden auch keinen Behinderten nehmen der
 528 das jetzt kann als Angestellten obwohl sie Klienten haben weil „Nein das ist ein geschützter Arbeitsplatz
 529 den krieg ich dann nicht mehr los und was is wenn was is?!“ wo man sich denkt grad die Menschen
 530 müssten doch mit bestem Beispiel voran gehen und die geschützten Arbeitsplätze nehmen
 531 |
 532 Df: |Ja ja das
 533 sind
 534 |
 535 Af: |Und das ist eben diese Leistungsgesellschaft jeder Betrieb denkt an was kommt raus was hab ich
 536 für einen Output Outcome und um Gottes Willen warum soll ich jemanden bezahlen der jetzt
 537 weniger Leistung bringt als er soll oft ist es auch zu mühsam wenn man seinen Betrieb eröffnet oft ist
 538 es finanziell auch zu knapp da geht man ein aber dadurch
 539 |
 540 Cm: |In der Privatwirtschaft ist das schwer
 541 |
 542 Af:
 543 |Richtig ja
 544 |
 545 Cm: |Dem muss es schon sehr gut gehen das er sich das leisten kann
 546 |
 547 |
 548 Af: |Is leider so
 549 |
 550 Cm: |Das ist schon
 551 ein normaler Angestellter
 552 |
 553 Af: |Aber es ist halt auch so dass er dann lieber die Strafe zahlt am Anfang gleich
 554 weil sie keinen geschützten Arbeitsplatz nehmen
 555 |

556 Cm: |Das ist genau dasselbe das sind wirklich
557 Belastungen für den Privaten also da find ich das müsste der Staat oder die Gesellschaft halt dann
558 irgendwo aufbringen diese Möglichkeit net und das wird ja eh genauso getan ()
559 |

560 Df: |Ja eben das ist ein
561 ganz wirklich vorbildlich realisiertes Modell wo eigentlich nur mehr übernommen werden müsste von
562 den ganzen Erfahrungswerten die wir jetzt über 15 Jahre schon haben und äh im Grunde genommen
563 das was in Werkstätten in WGs und in all diese Sachen hineinfinanziert wird wär relativ ähnlich von den
564 Ausgaben her wenn dieses Modell umgesetzt wäre und auch in Wien hier zum Beispiel es braucht aber
565 eine ganz andere Herangehensweise die halt dann ein anderes Bewusstsein auslöst und den Wert den
566 Wert den ein Mensch leistet ein kleinerer ein geringerer aber es wird wahrscheinlich ein anderes
567 Wertsystem innerhalb des Arbeitsklimas des Zusammenarbeitens grundsätzlich auslösen aber das
568 muss einmal irgendwo ein Schalter umgedreht werden bei einigen Leuten dass sich das je ändert
569 |

570 Y: |Du hast gemeint der Wille ist nicht da dass es eben dann vom Staat solche Repressionen gibt
571 wenn man Menschen mit Behinderung anstellt
572 |

573 Df: |Du meinst dass der Wille ist nicht da bei den
574 Geschäftsleuten oder
575 |

576 Y: |Du hast gemeint der Wille ist nicht da
577 |

578 Df: |Ähm also wir ham ja letztes Mal diskutiert
579 es ist wirklich ein Erfahrungswert da ein Konzept da das wirklich übernommen werden kann zum
580 Beispiel in Wien als Beispiel (1) wenn sich Menschen interessieren würden andere Weg zu gehen
581 Menschen die nicht so viel leisten können aber trotzdem ihre Leistung bringen wollen und können dass
582 sie ihnen einen Rahmen schaffen der innerhalb des Gefüges es wird immer ein ganz anderes sein ähm
583 mit der kombinierten Finanzierung selbst von der Firma selber die Firma ist natürlich gestützt vom Land
584 oder vom Staat oder wie auch immer aber es sind wirklich unglaublich interessante äh Prozesse und
585 Erfahrungen die äh man fragt sich warum das nicht übernommen werden will (1) nehm ich an es ist halt
586 ein massives Intervenieren von den Eltern notwendig gewesen in Vorarlberg selber dass der Prozess
587 überhaupt sich so vervielfältigt hat und es wird scheinbar auch in anderen Regionen Hundertprozent
588 notwendig sein obwohl ich sag eben es is so viel Interessantes da das übernommen werden könnte
589 eigentlich
590 |

591 Af: |Ja weil der Weg leichter is wenn man das Vorbild schon hat
592 |

593 Df: |Richtig ja also
594 |

595 Af: |Und der Wille
596 fehlt sowohl keine Eltern machen sich stark als auch keine Wirtschaftstreibenden als auch die Politiker
597 sozusagen oder
598 |

599 |

600 Df: |Nein würde ich nicht sagen aber ich glaub Wien ist doch im Vergleich größer lahmer
601 weil einfach größere Vernetzung notwendig ist aber es erfordert ja (2) ein halt ein anderes Hinschauen
602 |

603 |

604 Af: |Mhm mhm
605 |

606 Df: |Ein anderes sich Öff – es ist halt ein Öffnen
607 |

608 |

609 Af: |Mhm
610 |

611 Y: |Hab ich dich vorher richtig gehört du
612 warst nicht ganz der Meinung dass der Wille nicht so da ist
613 |
614 Cm: |Na ich denk schon dass es in die richtige
615 Richtung geht also (4) und ich glaub die Unterbringungsmöglichkeiten und die
616 Beschäftigungsmöglichkeiten das ist ja heute nicht vergleichbar als vor circa 20 Jahren also da muss
617 man sagen da ist schon sehr viel weitergegangen (4) einen tieferen Einblick in andere
618 Wohngruppenbereiche habe ich nicht da müsste ich mich erkundigen wie des bei der Caritas ausschaut
619 der private Verein in dem ich tätig bin der ist der steht also finanziell sehr gut da der ist sehr gut geführt
620 |
621 Y: |Wenn wir in den Medien die wir tagtäglich benützen solche Protagonistinnen und Protagonisten
622 antreffen würden wie wir vorher im Film gesehen haben was wäre dann oder was könnte dann sein
623 |
624 Af: |Es
625 wär für die Menschen mehr normal das es solche Menschen gibt und sie würden lernen mehr hinter das
626 Offensichtliche zu schauen zu sehen dass jetzt der der sich kaum bewegen kann geistig vielleicht sehr
627 gute interessante Gedanken hat und zu sehen dass der der sich nur langsam bewegt trotzdem seine
628 Arbeit verrichten kann so wie im letzten Film und sinnvolle Tätigkeiten machen so wie die schönen
629 Filzblumen die wir gesehen haben das sind einfach Beispiele denk ich mir wenn der Zuschauer länger
630 hinschaut und nicht wieder wegschaut was Greifbares hat zum Beispiel diese Filzblumen da denk ich
631 mir viele Leute die auch nicht so viel nachdenken über die Gesellschaft und über Ausnahmen in unserer
632 Gesellschaft sehen dann diese Blumen und denken sich wow das schaut schön aus diese Filzblumen
633 das hätt ich auch gern zuhause womöglich und dann sehen sie o.k. diese Menschen haben das
634 hergestellt und zwar sitzen die alle selbstständig da und machen das (1) das sind so kleine
635 Lernprozesse und Inputs die in verschiedenen Alltagssituationen anknüpfen und für die Menschen diese
636 Lernprozesse und diese Aha-Erlebnisse stattfinden die sehr positiv wären und wenn die nächstes Mal
637 einen Mensch mit Behinderung sehen ist er für sie vielleicht nicht mehr arm sondern vielleicht denken
638 sie an diese schönen gefilzten Blumen
639 |
640 Bm: |Oder zum Beispiel dass die Menschen einfach das sag ma mal
641 so wenn sie einen Tag einmal eine Kamera hinstellen würden zum Beispiel á la „Big Brother“ in einer
642 Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung und sie würden sozusagen den Ablauf sehen wie
643 zum Beispiel auch die Leute also die Klienten in der Früh drauf sind wie sehr sie sich schon mal freuen
644 wenn sie sagen: „Super heut geh ich in die Arbeit!“ ich mein wer hat das schon heutzutage dass er sich
645 freut dass er in die Arbeit geht ich mein das ist so eine Art die Freude einfach für Kleinigkeiten ist find
646 ich mehr da als wenn also ich mein vor allem in der Jugend bei Jugendlichen ist die weiß ich selbst noch
647 ist halt die Freude eher gering bei Kleinigkeiten da freut man sich wenn man was Großes Materielles
648 kriegt aber die Leute was ich so mitbekommen habe wie gesagt wenn man da eine Kamera hinstellen
649 würde glaub ich dass die Menschen mitbekommen würden dass boah der hat auch Freude Lebensfreude
650 im Leben und der ist nicht arm der ist nicht arm der ist ein Mensch wie wir und ja
651 |
652 Af: |Weg vom defizit-
653 orientierten Denken sondern mehr zum positiven Denken was kann was macht der was für Freude hat
654 der
655 |
656 Bm: |Und sie sind auch sehr viele sehr sehr sehr feinfühlig also das is (3) das ganz herzig und Wahnsinn
657 könnt ich tausend Gschichten erzählen @(.)@ aber
658 |
659 Af: |Das mit der „Big Brother“-Kamera find ich echt toll
660 weil man gewinnt die Menschen so schnell lieb eigentlich man im ersten Moment schau vielleicht viele
661 komisch aus und später sieht man das Komischschauschaun gar nicht mehr weil man sieht die Gestik und
662 die Mimik man sieht die Freude in den Augen so wie du sagst und es wär wirklich interessant ob dann
663 den Mensch das auffällt und ob das für die Gesellschaft komische Gesichter sind oder so ob sie sagen
664 würden: „Ma wie herzig“ und mit dem mitfühlen und mitleben
665 |

666 Bm: [Das Problem ist wir haben ja alle
667 komische Gesichter
668 |
669
670 Af: [Stimmt @(3)@
671 |
672 Bm: [Und die ganze Oberflächlichkeit die spiegelt sich auch so sag ma
673 auch ohne Menschenbindung wider das ist überall jeder wird reduziert auf das und das also aus meiner
674 Sicht da muss sich auch generell was ändern
675 |
676 Af: [@ja@
677 |
678 Bm: [Sollte
679 |
680 Y: [Könnte durch mehr Präsenz von
681 Menschen mit Behinderung in den Medien gegen diese Verunsicherung und gegen das „man weiß ja
682 nichts über deren Leben“ könnte da gegengesteuert werden dadurch
683 |
684 Bm: [Sicher vielleicht einen kleinen
685 Input aber ich denk halt dass (2) nur über die Medien ich weiß nicht das
686 |
687 Df: [Ich glaube einfach die
688 Gesellschaft die wird dadurch nicht gespiegelt ich hab in den Medien einen Einblick der der entweder
689 irgendwas besonders positiv hervorheben will oder eine Problematik besonders hervorheben will aber
690 es spiegelt halt nicht wirklich es sind halt das Paar das gemeinsam also verheiratet lebt das ist sicher
691 ein integriertes Leben das hier gezeigt wird und auch im öffentlichen Raum sichtbar ist das sie
692 gemeinsam unterwegs sind auch in der Lage sind gemeinsam unterwegs zu sein ähm aber das andere
693 ist doch ein Einblick in Werkstätten in die Menschen nicht hineingehen wenn sie nicht irgendwie das
694 also in einem Zusammenhang irgendjemanden abholen oder besuchen ein Einblick in einem Bereich
695 der dann mit dem Leben nichts zu tun hat weil man die ja in der Stadt nicht trifft im Kaffeehaus nicht trifft
696 im Kino nicht trifft an der Kasse nicht trifft wenn da drei Leute mit Behinderung an der Kasse stehen ist
697 das auch eine andere Dynamik wo dann vielleicht Nächstenliebe oder Hilfe oder Unterstützung oder
698 Ungeduld oder was auch immer aufkommt aber wenn's nur in den Medien kommt dann ist es halt nicht
699 dann wird's halt etwas anrühren je nachdem wie der Mensch grad drauf ist aber dann weiß er oder
700 wähnt diese Menschen in diesen tollen Werkstätten wo sie ihre ihre ja ihrer Arbeit nachgehen und sind
701 froh dass es so was gibt
702 |
703 Af: [Es ist halt schon die Frage ob so was in den Medien präsenter zu sehen nicht
704 doch jemanden anregen kann ich denk da an die Uni wie ich studiert hab war eine Studienkollegin von
705 mir im Rollstuhl und auch spastisch also auch in den Bewegungen eingeschränkt und dadurch auch
706 das Sprechen verlangsamt und ich hab Sonderpädagogik studiert und es setzen sich die Leute nach
707 der Vorlesung zusammen und es hat so gut wie nie jemand gesagt „He setzen wir uns zusammen oder
708 tausch ma die Mitschrift“ oder sie muss daher auf die Leute zugehen obwohl sie's eh schwer hat mit
709 einer anderen Sprache und und sicher wenn sie jetzt sagt „Na gemma da gemeinsam“ is es ein bisschen
710 immer ein Spektrum an sozialem Engagement leider is es so und ich wunder mich dass in dem Bereich
711 so selten jemand automatisch sie so mit einbezieht so wie jeder andere der halt einfach grad daneben
712 gesessen ist mit einbezogen wird und da denk ich mir das muss in anderen Studienrichtungen wo keine
713 Menschen sind die sich eigentlich speziell für so was interessieren noch viel ärger sein und schwieriger
714 sein und da denk ich mir wenn man das in den Medien schon so als Normales erlebt könnte das schon
715 ein Ansatz sein die Gesellschaft auch noch ein bisschen in diese Richtung zu ändern und die Medien
716 kann man wahrscheinlich leichter verändern als die Gesellschaft zuerst und wenn man die Medien
717 verändert könnte es sein dass die Gesellschaft ein Stück weit mitzieht sozusagen
718 |
719 Cm: [Ja je größer der
720 Immunbereich is je mehr man zusammengepfercht is in großen Städten
721 |

722 Af: | Mhm
723 |
724 Cm: | Desto weniger fällt die
725 soziale Verstümmelung auf wenn man in der Anonymität lebt das is in kleineren Gruppen wo fast jeder
726 jeden kennt is das ganz anders weil dort is Integration keine Frage sondern wer dort lebt oder wohnt is
727 dort und damit gibt es ihn
728 |
729 Af: | Sichtbarer
730 |
731 Cm: | Ja absolut und da gibt's Leute die von Haus aus eine Neigung
732 mitbringen und völlig normalen Umgang pflegen gar nicht besonders nachdenken müssen wie sie da
733 jetzt tun und dann @gibt's Leute die sind komplett hilflos@ und das ist unabhängig vom sozialen Status
734 oder vom Niveau das ist ganz interessant zu beobachten net und dann gibt's Leut die des von Natur
735 aus mitbringen umgehen zu können und es gibt Menschen die das nicht können die net veranlagt sind
736 und das wär interessant herauszufinden ob das möglich wäre dass man denen das nimmt dass
737 Menschen die von Haus aus nicht so veranlagt sind dass die vielleicht eine Stütze kriegen durch
738 Medienpräsenz wie man den Umgang pflegt net (2) den Mund aufmachen na den Mund aufmachen und
739 laut irgendwas zu sagen das is ja eh scho net normal
740 |
741 Alle: | @ (3) @
742 |
743 Bm: | Wennst schon „Hallo“ sagst zu
744 irgendwem
745 |
746 Af: | Mhm
747 |
748 Bm: | Ja es is so
749 |
750 Df: | Ja eh
751 |
752 Bm: | Obwohl „Hallo wie geht's!“ is doch eine nette Geste oder dann gilt
753 man gleich als Verrückter.
754 |
755 Af: | Ja und in der U-Bahn wenn man jemanden so mit dem Oberarm am Oberarm
756 berührt dann entschuldigt man sich das is ja
757 |
758 Me: | @ (.) @
759 |
760 Af: | Sehr anonym und sehr jeder soll für sich sein und
761 soll den anderen nicht anschauen und schon gar nicht was sagen
762 |
763 Bm: | Normalerweise wenn einer niest
764 könnte jeder drauf sagen „Gesundheit!“ aber wenn jemand niest dann interessiert einfach keinen weil
765 „is ja net meine Nase“ nach dem Motto aber das is halt auch irgendwie traurig
766 |
767 Y: | Das heißt die Medien-
768 präsenz könnte zumindest ein kleiner Input sein man könnte vielleicht anknüpfen oder die Gesellschaft
769 könnte anknüpfen und es könnte ein Anliegen sein und vielleicht würde sich sogar im Umgang etwas
770 ändern nicht das ist jetzt die Frage aber der direkte Kontakt wäre natürlich viel besser sag ich jetzt
771 einmal um ein Umdenken ein „anders handeln“ anzuregen kann ich das so zusammenfassen
772 |
773 Df: | Ja es
774 wär halt ein Stück weit mehr Normalität die dann auch in den Medien normaler rüberkäme und nicht
775 immer mit einem gewissen Beiwerk
776 |

777 Af: |Mir fällt dazu eine Integrativschule ein die ich besucht hab ganz am
778 Anfang von meiner pädagogischen Laufbahn am Anfang vom Studium und da waren halt Behinderte
779 und Nichtbehinderte wie es so schön heißt zusammen in Klassen
780 |
781
782 Df: |Menschen
783 |
784
785 Af: |Und zwar körper- und
786 geistigbehinderte ich glaub dass war damals die „Hans Radl Schule“ aber ich könnt's jetzt gar nicht mehr
787 sagen war nur ein erster Eindruck von mir und da bin ich grad hingekommen wies grad zur Pause
788 geläutet hat und alle Kinder stürmen halt aus der Klasse und einer war im Rollstuhl und einer war der
789 sich so halt langsam bewegen konnte ich glaub er hat auch Krücken gehabt der Bub und die anderen
790 Kinder die laufen raus so grüppchenweise so wies bei jeder Klasse is und die die in dem Grüppchen
791 waren mit dem der so langsam geht und dem mit dem Rollstuhlfahrer haben sich automatisch beim
792 Rauslaufen an das Tempo angepasst und das war für mich sehr schön zu sehen wie der eine langsam
793 rausläuft und die anderen Kinder es hat ausgesehen wie wenn sie laufen aber in Wahrheit sind sie
794 langsam gegangen genauso strahlend wie die laufenden Kinder und haben wahrscheinlich gar nicht
795 gemerkt dass sie eigentlich grad Rücksicht nehmen unter Anführungszeichen wie wirs uns in der
796 Gesellschaft so wünschen aber das war für sie eine Selbstverständlichkeit und das ist das Positive an
797 einer Integrativschule wenn das eben gut gelingt dass für diese Kinder wenn die erwachsen werden ist
798 es völlig normal sowohl der Anblick von einem Rollstuhlfahrer und von dem mit sagen wir dem
799 verbogenen Bein oder nicht funktionierendem Bein und es ist genauso normal dass man dann halt
800 langsamer geht das man ohne das aufzubauchen „Ich möchte dir jetzt helfen jetzt möchte ich dir was
801 spenden“ so wie du gesagt hast zum Gewissen beruhigen wird vielleicht gespendet und mehr schon nicht
802 sondern das im Alltag eine Selbstverständlichkeit herrscht und das Hilfe anbieten ist ja oft ein
803 schwieriges Thema aber der weiß dann vielleicht auch dass man einfach sagen kann so „Du brauchst
804 du Hilfe oder passts eh“ und dann sagt der „Danke es passt“ oder „Ja bitte ich könnt dieses und jenes
805 brauchen“ es ist so oft wenn man nicht weiß was man machen soll braucht man nur fragen es genügt
806 oft wenn man den Umgang gewöhnt ist ein fragender Blick oder sagt „Ach bitte kannst du mir da drücken
807 wie ich muss dann aussteigen“ aber das fehlt logischer Weise vielen weil man muss diese Erfahrung
808 auch erst machen wies am besten funktioniert (3) und das ist eben so wie du sagst wenn sie sie in der
809 Gesellschaft nicht verstecken würden ich glaub es gibt ja Länder in denen man viel mehr Rollstuhlfahrer
810 sieht irgendwo hab ich das mal in einer Doku gesehen und man hat geschaut gibt's dort mehr mit
811 Gehbehinderung oder nicht und es gibt nicht mehr sondern letztlich wärs ja so sobald sich einige mehr
812 auf die Straße trauen sieht der andere der einmal vielleicht im Behindertentransport unterwegs is he da
813 und dort ist auch ein Rollstuhlfahrer na nächstes Mal traue ich mich auch in die U-Bahn und hab nicht
814 Angst dass ich schief angeschaut werd und grad jetzt bei den körperlich Behinderten die mehr
815 reflektieren die geistig Behinderten sind ja oft nicht so selbstständig von den Entscheidungen her wo
816 sie sich bewegen und was sie tun aber die Körperbehinderten schämen sich einfach weil sie oft komisch
817 angegangen werden weil einfach jeder glotzt oder so und ich weiß es von mir weil ich eine Zeit lang auf
818 Sauerstoff angewiesen war und es glotzt einfach jeder und für mich war schlimmer die die beim
819 Einsteigen so hinglotzen und kaum das ich über den Kopf hinter sie wegschau und so verkrampft wie
820 wenn da ein Gift wär oder so und da waren mir viel lieber die die hinschauen und am liebsten waren mir
821 eigentlich die die fragen weil ich das am natürlichsten find weil die sagen dann „He warum hast du das
822 musst du das für immer haben“ aber andererseits muss ich auch sagen wenn mich jetzt jeder der das
823 sieht und der sich denkt „Oh Gott was is mit der los“ gefragt hätte hätte ich mich auch nicht erwehren
824 können also mein Wunsch dass das natürliche Fragen weil jeden interessiert was das ist das Natürliche
825 wär dass sie fragen aber wenn jetzt jeder fragt wärs halt auch wieder eigenartig (2) am natürlichsten
826 reagieren oft die Kinder die schau einfach und die Mütter schimpfen sie dann oder ich hab dann
827 manche Ohrfeigen gesehen die die Kinder kassiert haben und ich hab dann gesagt „Nein das is ja kein
828 Problem man sieht so was ja selten weißt du ich hab dies und jenes“ und das Kind schaut und für das
829 Kind ist das in dem Moment auch ganz normal da ist dann keine Spannung mehr da sondern „Ach so
830 deswegen hat sie das“ und damit ist für das Kind das normal
831 |
832

833 Bm: [Letztens war eine Szene in der
 834 Straßenbahn ich mit meinem also ich mach Besuchsdienst Klienten sitz halt in der Straßenbahn er halt
 835 wirklich fröhlich unterwegs total glacht und halt geredet @(.)@ halt auf sag ma „nicht haun nicht schön“
 836 „nicht schreien nicht schön“ und solche Sachen halt und Kind schaut ihn an und lacht halt ur und die
 837 Mutter bamm haut ihm eine Watschn runter und sagt „Ned lochn“ das fand ich halt echt das fand ich
 838 halt die Härte die wissen ja auch nicht alle wie sie damit umgehen in diesen Situationen das fängt ja
 839 schon im Kindesalter an nicht ich hab damals in der Schule ein Fach gehabt „Umgang mit“ nein einfach
 840 nur „Umgang mit Menschen“ generell mit Menschen
 841 |
 842 Af: [Soziales Lernen
 843 |
 844 Bm: [Ja und dann ich find das is einfach
 845 für den Umgang unglaublich wichtig
 846 |
 847 Af: [Vor allem was hat das Kind jetzt für eine Erfahrung gemacht der
 848 lacht und es lacht eigentlich mit es hat ihn vielleicht gar nicht ausgelacht oder
 849 |
 850 Bm: [Das weiß man ja nicht in
 851 dem Moment
 852 |
 853 Af: [Findets auch lustig dass ein Erwachsener so komisch redet wahrscheinlich
 854 |
 855 Bm: [Kann auch
 856 sein ja
 857 |
 858 Af: [Und kriegt schon die Ohrfeige beim Nächsten der so redet wird's auch wegschaun wahrscheinlich
 859 |
 860 Y: [Was kann getan werden jetzt wieder auf die Medien zurückkommend um die derzeitige
 861 mediale Situation zu ändern in Hinblick auf Menschen mit Behinderung was könnte verbessert werden
 862 |
 863 Df:
 864 [Ja die Werbung zum Beispiel kommt ganz ohne Menschen mit Behinderung aus und das müsste auch
 865 Normalität werden das ist ein riesen Bereich wo alle Menschen (unverständlich) was auch immer aber
 866 und dann wird unsere schöne Welt immer irgendwie so präsentiert wie sie anscheinend ist oder sein
 867 soll ja
 868 |
 869 Y: [O.k. also Werbung wär ein großer Bereich wo man was tun könnte wo noch oder was noch
 870 |
 871 Df: [Ja
 872 die Nachrichten werden ja wenig in Gebärdensprache bei uns gesendet halt was so an uns berichtet
 873 wird is nur ein Teil an uns gerichtet wenn ich mir so die Gebärdensprache rauspicke und
 874 |
 875 Af: [Ja ungefähr
 876 wie du vorher gesagt hast das einfach in allen Filmen und Serien einfach ab und zu mal ein Behinderter
 877 vorkommt der jetzt nicht das Hauptthema und schon gar nicht die Dramatik ist sondern der einfach
 878 mitdazugehört zum Beispiel Freunde kommen zu Besuch und haben ein behindertes Kind oder so
 879 |
 880 Bm: [Der
 881 nicht ins Lächerliche gezogen wird
 882 |
 883 Af: [Genau
 884 |
 885 Df: [Ja dann auch die Normalität was weiß ich das Bild von nur
 886 lustigen glücklichen strahlenden Menschen mit Behinderung das gibt's nämlich auch nicht
 887 |
 888 Bm: [Ja das is klar aber

889 |
 890 Df: | Drum mein ich Normalität
 891 |
 892 Bm: | Nicht ihn als Kasperl darstellen
 893 |
 894 Df: | Nicht wieder ein
 895 Klischee aufmachen die tollen Menschen mit Behinderung die tadellosen fehl und tadellos einfach eine
 896 neue Form von Normalität und nicht was is normal und was is nicht normal sondern das was wir alle
 897 sind in der Realität jeder lebt seine eh klar aber ein gewisses ein weiteres Spektrum Normalität ist und
 898 nicht sein könnte (2) Medien ja Radio natürlich ja eigentlich über Menschen sprechen Menschen die
 899 sich selber nicht gut artikulieren können klar es ist eine Form wenn es gut aufbereitet ist und jemand
 900 sich damit auseinandersetzt dann wärs eine Form die natürlich Platz hat haben muss
 901 |
 902 Af: | Aber
 903 wie könnte man das unterbringen
 904 |
 905 Df: | Ja eben
 906 |
 907 Af: | Radio glaub ich is fast nur hab ich gehört das man das zum
 908 Thema macht
 909 |
 910 Df: | Nachleseoptionen mh
 911 |
 912 |
 913 Bm: | Wie ist ich weiß es nicht weil ich es nicht sagen kann wie ist die
 914 Präsenz von Menschen mit Behinderung in Zeitungen in österreichischen Zeitungen wissts ihr da ist da
 915 irgendwas drinnen steht da was interessantes über Menschen mit einer Behinderung drinnen ist da
 916 irgendwer eingegliedert
 917 |
 918 Df: | Ja es sind halt Portraits manchmal
 919 |
 920 Af: | Im Gesundheit oder so
 921 |
 922 Df: | Oder irgendein
 923 Behinderungs- rein vom Medizinischen oder vom Psychologischen her
 924 |
 925 Af: | Mhm
 926 |
 927 Df: | Von dem Focus
 928 beleuchtet
 929 |
 930 Bm: | Oder so eine Geschichte über einen Menschen
 931 |
 932 Df: | Ja Portraits eben
 933 |
 934 Bm: | Ich hab das jetzt letztens
 935 erst im „Augustin“ gelesen ähm da war auch eine Geschichte über einen Menschen der in einer
 936 Wohngemeinschaft gelebt hat und der sozusagen er konnte sich nicht artikulieren gescheit und sein das
 937 war von „Caritas“ glaub ich aus so Spenden gesammelt für ein Gerät wo er tippen konnte und dann so
 938 irgendwie so Lautsprecher
 939 |
 940 Cm: | Reden kann
 941 |
 942 Bm: | Genau genau und da ist so ein richtig großer Artikel im
 943 „Augustin“ gestanden und das war eigentlich der erste Artikel den ich wirklich gelesen habe über einen

944 Menschen mit Behinderung im „Augustin“ und das fand ich echt interessant aber sonst „Kronen Zeitung“
945 les ich nicht aber so andere Zeitungen ist mir bis jetzt nicht wirklich was aufgefallen muss ich sagen und
946 der hat kann ich jetzt nicht sagen müsst ich noch mal lesen oder aber der hat nicht so eine körperliche
947 Behinderung gehabt also das war etwas anderes ich glaub Downsyndrom aber da bin ich jetzt nicht
948 sicher aber das fand ich auf jeden Fall sehr super dass das in so einer Zeitschrift aufgeschrieben worden
949 ist

950 I

951 Af: [Ich glaub auch dass das nicht schlecht wär wenn man also diese Portraits eben sie im Radio
952 genauso wie in der Zeitung wie auch im Fernsehen sind sicher nicht schlechte weil es gibt ein breites
953 Spektrum an Behinderung um auf das zurückzukommen was du gesagt hast Behinderung assoziiert
954 man gleich immer Rollstuhl das Symbol ist auch noch der Rollstuhl und zum Beispiel ein Mensch mit
955 seinem Communicator eben der sich nicht ausdrücken kann aber damit spricht und seis jetzt in der
956 „Kronen Zeitung“ viele Leser wo ein Portrait is wo man halt ein paar Bilder sieht und wo beschrieben
957 wird wie es hilft und jetzt kann er im MC Donalds Essen bestellen oder so und wenn dann nachher sich
958 in Bezug auf das etwas ändert in der Gesellschaft wenn ihn später irgendwann mal jemand sieht der
959 gibt da bei MC Donalds was ein und jeder denkt sich wieso geht da nix weiter und dann drückt er drauf
960 und dann sagt er plötzlich ich hätt gern einen Big Mac und ein Cola oder so dass die Leute sich dann
961 denken „Ah kenn ich hab ich in der Kronen Zeitung gelesen“ und insofern kanns schon in der
962 Gesellschaft was verändern wenn jetzt öfter so ein Portrait is irgendwann is dann so dass es jemand
963 gelesen hat und dann kommt ihm das bekannt vor oder eben es gibt ja Behinderung nicht nur so wie
964 wir es da im Portrait gesehen haben sondern es gibt ja welche die wirklich die zum Schreien und
965 Kreischen anfangen ich denk da an die Autisten weil ich aus diesem Bereich komm die einfach
966 sensorisch so überladen werden von den Eindrücken dass sie das manchmal nicht mehr integrieren
967 können nicht mehr aushalten können und dann kommts zu Schreianfällen der beißt sich selber der haut
968 mit dem Kopf gegen die Straßenbahn und dann bin ich täglich konfrontiert aber die Leute sehen das
969 alle immer zum ersten Mal und denken sich „Um Gottes Willen was is da los“ und kriegen Angst und
970 dann deut ich ihnen es ist in Ordnung sie ist aufgeregt sie wird sich gleich wieder beruhigen oder so
971 man muss den Leuten die Situation schnell erklären was los ist und das erleben sie bei mir zum ersten
972 Mal wenn sie dann später etwas Ähnliches erleben sagen sie auch „Aha hab ich schon mal gesehen
973 und die hat gsagt die ist jetzt überfordert und wird sich bald wieder beruhigen“ oder so sind ja alles
974 Lernprozesse wo ein Behinderter in der Gesellschaft gesehen wird so wie du sagst je mehr unterwegs
975 sind desto normaler wird's eben und ich glaub da können so Portraits in den Medien eben schon dazu
976 beitragen das es irgendwann so „Ja kenn ich das hab ich alles schon mal gesehen“ oder so und dann
977 wird auch nicht mehr so stark geschaut und dann wird nicht mehr so komisch reagiert und dann traun
978 sich auch die Eltern besser raus wenn die Leute nicht mehr so komisch reagieren mit dem so
979 schreienden Autisten zum Beispiel um bei dem Beispiel zu bleiben und dann traut sich der im Rollstuhl
980 oder der spastisch Gelähmte auch eher raus weil die Leute eben nicht mehr so komisch schau'n nicht
981 mehr so eigenartig reagieren (3) wegsetzen zum Beispiel das ist für eine Mutter auch furchtbar wenn
982 sie mit dem Kind da sitzt und das schreit einfach wie immer und die Leute setzen sie weg und die denkt
983 sich „Mein Kind tut doch niemandem was es ist doch nur nervös ihr macht es nervös weil ihr alles so
984 laut seid warum nehmt ihr keine Rücksicht“ stattdessen setzen sich die weg und das Kind kriegt das
985 auch mit und kränkt sich und die Mutter erst recht und dann denkt sie sich „Ich fahr weiter mit dem Auto“
986 und viele Eltern mit den schwierigen Kindern fahrn erst mal mit dem Auto wegen diesen Reaktionen
987 diesen dauernden negativen Reaktionen den diskriminierenden mein ich jetzt speziell

988 I

989
990 Cm: [Die negativ
991 besetzten Sachen sind die die in den drei großen Tageszeitungen zum Thema gemacht werden only
992 bad news are good news und da sieht man also dann wirklich nur mehr Gewalt oder es passiert
993 irgendwo ein Mord oder Übergriffe in Pflegeheimen des mocht sofort die Runde natürlich

994 I

995 Af: [Oder die De-
996 logierungsgeschichte weil der Autist ja so laut gewesen sein soll vor einem halben Jahr oder wann das
997 war dann delogiert wurde das war wenigstens so das man

998 I

999 Cm: [Ah ja ja ja genau

1000 |
1001 Af: |Das man da irgendwie
1002 doch sich gedacht hat das ist unfair
1003 |
1004 Cm: |Da war schon wer dahinter das von einer anderen Seite
1005 darzustellen das war positiv hat mir auch gefallen
1006 |
1007 Af: |Aber wird problematisiert natürlich weil's halt eine
1008 problematische Situation war
1009 |
1010 Df: |Ja das Thema was is Hilfe was is Unterstützung weg von diesem
1011 Spendenimage weg vom diesem ähm ja das man Hilfe in einem anderen Kontext kennen lernt jetzt
1012 wirklich ins Gespräch kommen in Berührung also die Berührungsängste abbauen
1013 |
1014 Cm: |Aber bei dir is
1015 wahrscheinlich das Problem dass es keinen Kreis gibt praktisch zum Wohlfühlen oder so in der Art
1016 irgendwie im Tagesablauf
1017 |
1018 Df: |Für mich meinst
1019 |
1020 Cm: |Nein für deine Tochter
1021 |
1022 Df: |Äh nein ich find schon Kreise
1023 |
1024 Cm: |Oder
1025 was soll die Gesellschaft wie soll die
1026 |
1027 Df: |Ähm ja Berührungsängste das is ja irgendwie auch schon Thema
1028 gewesen oder wenn ich sag also
1029 |
1030 Cm: |Ja ja
1031 |
1032 Df: |Beispiele so wenn ich jetzt Portraits sehe die gut gemacht sind
1033 wo einfach interessant recherchiert wird und auch von den Bildern und von allem ein ansprechender
1034 Artikel entsteht dann dann bau ich da auch Berührungsängste ab und sprech vielleicht dann jemanden
1035 mal an und das Ganze ist eine andere Vernetzung als es bisher war aber (1) nein ich hab auch meine
1036 vielen Erlebnisse im öffentlichen Verkehr natürlich aber ja (3) je nach Stimmung is man unterwegs
1037 |
1038 Cm: |Mhm
1039 ja
1040 |
1041 Df: |Und manchmal block ich ab manchmal fühl ich mich aufgefordert mein Kind zu schützen oder
1042 auszusteigen oder
1043 |
1044 Af: |Mhm
1045 |
1046 Df: |Dann bin ich wütend und schon ein Blick genügt und ich würd hochgehen also
1047 verschieden
1048 |
1049 Af: |@(.)@ genau
1050 |
1051 Df: |Es ist ganz verschieden
1052 |
1053 Af: |Manchmal versucht man zu verbessern und erklären
1054 |

1055 Df: |Ja
 1056 und und fühl mich selbstbewusst genug zu sagen „Berührt mich nicht kommt nicht an“ immer mehr aber
 1057 sie is ja auch ein eigener Mensch und ich kann sie nicht immer beschützen
 1058 |
 1059 Af: |Genau
 1060 |
 1061 Df: |Es gibt Situationen
 1062 wo auch ganz feine Situationen entstehen oder sie stellt sich immer in der U-Bahn also bei der Tür und
 1063 wartet einfach verstellt natürlich die Tür weil die Leut wollen raus und rein und ich muss ihr dann sagen
 1064 „Komm stell dich wieder auf die Seite“ und ich muss sie erinnern es ist so faszinierend da in der Mitte
 1065 zu stehen und die Türen auf und zu zu sehen
 1066 |
 1067 Cm: |@(.)@
 1068 |
 1069 Df: |Und ich merk irgendwie es waren dann zweimal
 1070 die Situation weil die Leute glauben sie versäumt das Aussteigen weil sie steht da als würd sie gern
 1071 aussteigen und dann irgendwie haben zweimal Leute gesagt „Komm steig aus“ so quasi @(.)@ wir wollen
 1072 auch raus „Steig aus“ und sie war dann total verunsichert in ihrem konzentrierten dort stehen und steigt
 1073 dann auch und ich hab es Gott sei Dank gesehen und bin halt dann nach und hab gesagt „Warum steigst
 1074 du aus“ und so also sie kommt dann irgendwie in so das sind dann so Situationen wo ich sag das ist
 1075 nicht böse gemeint jemand erinnert sie dran dass sie sich hinausbewegen soll
 1076 |
 1077 Af: |Aber das is so
 1078 verwirrend und letztens bin ich neben einem Mädchen gesessen die hat eben so ein Geräusch gemacht
 1079 und ein bisschen gewippt und gegenüber eine Frau die ganz fast entzückt hingeschaut hat wie sie dort
 1080 sitzt und wie ich daneben sitzt und plötzlich sagt sie mir „Wenn sie ihr ein Essen hinlegen wird sie es
 1081 schon nehmen“ ich weiß nicht wie sie auf das kommt aber da denk ich mir so die hat vielleicht
 1082 irgendwann einen Behinderten gesehen der vielleicht kaum gegessen hat auch wenn man es ihm so
 1083 hingelegt oder es wundert mich das die
 1084 |
 1085 Df: |Also sie wollte etwas hinlegen damit sie es isst oder
 1086 |
 1087 Af: |Ja ich
 1088 glaub ich hab gesagt „Ja wir haben eh grad gegessen danke wir haben grad Jause gegessen“ und sie
 1089 „Ja hat sie was genommen“ und ich „Ja natürlich“ und darauf sagt die X dann „X gell wir haben grad
 1090 gegessen“ und die X sagt „Ja ein Kipferl“ und die Frau ((macht sehr erstauntes Geräusch))
 1091 |
 1092 Df: |@ (3) @
 1093 |
 1094 |
 1095 Af: |Die hat bestimmt eine Szene im Blick gehabt vielleicht sogar eine
 1096 Verwandtschaft und hat das einfach auf diese Szene da interpretiert
 1097 |
 1098 Df: |Ja genau
 1099 |
 1100 Y: |Wär eine Quote
 1101 denkbar in den Medien dass man sagt einmal in der Woche kommt in den Nachrichten ein Bericht vor
 1102 oder in einem Magazin wird gezielt ein Bericht über ein Thema das mit Menschen mit Behinderung zu
 1103 tun hat gezeigt oder das man sagt einmal im Monat in der Zeitung ein Artikel speziell für das Thema
 1104 wäre so etwas ein Anfang vielleicht
 1105 |
 1106 Af: |Meinst du eher das es sozusagen von zum Beispiel den öffentlich
 1107 rechtlichen Sendern jetzt so verlangt wird von allen Radiosendern den öffentlichen und so
 1108 |
 1109 Y: |Ja mhm
 1110 |

1111 Af: | Ich
1112 weiß nicht das käme mir ein bisschen eigenartig vor aber was dagegen sprechen würde da bleibt es
1113 dann stark bei dem Einen Verlangten und dann sagen sie was mach ma denn na wart ma lieber aufs
1114 nächste Monat dann is ma eh wieder
1115 |
1116 Cm: | Mit Gewinnspiel für Elektroschocker @ (3) @
1117 |
1118 Y: | Das versteh ich jetzt
1119 nicht
1120 |
1121 Df: | Ich auch nicht
1122 |
1123 Cm: | Na die Irrenhauswärter haben früher Elektroschocker gehabt na des war jetzt nur
1124 so provokant
1125 |
1126 Df: | Ja sicher ein Nischenprogramm für Leute die eh schon wahrscheinlich nahe dran sind
1127 und dann ja und manche werden hineinkommen dranbleiben oder nicht ich kann das auch schwer sagen
1128 ja es wird sicher doch ich sag jetzt es wär schon interessant wie es sich dann auch entwickelt ich weiß
1129 nicht keine Ahnung wie es aufgezogen wäre es wär nett mit allen möglichen Indikationen Angeboten
1130 Freizeitangebote wenn irgendwie da eine Plattform entsteht die das positiv das Öffnen das in Gang
1131 bringt dann könnte das eine sehr lebendige Geschichte sein jetzt nicht nur irgendwie Menschen
1132 anschauen die behindert sind und deren Leben aber eben auch Service für Eltern für Vernetzung für ein
1133 anderes Bild für was ist Hilfe also man könnt's verschieden aufziehen also das Eltern zum Reden
1134 kommen über Menschen mit Behinderung als Thema mitgestalten selber gestalten vor allem aber
1135 |
1136 Y:
1137 | Apropos selber gestalten wäre es da auch vorstellbar dass Menschen mit Behinderung moderieren
1138 |
1139 Df:
1140 | Natürlich
1141 |
1142 Y: | Oder eben in der Redaktion sitzen und Interviews führen
1143 |
1144 Af: | Sehr sogar das wäre weg
1145 von dem Defizitorientierten Blick in den Sendungen eben weil sie sogar Mitgestalter wären in einer
1146 Sendung man müsste aufpassen wenn das so ein Fix- verpflichteter Fixpunkt ist einmal im Monat oder
1147 einmal in der Woche dass es nicht zu dem kommt was der Bm gesagt hat das es so ein Hinschaun das
1148 dann manche Leut sich das anschauen weil da sieht man so komische Menschen oder so das dürfte auf
1149 keinen Fall sein sondern eben so wie du sagst das Hilfe gezeigt wird eben es könnte auch so sein wie
1150 du gesagt hast Bm schade dass es nicht in den Schulen eigentlich angeboten wird entweder so für
1151 Soziales Lernen für die Menschen oder eben das gezeigt wird was für Freizeitmöglichkeiten es gibt die
1152 ja dann eben zum Beispiel jeder Student könnte ja sagen ich geh mal oder jeder Schüler „ich geh mal
1153 in die integrativ Disco“ und nicht in die andere Disco wenn man so was sieht und das positiv gebracht
1154 wird könnte auch ein Mensch sich denken „da geh ich hin“ es gibt zum Beispiel auf der Musikhochschule
1155 eine Musikgruppe freie Musikgruppe da kann man Triangel spielen wenn man kein Instrument sonst
1156 kann oder jedes Instrument spielen oder mitsingen kann jeder kommen und gehen für Behinderte und
1157 Nichtbehinderte und da sind meistens die Leiterin und wenn man Glück hat ein zwei sonst dabei und
1158 sonst eben nur Behinderte warum kommt niemand hin es ist gemeinsames Singen viele Leute singen
1159 gern wenn man so was sieht vielleicht positiv gebracht im Fernsehen
1160 |
1161 Df: | Ja oder Kurse die äh wenn's
1162 wirklich so aufgezogen ist das es ein Treffpunkt wäre wirklich ein inklusives integratives Leben
1163 aufzuzeigen positiv Themen würden sich viele finden ich könnt mir jetzt nicht vorstellen so genau dass
1164 das verpflichtend is ist halt so eine Sache aber es müsst halt wirklich ja ein gut vernetztes Angebot sein
1165 |
1166 Af:

1167 |Kommt sehr stark aufs Wie an weil es kann immer dieses Draufglotzen sein das negative oder das
1168 positive eben als ein Teil unserer (unverständlich) empfinden kommt drauf an wie diese Sendung
1169 gestaltet ist es gibt ja Sendungen wo der gewöhnliche Zuschauer der jetzt nichts mit Behinderung zu
1170 tun hat dann nachher sagt „Ah um Gottes Willen bin ja froh dass ich so einen nicht in meiner Familie
1171 hab“ es kann ja auch eher zum Negativen Bild führen wenn es nicht positiv gemacht is
1172 |
1173 Bm: |Ich fand deine
1174 Argumentation vorher sehr interessant wo du gesagt hast äh bezüglich der Gebärdensprache im
1175 Fernsehen das fand ich sehr gut weil ich das irgendwie jetzt auch oft beobachtet hab aber im Prinzip ist
1176 es eigentlich so dass ein Mensch mit Behinderung der zum Beispiel Gebärdensprache beherrscht vorm
1177 Fernseher sitzt und sich eigentlich nur Bilder anschaut zum Beispiel wenn er sich eine Serie anschaut
1178 oder das und das aber das ich mein es ist halt schwer das umzusetzen aber es wär einfach total cool
1179 echt super wenn die Menschen mit Behinderung zum Beispiel durch Gebärdensprache einen Inhalt
1180 mitbekommen würden von diesem Film oder von sonst was weil die schauen sich eigentlich die ganze
1181 Zeit nur a Bildershow an und daneben läuft da Ton und das find ich halt
1182 |
1183
1184 Af: |Bei manchen Sendungen
1185 gibt's im Teletext zum durchlesen
1186 |
1187 Bm: |Ja aber das is nicht der Alltag
1188 |
1189 Af: |Aber das is ja viel anstrengender zu
1190 lesen als bei Gebärdensprache da nimmt man ja wahr wie wir das Gehörte wahrnehmen aber das gibt's
1191 eben nur manchmal
1192 |
1193 Bm: |Ja das da mehr irgendwie in die Richtung auch investiert wird
1194 |
1195 Cm: |Es wär interessant
1196 was sie selbst für Themen einbringen wollten wenn sie den Raum hätten in den Medien das is sicher
1197 sehr breit gestreut dann wahrscheinlich
1198 |
1199 Af: |Mhm
1200 |
1201 Cm: |Aber wär nicht uninteressant es ist auch das Recht natürlich
1202 mindestens der Schützlinge dass sie an der Gestaltung beteiligt sind wir machen das von außen wenn
1203 die Medien das machen die Schwierigkeit mit ohne besonderen Bedürfnissen oder man hat ja schon
1204 Schwierigkeiten mit der Bezeichnung Menschen mit besonderen Bedürfnissen ist irgendwie nicht immer
1205 ganz leicht verbal zu artikulieren im Zusammenhang mit komplizierteren Wortstellungen @ (3) @
1206 manchmal geht's gar net @ (3) @
1207 |
1208 Af: |Oft sind die Betroffenen selber ja die natürlichsten die sagen ja ich bin
1209 behindert oder ja ich bin Autist zum Beispiel jetzt würde der Pädagoge sagen ja Menschen mit Autismus
1210 oder Menschen mit autistischer Wahrnehmung und die Betroffenen sagen ja ich bin Autist aus die stört
1211 das gar nicht
1212 |
1213 Cm: |Was isn dran schlecht an einer Behinderung das is so es is so so dumm das ins Positive
1214 zu kehren und da extra krampfhaft irgendwas suchen was da irgendwas verschleiert oder vertieft das is
1215 a Mensch mit besonderen Bedürfnissen da bin ich eifersüchtig auf die wenn ich kein Mensch mit
1216 besonderen Bedürfnissen wäre
1217 |
1218 Me: |@ (3) @
1219 |
1220 Af: |Es ist ja immer überall wo diese Euphemismen ständig neu
1221 entwickelt und bearbeitet werden zeigt ja sehr das die Gesellschaft das doch als negativ empfindet also
1222 warum sollte man dann einen anderen Namen geben

1223 |

1224 Cm: |Ja

1225 |

1226 Y: |O.k. zum Thema selbst Menschen mit

1227 Behinderung in den Medien gibt's da noch was von Euch zu sagen

1228 |

1229 Af: |Ja eines ist mir noch eingefallen

1230 dass es ja immer wieder Autobiographien oder Buchberichte gibt über Behinderung teils von den Eltern

1231 geschrieben und immer öfter schöner Weise auch von den Betroffenen selber ich denk da wieder an

1232 die Autisten aber es gibt's in den anderen Bereichen genauso und das ist etwas sehr positives und ich

1233 mach das in meinem Umfeld halt das die Menschen die sagen „Nein also mit so Autisten und mit

1234 Behinderten das könnt ich ja gar nicht“ dass ich ihnen was zum Lesen geb und da ist eben der

1235 Protagonist der die Autobiographie schreibt derjenige und man lebt sich in jeder Autobiographie total in

1236 die Handlung hinein und sieht dann viel aus seiner Perspektive und das ist eine extrem positive

1237 Erfahrung so wie du gsagt hast entweder ist man schon drinnen in einem Thema und liest deswegen

1238 und ((unverständlich)) außer es drückt ihm jemand das Buch in die Hand lies das bitte (3) das ist auf

1239 jeden Fall ein positives Medium also (3) und Internetauftritte gäbs noch auf Seiten die die Behinderten

1240 selber gestalten die sehr schön sind könnte man auch bewerben und ankündigen oder wie auch immer

1241 besser vernetzen oder so das Menschen drauf stoßen die sonst nicht drauf stoßen würden

1242 |

1243 Bm: |Ich find das

1244 ja auch ziemlich interessant also dass auch ich mein es war ja eine Zeit lang dieser Facebook-Hype

1245 und so dass ziemlich viele Menschen mit Behinderungen auch in Facebook drinnen sind und sich auch

1246 sozusagen vernetzen miteinander einfach weil's (1) normal is einfach so find ich auch o.k ich mein es

1247 ist alles eins es ghört so

1248 |

1249 Ende

1250

2.4 Transkription Gruppe B1–

(kein regelmäßiger Kontakt zu Menschen mit Behinderung, Interview vom 16.02.2011)

3 Y: Wie habt Ihr die Filme gefunden
4
5 Cf: |Aufschlussreich
6 |
7 Y: |Aufschlussreich mhm
8 |
9 Me: |Mhm (nicken zustimmend)
10 |
11 Y:
12 |Warum
13 |
14 Cf: |Ja wenn man wenig mit Behinderten zu tun hat ist das aufschlussreich zu sehen
15 |
16 Y: |Hast du was
17 Neues erfahren
18 |
19 Cf: |Nicht wirklich nichts Neues nein aber der Kontakt ist also in meinem Umfeld wir
20 haben überhaupt keinen Kontakt zu Behinderung und ich bin jedes Mal blockiert wenn ich jemanden
21 seh also es is einfach wenn der normale Umgang nicht is dann ja (1) es ist gut konfrontiert zu werden
22 damit immer wieder
23 |
24 Y: |Wie sehen das die anderen
25 |
26 Bm: |Es hat irgendwo ein sehr sehr heiles Bild gezeichnet
27 von Behinderung also man kann die Leut integrieren und sie können gut leben trotz ihrem Handicap
28 |
29 Y:
30 |Was war daran heil
31 |
32 Bm: |Heil (1) sie sind in die Gesellschaft integriert zumindest die erste Familie und ähm
33 die Dritten sie haben eine Gesellschaft Kollegen Freunde und der Zweite hat also man hat nur was
34 gehört von seinem Job aber offensichtlich auch dass er Kontakt mit anderen hat und nicht irgendwo
35 abgeschottet ist oder weggesperrt vielleicht
36 |
37 Y: |Mhm hat es sonst irgendwas Neues gegeben in den
38 Filmen
39 |
40 Bm: |Neues natürlich ist es neu @(.)@ das Ganze nicht bekannt aber (3) also es hat mich jetzt nicht
41 überrascht oder irgendwo aus meiner Weltsicht geworfen wie sie leben oder wie es ihnen geht
42 |
43 Dm: |Es hat
44 sehr gut gezeigt dass es ziemlich verschiedene Schwierigkeiten oder Stufen des Behindertsein gibt weil
45 es halt viele gibt die total selbstständig sind und welche die wirklich ja vierundzwanzig Stunden am
46 Tag Assistenz brauchen und schon da muss man irgendwie schon ein bisschen differenzieren
47 grad bei Behinderung
48 |
49 Bm: |Ja wirklich schwere Behinderungen sind ja nicht vorgekommen
50 |
51 Cf: |Es ist eine sehr
52 positive da geb ich dir Recht eine sehr positive Sichtweise ich mein damit kann ich umgehen sagen wir
53 mal so ja also das tut mir nicht weh das zu sehen das klingt jetzt schlimm aber
54 |

55 Bm: | Die ganze
56 Aufmachung und schöne Musik
57 |
58 Cf: | Ja
59 |
60 Af: | Na aber ich glaub die erleben des ja auch so die in den Filmen
61 Dargestellten die schienen jetzt nicht besonders unter ihrer Situation zu leiden wie man des glaub i
62 immer öfter gern also an sich Behinderte glaubt „Ma die sind so oarm“ aber ich glaub die empfinden
63 sich selber nicht als so arm denk mir ich dann wieder wenn ich drüber nachdenk (1) mir hat der erste
64 Film recht gefallen weil i immer denk des is immer noch ein absolutes Tabu also Sexualität bei körper-
65 und mehr noch bei geistig behinderten Menschen und ich find das gehört viel mehr in die Öffentlichkeit
66 in die Medien gebracht weil ähm das gesteht man ihnen irgendwie noch nicht wirklich zu also zumindest
67 i glaub dass des viele Leute noch schockiert äh Hochzeiten und Menschen zum Beispiel mit
68 Downsyndrom da hab ich in der Straßenbahn einmal einen getroffen den jungen Mann und der hat mir
69 dann gleich erzählt von seiner Frau und dass die immer so gern Süßigkeiten hat und die
70 Schwiegermutter will das aber nicht und er weiß nicht was er da machen soll er möchts beiden recht
71 machen und dann ham ma quasselt die längste Zeit dann hab i leider aussteigen müssen und kurz drauf
72 hab ich ihn im Fernsehen gesehen da war der Bericht über den – i glaub des dürft sowieso des einzige
73 Paar in Wien sein wo beide Downsyndrom ham und die verheiratet sind also das so was gehört
74 meiner Meinung nach viel öfter noch ins Fernsehen
75 |
76 Df: | Ja das ghört viel präsenter gemacht meiner
77 Meinung nach also ich mein ich hab jetzt zwei kleine Kinder und jedes Mal wenn meine Tochter geht
78 in einen Schule wo auch Schwerhörige sind also auf der einen Seite die Schwerhörigen und auf der
79 anderen Seite also sie hat ein bisschen mit Behinderung aber das ist jetzt nicht eine Behinderung die
80 man so sieht aber wenn ich mit meinen Kindern in den Öffentlichen unterwegs bin und es ist ein Mensch
81 mit die starren ihn an ja und ihnen das zu erklären und so also solche Filme bringen mir irgendwie ein
82 bisschen ich kann mehr erklären oder irgendwas wie ein Mensch vielleicht fühlen kann oder so
83 oder was ich meinem Kind erzählen kann
84 |
85 Bm: | Ich muss allerdings sagen würden viele Menschen
86 sich so was anschauen ?
87 |
88 Cf: | Ich würds meinen Kindern zeigen so was weil dann könnt ich's ihnen gleich
89 sagen
90 |
91 Bm: | O.k.
92 |
93 Cf: | Es gibt das es gibt das und das damit sie einen natürlichen Umgang damit haben weil ich
94 hab nicht selber nicht einen natürlichen Umgang weil ich niemanden kenn wenn ich jemanden kennen
95 würde wenn ein spastisch wenn er in der Öffentlichkeit wenn er jetzt mir begegnet dann weiß nicht ich
96 wäre gezwungen hin zu schau'n wieder wegschau'n also es is irgendwie so also ich würd gern normal
97 damit umgehen aber ich kann es nicht also ich glaub nicht dass ich's kann wenn ich wen kennen würd
98 dann hätt ich vielleicht einen normaleren Umgang
99 |
100 Bm: | Was is der richtige Weg damit umzugehen
101 |
102 Cf: | Na
103 präsenter das zu machen irgendwie mehr weiß ich nicht
104 |
105 Bm: | Dadurch dass mans sieht vielleicht net davon
106 überrascht oder wo sich nachher die richtige Art und Weise wie man jemandem begegnet einfach
107 ganz normal würd i sagn
108 |
109 Cf: | Ja eh aber das is schwierig ich glaub schon es is schwierig wenn man nicht
110 ständig konfrontiert ist weil es is eine gewisse Abschottung schon ja (2) aber wo kommst du in
111 Berührung jetzt mit Schwerstbehinderten wenn du nicht neben einem Wohnheim lebst oder neben
112 einem weiß nicht

113 |
114 Bm: |Ja
115 |
116 Cf: |Ich hab letztens wieder einen das passt wahrscheinlich eh auch nicht zum
117 Thema weiß ich nicht aber ich hab letztens einen besonderen wieder so einen nicht von einer
118 Behinderten aber es passt trotzdem wahrscheinlich
119 |
120 Alle: |@(3)|
121 |
122 Cf: |Egal nein ich bin mit der U-Bahn gefahren
123 und da war eine Frau um die 30 35 die war geistig nicht ganz da ja mit zwei Billawägen ja mit zwei
124 Einkaufswägen vollbeladen und die Leute sind nur rumgestanden und haben geschaut und ich hab ihr
125 dann geholfen ja weil ich mir gedacht hab mein Gott ja es ist sicher nicht sicher rein das darf sie sicher
126 nicht aber was soll ich jetzt ich mein jeder schaut nur blöd und sie hat sich dann bedankt und dann
127 sind wir ins Gespräch gekommen sie war total verwirrt is in die falsche Richtung und hat gsagt nein
128 sie is eh richtig dann is sie ausgestiegen hab ich ihr geholfen hab ich ihr gesagt ich steig da jetzt aus
129 sie wollte die nächste Station aber dann is sie mit mir wieder ausgestiegen und dann hab ich gesagt
130 da is kein Aufzug na dann hat sie auf der anderen Seite ich hab jetzt keinen Stress gehabt ich hab
131 zwar einen Termin gehabt aber gedacht na o.k. ich habe eh noch Zeit dann hab ich ihr geholfen halt
132 zum Aufzug zurück dann is sie aber wieder zur U-Bahnstation in die andere Richtung gefahren also im
133 ersten Moment hab ich mich gesträubt gegen erst hab ich mir gedacht so (1) „Was soll das jetzt“ also
134 genauso geht man dann auch mit Behinderung um ja also wenn irgendwas anormal is für mich jetzt in
135 meinem kleinen heilen Kreis was passiert und ich hab ihr dann geholfen und sie hat mir dann alles
136 mögliche erzählt ja so wie du jetzt sagst wenn man ins Gespräch kommt bist du irgendwie schockiert
137 und wennst aber drauf eingehst dann (1) sie hat mir eh nicht zugehört was ich ihr gesagt hab dass sie
138 in die falsche Richtung nein nein passt schon sie kennt sich eh aus so aber das ist genauso ein
139 Umgang ja ich (1) normal hilfst du wem wenn irgendwer was weiß ich wenn eine Frau mit Kind oder
140 irgendwas mit dem Kinderwagen hilfst du natürlich ja wenn eine Behinderung offensichtlich ist oder
141 wenn wer geistig verwirrt ist oder so ja also ich hab auch einen Obdachlosen vorm Atelier gehabt und
142 ich hab dieser Umgang ich weiß nicht was ich tun soll ja ein Nachbar is kommen mit Tee und Toast
143 und der hats weggeworfen du weißt nicht wie er reagiert wenn du nicht wirklich einen Umgang hast
144 damit
145 |
146 Bm: |Die Frage is ob man wirklich ähm alle Situationen die neu oder alien sein können ähm
147 vorwegnehmen kann Behinderung is ja nur ein Faktor der was jetzt ähm Menschen zustoßen kann
148 genauso ja schauns bei uns im Dorf den einen an der was einmal im Gefängnis gesessen is oder wo
149 der Großvater gestorm is oder wo des Töchterle schwanger worn is und ma woas net wer der Vater is
150 |
151 Cf:
152 |Ja vielleicht is es Toleranz einfach
153 |
154 Bm: |Generell die Toleranz gegenüber von irgendwas was anders ist als
155 die Norm i glaub da gibt's einfach so vü Faktoren dass man niemals alle kennen kann
156 |
157 Cf: |Nein eh nicht
158 aber es geht um grad in der Erziehung merkt mans einfach wenn man was wem mitgeben will will
159 man dass man ihm was mitgibt also offensichtlich (2) also ich hab in Berlin einen Vorfall gehabt mit
160 meinen Kindern ich war schon so entnervt weil die Kinder waren urbrav und ich bin jedes Mal hab ich
161 eine auf den Deckel bekommen und dann war ich in einem Kaffeehaus also das ist ein normales
162 Umgehen mit Behinderung ja also ich hab echt versucht eine Frau ist da gesessen am Tisch mit ihrem
163 Laptop und die Kinder sind nur aufs Klo gegangen einmal und dann wieder zurück halt nicht normal
164 sondern sie sind gerannt wie halt Kinder vier fünf Jahre sie sind halt vorbei gerannt nicht das diese
165 Frau meinen Kindern sagt und auch den anderen Kindern „Entschuldigung passt auf da fliegt mir
166 halbert was runter“ dann will ich rausgehen und ich die Frau kotz mich an ja dass die Kinder das
167 meine Kinder sich dann hab ich gesagt „Na sie haben ja gehört dass sie deutsch reden wieso reden
168 sie nicht mit ihnen“ und dann hat sie angefangen dass sie nicht gehen kann also das sie behindert ist
169 und dann hab ich mir gedacht so ich bin schon so heiß gewesen habe ich mir gedacht das kann jetzt
170 nicht sein habe die Tür zugemacht und mir gedacht das kann jetzt nicht der Ernst von ihr sein ja also

171 so was solche gibt's halt auch nicht solche die irgendwie solche frustrierten die dann Entschuldigung
172 aber wieso erzählt sie mir das ja „Sie haben einen Mund sie können sprechen“ das hätt ich am
173 liebsten zu ihr gesagt ja hab ich mich so zusammenreißen müssen das ich es nicht sag ja also ich war
174 dann sie hat mir das erst zum Schluss draufdrückt aber im Normalzustand hätt ich ihr meine Meinung
175 dann noch sagen können wenn ich nicht schon eine Stress gehabt hätt also das war wirklich dann das
176 i-Tüpfelchen
177 |
178 Y: |Wie ist denn das allgemeine verbreitete Bild das wir von Menschen mit Behinderung
179 haben gibt es so was überhaupt
180 |
181 Af: |Arm Mitleid erregt und ähm wie guts und doch geht das is des erste
182 was mir einfällt
183 |
184 Bm: |Das is auch von Mensch zu Mensch verschieden manche schau einfach weg andere
185 sind neugierig und schau einfach hin dann gibt's noch die die was tun
186 |
187 Af: |Aber ich glaub es ist auch viel
188 besser geworden in den letzten 20 30 Jahren allein also für Körperbehinderte gibt's doch ungleich mehr
189 behindertengerechte Gehsteigauffahrten diese Straßenbahn genau oder diese vielen für Kinder diese
190 Geh am Trottoir diese Spuren und die Behindertenampeln also ich glaube es hat sich schon sehr viel
191 gebessert natürlich wennst jetzt einer von denen bist gibt's noch immer viele Hürden und Hindernisse
192 aber im Großen und Ganzen kommt mir vor dass seit meiner Kindheit bis jetzt das da in der
193 Öffentlichkeitsarbeit schon sehr viel weitergegangen ist zum Positiven für Integration für mehr
194 Miteinander kommt mir vor
195 |
196 Cf: |Ja die Integrationsklassen is auch so ein Thema das gibt's fast in jeder
197 Schule
198 |
199 Af: |Integrationsklassen genau das hats ja nicht gegeben die waren einfach in der Sonderschule
200 egal ob körper oder geistigbehindert und
201 |
202 Bm: |Aber wenn ich einschränken darf das is glaub ich nur in Wien
203 oder in größeren Städten so am Land oder in Dörfern ist es glaub ich noch viel schwieriger weil es halt
204 vielleicht wirklich nur ein Kind gibt auf ein ganzes Dorf gesehen und ja da ist es dann wirklich für alle
205 neu
206 |
207 Cf: |Ich weiß nicht aber im Dorf habe ich keine Erfahrung
208 |
209 Bm: |Es müssen nicht nur Menschen mit
210 Behinderung sein es gibt auch ältere Menschen die Bedürfnisse haben
211 |
212 Cf: |Aber das ist eine andere
213 Gemeinschaft im Dorf ich mein ich glaub halt die Großfamilie das ist ein anderer Zusammenhalt als in
214 der Stadt
215 |
216 Bm: |Im Dorf gibt's halt noch so Marktgemeinden keine Ahnung wo halt der Familien-
217 zusammenhalt nicht mehr so vorhanden ist aber noch keine richtige Stadt wo man doch noch
218 die Nachbarn kennt grad dort ist es schwierig es wäre interessant wo die erste Familie wohnt die wir
219 gesehen haben im ersten Beitrag wie groß die Stadt ist
220 |
221 Af: |Ich glaub das ist ein kleiner Ort
222 |
223 Y: |Siehst du das
224 auch so dass Menschen mit Behinderung eher so als arm und hilfsbedürftig unselbstständig
225 |
226 Dm: |Die
227 meisten Leute irgendwie denken so mit dem vielleicht umgehen zu müssen oder auch oder eben

228 wegschaun wobei ich oder man eigentlich ja lernt dass es gerade wichtig ist ähm zu zeigen oder nicht
229 ob Behinderung speziell anzusehen sondern einfach als normale Menschen zu behandeln und also
230 ich geb mir immer Mühe so normal zu denen zu sein wie halt auch möglich nicht irgendwie so „Kann
231 ich dir irgendwie helfen“ oder so sondern ja halt irgendwie versuchen das es alltäglich ist
232 |

233 Y: | Und wieso
234 haben wir gerade eben dieses Bild von Menschen mit Behinderung also dieses unselbstständige
235 hilfsbedürftige
236 |

237 Bm: | Weil du es nicht definiert hast worüber wir reden meistens sieht man wenn man jetzt
238 was weiß ich Behinderter hört dann hat man mal das schlimmste Szenario vor Augen und nicht
239 irgendjemanden der sich eh in seiner Umwelt zurechtfindet oder agieren kann (3) wenn ich jetzt
240 Behinderter hör dann denk ich an Rollstuhlfahrer oder an einen Blinden oder irgendjemand der schwer
241 geistigbehindert ist
242 |

243 Af: | Ja weil er ja auch Behinderter heißt und immer nur so genannt wird sagt uns ja
244 schon dass er das er immer mit Hindernissen konfrontiert wird und so ist es ja auch und deswegen tun
245 sie uns leid nicht weil jemand der davonlaufen kann wenn's brennt oder irgendwo sitzt und warten
246 muss bis ihn wer holt der is arm also sie können einfach gewisse Dinge nicht machen die wir machen
247 können und drum glauben wir dass sie arm sind weil sie das nicht können was wir können also weil
248 sie gewissen Einschränkungen unterliegen
249 |

250 Cf: | Ich glaub weil man sich nicht reinfühlen kann weil man das
251 selber nicht erlebt hat dass ein Arm fehlt oder ein Bein oder wenn man spastisch ist also wenn ich was
252 erlebt hab dann kann ich mitreden aber ich was nicht erlebt hab oder eben nicht im näheren Umfeld
253 irgendwen hab kann ich nicht nachvollziehen wie man sich fühlt und wenn man immer konfrontiert
254 wird oder wenn man Nachbarn hat oder so die einfach ja dann kann man einen normalen Umgang
255 pflegen find ich aber sonst ist das echt schwierig
256 |

257 Bm: | Um noch mal auf das vorher (1) wo wir das so
258 schlimm finden ich glaub auch dass es nicht helfen würd wenn sie jetzt so wie im Film als Menschen
259 mit besonderen Bedürfnissen bezeichnet werden das ist einfach nur der Begriff ist neu und da hat
260 noch keiner eine spezielle Vorstellung dazu geprägt ob ich über kurz oder lang wir nachher auch der
261 Begriff von Behinderung auf Menschen mit besonderen Bedürfnissen gemünzt werden (3) @(.)@
262 meine @technische Schwachheit@
263 |

264 Y: | Ist da ein Unterschied ob man sagt Menschen mit Behinderung
265 oder Menschen mit besonderen Bedürfnissen
266 |

267 Cf: | Na sicher das is eine andere Anschauung eine positive
268 und eine negative das is so wie wenn ich sag es ist gut oder es ist nicht schlecht also
269 |

270 Bm: | Für mich nicht
271 ich hab da irgendwo ein abstraktes Konzept dahinterstehen und
272 |

273 Cf: | Was heißt das für dich nicht das
274 interessiert mich jetzt näher was du da meinst damit es ist nicht ein Unterschied was
275 |

276 Bm: | Für mich ist es
277 kein Unterschied ob jetzt jemand behindert genannt wird oder ein Mensch mit besonderen
278 Bedürfnissen (3)
279 |

280 Cf: | Also du weißt wenn wir über wen reden nein ich weiß es nicht (3) mit besonderen
281 Bedürfnissen also das kann ja jeder sein das differenzierst du jetzt nicht
282 |

283 Bm: | Nein würde ich nicht
284 differenzieren
285 |

286 Cf: |Ja würd ich auch gern nicht es ist aber ich mein ja
 287 |
 288 Bm: |Es klingt für mich auch nicht
 289 positiver
 290 |
 291 Cf: |Echt nicht mit besonderen Bedürfnissen
 292 |
 293 Af: |Für mich schon
 294 |
 295 Cf: |Also ich hab ja auch besondere
 296 Bedürfnisse also ich mein
 297 |
 298 Dm: |Ich glaub es hört sich schon ein bisschen besser an wie
 299 |
 300 Cf: |Also Behinderung
 301 das is absolut negativ also mein Vater hat auch immer gsagt das is nicht schlecht das Essen meine
 302 Mama hat gsagt das is gut
 303 |
 304 Alle: |@3@
 305 |
 306 Cf: |Also für mich hat das genau diese also schon diesen Unterschied
 307 |
 308 Af:
 309 |Ja
 310 |
 311 Cf: |Find ich interessant dass man das anders sehen kann
 312 |
 313 Y: |Habt ihr jemals Filme dieser Art gesehen
 314 |
 315 Me:
 316 |Nein
 317 |
 318 Af: |Es gibt aber jetzt den hab ich leider noch nicht gesehen einen wunderschönen angeblich Film
 319 von dem das ist ein Mann mit Downsyndrom der einen akademischen Titel hat also der ist ein Spanier
 320 und hat Pädagogik studiert und der hat über sich und seine Gefühlswelt diesen Film gedreht also
 321 |
 322 Cf: |Hat
 323 der Hawking nicht auch
 324 |
 325 Af: |Der Hawking ist aber der ist ja ein Genie der ist Spastiker meines Wissens
 326 aber der ist wirklich der hat Trisomie 21 glaub ich heißt das Downsyndrom und das ist ein Kinofilm (1)
 327 was ich interessant finde in letzter Zeit also auf der einen Seite macht man sicher ganz Vieles für
 328 Menschen mit besonderen Bedürfnissen ähm auf der anderen Seite stellt man uns Frauen dann wenn
 329 wir Mütter werden vor diese Aufgabe vor diese ungeheuerliche Entscheidung lass doch dieses Baby
 330 untersuchen und das ist ja so super heutzutage weil wenn's behindert ist dann lasst es einfach
 331 wegmachen also das find ich so herb sozusagen die die schon da sind für die machen wir alles toll
 332 aber trotzdem will die Gesellschaft keine neuen oder so wenig wie möglich neue Behinderte haben
 333 und das
 334 |
 335 Dm: |Diskussionsstoff
 336 |
 337 Af: |Ja aktuelles Thema und ich hab das als ungeheure Belastung empfunden und
 338 so eine ungeheure ich weiß gar nicht wie ich das sagen soll ich bin Atheistin bei mir hat das nix mit dem
 339 Glauben zu tun aber ich war schon 36 Jahre als mein Sohn auf die Welt gekommen ist und ich hab mit
 340 Absicht diese Untersuchungen nicht gemacht weil ich mir gedacht habe es steht mir doch nicht zu zu
 341 entscheiden ob dieses Leben lebenswert ist oder nicht also ich will ein Kind und wie es kommt so
 342 kommts und der Druck aber ist auf die Frauen heutzutage dermaßen groß dass wenn eine Frau sagt

343 ich krieg ein Kind und das ist dann behindert und du hast dann vielleicht noch ein gewisses Alter dann
 344 wirst sowieso von der gesamten Gesellschaft die dich umgibt von den Freundinnen bis zu
 345 irgendwelchen Unbekannten in der U-Bahn schief angeschaut weil du sozusagen es zugelassen hast
 346 dass du jetzt ein behindertes Kind in die Welt gesetzt hast
 347 |
 348 Cf: |Das is ja bei der Geburt auch ich kenn viele
 349 Fälle wo ein Sauerstoffmangel bei der Geburt war also das kann man im Voraus eh nicht aber es ist
 350 glaub ich einfach die Gesellschaft
 351 |
 352 Af: |Es ist so ein Widerspruch
 353 |
 354 Cf: |Natürliche Auslese gibt es nicht mehr
 355 früher hat man zehn fünfzehn Kinder bekommen und zwei haben überlebt und jetzt kriegt man ein Kind
 356 und das muss das perfekte Kind sein das ist in der heutigen Gesellschaft so zumindest in der
 357 europäischen
 358 |
 359 Af: |Aber das ist grauslich weil wie ist das auch für die Menschen die eben behindert sind
 360 das mit anzuhören ah wie toll das heutzutage ist dass man das eventuell vermeiden könnte oder so
 361 also für mich ich hab keine in meinem näheren Umfeld behinderte Menschen und für mich sind die
 362 irgendwie das (2) Salz der Welt ich weiß nicht wie ich es sagen soll ich finde ihnen steht alles zu an
 363 Würde und Hilfe und was man ihnen nur geben kann weil ähm jetzt werd ich ganz emotional ich find
 364 das einfach so ungeheuerlich dass man versucht die heutzutage auszumerzen indem man eben die
 365 Frauen fast zwingt solche Untersuchungen zu machen und in Wirklichkeit sind das für mich die
 366 wahren Helden also die sie müssen ja immer wieder ankämpfen gegen die anderen Leute die sie
 367 diskriminieren gegen einfach das Schicksal das ihnen halt gewisse Dinge verwehrt weil sie nicht
 368 gehen können oder nicht sehen können oder intellektuell nicht so sind wie die Mehrheit und für mich
 369 sind das die wirklichen Helden und ich glaub auch wenn ich etwas zu sagen hätt ich gäbe im Staat viel
 370 mehr Geld aus für so 20-Stunden Betreuung ich glaub viele die das sehen die werden sich denken
 371 „Pfa des is ja Wahnsinn und wer soll das zahlen“ aber das müsste einfach da sein
 372 |
 373 Cf: |Da sind du und ich
 374 nur ein niedriger kleiner Prozentsatz die so denken
 375 |
 376 Af: |Aber so gehört es sich @(3)@
 377 |
 378 Cf: |Ja aber das sind
 379 einfach so wenig Leute andere die denken
 380 |
 381 Af: |Drum find i des recht fies eigentlich das dieses „wir machen
 382 eh so viel für die Behinderten“ weil o.k. ja wie gesagt für die die da sind wird sicher einiges immer
 383 mehr gemacht aber auf der anderen Seite die Tendenz zu versuchen die Frauen dazubringen dass
 384 sie von vorne herein überhaupt solche Kinder nimmer auf die Welt kommen das find i sehr bedenklich
 385 |
 386 Bm:
 387 |Jetzt möchte i aber sagen es gibt ja nicht nur geborene Behinderte sondern vielleicht ereilt des
 388 Schicksal einfach weil sie eine Hand verlieren oder unglücklich dazu kommen und da find ich es dann
 389 auf jeden Fall gerechtfertigt dass ja der Staat Geld dafür ausgibt und sie unterstützt also
 390 |
 391 Af: |I finds in
 392 jedem Fall gerechtfertigt @(.)@
 393 |
 394 Bm: |Aber dass deswegen die Behinderten ausgenützt werden können
 395 weil man da die eine Geburtenkontrolle oder so einführt für sie
 396 |
 397 Af: |Aber des is ja präsent
 398 |

399 Bm: |Aber das ist a
400 priori net gegeben dadurch dass man auch behindert werden kann und
401 |
402 Af: |Ja die schon so geboren
403 werden
404 |
405 Bm: |Durch das Alter ich weiß nicht ob man es einfach nur Alter nennt oder ja ob Demenz jetzt
406 auch schon unter Behinderung fällt (3) des ist jetzt nicht irgendwas was ich jetzt rein auf die Geburt
407 beziehen würde (3) zum anderen muss ich sagen für eine junge Familie kann ich mir vorstellen dass
408 ein behindertes Kind eine sehr große Belastung ist und ähm ja das ganze Leben um 180 Grad
409 verändert
410 |
411 Cf: |Das bestimmt
412 |
413 Bm: |Also i hab das bei einem Freund gesehen dessen Schwester hat
414 Mukopolysaccharidose und das Kind entwickelt sich halt bis zum sechsten Lebensjahr ganz normal
415 und ihm fehlt ein Enzym das ein gewisses Abfallprodukt im Hirn nicht abgebaut werden kann und
416 damit entwickelt es sich vom Geistigen her ab dem sechsten Lebensjahr wieder zurück diese Familie
417 hat halt aufs Härteste darunter gelitten dass sie sehen wie das Kind aufwächst und sich ganz normal
418 entwickelt und dann dass es plötzlich immer mehr bergab geht und der Arzt sagt ja in fünf Jahren ist
419 es vorbei und da kann ich mir vorstellen wenn sie das vorher gewusst hätten dass sie sich vielleicht
420 dagegen entschieden hätten (1) die waren einfach zehn Jahre nicht auf Urlaub und es hat immer eine
421 Betreuung zu Hause sein müssen
422 |
423 Cf: |Aber trotzdem ist es das man eine Zeit hat die man nicht missen
424 diese Person glaub ich auch und ich kenn nur eine entfernt
425 |
426 Bm: |Ich glaub das hängt von der Person ab
427 |
428 Af: |Ja
429 das stimmt
430 |
431 Bm: |Das würde ich jetzt nicht so verallgemeinern dass man
432 |
433 Cf: |Bist du Vater
434 |
435 Bm: |Nein
436 |
437 Cf: |Na
438 |
439 Af: |Aber ich
440 glaub nicht dass man das überhaupt nicht machen darf sondern natürlich jede Frau jedes Elternpaar
441 soll das entscheiden und gegen den Druck der sehr wohl stattfindet weil wennst zum herkömmlichen
442 Gynäkologen gehst und 36 Jahr alt bist der verlangt des von dir da musst dich wehren dagegen
443 wennst net von vorne herein zu so einem gehst wost weißt der lasst dich in Ruh mit diesen
444 |
445 Cf: |Es is auch
446 schon falsch entschieden worden (1) ich kenn auch wen die ham glaubt sie ham eine Behinderung
447 und dann ham sie eine schwierige Schwangerschaft einfach gehabt weil sie glaubt ham sie kriegt ein
448 behindertes Kind und es war dann gesund also ja
449 |
450 Af: |Also wenn das jemand machen will natürlich also da
451 muss man fast sagen diese Möglichkeiten gibt's heutzutage und für diese Familie ist das
452 wahrscheinlich dann gut das es die Möglichkeiten gibt aber
453 |
454 Bm: |I weiß net i glaub da herrscht a ein
455 gewisser gesellschaftlicher Druck find ich

456
 457 Af: |
 458 | Eben
 459 Cf: |
 460 | Na ja es is ja auch eine Gesellschaftssache
 461 Bm: |
 462 | Zumindest
 463 von den Bekannten her würde ich sagen „Mein Kind kann schon reden“ und „Meins kann schon Rad
 464 fahren“ und
 465 Af: |
 466 | Natürlich gibt's diese Diskrepanz dass man auf der einen Seite viel für die Behinderten
 467 macht aber auf der anderen Seite vermeiden möchte dass welche nachkommen
 468 Bm: |
 469 | Dass es einem zu
 470 viel wird
 471 Af: |
 472 | Na ned dass es einem selber überhaupt also
 473 Cf: |
 474 | Is ja bei mehreren Sachen so wie auch beim
 475 Fremdenrecht und egal @(3)@ es is eh überall
 476 Y: |
 477 | Ich geh jetzt ein bisschen weg von dem Thema wie ist
 478 es eigentlich kommen Menschen mit Behinderung in den Medien regelmäßig vor
 479 Af: |
 480 | Na
 481 Bm: |
 482 | Glaub ich nicht
 483 nein
 484 Cf: |
 485 | Ich schau zu wenig fern
 486 Y: |
 487 | Also Fernsehen Radio Internet Printmedien Zeitungen
 488 Bm: |
 489 | Ich kann mir
 490 vorstellen dort wo es auf Auftreten ankommt ich glaub viel weniger als jetzt was weiß ich in
 491 irgendeiner Wissenssendung auf Ö1 aber es liegt glaub ich in der Natur der Sache (1) aber da könnt i
 492 jetzt auch selber net sagen
 493 Af: |
 494 | Wobei vielleicht grad bei Ö1 dass eher über solche die Themen reden
 495 Bm: |
 496 | Das
 497 eher über die Themen reden ja
 498 Cf: |
 499 | Es wär ja cool wenn ein Prozentsatz medial der von Behinderten
 500 gemacht wär @(.)@
 501 Af: |
 502 | @(.)@
 503 Dm: |
 504 | Wenn überhaupt dann irgendwelche Dokumentationen und
 505 Bm: |
 506 | In Relation
 507 zum Prozentsatz derer die behindert sind
 508 Af: |
 509 | Genau
 510 Dm: |
 511 | Aufklärungssendungen so
 512 Af: |
 513 | Nicht regelmäßig

513
 514 Dm: |
 515 |Aber
 516 eigentlich nichts nichts Unterhaltendes eigentlich weil in letzter Zeit mir kommt vor dass in letzter Zeit
 517 sich irgendwie so paar immer mehr Filme auch ins Kino kommen die die Thematik ansprechen |
 518 Cf: |Aber
 519 das hats ja immer schon gegeben oder mit dem Dustin Hoffman
 520 |
 521 Dm: |(unverständlich) dann „Schmetterling
 522 und Taucherglocke“ ähm wie heißt der eine der (2) „Das Meer in mir“ von dem einen der aktive
 523 Sterbehilfe möchte also das ist jetzt nicht Behinderung aber doch eigentlich schon aber da geht's
 524 eigentlich dann auch um was anderes und ja in letzter Zeit schon so also davor kams mir irgendwie so
 525 vor dass selten wirklich selten einen irgendwie im Kino gesehen hab |
 526 Cf: |Ich kenn auch nur die alten
 527 „Forrest Gump“ und „Rainman“ und so
 528 |
 529 Dm: |Aber das war ja schon auf
 530 |
 531 Bm: |Das waren große Filme
 532 |
 533 Dm: |Auf jeden
 534 Fall auf die Spanne doch dann wenige
 535 |
 536 Cf: |Ich hab zu wenig Einblick ich schau wenig fern und bin selten
 537 im Kino
 538 |
 539 Af: |Aber es gibt zum Beispiel keine (1)einfach regelmäßige Sendung für Behinderte wie es zum
 540 Beispiel regelmäßige Sendung für Migranten gibt also wie „Heimat fremde Heimat“ oder so
 541 |
 542 Cf: |@Kinder
 543 oder Erwachsene oder Senioren@
 544 |
 545 Bm: |Das is halt insofern schwieriger weils viel differenzierter is oder eine
 546 viel kleiner Minderheit oder gibt's dazu Zahlen ich weiß nicht ob man jetzt Blinde mit Rollstuhlfahrern in
 547 einen Topf schmeißen kann
 548 |
 549 Cf: |Ich glaub schon für die Gehör und Sprach- da gibt's schon
 550 Gebärdensprache also da gibt's schon einiges an Angebot aber sonst Behinderung nicht
 551 |
 552 Y: |Du hast
 553 vorher gesagt Natur der Sache wie hast du das gemeint
 554 |
 555 Bm: |In was für einem Kontext
 556 |
 557 Y: |Auf die Frage ob
 558 Menschen mit Behinderung regelmäßig in den Medien grundsätzlich vorkommen und du hast gesagt
 559 nein eher nicht und das liegt in der Natur der Sache
 560 |
 561 Bm: |Ähm also in den Medien geht's halt sehr oft darum
 562 das irgendetwas präsentiert wird gut rübergebracht wird und ja
 563 |
 564 Dm: |Es geht um Einschaltquoten
 565 |
 566 Bm: |Es kann
 567 vielleicht einmal ein Hingucker sein aber nicht etwas was jemand tagtäglich sehen möchte also wenn
 568 der Thomas Gottschalk jetzt (.)
 569

570 Me: |
571 |@ (3) @
572 |
573 Bm: |Ich weiß nicht ob er solche Popularitätswerte gehabt hätte
574 |
575 (4)
576 Af: |Ja
577 wenn dann noch eben bei Sendungen diese Spendensendung da zu Weihnachten da war ja eine Frau
578 im Rollstuhl
579 |
580 Cf: |Vorgeführt ja die Armen müssen Spenden ja also da sitzt es schon locker also da wird es
581 vermittelt ja stimmt ich mein es geht doch um Menschen in Not aber
582 |
583 Bm: |Die Frage is aber wie viele Leut
584 würden sich so was anhören oder ansehen
585 |
586 Cf: |Ja aber ich mein ich hab selten jetzt zum Beispiel äh Tipps
587 gesehen also am Abend ich hab jetzt vier Tage ohne Kinder einen Alltag gehabt zu Hause und hab
588 wieder am Abend ferngeschaut und ich war erschrocken was es da gibt also ich wollt das alles nicht
589 sehen also wenn du sagts wenn man das nicht sehen will also man braucht sich nur Zeit im Bild
590 anschauen und man will diese Bilder nicht sehen da is irgendwo ein Lastwagen gecrasht und wie die
591 das Bild gezeigt haben dann war noch irgendwas weiß nicht ob noch was von Ägypten war es war
592 noch irgendein Schreckensbild wo ich mir denk irgendwie das will ich ja auch nicht sehen also in
593 meiner Welt jetzt mir reicht es das zu hören aber dieses Bild vor Augen zu haben also es wird den
594 Menschen eh oft genug vorgeführt was sie nicht sehen wollen also allein von den Nachrichten
595 „Österreich“ „Heute“ keine Ahnung diese ganzen Zeitschriften Medien also ich denk mir wenn dann
596 ein kleiner Prozentsatz Behinderung dabei is ja wird das die Menschheit auch verkraften also ich mein
597 was da irgendwie aber die Frage is in welchem Bezug jetzt in welcher Sendung
598 |
599 Bm: |Aber ich glaub dass
600 man eine Form von informativem Gehalt is vielleicht eine Sendung die was für Behinderte was weiß
601 ich was
602 |
603 Cf: |Von Behinderte für Behinderte meinst oder was
604 |
605 Bm: |Zum Beispiel ja für mich wahrscheinlich eher
606 uninteressant wie was anderes
607 |
608 Cf: |Ja aber Seniorenclub hab i a nie angeschaut oder so
609 |
610 Bm: |Genau des mein i
611 ja
612 |
613 Cf: |Wenn ich Universum sehen will dann schalt ich ein also ORF hat ja sowieso Angebote Sport und
614 so
615 |
616 Bm: |Seniorenclub ist da ein gutes Beispiel
617 |
618 Cf: |Sport will ich auch nicht sehen
619 |
620 Bm: |Schau ich mir nicht an oder
621 interessiert mich nicht genauso der Seniorenclub würd ich nicht erwarten dass sie was besprechen
622 was mich jetzt berühren oder interessieren würden von dem her
623 |
624 Af: |Aber das öffentlich rechtliche
625 Fernsehen müsste das als Auftrag auch empfinden sozusagen als ähm als Bildungsauftrag
626 gesellschaftspolitisch einfach was weiß ich eine halbe Stunde in der Woche könntens irgendwo um

627 vier Uhr Nachmittags wenn's schon die Hauptzeiten nicht dafür verwenden möchten so eine
 628 Infosendung was gibt's wieder Neues und dann könnens was weiß ich die äh gehörlose Politikerin die
 629 Grüne mir fällt jetzt der Name nicht ein aber könnt die einmal auftreten und ich mein irgendwer schaut
 630 das schon an
 631 |
 632 Cf: | Gibt ja Prominenz auch
 633 |
 634 Af: | Es geht einfach darum dass man das präsent macht
 635 |
 636 Cf: | Gibt's so
 637 was nein gell medial gibt es so etwas in den Medien Behinderung
 638 |
 639 Me: | Unverständlich
 640 |
 641 Bm: | Betroffen machend
 642 oder losreißen oder
 643 |
 644 Af: | Ja genau aber so wie sie eben dieses Heimat fremde Heimat auch machen (2)
 645 schreib ma an den ORF mach ma a Petition wir hätten gerne eine Sendung mit Behinderung
 646 |
 647 Cf: | @(.)@
 648 |
 649 Y:
 650 | Also wir haben das eh schon kurz angesprochen in welchem Zusammenhang Menschen mit
 651 Behinderung eben gezeigt werden im Fernsehen in Zeitungen oder im Radio und ihr habt
 652 angesprochen sie sind arm hilfsbedürftig
 653 |
 654 Cf: | Schicksalsschlag
 655 |
 656 Y: | Schicksalsschläge
 657 |
 658 Af: | Wenns ums
 659 Spendensammeln geht dann werdens vorgeführt
 660 |
 661 Y: | Also eher negativ und das große Fragezeichen wer
 662 will das überhaupt hören oder sehen weil es eben eher negativ ist (1) wenn wir jetzt aber öfter
 663 Menschen mit Behinderung in den Medien antreffen würden so ähnlich wie in dem Film ihr habt vorher
 664 gesagt der war eher positiv würde sich da ein anderes Bild generell entwickeln
 665 |
 666 Dm: | Ich glaub es wär vor
 667 allem wichtig Kindern von klein auf daran mehr Kontakt zu geben weil
 668 |
 669 Cf: | Das Gefühl dafür zu haben nicht
 670 |
 671 |
 672 Dm: | Zu allem eigentlich wenn du damit aufwächst dann ist es total normal für dich also wie gesagt in
 673 Städten wo mehr Kontakt zu so was ist ist es glaub ich so was wie schon vorher angesprochen wurde
 674 kein so großes Thema wie auf dem Land wo halt so was noch nicht gesehen wurde und dann plötzlich
 675 is da ein Behinderter und dann steht das ganze Dorf da und guckt was da los ist so irgendwie nach dem
 676 Motto und das is auf jeden Fall wichtig da muss glaub ich noch mehr getan werden grad bei den
 677 Jungen auch da ranzuführen
 678 |
 679 Cf: | Das is Entwicklungsarbeit eigentlich auch würd viel geben
 680 |
 681 Y: | Wie siehst du
 682 das
 683 |

684 Bm: | Genauso ich kann mir vorstellen wenn man früh damit anfängt dass man das Bild positiv
685 beeinflusst oder zumindest einen vertraut damit macht
686 |
687 Cf: | Na ich find es is wichtig weiter zu gehen weil
688 sie auch Bedürfnisse haben und dieselben Bedürfnisse eigentlich wie wir auch einfach
689 selbstbestimmend zu sein nicht eigentlich das hat man da mitbekommen und wenn man das
690 weitergibt an die Kinder auch dann kann man natürlich damit aufwachsen
691 |
692 Bm: | Wir müssen weniger den
693 Fokus darauf legen dass der Mensch anders ist sondern das er eigentlich gleich ist
694 |
695 Cf: | Die gleichen
696 Bedürfnisse einfach hat und auch normal angesprochen wird wenn er vielleicht anders spürt oder ja
697 |
698 Y:
699 | Was kann noch getan werden um die derzeitige mediale Situation von Menschen mit Behinderung zu
700 verändern konkrete Beispiele vielleicht
701 |
702 Cf: | Das find ich ja eh ein super Beispiel einen Sendebbeitrag also
703 einfach eine fixe Sendezeit oder so wie Heute ich hab keine Ahnung weiß gar nicht mehr ob es das
704 noch gibt
705 |
706 Af: | "Willkommen Österreich"
707 |
708 Cf: | "Willkommen Österreich" wo da ein kleiner Beitrag immer geleistet
709 wird von für oder über oder einfach nur um das präsenter zu machen
710 |
711 Bm: | Vielleicht eher grad für die
712 jungen die „Mini-ZiB“ oder
713 |
714 Cf: | Oder eine halbe Stunde am Freitag Nachmittag Abend oder irgendwie so
715 entweder von behindert für behindert oder einfach nur zum ja mit Prominenz auch prominenten
716 Behinderten
717 |
718 Bm: | Na der Gedanke war dass man bei den Jungen ansetzen muss
719 |
720 Cf: | Na ich lern dadurch mehr
721 du wirst einfach hinterfragt wieso du jetzt so reagierst wieso nicht anders also ich schau halt weg die
722 Kinder starren hin ja und dann musst du irgendwann erklären weil das beschäftigt sie und du musst
723 dich damit auseinandersetzen so wie diese Frau mit diesen im ersten Moment wollt ich wegschaun
724 und wollte woanders einsteigen und dann hab ich mir gedacht wieso eigentlich ja ich kann ihr ja helfen
725 es is einfach so ein man is einfach
726 |
727 Bm: | Die Frage is wie viel kann hier eine mediale Rezeption helfen weil
728 |
729 Cf:
730 | Es kann auf jeden Fall nicht schaden
731 |
732 Bm: | In Wirklichkeit damit konfrontiert zu sein is natürlich ganz was
733 anderes
734 |
735 Cf: | Ja aber in dem es medial präsenter is umso ja alltäglicher is es
736 |
737 Bm: | Das Neue das
738 Ungewöhnliche in dem Sinn ja
739 |

740 Af: | Und das is schon sehr viel nicht weil das is ja das meistens was uns
741 Angst macht das Unbekannte
742 |

743 Y: | Das heißt du meinst ein realer Kontakt nicht der mediale Kontakt wäre
744 noch hilfreicher noch sinnvoller um ein positiveres Bild von Menschen mit Behinderung zu bekommen
745 |

746 Bm:
747 | Ja zumindest einmal in ihrem Leben @(.)@ (3) ich weiß nicht es ist für mich einfach im Fernsehen
748 sieht man soviel und da laufens manchmal mit dem Laserschwert herum oder was weiß ich was das
749 ist alles nicht war ein andere Welt und wenn man wirklich was erlebt hat dann bleibt des viel mehr
750 hängen find ich
751 |

752 Cf: | Das sicher zusätzlich aber medial ich mein es sind halt viele die viel fernschaun ich
753 schau eigentlich kaum ORF wenn dann schau ich mal irgendwie Serienabend oder gezielt
754 „Universum“ halt oder für die Kinder Kinderstar aber sonst schau ich ja nicht aber eben deswegen
755 weiß ich auch nicht wie präsent das jetzt is
756 |

757 Dm: | Ich hab keinen Fernseher (1) wie viele öffentliche Sender
758 gibt es bei Euch in Österreich
759 |

760 Af: | ORF eins und zwei
761 |

762 Dm: | Also ich glaub so etwas kanns nur im Öffentlichen
763 geben weil wie gesagt im Privaten is halt die Einschaltquote auf jeden Fall das Ausschlaggebende und
764 ich glaub einfach wenn also Dokus interessieren schon viele aber anstrengende Sachen glaub ich
765 werden halt eher vermieden und ich glaub viele empfinden das als anstrengend
766 |

767 Cf: | Ich glaub man müsste
768 so was wie versteckter Kamera oder realitysoapmäßig das machen das wär gut
769 |

770 Af: | Glaubst
771 |

772 Df: | Mit echter
773 Behinderung mit einem ders lustig hat wie Leute reagieren wenn er blöd mit dem Rollstuhl dasteht und
774 niemand reagiert ja und er will irgendetwas er will einen Apfel vom Baum und die Leute gehen vorbei
775 so was banales was den Leuten taugt und doch irgendwie nicht eine (1) das was sich lächerlich macht
776 sondern eine kabarettistische Darstellung irgendwie aber schon reelle einfach die Konfrontation die
777 wirklich stattfindet in der realen Welt halt medial darzustellen die Leute damit zu konfrontieren das
778 würde ich interessant finden das würden auch viele Leute wahrscheinlich interessant finden oder
779 lustig finden oder
780 |

781 Af: | Solche Spots
782 |

783 Bm: | Die Frage is jetzt lustig oder real kann beides wirklich so
784 zusammenpassen
785 |

786 Cf: | Ja wie im Kabarett auch es hat immer so einen Knackpunkt also politisches
787 Kabarett is auch immer so erschreckend und traurig eigentlich aber die Leute also es gibt die die das
788 lustig finden und nicht wirklich verstehen was dahintersteht aber reale Reaktionen von Leuten zu
789 zeigen wo ich hab letzters auch einen blinden Mann ich hab das nicht mal mitbekommen dass er
790 blind war und jemand anderer war so nett und hat ihm einen Sitzplatz angeboten ich hab mich einfach
791 hingesetzt und hab nicht drauf geachtet und er is mit seinem Stock rein und der andere hat ihn
792 hingelassen also das (1) gewisse Situationen darzustellen so wie sie in der Wirklichkeit passiert und
793 eine gewisse Komik hat traurig aber doch eine gewisse Komik hat find ich schon interessant das
794 interessiert die anderen Schichten auch nicht nur die Intellektuellen oder die denk ich mal so was zu
795 sehen weil das sieht man im Kabarett das is ja wenn man politisches Kabarett ansieht auch nicht

796 anders das is einfach traurig teilweise wie viele lachen weil jetzt der Kabarettist so lustig ist und den
797 Hintergrund gar nicht verstehen worums jetzt da eigentlich geht und das is genau so was
798 |
799 Af: |Auf den wie
800 heißen die in der U-Bahn auf diesen Videoscreens da könnte man auch solche Spots laufen lassen
801 und im Fernsehen ist jetzt eh einer der (1) wo dieser eine blinde Bursch sozusagen dem Gemobbten
802 zu Hilfe kommt und sein Kapperl auffängt weißt solche Sachen zwischen den Werbungen und
803 Newsflashes geben dass das sozusagen irgendwie Alltag wird weil dann is dem Ganzen der
804 Schrecken genommen
805 |
806 Cf: |Ich wart immer so auf Anleitungen irgendwie eine Anleitung zu vielen Dingen
807 wie ich mich verhalten soll in Situationen also ich hab da echt Probleme
808 |
809 Af: |@(3)@
810 |
811 Cf: |Ja wirklich weil's
812 mich beschäftigt aber ich weiß nicht wie ich mich verhalten soll und dann schalt ich halt ab ja also seis
813 jetzt Opfer Täter oder
814 |
815 Af: |Aber ich glaube sie kommen ja eh auf einen zu also wenn sie nix sagen dann
816 sag i a nix weil aber wenn i merk der will entweder reden oder der hat eine ganz konkrete Bitte an
817 mich dann schau ich halt ob ich's erfüllen kann oder quatsch a bissl aber i denk jetzt extra so
818 verkrampft „ma der is behindert und was kann i jetzt machen damit der sich nicht behindert fühlt“ des
819 is ja auch nix
820 |
821 Cf: |Nein nein nein das mein ich net aber ich mein ich kenn wenig Arten der Behinderung
822 wenn man das präsenter macht ja es geht drum die verschiedenen Arten der Behinderungen ich hab
823 nicht gewusst dass dieser spastische Behinderte der mit dem Sauerstoffmangel also dass der ein
824 halbwegs normales Leben halt mit Assistenz führen kann wenn ich jetzt wen so seh dann also allein
825 das wie ich ihm helfen könnte wenn er Hilfe benötigt also allein die einzelnen Behinderungsstufen was
826 es denn gibt so hab ich keine Ahnung woher denn
827 |
828 Af: |Aber die zeigen das eh denk ich mir
829 |
830 Cf: |Nein aber du
831 musst ja eine gewisse Sensibilität will man ja zu Tage legen jetzt wenn man helfen will wenn du siehst
832 der hat irgendwas will der das jetzt selber schafft er das jetzt grad nicht weil er es körperlich nicht
833 schafft oder schafft er es jetzt nicht weil dann schafft er es eh und braucht halt seine Zeit will eh keine
834 Hilfe aber wenn du die Behinderung nicht kennst weißt du auch nicht damit umzugehen find ich
835 |
836 Bm: |Das
837 liegt auch an der Persönlichkeit des Betroffenen
838 |
839 Cf: |Für den jetzt
840 |
841 Bm: |Ob er jetzt Hilfe will oder nicht ob er es
842 jetzt allein schaffen will
843 |
844 Cf: |Das sicher auch aber wenn jetzt ein Spastiker kommt der kann das gar nicht
845 koordinieren ich hab nicht gewusst dass das unkontrolliert ist alles bei ihm ja (1) nein ich kann das
846 jetzt nicht erklären ich weiß nicht wie ich das sagen soll (1) wenn ich jetzt weiß es gibt eben Spastiker
847 es gibt weiß nicht keine Ahnung was ein Downsyndrom genau is ist der geistig jetzt so weit da so wie
848 die ersten jetzt das die wirklich nicht bekloppt so wie die gesagt hat is
849 |
850 Af: |Es gibt ja alle Abstufungen
851 |

852 Cf: └Ja
 853 eben ganz viele Abstufungen aber wenn man das öfters sieht kann man das vielleicht mehr
 854 einschätzen ob der jetzt Hilfe braucht oder einfach nur Zeit und keine Hilfe braucht
 855 └
 856 Bm: └Was das betrifft
 857 denk ich mir wieder jeder Mensch muss um Hilfe fragen (1) wenn man Hilfe braucht
 858 └
 859 Cf: └Ja aber wenn er
 860 nicht kann vielleicht gibt's so eine Behinderung wo man nicht kann
 861 └
 862 Bm: └Na wenn er sich nicht artikulieren
 863 kann wie der Spastiker
 864 └
 865 Af: └Aber dem begegnet man eh kaum im öffentlichen Raum
 866 └
 867 Cf: └Aber wenn eine
 868 Mutter mit Kinderwagen schiebt ich mein dann bin ich schon so dass ich jetzt nicht warte dass sie
 869 fragt ich sags schon aber es gibt halt viele die nicht fragen und ich geh dann hin „darf ich helfen“ und
 870 die freuen sich einen Haxn aus und die traun sich aber nicht fragen weil die einfach schon so oft eine
 871 auf den Deckel bekommen haben das is ein Gefühl ich hab das Gefühl das ich jedem helfen muss ich
 872 hab vielleicht so ein Helfersyndrom und ich weiß nicht wie ich umgehen soll damit aber das ist eine
 873 persönliche Geschichte von mir
 874 └
 875 Y: └Gibt es noch etwas wichtiges zu sagen
 876 └
 877 Alle: └Nein
 878
 879 Ende
 880

2.5 Transkription Gruppe B2–

(kein regelmäßiger Kontakt zu Menschen mit Behinderung, Interview vom 21.2.2011)

- 3 Y: Wie habt ihr die Filme gefunden die drei verschiedenen
4
5 Bf: | Interessant (.) es war unterschiedlich weil
6 halt sehr unterschiedliche Behinderungen waren bei manchen hast du sehr gemerkt bei manchen
7 viel weniger so zum Beispiel diese Wiederholungen wo manche Sachen öfter gesagt worden sind
8 viel kleiner Dinge waren (.) das einzige was ich mich gefragt habe ist ob man das lernt dann Leute zu
9 verstehen die so stark undeutlich sprechen ob das irgendwann für diese Leute einfacher wird dass
10 man wenn man mit diesen Menschen sehr viel zu tun hat ob man das lernt zu verstehen
11 |
12 Y: | Ist ist Euch
13 sonst noch etwas aufgefallen (.) wie waren die Filme anzusehen jetzt (.) war es etwas Neues oder war
14 es eh etwas Gewöhnliches
15 |
16 Dm: | Nein gewöhnlich auf keinen Fall (.) also ich bin solche Lebenswelten nicht
17 gewöhnt und ich kenne so was nicht ich müsste jetzt genau überlegen aber ich glaube ich kenne
18 keinen Menschen der so beeinträchtigt ist wie eben der Eine darum ist es für mich natürlich schon
19 etwas Neues und vor allem der so spastisch gelähmt ist der verursacht bei mir immer wenn ich solche
20 Leute sehe und treffe immer so ein ganz komisches beklemmendes Gefühl und ich kann teilweise fast
21 nicht hinschauen (2) ich weiß nicht ob das Mitleid ist oder oder nein es ist ein ganz ein er tut mir schon
22 leid ist eh klar wem nicht und dann denkt man sich auch wie er erzählt hat es ist ein Sauerstoffmangel
23 bei der Geburt denkt man sich das kann jedem passieren (.) jedem ganz leicht (2) ja das macht mich
24 schon sehr nachdenklich
25 |
26 Cm: | Für mich persönlich war der Einstieg dann doch eher die leichtere Kost weil
27 eben nicht ganz so: extrem (.) wie soll man das sagen ja (.) anders eben weil das halt ja (.) sie haben
28 ihr Haus ihre Familie (3) im zweiten Film das ja war dann @schon eher@ stärkere Kost wo man sich
29 dann gedacht hat ja so kanns auch gehen ja und zum Abschluss noch einmal wo man sieht o.k. sie
30 haben ihr Leben dann doch im Griff wenn man das so formulieren kann
31 |
32 Bf: | Ich find das irgendwie so
33 eigenartig weil mir geht das halt irgendwie ähnlich wie dir dass ich auch das Gefühl hab man kann
34 irgendwie fast nicht hinschauen weil man hat irgendwie das Gefühl wenn man eindeutig nicht hinschaut
35 is es komisch und wenn man zu viel hinschaut is es komisch es is so (.) einfach (.) dadurch dass es
36 halt so was ungewohntes is so unglaublich schwierig irgendwie damit umzugehen weil man nicht
37 genau weiß auch weil er eben so anders spricht man weiß ja auch nicht ob er alles versteht was man
38 sagt auch wenn er vielleicht im Kopf auch mal klar ist gleichzeitig hat man das Gefühl er is es eben
39 nicht weil er ähm diese spastischen Lähmungen hat und eben selbst beim Reden so beeinträchtigt ist
40 (2) aber andererseits unglaublich dass man währenddessen noch so eine Lebensfreude haben kann
41 wenn man selber weil ich glaub dass halt wenn man dann selber sehr damit konfrontiert ist wie das
42 Leute als komisch empfinden auch das Leute sich einfach unangenehm fühlen wenn sie um mich
43 herum sind oder so also das hat mich @beeindruckt@
44 |
45 Y: | Wie haben die Leute auf Euch gewirkt wie
46 haben sie sich gegeben was für einen Eindruck habt Ihr von Ihnen bekommen
47 |
48 Bf: | Erstaunlich
49 selbstständig und fröhlich
50 |
51 Cm: | Ja
52 |
53 Dm: | Der mit der spastischen Lähmung hat auch wirklich das sehr gut
54 formulieren können wie er sein Leben lebt und wie er sich fühlt und das ja das hat er zum Schluss
55 wirklich gesagt so wie er lebt is (.) ich weiß es nicht mehr wörtlich für ihn selbst eine Freude und für

56 die anderen ein Segen oder so (.) also sehr selbstbewusst (.) und das Ehepaar am Anfang das (.)
57 auch das mit der Normalität ich glaub schon dass man das kann (.) ich kenne das von meinem
58 japanischen Sensei der nicht gscheit deutsch kann und nuschelt und die Leute die neu dazukommen
59 verstehen ihn überhaupt nicht und nach zwei drei Jahren versteht man ihn besser und ich glaub so
60 ähnlich ist das bei dem auch (.) und noch was war wegen Normalität (.) das hat mir am meisten
61 getaugt beim ersten Film wie er im Rollstuhl sitzt zum Einkaufen fahren und er sagt „na wenn ich
62 einkaufen gehe“ @(.)@ wenn ich einkaufen geh:e: @ (3) @
63 |
64 Alle: | lachen
65 |
66 Dm: | Bei dem heißt das Einkaufen gehen
67 ich gehe einkaufen dass er im Rollstuhl sitzt und seine Frau schiebt ihn (.) das muss man sich vorstellen
68 und das ist für ihn einkaufen gehen und das ist ganz normal (.) oder auch die Firma da wo die gearbeitet
69 haben die am Schluss ist mir auch aufgefallen dass die Maschinen da drinnen oder die Werkzeuge und
70 so ned irgendwie besonders behindertengerecht waren
71 |
72 Bf: | Hab ich mir auch
73 @gedacht@ ich hab mir @gedacht wo::w@
74 |
75 Dm: | Also die arbeiten wie ganz normale nicht beeinträchtigte
76 Leute ohne irgendeine besondere Hilfe oder besondere Werkzeuge (.) die sind wahrscheinlich sag ich
77 mal langsamer aber das ist auch nicht sicher als andere
78 |
79 Bf: | Vielleicht kommt drauf an auf die Behinderung
80 (.) na mir ist auch aufgefallen dass ich einfach glaub ich diese geduld dafür nicht hab weil ich wenn
81 ich dieses Video anschau in mir drinnen so ein Gefühl hab so ein (.) und ich will wissen was er weiter
82 redet auch wenn unten gestanden ist aber halt das auch sehen wie die Leute das so langsam machen
83 das ist in mir einfach eine innere Ungeduld die ich hab die es für mich schon ein bisschen schwierig
84 macht so was anzuschauen Leute die so ganz langsam tun weil ich einfach so ungeduldig bin und
85 gewohnt bin Dinge sehr schnell zu tun dann löst das in mir eine Art Stress aus glaub ich auf eine sehr
86 eigenartige Weise @(.)@
87 |
88 Dm: | Ja da kann ich mich anschließen @(.)@
89 |
90 Bf: | Irgendwie
91 will mans dann selber machen obwohl es ein Video ist aber man hat irgendwie das Gefühl man will es
92 einfach schnell durchziehen (.) es ist ganz eigenartig
93 |
94 Y: | Wie ist für Euch das allgemeine verbreitete Bild
95 das wir von Menschen mit Behinderung haben
96 |
97 Bf: | Mein eigenes Bild oder das Bild das ich glaub das die
98 Gesellschaft hat
99 |
100 Y: | Beides
101 |
102 Bf: | Ich glaub nämlich dass mein eigenes Bild ein sehr anderes ist allein weil ich
103 einen Cousin habe der mit Menschen mit Behinderung arbeitet und auch eine behinderte Freundin im
104 Kindergarten hatte und ich halt schon irgendwie mehr damit zu tun hatte einfach als die meisten
105 Menschen in der Gesellschaft und für mich deshalb halt auch irgendwie ein Teil immer war auch wenn
106 ich halt trotzdem immer noch auch das ein bisschen hab dieses man weiß nicht wie man damit
107 umgehen soll und so aber trotzdem mehr glaub ich als (.) wie es in unserer Gesellschaft behandelt
108 wird mehr sie als normale Menschen zu sehen ich hab oft das Gefühl dass es irgendwie in der
109 Gesellschaft halt irgendwie ein bisschen dieses auch eine Art des Ausgestoßen sein oder
110 beziehungsweise dieses zwanghafte Akzeptieren sie sind anders aber obwohl sie anders sind (.) wir
111 sind sehr tolerant aber irgendwie trotzdem halt auf eine Art weggesperrt werden nicht behinderte
112 Schüler in normalen Schulen wo sie halt Zusatzunterricht bekommen sondern Behindertenschulen in
113 die nur behinderte Menschen gehen so das demnach der Rest der Gesellschaft faktisch wenig

114 Chancen hat zu lernen damit umzugehen einfach normal weil mir halt auch so vorkommt das is schon
115 irgendwie eine Art des Weggesperrt seins

116 |
117 Cm: |Bei mir ist es sehr unterschiedlich je nach Art der
118 Behinderung ob das jetzt rein körperlich ist geistig oder beides ähm also ich persönlich hab das
119 Gefühl mit rein körperlichen Behinderungen kann ich viel leichter umgehen weil o.k. gut er sitzt halt im
120 Rollstuhl wegen Unfall Krankheit was auch immer ähm aber ja da kann man sich relativ schnell darauf
121 einstellen und dann ist für mich die Situation nicht mehr so außergewöhnlich nenn mans einmal so (.)
122 aber ja wenn mir jetzt jemand gegenüber sitzt mit einer geistigen Behinderung (.) der eben ewig lange
123 braucht bis er den Satz fertig hat äh ja dann kommt auch bei mir irgendwie das Gefühl auch so
124 @mach ein bisschen schneller@ (.) und gleichzeitig dann auch wieder so der Gedanke (.) na ja ja
125 aber er kann nicht schneller und er machts ja nicht absichtlich sondern es ist halt so und das macht
126 die Sache dann ein bissl schwieriger

127 |
128 Bf: |Was für mich auch so eigenartig ist ist das man das Gefühl hat
129 wenn Menschen mit Menschen mit geistiger Behinderung sprechen das sie sich die ganze Zeit (.)
130 nicht dafür schämen dass sie mit dem Menschen reden sondern das man irgendwie merkt dass sie
131 sich innerlich schämen dafür dass es für sie unangenehm ist gleichzeitig das es ihnen dann
132 unangenehm wird das es ihnen unangenehm ist @(.)@ das ist eben so und ich glaub das kenne halt
133 die meisten Menschen weil das geht irgendwie allen so (.) aber ich kann mich voll dir anschließen ich
134 find das ist auch so was anderes Menschen mit körperlicher Behinderung die normal sprechen mit
135 denen lernt man leicht umzugehen die können dir auch ganz klar sagen ich bin zwar körperlich
136 beeinträchtigt aber ich versteh dich vollkommen (.) Menschen die zwar geistig behindert sind dich oft
137 auch perfekt verstehen aber sich selbst nicht ausdrücken können das ist für mich extrem schwierig (3)
138 und was ich so komisch find ist dass ich irgendwie gemerkt hab dass (.) wenn (.) ich weiß nicht wie
139 meine Oma sehr alt geworden ist (.) hat sie halt ewig gesprochen und man hat sie auch nicht mehr
140 verstanden und das ist aber so eine ganz andere Toleranz gegenüber (.) ähm alten Menschen die
141 man nicht versteht bringt man glaub ich sehr viel mehr Geduld entgegen (.) als behinderten (.)
142 Menschen also Menschen mit geistiger Behinderung die einfach Probleme haben mit dem Sprechen
143 oft (.) weil es eine von der Gesellschaft akzeptiertere sozusagen oder später aufgetretene
144 Behinderung ist eigentlich weil es ist eine Beeinträchtigung auch dann

145 |
146 Y: |Mich interessiert jetzt was ist Euer Bild von Menschen mit Behinderung und wie glaubt Ihr dass das
147 allgemeine verbreitete Bild von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft aussieht

148 |
149 Dm: |Ja ich hab
150 schon irgendwie (2) also ich hab kein Bild für die Behinderten (2)so wie mans teilweise von alten
151 Leuten oder von (2) ja von gewissen Gruppen hab ich wirklich auch ein Bild ja (.) wo ich mir denk des
152 is so größtenteils aber ich hab kein wirkliches Bild von die Behinderten sind so oder so (.) i glaub dass (3)
153 dass man sich im Umgang mit ihnen oft schwer tut weil man ned wirklich von vorneherein weiß was
154 kann ich ihm sozusagen zumuten (.) wie weit ist der jetzt behindert (.) kann i mit dem normal reden (.)
155 muss ich mit ihm hochdeutsch sprechen muss ich mit ihm langsam sprechen oder mit ihr ja und das
156 weiß man nicht außer wenn man sich dann kennen lernt (3) aber so ein richtiges Bild hab ich da nicht
157 und ich glaub dass sich die Gesellschaft jetzt allgemein tun sich die Leute schwer weil es dann eher
158 also leicht in eine gewisse Richtung schießt dass entweder die Kinder (.) ah die Kinder sag ich die
159 Behinderten wie Kleinkinder behandeln oder ganz zu arg bevormunden und überall helfen versuchen
160 wo sie es vielleicht gar nicht brauchen würden oder wo sie es auch gar nicht wollen weil i glaub jeden
161 Handgriff den man als Behinderter selber tun kann den möchte man auch selber tun (.) oder in die
162 andere Richtung dass mans ganz alleine lässt (.) und und des is halt voll schwer und dann kommt
163 eben das unangenehme Gefühl dazu wenn man nicht weiß was man tut ob das jetzt richtig oder falsch
164 und man kanns aber eh nicht einschätzen und ja (.) das is halt voll schwierig und wenn mans gewohnt
165 is glaub i wenn man Geschwister hat oder Freunde immer schon und so dann is das glaub ich schon
166 leichter (3) aber wahrscheinlich auch nicht für jeden (.) wenn ich jetzt einen körperlich behinderten
167 Bruder hätt und dann komm i mit einem geistig behinderten Mädsl irgendwie in Verbindung dann ist
168 das wieder komplett was anderes (.) das macht die Sache glaub ich um so schwierig

169 |
170 Bf: |Ich weiß nicht ich
171 halt das Bild das die Öffentlichkeit hat für ein äußerst seltenes weil eigentlich also wie es von der Politik

172 halt irgendwie so ist weil einerseits man kann ja nicht wirklich was dagegen sagen weil sonst rutscht
173 man halt in diese Rechtslinie aber man will auch nicht wirklich mehr Geld dafür mobilisieren oder so
174 sie wollen irgendwie auch das Thema nicht so viel behandeln weil du automatisch irgendwie in eine
175 Schiene reinrutscht (.) du kannst so leicht was Falsches sagen es ist so ein sensibles Thema das es
176 auch unglaublich schwierig ist es zu behandeln weil eben wenn du was dagegen sagst rutscht du
177 automatisch in sozusagen eine rechttere Spalte in die man nicht kommen will das is ja auch klar man
178 will sich auch nicht dagegen aussprechen und andererseits glaub ich aber schon dass es immer noch
179 die Menschen gibt die die Einstellung auch haben dass sie (.) was ja auch so ist (.) viel Geld kosten
180 und sozusagen nicht ihren Beitrag zur Gesellschaft leisten (.) und (.) das es (.) es ist halt wirklich auch
181 so dass ich glaub das es für viele Menschen so eine unglaubliche Ungewohntheit ist und dieses so wie
182 du gesagt hast macht man zu viel macht man zu wenig tut man jetzt wie bei kleinen Kindern weil mans
183 eben nicht weiß dass man halt auch wirklich nicht weiß wie man damit umgeht im öffentlichen Leben
184 und (.) dass es halt dann auch wirklich so ist, dass wenn man dann in der U-Bahn sitzt und man weiß
185 nicht wirklich ob man jetzt beim Aussteigen helfen und so (.) dass es halt schon (.) das ist schon wirklich
186 (.) wirklich schwierig weil man auch das Gefühl hat der Mensch kanns nicht so eindeutig wie er es ja
187 eigentlich kommunizieren will rüberbringen weil er einfach eine Beeinträchtigung beim Sprechen hat
188 und das machts glaub ich für viele Menschen einfach sehr schwierig (.) und ich hab irgendwie das
189 Gefühl dass es auch in der Öffentlichkeit ein sehr wenig präsent Thema ist (.) dass es sehr selten
190 eben behandelt oder besprochen wird (2) und man irgendwie auch relativ wenig davon mitbekommt ob
191 sich was irgendwie für die Hilfe von körperlich beeinträchtigten oder geistig beeinträchtigten Menschen
192 tut oder was für Hilfsprogramme es gibt ich glaub das kriegt man nur mit wenn man sich selbst sehr
193 dafür interessiert und erkundigt aber so einfach so kriegt man halt in der Öffentlichkeit nicht mit ob das
194 (.) das sind halt nur wenn du was mitkriegst irgendwelche Charity- Sachen die damit Werbung machen
195 aber so hat man einfach überhaupt keinen Bezug dazu irgendwie
196

I

197 Dm:

198 [Ja das Letzte was ich von politischer Ebene mitgekriegt hab war so ein Behindertensprecher (.) ich
199 weiß aber nicht ob von einem Verband oder so

200

I

201 Bf:

[Ja ja der ist von den Grünen

202

I

203 Dm:

[Ich weiß nicht ob das der

204 war aber der hat auf alle Fälle gesagt dass diese Regelungen vom Arbeitsplatz her dass die wieder
205 gelockert werden müssen also wenn ein Unternehmen (.) also es gibt eine Quote vor allem für
206 Unternehmen ab so und so viel Mitarbeitern müssen sie einen Menschen mit Behinderung einstellen
207 und so weiter und wenn man das nicht tut dann zahlt man Strafzahlungen (.) was die allermeisten
208 Unternehmen glaub ich machen dass sie einfach Strafe zahlen weil ihnen das lieber ist (.) was ja auch
209 schon ein gewisses Zeichen ist (.) gesellschaftlich und dann ist es so dass behinderte Mitarbeiter
210 besondere Schutzbestimmungen haben mit Kündigungsschutz und so weiter und so fort und
211 Ausstattung vom Arbeitsplatz vor allem irgendein PC und irgend solche Sachen und was natürlich
212 eine weitere Hürde ist wenn ich sage ich stell den jetzt ein weil ich keine Ahnung ned so bin oder weil i
213 des ned zahlen will oder weil sich das einfach so gehört aus welchem Grund auch immer und dann
214 komm ich drauf dass er nicht zu meinem Team passt dass der mit dem Programm ned umgehen kann
215 dass der sich hier unwohl fühlt (.) na ja das ist dann wieder von ihm aus (.) aber irgendwie dass dieses
216 Arbeitsverhältnis nicht passt von Arbeitgeberseite und dann möchte ich den entlassen und des geht
217 dann ned (.) und das machts für Unternehmen noch viel schwieriger solche Leute einzustellen und
218 drum hat der eben gesagt das soll man irgendwie lockern
219

220

I

221 Bf:

[Ich glaub nicht nur dass das nicht nur nicht
geht sondern auch wenn du probierst wärs gesellschaftlich automatisch so auch wenn's eben diverse
Problemen nichts damit zu tun hat dass der Mensch ein Mensch mit Behinderung ist einfach sehr
schnell abgetan wird als (.) er wird gekündigt weil er ein Mensch mit Behinderung ist

224

I

225 Dm:

[Mhm ja das kann

226 auch sein

227

I

228 Bf:

[Und da hab ich halt das Gefühl dass das halt so schwierig ist weil oft sagen die dann
229 überhaupt nichts () find eigentlich viel leichter ist als wenn so was abgetan wird so wie eben man

230 schaut einen Menschen an wie man alle Menschen nun mal anschaut und man selbst hat sofort das
 231 Gefühl er denkt jetzt ich schau ihn an weil er ein Mensch mit Behinderung ist @(.)@ auf die Art
 232
 233 Dm: | Mhm
 234 |
 235 Bf:
 236 |Obwohl der sich vielleicht nichts dabei denkt oder sich schon was dabei denk aber in meinem Kopf ist
 237 das sofort
 238 |
 239 Cm: |Du hast vorhin irgendetwas gesagt von wegen U-Bahn und irgendwie den Menschen helfen
 240 und so
 241 |
 242 Bf: |Ja halt
 243 |
 244 Cm: |Ähm da kommt nämlich noch eine Komponente dazu dass du nämlich sehr tief in seine
 245 oder ihre Privatsphäre eingreifst und das dann auch irgendwie so die Frage na ja ich würde ja gern
 246 aber ist das jetzt eigentlich wirklich gut helf ich ihm jetzt damit oder mach ich genau das Gegenteil (2)
 247 will er das will er das nicht ist es unangenehm (.) ich glaub da ist es sehr viel leichter wenn man
 248 jemanden hat wie da im zweiten Film wo er sagt o.k. er hat seine Assistenten die kennt er mit denen
 249 ist er vertraut ähm ja da is eine gewisse Nähe da und ich glaub die können also abgesehen davon
 250 dass sie ihn schon länger kennen und somit mit der Situation schon vertraut sind aber ich kann mir gut
 251 vorstellen dass wenn man mit Behinderten viel zu tun hat dass man das dann auch leichter
 252 einschätzen kann wie weit kann ich gehen bis es ihnen dann unangenehm wird oder wie geh ich
 253 überhaupt auf sie zu und biete die Hilfe richtig an (3)
 254 |
 255 Dm: |Wobei die oft selber auf einen zugehen
 256 |
 257 Cm: |Das is
 258 dann was anderes also wenn jemand
 259 |
 260 Dm: |Also mir is das passiert am Stephansplatz (.) so ein
 261 Kleinwüchsiger im Rollstuhl und der hat mich gefragt ob ich ihn in den Waggon reinschieben kann
 262 |
 263 Cm: |Gut
 264 dann ist die Situation ziemlich klar
 265 |
 266 Dm: |Ja klar (.) ich hab ihn hineingeschoben und hab mich verabschiedet
 267 und das wars
 268 |
 269 Bf: |Na ja eh so eindeutig aber halt
 270 |
 271 Cm: |Was anderes ist wenn der jetzt davor steht und äh du
 272 siehst eh schon o.k. offensichtlich will er in die U-Bahn reinkommen schafft es aber alleine nicht aber
 273 traut sich nicht zu fragen (.) was machst du jetzt
 274 |
 275 Bf: |Wenn man merkt jemand hat Probleme damit selbst
 276 etwas zu tun (.) das is ja eben nicht nur bei behinderten Menschen dass ist ja bei alten Menschen
 277 sehr ähnlich find ich zum Beispiel die ja dann oft auch so reagieren wenn ich meine Hilfe anbieten will
 278 was glaubst du eigentlich wie alt ich bin du glaubst ich brauch deine Hilfe @auf die Art und das ist halt
 279 wirklich@ und ich find das ist halt ganz ähnlich das man das so schlecht einschätzen kann weil man
 280 Angst hat dass der Mensch jetzt glaubt du unterschätzt ihn und eigentlich kann er so viel selber
 281 machen und das man halt (.) weil man den Menschen auch nicht kennt es gar nicht einschätzen kann
 282 auch weil es ja so unglaublich unterschiedliche Arten von Behinderungen gibt und Grade das kann ja
 283 von sehr schwerbehindert zu eigentlich kaum beeinträchtigt sein und vor allem is ja der Mensch mit
 284 geistiger Behinderung gibt's ja solche die einfach sehr sensibel sind auf fremde Menschen denen das
 285 oft ganz unangenehm ist dann gibt's auch wieder die sehr offen sind und gerne einfach beginnen mit
 286 dir plaudern und du weißt halt nie ob du sie einfach unangenehm berührst damit es berührt ja nicht

287 einen selber nur unangenehm sondern man weiß auch nie ob's den anderen irgendwie unangenehm
288 berührt wenn du auf ihn zugehst und fragst ob er Hilfe braucht und (.) es ist halt alles so was
289 irgendwie
290 |
291 Dm: |Aber i glaub des is normalerweise schon (.) wenn man einfach fragt und
292 |
293 Bf: |Ich glaub das sind
294 halt ein paar innere Barrieren über die man kommen muss irgendwie wo man selber lernen muss
295 damit umzugehen
296 |
297 Dm: |I glaub wenn man des öfter macht dass man erstens öfter positive Antworten kriegt
298 und dass einem die positiven Reaktionen über die negativen hinweghelfen jetzt hat mich der blöd
299 angeredet nur weil ich ihn fragen wollte ob ich ihm helfen kann und dann denkt ja aber der letztens der
300 war so nett oder die war so nett der hat sich so gefreut (.) i glaub es zahlt sich schon aus und fragen
301 kostet nix @(.)@
302 |
303 Y: |Ich habe ein bisschen rausgehört es ist komisch wenn man Menschen mit
304 Behinderung trifft oder sieht in der Öffentlichkeit eine gewisse Unsicherheit es ist ungewohnt wie du
305 gesagt hast eine innere Barriere und jetzt ist die Frage wieso haben wir so ein Bild von Menschen mit
306 Behinderung oder so eine Meinung so eine Einstellung weil es dürfte so hat es sich angehört doch
307 weitverbreitet sein woher rührt das
308 |
309 Bf: |Weil sie eben so wenig präsent sind ich würde sagen also relativ
310 viele Menschen mit Behinderung gibt sind sie eben so wenig präsent weil sie eben wirklich halt in
311 Heimen leben und dann in extra Schulen gehen und später in extra Arbeitsplätzen sind dass es (2)
312 von klein auf so was ungewohnt anderes ist dass es eben so wenig im alltäglichen Leben vorkommt
313 und dass einem halt auch irgendwie von klein auf beigebracht wird schau den nicht so an und so also
314 bei mir relativ wenig aber trotzdem immer noch dieses man soll jetzt nicht zu lang hinschauen oder so
315 dass is ganz automa- dass macht halt in meinem Kopf einfach sofort irgendwie (.) das ist was
316 besonderes weil bei jedem anderen Menschen den ich lange anschau ist es vollkommen wurscht (.)
317 und nur weil an dem Mensch etwas anders ist is es nix besonderes und natürlich das es (2) ähm dass
318 es bei Menschen mit körperlicher Behinderung is es nicht mal annähernd so schlimm aber Menschen
319 die halt vor allem sprachliche ähm Probleme haben (.) dass du ähm es weniger einschätzen kannst du
320 kannst auch weniger einschätzen was in ihrem Kopf vorgeht weil sie Probleme haben sich
321 auszudrücken du hast oft das Gefühl sie können nicht klar sagen was sie denken auch weil es einfach
322 so lang braucht und das machts viel schwieriger weil ein Mensch sonst der sagt dir ja stopp geh weg
323 oder so und hats sehr leicht sich auszudrücken kann natürlich auch leichter lügen oder was weiß ich
324 aber trotzdem hat man das Gefühl er kann sich leichter selbst ausdrücken und es ist halt auch eine Art
325 von dass sie sich dadurch wenn sie vor allem wenn sie sprachliche Barrieren haben sich selbst
326 weniger schützen können glaub ich dass man das Gefühl hat man dringt so ein und sie können sich
327 so schlecht schützen dagegen falls sies nicht wollen dass man es dann irgendwie halt so macht dass
328 man leicht das Gefühl hat man weiß jetzt nicht ob man irgendwie negativ eindringt das ist halt
329 woanders glaub ich ein Großteil gesellschaftlicher viel dadurch das sie so wenig präsent sind
330 |
331 Dm: |Und wer
332 weiß wie viel Filme beitragen ich sag nur der Franzi aus dem Kaisermühlenblues zum Beispiel is
333 vielleicht der meist bekannteste Behinderte Österreichs und der wird auch so dargestellt der lustige
334 Behinderte der „bim bim“ schreit und des Kapperl so schräg auf hat
335 |
336 Bf: |Der Dummkopf eben
337 |
338 Dm: |Ja genau der
339 Patscherte der Trottel (.) ja das ist halt ein Bild das übermittelt wird und das hat sich ziemlich ganz
340 Österreich angeschaut (.) ja es wird auch nicht so speziell dargestellt das es jetzt überzeichnet is es
341 wird ja so hingestellt als ob das eben Normalität wär ein normaler Behinderter wär obwohl es ja so
342 was gar nicht gibt wie wir schon vorher festgestellt haben (3)
343 |

344 Y: [Das heißt sie sind einfach wenig sichtbar
345 wenig präsent und werden oft vielleicht bewusst als Dummerl und hilfsbedürftig dargestellt
346 |
347 Bf: [Ja ich
348 glaub sie werden halt auch oft (.) das es nicht als Krankheit sondern als Dummheit das es so was
349 auch ist das es eben nicht
350 |
351 Dm: [Es schaut ja auch nicht wirklich besonders seriös und gscheit und elegant
352 aus wie zum Beispiel der mit der spastischen Lähmung wenn du den nur siehst wenn der bei dir
353 vorbeifährt dann dann ja (.) das ist nicht so dass du dem zutrauen würdest dass er einen Dokortitel hat
354 vielleicht hat er einen wir wissens nicht er hats nicht gesagt @(.)@ aber das du erst eben weißt was los
355 ist wenn du dich mit solchen Menschen näher beschäftigst (.) zumindest ein paar Minuten mit ihnen
356 reden musst du schon damit du weißt woran du bist und wenn das niemand tut und die meisten
357 Menschen tun das wahrscheinlich nicht dann müssen sie sich auf ihre Vorurteile und ihre dass was in
358 den Medien überliefert wird und so weiter verlassen
359 |
360 Bf: [Ich glaub dass es halt auch so schwierig ist weils
361 viel Geduld erfordert und oft die meisten Menschen wollen ja diese Geduld meistens nicht mal
362 aufbringen (.) und das ist halt auch so was das um sie zu verstehen weil sie anders sind muss man
363 mehr Geduld aufbringen und auch mehr Zeit und Arbeit (.) meistens nicht immer und dass das halt
364 das ist was viele Menschen einfach nicht tun wollen (.) was ja auch nicht unbedingt zu verurteilen ist
365 aber das ist halt auch eine zusätzliche Barriere du musst dich mehr beschäftigen um sozusagen auch
366 nur so eine oberflächliche Bekanntschaft zu haben was bei normalen Menschen da sagt man halt
367 zweimal am Tag „Hallo“ und dann kannst du schon sagen wir sind halt oberflächlich befreundet oder
368 so aber da musst du dich mit einem Menschen halt wirklich näher beschäftigen und das ist mehr
369 Aufwand es kostet einfach Aufwand
370 |
371 Cm: [Man muss sich viel mehr auf den anderen einlassen (.) kostet halt
372 mehr Aufwand und Energie und ich glaub so was wie eine oberflächliche Bekanntschaft gibt es
373 dann
374 |
375 Bf:
376 [Na eh nicht
377 |
378 Cm: [Eigentlich nicht mehr weil wenn ich mich auf den anderen einlasse und mir die Zeit nehme
379 dann wird es nicht mehr oberflächlich sondern dann ist es wirklich ein bisschen tiefer und das ist dann
380 auch die Frage ob da nicht einige Leute davor Angst haben zu sagen o.k. ich traue mich jetzt wirklich da
381 in die Tiefe zu gehen
382 |
383 Y: [Kommen Menschen mit Behinderung eigentlich in den Medien vor also
384 Radio Fernsehen Printmedien Internet
385 |
386 Bf: [Na außer diesem Behindertensprecher von den Grünen
387 habe ich glaube ich schon sehr lange keinen behinderten Menschen mehr in den Medien erlebt (.) der
388 halt auch ähm körperlich sehr beeinträchtigt ist und eben immer mit einer Assistentin unterwegs und
389 auch sehr starke Probleme beim Sprechen hat und was mich so erschreckt hat is wenn der im
390 Parlament sitzt dass dann oft auch böartige Kommentare kommen dass da Interviews waren wo was
391 besprochen worden ist irgendwie und dass der halt auch irgendwie komisch angemacht worden ist
392 dafür dass er der Vertreter der behinderten Bevölkerung ist und auch selber eigentlich
393 schwerstbehindert ist (2) und der setzt sich halt schon (.) er setzt sich sehr ein für die Rechte aber (2)
394 beschäftigt sich eben auch mit anderen Themen eben nicht nur dass heißt ich bin zwar der
395 Behindertenvertreter und will halt Regeln die da für Behindertenfragen alltägliches Leben is aber ich
396 hab trotzdem auch zu anderen Dingen eine Meinung und was mich eben so erschreckt hat is dass es
397 wirklich halt sehr anstößige Kommentare gegeben hat irgendwie dass die Leute nicht mal diese Art
398 von Respekt dafür haben dass ein Mensch der eigentlich (.) so beeinträchtigt ist dass er's schwer hat
399 sich hinstellt und sagt und ich vertrete hier eigentlich meine Mitbürger und will mich für ihre Rechte
400 einsetzen (.) dass es dafür nicht mal irgendeine Respektgrenze gibt sondern dass man dann sogar so

401 tief geht und ihn eigentlich beschimpft für eine Krankheit die er hat für die er nichts kann (.) das hat
402 mich schon sehr verwundert muss ich sagen
403 |
404 Y: |Das war jetzt eine eher prominente Person mit
405 Behinderung sonst im Film im Radio Zeitungen
406 |
407 Dm: |Serie (.) es gibt bei „Malcolm mittendrin“ hat eben
408 dieser Hauptdarsteller (.) Malcolm einen behinderten Freund das ist der Stevie der sitzt im Rollstuhl hat
409 schon hunderttausend Operationen gehabt
410 |
411 Bf: |Und Asthma auch
412 |
413 Dm: |Schweres Asthma und redet eben voll
414 langsam @(.).@ mit (ahmt asthmatisches Einatmen nach) atmen dazwischen es ist eine ganz normale
415 Freundschaft zwischen zwei normalen Jugendlichen da wird nicht irgendwie (.) es gibt natürlich immer
416 wieder running gags mit seinem langsamen Sprechen wo aber eher die Situation eben das Lächerliche
417 ist und nicht dass er nicht kann (2) und da gibt es (.) ich glaub irgendwann fahren sie da mit so
418 Skateboards oder Rodeln auf der Straße und der behinderte Stevie ist eben der allerbeste und ja er
419 wird da wirklich (.) fast genau das Gegenteil wie vom Kaisermühlen Franzl er ist ja auch in der
420 Hochbegabtenklasse er ist ja voll gescheit (.) das wird eigentlich da in der Serie relativ ja wirklich real
421 dargestellt
422 |
423 Bf: |Ja Menschen mit körperlichen Behinderungen kommen glaub ich öfter vor (.) sehr viel öfter
424 Menschen die im Rollstuhl sitzen gibt's in jeder zweiten Serie fast (.) ein Mensch der im Rollstuhl sitzt
425 und halt beeinträchtigt ist und das es aber nicht als anders angesehen wird (.) Menschen mit geistigen
426 Behinderungen gibt's sehr wenige
427 |
428 Dm: |Das stimmt
429 |
430 Bf: |Praktisch keine (.) und wenn dann eben wie im
431 Kaisermühlen Blues dieses man macht einen Witz und dann gibt's halt oft so Dokumentationen die
432 nicht wirklich Dokumentationen sind wo man irgendwie auch das Gefühl hat es ist irgendwie so eine
433 (1) und das auch ein bisschen komisch anmutet weil einerseits zeigen sie das alltägliche Leben und
434 andererseits ist es auch so ein bisschen dieses Gefühl hat sie machen das „Schauts her
435 wie arm wir sind“ auf wir wollen Zuschauerquoten haben so auf eine eher unangenehme Art
436 recherchiert
437 |
438 Dm: |Wie eine Freakshow teilweise
439 |
440 Bf: |Ja genau so auf diese Art wir wollen Zuschauerquoten mit
441 Mitleidsmaske eben so ein bisschen und selten wirklich gute Dokumentationen über das eigene
442 Leben und dann was halt öfter behandelt wird sind so Persönlichkeitsstörungen so wie zum Beispiel
443 das Tourettesyndrom das öfters vorkommt oder auch gespaltene Persönlichkeiten oder so das wird in
444 relativ vielen Filmen behandelt so Persönlichkeitsstörungen
445 |
446 Dm: |Ja und ist es dann meistens so das
447 Tourettesyndrom ist dann so ein Lustigkeitsfaktor
448 |
449 Bf: |Da ist ein guter Film rausgekommen (1) „Vincent
450 will mehr“ der ist unglaublich gut
451 |
452 Dm: |Da gibt's einen ähnlichen mit dem Til Schweiger oder da wo er Krebs
453 hat (1) aber da ist es meistens dann das natürlich der mit dem Tourettesyndrom in den genau falschen
454 Situationen
455 |
456 Bf: |Ja ja das ist ein bisschen überzeichnet
457 |

458 Dm: |Das ist immer
459 |
460 Bf: |Es gibt einen meiner
461 Meinung nach sehr guten Film der sich also eben auch mit Til Schweiger wo er einen Film gedreht hat
462 über (1) wie einer so tut als wär er ein Behinderter in einer Gruppe voll Behinderten und die
463 Behinderten checken es sofort und alle anderen nicht
464 |
465 Alle: |@(3)@
466 |
467 Bf: |Und der aber sehr gut gemacht ist weil
468 es eben zeigt wie behinderte Menschen untereinander ganz normal eine Leben führen einfach und
469 nicht so ein nicht überzeichnete Mitleidsmasche nicht das Gefühl man macht jetzt absichtlich etwas für
470 die gute Sache weil man macht damit jetzt Werbung sondern eigentlich ein Mensch der vollkommen
471 ausnützt so zu tun als wär er behindert damit er die Vorteile bekommt und andererseits und das ist
472 halt die Haupthandlung aber nebenbei einfach wie damit umgehen Menschen mit geistiger
473 Behinderung körperlicher Behinderung die zusammen leben und wohnen und er muss halt mit denen
474 wohnen und das ist ein wirklich gut gemachter Film meiner Meinung nach weil's irgendwie so offen
475 und ehrlich wirkt es wirkt so (1) das nicht versucht wird das zu überzeichnen oder absichtlich zu
476 übertreiben und zu verstärken sondern (2) wie man das Gefühl hat dass es im echten Leben sein
477 könnte
478 |
479 Y: |Hast du irgendeine Erinnerung oder fällt dir was ein wo du Menschen mit Behinderung
480 irgendwie erlebt hast egal ob jetzt Film Fernsehen oder vielleicht eine Zeitung
481 |
482 Cm: |Beim Zivildienst (1) da
483 hatte ich das Vergnügen (1) ja das ist jetzt eigentlich gar nicht ironisch gemeint in einer
484 Behindertenwerkstatt zu arbeiten wobei der erste Tag den ich dort war bin ich rausgegangen und
485 habe mir gedacht oh mein Gott @(.)@
486 |
487 Y: |Warum?
488 |
489 Cm: |Weil die Situation so (.) so ungewohnt war (.) weil ich
490 damals ja zum ersten Mal mit Personen mit mehrfachen Behinderungen also auch geistigen
491 Behinderungen wirklich direkt konfrontiert wurde und ja ich eigentlich die Aufgabe gehabt habe dort
492 irgendwie ja die zu betreuen in der Werkstatt halt mitzuhelfen und (.) ja ich habe mir eben gedacht
493 was tu ich da ich hab keine Ahnung gehabt was ich machen soll und auf der anderen Seite aber es so
494 war dann am zweiten oder dritten Tag weiß ich nicht mehr so genau haben wir einen jungen gehabt
495 der halt wirklich schwierig war aber das war genau der der dann in der Früh zu mir gelaufen ist und „ja
496 du bist wieder da!“ und umarmt und sich offensichtlich total gefreut hat dass da jemand Neuer ist mit
497 dem er halt ja reden kann oder was auch immer und ja das war irgendwie sehr zwiespältig weil auf der
498 einen Seite war das genau die Person die am meisten Energie gebraucht hat aber gleichzeitig auch
499 die die am meisten zurückgegeben hat
500 |
501 Y: |Und sonst in den Medien wenn du Medien konsumierst
502 kommen dir Menschen mit Behinderung unter?
503 |
504 Cm: |Nicht bewusst also bis auf die Beispiele die wir eh
505 schon genannt haben Kaisermühlen und auch Malcolm mittendrin wobei ich ehrlich sagen muss ich
506 hätt nicht mal dran gedacht also
507 |
508 Bf: |Ich auch nicht ich hab vorher nicht dran gedacht dass man ihn als
509 Menschen mit Behinderung überhaupt sehen könnte
510 |
511 Cm: |Sonst fällt's mir nicht auf beziehungsweise ja
512 schaue ich mir offensichtlich andere Filme an @(.)@
513 |

514 Y: |Das heißt es gibt schon Menschen mit
 515 Behinderung in den Medien aber sie werden recht unterschiedlich dargestellt. Einerseits gelingt es
 516 manchmal dass sie „normal“ dargestellt werden dass es nicht auffällt dass es sich um einen
 517 Menschen mit Behinderung handelt andererseits wirken diese Rollen schon auch lächerlich.
 518 |
 519 Cm: |Ja genau
 520 es kommt sehr darauf an wie sie in der Gruppe also (.) sprich im Film jetzt integriert sind
 521 |
 522 Bf: |Wobei man
 523 sagen muss so geschmacklos Kaisermühlen ist in diesem Sinn ich glaub dass das nicht eine ganz so
 524 unrealistische Darstellung ist sondern eher so wie die Leute damit umgehen dieses Distanzierte und
 525 ihn halt ein bissi so als kleines Kind sehen und auch das eben ihn als Dummen ansehen weil er
 526 behindert ist dass das glaub ich eine nicht so unverbreitete Haltung ist
 527 |
 528 Y: |Das heißt es ist eh eher eine
 529 realistische Darstellung wie Menschen damit umgehen
 530 |
 531 Bf: |Ja er ist glaub ich sehr absichtlich sehr
 532 überzeichnet für diesen Spaßfaktor praktisch aber ich glaub das im Endeffekt wie die Leute drum
 533 herum damit umgehen dass das gar nicht (2)
 534 |
 535 Dm: |Ich weiß nicht wie ich Kaisermühlen einschätzen soll ob
 536 das eine Gesellschaftskritik ist
 537 |
 538 Bf: |Ja ich finde es auch urschwierig bei einer Serie die eigentlich so eine
 539 Parodie auf alles ist
 540 |
 541 Dm: |Ja
 542 |
 543 Bf: |So schwer einschätzen kann ob sie ihn absichtlich so überzeichnen um der
 544 Gesellschaft so zeigen was ihre eigenen Vorurteile sind oder ob sie (.) wir wollen jetzt einen Spaß
 545 machen und Quoten machen wobei ich wenn ich ehrlich bin eher glaub dass es eine reine
 546 Gesellschaftskritik ist (.) aber es ist so schwierig einzuschätzen man weiß es eben nie es kann
 547 |
 548 Cm: |Wobei
 549 Kaisermühlen nicht überzeichnet ist
 550 |
 551 Alle |@ (4) @
 552 |
 553 Cm: |Das ist eine Dokumentation
 554 |
 555 Bf: |Es ist eben der Rest so oft so
 556 treffend parodiert irgendwie und so treffend die Menschen dargestellt dass man sich nur vorstellen
 557 kann das es eigentlich eine Gesellschaftskritik sein soll ganz Kaisermühlen Blues ist eine
 558 Gesellschaftskritik
 559 |
 560 Dm: |Ich glaub ein relativ guter Spielfilm und Buch auch über Behinderte ist „Einer flog
 561 über das Kuckucksnest“ mit Jack Nicholson und das spielt auch größtenteils in einem ähm (.) Irrenhaus
 562 (.) @wie ist da der politisch korrekte Ausdruck@
 563 |
 564 Y: |Psychiatrische Anstalt
 565 |
 566 Dm: |@Psychiatrische Anstalt@
 567 und da sind schon viele unterschiedliche körperliche und geistige vor allem geistig glaube ich fast nur
 568 von bis und irgendwann brechen sie aus und machen einen Ausflug auf eigene Faust
 569 |

570 Bf: [Dort ist eine
571 Situation ist wo man das Gefühl hat (.) schon jetzt weniger früher sehr stark eben dieses man sperrt
572 sie weg
573 |
574 Dm: [Genau das kommt in dem Film auch gut
575 |
576 Bf: [Was halt bis vor 50 Jahren teilweise sehr verbreitet
577 war dieses Schande der Familie und wegsperren und davor sogar verfolgt dafür das sie eine
578 Krankheit haben (.) das is eben wirklich dieses man sperrt sie ein und nimmt ihnen eigentlich
579 |
580 Dm: [Ja auch
581 mit relativ argen Pflegern also Gewalt ich glaub sie haben da Disziplinarmaßnahmen auch mit
582 Elektroschocks und so
583 |
584 Bf: [Ja ja das is eh auch bei „Veronika beschließt zu sterben“ ist das ja auch die
585 kommt in die psychiatrische Klinik weil sie versucht sich umzubringen und lernt dann eben viele auch
586 einfach geistig behinderte Menschen kennen wo eben auch (.) mit Spritzen geben und schau ma mal
587 wie ma sie beruhigen können also schon relativ hart und auch wenn man sich anschaut wie die
588 Geschichte der wiener psychiatrischen Klinik ist dass sie sie im Alten AKH in diesen ???Hof
589 eingesperrt haben was ja wenn man es jetzt besichtigt das Museum Zellen sind die sind kleiner als
590 Tierkäfige also es is ja nicht wirklich nicht so lange her dass so war (.) in unserer Gesellschaft (.) und
591 dass da eigentlich auch niemand sehr laut offen das kritisiert hat und das allen bekannt war und (.)
592 das es halt dann
593 |
594 Dm: [Außer solche Filme erreichen halt dann die Menschen
595 |
596 Bf: [Ja
597 |
598 Dm: [wo es halt dann doch
599 langsam was bewirken kann
600 |
601 Bf: [Ja Menschen da glaub ich
602 |
603 Dm: [Ich glaub dass man Psychiatrische Anstalten
604 ich glaub das ist schon irgendwie in dem Kopf von den meisten Leuten dass des ziemlich arg ist für
605 die Leute die da drinnen sind (.) heute wahrscheinlich nicht mehr heut wird das immer betont es ist
606 alles so offen und die Leute sind so gern bei uns und na na na aber dass das so ist glaub ich können
607 wir schon auch dieser Aufklärung sozusagen in den Medien zuschreiben glaub ich
608 |
609 Bf: [Aber
610 Psychiatrische Kliniken haben ja auch jetzt eine eher andere Funktion bekommen es sind zwar auch
611 immer noch Leute mit Persönlichkeitsstörungen aber eben viele Leute die einfach depressiv sind und
612 die ja auch eigentlich halbfreiwillig irgendwie dort sind das is ja irgendwie sie hat irgendwie eine sehr
613 andere Funktion bekommen die Psychiatrische Klinik an sich das dieses totale Wegsperren (.) das is
614 einfach gesellschaftlich sehr verpönt geworden das totale Wegsperren (.) aber andererseits will die
615 Gesellschaft halt sie auch nicht zu präsent haben hat man irgendwie das Gefühl
616 |
617 Dm: [Und ich glaub das
618 Verpönt werden ist auch auf solche Filme zurückzuführen
619 |
620 Bf: [Ja
621 |
622 Dm: [Weil sonst das Bewusstsein oder das
623 Wissen das es so ist oder so gewesen ist sonst gar nicht verbreitet worden wäre
624 |
625 Cm: [Ja verbreitet worden
626 wäre (.) aufmerksam gemacht worden wäre

627 |
628 Dm: |Ja ja das wissen dann die Pfleger und die Leute die dort
629 arbeiten und vielleicht vor allem die Behinderten selber oder vielleicht auch deren Angehörige denen es
630 wurscht ist die wissen die haben das vielleicht gewusst aber die anderen nicht (.) wenn du nicht
631 irgendjemanden kennst der dir dann das irgendwo am Wirtshaustisch erzählt weißt eh wie das ist (.)
632 und wenn das nicht in irgendwelchen Medien behandelt wird dann weiß das keiner
633 |
634 Cm: |Die Frage ist nur
635 willst du wirklich am Wirtshaustisch wissen (()) wird es alles geben eben
636 |
637 Bf: |Es ist komisch weil es halt
638 viel mehr Menschen oft sehr viel mehr berühren als das echte Leben habe ich das Gefühl das sie oft
639 in einem Film so eine Geschichte sehr viel mehr berührt und sie sich viel mehr und viel länger darüber
640 aufregen können als wenn sie so was im echten Leben behandeln würden (.) und das fällt mir bei sehr
641 vielen anderen Filmen auch auf aber grad bei solchen Filmen ist es sehr stark dass man dann da
642 redet man fünf Minuten drüber und es beschäftigt einen aber dass das Leben mit Behinderungen mit
643 Menschen mit Behinderung für viele Menschen Alltag ist das wird einem für fünf Minuten bewusst und
644 dann ist es halt wieder weg (.) ich glaub halt das Filme oft Menschen komischer Weise leichter
645 erreichen als der Alltag (.) also das ist halt immer so eine sehr kurze Aufmerksamkeitsspanne
646 |
647 Dm: |Das
648 liegt auch ein bisschen in der Natur der Sache
649 |
650 Bf: |Na eh
651 |
652 Dm: |Das im Film praktisch zwei Stunden lang
653 vielleicht den Menschen überallhin begleitest mit seiner Behinderung und da dir ja absichtlich vom
654 Regisseur sozusagen die Einblicke gewährt werden die du sonst nie haben würdest du gehst ja sonst
655 nicht mit einem geistig körperlich Behinderten aufs Klo und hilfst ihm (.) ja das ist mir noch nie passiert
656 (.) zufällig @(.)@ aber drum weiß ich auch nicht wie es ist und dann siehst du es im Film und dann „ah
657 ja wow stimmt“ und „über des hab i ja noch gar nicht nachgedacht“ wenn man es sieht
658 |
659 Y: |Ich möchte
660 darauf zurückkommen in welchem Zusammenhang in Medien über Menschen mit Behinderung
661 berichtet wird. Charity ist schon erwähnt worden oder Dokus aber eher in Richtung Freak-Show. Wie
662 werden Menschen mit Behinderung noch dargestellt?
663 |
664 Dm:|Ja wenn eine besondere Story dahinter ist nicht
665 da gibt's ja diesen Stephen Hawking der halt dann voll gescheit ist sitzt auch im Rollstuhl ist glaub ich
666 auch spastisch gelähmt
667 |
668 Bf: |Ja ja der kann ja nur mit seinen Fingern der kann ja sonst eigentlich nichts
669 |
670 Dm:
671 □Und dann ist eben das Sensationelle das der eben so
672 |
673 Bf: |So eine komische Sensationsgeilheit halt
674 |
675 Dm:
676 □Das wird dann natürlich auch gern dargestellt nicht (.) oder wenn Menschen mit Behinderung
677 benachteiligt werden ganz massiv so Aufdeckungsjournalismus
678 |
679 Y: |Also so Drama
680 |
681 Bf: |Ja es wird halt
682 immer für irgendeinen Werbezweck verwendet und wenn der Werbezweck sich selbst zu bewerben
683 versucht dass man diese tolle Aufdeckungsgeschichte geschrieben hat man hat irgendwie das Gefühl dass
684 es sehr selten wirklich einfach nur ums Wohl der Menschen mit Behinderung geht (.) das man sich

685 sehr gern dort ? aber das es wirklich selten einfach nur darum geht ihr Leben irgendwo nur zu
686 erleichtern (3)
687
688 Dm: |
689 | Ich
690 meine (.) ich weiß nicht was war das zum Beispiel für eine Dokumentation die dritte mit (.) war das Teil
691 von einer Dokumentation oder
692 Y: | Es ist Teil ein von einer Dokumentation da geht es eigentlich um eine
693 andere Thematik
694 |
695 Dm: L Ich mein das so was einfach einmal eine Dokumentation darüber gibt wie eben der
696 Jürgen (.) wie der lebt einfach nur um das ich weiß nicht ob es so was gibt
697 |
698 Cm: | Die Frage is nur wer schaut
699 sich das dann an
700 |
701 Dm: Leben
702 |
703 Cm: L Wie inhärent in den Medien dass die natürlich (.) zurecht auch einfach
704 schauen müssen so ich produzier es ja nicht für mich sondern ja (.) selbst Journalismus produziert ja
705 für die Zuseher (.) Aufdeckungsjournalismus für die Wahrheit aber ja das ist dann auch der
706 Deckmantel für schaut nur wie toll ich bin und ja da ist dann die Frage kannst du diese Thematik in
707 einer Dokumentation in einer Serie wo auch immer so rüberbringen das sie jetzt weder überzeichnet
708 wird als ja um sich dann wieder lustig zu machen jetzt unter Anführungszeichen oder auf der anderen
709 Seite nur mit dem Zeigefinger zu agieren und zu sagen die Gesellschaft ist so böse sondern das du
710 wirklich den Mittelweg findest und den Alltag dokumentierst und wenn du wirklich nur den Alltag
711 dokumentierst ist die Frage ja und wen interessiert das dann wirklich
712 |
713 Bf: L Das is eben in diesem einen Film mit Till Schwaiger
714 den er selbst gemacht hat das ist eben so gut dargestellt weil eben nicht nur dargestellt wird wie er
715 damit umgeht und so sondern er kommt eigentlich nur dazu weil eben schon diese eine
716 Basketballmannschaft will sich selbst damit promoten dass sie so behindertenfreundlich ist das ist
717 eben der Beginn des Filmes und dann ist noch die Journalistin die den Artikel macht über den
718 Behinderten der diesen Basketball gefangen hat und der Behinderte der den Basketball gefangen hat
719 ist nicht behindert aber das ist es eben diese verschiedenen Aspekte die die mit Charity werben und
720 die die nachher den Artikel darüber schreibt (.) mehr für sich selbst auch irgendwie aber und auch halt
721 wie die Gesellschaft damit umgeht und eben auch so gut weil dargestellt ist wie er der nicht behindert
722 ist aber so tun muss als wäre er behindert merkt wie die Gesellschaft mit ihm anders umgeht das ist
723 das was den Film eigentlich irgendwie so gut gemacht hat das man merkt dass er selbst den
724 Unterschied so stark spürt wie die Menschen mit ihm umgehen wie sie ihn einerseits versuchen so zu
725 überbemuttern und ihn oder so ganz ablehnen (.) ja das eben diese ganz verschiedenen Aspekte wie
726 mit ihnen mit Menschen mit Behinderung von vorneherein umgegangen wird das sie entweder eben
727 für Charitzwecke verwendet werden und eigentlich wurscht is was mit den Menschen selbst ist oder
728 eben auch dieses man zeigt man kümmert sich man macht dann nachher auch noch einen Artikel
729 drüber um sich irgendwie selbst freut dass man einen Artikel schreiben kann zu einem berührenden
730 Thema also ich hab schon irgendwie das Gefühl dass das meiste wenns in den Medien so behandelt
731 wird diese Art von wir decken jetzt auf was schlecht is ist oder wir zeigen wie gut wir sind (.)
732 |
733 Y: L Wenn wir öfter Menschen mit Behinderung in den Medien
734 sehen würden (.) circa so wie wir es in den Filmen vorher gesehen haben (.) könnte sich da etwas
735 ändern in Bezug auf Unsicherheit auf dieses Ungewohnte auch vielleicht Angst
736 |
737 Dm: L Mit Sicherheit (.) es
738 geht ja mit den Homosexuellen auch
739 |
740 Bf: L Ja
741 |

742 Dm: L Es ist ja in den letzten Jahren immer mehr und
743 immer normaler geworden und auch was die Gesellschaft angeht
744 I
745 Bf: L Es weniger fremd zu machen und
746 ich glaube was sich für mich verändern würde ist vor allem das mehr behandelt wird aus der Sicht von
747 behinderten Menschen wie es für sie ist wenn Menschen ohne Behinderung mit ihnen umgehen
748 Menschen die nicht drauf geschult sind Menschen denen sie einfach begegnen wie die mit ihnen
749 umgehen also wie eben das auch ihre Erfahrungen die Erfahrung von eben normalen Menschen der
750 mit behinderten Menschen umgeht ist bei 90% der Menschen genau dieselbe und kennt man aber wie
751 es ihnen damit geht wie sie das Gefühl haben wenn sie in der U-Bahn sitzen
752 I
753 Cm: L Eine Dokumentation
754 über normale Menschen sozusagen
755 I
756 Bf: L Ja genau so auf die Art wie das für den ist weil das ist was
757 was für mich (.) wie er sich fühlt ob er sich wirklich komisch angestarrt fühlt oder eben auch nicht was
758 sicher manchmal komisch angestarrt manchmal nicht aber eben das (2) aber das ist halt auch
759 irgendwie so schwierig zu verallgemeinern weil auch zwei Menschen mit genau derselben
760 Behinderung sind immer auch zwei unterschiedliche Menschen es gibt extrovertierte und introvertierte
761 Menschen und das ist halt auch so schwierig es zu verallgemeinern wie geh ich mit jemandem um das
762 ist ja (.) wenn man ganz ehrlich ist glaub ich also meiner Meinung nach müsste man beginnen sich
763 weniger Sorgen darum zu machen wie man mit ihnen umgeht und so wie man es halt mit allen
764 anderen Menschen macht nur dass man dort meistens schneller Feedback bekommt oder ein
765 eindeutigeres (.) ausprobieren weil man muss es ja mit allen anderen Menschen auch ausprobieren
766 obs ihnen unangenehm ist und man merkt immer wenn Menschen irgendetwas unangenehm ist und
767 irgendwo dieses (.) ich weiß nicht die ganze Zeit mit Samthandschuhen angegriffen werden irgendwie
768 (.) ich kann mir nicht vorstellen dass das angenehm ist einfach dass man durchgehend in so einem
769 dauerbehüteten Zustand ohne dass ein Mensch dich mal einfach nur behandelt wie einen Menschen
770 sozusagen so einfach wie man halt bei allen anderen Menschen auch ausprobieren muss was für sie
771 in Ordnung ist und was nicht (.) das ist halt schwierig
772 I
773 Y: L Glaubst du auch
774 dass man mit einem vermehrten medialen Auftritt etwas ändern könnte
775 I
776 Cm: L Man kann sicher was ändern nur
777 eben wie könnte so etwas ausschauen damit es etwas ändert und Sinn macht und irgendwie so dieser
778 Gedanke von wegen wir machen jetzt keine Dokumentation über behinderte Menschen sondern wir
779 machen eine Dokumentation über normale Menschen Filme oder Serien haben natürlich einen
780 besseren Verbreitungsgrad nur die haben oft das Problem dass sie die Behinderung entweder nur als
781 lustigen running gag verwenden oder mit dem totalen Zeigefinger daherkommen und aber beides
782 dann nicht natürlich ist
783 I
784 Bf: L Na so als eigentlich neutrale
785 Dokumentation über das Alltagsleben gezeigt wird wird halt meistens gezeigt ähm wie sie ihr
786 Alltagsleben anlegen und auch ähm alles was halt in der Gesellschaft drum herum gesagt wird
787 irgendwas sie sind alle sehr tolerant aber das man halt so wenig sieht und das ist halt auch das
788 Schwierige weil man kann sie nicht wirklich zeigen man kann nicht zeigen wie Menschen und
789 Behinderte im normalen Leben sind weil sobald eine Kamera in der Nähe ist verhalten sie sich nicht
790 wie im normalen Leben aber einfach wie das für sie ist nur auf der Straße zu sein das mit zu
791 bekommen wie sie sich fühlen und wie unterschiedlich sie von Menschen in Wirklichkeit behandelt
792 werden (.) weil ich glaub ja dass Menschen sehr schnell viel toleranter tun als sie eigentlich sind und
793 vor allem oft absichtlich versteckte Gemeinheiten machen so dass nachher niemand dir sagen kann
794 das war absichtlich du hast den absichtlich benachteiligt weil er ist behindert aber eben so dass du
795 dem klar machst eigentlich bist du unerwünscht weil du bist behindert und ich glaub dass so was öfter
796 vorkommt weil es gesagt wird weil es eben absichtlich natürlich so versteckt gemacht wird das es (.)
797 das man es nicht wirklich nachweisen kann weil niemand würde öffentlich sagen (.) ich find behinderte
798 Menschen deppert oder so was das würde ja von vorne herein niemand sagen schon allein weil es
799 schlechte Werbung für einen selbst ist @abgesehen davon dass es moralisch vollkommen@

800 verwerflich ist aber ich glaub dass sind dann weniger Menschen aber dass sie so empfinden geheim
 801 und dann auch diese kleinen Spitzeleien sozusagen in der U-Bahn anonym irgendwas deppertes
 802 rufen und man sagt es war wurscht sozusagen auf die Art das is schon glaub ich verbreiteter als es
 803 eben rüberkommt weil in einer kleinen Gemeinde in der du wohnst in der sich alle an dich gewöhnt
 804 haben mit denen du umgehst die sind halt höflich zu dir und die haben auch gelernt mit dir
 805 umzugehen aber wie es dann in einer Großstadt ist wo du täglich tausend Menschen begegnest und
 806 lauter unterschiedliche wie die mit dir umgehen einfach die dich nicht kennen (.) und es ist natürlich (.)
 807 weil es muss so was anderes sein wenns für einen normalen Menschen ein Novum ist weil du wirst
 808 nicht bemerkt du wirst nur bemerkt wenn du (2)
 809 |
 810 Dm: | Anders bist
 811 |
 812 Bf: | Unter den Menschen in der U-Bahn anders bist
 813 (.) na sicher und da (.) ich wüsst einfach so gern wie es Menschen mit Behinderung damit geht wie sie
 814 damit selber umgehen und was für unterschiedliche Reaktionen sie bekommen
 815 |
 816 Y: | Was kann getan
 817 werden, um die mediale Situation von Menschen mit Behinderung zu verändern bzw. zu verbessern?
 818 |
 819 Dm: |
 820 Das ist eine Lobbying-Sache
 821 |
 822 Bf: | Ich weiß nicht ob man es so einfach sagen kann weil wenn etwas so
 823 absichtlich übermedialisiert wird dann ist es manchmal eben auch komisch wenn was so absichtlich
 824 übermäßig in den Medien gebracht wird aber natürlich muss mans mehr thematisieren weil (2) sonst
 825 wird sich halt nicht so besonders viel ändern
 826 |
 827 Dm: | Ich glaub dass behinderte Menschen eben die am (.)
 828 wirklich am schwächsten gestellten Leute in unserer Gesellschaft sind
 829 |
 830 Bf: | Ziemlich sicher
 831 |
 832 Dm: | Ich mein es gibt
 833 noch andere aber (.) Ausländer Migranten haben ihre Vereine und Unterstützung alles und können sich
 834 hocharbeiten und
 835 |
 836 Bf: | Na ich glaub illegale Flüchtlinge sind noch drunter weil die sind von der
 837 Gesellschaft so unverhohlen diskriminiert eigentlich so eigentlich Leute die sich zwar auf der Flucht ()
 838 sind die einzigen glaub ich wo man sagen kann die sind gesellschaftlich noch drunter eingereiht aber
 839 bei behinderten Menschen ist das so komisch so dass sie wirklich von der Gesellschaft echt noch als
 840 etwas angesehen werden die verbrauchen unser Geld und das is dieser Aspekt dieses unsere
 841 Steuergelder werden da reinvestiert und die geben überhaupt nix zurück sozusagen auf die Art
 842 |
 843 Dm: | Genau dass sie nur was brauchen
 844 |
 845 Bf: | Dass das so noch gesagt wird
 846 |
 847 Dm: | Aber nix
 848 geben können das hat man oft bei Kindern und Zukunft Kinder können das später zurückgeben
 849 Frauen sind gleichwertig das hat sich die Meinung hat sich in den letzten Jahren auch verbreitet und
 850 @(3)@
 851 |
 852 Bf: | Und alte Menschen haben ihren Teil ja schon getan
 853 |
 854 Dm: | Genau
 855 |

856 Bf: | Was ja mittlerweile auch in der
 857 Gesellschaft nicht mehr so gehandhabt wird aber
 858 |
 859 Dm: | Und ähm Migranten Ausländer haben wir schon
 860 gehabt das wird jetzt auch immer mehr ja aber Behinderte und ja Flüchtlinge Illegale die haben so was
 861 nicht (.) für die müssen wir alle nur zahlen und die bringen uns nichts
 862 |
 863 Bf: | Und es wird halt auch irgendwie
 864 so dargestellt es wird dargestellt eben auch durch diese Sonderregelungen die ja in den Medien nicht
 865 dargestellt worden sind als was positives für die Behinderten meiner Meinung nach sondern dargestellt
 866 worden sind als ihr machts da was Schlechtes für die Wirtschaft es ist überall nur dieser wirtschaftliche
 867 Aspekt
 868 |
 869 Dm: | Nein (.) ihr benachteiligts den armen kleinen Mann
 870 |
 871 Bf: | Ja ihr benachteiligts den
 872 Arbeitgeber eigentlich
 873 |
 874 Dm: | Nein
 875 |
 876 Bf: | Ja Arbeitnehmer einerseits und andererseits natürlich den der den
 877 einstellen muss
 878 |
 879 Dm: | Ja den auch ja
 880 |
 881 Bf: | Und das is meiner Meinung nach in allen Zeitungen nur so dargestellt
 882 worden als ihr machts ein Gesetz absichtlich gegen die Leute die eigentlich schon die Wirtschaft
 883 ankurbeln und nicht wir machen was um Menschen die eigentlich überall benachteiligt werden eine
 884 Möglichkeit zu geben ein halbwegs normales geregeltes Leben zu führen wie jeder andere auch (.)
 885 sondern es ist immer nur als was schlechtes
 886 |
 887 Dm: | Ja als Privileg
 888 |
 889 Bf: | Ja
 890 |
 891 Dm: | Als unverdientes Privileg das ein
 892 normaler Mensch nicht kriegt und drum sind ja die Behinderten eh nicht so arm weil die sind ja eh so
 893 privilegiert (.) so is
 894 |
 895 Bf: | Und überall muss man jetzt auf sie achtgeben ja
 896 |
 897 Dm: | Und das is ja so anstrengend (.)
 898 @(3)@
 899 |
 900 Bf: | Anstatt einfach zu sagen wir geben Menschen die einfach nicht eingestellt werden weil
 901 niemand sie freiwillig einstellt weil sie natürlich auch mehr Arbeit bedeuten wir geben ihnen einfach
 902 nur die Chance (.) das sie eine Einstellung bekommen und (.) das is eben wirklich das ich das Gefühl
 903 hab unsere Gesellschaft geht so sehr nach der Wirtschaft das eben auch Randgruppen wie Menschen
 904 mit Behinderungen dass das echt ist wie (.) ihr seids weniger wert weil ihr seid eine Last für die
 905 Wirtschaft
 906 |
 907 Dm: | Wobei ich glaube dass das nicht nur an der Wirtschaft liegt sondern auch an der
 908 kurzsichtigen Betrachtungsweise der Menschen
 909 |
 910 Y: | Was könnte man medial machen Zeitungen Internet
 911 Fernsehen Radio Film
 912 |

913 Bf: | Ich weiß nicht ob das so medial sein muss ich glaub das muss mehr eine
 914 Umstellung in der Politik sein so eben das man schon von klein auf auch behinderte Menschen in der
 915 Schule hat oder im Kindergarten und das es nicht is das schon im Kindergarten denen gesagt wird
 916 das Kind is ein bissi langsamer schicken sie es doch noch ein Jahr lang in die Vorschule auf die Art
 917 weil so fängt es es is ja wirklich es wird im Kindergarten ausgesiebt bitte schicken sie ihr behindertes
 918 Kind woanders hin wir wollen sie nicht (.) auf die Art oder so hab ichs nicht gesagt? es hat besondere
 919 Bedürfnisse warum schicken sie es nicht auf einen Platz wo man sich besser drum kümmern kann (.)
 920 anstatt dass sie sagt man muss halt einen Weg finden um es zu fördern dass es wenns einen
 921 Menschen mit speziellen Bedürfnissen gibt dann einen Menschen gibt der diese speziellen
 922 Bedürfnisse irgendwie erfüllen kann zusätzlich aber das man trotzdem in Kontakt mit (.) mit dem
 923 alltäglichen Leben mit Menschen ist die nicht darauf geschult sind mir dir jetzt extrem irgendwie
 924 umzugehen sondern die einfach sagen können du bist zwar anders als wir aber wir akzeptieren dich
 925 oder wir akzeptieren dich nicht aber nicht weil du behindert bist sondern weil du mir so und so
 926 unsympathisch bist (.) das is ja auch was was ich so komisch find dass alle Menschen auf der Welt
 927 dürfen unsympathisch sein aber Randgruppen und behinderte Menschen dürfen mir nicht
 928 unsympathisch sein weil sie sind Behinderte zum Beispiel das ja auch dieses Thema nicht so sein
 929 sollte sondern sie sollen nicht unsympathisch sein weil sie behindert sind aber wenn sie meiner
 930 Meinung nach unsympathische Menschen sind so wie ich halt mir meine Freunde auch aussuch dass
 931 es auch dieses is man muss jetzt zwanghaft sein und man darf nicht sagen ich mag dich nicht (.) auch
 932 wenn ich dich aus vollkommen anderen Gründen nicht mag das es halt so dass es irgendwie im
 933 normalen Leben so präsent und normal sein muss oder sollte (.) dass es eben wirklich ist wie ein
 934 Mensch der keine (.) du kannst es halt nicht genauso machen aber das es zumindest (.) eine
 935 Möglichkeit gibt zu lernen so damit umzugehen das es nicht was Besonderes ist und das lernst du
 936 halt auch irgendwie nicht durch die Medien wenn du es siehst weil das ist was anderes es dir in einem
 937 Kastl anzuschauen weils mit einem behinderten Menschen was ganz anderes ist
 938
 939 Dm: | Ich frage mich
 940 trotzdem warum es Heimat fremde Heimat gibt und äh Frauenmagazine und für Dieses oder Jenes
 941 aber keine Behindertensendung im staatlichen Fernsehen (.) warum es auch keine Behindertenrubrik
 942 in der Zeitung gibt oder keine Behindertenzeitung (.) warums
 943
 944 Bf: | Irgendwo gibts das (.) ich bin mir nicht
 945 sicher vielleicht im Augustin
 946
 947 Dm | keine Blogs im Internet gibt und im Radio fällt mir jetzt auch keine
 948 Sendung ein die sich wirklich nur speziell mit dem beschäftigt weil es is schon sehr unterrepräsentiert
 949 und wenn man einen gesellschaftlichen Wandel herbeiführen will dann muss man dass auf vielen
 950 Ebenen machen und nur allein auf politischer Ebene funktioniert das nicht
 951
 952 Bf: | Na eh natürlich nicht
 953
 954 Dm: | Und
 955 mein kleiner Bruder zum Beispiel ist in eine Integrationsklasse gegangen und hat halt dann sofort auf
 956 seinen Heften draufstehen gehabt nicht behindert weil es war halt wichtig dass er nicht behindert ist (.)
 957 ja das kann ich damit auch bei Menschen bewirken (.) gut das haben sie sowieso komplett schräg
 958 gemacht in der Schule weil einerseits haben sie Integrationsklasse gemacht dann haben sie aber
 959 doch wie das in den Hauptschulen so üblich ist die Kinder wieder getrennt oder wieder spezielle
 960 Sachen für die Behinderten gemacht wo die anderen dann wieder nicht dabei waren (.) da hab ich mir
 961 gedacht was ist denn das für eine Integrationsklasse wenn eh nur da wo es leicht geht integriert wird
 962 und was wieder nicht geht da kriegen praktisch die Behinderten wieder a Extrawurst das ist ja nicht
 963 der Sinn der Sache oder
 964
 965 Bf: | Ich glaub es muss halt überall in jedem Bereich so sehr integriert werden dass
 966 sie nicht mehr als eine Belastung angesehen werden weil sie sind ja nicht nur halt in diesem
 967 wirtschaftlichen Aspekt so eben auch dass zum Beispiel meine Schule so gänzlich
 968 behindertenungerecht wäre dass du es ihnen einfach so nicht mal möglich machst dass sie in diese
 969 Schule gehen weil eine Schule in der man keine Tür aufmachen kann wenn man im Rollstuhl sitzt in
 970 der der Lift beim Eingang ist wo du die Straße bergauf fahren musst zuerst mal damit du überhaupt

971 hinkommst wo die Tür nicht offenbar ist wo du zur Tür nicht hinkommst ohne dass du einen
 972 Lehrerschlüssel hast zum Lift das ist einfach (.) und sonst kommst du überall nur durch Stiegen hin
 973 das ist bei vielen öffentlichen Gebäuden einfach schon so eindeutig vollkommen
 974 behindertenungerecht (.) nichts was irgendwie auch nur darauf eingestellt wär dass da ein Mensch mit
 975 Rollstuhl überhaupt hineinkommen könnte zum Beispiel (.) das ich mir denk es ist einfach so ein ein
 976 öffentliches Zeichen überall das dir als normaler Mensch nicht auffällt aber wenn du drüber nachdenkst
 977 (.) gehst jeden Tag in eine Schule und du gibst eigentlich Menschen die die körperlich
 978 irgendwo benachteiligt sind nicht einmal eine Chance hineinzukommen sie können das Schulgebäude
 979 nicht einmal betreten
 980 |
 981 Dm: | Wobei man sagen muss dass das die alten Schulen sind also die neuen Gebäude
 982 da wird immer drauf geschaut dass das barrierefrei ist das ist mittlerweile ja ein Gesetz und aber auch
 983 ein positiver Imagepunkt also wenn ich wo barrierefrei hinschreib barrierefreier Zugang überall hin das
 984 wird von allen Leuten positiv aufgenommen (.) gehört zum guten Ton
 985 |
 986 Bf: | Aber es ist halt
 987 nicht nur so sondern bei mir an der Schule wird Legasthenie schon alleine das wir eigentlich nicht mal
 988 als Behinderung meiner Meinung nach wirklich einzustufen ist es ist ja keine Benachteiligung kommt
 989 drauf an wie schwer sie ist aber schon das wird als Dummheit angesehen bei uns bei uns wird das
 990 von den Lehrern behandelt wie du bist dumm was machst du an der Schule geh in eine Hauptschule
 991 |
 992 Dm:
 993 |Ja das stimmt
 994 |
 995 Bf: | So wird Legasthenie allein behandelt? und dann aber andererseits halt doch wir haben
 996 einen körperlich und geistig leicht beeinträchtigten Sekretär also der is Gehilfe aber halt und das hat
 997 man halt bei unserer Schule so das Gefühl das es (.) was ich meiner Schule auch sehr vorwerf (.) das
 998 sie so wir müssen unser Image überall aufbessern (.) und dass das halt auch irgendwie so was is weil
 999 (.) einerseits sind wir halt da sehr tolerant im Sekretariat wo er halt () sehr sehr gut aber wir machen
 1000 unsere Schule nicht (.) und irgendwie auch nur zu zeigen das man irgendwo eine Förderung machen
 1001 könnte oder so was das halt in öffentlichen Schulen und in Privatschulen in jeder Oberstufenschule so
 1002 offensichtlich ist das es (.) wir wollens nicht weil es bedeutet irgendwo immer Arbeit das es immer
 1003 dieser Aspekt ist einerseits es kostet was und andererseits ist es viel Arbeit (.) und so will mans nicht
 1004 |
 1005 Y: |
 1006 Um nochmal zurückzukommen auf die mediale Situation (.) Also es wäre auf jeden Fall vorstellbar so
 1007 Spartensendungen zu machen so wie ich vorher gesagt habe Migrantinnen Migranten
 1008 |
 1009 Dm: | Warum nicht ja
 1010 und eben das ist das was ich vorher gesagt habe es ist eine Lobbyingsache (.) ich glaube dass im ORF
 1011 genug Frauen sitzen das Frauenangelegenheiten gefördert werden das Homosexuelle dort sitzen das
 1012 homosexuelle Sachen gefördert werden aber das eben nicht genug Behinderte dort sitzen zumindest
 1013 nicht in einer Position wo sie das äh bestimmen können das äh Behindertensendungen gibt
 1014 |
 1015 Y: |Das heißt deiner Meinung nach liegt es mehr in der Verantwortung von Menschen mit
 1016 Behinderung selber die halt die Möglichkeiten haben solche Dinge in die Medien zu bringen oder da
 1017 einen Anstoß zu geben
 1018 |
 1019 Dm: | Ja einen Anstoß zu geben ja aber es liegt natürlich an uns allen dass wir den Menschen
 1020 auch den behinderten Menschen auch die Möglichkeit dazu geben das sie einen Anstoß machen
 1021 können (.) es ist ja niemand dort der einen Anstoß geben könnte weil wir natürlich wir als Gesellschaft
 1022 also ganz klar der ORF Stiftungsrat oder sonst irgendwas (.) wobei ich jetzt nicht weiß ob das
 1023 überhaupt stimmt ja äh Menschen mit Behinderung sogar verweigert dass sie in diese Position
 1024 kommen
 1025 |
 1026 Bf: | Ich glaub sie haben halt einfach nirgendwo die Entscheidungsgewalt weil sie sind halt in den
 1027 Tagesstätten wo sie handwerkliche Dinge machen und (())
 1028 |

1029 Dm: | Das wird ihnen zugetraut
1030 |
1031 Bf: | Ja aber das sie
1032 halt irgendwo sitzen wo sie selbst Entscheidungen für sich selbst oder für andere behinderte
1033 Menschen sprechen können is so selten es gibt einen Behindertensprecher im Parlament und
1034 |
1035 Cm: | Wobei
1036 die () Entscheidungen treffen für sich selbst
1037 |
1038 Bf: | Für sich selbst eh aber das sie halt politisch sagen dürfen
1039 wir wollen das was passiert gesellschaftlich sagen alle anderen können sich und dürfen sich
1040 aufregen
1041 |
1042 Dm:
1043 |
1044 Größere und schwerwiegender Entscheidungen in Unternehmen zum Beispiel ja (.) aber ich weiß
1045 nicht wie langs beim ORF gedauert hat das einen Kanal für Sehbehinderte gibt (.) und des is ja
1046 unbesprochen dass man es am besten durchsagen sollte und ned in Schriftgröße vier Einblenden für
1047 zwei Sekunden @3)@ also es ist auch technisch gesehen glaub ich kann man viel falsch machen
1048 wenn man nicht (.) man kann auch viel vergessen (.) ich glaub es ist ganz wichtig dass da wirklich ein
1049 Betroffener ein Behinderter selber des sagt das gehört so und das gehört so weil der einfach genau
1050 weiß was seine Bedürfnisse sind
1051 |
1052 Cm: | Gut gemeint ist das Gegenteil von gut gemacht (.) also es hilft gar
1053 nichts wenn man jetzt als Außenstehender es noch so gut meint und dann in der Umsetzung einfach
1054 auf ganz wichtige Banalitäten vergisst
1055 |
1056 Bf: | Man kann sagen behinderte Menschen könnens halt nicht (.) es
1057 ist halt schon so ein Paradebeispiel geworden was man alles vergessen kann da kann so viel guter
1058 Wille dabei sein wie man will irgendwo braucht man Menschen die sich damit auskennen sie müssen ja
1059 meiner Meinung nach nicht mal behinderte Menschen in sehr hohen Positionen sein sondern dass man
1060 zumindest als Berater oder auch vor allem Menschen die viel Kontakt haben damit irgendwie mit
1061 behinderten Menschen arbeiten die sie beraten können wie man damit umgeht auch medial
1062 |
1063 Dm: | Und
1064 wenn ich mir nämlich das Programm im ORF anschau dann muss ich sagen machen sie sicher nix
1065 uninteressanteres wenn sie eine Behindertensendung machen @würden@
1066 |
1067 Bf: | Ja eine Behinderten-
1068 sendung im Jahr vor Weihnachten das ist das was es gibt und das ist Licht ins Dunkel
1069 einmal auf ORF zwei kurz vor Weihnachten das ist
1070 |
1071 Dm: | Ein @Glanzstück@ (.) aber ich sag einmal die
1072 Sendungen diese Starmania Sachen und Helden von morgen und Burgenland ist überall (.) das ist so
1073 ein Scheiß (.) ja und sie könnten ja soviel andere Sachen machen
1074 |
1075 Bf: | Ja und ihr Geld könnten sie soviel
1076 besser investieren in gesellschaftlichen irgendwie
1077 |
1078 Y: | Das heißt du glaubst es wär eher schlecht für den
1079 ORF wenn er Sendungen für Menschen mit Behinderung -
1080 |
1081 Dm: | Nein eben nicht (.) das find ich aber ich
1082 glaub es stimmt nicht weil komischer Weise so schlechte Sendungen trotzdem so hohe Quoten haben
1083 |
1084 Bf:
1085 |

1086 Die Allgemeinheit schaut halt lieber nichts womit man sich länger als zwei Sekunden beschäftigen
1087 muss
1088 |
1089 Dm: | Also ich glaub dass ich mir eine Sendung was um Behinderte geht schau ich mir hundert mal
1090 lieber an als Starmania ja oder Dancing Stars so was interessiert mich ja überhaupt nicht @(3)@ aber
1091 das ist einfach nicht verbreitet so was ist nicht erfolgreich so was propagiert keiner so was (.) da sitzt
1092 keiner da der sagt so was muss ma mal machen so was muss ma probieren (.) da gibts keinen und
1093 drum wirts ned gmacht
1094 |
1095 Bf: | Zum Beispiel einfach was ein unglaublicher Fortschritt wär wenn man einfach
1096 zum Beispiel etwas derzeit populären und alltäglichen wie Nachrichtensendungen zum Beispiel (.)
1097 auch wenn das ein behinderter Mensch ist der zwei Sätze sagt (.) aber das ist was was sich viele
1098 Menschen anschauen was vollkommen alltäglich ist und wenn man auch nur einmal am Tag irgendwie
1099 merkt man kann auch mit behinderten Menschen normal umgehen und sie kommen auch in deinem
1100 alltäglichen Leben vor das würd glaub ich schon viel verändern (2) eigentlich kostets einen ja nicht
1101 wirklich was
1102 |
1103 Dm: | Da merkst schon a bissl a selektive Berichterstattung (.) dass halt zwei dreimal in der
1104 Woche mindestens irgendein Bericht über behinderte Menschen gibt
1105 |
1106 Y: | Also so eine Art Quote wie oft
1107 zumindest über dieses Thema berichtet werden soll
1108 |
1109 Dm: | Aber das ist so eine Sache es ist immer schwierig
1110 wenn man einem Journalisten vorschreibt worüber er berichten soll
1111 |
1112 Bf: | Aber das sie einen Platz in
1113 Dingen wie Nachrichtensendungen überhaupt haben und wens eben ist das er sagt und wir begrüßen
1114 sie herzlich heute Abend zur ZiB zwei zum Beispiel das es zumindest sichtbar
1115 |
1116 Dm: | Ich glaub da wärs vielleicht
1117 sogar noch gscheiter wens einen Beauftragten gäbe (.) oder einen behinderten Journalisten im
1118 Nachrichtenstudio der mitarbeitet
1119 |
1120 Bf: | Irgendwas halt ums (.) um die Gesellschaft zu sensibilisieren und
1121 auch desensibilisieren halt andererseits weil
1122 |
1123 Dm: | Ich glaub so wie der Spastiker da zum Beispiel
1124 gesprochen hat wenn man den als Nachrichtensprecher einsetzen würde wär das komplett () @(.)@
1125 so was da muss man schon -
1126 |
1127 Cm: | Wenn du jetzt jemand anderen mit körperlicher mit rein körperlicher
1128 Behinderung nimmst der im Rollstuhl sitzt merkst du wahrscheinlich nicht einmal also die
1129 Gratwanderung ist wahrscheinlich nicht so einfach gerade bei so was wie Nachrichten das jetzt zu
1130 zeigen auf der anderen Seite aber nicht zu übertreiben
1131 |
1132 Bf: | Ich glaub außerdem das so was urschwierig ist
1133 und es wird dann auch gleich abgetan als (.) Charitygag sozusagen also nicht Charity sondern halt als
1134 schauts wie tolerant wir sind (.) schauts her wir sind gute Menschen
1135 |
1136 Dm: | Ja drum glaub ich einfach dass
1137 das (.) für das alles gibts Fernsehexperten und Leut die das beruflich machen und die können (.) wenn
1138 die wollten oder wenn sie den Auftrag hätten das zu machen dann würden die das auch machen (.)
1139 mehr oder weniger gut je nach dem @wie gut sie sind@ ja aber es kommt einfach mal auf das drauf
1140 an dass einer sagt wir wollen das machen wir wollen da und da eine Sendung haben wir wollen da
1141 einen Internetblog haben wir wollen in unserer Zeitung eine Seite von einem Behinderten haben oder
1142 was weiß ich was (.) und dann würde das gehen
1143 |

1144 Bf: | Einfach nur eine kleine Spalte wo er sagt wie ihm die
 1145 Menschen auf der Straße begegnen
 1146 |
 1147 Dm: | @Das ist dein Thema@
 1148 |
 1149 Bf: | @Ja für mich ist das das aller
 1150 interessanteste wie sie finden das man mit ihnen umgeht@ weil wie ich mit ihnen umgeh weiß ich (.)
 1151 aber viel interessanter ist ein Feedback
 1152 |
 1153 Cm: | Gut dafür brauchst du in Wirklichkeit keinen ORF sondern
 1154 kannst Facebook nehmen und wie wir gesehen haben kann es sehr viel bewirken
 1155 |
 1156 Bf: | Ja eh aber auch
 1157 zum Beispiel auf Facebook vollkommen unpräsent
 1158 |
 1159 Cm: | Ja
 1160 |
 1161 Bf: | Menschen mit Behinderung
 1162 |
 1163 Cm: | Wobei da ist dann
 1164 die Tragik (.)
 1165 |
 1166 Bf: | Es hängt von der Freundesgruppe ab
 1167 |
 1168 Cm: | Na ja aber andererseits warum Freundesgruppe
 1169 ich mein die können ja Facebook genauso als ihre Plattform entdecken
 1170 |
 1171 Bf: | Na eh aber es kommt auf
 1172 meine Freundesgruppe an dass ich (.) für mich sind auf Facebook ja die Menschen mit denen ich
 1173 |
 1174 Cm: | Du
 1175 meinst wo jetzt präsent bist ja ja
 1176 |
 1177 Bf: | Also es hängt vielleicht auch damit zusammen dass es halt nicht
 1178 besonders behindertenfreundlich ist einfach weil die Plattform halt sehr klein und eher kompliziert ist
 1179 eigentlich irgendwo (.) es ist auch nicht (.) darauf designt das es (.) man muss sich halt damit sehr
 1180 auseinandersetzen glaub ich und es ist alles sehr klein und möglichst schön aber meiner Meinung
 1181 nach nicht besonders handlich eigentlich (.) es ist halt auch nicht so gestaltet es ist gestaltet dass es
 1182 für die Norm der Menschen attraktiv ist für die größte Masse
 1183 |
 1184 Y: | Gibt es noch was was ihr sagen wollt was
 1185 wichtig ist
 1186 |
 1187 Bf: | @Alles ist gesagt worden@
 1188 |
 1189 Y: | Danke für das Interview

3. ORF-Gesetz (Auszüge)

In Anlehnung an Aussagen in den Gruppendiskussionen, in denen die Aufgaben des österreichischen öffentlich-rechtlichen Rundfunks angesprochen wurden, werden hier relevante Auszüge aus diesem Gesetz¹² dargebracht:

„Öffentlich-rechtlicher Kernauftrag

§ 4. (1) *Der Österreichische Rundfunk hat durch die Gesamtheit seiner gemäß § 3 verbreiteten Programme und Angebote zu sorgen für: (...)*

10. die angemessene Berücksichtigung der Anliegen behinderter Menschen; (...)

19. die angemessene Berücksichtigung und Förderung sozialer und humanitärer Aktivitäten, einschließlich der Bewusstseinsbildung zur Integration behinderter Menschen in der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt. (...)“

„Weitere besondere Aufträge

§ 5. (...) (2) *Die Informationssendungen des Fernsehens (§ 3 Abs. 1) sollen nach Maßgabe der technischen Entwicklung und der wirtschaftlichen Tragbarkeit so gestaltet sein, dass gehörlosen und gehörbehinderten Menschen das Verfolgen der Sendungen erleichtert wird. Darüber hinaus ist dafür zu sorgen, dass der jeweilige Anteil der für Hör- und Sehbehinderte barrierefrei zugänglich gemachten Sendungen durch geeignete Maßnahmen kontinuierlich gegenüber dem Stand zum 31. Dezember 2009 erhöht wird. Dazu hat der Österreichische Rundfunk bis zum 31. Dezember 2010 nach Anhörung von für den Bereich der Hör- und Sehbehinderten repräsentativen Organisationen einen Plan zum weiteren Ausbau des barrierefreien Zugangs zu den Fernsehprogrammen gemäß § 3 Abs. 1 Z 2 und zu seinem Online-Angebot einschließlich Maßnahmen zur etappenweisen Umsetzung zu erstellen. Der Plan ist zumindest jährlich zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Mittelfristig ist vom ORF eine Untertitelung aller seiner Fernsehsendungen mit Sprachinhalten anzustreben. (...)*“

„Inhaltliche Grundsätze

§ 10. (1) *Alle Sendungen des Österreichischen Rundfunks müssen im Hinblick auf ihre Aufmachung und ihren Inhalt die Menschenwürde und die Grundrechte anderer achten.*

(2) Die Sendungen dürfen nicht zu Hass auf Grund von Rasse, Geschlecht, Alter, Behinderung, Religion und Nationalität aufreizen.

¹² URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000785> [08.08.2017].

(3) Das Gesamtangebot hat sich um Qualität, Innovation, Integration, Gleichberechtigung und Verständigung zu bemühen. (...)“

„Inhaltliche Anforderungen und Beschränkungen

§ 13. (...) (3) Kommerzielle Kommunikation darf nicht

- 1. die Menschenwürde verletzen,*
- 2. Diskriminierungen nach Rasse oder ethnischer Herkunft, Geschlecht, Alter, Behinderung, Religion oder Glauben oder Staatsangehörigkeit oder sexueller Ausrichtung enthalten, (...)“*

„Publikumsrat

§ 28. (...) (6) Der Bundeskanzler hat siebzehn weitere Mitglieder aus den eingelangten Vorschlägen zu den in Abs. 4 genannten Bereichen bzw. Gruppen zu bestellen, wobei für jeden Bereich ein Mitglied zu bestellen ist. Im Sinne von Art. 29 und 30 des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, BGBl. III Nr. 155/2008, müssen im Publikumsrat die Interessen von Menschen mit Behinderungen durch eine selbst behinderte Person vertreten werden.“